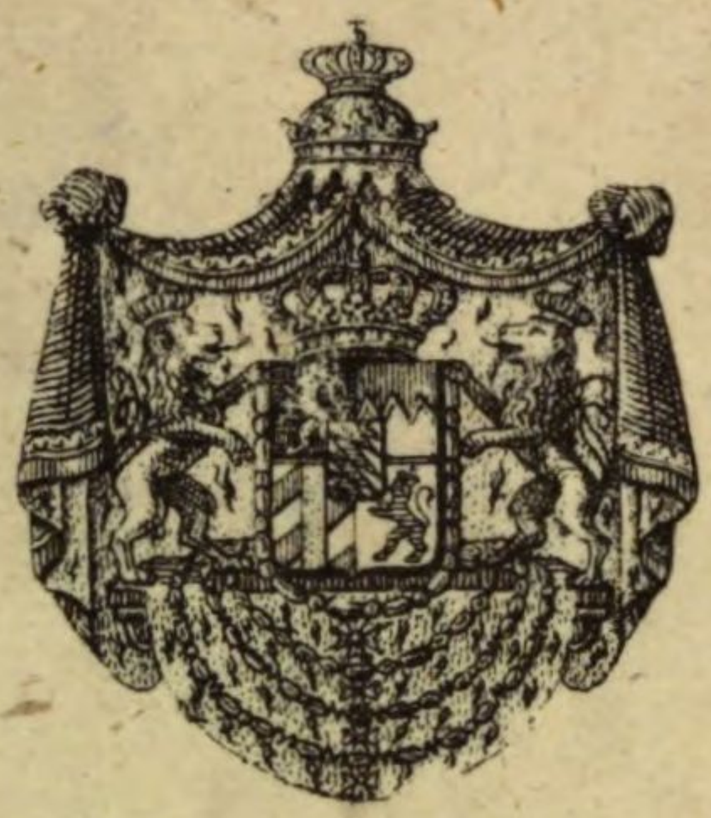
Catech.
33 Bha
Haid



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die gesammte

Katholische Lehre

in ihrem

Zusammenhange.

Vorgetragen

in Katechesen

an der Metropolitankirche Unser L. Frau in München

von

Hermann Haid,

der Theologie Doctor und erzbischöflichem geistlichem Rathe.

Zweite Auflage.

Erster Band.

Von dem Glauben.

München,

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt.

1844.

390. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fürwahr, alle Katholiken, welche sich als legitime Kinder ihrer Mutter, der Kirche, beweisen wollen, müssen an dem heiligen Glauben der heiligen Väter fest hängen, und darauf sterben, profane Neuerungen aber unheiliger Menschen verabscheuen und verwerfen.

Vincent. Lirin. in lib. adv. profanas omnium haereseon novationes. conf. I. Timoth. VI. 20.

Man glaube dem Bekenntnisse der Apostel, das die römische Kirche allezeit bewahrt und erhält.

S. Ambr. in epist. 81. ad Syric.

Der Glaube ist das Auge, das alles Bewußtseyn erleuchtet und das Verständniß gibt. Denn der Prophet spricht: „Wenn ihr nicht glaubet, so erkennet ihr nicht."

S. Cyrill. Hieros. Catech. V. illum. Isai. VII. 9.

Der Glaube ist die Thüre und der Weg zum Leben, und gewissermaßen die Rückkehr von der Verwesung zur Unsterblichkeit.

S. Cyrill. Alex. L. IV. in Joan. VI. 47.

Dem

Hochwürdigen und Hochwohlgebornen

Herrn, Herrn

Martin v. Deutinger,

der Theologie Doctor, der Erzdiöcese München-Freising Generalvicar, an der hohen Metropolitane zu Unser L. Frau Dompropsten, des Civilverdienstordens der bayerischen Krone Ritter, der königl. Akademie der Wissenschaften in München und des historischen Vereins für Oberbayern ordentlichem Mitgliede, Ehrenmitgliede des nassauischen Vereins für Alterthumskunde und Geschichtsforschung, und correspondirendem Mitgliede des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen,

zum

Zeichen inniger Verehrung

geweiht

vom

Verfasser.

Nothwendiges Vorwort.

Wie die Katechese zu Unsf. L. Frau sich angefangen.

Es war der 17. Tag des Monats Julius vorigen Jahres, der achte Sonntag nach Pfingsten, da in der hohen Metropolitankirche Unser L. Frau in München Nachmittags 2¼ bis 3 Uhr eine Katechese zu halten angefangen wurde. Wie sich solches ergeben, wollen wir hier vor Allem kurz berichten.

Es gab ein gewisser Mann, der seinen Namen nicht genannt wissen will, 2000 fl. Capital zur Stiftung einer Christenlehre an Sonn- und Feiertagen in genannter Kirche, welches Capital durch Gaben mehrerer Priester an der nämlichen Kirche und verschiedener frommer Personen sich nun schon ziemlich vermehrt hat, so daß es nach und nach zu einer ordentlichen Stiftung kommen möchte. Man kam an mich, daß ich diese Katechesen übernehmen möchte. Ich erwog den Antrag einige Zeit. Ich erkannte ganz wohl die Bürde, welche ich durch Uebernahme der Katechese sowohl geistlich als leiblich mir auflade.

Katechisiren ein schweres Geschäft — geistlich

Katechisiren fordert seinen tüchtigen Mann, welcher der Theologie mächtig, und an Erfahrung reich seyn soll, der zum höchsten Gipfel der Geheimnisse göttlichen Christenthumes möglichst

sich zu erschwingen, aber in Betreff der Darstellung der Lehre bis zum gemeinsten Volke sich herabzulassen vermag. In einer Stadt, wie München, muß der Katechet auch das gemischteste Publicum zu befriedigen wissen. Schwer ist es, diese Aufgabe geistig zu lösen.

und leiblich betrachtet.

Schwer aber ist sie auch rücksichtlich der körperlichen Kraft. Diese darf nicht gering seyn; es bedarf der Katechet einer guten Gesundheit und einer starken Brust, und eines mächtigen Sprachorgans, um mit der Stimme den großen Tempel auszufüllen.

Die wirklich große Schwierigkeit der Aufgabe hätte mich bald von der Uebernahme des übrigens überaus schönen und verdienstlichen Werkes abgeschreckt.

Katechisiren ein großes Bedürfniß.

Nachdem ich aber das schreiende Bedürfniß, die Gläubigen in der gesammten katholischen Lehre, in ihrem geschlossensten Zusammenhange zu unterweisen, in das Auge gefaßt, und erwogen hatte, wie nützlich und heilsam eine gründliche und vollständige Unterweisung sey, so gab ich dem dringenden Begehren nach, fest vertrauend, daß Gott mich körperlich und geistig stärken, und auf keine Weise mir seinen Beistand versagen werde, wenn ich mit ganzem Fleiße an das Werk heiligen Amtes gehen werde. Aus Liebe zur besten Sache, und lediglich in der Absicht, vor allem die größere Ehre Gottes und dann der Menschen ewiges Heil zu fördern, unterzog ich mich dem mühsamen Geschäfte „im Namen des Herrn, in welchem die Hülfe ist,“ [1]) auf so lange, als es mir möglich

1) Psalm. CXXIII. 8.

ist, als der Herr des Lebens und der Geister mir Gesundheit und Kraft verleiht.

Bis auf diesen Tag segnete Gott das Werk. Er erhielt mich, seinem Namen sey Dank gesagt! gesund und kräftig, daß ich im ganzen Jahre, in welchem der Tod so furchtbar hausete, *) in welchem Tausende von Krankheit und Leiden hart heimgesucht wurden, nicht ein einzigesmal vom heiligen Werke auszusetzen genöthiget war. Ueberdieß erweckte er im Volke einen solchen Hunger, ein solches Verlangen nach dem Brode Gottes, [1]) dem Worte der Wahrheit, nach der gesunden Lehre, [2]) daß ich die größte Ursache habe, Gottes Namen täglich zu loben und zu preisen. Ich rede bei vollem Tempel, der wohl eine gute Menge faßt, auch in den Tagen des Sommers, in welchen der heiterste Himmel die Stadtbewohner zu Ausflügen reizt und einladet, und die heilige Versammlung beschließt in sich Menschen jedes Alters, Geschlechtes, Standes, die bunteste Masse. Ein höchst erfreulicher Anblick! Man sieht, daß das Volk, wenn ihm eine Quelle eröffnet wird „lebendigen Wassers," [3]) sich hinzudrängt, aus ihr zu trinken, und daß die Spende des Wortes gar nicht unwirksam sich zeigt. Es läßt sich auch hier das Wort, von Gott geredet durch des Propheten Mund, anwenden: [4]) „Wie Regen und Schnee vom Himmel fällt und dahin nicht wieder zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und fruchtbar macht, und Samen gibt zu säen und Brod zu essen, so soll das Wort seyn, das aus meinem Munde kommt. Es

Der Segen, der auf dem Werke ruht.

* Durch die Cholera u. Gripp.

1) Deutr. VIII. 2. Matth. IV. 3. Luc. IV. 4. Sap. XVI. 26. Prov. IX. 5. Eccli. V. 3.
2) Tit. I. 9. II. 1.
3) Hierem XVII. 13. II. 13. Joan. IV. 14. VII. 38. Apoc. XXI. 6. XXII. 17.
4) Isai. LV. 10. 11.

soll nicht leer zu mir kommen, sondern bewirken, was ich wollte, und ihm gelingen, wozu ich es gesendet."

Das Wort der Lehre kräftig.

Und fürwahr! ich erfahre an Vielen, welche privat Rücksprache mit mir darüber halten, daß das Wort der Wahrheit mächtig wirke. Bei den einen bringt es „eine Traurigkeit, die nach Gott ist," [1]) hervor, welche zur Buße treibt und beständiges Heil wirkt, bei andern Trost, Freudigkeit des Geistes und Beseligung, [2]) so daß schon oft in mir, wie in andern, der Wunsch sich regte: möchte doch von jeder Kathedrale auf dem Wege der Katechisation die Unterweisung in der gesammten katholischen Lehre an die Gläubigen ausgehen, damit sie über jeden Theil der Lehre gründlich und vollständig instruirt würden! Von der Kirche, in welcher der bischöfliche Stuhl errichtet ist, gehe mit Vorzug die gesunde Lehre aus; ihr nach beeifern sich die übrigen Kirchen ein Gleiches zu thun!

1) II. Corinth. VII. 10.

2) Rom. I. 16.

Warum wir dem römischen Katechismus folgen.

Damit ich aber gewiß seyn mochte, daß ich die gesunde Lehre spende, und damit ich vor aller Gefahr, in der Lehre, besonders des Glaubens, zu irren mich sicherte, hielt ich mich strenge an den **römischen Katechismus**, als an ein Lehrbuch, welches nicht nur überaus reich ist an göttlicher Weisheit, so daß wohl kein anderes ihm an die Seite gesetzt werden kann, sondern welches auch **allgemeines** kirchliches Ansehen hat, womit, wenn man ihm folgt, ohnehin schon reichlicher Segen verbunden ist.

Da es aber bei Abfassung desselben nicht die Absicht war, alle Dogmen und Lehren in Ein Buch, das ist in den römischen Katechismus aufzunehmen, wie es in der Vorrede zu demselben ausdrücklich bemerkt ist, und man es nachher sogleich selbst lesen kann, so mußte ich, der ich die gesammte Lehre eben so vollständig, wie gründlich, zu geben mich bestrebte, auch noch um einen andern bewährten Führer mich umsehen, und den fand ich an dem ehrwürdigen Lehrer aus der Societät Jesu, Petrus Canisius, dem Apostel letzter Zeiten, wie die gallicanische Kirche ihn ehrend nennt, der ein außerordentliches Werkzeug in der Hand Gottes war — zur Zeit, als der Kirche die höchste Gefahr drohte, der die Völker der Welt in der katholischen Lehre gen dritthalbhundert Jahre unterwiesen hat. Wo der römische Katechismus mich verläßt, dort führt sicher mich der apostolische Lehrer in seinem wahrhaft classischen Werke: „Kurzer Inbegriff der christlichen Lehre oder Katechismus des ehrw. Lehrers **Petr. Canisius.** Aus dem lat. Originalwerke*) in das Deutsche übersetzt. Dritte Aufl. Landshut 1826. Bei Jos. Thomann," welches Werk, aus der Schrift, den Vätern und den Aussprüchen der heiligen Kirche zusammengesetzt, eine Quelle der Lehre bildet, und erst neulich zu Augsburg bei Kollmann in vier starken Bänden im lateinischen Originaltexte erschienen ist und zwar nach der Ausgabe des Busäus, Petri Canisii Coäven und Landsmannes, in welcher alle Stellen der heiligen Schrift sowohl, als

Der röm. Katechismus enthält nicht alle Lehrstücke der christl. Religion.

Petri Canisii Inbegriff Christl. Lehre.

Seine Ausgabe in Landshut 1826.

* Summa doctrinae Christianae. Edit. quart.

Die Ausgabe desselben nach Busäus bei Kollmann in Augsburg sehr empfehlungswürdig.

auch der heiligen Väter und Concilien, die im Originale von Canisius nur citirt sind, **ausgesetzt** stehen, was dem Katecheten und Prediger ein außerordentlicher Vortheil ist.

In welchen Abschnitten man ihm in diesem Werke gefolgt sey.

Diesem Führer, dem Petr. Canisius nämlich, bin ich besonders Eingangs der Christenlehren gefolgt, wie auch in den beiden letzten Katechesen dieses Bandes. Ihm folge ich auch in der Ordnung des Ganges, den ich in der Lehre beobachte. Die fünf Hauptstücke, die ich Theile nenne, sind mir die fünf Punkte, in welche ich die gesammte Lehre

Der Organism. und die Gliederung dieses unserskatechetischen Werkes.

göttlichen Christenthums fasse. Nach ihnen finde ich den ganzen Organism, das ganze Gebäude der katholischen Lehre aufs natürlichste gegliedert. Glaube, Hoffnung, Liebe,[1]) diese drei himmlischen Gaben, Kräfte, oder wie man sie nennen will, bilden das innere, geistige, göttliche Leben, welches dem Menschen von Gott eingegossen ist. Unter dem Einflusse der Gnade, die in den Sacramenten, wie aus heiligen Quellen uns zufließt, wird das innere Leben genährt, erhöht, erhalten. „Der Glaube", solcherweise, „auf Hoffnung" gegründet,[2]) „in Liebe thätig,"[3]) — dieses geistige Leben, stehend unter jenen Einflüssen des Himmels, von diesen immer angefrischt, gekräftiget, bleibt nicht unwirksam, es **muß** in Wirkungen, in Früchten sich offenbaren, die dem Wesen desselben conform sind. Es hängen also diese fünf Punkte nothwendig zusammen. Einer geht aus dem andern hervor, da einer den andern bedingt, so daß ihrer nicht mehrere noch auch weniger seyn

1) I Corinth. XIII. 13.

2) Hebr. X. 23.
3) Gal. V. 6.

Das Ganze gliedert sich in fünf Theile.

können. Sohin folge ich dieser natürlichen Ordnung und handle in fünf Theilen von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe, von den Sacramenten, von den Früchten der christlichen Gerechtigkeit, und weil, wenn das Leben ertödtet ist, und die Heilmittel verschmäht oder mißbraucht werden, entgegengesetzte, also böse Früchte hervorgehen, so zerfällt der fünfte Theil katholischer Lehre in zwei Abschnitte, deren einer die Sünden und Laster, der andere aber die Tugenden darstellt. Diese Ordnung, die ich hier im Wesen, in der Natur des menschlichen Geistes nachgewiesen habe, ist die seit dritthalbhundert Jahren in aller Welt beobachtete, also erprobte Ordnung, und es ist vernünftig, daß ich mich daran halte.

Der fünfte Theil hat zwei Abschnitte.

Ich werde dem ehrwürdigen Lehrer und Vater aus der Societät Jesu besonders auch am Ende des zweiten Theiles, wo der reiche Sinn des „Ave Maria“ eröffnet werden muß, dann am Ende des dritten Theiles, wo die Gebote der Kirche abgehandelt werden, folgen; endlich wird er im fünften Theile mein einziger Führer seyn, da der römische Katechism diese Artikel unbehandelt läßt. Zuletzt möchte ich auch nach dem nämlichen Lehrer jenen Cardinalpunkt, um den sich alle Lehren des göttlichen Christenthumes als um ihre Mitte drehen, den Artikel „von dem Falle und der Wiederherstellung des Menschen“ abhandeln, der den Schlußstein der gesammten katholischen Lehre bilden soll.

Der Schlußstein der gesammten Lehre.

In diesem ersten Theile folgte ich aber ganz und gar, jene kurz zuvor erwähnten wenigen Punkte

Wie man es in diesem I. Theile mit dem römisch. Katechismus gehalten habe.

ausgenommen, dem römischen Katechismus, welcher das Hauptstück von dem Glauben ebenfalls zum ersten Hauptstücke gemacht hat. Ich hielt mich, wie schon gesagt, strenge an dieses Werk, und fand für gut das Original übersetzt zu geben. Ich war lange unschlüssig, was ich thun sollte, ob ich meinen freien Vortrag, der die Absätze, in Fragen und Antworten dargestellt, so gibt wie sie innerlich zusammenhängen, in einander greifen und einer aus dem andern folgt, oder ob ich das Original ungeschmälert und wörtlich übersetzt zum Drucke geben soll; endlich entschloß ich mich, den Text des römischen Katechismus ganz treu in deutscher Sprache zu geben, um so mehr, als mir noch keine gelungene oder treue Uebersetzung vorgekommen ist, und das Wort jenes Werkes gediegenes Gold ist, und dem Katecheten sowohl als auch den Gläubigen sehr heilsam entgegenkommt. Ich habe zwar für den Vortrag den Text des römischen Katechismus immer sehr gut memorirt, und den Inhalt, wenn schon nicht sklavisch-wörtlich, ziemlich genau dem Gedächtnisse eingeprägt, aber mit einer Freiheit des Geistes, vermöge welcher ich, wie schon bemerkt worden ist, von einer Frage und Antwort zur andern einen natürlichen, in der Sache selbst liegenden Uebergang machte, in welchem das Band, das beide mit einander, oder mit einer Grundwahrheit vereiniget, sichtbar wurde; eine Methode, die sehr empfehlenswürdig ist, dadurch der Vortrag an Gründlichkeit, Klarheit und Lebendigkeit gewinnt. Letztere Eigenschaften des Vortrages erhöhten sich auch noch dadurch, daß ich die

Stellen, die am Rande aus der Schrift citirt sind, und welche theils dogmatisch, theils moralisch, theils historisch sind, wörtlich, oft sie auch erläuternd vortrug; die geschichtlichen Stellen, die der heilige Geist ohnehin schön und anmuthig gibt, machten den Vortrag zugleich angenehm. Solches setzte ich hier im Drucke nicht aus, da jeder fleißige Katechet es ohnehin leisten kann, und er mag es nach seiner ihm eigenen, originellen Weise thun; somit ist die bloße Andeutung genug.

In die Katechesen sind Beispiele, Geschichten, Parabeln gemischt.

Ich habe mich bei meinen Christenlehren eigens und sonderlich beflissen, die Dogmen durch Beispiele, Parabeln und Geschichten anschaulich und solcher Weise sie klar und haftend, und, was nützlich ist, auch angenehm zu machen. Hat Papst Gregor der Große in seine Homilien Geschichten gemischt, warum soll es mir, dem Katecheten, nicht gestattet seyn, da diese Weise wesentlich zur katechetischen Methode gehört?! Ich habe nicht unterlassen, bei den Geschichten meine Gewährsleute anzuführen, und wenn schon einige Erzählungen sogenannte Legenden sind, so gab ich sie auch als nichts anderes und sie dienten mir als Allegorien oder Gleichnisse, Parabeln, und ich übte sohin nur eine Lehrart, derer sich alle weisen Lehrer aller Zeiten bedient haben. Sollten aber einige Menschen auch die wahren Geschichten heiliger Personen als Legenden (im verdächtigen Sinne des Wortes) ausschreien und lästern, so mögen sie es; mit solchen treten wir in keinen Streit.

Legenden dienen als Allegorien u. drgl.

Vielleicht mißfällt Einigen, daß ich die Version des römischen Katechismus nicht fortlaufend, sondern

Die Uebersetzung d. römischen Katechismus ist nur scheinbar unterbrochen gegeben.

unterbrochen gegeben habe. Solche mögen bedenken, daß der Unterbruch nur scheinbar ist. Fürs erste habe ich am Rande immer bemerkt, wann die Uebersetzung beginne und wo sie schließe, auch an die fortlaufenden Capitel mich gehalten. Dann aber, was Hauptsache ist, habe ich durch meine beigefügten Erklärungen, mit welchen jede Katechese anfängt und endet (zwischen diesen liegt der Text des römischen Katechismus ununterbrochen) immerhin den Zusammenhang des neuen Absatzes mit dem Vorhergehenden darzustellen gesucht. Den Faden, den ich in der vorangehenden Christenlehre fallen lasse, fasse ich in der folgenden immer wieder auf, und solcher Weise erscheint der Inhalt des römischen Katechismus als ein **ununterbrochen** fortlaufendes Ganze; denn der Zusammenhang der speciellen Lehren bleibt mir immer ein Thema, eine Aufgabe jeder Katechese, deren Lösung auch den Verstand des minder gebildeten Mannes befriediget und sogar erfreut, wie mir darüber schon die sprechendsten Beweise gegeben worden sind.

Nach unsrer Weise erscheinen die Hauptstücke und Abschnitte desselben erst im lebendigen Zusammenhange.

Auf diese Art dünkt es mich sehr zweckmäßig, daß ich den Text des römischen Katechismus völlig und treu übersetzt hier in den Druck gebe. Da ich aber denselben in diese meine gedruckten Katechesen aufnehme, so finde ich es für sehr dienlich, daß in diesem meinem Vorworte auch „die Vorrede des römischen Katechismus an die Seelsorger“ aufgenommen erscheine; denn die Herausgabe dieser meiner Christenlehren sind auch und vorzüglich für die Katecheten vermeint. Nun aber handelt

Warum hier auch die Vorrede des röm. Katechismus mitgetheilt werde.

eben die bemeldte Vorrede „von der Nothwendigkeit, Autorität und dem Amte der Seelenhirten;“ eine Abhandlung, welche die Priester zugleich und die Gläubigen vortrefflich instruirt. Zweitens handelt sie „von den vorzüglichen Hauptstücken der christlichen Lehre, — von den vorzüglichen Hauptstücken, weil der römische Katechismus, wie ich schon vorher bemerkt habe, eben nicht alle Lehren, also nicht alle Hauptstücke in sich beschließt; und dieses ist in der Vorrede mit seinem Grunde bemerkt. Auf die Weise denn, wie ich die Abschnitte des römischen Katechismus in meine Christenlehren eingeschaltet habe, sey nun auch die Vorrede des Werkes in dieses mein Vorwort eingeschaltet; damit weder die Seelsorger, noch die Laien der schönen Einleitung in das köstliche Werk entbehren, und solcher Weise in diesem meinem Werke den ganzen römischen Katechismus besitzen. Die Anführungszeichen unterscheiden von meinem Vorworte die

„Vorrede des römischen Katechismus.“

Erste Frage.

Kann der Mensch, seinen eigenen Kräften überlassen, zur wahren Weisheit und zum gewissen Wege gelangen, um in den Besitz der Seligkeit zu kommen?

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„I. Obschon der menschliche Geist und Verstand also beschaffen ist, daß er, nach fleißig angewandter Mühe durch sich selbst viele andere Dinge, welche zur göttlichen Erkenntniß gehören, erforscht und zur Einsicht gebracht hat, so hat er doch den großen Theil jener Dinge, dadurch man das ewige Heil erlangt, weßwegen vorzüg-

Der Mensch, sich selbst überlassen, kann den Pfad wahrer Weisheit nicht erklimmen.

Theologi in 1. Sent. dist. 26. id. ostendunt. consulatur 6. qu. 1 Art. Symb. et 3. qu. 12. cap. de orat. Dom.

Psalm. CXVIII. 105. Baruch III. 31. II. Timoth. III. 16

lich der Mensch gemacht und nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes geschaffen worden, von dem Lichte der Natur erleuchtet, nimmer erkennen und begreifen können. „Das unsichtbare Wesen Gottes," wie der Apostel lehrt, [1]) „erkennt und sieht man von Erschaffung der Welt her durch das, was gemacht ist, auch seine ewige Kraft und Gottheit!"

1) Rom. I. 20. Dam. L. II. c. 30.

„II. „Jenes Geheimniß aber, [2]) welches von der Welt an und den Geschlechtern verborgen war," übersteigt den menschlichen Verstand so weit, daß kein Mensch mit aller Bemühung zu jener Weisheit hätte gelangen können, wenn nicht Gott es den Heiligen geoffenbaret hätte, welchen er unter den Heiden durch die Gabe des Glaubens den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses, welches Christus ist, kund machen wollte."

2) Coloss. I. 26.

Durch Gottes Gnade und die Gabe des Glaubens erlangt der Mensch die wahre Weisheit.

Thom. 2. 2. q. 174. Art. 6. in corpore.

Zweite Frage.

Woher erlangt man die so vortreffliche Gabe des Glaubens?

Gott träufelt in die Gemüther der Menschen den Glauben durch d. Dienst derer, die lehren, die Propheten, Vid. S. Aug. L. de doctr. Christ. Thom. 2. 2. q. 6. Art. 1.

„I. Obschon der gnädigste und mildreicheste Gott durch den Anhauch seines Geistes die Herzen der Menschen erweicht und fähig macht, den Reichthum des ewigen Heils aufzunehmen, so hat er doch auch von außen, vom Anfange der Welt her, mannichfaltig und „auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten," [3]) und ihnen nach Beschaffenheit der Zeiten den gewissen und geraden Weg zur himmlischen Seligkeit gezeigt. Denn „der Glaube kommt," wie der Apostel sagt, [4]) „aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort Gottes." Daher ist klar, wie nothwendig zur Erlangung des ewigen Heiles die Bemühung und der Dienst eines rechtmäßigen treuen Lehrers allezeit gewesen ist, darum gesagt ist: [5]) „Wie werden sie hören ohne Prediger; wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesendet werden?"

3) Hebr. I. 1.

4) Rom. X. 17. Dam. L. IV. c. 11.

5) Rom. X. 14. 15.

dann durch Christus, die Apostel und Jünger, derer rechtmäßige Nachfolger die Hirten der Kirche sind.

„II. Weil aber Gott vorhergesagt hat, daß er „einen Lehrer der Gerechtigkeit geben werde zu einem Lichte der Völker, damit er bis an das

Ende der Erde ihr Heil wäre,“ [1]) so „hat er in letzter Zeit zu uns geredet in seinem Sohne,“ [2]) und er befahl durch „eine Stimme, die von seiner großen Herrlichkeit vom Himmel fiel,“ [3]) daß Ihn alle hören, und seinen Geboten gehorchen sollten. Hierauf aber „hat der Sohn einige als Apostel, andere als Propheten, andere als Hirten und Lehrer gesetzt,“ [4]) damit sie das Wort des Lebens verkündigten.“

1) Isai. XLIX. 6. Psalm. XLIX. 23.
2) Hebr. I. 2.
3) II. Petr. I. 17.
4) Ephes. IV. 11.

Dritte Frage.

Warum wollte sich Gott der äußern Hülfe der Hirten bedienen, um die Geheimnisse des Glaubens zu lehren?

„Damit wir nicht wie Kinder wankten, und von jedem Winde der Lehre umhergetrieben,“ [5]) sondern dem festen Grunde des Glaubens anhingen und „zu einem Hause Gottes sämmtlich erbauet würden im heiligen Geiste.“ [6])

5) Ephes. IV. 14.
6) Ephes. II. 22.

Vierte Frage.

Wie muß man die Worte der Hirten der Kirche aufnehmen?

Wie groß die Autorität ist derer, die das Evangelium prediaen. Vid. Conc. Trid. Sess. XXIII. c. 4. Decreti de Sacrament. ord.

„Damit etwa nicht einer das Wort Gottes, welches er von den Dienern der Kirche hört, als Menschenwort, sondern als Christi Wort, das es in Wahrheit ist, annähme, so wollte dieser unser Heiland ihrem Lehramte eine solche Autorität verleihen, daß Er sagte: [7]) „Wer euch hört, der hört Mich; und wer euch verachtet, der verachtet Mich.“ Solches wollte Er nicht nur von denjenigen, mit welchen Er redete, verstanden wissen, sondern von Allen, welche kraft rechtmäßiger Nachfolge das Lehramt verwalten würden, welchen Er alle Tage bis an das Ende der Welt beizustehen verheißen hat.“ [8])

7) Luc. X. 16.
8) Matth. XXVIII. 20.

Fünfte Frage.

Ist es wohl auch heutzutage noch nothwendig, daß die Hirten Gottes Wort predigen, nachdem die Wahrheit schon geoffenbart ist?

Die Prediat des göttlichen Wortes währt in der Kirche ewig.

„I. Da man diese Predigt des göttlichen Wortes in der Kirche niemals unterlassen soll, so muß man gewiß

Siehe unten vom Sacrament der Priesterweihe Fr. 3 und 4.

zu dieser Zeit mit desto größerm Eifer und Liebe daran arbeiten, daß die Gläubigen mit der gesunden und unverfälschten Lehre genährt und gestärkt werden. Denn es sind falsche Propheten in die Welt ausgegangen, [1] von welchen der Herr spricht: [2] „Ich sendete die Propheten nicht, und doch liefen sie daher; ich redete zu ihnen nicht, und doch weissagten sie," damit sie durch allerlei fremde [3] Lehren die Gemüther der Christen verkehrten."

1) I. Joan. IV. 1.

2) Jerem. XXIII. 21.

3) Hebr. XIII. 9.

Die List der Ketzer, ihre gottlosen Lehren einzupflanzen.

„II. In dieser Sache ist ihre Bosheit mit allen Künsten des Satans ausgerüstet, und so weit vorgeschritten daß es scheine, sie kaum mehr in gewisse Schranken bringen zu können, und wenn wir uns nicht auf jene herrliche Verheißung unsers Erlösers stützten, der da sagte, [4] daß er seiner Kirche einen so festen Grund gelegt habe, daß die Pforten der Hölle sie niemals überwältigen können, so wäre sehr zu fürchten daß sie, die zu dieser Zeit von so vielen Feinden überall belagert, mit so vieler Rüstung angefochten und bestürmt ist, zu Grunde ginge. Denn daß wir die ansehnlichsten Provinzen übergehen, welche einst die wahre und katholische Religion, die sie von ihren Voreltern ererbt haben, fromm und heilig bewahrten, jetzt aber den rechten Weg verlassen und geirrt haben, und laut aussprechen daß sie Gott darin den wohlgefälligsten Dienst thun, daß sie von der Lehre ihrer Väter so sehr weit abgewichen sind: so ist doch kein Land so weit entlegen, noch ein Ort so gut befestiget, noch mag irgend ein Winkel der christlichen Welt gefunden werden, wo diese Pest nicht versucht hat sich heimlich einzuschleichen."

4) Matth. XVI. 18.

Wie weit sich die Häresie eingeschlichen.

Sechste Frage.

Auf welche Weise vorzüglich haben die Ketzer sich bemüht, die Gemüther der Christen zu verkehren?

Das Verderben der Katechismen der Ketzer.

„Diejenigen aber welche sich vorgenommen haben, die Gemüther der Gläubigen zu verderben, erkannten daß es auf keine Weise möglich sey, mit Allen mündlich zu reden und die vergifteten Lehren in ihre Ohren zu gießen, unternahmen auf andere Weise ihre gottlosen

Irrthümer leichter und weiter auszubreiten. Denn außer jenen großen Büchern, in welchen sie den katholischen Glauben umzustoßen sich bemühten, vor welchen man sich doch vielleicht ohne große Mühe und Fleiß hüten konnte, da sie offenbare Ketzereien enthielten, schrieben sie auch unzählig viele kleine Büchlein, welche, weil sie den Schein der Frömmigkeit an sich trugen, unvorsichtige Gemüther der Einfältigen mehr, als man glauben kann, täuschten."

Siebente Frage.

Wie mußte man den ansteckenden Reden und Schriften der falschen Propheten begegnen?

Ein doppeltes Arzneimittel gegen die herrschende Seuche. Trid. Synod. sess. ult. sub. fin.

„Die Väter des allgemeinen tridentinischen Kirchenrathes, da sie diesem so großen und so verderblichen Uebel durch eine heilsame Arzenei zu wehren ernstlich wünschten, glaubten, es sey nicht genug, die vornehmsten Hauptstücke der christlichen Lehre wider die Ketzereien unserer Zeit zu bestimmen, sondern sie glaubten, sie müßten auch noch das thun, daß sie eine gewisse Weise und Form vorschrieben, das christliche Volk über die Grundlehren des Glaubens zu unterweisen, welcher in allen Kirchen diejenigen folgen sollten, die das Amt eines rechtmäßigen Hirten und Lehrers zu verwalten gewürdiget sind."

Erstes.

Zweites.

Achte Frage.

Warum war es nothwendig, auf Antrieb des allgemeinen Conciliums und aus Autorität des römischen Papstes, nachdem so viele Unterrichtsbücher der christlichen Lehre verfaßt waren, den Seelenhirten einen neuen Katechismus vorzulegen?

Vergleich dieses Katechismus mit andern katholischen

„Es haben zwar Viele in dieser Art geschrieben, welche wegen ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit höchst preiswürdig sind; aber doch haben die Väter für sehr gut gefunden, den Vortrag zu machen, daß ein Buch mit dem Ansehen des heiligen Kirchenrathes herausgegeben würde, daraus die Pfarrer und alle Anderen, welchen das Lehramt übertragen ist, eine gewisse Vorschrift erholen und nehmen könnten, die Gläubigen zu erbauen, damit wie „Ein Herr ist und Ein Glaube," [1]) eben so

Ursache der Herausgabe dieses Katechismus.

Siehe II. Fr. des I. Hauptst. von dem apostolischen Symb.

1) Ephes. IV. 5.

auch Eine gemeinsame Regel und Vorschrift wäre, den Glauben zu lehren und das christliche Volk in allen Pflichten eines gottseligen Wandels zu unterweisen."

Neunte Frage.

Sind wohl also hier alle Lehren unserer Religion genau abgehandelt?

Diese Unterweisung dienet vorzüglich den Seelsorgern, u. durch sie allen Christen.

„Da zur Darstellung der christlichen Religion Vieles erforderlich zu seyn scheint, so soll niemand glauben, daß es das Vorhaben der heiligen Synode gewesen sey, alle Dogmen des christlichen Glaubens in Ein Buch zusammenzufassen, und genau zu erklären was von denjenigen zu geschehen pflegt, welche es sich zum Geschäfte machen, die gesammte Religionslehre zu geben; denn es leuchtet ein, daß dieses Werk viel zu weitläufig gewesen, und dem Vorhaben nicht gemäß wäre: sondern weil sie nur unternimmt, die Pfarrer und Seelsorgspriester in der Erkenntniß jener Dinge zu instruiren, welche recht eigentlich zum Hirtenamte gehören, und der Fassungskraft der Gläubigen angemessen sind, so wollte sie nur das zusammengefaßt wissen, was dem frommen Studium der Seelenhirten, welche in schwierigern Untersuchungen göttlicher Dinge nicht so wohl bewandert sind, dienlich seyn könnte; da es sich nun also verhält, so erfordert die Ordnung unsers Vorhabens, daß, ehevor wir an die besondern Abhandlungen, in welchen die Summa dieser Lehre zusammengefaßt ist, gehen, einiges Wenige erklärt werde, was die Seelenhirten vorzüglich erwägen und sich vor Augen halten sollen."

Siehe auch den letztern Theil einer jeden Session des Trid. Concil. de reform., wo vieles von den Pflichten d. Seelsorge vorkommt.

Zehnte Frage.

Was sollen die Seelenhirten vorzüglich im Auge haben, damit sie ihr Amt genau verwalten?

Alle Wissenschaft sammelt sich in d. Erkenntniß der Wohlthat Gottes durch Jesum Chr. den Menschen erwiesen.

Solches lehre man zuerst.

„I. Weil alle ihre Anschläge, Arbeiten und Bestrebungen auf ein gewisses Ziel gerichtet seyn müssen, so sind es zwei Stücke, welche sie sich allererst vor Augen stellen sollen. Das erste scheint das zu seyn, daß sie allezeit bedenken, die ganze Wissenschaft des Christenmenschen fasse sich in dieses Hauptstück, oder vielmehr,

wie unser Heiland spricht: [1]) „Das ist das ewige Leben, daß sie dich den allein wahren Gott erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum."

1) Joan. XVII. 3.

„II. Daher soll der geistliche Lehrer vorzüglich dahin arbeiten, daß die Gläubigen von Herzen wünschen „Jesum Christum zu wissen [2]) und zwar den Gekreuzigten," und daß sie sich für gewiß überzeugen und mit der herzlichsten Andacht und in aller Gottseligkeit glauben, [3]) „daß kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben sey, in welchem wir selig werden sollen;" denn [4]) „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden." Weil wir aber wissen, [5]) daß wir Ihn nur dann erkennen, wenn wir seine Gebote halten, so ist das Nächste und mit dem das, was wir gesagt haben, innigst verbunden, daß er zugleich auch zeige, daß die Gläubigen ihr Leben nicht in Müßiggang und Trägheit hinbringen sollen, sondern daß es sich gezieme, also zu wandeln, wie Er gewandelt hat, [6]) und mit allem Eifer der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Sanftmuth nachzustreben; [7]) denn [8]) „Er hat selbst sich für uns hingegeben, damit Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und sich ein Volk reinigte das ihm angenehm wäre, beflissen guter Werke," was der Apostel den Hirten befohlen hat [9]) zu reden und zu ermahnen."

2) I. Corinth. II. 2. Zweitens, daß man Christi Gebote halte.
3) Act. IV. 12.
4) I. Joan. II. 2.
5) I. Joan. II. 3. Man zeige den Glauben in den Werken und schmeichle sich nicht mit jenem allein. Vid. Conc. Trid. sess. VI. c. 11. et c. 20.
6) I. Joan. II. 6.
7) II. Timoth. II. 22.
8) Tit. II. 14.
9) Ibid. vers. 15

„III. Da aber unser Herr und Heiland nicht nur gesagt, sondern auch durch sein Beispiel bewiesen hat, daß „das Gesetz und die Propheten an der Liebe hängen," [10]) dann der Apostel es bekräftiget hat, daß „die Liebe das Ziel [11]) des Gebotes" und „die Erfüllung des Gesetzes" [12]) sey, so kann niemand zweifeln, daß man mit allem Fleiße zuvörderst dahin trachten und arbeiten soll, daß das gläubige Volk bewogen werde, die unendliche Güte Gottes gegen uns zu lieben, damit es, von dem göttlichen Feuer entzündet, zu jenem höchsten und vollkommensten Gute hingerissen werde, dem anzuhangen der für eine wahre und vollkommene Seligkeit

Drittens Sanct Paulus gebietet den Hirten, die Gläubigen zu Werken der Liebe und Gottseligkeit anzutreiben.
10) Matth. XXII. 40.
11) I. Timoth. I. 5.
12) Rom. XIII. 10.

Die volle Seligkeit d. Menschen ist Gott in aufrichtiger Liebe anhangen.

1) Psalm. LXXII. 25.

erkennen wird, welcher mit dem Propheten sprechen kann:[1] „Was habe ich im Himmel, und was wünsche ich auf Erden außer dir?" Dieser nämlich ist jener ausgezeichnete Weg, den uns der nämliche Apostel gewiesen hat, da er das ganze Ziel seiner Lehre und Unterweisung auf die Liebe richtet, „welche nimmer vergeht."[2] Denn was uns immer zu glauben, zu hoffen, oder zu thun vorgestellt werden mag, darin soll uns allezeit die Liebe unsers Herrn solcher Weise empfohlen werden, damit ein jeder erkenne, daß alle Werke vollkommener christlicher Tugend nirgend anders woher ihren Ursprung haben, als von der Liebe, und auch auf kein anderes Ziel hingerichtet seyn sollen, als auf die Liebe."

Alle Unterweisung ziele auf Liebe ab, die des Gesetzes Erfüllung ist.

2) I. Corinth. XIII. 8.

Ohne Liebe keine vollkommene Tugend.

Eilfte Frage.

Ist es genug, daß die Hirten bei dem Unterrichte auf jene zwei Zwecke sehen?

„I. Da bei aller Unterweisung sehr viel daran liegt, ob man auf diese oder andere Weise lehre, so muß er das in der Unterweisung des christlichen Volkes für höchst wichtig halten. Denn es ist auf das Alter, Talent, auf die Sitten, den Stand der Zuhörer wohl Acht zu haben, damit der,[3] welcher das Lehramt versieht, „Allen Alles werde, auf daß er Christo Alle gewinne", und sich selbst als einen treuen[4] „Diener und Verwalter" beweisen könne, und als guter und treuer Knecht würdig sey,[5] daß er von seinem Herrn über Vieles gesetzt werde. Er soll aber auch nicht glauben, daß seiner Sorge Menschen nur Einer Art anvertraut seyen, so daß er alle Gläubigen nach einer gewissen vorgeschriebenen Norm auf gleiche Weise unterrichten und zur wahren Gottseligkeit anweisen könne: sondern da einige wie „neugeborne[6] Kinder" sind, andere in Christo heranzuwachsen anfangen, wieder einige aber festen männlichen Alters sind, so muß man fleißig erwägen, welchen „Milch,"[7] welchen „stärkere Speise" nöthig ist, damit einem jeden jene Nahrung der Lehre gereicht werde, welche den Geist erhebt, „bis wir Alle gelangen[8] zur Einheit des Glaubens und der

Der Lehrer berücksichtige die Umstände der Zuhörer u. ihre Fassungskraft.

3) I. Corinth. IX. 19.

4) I. Corinth. IV. 1.

5) Matth. XXV. 23.

6) I. Petr. II. 2.

7) I. Corinth. III. 2. Hebr. V. 12.

8) Ephes. IV. 13.

Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum Maaße des vollen Alters Christi."

„II. Daß man aber solches beobachten müsse, hat der Apostel an sich selbst bewiesen, da er gesagt: [1]) er wäre den Griechen und Barbaren, den Weisen und Unweisen ein Schuldner geworden, damit nämlich diejenigen, welche zu diesem Amte berufen sind, einsähen, daß man im Vortrage der Mysterien des Glaubens und der Vorschriften des Lebens die Lehre dem Verstande und der Einsicht der Zuhörer anbequemen müsse, so daß, wenn man die Gemüther derjenigen, welche einen geübten Verstand haben, mit geistiger Speise gesättiget habe, man unterdessen die Kleinen nicht Hungers sterben lasse, „welche Brod verlangen [2]) und niemand haben, der ihnen dasselbe breche." Es soll auch keiner im Lehramte seinen Eifer hemmen lassen, weil es bisweilen nothwendig ist, die Zuhörer in Vorschriften über solche Dinge zu unterweisen, welche geringfügig zu seyn scheinen und welche nicht ohne Verdruß besonders von denjenigen abgehandelt zu werden pflegen, deren Geist in Betrachtung hoher Dinge wandelt und ruht."

Paulus ein Vorbild eines wahren Hirten.

1) Rom. I. 14.

2) Thren. IV. 4.

Der Unterricht auch geringfügiger Dinge werde nicht verachtet.

„III. Denn wenn die Weisheit des ewigen Vaters selbst auf die Erde niederstieg, in der Niedrigkeit unsers Fleisches die Vorschriften des himmlischen Lebens uns zu lehren; wen soll die Liebe Christi nicht antreiben, klein zu werden in Mitte seiner Brüder, und, „wie eine Amme ihre Kinder pflegt," [3]) eben so begierig das Heil der Nächsten zu suchen, daß er, wie der Apostel es von sich selbst bezeugt, ihnen nicht nur das Evangelium Gottes, sondern auch das Leben für sie geben wollte?"

Hierin leuchte Christus uns als Beispiel.

3) I. Thess. II. 7. 8.

Zwölfte Frage.

Da Gott uns seine sichtbare Gegenwart entzogen hat, woher sollen nun die Hirten sein Wort schöpfen?

„Der gesammte Inhalt christlicher Lehre, welcher den Gläubigen gegeben werden soll, ist in dem Worte Gottes zusammengefaßt, welches in die Schrift und in

Die kath. Glaubenslehre ist in der Schrift und Tradition enthalten.

die Uebergabe vertheilt ist; daher sollen die Seelenhirten Tag und Nacht in Betrachtung dieser Dinge hinbringen, und eingedenk jener Ermahnung des heil. Paulus, die er an Timotheus geschrieben, sollen sie Alle, welche der Seelsorge vorstehen, auf sich beziehen; die Ermahnung aber lautet also: [1]) „Halte an der Lesung, Ermahnung, Lehre!“ Denn [2]) „alle Schrift ist von Gott eingegeben, und ist nützlich zur Belehrung, Widerlegung, Besserung, Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen, und zu jedem guten Werke unterwiesen sey.“ Weil aber der Dinge, welche uns göttlich überliefert worden sind, viele und mannichfaltige sind, daß wir sie nicht so leicht mit dem Verstande fassen und, wenn auch mit dem Geiste erfaßt, im Gedächtnisse behalten können, um, wenn sich Gelegenheit darböte sie zu lehren, für die Erklärung derselben bereit zu seyn, so haben unsere Vorfahren den ganzen Umfang und Inhalt der heilsamen Lehre sehr weislich in diese vier Hauptstücke gefaßt und abgetheilt, nämlich in das apostolische Glaubensbekenntniß, die zehn Gebote, die Sacramente, das Gebet des Herrn. Denn Alles, was in der Lehre des christlichen Glaubens enthalten ist, sey es daß es sich auf die Erkenntniß Gottes, oder auf die Schöpfung und Regierung der Welt, oder auf die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, oder auf die Belohnung der Guten und Bestrafung der Bösen sich beziehe, ist in der Lehre des apostolischen Symbolums beschlossen. Was aber die Zeichen sind, und gleichsam die Werkzeuge, die göttliche Gnade zu erlangen, so werden sie in der Lehre von den sieben Sacramenten begriffen. Was aber die Gesetze betrifft, welche die Liebe zum Ziele [3]) haben, so sind sie in den zehn Geboten beschrieben. Was endlich die Menschen wünschen, hoffen und heilsam begehren können, so faßt sich solches im Gebete des Herrn zusammen. Daraus folgt daß, wenn diese vier gemeinen Hauptstücke der heiligen Schrift erklärt sind, beinahe nichts mehr zur Erkenntniß dessen, was ein Christenmensch lernen muß, mangeln könne.“

Von dem geschriebenen und nicht geschriebenen Worte Gottes siehe das besondere Decret Conc. Trid. Sess. IV.

Die überlieferte Lehre mannichfach.

Eintheilung derselben in 4 Hauptstücke.

Erstes.

Zweites.

Drittes.

Viertes.

1) I. Timoth. IV. 13

2) II. Timoth. III. 16. 17.

3) I. Timolh. I. 5.

Dreizehnte Frage.

Welche Methode vorzüglich sollen die Pfarrer gebrauchen, das Evangelium zu erklären?

„I. So oft es sich trifft, daß sie irgend eine Stelle des Evangeliums oder sonst einen Text der göttlichen Schrift auslegen, so sollen sie wissen, daß der Inhalt jener Stelle, sey sie welche sie wolle, unter eines jener vier Hauptstücke falle, die wir genannt haben, dahin wir, als zur Quelle jener Lehre, die wir zu erklären haben, uns begeben müssen. Z. B. wenn das Evangelium des ersten Adventsonntages [1]) erklärt werden soll: „Es werden Zeichen seyn an Sonne und Mond" u. s. w., so ist alles, was zu dieser Stelle gehört, in jenem Glaubensartikel gelehrt: „er wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten." Indem der Seelsorger solches hervornimmt, wird er mit Einer und der nämlichen Arbeit das gläubige Volk zugleich das Glaubensbekenntniß und das Evangelium lehren."

Die Predigten sollen nach der Lehre dieses Katechismus eingerichtet werden. Vid. Conc. Trid. Sess. XIV. c. 7. Decret. de Reformat.

1) Luc. XXI. 25.

„II. Daher soll er bei aller Lehre und Auslegung an diese Gewohnheit sich halten, daß er alles auf jene ersten vier Hauptstücke hinleite, von welchen wir gesagt haben daß sich die ganze Kraft und Lehre der göttlichen Schrift darauf beziehe. Er soll aber jene Ordnung zu lehren halten, welche er den Personen und der Zeit angemessen glaubt. Wir folgten dem Ansehen der Väter, welche von der Glaubenslehre den Anfang gemacht haben, wenn sie Menschen Christo dem Herrn zuführen und sie in seiner Lehre unterweisen wollten; daher halten es auch wir der Mühe werth, allererst zu erklären, was zum Glauben gehört."

Man fange bei d. Glaubenslehre an.

Diese nun ist die geistreiche und kräftige Einleitung in den römischen Katechismus, so gediegen als das Werk selbst, davon ich Einiges, so viel nöthig und schicklich gewesen ist, in meine erste und zweite Christenlehre eingeschaltet habe, ohne daß es sich dort abgedruckt findet, weil eben hier sie ohnehin vollständig mitgetheilt ist.

So weit die Vorrede d. römischen Katechismus. Einiges von dieser Vorrede war in Christenlehren benützt.

Bei der Uebersetzung des römischen Katechismus habe ich zwei Ausgaben gebraucht: I. eine, welche durch Andreas Fabritius Leodius zu Augsburg 1761

Nach welchen Ausgaben die Uebersetzung gemacht worden.

besorgt und auf Kosten des Matthäus Rieger gedruckt worden ist. Dieser Ausgabe bin ich in Setzung der Fragen und Antworten gefolgt. II. Aus einer zweiten, welche zu Padua im Jahre 1714 erschienen und mit den Typen des Seminars gedruckt worden ist, habe ich den Reichthum der Citaten der Schrift und Väter geschöpft, welche den Katecheten sehr gut zu Statten kommen.

Da das Vorwort ohnehin schon zu einer längern Vorrede erwachsen ist, so verspare ich mir weitere Bemerkungen auf die folgenden Bände. Schließlich nur noch diese Eine: am Schlusse des ganzen Werkes wird ein vollständiges und sehr reiches Sachregister, ohne welches ein Werk dieser Art zu wenig brauchbar wäre, folgen.

Gott, der Urheber alles Guten, verleihe dem Werke das zur Ehre Seines heiligsten Namens unternommen ist, und zu gleichem Ziele auch fortgesetzt wird, das Gedeihen durch Den, der die Glorie des Vaters ist, durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, in der Kraft des heiligen Geistes zum Heile Vieler und auch des

München, zu Unser lieben Frau
am Tage der hh. Archus, Quartanus
und Herenäus, der Erulanten, am
3 Sept. 1837.

Verfassers.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Indem nun diese meine Katechesen, die ich selbst, und zwar schon im achten Jahre, in der Metropolitankirche Unser L. Frau in München vortrage, in einer zweiten Auflage erscheinen, kann ich sie nicht ohne einige Bemerkungen aufs neue an das Licht geben, wenn schon im Ganzen und Wesentlichen nichts geändert worden ist. Inhalt und Ordnung der Materien, beide sind die gleichen und nämlichen geblieben; nur um zwei Erzählungen, nämlich der Bekehrungsgeschichte des Hrn. Alphons Mar. Ratisbonne, und der Geschichte einer wunderbaren Kreuzerscheinung zu Migné, unweit Poitiers, und um einige Bemerkungen, die hin und wieder eingestreut worden sind, ist diese Auflage vermehrt.

Diese Auflage ist um ein sehr Geringes vermehrt.

Ich habe zwar, wie in der Vorrede des fünften Bandes erster Ausgabe zu lesen ist, die Originalausgabe des römischen Katechismus *) erhalten (derer sogar die königl. Hofbibliothek entbehrt, die ohne Aussetzung von Fragen den Text in sehr sparsamen Absätzen von einem Hauptstücke zum andern unausgesetzt gibt), und somit wäre es möglich gewesen, in Betreff der Fragen eine andere Einrichtung zu

Auch in der Setzung größerer u. kleiner Abschnitte wurde nichts geändert.

*) Sie ist auf Befehl Pius V des Heiligen bei Manutius in Rom A. D. 1566 erschienen.

treffen, entweder sie in eine bloße Andeutung der folgenden Materie, in einen Titel, wie ich solche in der Ausgabe von Padua *) gesehen habe, zu verwandeln, oder die Fragen in größerer Menge zu setzen, damit die Antworten, im Originaltexte gegeben, denselben genauer entsprächen. Allein solches hätte zu viele Arbeit gekostet, dazu ich nicht die gehörige Muße habe, und es hätte in der Ausgabe wenn schon keine wesentliche, doch eine große Aenderung, ein Zerreißen des bisher gestellten Textes geschehen müssen. Man denke sich nur die Fragen weg und lese die Uebersetzung des römischen Katechismus, wie sie am Rande als Glosse, wo sie anfängt und endet, immer fleißig angedeutet ist, unabgebrochen fort, so hat man die Form des Originals. Mache Jeder die Fragen sich, oder im Vortrage für die Gläubigen nach seinem Gutdünken, wenn die in dieser Uebersetzung gestellten nicht gefallen; die Sache selbst gewinnt und verliert nichts.

*) Sie ist erschienen i. J. 1714.

Der erste Vortrag dieser Katechesen währte sechs volle Jahre.

Ich trage gegenwärtig diese Katechesen zum zweitenmale vor. Angefangen im Jahr der Gnade 1836, am 17 Julius, vollendete ich sie wie in der Abfassung, so auch im Vortrage zu Pfingsten des Jahres 1842. Am Pfingsttage eben dieses Jahres begann ich den Vortrag der gesammten christlichen Lehre in ihrem Zusammenhange aufs neue, und stehe nun nach einem Jahre und fünf Monaten in der Hälfte des dritten Bandes. Darüber denn und zwar über die Weise, wie ich's mit dem Vortrage jetzt halte, möchte ich meinen Lesern einiges

mittheilen, was vielleicht den Mitarbeitern auf dem katechetischen Felde nützlich seyn kann.

Die Weise, die beobachtet wurde, als diese Katechesen zum erstenmale vorgetragen worden sind.

Vorher als ich diese Katechesen das erstemal vorgetragen, memorirte ich jede derselben in allen ihren Sätzen genau, wie sie gedruckt erschienen vor Augen liegen und ich trug sie auch also vor. [1] Ich unterzog mich dieser sehr mühsamen Arbeit darum, damit die Katechesen bei dem größten Fleiße bestmöglichst verfaßt werden mochten; denn das Memoriren und das Gut-memorirt-Vortragen setzt den Verfasser in den Stand, sein Werk besser zu bearbeiten als einen bloßen sogenannten Stubengelehrten, der das Geschriebene nicht vorzutragen hat.

1) Siehe Vorr. II. B. S. VI–VIII.

Eine andere Weise beim gegenwärtigen zweiten Vortrage dieser Katechesen.

Nun aber bei wiederholtem Vortrage verfahre ich anders denn vorher. Die gegenwärtige Weise ist diese: ich mache mir aus jeder Katechese einen Auszug, den ich schreibe, den ich memorire, ohne ihn aber so genau und wörtlich in das Gedächtniß zu nehmen, wie das erstemal: doch wie gesagt, wird sie geschrieben und memorirt; denn dadurch daß die Aufgabe geschrieben und memorirt wird, gewinnt der Vortrag an Kraft und Lebendigkeit, weil der Stoff besser überdacht ist und das Wort, das innere, der Geist und Sinn der Sache den Prediger in Besitz nimmt, überwältiget und im höchsten Grade belebt. Bei solchen Auszügen gebrauche ich gegenwärtig eine geringere Zahl der Argumente. Gab ich im ersten Vortrage für irgend ein Dogma, für irgend eine andere Lehre etwa sechs Schriftstellen und eben so viele Väterstellen, und zwei bis vier Canons aus Concilien, so trage

ich jetzt zwei bis drei Stellen aus den heiligen Büchern, eine oder zwei dergleichen aus den heiligen Lehrern und Vätern der Kirche und den Concilien vor, und ich kann die gesammte Doctrin statt in sechs Jahren, inner welchen ich sie das erstemal geprediget hatte, nun in drei, längstens vier Jahren vollenden.

Das Neue in der Weise des gegenwärtigen wiederholten Vortrages.

Bei diesem wiederholten Vortrage der Lehre aber beobachte ich noch eine andere Weise. Im vierten Bande meiner Katechesen, der die Erklärung der Gebote der Kirche, und folglich die so bedeutende Lehre von der Kirche enthält, kommt bei Auseinandersetzung des ersten Kirchengebotes, das von der Heiligung und Feier der Festtage handelt, die Darstellung des Cyklus des Kirchenjahres vor mit allen Ceremonien, die im Dienste der Festtage und der festlichen Zeiten beobachtet werden, und welche nach dem Befehle unserer Mutter der heiligen Kirche alljährlich erklärt werden sollen.

Die Ceremonien der Kirche beim Dienste sollen alle Jahre erklärt werden.

Bei meinem ersten Vortrage traf es sich zufällig, daß die Abhandlung derselben ganz passend in die heiligen Zeiten vom Advente, Weihnachten, Epiphanià u. s. w. fiel. Allein die Erklärung der festlichen Tage und Zeiten und ihres Dienstes traf so in sechs Jahren nur einmal, was offenbar nicht hinreichend ist. Sie soll alljährlich geschehen, damit die Gläubigen die Ceremonien, und in denselben die große Sache, den herrlichen Geist im göttlichen Dienste wie mit Augen zu schauen vermögen, zumal solche die nicht lesen können. Daher kam mir der Gedanke, als ich die Katechesen zum zwei-

tenmale abzuhalten begann, die Ceremonien und gesammte Feier der Feste und festlichen Zeiten alljährlich und zwar gerade zur treffenden Zeit abzuhandeln. An diesen Gedanken knüpfte sich bald der innigverwandte Gedanke, in jeder der Katechesen des Sonntages die gesammte Feier aller Wochentage ganz kurz zu erklären, erstens zu verkünden, welches Heiligen Gedächtniß am Montag, Dienstag u. s. f. in der heil. Messe und in den priesterlichen Tagzeiten gefeiert wird, dann den kürzesten Lebensauszug des treffenden Heiligen oder einige bedeutende Punkte aus dem Leben desselben zu geben, nämlich anzudeuten, was für ein Sonntag, ob der Sonntag z. B. des barmherzigen Samaritan, der **XII.** Sonntag nach Pfingsten oder der Sonntag der zehn Aussätzigen, der **XIII.** Sonntag nach Pfingsten u. drgl. falle, dabei der Kern des Evangeliums mit der kürzesten und kräftigsten Nutzanwendung den Gläubigen gegeben wird. Dieser Vortrag währet eine gute Viertelstunde, hierauf folgt die Katechese selbst, darin der das letztemal abgebrochene Faden wieder aufgefaßt und fortgeführt wird, dazu eine halbe Stunde verwendet wird, welchen Vortrag dann immer eine der Abhandlung entsprechende Geschichte beschließt, dadurch die vorgetragenen Lehren einer jeden Katechese eben so angenehm als anschaulich, und somit haftend gemacht werden.

Es wird den Gläubigen die Feier eines jeden Wochentages erklärt.

Dem Leben der Heiligen folgt das in der Ordnung treffende Hauptstück der Lehre.

Eine dem Lehrinhalte entsprechende Geschichte macht d. Schluß.

Die Praxis der Sache hat mich in dieser Methode um so mehr bestärkt, daß ich nimmermehr davon lasse, und ich stehe um so weniger von die-

Die Geschichten der Heiligen geben die besten Anlässe zu heilsamen Nutzanwendungen.

sem Theile des Vortrages ab, als ich bei Darstellung der Leben oder bei Aushebung denkwürdiger Punkte aus dem Leben der Heiligen die besten Anlässe habe, Lehren, Ermahnungen, Warnungen u. drgl. zu geben, welche eben zu den Ereignissen der Zeit, da sie gegeben werden, sich schicken, ohne daß gewisse nothwendige Bemerkungen, wie man sagt, bei den Haaren beigezogen werden müssen; sie bieten sich solcher Weise von selbst als ein Bedürfniß der Zeit dar, was begreiflich wohlthätig wirken muß.

Diesem katechetischen Werke ist noch eine kleine Legende und ein Auszug nachzuliefern Bedürfniß.

Wenn Gott mir das Leben noch länger fristet, und Kraft und Geist verleiht, werde ich es mir zu einem besondern Geschäfte machen, diese Arbeiten wenigstens Eines Jahrganges, wie auch einen Auszug dieses meines katechetischen Werkes als ein Handbuch der gesammten katholischen Lehre nachzuliefern, um so mehr, als ich von wissenschaftlichen und der Lehre wohlkundigen Männern dazu schon vielmal aufgefordert worden bin.

Dank u. Bitte zu Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

Ich preise Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi für die große Gnade, daß Er mir so lange gute Gesundheit und Kraft verleiht Sein Wort „heilsamer Lehre“ [1]) der Menge vortragen zu können, und ich bitte Ihn täglich, daß ich dieses Werk noch einige Zeit fortsetzen könne, um die eben zuvor bemerkten Aufgaben glücklich, mit Klarheit und Kraft, mit Geist und Salbung vollenden zu mögen. Zugleich bitte ich den Herrn, daß Gott mir bald einen an Leib und Geist kräftigen Gehülfen schaffen wolle, der mit mir abwechselnd das Wort spende,

1) II. Timoth. IV. 3.

und allmählich das segenreiche Amt übernehme und eben so freudig als kräftig fortführe.

Dankſagung gegen Gott u. Bitte für die Wohlthäter der Christenlehrstiftung.

Ich danke zugleich auch Gott dem Vater der Lichter, von dem alle gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk herabkommt,[1]) daß Er mit Seinem Geiste der Güte und Liebe auf die Herzen so vieler Gläubigen wirkte und mehrere antrieb, diese höchst wohlthätige Stiftung mit nicht wenigen Gaben zu beschenken. Ich wollte mich daher nicht begnügen, dieselben bloß mit dem Worte der Lehre zu begaben, was wohl keine der geringsten Gaben ist; St. Paulus rechnet die Lehre sehr hoch an, und spricht denen, welche im Worte und in der Lehre arbeiten, doppelte Ehre[2]) und Belohnung zu: sondern ich sorgte auch daß in jeder Katechese, wie für die Zuhörer, so auch und ganz besonders für die Wohlthäter der Christenlehrstiftung fürderhin immerdar gebetet werde, und zwar für jene, welche noch im Leben dieser Zeit wandeln, und für jene, welche schon in die Ewigkeit hinübergegangen sind. Die Gebete sind ganz nach dem Geiste, zum Theile auch sogar im Buchstaben der heiligen Kirche abgefaßt; denn wer mit der Kirche betet, sagt St. Augustin, der betet am besten. Ich setze diese Gebete wörtlich hieher, zuerst das Gebet welches der Katechese vorhergeht, dann das welches ihr unmittelbar folgt — Gebete, welche für die Zuhörer entrichtet werden, endlich die beiden Gebete für die Wohlthäter, welche zur Stiftung der Katechese beigetragen haben.

1) Jacob. I. 17.

2) I. Timoth. V. 17.

Die Katecheſe beginnt Sonntags um 2¼ Uhr Nachmittags und ſchließt Schlag 3 Uhr, da dann die Veſper folgt.

Gebete für die Zuhörer und den Katecheten.

1. Vor der Chriſtenlehre.

Das Gebet vor der Chriſtenlehre lautet zwar alten, aber nicht unkräftigen Styles, wie folgt: „Komm' heiliger Geiſt, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe, der Du die Völker aller Sprachen in Einigkeit des Glaubens verſammelt haſt.

„O himmliſcher Vater, allmächtiger Gott, gib uns die Gnade daß der heilige Geiſt bei uns ſey und wohne, uns erleuchte und alle Wahrheit lehre, uns in allem Guten ſtärke, vor allem Böſen bewahre und in allen Leiden und Widerwärtigkeiten tröſte. Durch Jeſus Chriſtus, Deinen Sohn unſern Herrn und Heiland. Amen."

Vater unſer. Ave Maria.

2. Nach der Chriſtenlehre.

Das Gebet nach der Chriſtenlehre, nach der göttlichen Schrift verfaßt, lautet alſo:

„O gütigſter Gott, Vater der Lichter, wir danken Dir für das Wort Deiner heilſamen Lehre; hilf uns gnädig, daß wir ſie in unſern Herzen bewahren, in allem unſerm Thun und Laſſen befolgen und dadurch ewig ſelig werden. Durch Jeſum Chriſtum, Deinen Sohn unſern Herrn und Heiland. Amen."

Ich glaube an Gott u. ſ. w.

Diesem Gebete, welches den Lehrvortrag schließt, folgen zwei Gebetformeln, in deren einer für die Wohlthäter der Christenlehrstiftung, die noch leben, gebetet wird, in der andern für jene Gutthäter, welche schon den Schlaf des Todes schlafen; ich setze beide wörtlich hierher. Also lauten sie:

Gebete nach der Christenlehre für die Wohlthäter:

„Lasset uns beten
für die Wohlthäter der Christenlehrstif-
tung, die noch am Leben sind.

1. die noch am Leben sind.

„Vater der Lichter, von dem jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk herabkommt, wir danken dir für alle Gaben, die dieser Stiftung durch fromme Wohlthäter geworden sind, und bitten zugleich daß Du ihnen diese mit ewigen Gütern vergelten wollest. Durch Jesum Christum, Deinen Sohn unsern Herrn.

„Lasset uns beten
für die Wohlthäter dieser Stiftung, die
im Herrn entschlafen sind.

2. Die schon gestorben sind.

„O Gott, Du Spender der Vergebung und Liebhaber des menschlichen Heiles, dessen Barmherzigkeit kein Maß hat, wir bitten Deine Milde, daß Du unsre Wohlthäter, die aus dieser Welt hinübergegangen sind, durch die Fürbitte Mariä, der allezeit seligsten Jungfrau, mit allen Deinen Heiligen zur Gemeinschaft der ewigen Seligkeit gelangen lassen wollest. Durch Jesus Christus, Deinen Sohn unsern Herrn und Heiland. Amen.“

Vater unser. Ave Maria.

„Herr, gib allen abgestorbenen Wohlthätern und abgeleibten Seelen die ewige Ruhe.

Und das ewige Licht leuchte ihnen.

Herr, lasse sie ruhen in Frieden.

Amen.“

Alljährlich zwei Gottesdienste, der erste für die Zuhörer der Christenlehre, der zweite für die verstorbenen Wohlthäter derselben.

Also wird alle Sonntage vor und nach der Katecheſe gebetet. Aber es werden nicht nur diese Gebete wöchentlich zum Heile der Zuhörer und der Wohlthäter, seyen diese am Leben, seyen sie schon gestorben, entrichtet, sondern es werden fürder auch alljährlich zwei feierliche Opfer dargebracht, am Tage des Beginns dieser Katecheſe für alle Zuhörer, welcher der 17te Tag des Monats Julius ist, und am folgenden Tage, den 18ten des nämlichen Monats, für alle abgeleibten Wohlthäter dieser Stiftung.

Es folgt der Bericht über den römischen Katechismus sogleich zu Anfang dieses Werkes.

Schließlich bemerke ich noch, daß in dieser zweiten Auflage der „Bericht über die Verfassung und Vortrefflichkeit des römischen Katechismus“ aus der Vorrede des zweiten Bandes in diesen ersten Band zurückgesetzt und der gegenwärtigen Vorrede angefügt werde. Denn da ich in den dogmatischen Theilen diesem ausgezeichneten nnd eigentlich kirchlichen Lehrbuche gefolgt bin, so gebührt es sich und es lautet dem Werke gemäßer, wenn der Bericht über dasselbe gleich anfangs zu lesen gegeben wird, zumal da derselbe überaus lehrreich verfaßt ist.

Gott der Vater, der anfangs durch die Pro-

pheten, in der letzten Zeit aber durch Seinen Sohn
zu uns geredet hat,[1]) gieße durch eben diesen Sei- 1) Hebr. 1. 1. 2.
nen Sohn in Kraft des gemeinsamen Geistes allen
Segen über die Leser und Hörer dieser Katechesen
reichlich aus, und nicht weniger auch über den Pre-
diger Seines heiligen Wortes heilsamer Lehre, den

München, zu Unser L. Frau
am Tage der Stuhlfeier Petri
zu Rom, am 18 Januar des
Jahres der Gnade 1844.

Verfasser.

Bericht

über die Verfassung und Vortrefflichkeit des römischen Katechismus.

Erster Artikel.

Warum und wann die Synode von Trient einen Katechismus herauszugeben beschlossen habe.

Es wurde ein allgemeines Concilium angesagt.

Vid. Diploma in Bullario pag. 667.

Da Alles mit Haß und Zwietracht erfüllt war (besonders aber jene Fürsten unter sich uneins waren, welchen Gott die Herrschaft über fast die ganze Christenheit anvertraut hat), da die Einheit des christlichen Namens durch die Schismatiker und Häretiker schon beinahe getrennt und zerrissen war, hat Papst Paulus III, um so großen Uebeln zu begegnen, im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1537 zu Mantua ein allgemeines Concilium angesagt. Allein wider alle Erwartung, und weil auch der Fürst der Finsterniß entgegen arbeitete, ward die Stadt Mantua der Kirche für solchen Dienst nicht zugestanden, außer unter gewissen Bedingungen, welche ganz und gar der Würde und Freiheit der Kirche entgegen waren, und da man diese mit Recht nicht eingehen konnte, mußte nothwendig ein anderer Platz erwählt werden. Es wurde aber keiner gefunden, der tauglicher und bequemer war, als Vicenza, eine herrliche große Stadt, und durch das Ansehen und die Macht der Venetianer, die sie zu diesem Dienste bewilligten, gesichert, und für Alle wohl gelegen; deßhalb wurde dort das allgemeine Concilium angesagt, das am ersten Mai im Jahre des Herrn 1538 anfangen sollte. Unterdessen bemühte sich der Papst, den Kaiser Karl und Franz den König von Frankreich mit einander zu versöhnen, weßwegen er selbst

Es ward vereitelt.

Es ward abermal angesagt.

und jene beiden Fürsten sich nach Nizza begaben, nachdem sie zuvor die Gesandten nach Vicenza abgeordnet hatten, um für das Concilium die Vorbereitung zu treffen. Aber es war nicht möglich zwischen dem Kaiser und dem Könige Frieden zu stiften; das einzige was man zu Stande gebracht, war ein zehnjähriger Waffenstillstand. Solcher Weise wurde die Kirchenversammlung noch einmal und wiederum angesagt und auf beinahe ganze drei Jahre verschoben. Nach Verlauf dieser Zeit konnte Seine päpstliche Heiligkeit den Untergang so vieler Seelen nicht länger mehr ertragen, änderte den Ort und wählte dazu, weil die Deutschen es besonders verlangten, die Stadt Trient. Es wurde daher aufs neue das Concilium auf den ersten November 1542 nach Christi Geburt angesagt. Allein ein neuer Sturm zerstreute die Flotte, und das Getöse der Wellen ließ die Stimme des Befehlshabers nicht vernehmen.

Es ward wiederum vereitelt.

Es ward zum drittenmale und zwar nach Trient angesagt.

. . . . Impediunt adversae jussa procellae,
Nec sinit audiri vocem fragor aequoris ullam.

Das Einladungsschreiben konnte nicht geschickt werden, ohne daß aufs neue die Kriegsflamme zwischen dem Kaiser und dem Könige Franz unselig ausbräche; da sich also da und dort tausend Störungen erhoben, konnte die Synode vor dem 13 December 1545 nicht anfangen.

Die heilige Synode begann.

Unterdessen aber verbreitete sich die neue Lehre zum größten Verderben der Seelen allenthalben gewaltig; die Gottlosigkeit, eine schlimme Geburt der Kriege, bemächtigte sich beinahe ganz Europa's, und es blieb kaum ein Schatten der christlichen Religion noch übrig. Diesem Uebel abzuhelfen, eilten die Väter von allen Seiten nach Trient. Aber, o unsterblicher Gott! das Werk, das sie ausrichten sollten, war unendlich, und der Hyder mußte mehr als Ein Haupt abgehauen werden. Es wurden viele Hände erfordert. Damit sie sich genugsame Waffen verschafften, so ließen sie sich's angelegen seyn, die Pfarrer, deren die meisten damals ohne Kenntniß und Religiosität waren, zu unterweisen, damit dann das unwissende gemeine Volk desto leichter unterrichtet werden konnte.

Das Uebel, dem die Väter abhelfen sollten, war ungeheuer, und sie bedurften der Hände viele.

Die Seelenführer selbst waren sehr unkundig.

Nachdem man lange und fleißig überlegt hatte, auf

Ein besonderer Kunstgriff des

Feindes gegen die wahre Lehre.

welche Art und Weise dieser Rath ausgeführt werden solle, haben die Väter gefunden, daß von den Häretikern nicht nur große Bücher erdichtet worden sind, dadurch sie den katholischen Glauben zu untergraben sich bemühten, sondern auch unendlich viele kleine Büchelchen von denselben zusammengeschrieben wurden. Da diese Titel der Gottseligkeit führten und den Schein der Religion an der Stirne trugen, so war es eine unglaubliche Mühe und überaus schwer den Weizen Christi von dem Unkraute, das der Feind gestreuet hat, zu unterscheiden. Es gab so viele Katechismen, als man Provinzen in Europa, ja als man beinahe Städte gezählt hat, welche alle mit Ketzereien angefüllt waren, dadurch die Einfältigen betrogen wurden, und kaum Einer war im Glauben ganz rein.

Siehe den Katalog der verbotenen Bücher.

Die vielen Katechismen.

Die Väter dachten auf eine Arznei gegen das Uebel.

Da deßhalb die Väter des allgemeinen Conciliums von Trient gegen dieses so große und schädliche Uebel eine heilsame Arznei zu verordnen sehr wünschten, schien es ihnen nicht genug, die wichtigern Hauptstücke der katholischen Lehre wider die Ketzereien herauszugeben, sondern sie erachteten es auch für nothwendig, daß sie eine gewisse Form und Weise, wie man das christliche Volk in den Grundlehren des Glaubens unterweisen solle, vorlegten, welche in allen Kirchen diejenigen befolgen sollten, welchen das Amt eines rechtmäßigen Hirten und Lehrers obliegt.

Ein besonders wichtiges Wort für die Seelensorger.

Merket das, ihr Seelenhirten, und erkennet dieses Buch für das eurige, da es nicht nur euretwegen bearbeitet und herausgegeben worden ist, sondern auch desselben Gebrauch von dem Concilium selbst euch also anempfohlen wird: [1]) „Damit das gläubige Volk mit größerer Ehrerbietigkeit und Andacht des Herzens zum Empfange der heiligen Sacramente trete, befiehlt die heilige Synode allen Bischöfen, daß, wenn sie dieselben durch sich selbst austheilen wollen, sie nicht nur zuvor ihre Kraft und ihren Gebrauch nach der Fähig-

1) Concil. Trid. Sess. XXIV de reform. ca. 7.

keit derer, so sie empfangen, erklären, sondern daß eben dieses auch ein jeder Pfarrer andächtig und klug in der Muttersprache, wenn es nöthig ist und füglich geschehen kann, zu beobachten sich befleiße, **nach der Form, welche die heilige Versammlung in der christlichen Lehre für ein jedes Sacrament vorzuschreiben gesinnt ist,** welche die Bischöfe dann in die gemeine Sprache treu zu übersetzen und von den Pfarrern dem Volke auslegen lassen werden" u. s. w. Daraus erhellet, warum und für wen die heilige Versammlung von Trient dieses Werk herauszugeben beschlossen hat, und aus dem, was oben angeführt worden ist, geht deutlich hervor daß die Väter gleich Anfangs der Versammlung dieses als höchst nothwendig angesehen und festgesetzt haben, oder daß sie wenigstens, was ich ganz gewiß glaube, dieses heilige Werk zu verfassen schon in der XVIII. Sitzung beschlossen, welche die zweite ist unter Papst Pius IV; dann trug sehr viel bei Karl, der heilige Borromäer, welcher mit unglaublichem Fleiße alles beförderte, was da diente die Sitten zu verbessern. Denn als man in der nämlichen Sitzung über eine Auswahl der Bücher einen Schluß faßte, und zu diesem Werke einige Väter erwählt wurden, damit alle verdächtigen und schädlichen Bücher ausgeschieden und von dem Concilium verboten wurden, so ist nicht zu zweifeln, daß an ein Mittel wider die giftige Lehre, das ist an die Herausgabe eines Katechismus gedacht und ein Beschluß gefaßt worden sey, und einige Väter, welche unten genannt werden sollen, erwählt worden seyen, welche sich einem so großen Werke unterziehen sollten. Solches geht klar hervor aus der Fortsetzung der XXV. Sitzung, wo über den Katalog der verbotenen Bücher und über Beendigung eben dieses Katechismus also beschlossen wird:

Es ward die Herausgabe eines Katechismus beschlossen.

Einfluß darauf des heil. Carolus Borromä.

„Es hat die heilige Synode in der zweiten unter Seiner Heiligkeit Pius des Vierten gefeierten Sitzung einige Väter erlesen und ihnen aufgetragen, daß sie wegen verschiede-

Die Verfügung der heil. Synode in Betreff des bearbeiteten Katechismus.

ner Prüfungen (Censuren) und Bücher, die entweder verdächtig oder schädlich sind, was zu thun sey erwägen und der heiligen Synode Vortrag machen möchten. Da sie nun hört, daß dieses Werk von ihnen wirklich vollendet worden ist, aber wegen der Verschiedenheit und Menge der Bücher von der heiligen Synode nicht klar und füglich entschieden werden kann, so befiehlt sie, daß alles, was sie gearbeitet haben, Sr. päpstlichen Heiligkeit vorgelegt werde, damit es durch sein Urtheil und Ansehen beendiget und herausgegeben werde. Das Gleiche, befiehlt sie, soll auch mit dem Katechismus, den die dazu bestimmten Väter verfertiget haben, und mit dem Missale und Brevier geschehen." Aus diesem erhellet klar, erstens, warum die heilige Synode von Trient diese Form des Katechismus herauszugeben befohlen habe; zweitens, wann sie dieses beschlossen habe; drittens, wie dieser Katechismus von so großem Ansehen sey, daß er allen übrigen vorgezogen werden müsse; viertens, daß die Seelenhirten ihn nie aus den Händen weglegen sollen; denn er ist eine Schatzkammer wahrer Gottesgelehrtheit, und der reichste Vorrath der ganzen Kirchendisciplin.

Erklärung des Beschlusses der Synode.

Das Lob dieses Katechismus.

Zweiter Artikel.

Welchen Vätern es übertragen war den Katechismus zu verfassen, und wie lange an demselben gearbeitet worden ist.

Man kann sagen, daß die Väter zu zwei verschiedenen Zeiten an dem Katechismus gearbeitet haben und zwar erstens, während sie noch zu Trient, in diesem großen Kirchenrathe versammelt waren, das ist, beinahe zwei volle Jahre lang, nämlich von der achtzehnten Sitzung an, gefeiert am 26 Februar des Jahres Christi 1562, bis zum Ende der Versammlung, die am December 1563 sich schloß; dann aber, als das Concilium beendiget war, arbeitete man drei Jahre und darüber an dem Werke zu Rom, wohin deßwegen einige auserlesene Väter berufen

Es ward am Katechismus zweimal gearbeitet; während des Concilium's,

waren, nämlich von dem Schlusse des Conciliums bis 1566, da das ganze Werk vollendet und Papst Pius V, dem Heiligen, zur Approbation vorgelegt worden ist. Es wurden sohin fünf volle Jahre zur Verfassung und Ausarbeitung dieses Katechismus verwendet, und es arbeiteten daran gemeinsam Väter, welche das Concilium dazu erlesen hat, und die unter den übrigen die frömmsten und gelehrtesten Männer waren. Wenn ich solches erwäge, so halte ich denjenigen nicht gesunden Sinnes, welcher ein solches Buch nicht als höchst schätzenswerth und für alle Zeiten ehrwürdig erkennen würde, und diejenigen, welche in Disputationen über Theologie, wenn dieser Katechismus citirt würde, ihn zur Knabenschule verächtlich verwiesen, wären Spötter und lichtscheue Menschen.

und nach dem Concilium.

D. Katechismus, eine Arbeit mehrerer erlesener Männer u. mehrerer Jahre, ist mit Grund hochzuschätzen.

Nun wollen wir zu den Vätern kommen, welche an dem Katechismus gearbeitet haben. Ganz gewiß ist es, daß von der letzten Sitzung an noch ganze zwei Jahre hindurch sehr viele aus der Versammlung der Väter, berühmte Gottesgelehrte, großen Fleiß und viele Mühe auf diesen Katechismus verwendet haben; denn desselben Inhalt wurde in große Artikel abgetheilt und dann vertheilt, so daß jeder seinen Antheil bearbeitet und nach der Meinung des Conciliums und nach dem Sinne der Kirche ausgearbeitet hat, „wie der heilige Geist ihnen zu reden gab."

Während der hl. Synode noch wurde verschiedenen Vätern, jedem sein Abschnitt zugetheilt.

Vid. Praefat. ad Theatrum SS. Patrum.

Solches bezeugt Christoph Sanctotisius aus dem Orden der Eremiten des heil. Augustin, welcher meldet, daß dem Cardinal Seripandus aus dem nämlichen Orden der Artikel des Symbolums: „Und an eine heilige katholische Kirche" zu erklären übergeben worden ist. Der vierte Artikel aber des Symbolums wurde dem Michael Medina aus dem Orden der mindern Brüder zugetheilt, wie solches aus ihm selbst erhellet, der sich dieses zuschreibt in der Vorrede zu dem Werke, darin er eben diesen vierten Artikel abhandelt. Aus dem Possevinus erfahren wir bei dem Buchstaben P, daß Peter Galesinus jenen Theil des Katechismus, worin die Gebote erklärt werden, in lateinischer Sprache verfaßt habe, und eben daselbst unter dem Buch-

Namenderer, welchen gewisse Abschnitte zugetheilt worden sind.

In Praef. ad. Theat. SS. PP.

staben J sehen wir, daß Julius Spogianus den letzten Theil dieses Katechismus verfaßt habe. Castalio bekräftiget das Nämliche ganz klar in diesen Worten: „Am Katechismus, welcher gemäß einem Beschlusse des Conciliums von Trient auf Befehl Pius des Fünften herausgegeben worden ist, haben mehrere Theologen und gelehrte Männer geschrieben und gearbeitet. **Antonianus** bekam das Symbolum, oder gewiß einen Theil desselben zu erklären, wie auch **Dälius Pasqualinus,** ein Mann von höchstem Ansehen, versichert hat, und ich selbst in seinen Schriften gefunden habe."

Der Katechismus kein Werk einer bloßen Partei.

Merket also, ihr Seelenhirten, daß nicht bloß die Thomisten an diesem Werke gearbeitet, wie einige geträumt haben, damit sie das Ansehen dieses Buches herabsetzten, als wäre es nicht ein Werk der ganzen Kirche, sondern einer besondern Schule der Theologen, worin sie wahrlich dem Concilium und dem obersten Hirten der Kirche keine geringe Schmach anthun.

Der Katechismus ist ein kirchliches Werk.

Nachdem die heilige Synode auseinander getreten war, wurde allerdings, was zu vollenden noch übrig geblieben, einigen Vätern aus dem Predigerorden übertragen; aber eben darum, weil ihnen die Kirche dieses Geschäft zu übernehmen befohlen hat, sollen wir nicht zweifeln, daß sie ihre eigenen und besondern Schulmeinungen, wenn ihnen solche noch anklebten, entweder von selbst, freiwillig abgelegt haben, oder daß ihnen nach einem Beschlusse des Conciliums oder wenigstens nach einem mündlichen Auftrage des Kirchenoberhauptes befohlen worden ist, nichts nach ihrem Sinne, sondern alles nach dem Sinne der Kirche abzuhandeln; sonst hätte man ja nicht klug gehandelt, was nicht einmal zu denken erlaubt ist. Die bemeldeten Väter aber waren diese: 1) Leonardus Martinus von Genua, Erzbischof zu Ancian; 2) Aegidius Fuskararius von Bononien, Bischof zu Modena; 3) Franciscus Foretius von Lissabon, des Königs von Portugal zum Concilium von Trient gesandter Theolog, welche alle sowohl auf der Synode, als

auch außer derselben in Ausübung ihrer sehr wichtigen kirchlichen Aemter bewiesen haben, wie fromm, wie erfahren, und berühmt sie gewesen sind. Mir genügt einzig der heilige Carolus, der Borromäer, in seinem Sendschreiben an Stanislaus Hosius, Wermiensischen Cardinal, daß ich glaube sie seyen unter den Vätern des Conciliums die Gelehrtesten gewesen, und meinen Glauben bestätiget Josephus Ripalmontius, wenn er also spricht: „Er (nämlich der heil. Carolus Borromäus) hat bei sich das vortreffliche Werk des römischen Katechismus angenommen, über dessen Verfassung die Väter von Trient verordnet und wirklich ein Decret ausgefertiget, an dessen Einrichtung, Ordnung und Vertheilung in gewisse Hauptstücke die größten Theologen gearbeitet haben. Carl's Plan und Wille aber war, daß die göttlichen und erhabenen Dinge und Gedanken mit gleich schönen und würdigen Worten bezeichnet und dargestellt werden; deßhalb bediente er sich der größten Lateiner damaliger Zeit, und vollendete ein Werk, daß man es auch von den alten Römern nicht besser hätte erhalten können." Daraus erhellt, daß auch dem heiligen Carolus Borromäus ein großer Theil des Ruhmes, der diesem Werke gesprochen wird, zukomme, was der Brief des nämlichen Heiligen, an König von Portugal geschrieben, noch klärer macht, darin er den König bittet, daß ihm erlaubt seyn möge den Franciscus Foretius, auch nach geendigtem Concilium, bei sich zu behalten, weil er zur Vollendung des Katechismus der Kirche sehr nothwendig ist. Unterdessen obschon der Ruhm dieses ganzen heiligen Werkes diesen Vätern zu gebühren scheint, so muß doch nichtsdestoweniger dem heiligen Papst Pius V, als der ersten Triebfeder, das ganze Werk preiswürdig zugeschrieben werden, und wenn ein Zeuge nothwendig ist, so haben wir ihn an Gabutius, der im Leben eben dieses Papstes also schreibt:[1]) „Er ließ das göttliche Werk, den Katechismus, an

Welchen Antheil der heil Carolus Borromäus an d. römischen Katechismus hatte.

Höchst verdient um den Katechismus machte sich Papst Pius V, der Heilige.

1) Gabut. in Vita S. Pii V. Lib. I. c. 2.

die Pfarrer, worin die vorzüglichen Dogmen der katholischen Lehre deutlich erklärt enthalten sind, von Männern, welche in der christlichen Beredsamkeit und Erudition ausgezeichnet waren, zuerst lateinisch verfassen, und überall hin verbreiten, dann besorgte er daß das Werk alsbald in die italienische, französische, deutsche und polnische Sprache übersetzt wurde."

Nach der göttlichen Schrift ist der römische Katechismus das schätzbarste Buch.

Da es sich denn mit dem römischen Katechismus also verhält, was soll man, ich bitte, von ihm halten? welches Verdienst hat er? wie groß ist sein Ansehen? Die allgemeine Kirchenversammlung decretirt, ihn herauszugeben; auserlesene Väter, deren einem jeden der Stoff zugetheilt wird, werden beauftragt daran zu arbeiten; aus allen ihren Abhandlungen wird auf Befehl des Papstes, unter der Leitung des heiligen Carolus Borromäus das Werk zusammengestellt und ausgebreitet — von Männern, die in jeder Art von Wissenschaft erfahren, an deren ausnehmender Tugend, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit die ganze Kirche Antheil genommen hat: saget selbst! ist nach der göttlichen Schrift noch ein Buch zu finden das man höher schätzen soll, und welches öfter gelesen zu werden verdient, als dieses?

Dritter Artikel.

Von wem der Katechismus gutgeheißen worden ist.

Welche Prüfung der päpstlichen Approbation dieses Katechismus vorherging.

Ehevor der Katechismus an das Licht getreten ist, obschon er durch den Fleiß so vieler und großer Männer ausgearbeitet, obschon er, durch die Sorgfalt des heiligen Carolus Borromäus, so oft gelesen, wieder gelesen, und ausgebessert worden ist, dessen ungeachtet, als man ihn Papst Pius V dem Heiligen vorlegte, damit er endlich durch sein höchstes Ansehen bestätiget werden möchte, wollte der Papst ihn doch nicht so ausgehen lassen, ohne daß er noch zuvor von andern Lehrern geprüft würde, damit dieses allgemeine,*) mit gebührender Reife und Klugheit ausgegebene Buch auch allgemein**) angenommen zu werden verdiente. Der Papst übergab das Werk dem

*) Catholicus liber.
**) catholice.

Cardinal Wilhelm Sirleti, dessen Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ihm sehr wohl bekannt war; denn kaum ward durch Beistimmung nicht weniger Cardinäle, besonders des heiligen Carolus, ein Papst erwählt, so hat dieser große Mann auf Befehl Pius V, des Heiligen, einige aus den übrigen erlesene Theologen zu sich genommen, welche nicht nur die Lehrsätze dieses Buches, sondern auch selbst die Worte untersuchten und abwogen, durch welchen außerordentlichen Fleiß (fürwahr eine wunderbare Sorgfalt eines treuen Hirten!) es dahin gekommen ist, daß der Papst das Buch gutgeheißen hat, und zu Rom vollständig, rein und unverfälscht erschien. Wohin immer es sollte gebracht werden, mußte man es nach der Ausgabe des Manutius abdrucken, durchaus von allen Fehlern reinigen und solcher Weise verbreiten.

Die Ausgabe des Manutius.

Es ist der Mühe werth, die Worte des Papstes selbst zu erwägen, welche also lauten: „Da wir aus eigenem Antriebe und durch Beihülfe der göttlichen Gnade mit allem möglichen Fleiße unser Hirtenamt zu verwalten und dasjenige, was von dem Tridentinischen Concilium beschlossen und festgesetzt worden ist, zu vollziehen uns angelegen seyn ließen, so war es unsere Sorge, daß von auserlesenen Theologen in dieser berühmten Stadt (Rom) ein Katechismus verfaßt wurde, wodurch die Christglaubigen in jenen Dingen, die sie wissen, bekennen und beobachten sollen, durch den Fleiß ihrer Pfarrer unterrichtet würden. Da nun dieses Buch mit Gottes Hülfe vollendet an das Licht treten sollte, so glaubten wir sorgen zu müssen, daß es aufs fleißigste und getreueste gedruckt werde. Daher wollten wir, daß vorzüglich in dieser herrlichen Stadt durch den Fleiß unsers geliebten Sohnes Paulus Manutius, welcher hier die andern Kirchenbücher zu drucken pflegt, auch dieses unter die Presse genommen werde. Weil aber, wenn es anderswo gedruckt werden möchte, es ge-

Die päpstliche Approbation des römischen Katechismus.

schehen könnte, daß der Druck eines so wichtigen Buches nicht so treu und fleißig besorgt werde u. s. w. Gegeben zu Rom bei dem heiligen Markus den 25 September im ersten Jahre unserer päpstlichen Regierung." Aus diesem geht klar hervor, wie sehr dieser heilige Papst dieses Buch geschätzt habe, und mit welchem Fleiße es unter die Presse genommen werden mußte. Durch das Beispiel eines so großen Papstes angetrieben, sollten die Bischöfe bei jeder neuen Auflage sorgen, daß das Buch nicht mit so vielen Fehlern, als Zeilen angefüllt werde.

Pius V der Heilige, empfiehlt den Katechismus bei jeder Gelegenheit.

Pius der Fünfte, der Heilige, war also der Erste,[1]) welcher aus eigenem Antriebe nicht nur diesen Katechismus gutgeheißen, sondern ihn auch so oft empfohlen hat, als oft es sich um die Verbesserung der Sitten oder um die Reform zerfallener Orden handelte. Man sehe in der 102. Bulle nach, herausgegeben im Jahre 1580 zur Reformation des Cistercienserordens; ferner in der 105. Bulle, herausgegeben in dem nämlichen Jahre, um den Servitenorden wieder in einen bessern Zustand zu bringen; endlich in der 106. Bulle in eben demselben Jahre wegen Verbesserung des Missale herausgegeben.

1) Vid in Bullario pag. 305.

Ibid. pag. 307.

Die Approbation und das Lob des römischen Katechismus durch Gregor XIII.

Der Zweite der dieses heilige Werk gutgeheißen hat, ist Gregor XIII, der Nachfolger Pius des Fünften, des Heiligen, der in einem 1583 erschienenen Breve erklärt, daß auf seinen Befehl und Gutheißen dieser Katechismus neu aufgelegt worden sey, und dieser Papst hielt dieses Buch für so nützlich, daß er dasselbe aus besonderm Befehle in die illyrische Sprache übersetzen ließ, wie solches aus dem Concilium von Aglar (Aquileja) erhellet, das wir bald anführen werden; ja überdieß, wie Possevinus bezeugt, war der Katechismus diesem Papste gleichsam eine Richtschnur, nach welcher er glaubte, daß man auch das geistliche Recht verbessern könnte, daher rieth er dem Franciscus Gratianus de Gazatoribus, einem Rechtsgelehrten und Canonicus von Vincenza, daß er einen kurzen Begriff — Auszug des geistlichen Rechtes herausgäbe, in welchem er alles dasjenige weglassen sollte, was von den römischen Päpsten, oder von dem Concilium von Trient,

oder von dem römischen Katechismus abgewürdiget worden ist.

Ihn rühmt Carl der Borromäer.

Der dritte, der diesen unsern Katechismus gutgeheißen hat, war der heilige Carolus Borromäus, welcher nicht nur in seinen oben angeführten Briefen, sondern auch ganz besonders in seiner ersten Synode, gefeiert im Jahre des Herrn 1565 zu Mailand, befohlen hat, daß alle Kleriker, nachdem sie das zehnte Jahr erreicht haben, diesen Katechismus beständig lesen.

Die Approbation durch die Synode von Benevent.

Viertens wurde eben dieser Katechismus in der Kirchenversammlung von Benevent, gefeiert im Jahre 1567, gutgeheißen, wo sowohl allen Pfarrern, als auch den Predigern des göttlichen Wortes aufgetragen wurde, daß sie, um ihr Amt zu erfüllen, den Katechismus, welcher auf Befehl des Papstes herausgegeben worden ist, beständig in den Händen haben, damit sie im Stande seyn mögen alle Unterweisung nach der gesunden Lehre der Kirche zu vollbringen.

Ihn empfiehlt die Synode von Ravenna. De Seminario can. 4.

Fünftens wurde er gutgeheißen in der Synode von Ravenna 1568, die dort unter dem Titel vom Seminar das Buch, welches der Kirchenrath von Trient Katechismus nennt, ausgezeichnet anrühmt und befiehlt, daß diejenigen, welche sich im Seminar befinden, das Buch beständig vor sich haben sollen.

Der heil. Borromäer rühmt ihn abermal.

Sechstens wurde der Katechismus abermal von Karl dem Borromäer in der Versammlung von Mailand im Jahre des Herrn 1569 gutgeheißen, und dort den Pfarrern befohlen, daß, wenn sie zusammenkommen, sie öfter eine Lesung aus dem römischen Katechismus halten und darüber abhandeln sollen.

Die Synode von Salzburg approbirt u. rühmt ihn.

Siebentens ist er in der Synode von Salzburg, in unserm Deutschlande 1569 gehalten, gutgeheißen worden, und es ward dort so decretirt: [1]) „Es sollen die Pfarrer eben sowohl, wie auch die Bischöfe denjenigen, die ihrer Sorge anvertraut sind, wenn sie dem Volke die Sacramente mit eigenen Händen ertheilen, ihren Inhalt und Gebrauch, nach der Fassungskraft derer, so sie empfangen, in unserer gemeinen deutschen

1) S. Synod. Salisb. const. 26.

Sprache erklären, so wie es in dem römischen Katechismus, welcher fürwahr sehr nützlich und zu dieser Zeit höchst nothwendig ist, enthalten ist."

Carl Borromä approbirt und lobt ihn zum drittenmale.

Achtens ist er zum drittenmal von dem heiligen Karl Borromä in der Kirchenversammlung von Mailand 1577 gutgeheißen worden, in welcher befohlen wird, daß die Pfarrer bei Ausspendung der Sacramente an die Stellen und Lehren des römischen Katechismus sich halten sollen.

So das Concilium von Genua.

Neuntens ward er gutgeheißen in dem zu Genua 1574 gehaltenen Concilium unter dem Titel: [1]) Von den Anfangsgründen des Glaubens, welche von einem Pfarrer gelehrt werden sollen.

1) Tit. de Fidei elementis a Parocho tradendis.

So Karl Borromä zum viertenmale.

Zehntens wurde er und zwar zum viertenmale von dem heiligen Karl Borromä in der Synode von Mailand, die 1576 gefeiert worden ist, gutgeheißen, wo unter den Büchern, welche ein Pfarrer dem Bischofe bei der Visitation vorweisen soll, der römische Katechismus gezählt wird.

Der nämliche z. fünftenmale

Eilftens ward er gutgeheißen und zwar zum fünftenmale von eben dem nämlichen Karl, dem heiligen Borromäer, im Kirchenrathe gefeiert zu Mailand im Jahr 1579, wo im Betreff der Weise zu examiniren vorgeschrieben wurde, daß die Weihcandidaten gefragt werden sollen: Ob sie den römischen Katechismus haben, und seine Lehrstücke auch inne haben?

Ihn preist der gesammte Klerus Frankreichs.

Melodun.

Zwölftens ist er in dem nämlichen Jahre von der gesammten Geistlichkeit Frankreichs in der Zusammenkunft von Melun gutgeheißen worden, wo in vielen Stellen, besonders aber in den vier Titeln, von der Taufe, von dem Altarssacramente, von der Buße und von der Priesterweihe dieser Katechismus, welchen man dort für den Tridentinischen erkennt, den Pfarrern also aufgetragen wird, daß ihn diese katholische Zusammenkunft der Geistlichkeit für dieselben als durchaus nothwendig erachtete und allen andern vorzuziehen für würdig hielt. Denn also lesen wir dort: „Die Seelsorger sollen ihre Heerden unterweisen nach der Vorschrift

des Tridentinischen Katechismus, so rein und einfältig als es immer möglich ist." Und an einem andern Orte: „Wenn die Seelsorger dieses (nämlich das Predigtamt) wohl verwalten wollen, so sollen alle die Stellen des römischen Katechismus und die Lehre des Tridentinischen Conciliums von jedem Sacramente genau und fleißig lesen." Ferner heißt es: „Es sollen die Beichtväter in dergleichen Dingen und in Ausübung frommer Werke die Regeln und Vorschriften des Tridentinischen Katechismus so genau als möglich befolgen."

Die Synode von Rouen approbirt ihn. Vid. Concil. Rotomag. c. 10.

Dreizehntens wurde er in der Kirchenversammlung zu Rouen im Jahre 1581 gutgeheißen, wo wir dieses lesen: „Damit aber ein Pfarrer sein Amt wohl verwalten möge, so sol er den römischen Katechismus in lateinischer und französischer Sprache haben."

Ihn preist die Synode von Bordeaux.

Vierzehntens in dem Concilium zu Bordeaux, das 1582 gehalten worden ist, lesen wir also: „Die Pfarrer sollen alle Festtage etwas aus dem Tridentinischen Katechismus, der gemäß unserm Auftrage lateinisch und französisch aufgelegt worden ist, und den ein jeder Pfarrer haben soll, dem Volke vortragen" u. s. m. dgl.

Die Synode von Tours. Vid. Tit. de professione et fidei tuendae cura.

Fünfzehntens ward er in der Synode von Tours im Jahre 1583 gutgeheißen.

Die Synode von Rheims. Vid. Syn. Rhemn. tit. de Curatis·

Sechzehntens deßgleichen auch in der Synode von Rheims 1583.

Das Provincialconcil von Aix Syn. Prov. Aquens. tit. de Parech.

Siebenzehntens ward er in der Provincial-Versammlung zu Aix in Frankreich im Jahre 1585 gutgeheißen, wo es also lautet: „Damit ein jeder Pfarrer sein Amt versehen könne, so soll er den römischen Katechismus lateinisch und französisch haben" u. s. w.

Das v. Toulouse. Syn. Prov. Tolosan. tit. de Sacramentis.

Achtzehntens in der Provincialsynode von Toulouse im Jahre 1590 ward gesagt: „Wir tragen den Pfarrern auf, daß sie den Katechismus des Conciliums von Trient immerdar bei der Hand haben."

Die Synode von Avignon. Syn. Avenion. tit de offic. Parochi.

Neunzehntens in der Synode von Avignon im Jahre 1594 ward den Pfarrern befohlen, den „römischen Katechismus beständig bei der Hand zu haben."

Das Concil von Aglar. Syn. Aquilejens.

Zwanzigstens in der Synode von Aglar, davon schon oben Meldung geschehen ist.

Viele andere Approbationen und Lobpreisungen des römischen Katechismus.

Ich übergehe die kleinern Diöcesansynoden, *) deren die meisten diesen unsern Katechismus gutgeheißen haben. Ich übergehe hochberühmte Lehrer, welche sagen daß man nach den canonischen Büchern kein anderes Buch so sicher und nützlich lesen kann, als diesen Katechismus. Wenn sich dieses also verhält, wer möchte die Stirne derjenigen ertragen, welche dieses heilige Buch als ein Kinderbuch verachten und es zu berühren nicht für werth halten, einzig deßwegen, weil es den Titel: „Katechismus" führt? O blinde Geister!

Ein glänzendes Zeugniß d. Herrlichkeit des römischen Katechismus gegeben.

Damit ich aber jene elenden Menschen mit Schamröthe ganz übergieße, so sollen sie hören einen innigen Freund des heiligen Karl Borromäus, und eine Zierde des heiligen gepurpurten Collegiums, den Augustin Valerius, den Cardinal und Bischof von Verona, im ersten Buche an die Akolythen von Verona: „Vor drei Jahren wurde auf Befehl des römischen

---

*) In den Synodaldecreten der Diöcese von Augsburg, [1]) zu Dillingen im Monat Junius des Jahres 1567 promulgirt unter Bischof Otho, der heil. römischen Kirche Cardinal, lesen wir: „Unter den übrigen Katechismen können wir unsern Pfarrern und Predigern denjenigen obenan empfehlen, der neulich an das Licht getreten, alle Erwartung der Guten übertroffen hat, und alles eben so gelehrt und gründlich, als schön abhandelt, nämlich den römischen Katechismus, der im Concilium zu Trient versprochen und auf Befehl Papst Pius des Fünften herausgegeben worden ist, den wir auch alsbald zu Dillingen lateinisch und deutsch haben auflegen lassen."

1) Decret. Synod. Dioeces. August. part. 1. cap. 9.

Vid. Decret. Synod. 1610. c. 7. n. 5.

Papstes Pius V ein Katechismus herausgegeben. Es scheint, er sey **von Gott gegeben** worden, um der Christenheit wieder aufzuhelfen, und die alte Kirchenzucht wieder herzustellen. Es ist ein so herrliches Werk daß, wenn wir auf die Wichtigkeit der Gedanken und auf den Glanz der Worte sehen, nach der Meinung gelehrter Männer schon seit vielen Säculen kein **vortrefflicheres** Werk erschienen ist. Es ist darin Alles erklärt, was zur Unterweisung der Seelen nothwendig ist, in solcher **Ordnung**, mit solcher **Klarheit** und mit solcher **Herrlichkeit**, daß es scheine es rede nicht ein Mensch, sondern es rede und lehre unsere von dem heiligen Geiste unterwiesene Mutter, die Kirche. Ihr, die ihr am Alter ein wenig vorgerückt seyd, leset diesen Katechismus **siebenmal**; denn wunderbar sind die Früchte, welche ihr daraus ziehet. Wenn in den Geschichtsbüchern geschrieben steht daß Demosthenes, um den Ruhm eines Redners zu erlangen, den Thucydides achtmal abgeschrieben, und auf solche Weise alle seine mit Beweisen angefüllten Reden auswendig gelernt habe, wie weit billiger ist es daß ihr, die ihr euch mit der Kirchenzucht beschäftiget, und allen euern Fleiß der Ehre Gottes und eurem und anderer Heil zuwenden sollet, dieses vortreffliche Buch, welches **aus Eingebung des heiligen Geistes** auf Befehl der im Concilium von Trient versammelten Väter geschrieben und durch das Ansehen des Statthalters Christi herausgegeben worden ist, achtmal fleißig gelesen und auch abgeschrieben habet."

Vierter Artikel.

Der Nutzen und Gebrauch dieses Katechismus kurz zusammengefaßt.

Die Früchte, die aus dem mannichfaltigen Gebrauche des römischen Katechismus geerntet werden.

Der Früchte des Tridentinischen Katechismus sind so viele, als viele Bedürfnisse die Kirche zählt. Will man der Ketzerei, damit sie von der Hölle nicht ausgespieen werde und die Katholiken verwirre, einen Damm setzen, so soll dieser Katechismus von den Pfarrern öfter erklärt werden. Wenn aber die Ketzerei unglücklicherweise vor der Zeit schon geboren ist und erstickt werden soll, so werde nur dieser Katechismus von den Pfarrern öfter erklärt. So auch, wenn man die Religion — den Glauben — rein und unversehrt erhalten soll, so sollen die Pfarrer nur diesen Katechismus öfter erklären. Wenn junge Kleriker in Seminarien oder privat zu was immer für geistlichen Aemtern vorbereitet werden sollen, so werde ihnen öfter dieser Katechismus vorgelesen. Will Jemand die Sacramente, wie es recht und billig ist, andächtig und dem Nächsten zur Erbauung verwalten — ausspenden, so habe er einzig diesen Katechismus bei der Hand. Endlich wenn einige Priester die Beichten zu hören, Predigten zu halten, Seelen zu führen sich unterziehen wollen, so sollen sie sich nur dieses Katechismus bedienen.

Die verschiedenen Weisen ihn zu gebrauchen.

Aus dem aber, was bisher gemeldet worden ist, sieht man hinlänglich, daß es nicht einerlei Weise gibt denselben zu gebrauchen. Ich will hier die nützlichern anzeigen.

Die erste Weise.

Die erste Weise diesen Katechismus zu gebrauchen, wird in beinahe allen sowohl Provincial- als auch Diöcesansynoden, welche nach dem Concilium von Trient gehalten worden sind, befohlen, und besteht nämlich in einer immerwährenden oder wenigstens so häufigen Lesung desselben, daß man alles, was dieses Buch in sich enthält, auswendig wisse.

Die zweite Weise.

Die zweite Weise dieses heilige Werk zu gebrauchen, wird von dem heiligen Karl Borromäus in der zweiten schon bemeldeten Kirchenversammlung von Mailand

vorgeschrieben, daß nämlich die benachbarten Pfarrer, wenn sie zusammenkommen, etwas Gewisses daraus lesen, und darüber sich häufig mit einander besprechen. Dieser löbliche Gebrauch wird wöchentlich beobachtet in den berühmten Priesterhäusern von St. Nikolaus De Cardineto und St. Sulpitius zu Paris.

Dritte Weise.

Die dritte Weise diesen Katechismus zu gebrauchen wird von dem nämlichen Karl Borromäus in der dritten Mailändersynode vorgeschrieben, wo er befiehlt daß die Pfarrer, so oft sie ein Sacrament spenden wollen, der Stellen und Lehren dieses Buchs sich bedienen und dieselben dem Volke erklären sollen. Das Gleiche wird auch in der Synode von Bordeaux, derer wir erwähnt haben, befohlen.

Vierte Weise.

Die vierte Weise hält uns die Kirchenversammlung, zu Bordeaux gefeiert, und derer wir oben erwähnt, vor Augen, indem sie die Vorschrift gibt, daß die Pfarrer alle Festtage aus diesem Katechismus etwas von jenen Stücken vortragen, welche alle Christen nothwendig wissen müssen.

Fünfte Weise. Vid. Syn. Cremon. pag. 9.

Die fünfte Weise wird in der Synode von Cremona, die im Jahr 1603 gefeiert worden ist, in diesen Worten vorgeschrieben: „Jene Väter, welche dem Concilium von Trient vorgestanden sind, haben aus göttlichem Antriebe des heiligen Geistes befohlen, daß der römische Katechismus alsbald verfertiget werden sollte, aus welchem, als aus den reichsten Brüsten unsrer heiligen Mutter der Kirche, alle Geistlichen die süßeste Milch der Kirchenlehre saugen können. Die Gewohnheit denn, allen jungen Geistlichen den römischen Katechismus zu erklären, welche in unsere Seminarien heilig eingeführt ist, soll daher von allen geistlichen Lehrern unter der Strafe der Suspension täglich, oder wenigstens die Woche dreimal beobachtet werden."

Sechste Weise. Siehe den ersten Theil dieses Werkes. Vorred. S. XV—XXVI.

Die sechste Weise wird von eben diesen Vätern selbst in der Vorrede des Katechismus vorgeschrieben.

Es folge nun die in der Vorrede angeführte Bulle des Papstes Clemens XIII.

Die Bulle des Papstes Clemens XIII.

Wir Clemens, der Dreizehnte, römischer Papst entbieten unsern ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen unsern Gruß und apostolischen Segen.

Die Einleitung, welche die Principien dieses Briefes enthält.

Da uns aus Anordnung göttlicher Vorsehung die höchste Aufsicht über den Acker des Herrn anvertraut ist, so fordert nichts eine so wachsame Sorgfalt und einen so beharrlichen Fleiß, als die Bewahrung des ausgestreuten guten Samens, nämlich der katholischen Lehre, welche wir von Jesus Christus und seinen Aposteln mittelst Uebergabe empfangen haben, damit nicht der Feind des menschlichen Geschlechtes durch unsere Nachlässigkeit, Trägheit und Unachtsamkeit, wenn die Arbeiter schlafen, Gelegenheit nehme, Unkraut darunter zu säen, dadurch geschehen könne, daß zur Zeit der Ernte desjenigen mehr gefunden werde was im Feuer verbrennt werden muß, als dessen was in den Scheuern hinterlegt werden soll.

Der heilige Paulus ermahnt uns aufs nachdrücklichste, daß wir jenen „Glauben, welcher einmal den Heiligen übergeben worden ist," [1]) beschützen sollen. Er schreibt dem Timotheus, [2]) „daß er das hinterlegte Gut bewahren solle," daß [3]) „gefährliche Zeiten bevorstehen," da in der Kirche Gottes „böse Menschen und Verführer" aufstehen werden, Feinde der evangelischen Wahrheit, deren Hülfe jener hinterlistige Versucher gebraucht, und sich eifrigst bemüht, unbehutsame Seelen durch diese Irrthümer anzustecken.

1) Judae vers. 3.
2) II. Timoth. I. 14.
3) Ibid. III. 1.

Wenn aber in der Kirche Gottes einige irrige Meinungen, wie es oft geschieht, sich erheben, daß sie sich schnurstracks einander widerstreiten, doch aber darin über-

einskommen, daß sie die Reinheit des katholischen Glaubens zu verderben suchen, dann ist es freilich sehr schwer, mit beiden Feinden so behutsam und vorsichtig zu kämpfen, daß wir keinem derselben den Rücken kehren, sondern beide Feinde Christi vermeiden und verwerfen. Bisweilen verhält sich die Sache auch also, daß gar leicht die teuflische Falschheit unter einem gewissen Scheine der Wahrheit mit verfälschten Farben sich bedecke, da nämlich der wahre Begriff der Meinungen durch den geringsten Beisatz oder die kleinste Aenderung verderbt wird, und das Bekenntniß, das sonst zur Seligkeit wirkte, durch einen feinen unmerklichen Abweg zum Verderben führt.

Man muß daher die Gläubigen von diesen schlüpfrigen und engen Wegen, auf welchen man ohne zu fallen kaum stehen, noch gehen kann, abwenden, und besonders diejenigen, welche ungebildeten und einfältigen Verstandes sind. Man muß die Schafe weder durch unwegsame Orte auf die Weide führen, noch sonderbare Meinungen auch katholischer Lehrer vortragen, sondern die Lehre soll das gewisse Kennzeichen der katholischen Wahrheit an sich tragen, Allgemeinheit, Alterthum und Uebereinstimmung. Universitas, antiquitas, consensio.

Ferner, da das Volk den Berg nicht besteigen [1]) durfte, auf den die Herrlichkeit des Herrn niederstieg, und wenn es das Ziel sie zu schauen überschritten hätte, es zu Grunde gegangen wäre, so müssen die Lehrer dem Volke rings umher gewisse Schranken setzen, damit die Rede nicht über das, was zum Heile nothwendig oder höchst nützlich ist, hinausgehe, und daß die Gläubigen dem apostolischen Worte gehorsamen: [2]) „keiner wolle mehr weise seyn, als es sich geziemt weise zu seyn, sondern er wolle weise seyn mit Maaß."

1) Exod. XIX. 12.

2) Rom. XII. 3.

Da solches die römischen Päpste, unsere Vorfahren, wohl eingesehen, so haben sie alle Mühe darauf verwendet, daß sie nicht nur alle vergifteten Zweige der immer aufkeimenden Irrthümer durch das Schwert des Kirchenbannes abschnitten, sondern auch einige mitunter aufwachsende Meinungen, welche entweder wegen ihrer Menge die reichlichere Frucht des Glaubens unter dem christ-

lichen Volke hinderten, oder wegen der nahen Verwandtschaft mit dem Irrthume den Seelen der Gläubigen schaden konnten, aus dem Acker Gottes ausrauften.

Uebergang zum Katechismus von Trient.

Nachdem denn die Synode von Trient jene Ketzereien, welche damals das Licht der Kirche zu verfinstern versucht haben, verdammt, und die katholische Wahrheit, nachdem der Nebel der Irrthümer zerstreut war, zu hellerm Glanze gebracht hat; da eben unsere Vorfahren wohl eingesehen, daß jene heilige allgemeine Kirchenversammlung mit so großer Klugheit und Mäßigung zu Werke gegangen ist, daß sie sich der Mißbilligung jener Meinungen enthielt, welche auf das Ansehen einiger Lehrer der Kirche sich stützten, so wollten sie nach dem Geiste eben dieses heiligen Conciliums ein anderes Werk verfaßt wissen, welches die gesammte Lehre in sich befaßte, darin die Gläubigen unterwiesen werden sollten, und welche von allem Irrthume am weitesten entfernt wäre.

Die Absicht, in der der römische Katechismus verfaßt ist.

Sie haben daher ein Buch unter dem Namen **Catechismus Romanus** in den Druck gegeben, und deßwegen ein doppeltes Lob verdient. Denn erstens sammelten sie darin jene Lehre, welche in der Kirche allgemein und so von aller Gefahr des Irrthums entfernt ist; dann gaben sie den Befehl, diese Lehre dem Volke öffentlich vorzutragen, folgsam hiemit dem Befehle Christi des Herrn, der den Aposteln geboten hat,[1]) „das am hellen Tageslichte zu sagen, was Er im Dunkeln zu ihnen geredet hatte, und das auf den Dächern zu predigen, was sie ins Ohr gehört hatten;" folgsam auch seiner Braut, der Kirche, welche sagt:[2]) „Zeige mir an, wo du ruhest um Mittag;" denn wo kein Mittag und kein so klares Licht ist, daß man die Wahrheit gewiß erkennen möge, wird gar leicht statt ihrer die Falschheit angenommen, weil sie der Wahrheit ähnlich sieht, und im Dunkeln schwer von der Wahrheit unterschieden wird. Denn sie wußten gar wohl daß, wie es in der Vorzeit Einige gegeben habe, also auch künftig Einige sich erheben werden, welche die Schäflein Christi einladen, und an Weis-

1) Matth. X. 27.

2) Cant. I. 6.

heit und Wissenschaft fettere Weide versprechen, nicht ohne großen Zulauf, „weil [1]) verstohlene Wasser süßer sind, und verborgenes Brod angenehmer schmeckt."

1) Prov. IX. 17.

Was dieses Buch enthalte.

Damit nun die Gläubigen nicht auf Abwege geführt, den Heerden jener Gesellen nachlaufen, welche Schwärmer sind, und auf der gewissen Wahrheit nicht Stand halten, „welche [2]) immer lernen, und nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen," deßhalb haben sie nur dasjenige, was zum Heile nothwendig und höchst nützlich ist, eben so ausführlich als klar im römischen Katechismus auseinander gesetzt und dem christlichen Volke vorzutragen dargestellt.

2) II. Timoth. III. 7.

Zweien Uebeln hat man zu begegnen:

Es hat aber die Liebe zur Neuheit dieses Buch, das sehr mühsam und fleißig verfaßt, einstimmig gutgeheißen, und überaus hoch gepriesen worden ist, gegenwärtig den Seelenhirten beinahe ganz aus den Händen gerissen, da sie einen Katechismus um den andern, deren keiner auf irgend eine Weise mit dem römischen verglichen werden kann, ans Licht brachte, daraus zwei Uebel entsprungen sind: eines, weil jene Uebereinstimmung in einer und der nämlichen Lehrart fast aufgehoben, und den Kleinen ein gewisser Stein des Anstoßes in den Weg gelegt wurde, da sie sahen, daß [3]) auf Erden nicht einerlei Sprache und Redweise sey. Ein zweites Uebel war, daß aus so vielerlei und verschiedenen Lehrweisen der katholischen Wahrheit Streit erwachsen ist, und aus Eifersucht, da einer dem Apollo, ein anderer dem Kephas, ein dritter dem Paulus anzuhängen sich rühmte, viele Mißverständnisse und große Trennung der Gemüther hervorgingen; nun ist aber nichts verderblicher und unglücklicher als Zwiespalt und Verbitterung, die zu nichts führt, als die Ehre Gottes zu vermindern und die Früchte, welche die Gläubigen aus der christlichen Lehre ziehen sollen, zu ersticken.

der Verschiedenheit der Lehrweise;

3) Genes. XI. 1.

der Eifersucht und dem daraus entspringenden Streite.

Damit wir also dieses zweifache Uebel von der Kirche entfernten, hielten wir für nothwendig, dahin zurückzukehren, davon einige nicht weise genug, andere auch aus Hoffart, um in der Kirche als weiser sich zu rüh-

Dagegen ist der römische Katechismus ein Heilmittel.

men, abgewichen, und schon lange das gläubige Volk abgezogen haben, und wir glaubten diesen römischen Katechismus den Seelenhirten wieder in die Hände geben zu müssen, damit auf eben jene Weise, kraft welcher ehemals der katholische Glaube bestätiget worden ist, und die Gläubigen in der Lehre der Kirche, welche „eine Säule der Wahrheit" ist,[1]) befestiget worden sind, sie auch jetzt von den neuen Meinungen, die sich weder der allgemeinen Uebereinstimmung, noch des Alterthums rühmen können, so weit als möglich entfernt werden mögen.

1) I. Timoth. III. 15.

Die Ausgabe des römischen Katechismus.

Damit man sich nun dieses Buch leichter beischaffen könnte, und es von den Fehlern, die in den Druckereien sich eingeschlichen haben, mehr gereiniget würde, so haben wir dasselbe nach jenem Exemplare, das Papst Pius V, der Heilige, unser Vorfahrer, zufolge eines Decrets der Synode von Trient, herausgegeben hat, wiederum mit allem Fleiße in Unserer herrlichen Stadt Rom drucken lassen; und da eben derselbe Papst, Pius V, solches in die gemeine Volkssprache hatte übersetzen und herausgeben lassen, so wird es auch auf gleichen Unsern Befehl recht bald aufs neue im Drucke an das Licht treten.

Eine geistreiche Ermahnung des Papstes — besonders zur Uebereinstimmung auch in der Lehrweise.

Da wir nun in der für die Christenheit betrübtesten Zeit besorgt und beflissen sind, den Betrug gottloser Meinungen wegzuschaffen, und die wahre gesunde Lehre durch das bequemste Mittel zu verbreiten und zu befestigen, so ist es euere Pflicht, ehrwürdige Brüder, euch alle Mühe zu geben, daß die Gläubigen sich dessen bedienen. Die römischen Päpste haben, damit auch im Vortrage der Lehre eine allgemeine Uebereinstimmung der Lehre bestünde, dieses Buch als eine Richtschnur des katholischen Glaubens und christlichen Unterrichts den Hirten vorlegen wollen, und eben deßwegen empfehlen wir euch dasselbe jetzt ganz vorzüglich und ermahnen euch inständigst im Herrn, daß ihr Allen, welche der Seelsorge vorstehen, befehlet, daß sie bei Unterweisung des Volkes in der katholischen Wahrheit sich desselben bedienen, damit sowohl die Einheit der Unterweisung, als auch die Liebe und Eintracht der Seelen erhalten

werde. Denn eure Sache ist es, auf die Beruhigung Aller bedacht zu seyn; die Pflichten eines Bischofes endlich sind, sein wachsames Auge dahin zu richten, daß nicht Jemand, da er seine eigene Ehre hoffärtig sucht, Spaltungen mache, und das Band der Einigkeit zerreiße.

Haupteigenschaften eines Katecheten und der Katechese.

Es werden aber diese Bücher keine, oder nur eine geringe Frucht bringen, wenn diejenigen, welche sie den Zuhörern vortragen und auslegen sollen, zum Lehramte untauglich sind. Deßhalb liegt sehr viel daran, daß ihr zu dem Amte, kraft dessen die christliche Lehre dem Volke vorgetragen werden soll, solche Männer erwählet, welche nicht nur die Wissenschaft göttlicher Dinge besitzen, sondern vielmehr mit Demuth erfüllt, von Eifer und Liebe, die Seelen zu heiligen, brennen. Denn die ganze christliche Lehrweise besteht nicht in Menge der Worte, nicht im spitzfindigen Streit, noch in der Begierde nach eitelm Lobe und Ruhm, sondern in der wahren und freiwilligen Demuth. Denn es gibt Einige, welche zwar andere an Wissenschaft übertreffen, aber dadurch von ihrer Gemeinschaft abgesondert sind, und welche, jemehr Wissenschaft sie besitzen, desto weniger die Tugend der Eintracht inne haben. Diese werden von der göttlichen Weisheit selbst ermahnt: [1]) „Habet Salz bei euch und habet Friede unter euch;" denn also muß man das Salz der Weisheit haben, damit durch dasselbe die Liebe des Nächsten bewahrt und seine Schwachheiten gewürzt werden. Wenn sie nun von dem Eifer der Weisheit und von der Sorge für den Nächsten zur Zwietracht sich wenden, so haben sie zwar das Salz, aber ohne den Frieden; nicht die Gabe der Tugend, sondern den Beweis ihrer Verdammniß; je klüger sie denken, desto gröber verfehlen sie sich; und zwar verdammt sie der Ausspruch des Apostels Jacobus in diesen Worten: [2]) „Wenn ihr bittern Neid habet, und Zank in euern Herzen ist, so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit; denn diese ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern irdisch, thierisch, teuflisch; denn wo Neid und Zank ist, da ist Unbeständigkeit und

1) Marc. IX. 49.

2) Jacob. III. 14—17.

jedes böse Werk. Die Weisheit aber, welche von oben ist, ist allererst züchtig, dann friedfertig, eingezogen, nachgiebig, hält es mit dem Guten; sie ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte; sie richtet nicht, und ist ohne Heuchelei."

Da wir nun Gott in Demuth des Herzens und Betrübniß der Seele bitten, daß er den Bemühungen unsers Fleißes und unserer Thätigkeit seine Gnade und Barmherzigkeit ertheilen möge, damit nicht der Zwiespalt das gläubige Volk von einander trenne, sondern damit wir Alle im Bande des Friedens und in der Liebe des Geistes Eines Sinnes seyen, und den Einen Gott und unsern Herrn Jesum Christum loben und verherrlichen mögen, grüßen wir Euch, ehrwürdige Brüder, im heiligen Kusse, und ertheilen allen Gläubigen eurer Kirchen in aller Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben auf dem Castel Gandolfo den 14 Junius 1761, unsers Papstthums im dritten Jahr.

Inhaltsanzeige.

A. Ueber die Vorreden des ersten Bandes. Nothwendiges Seite

Vorwort, die Vorrede der ersten Auflage . . . . . V–XXVI
Wie die Katecheſe zu U. L. Frau in München ſich angefangen . V
Katecheſiren ein ſchweres Geſchäft — 1) geiſtlich . . . V
2) leiblich betrachtet VI
Der Segen der auf dem Werke ruht VI
Das Wort der Lehre kräftig VII
Warum wir dem römiſchen Katechismus folgen . . . VIII
Der römiſche Katechism enthält nicht alle Lehrſtücke der chriſtl. Religion IX
Petri Caniſii Inbegriff chriſtl. Lehre ergänzt den röm. Katechism IX
Seine Ausgabe in Landshut zum viertenmale IX
Desſelben Ausgabe nach Buſäus iſt ſehr empfehlungswürdig . IX
In welchen Abſchnitten man in dieſem Werke dem Petrus Caniſius gefolgt iſt X
Der Organism und die Gliederung dieſes katechet. Werkes . X
Das Ganze gliedert ſich in fünf Theile X
Der fünfte Theil hat zwei Abſchnitte X
Der Schlußſtein der geſammten Lehre XI
Wie man es in dieſem erſten Theile mit dem römiſchen Katechismus gehalten habe XI
In die Katecheſen ſind Beiſpiele, Geſchichten, Parabeln gemiſcht XIII
Legenden dienen als Allegorien u. drgl. XIII
Die Ueberſetzung des röm. Katechismus iſt nur ſcheinbar unterbrochen gegeben XIII
Nach unſerer Weiſe erſcheinen die Hauptſtücke und Abſchnitte desſelben erſt im lebendigen Zuſammenhange . . . XIII
Warum hier auch die Vorrede des röm. Katechismus mitgetheilt werde XIV

Vorrede des römiſchen Katechismus XV
Der Menſch ſich ſelbſt überlaſſen, kann den Pfad wahrer Weisheit nicht erklimmen XV
Durch Gottes Gnade und die Gabe des Glaubens erlangt der Menſch die wahre Weisheit XVI

Gott träufelt in die Gemüther der Menschen den Glauben durch den Dienst derer die lehren — die Propheten . . . Seite XVI
Dann durch Christus, die Apostel und Jünger, derer rechtmäßige Nachfolger die Hirten der Kirche sind XVI
Wie groß die Autorität ist derer, die das Evangelium predigen XVII
Die Predigt des göttlichen Wortes währet in der Kirche ewig . XVII
Die List der Ketzer, ihre gottlosen Lehren einzupflanzen . . XVIII
Wie weit sich die Häresie eingeschlichen XVIII
Das Verderben der Katechismen der Ketzer XVIII
Ein doppeltes Arzneimittel gegen die herrschende Seuche . XIX
Vergleich des röm. Katechismus mit andern XIX
Ursache der Herausgabe dieses Katechismus XIX
Diese Unterweisung dienet vorzüglich den Seelenhirten und durch sie allen Christen XX
Alle Wissenschaft sammelt sich in der Erkenntniß der Wohlthat Gottes durch Jesum Christum den Menschen erwiesen . XX
Zweitens, daß man Christi Gebote halte XXI
Man zeige den Glauben in den Werken und schmeichle sich nicht mit jenem allein XXI
Drittens, St. Paulus gebietet den Hirten, die Gläubigen zu Werken der Liebe und Gottseligkeit anzutreiben . . XXI
Die volle Seligkeit des Menschen ist Gott in aufrichtiger Liebe anhangen XXI
Alle Unterweisung ziele auf Liebe ab, die des Gesetzes Erfüllung ist XXII
Ohne Liebe keine vollkommene Tugend XXII
Der Lehrer berücksichtige die Umstände der Zuhörer und ihre Fassungskraft XXII
St. Paulus ein Vorbild eines wahren Hirten . . . XXIII
Der Unterricht auch geringfügiger Dinge werde nicht verachtet XXIII
Hierin leuchte Christus uns als Beispiel XXIII
Die katholische Glaubenslehre ist in der Schrift und Tradition enthalten XXIII
Die überlieferte Lehre mannichfach XXIV
Eintheilung derselben in vier Hauptstücke XXIV
Die Predigten sollen nach der Lehre des römischen Katechismus eingerichtet werden XXV
Man fange bei der Glaubenslehre an XXV
So weit die Vorrede des röm. Katechismus XXV
Nach welchen Ausgaben die Uebersetzung gemacht worden . XXV
Ende der Vorrede des Verfassers zur ersten Ausgabe . . XXVI

Vorrede zur zweiten Auflage XXVII
Diese Auflage ist um ein sehr Geringes vermehrt . . . XXVII
Auch in der Satzung größerer oder kleinerer Abschnitte wurde nichts geändert XXVII
Der erste Vortrag dieser Katechesen währte sechs Jahre . . XXVIII

Die Weise, die beobachtet wurde, als diese Katechesen zum erstenmale vorgetragen worden sind . . . . Seite XXIX
Eine andere Weise bei dem gegenwärtigen zweiten Vortrage der Katechesen XXIX
Das Neue in der Weise des gegenwärtigen wiederholten Vortrages XXX
Die Ceremonien beim Dienste sollen alljährlich erklärt werden XXX
Es wird den Gläubigen die Feier eines jeden Wochentages erklärt XXXI
Dem Leben der Heiligen folgt das in der Ordnung treffende Hauptstück der Lehre XXXI
Eine dem Lehrinhalte entsprechende Geschichte macht den Schluß XXXI
Die Geschichten der Heiligen geben die besten Anlässe zu Nutzanwendungen XXXI
Diesem katechetischen Werke ist noch eine kleine Legende und ein Auszug nachzuliefern Bedürfniß XXXII
Dank und Bitte zu Gott XXXII
Danksagung und Bitte für die Wohlthäter der Christenlehrstiftung XXXIII
Gebete für die Zuhörer und den Katecheten XXXIV
1. Vor der Katechese XXXIV
2. Nach der Katechese XXXIV
Gebete nach der Christenlehre 1) für die Wohlthäter die noch leben XXXV
2. Für die welche schon gestorben sind XXXV
Alljährlich zwei Gottesdienste, der erste für die Zuhörer der Christenlehre, der zweite für die verstorbenen Wohlthäter XXXVI
Warum ein Bericht über den röm. Katechismus dem ersten Theil dieses Werkes voranstehe XXXVI
Ende der Vorrede zur zweiten Auflage XXXVII
Bericht über die Verfassung und Vortrefflichkeit des röm. Katechismus XXXVIII
Erster Artikel: Warum und wann die Synode von Trient einen Katechismus herauszugeben beschlossen habe . XXXVIII
Etwas aus der Geschichte des Conciliums: Es wurde ein allgem. Concilium angesagt XXXVIII
Es ward vereitelt XXXVIII
Es ward abermal angesagt XXXVIII
Es ward wieder vereitelt XXXIX
Es ward zum drittenmale und zwar nach Trient angesagt . XXXIX
Die heilige Synode begann XXXIX
Das Uebel, dem die Väter abhelfen sollten, war ungeheuer, und sie bedurften der Hände viele XXXIX
Die Seelenführer selbst waren sehr unkundig XXXIX
Ein besonderer Kunstgriff des Feindes gegen die wahre Lehre XXXIX
Die vielen Katechismen XL
Die Väter dachten auf eine Arznei gegen das Uebel . . XL

Seite

Ein besonders wichtiges Wort für die Seelenführer . . XL
Es ward die Herausgabe eines Katechismus beschlossen . . XLI
Einfluß darauf des heil. Karls Borromä XLI
Die Verfügung der Synode in Betreff des bearbeiteten Katechismus XLI
Erklärung des Beschlusses der Synode XLII
Das Lob des röm. Katechismus XLII

Zweiter Artikel. Welchen Vätern es übertragen war den Katechismus zu verfassen, und wie lange an demselben gearbeitet worden ist XLII
Es ward an dem Katechismus zweimal gearbeitet — während des Conciliums und nach demselben . . . . XLII–XLIII
Der Katechismus eine Arbeit mehrerer erlesener Männer und mehrerer Jahre ist mit Grund hoch zu schätzen . . . XLIII
Während der heil. Synode noch ward verschiedenen Vätern, jedem sein Abschnitt zugetheilt XLIII
Namen derer, welchen verschiedene Abschnitte zugetheilt worden sind XLIII
Der Katechismus kein Werk einer bloßen Partei . . . XLIV
Der Katechismus ist ein kirchliches Werk XLIV
Welchen Antheil Carolus, der heil. Borromäer, an dem röm. Katechismus hatte XLV
Höchst verdient machte sich Papst Pius V, der Heilige, um den röm. Katechism XLV
Nach der heil. Schrift ist der röm. Katechismus das schätzbarste Buch XLVI

Dritter Artikel. Von wem der Katechismus gutgeheißen worden ist XLVI
Welche Prüfung der päpstlichen Approbation vorhergegangen ist . XLVI
Die Ausgabe des Manutius XLVII
Die päpstliche Approbation des römischen Katechismus . . XLVII
Pius V, der Heilige, empfiehlt den röm. Katechism bei jeder Gelegenheit XLVIII
Die Approbation und das Lob des röm. Katechism durch Gregor XIII XLVIII
Ihn rühmt Karl der Borromäer XLIX
Die Approbation durch die Synode von Benevent . . . XLIX
Ihn empfiehlt die Synode von Ravenna XLIX
Der heil. Borromäer rühmt ihn abermals XLIX
Die Synode von Salzburg approbirt und rühmt ihn . . XLIX
Karl Borromä approbirt und lobt ihn zum drittenmale . . L
So das Concilium von Genua L
So Karl Borromä zum viertenmale L
Der nämliche zum fünftenmale L
Ihn preist der gesammte Klerus von Frankreich . . . L
Ihn lobt die Synode von Rouen LI
Ihn preist die Synode von Bordeaux LI

Seite

So die Synoden von Tour und Rheims LI
So die Provincialversammlung von Aix LI
So die nämlichen von Toulouse, von Avignon und Aglar . . LII
Viele Diöcesansynoden LII
Ein glänzendes Zeugniß der Herrlichkeit des römischen Katechismus gegeben durch den Cardinal Augustin Valerius . . LII

Vierter Artikel. Der Nutzen und Gebrauch dieses Katechismus kurz zusammengefaßt LIV
Die Früchte die aus dem mannichfaltigen Gebrauche des röm. Katechismus geerntet werden LIV
Die sechs verschiedenen Weisen ihn zu gebrauchen . . . LIV–LV

Die Bulle des Papstes Clemens XIII, erlassen in Betreff des röm. Katechismus LVI
Die Einleitung, welche die Principien dieses Briefes enthält . LVI
Uebergang zum Katechismus von Trient LVIII
Die Absicht in der der röm. Katechismus verfaßt ist . . LVIII
Was dieses Buch enthalte LIX
Zweien Uebeln hat man zu begegnen LIX
1. Der Verschiedenheit der Lehrart nämlich LIX
2. Der Eifersucht und dem daraus entspringenden Streite . . LIX
Dagegen ist der röm. Katechism ein Heilmittel . . . LIX
Die Ausgabe des röm. Katechism LX
Eine geistreiche Ermahnung des Papstes LX
Besonders zur Uebereinstimmung in der Lehrweise . . . LX
Haupteigenschaften eines Katecheten und einer Katechese . . LXI

*

Inhaltsanzeige

B. über den ersten Band selbst.

Seite

Erste Christenlehre. Einleitung in den ersten Theil dieser Christenlehren, welcher von dem Glauben und dem Glaubensbekenntniß handelt 1
Deutung des Wortes „Christenlehre“ 1
Wer ein Christ sey? 2
Erfordernisse, daß ein Mensch ein Christ sey 2
Wo der Namen „Christen“ begonnen 2
Woher die Häretiker ihre Namen 3
Wer in Einem Stücke irrt, irrt in allen 3
Die Summe der Lehre 3
Die zwei Cardinalpunkte der gesammten christlichen Lehre . . 3
Worin der erste Theil der christl. Lehre bestehe . . . 4
Ein Gleichniß 4
Der erste Theil christl. Lehre zerfällt in vier Unterabtheilungen . 4
Der zweite Theil christl. Lehre 5
Die zwei Unterabtheilungen des zweiten Theiles christl. Lehre . 5
Unser Vorhaben das Gott fördern möge 5
Ein Wink über unsere Lehrmethode 6
Ein paar Erzählungen von der Weisheit 6
Erste Erzählung vom Könige Alphons 6
Die Weisheit höher denn Macht, Reichthum und Glanz . . 6
Auch edle Heiden schätzten die Weisheit über alles hoch . . 7
Eine zweite Erzählung wie die Schule der Weisheit nach Paris kam 7
Einladung zu den Christenlehren 8

Zweite Christenlehre. Des ersten Theiles erstes Hauptstück. Von dem Glauben und dem Glaubensbekenntniß . 9
Allererst ist zu erklären, was der Glaube sey 9
Erklärung des Begriffes vom Glauben 10
Der Glaube Gottes Gabe 10
Irrthum der Pelagianer 10
Aus dem Glauben die Erkenntniß 11
Der Glaube eine Kraft, ein Licht 11

Seite

Ohne des Glaubens Licht keine Erkenntniß 12
Im Lichte des Glaubens haben wir Blicke in Gottes Geheimnisse 12
Der Glaube stützt sich auf göttliches Ansehen 13
Eine alte Formel den Glauben zu üben 13
Was der Ausdruck sage: „es sey geschrieben oder nicht“ . . 13
Jesus selbst schrieb nichts 14
Jesus gebot auch den Seinigen nicht zu schreiben 14
Die Auslegung der Schrift beruht auf der Ueberlieferung . . 14
Vieles, das Meiste beruht auf dem mündlichen Worte . . 15
Die Existenz der Schrift und ihre Auslegung muß bezeugt werden; sie kann sich nicht selbst beweisen 15
Inconsequenz der Unkatholischen 16
Zusammenfassung alles Gesagten in Worten des röm. Katechismus 16
Wie nothwendig der Glaube zur Rechtfertigung und Seligkeit sey 16
Begriff des Glaubens nach dem römischen Katechismus . . 17
Der Begriff des Glaubens wird beleuchtet 17
Die Summe des Glaubens ist in dem Symbolum der Apostel abgefaßt 17
Bedeutung des Wortes Symbolum 18
Ein Christ muß vorzüglich glauben, daß Gott Einer sey und dreifach 18
Das Symbolum hat drei Theile, entsprechend den drei göttlichen Personen 18
Erster 18
Zweiter 18
Dritter Theil 18
Warum die Lehrsätze des Symbolums Artikel heißen? . . 19
Was ein Artikel ist? 19
Die merkwürdige Geschichte der Bekehrung des Alphons Ratisbonne, die anschaulich macht, daß der Glaube eine Gabe Gottes ist 19—29

Dritte Christenlehre. Fortsetzung des ersten Hauptstücks . 29

Was Gegenstand der letzten Christenlehre war 29
Die 12 Apostel verfaßten die 12 Artikel 29
Warum die Apostel das Symbolum verfaßten 30
Das Symbolum der Apostel die Summe aller Ueberlieferungen . 30
Vergleichungen desselben 30
Jedem Apostel kommt sein besonderer Artikel zu . . . 31
Die zwölf Artikel bilden Ein Ganzes 31
Die zwölf Artikel, wie sie lauten 31
Die zwölf Artikel zerfallen in drei Theile 32
Die große Sache, die sie enthalten, ist die Trinität . . . 32
Des Symbolums erster Theil 32
Zweiter Theil 32
Dritter Theil 32
Im Zusammenhange ist die Kraft 32

Seite

Zweites Hauptstück. Von dem ersten Glaubensartikel . 32

Kurze Erklärung des ersten Artikels der nachher Theil für Theil untersucht wird 32
Jedes Wort des Symbolums ist genau zu erwägen . . . 32
Die Bedeutung des Wortes „Glauben" im evangel. Sinne . 33
Vorwitziges Erforschen der Wahrheit beweist geringen Glauben 33
Schluß vom Geringern aufs Größere 34
Der Glaube schließt den Zweifel und den Beweis aus . . 34
Innerer Act des Glaubens und äußerer 34
Jener werde durchs Wort erklärt 34
Die Würde christlicher Weisheit, die sich durch Glaube, Hoffnung und Liebe vollbringt 34
Die Philosophie gewährt kaum eine dunkle Erkenntniß Gottes . 35
Die christliche Weisheit bringt zur gewissen Erkenntniß Gottes 35
Gott zeigte den Heiden an der Schöpfung seine Herrlichkeit, dadurch sie sich vom Irdischen abzogen 36
Gewisser und klarer gibt Gott sich durch sein Wort zu erkennen . 36
Warum zur philosophischen Erkenntniß Gottes noch die Lehre des Glaubens nothwendig sey 37
Das Symbolum offenbart uns den dreieinigen Gott . . . 37
Ein paar kleine Geschichten zur Beleuchtung 38
Die Kraft des apostolischen Symbolums 38

Vierte Christenlehre. 39

Kurze Erzählung dessen, was in der vorigen Katechese gelehrt worden ist 39
Anknüpfungspunkt der vorigen Katechese an die gegenwärtige . 39
Das Vermögen der Vernunft in der Erkenntniß Gottes . . 40
Ableitung des Wortes „Vernunft" 40
Das Eigenthümliche des menschlichen Verstandes ist von Wirkungen zu Ursachen, ja bis zur höchsten Einheit aufzusteigen . 40
Der bloße Verstand des Menschen — ohne höhere Erleuchtung bildet sich nur einen Götzen 41
Eine Einwendung gegen die vorige Behauptung 42
Auflösung dieser Einrede 42
Man halte sich an die Ueberlieferung 44
Gott selbst offenbart uns sein Wesen 44
Von Gott gelehrt schließt die Vernunft weiter 45
Gott unentsprungen ist aller Dinge Ursprung, das einzige, höchste, vollkommenste Wesen 45
Grund der Einheit Gottes 45
Propheten und Richter Götter genannt zur Auszeichnung ihrer Kraft und ihres Amtes 46
Gott wird vorzugsweise und im allgemeinen Vater der Menschen genannt, weil er sie wie die übrigen Dinge hervorgebracht, und besonders regiert 46

Seite

Gott wird insonderheit Vater der Gläubigen genannt wegen der Annahme zu Kindern 47
Fromme Betrachtung über das Wort „Vater" in der Gottheit . 47
Erwägung der Eigenthümlichkeit und des Unterschieds der Personen in der Einen Gottheit 48
Der Name des Vaters gibt zu erkennen daß in dem Einen göttlichen Wesen mehrere Personen seyen 48
Man schätze die Trinität nicht nach der Ungleichheit der Essenz, sondern nach dem äußern Unterschied der Eigenthümlichkeiten die in den Personen sich finden 48
In der Trinität ist nichts größer, nichts geringer . . . 48
Warum der ersten Person der Name des Vaters beigelegt wird 48
Die väterliche Eigenthümlichkeit ist, den Sohn erzeugt zu haben 48
Es ist die göttliche Einheit im Wesen, die Trinität in den Personen zuzulassen 49
Man bete, daß uns Gott das höchste Geheimniß der Trinität, hier im Glauben erfaßt, einst uns genießen lasse . . . 49
Zum Schlusse ein paar Geschichten aus der Kirchenhistorie von Zeugen der Einheit Gottes 50
1. Aus dem Leben des heil. Prokopius 50
2. Aus dem Leben des heil. Tiburtius 50

Fünfte Christenlehre 51
Kurze Wiederholung des Inhaltes der letzten Katechese . . 51
Das Dogma der Trinität in Summa 51
Nimm vom Lichte Licht; das erste verliert nichts, und das zweite hat mit dem ersten gleiches Wesen 51
Das Mysterium der Trinität unaussprechlich 51
Eine Geschichte aus dem Leben des Elzearius 51
Die Unaussprechlichkeit des Mysteriums in einem Gleichnisse anschaulich gemacht 52
Wenn schon der Verstand das Geheimniß der Dreieinigkeit nicht erfaßt, so mag er es in Gleichnissen schauen 52
Die Sonne ein Bild der Trinität 53
So auch die Quelle, der Bach und der Fluß 53
So auch die Seele mit ihren drei Potenzen 53
Ein anderes Bild der Trinität in uns 53
Ein Gleichniß, wie das Herz für Gott den Dreieinigen geschaffen ist 54
Gottes Majestät wird in der Schrift mit vielen Namen bezeichnet 55
Häufig wird ihm die Allmacht zugeeignet 55
Gott wird deßwegen für allmächtig gehalten, weil Er Alles kann was seiner höchsten Vollkommenheit nicht widerstreitet . . 56
Lügen, betrügen, nicht wissen und sündigen sind Handlungen des Unvermögens, nicht der Macht 56
Wie viel das Wort „Allmacht" in sich befaßt 57
Die Ueberzeugung der Allmacht bestärkt den Glauben und die Hoffnung ganz besonders 57

Seite

Wann der Glaube an die Allmacht sehr nothwendig ist . . 57
Der Glaube an die Allmacht wirkt Demuth und gutes Vertrauen 58
Der Glaube an die Allmacht erweckt zum Lobe Gottes . . 58
Der Name „allmächtig" ist auch dem Sohne und dem heil. Geiste gemein 58
Warum er aber dem Vater vorzugsweise zukomme . . . 58
Gott schuf die Welt aus nichts, um andern seine Güte mitzutheilen 59
Gott bedurfte zur Schöpfung keiner auswärtigen Idee, sondern er nahm das Exemplar aus sich selbst 59
Die Erde ist zur Mitte gestellt 60
Der Schmuck der Erde Pflanzen und Thiere 60
Himmel und Erde zusammengefaßt in dem Worte: Sichtbares und Unsichtbares 60
Alle Engel sind in der Gnade erschaffen 61
Die Engel sind weise 61
Warum sie Kräfte und Heere des Herrn genannt werden . . 61
Die abtrünnigen Engel verfielen den ewigen Strafen . . . 61
Der Mensch auch dem Leibe nach unsterblich erschaffen, und der Leiden unfähig 62
Die Seele ist mit freiem Willen begabt erschaffen, so daß die Vernunft über die sinnliche Begierde herrschte 62
Die Seele mit der ursprünglichen Gerechtigkeit geschmückt, was alles nach Adams Sünde verloren war 62
Die erschaffenen Dinge werden durch Gottes Kraft und Vorsehung erhalten und regiert 62
Gottes Regierung hebt in der Schöpfung die Macht der Mittelursachen nicht auf, aber er kommt ihnen zuvor 62
Die Schöpfung das gemeinsame Werk der Trinität 63

Sechste Christenlehre 63

Kurze Wiederholung des Inhalts des ersten Glaubensartikels . 63
Gottes innere Offenbarung 64
Gottes äußere Offenbarung 64
Die Schöpfung ein Werk der Liebe, ein Werk der heil. Dreifaltigkeit 64
Gott schuf ohne Materie und ohne fremde Idee 64
Gott ein Gott Himmels und der Erde 64
Eine lehrreiche Sage von Abraham dem Vater der Gläubigen . 65
Abrahams Kindheit 65
Sein Forschen nach dem Einen wahren Gott 65
Der Kampf des Knaben gegen den Götzendienst 65
Abraham der Stifter des Dienstes des Gottes Himmels und der Erde 66
Diese Erzählung auch als allegorische lehrreich 66
Die Schöpfung beider Creaturen, der unsichtbaren und sichtbaren 67
Fall der Engel 67

Seite
Schöpfung und Fall des Menschen 68
Uebergang zum zweiten Artikel 68

Drittes Hauptstück. Von dem zweiten Artikel 69

Es werde die Geburt des Sohnes Gottes gelehrt, das Fundament unsers Heiles 69
Die verlorne ursprüngliche Gerechtigkeit wird nur durch den Sohn Gottes wieder hergestellt 69
Die Sünde Adams ist auf die Nachkommen fortgepflanzt . 70
Das menschliche Geschlecht konnte durch keine Kräfte einer Creatur wieder hergestellt werden 70
Der Glaube an die Erlösung ist zum Heile nothwendig und ward bald nach dem Falle von Gott gezeigt 70
Unter dem geschriebenen Gesetze ward das Gedächtniß der Erlösung oft erneuert — durch Opfer, Vorbilder und Weissagungen 71
Der Glaube der Patriarchen, Propheten und Apostel differirt nur in der Zeit 72
Der Name Jesus ward dem Erlöser der Menschen aus göttlichem Befehl gegeben 72
Mehrere haben den Namen „Jesus" 73
Josue der Sohn nun wird von den LXX. hin und wieder Jesus genannt 73
Christo kommt der Name Jesu am eigentlichsten zu, der als König Freiheit, als Prophet Licht, als Priester das Heil gegeben hat 73
Alle a. a. Namen sind im Namen Jesu begriffen 73
Zum Schlusse einige Stellen aus erleuchteten Lehrern . . 73
Der heil. Bernhardus verehrt diesen Namen hoch . . . 73
Hochverehrt den Namen Jesu der heil. Paulus, dann Suso . 74
Dann Ignatius Bischof und Martyrer 74

Siebente Christenlehre 75

Einige Erzählungen 75
St. Franciscus wandelt Wasser in Wein 75
Wie er dem Wasser gebot, so auch dem Elemente des Feuers . 76
Dem heil. Franciscus huldigten die Thiere 77
Finsterniß ward ihm Licht 77
Die Absicht dieser Erzählungen 78
Die Heiligen treten wieder in die ursprüngliche Herrschaft ein . 78
Die Lehre von dem Falle eine Capitallehre 78
Kurze Darstellung der Lehre von der Erbsünde 79
1) Wie die Sünde in die Welt kam 79
Ein Apostel der Allemanen erklärt den Fall des Menschen ausgezeichnet 79
2) Welche Strafe auf die Sünde gefolgt 79
3) Die übeln Folgen treffen auch die Nachkommen Adams . 80
4) Der Schaden, der aus der Erbsünde erfolgte 80

Seite

Noch einige Strafen in diesem Leben 81
Nach diesem Leben 81
Die Weise wie wir der Sünde Adams schuldig geworden, ein Mysterium 81
Der Grund- und Ausgangspunkt der Lehre von der Erlösung . 82
Der Mensch gefallen, konnte nicht selbst sich aufrichten . . 82
Ein bloßer Mensch Gott nicht versöhnen 82
Und auch kein höheres endliches Wesen 83
Nur ein Gottmensch konnte die Sühne leisten 83
Die zweite Person in der Gottheit mußte Mensch werden . 83
Christus ist ein Name des Amtes und der Würde . . . 85
Das Amt der Priester 85
Das Amt der Könige 85
Warum Könige und Priester gesalbt zu werden pflegen? . . 85
Auch die Propheten sind gesalbt 85
Der Sohn Gottes, Fleisch geworden, heißt der Gesalbte (Christus), weil er das Amt der drei Personen übernommen . . 85
Er ist aber nicht durch Menschen zur dreifachen Würde erhoben, noch mit irdischer Salbe gesalbt worden 85
Christus der größte Prophet 86
Christus ein Priester 86
Christus nach beiden Naturen König 86
Christi Reich ein geistliches 86
Wie Christus das Amt eines Königs verwaltete . . . 86
Im allgemeinen gehören alle Menschen zum Reiche Gottes, doch insonderheit nur die Guten 87
Christus ist nach dem göttlichen Rechte und auch nach der menschlichen Natur König der ganzen Welt 87
Gottes Sohn ist wahrer Gott und den zwei andern Personen durchaus gleich 87
Die geistliche Geburt des Sohnes Gottes aus dem Vater soll man mehr bewundern als untersuchen 87
Die Weise der ewigen Geburt Christi wird durch ein Gleichniß erklärt 88
Die zweifache Geburt macht nicht zwei Söhne 88
Welche Christi Brüder sind 89
Christus kommen nach den verschiedenen Naturen verschiedene Eigenschaften zu 89
Christus ist nach beiden Naturen unser Herr 89
Die persönliche (hypostatische) Vereinigung ist die Ursache, warum Christus Herr genannt wird, wenn Adam auch nicht gesündiget hätte 90
Wie viel der Christenmensch Christo schuldig sey . . . 90
Wie groß die Strafwürdigkeit ist dem Teufel zu dienen, nachdem wir uns Gott gewidmet 91
Wie gnädig die Herrschaft Christi gegen seine Erlösten ist . 91

Achte Christenlehre. Uebergang von dem zweiten zum dritten Artikel 91

Seite

Viertes Hauptstück. Von dem dritten Artikel 93

Warum Christus das menschliche Geschlecht erlöst habe . . 93
Der Sinn des dritten Artikels 93
Welche Naturen in einer Person beide Eigenschaften beibehalten 94
Was außer den drei Eigenthümlichkeiten der Personen der Trinität geschieht, ist allen göttlichen Personen gemein . . 94
Die Eigenthümlichkeiten, die in den drei Personen sich finden, sind allen gemein 94
Die Incarnation muß dem Vater, Sohn und heiligen Geiste zugeschrieben werden 95
Warum man sie dem heil. Geiste zueignet 95
In der Menschwerdung Christi findet sich einiges nach der Natur, anderes über die Natur geschehen 95
In welchem Momente man glaube daß Christi Leib in Maria gebildet worden 95
Wann die Gottheit mit der Menschheit vereiniget worden . 96
In dem gleichen Momente empfing Maria den Gott und Menschen 96
In der Seele Christi war die Fülle aller Gnaden . . . 96
Christus kann nicht ein Adoptivsohn genannt werden . . . 97
Das wäre Häresie 97
Warum Gott Mensch geworden ist 97
Zweiter Theil dieses Artikels 97
Die Geburt Christi eine Ursache großer Freude . . . 97
Die Verheißung, Abraham geschehen, erfüllt sich in Christus . 98
Maria Mutter Gottes genannt wegen der Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur, die Eine Person constituirt, wie Seele und Leib Einen Menschen 98
Wie wunderbar die Geburt Christi 98
Ein Gleichniß, das da zeigt, wie Christi Geburt beschaffen war . 98
Die ewige Jungfrauschaft Mariä ward durch die Kraft des heil. Geistes bewahrt 98
Christus wird häufig mit Adam verglichen und der zweite Adam genannt 99
Die Vergleichung Mariä mit Eva und wie sie die zweite Eva sey 99
Die Prophezien und Vorbilder der Empfängniß und Geburt Christi 99
Man präge das Geheimniß der Menschwerdung immer und immer ein, damit die Gläubigen einem so großen Wohlthäter danken und seine Demuth nachahmen 100
Mit welcher großen Andacht wir das Mysterium der Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern sollen 101
Die große Würde der Menschen 101
Wir sollen Christo in unserm Herzen eine Wohnung bereiten . 101
Er werde in uns geboren 101
Wie kann in uns selbst ein Bild der Geburt des Sohnes Gottes abgedrückt werden 102

Seite

Neunte Christenlehre 102

Anknüpfung dieser an die vorhergehende Christenlehre . . 102
Der Glaube ist mächtig die Welt zu besiegen 103
Und Wunder zu thun 103
Ein Paar Beispiele 103
Erstes Beispiel von Bischof Gregor von Neucäsarea . . . 103
Zweites Beispiel von Nonnosus 104
Glauben wir an den ganzen Christus! 104
An Jesus Christus den Gott und den Menschen . . . 104
Ein denkwürdiges Wunder an Katholiken die ohne Zunge redeten 105
Die zwölf kleinen Apostel Karthago's 106

Fünftes Hauptstück. Von dem vierten Glaubensartikel . . 107

Der Sinn des ersten Theiles dieses Artikels 107
Auch die Seele Christi war voll Leiden 108
In der Einen Natur Christi sind die Eigenthümlichkeiten der zwei Naturen geblieben 108
Ursache der Zeitangabe des Leidens Christi 108
Nicht zufällig, sondern nach göttlicher Absicht starb Christus am Holze des Kreuzes 109
Die Kreuzigung war bei Juden und Heiden die verabscheuungswürdigste Strafe 109
Wie nothwendig das Bekenntniß des IV. Artikels sey, und der Glaube des am Kreuze verborgenen Mysteriums . . 109
Das Mysterium des Kreuzes das schwierigste zu glauben . . 109
Daher läugneten die Gnostiker, daß Christus an das Kreuz geschlagen worden sey 109
Statt seiner, sagen sie, ward Simon Cyren. gekreuziget . . 109
Warum haben die Propheten, Apostel und Gott selbst die Mysterien des Leidens und Kreuzes so sehr eingeprägt? . . 110
Die Vorbilder des Todes Christi 110
Christus ist am Kreuze wahrhaft gestorben 110
Die Gnostiker läugneten solches 111
Durch den Tod Christi ward die Gottheit nicht von seinem Leibe, noch von seiner Seele getrennt 111
Christus starb freiwillig 111
Die Größe der Wohlthat des Leidens soll aus dem, daß es freiwillig war, betrachtet werden 112
Warum wird das Begräbniß Christi ausdrücklich erwähnt . . 112
Denn Gott war ganz im Grabe und der ganze Gott in der Hölle 113
Was Christus einmal an sich genommen, hat er nicht mehr fahren lassen 113
Ueber den Tod und die Begräbniß Jesu Christi sind vorzüglich zwei Stücke zu merken 113
Wie Gott weder leidet noch stirbt, und doch recht gesagt wird: Gott hat gelitten und ist gestorben 113

Seite

Zehnte Christenlehre 114

Das Kreuz ein Lehrstuhl der Weisheit 114
Jesus der Gekreuzigte das einzige Buch heil. Wissenschaft . 114
Das Wort von dem Kreuze ist Gottes Kraft 114
Nicht Zufall ist es, daß Christus zum Kreuze verdammt war, sondern Gottes Rath 114
Diesen Rath enthüllt uns die Kirche Gottes in zwei Documenten 115
Erstes Document 115
Parallele zwischen dem Baume des Fluches und des Segens . 115
Zweites Document 115
Holz brachte den Tod, Holz auch das Leben 115
Die Quelle der Sünde Hoffart 116
Die Sühne war nur durch die tiefste Erniedrigung möglich . . 116
Da der Mensch Gott wollte werden, mußte zur Sühne Gott Mensch werden 116
Die Frucht zum Tode 116
Die Frucht des Lebens 117
Das Kreuz der Baum des Lebens; seine Frucht Jesus Christus 117
Wer leidet? 117
Ueber Jesus Leiden entsetzte sich die ganze Schöpfung . . . 118
Die Ursache des Leidens Christi 118
Was er mit einem Tropfen hätte leisten können, wollte er mit einem Strom auslöschen, damit er uns zur Liebe zöge . 119
Christus leistete Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt aller Zeiten 119
Darum ward das Wort Fleisch in Mitte der Zeiten 119
Wegen der Strenge der Gerechtigkeit mußte er nothwendig Gott und Mensch seyn 119
Die immer wieder in Sünden fallen kreuzigen Gott abermal und meistens härter als die Juden 119
Christus ist von dem Vater und von sich selbst hingegeben worden 119
Die Bitterkeit des Leidens 120
Wie viel Christus am Körper gelitten hat 120
Christi Todesart die bitterste und schmählichste 121
Christi Leib der vollkommenste und zarteste 121
Ob die Heiligen so große Marter gelitten, wie Christus . . . 121
Christus war gedrängt von Feinden, aufgegeben von den Aposteln, verlassen von Gott 121
Der Kelch Christi war nicht mit Süße gemischt 121
Die Früchte des Leidens Christi sind verschiedene 121
Erste Frucht 122
Zweite Frucht 122
Dritte Frucht 122
Vierte Frucht 122
Den Vätern a. T. stund vor dem Tode Christi der Eingang in den Himmel nicht offen 122

Seite

Christus leistete die vollste Genugthuung für die Sünden Aller 122
Christus zahlte einen höhern Preis als die Schuld war . . 123
Christi Leiden ein wahres Opfer 123
Eine Erlösung 123
Die fünfte Frucht des Leidens Christi 123
In Christi Einem Leiden Beispiele aller Tugenden . . . 123
Schluß dieses Hauptstückes 124
Erstes Beispiel 124
Eine Betrachtung über den Punkt, daß Sünder Jesum Christum immer wieder kreuzigen 124
Noch viele begehen Verrath an Christus 124
Viele sind noch gegen die Wahrheit gleichgültig und handeln gegen sie 124
Viele treiben Vorwitz und Spott mit dem Herrn . . . 125
Auch jetzt gibt es noch Viele, welche auf eigene Kraft vertrauen und fallen 125
Wenn Gefahr droht, verläugnen sie den Herrn und fliehen mit den Jüngern 125
Ein zweites Beispiel 125
Jesus Christus gab sich freiwillig in den Tod hin, und vollbrachte also das vollkommenste Opfer 125
Birgitta und Christns 126
Die ganze Schöpfung leidet mit Christus 126
Ein Bekenntniß Dionysii, des Areopagiten, über den leidenden Gott 126

Eilfte Christenlehre 127

Noch ein Wort von dem Leiden Christi 127
Ein Bild der Liebe Christi aus der Geschichte des Königs Tigranes 127
Die Lehre, die aus der Geschichte hervorgeht 128
Betrachten wir fleißig unsere gekreuzigte Liebe — nach Anweisung heil. Männer Gottes 129
Sprüche und Beispiele der heil. Albertus, Bernardin Realinus, Benitius, Philippus Nerius, eines frommen Priesters von Florenz, der heil. Elisabeth 129–131
Wisse nichts denn Jesum Christum den Gekreuzigten . . . 131
Geschichte des heidnischen Königs Obo 131
Uebergang zu einem neuen Artikel 132

Sechstes Hauptstück. Von dem fünften Glaubensartikel . 132

Christi Triumph über die Hölle 132
Inhalt und Sinn des ersten Theiles dieses Artikels . . . 132
Christus war zur nämlichen Zeit im Grabe und in der Hölle . 132
Die mehrfache Bedeutung des Wortes Hölle 133
Was das Wort Hölle bedeute 133
Es gibt der Höllenwohnungen für Seelen verschiedene . . 133
Die erste für die Verdammten 133
Der zweite Ort das Fegfeuer 134

Seite
Der dritte Ort das Schooß Abrahams 134
Christus befreite alle Seelen der Väter, und die dort in der Reinigung sich befanden 134
Die Seele Christi stieg wirklich zur Hölle hinab . . . 134
Christus hatte eine andere Ursache zur Hölle hinabzusteigen, als die andern Menschen 134
Christus hat die Seelen aus der Hölle genommen, und alsbald in die Seligkeit versetzt 135

Zwölfte Christenlehre 136
Von dem glorreichen Geheimniß der Auferstehung Christi . . 137
Christus hat sich durch seine eigene Kraft von den Todten erweckt 137
Wie es zu nehmen sey, daß Christus der Erste von Allen auferstanden sey 138
Christus erstund am dritten Tage 139
Jesus Christus erstund nicht schlechtweg am dritten Tage, sondern nach der Schrift 140
Zweite Ursache 141
Dritte Ursache 141
Vierte Ursache 141
Nutzen der Auferstehung Christi 142
Erstens 142
Zweitens 142
Die Auferstehung Christi den Gestorbenen Leben, den Sündern Verzeihung, den Heiligen Herrlichkeit 142
Drittens 142
Christi leibliche Auferstehung ermahnt uns zur geistlichen Auferstehung 143
Zeichen der geistlichen Auferstehung 144
Habet Geschmack 144
Eine Geschichte von einem Mörder und Einsiedler . . . 145
Was die erzählte Geschichte lehre 145
Eine zweite Geschichte von Narcissus, dem Bischof Jerusalems . 146
Was für eine Lehre daraus folge 146

Dreizehnte Christenlehre 147

Siebentes Hauptstück. Von dem sechsten Artikel . . . 147
Erster Theil des Artikels 148
Sein Inhalt und Sinn 148
Christus fuhr aus eigener Kraft auf 148
Als Gott und Mensch 148
Das Sitzen bezeichnet den ruhigen Besitz der Glorie, nicht das Sitzen des Körpers; denn solches Sitzen wäre Sache der Schwäche 148
Was Sitzen zur Rechten Gottes bedeute 149
Sitzen zur Rechten Gottes kommt Christo allein zu . . . 149
Alle Geheimnisse Christi finden in der Auffahrt ihr Ziel . . 149

Seite
Die Ursachen der Auffahrt Christi in den Himmel . . . 150
Erste Ursache 150
Die zweite 150
Die dritte 150
Christi Reich nicht irdisch, sondern geistlich . . . 150
Welche im Reiche Christi die Reichern sind . . . 150
Vierte Ursache 150
Welch große Vortheile uns aus der Auffahrt zugehen . . 151
1) Erstens sendet er den heil. Geist 151
2) Christus ist unser Fürsprecher 151
3) Er erweckt uns die Hoffnung der Vergebung der Sünden 151
4) Er bereitet seinen Freunden eine Stätte, und weist ihnen den Weg zum Himmel 152
5) Er führt das Gefängniß gefangen 152
6) Die Auffahrt Christi mehrt das Verdienst des Glaubens und stärkt ihn 152
7) Sie macht die Erwartung unserer Seligkeit gewiß . . 152
8) Sie zieht unsere Liebe himmelwärts 152
Er ist in den Himmel erhoben, damit er uns seiner Gottheit theilhaftig machte 153
Christus hat seine Kirche erweitert 153
Er hat Petrus zum Hirten der allgemeinen Kirche gesetzt . . 153
Christi Auffahrt verleiht uns Kraft geistig uns in den Himmel zu erheben 153
Zum Schluß einige Fragpunkte 154
Christus fuhr auf dem Oelberge in den Himmel . . . 154
Christus fuhr am vierzigsten Tage auf 154
Er fuhr an einem Donnerstage auf 155
Christus fuhr Nachmittags in den Himmel auf . . . 155
Christus fuhr über alle Himmel auf 155
Christus bleibt bei den Seinigen auf vierfache Weise . . 156

Vierzehnte Christenlehre 158

Kurze Wiederholung 158
Uebergang zu einem neuen Artikel 159
Aeußerungen mehrerer heil. Männer über das Gericht . . 159
1) Des Abtes Elias 159
2) Hilarius 159
3) Des heil. Hieronymus 159
4) Des Abtes Arsenius 159
Bogaris, der König Bulgariens, und das jüngste Gericht . . 159
Die Vorstellung des Gerichtes sehr wirksam 160

Achtes Hauptstück. Von dem siebenten Artikel . . . 161

Drei herrliche Gaben Christi an seine Kirche 161
Sinn des siebenten Artikels 161
Die Ankunft Christi eine doppelte 161

Seite
Eines jeden Gericht ist doppelt 162
Ein Privatgericht 162
Ein allgemeines Gericht 162
Die Ursachen eines allgemeinen Gerichtes 163
Erste Ursache 163
Die Belohnungen oder Strafen der Verstorbenen vermehren sich durch die Tugenden und Laster ihrer Nachahmer . . 163
Zweite Ursache 163
Damit die Frommen ihr Lob, die Gottlosen ihre Schmach öffentlich erhalten 163
Dritte Ursache 163
Damit die Körper mit den Seelen Lohn oder Strafe gleichmäßig erhalten 163
Vierte Ursache 163
Damit Gottes Providenz allen offenbar werde 163
Fünfte Ursache 164
Damit die Guten verharren und die Bösen in sich kehren . . 164
Christus ist auch als Mensch zum Richter Aller gesetzt . . 165
Christus der Richter wird mit leiblichen Augen gesehen . . 165
Vorhergehende Zeichen des Gerichtes 166
Die Form des Gerichtes 166
Das Urtheil über die Frommen erfreulich 166
Die Sentenz über die Gottlosen schrecklich 166
Die Strafe der Gottlosen ist doppelt; eine Strafe des Verlustes 167
Die Strafe der fünf Sinne die körperlich empfunden wird . 167
Die Genossen der Strafe mildern nicht die Qualen der Hölle . 168
In der Welt ist es ein Trost Genossen des Leidens zu haben, nicht aber in der Hölle 168
Gerecht ist das schreckliche Urtheil 168

Fünfzehnte Christenlehre 169

Die Artikel haben innern Zusammenhang 169
Ihr Centrum ist die Trinität 169
Im Zusammenhange ist Kraft 170
Die Summa der bisher abgehandelten Lehren 170
Gott ist das höchste Wesen, das höchste Gut 170
Gott das Leben 170
Der Gott der Deisten ein Idol 170
Der Gott der Christen ein lebendiger Gott, ein Geist . . 171
Ein Gott, und drei Personen 171
Das Hervortreten der Personen 171
Des Sohnes 171
Des heil. Geistes 171
Die innere Offenbarung Gottes 172
Das Eigenthümliche einer jeden Person 172
Die äußere Offenbarung Gottes 172
In jedem Werke nach außen wirken alle drei Personen . . 173

Seite

Doch wird dem Vater die Schöpfung besonders zugeeignet . . 173
Der zweiten Person wird die Erlösung zugeeignet . . . 173

Neuntes Hauptstück. Von dem achten Artikel. . . . 174
Nothwendigkeit und Nutzen diesen Artikel zu glauben . . 174
Vater und Sohn werden auch heil. Geist genannt, ja auch alle himmlischen Geister und Seelen der Heiligen . . . 175
Eigentlich wird die dritte Person der Trinität heil. Geist genannt 175
Warum die dritte Person den gemeinen Namen „heil. Geist" hat 176
Der menschliche Geist kann sich die Art, wie ein Wesen seine Natur mittheilt, nicht anders vorstellen als mittelst der Zeugung 176
Warum die dritte Person heil. Geist genannt wird . . . 176
Der heil. Geist ist dem Vater und Sohne in allem durchaus gleich 177
Was die Partikel „an" im Symbolum für eine Kraft und Bedeutung habe 177
Die Gottheit des heil. Geistes wird aufs schönste bewiesen . 177
Daß der heil. Geist eine selbständige Person sey, beweisen die Väter, welche wider Sabellius gekämpft 179
Filioque setzten die Lateiner bei, was mehr eine Erklärung als ein Zusatz war. Diese Erklärung haben dann im Concil zu Lyon und Florenz die Griechen bestätiget 179
Gott ist das Leben der Seele 179
Von den wunderbaren Wirkungen und Gaben des heil. Geistes 181
Das Werk der heil. Dreifaltigkeit nach außen untheilbar . . 181
Warum einige Werke besonders dem heil. Geiste zugeeignet werden 181
Warum der heil. Geist eine Gabe genannt wird . . . 181
Es gibt mehrere Wirkungen des heil. Geistes 181
Der heil. Geist der Beleber 181
Die Gaben des heil. Geistes 181
Ein Beweis der Einwohnung des heil. Geistes ist die Rechtfertigung 182

Sechzehnte Christenlehre 183

Eine Zugabe zur Lehre von dem heil. Geiste 183
Der heil. Geist der Beleber, in einer Geschichte des Missethäters Nic. Tuldo und der heil. Katharina von Siena anschaulich gemacht 183
Katharina von Siena ein Organ des heil. Geistes, des Belebers und Tröfters 184
Vicentius Ferrerius hatte die Gabe der Sprache 185
Franz Xavier antwortete mehreren in gleichem Momente . . 185
Die sieben Gaben des heil. Geistes 185
Sinn und Bedeutung jeder dieser Gaben 185
Erste Gabe 186
Zweite Gabe 186
Dritte Gabe 186
Vierte Gabe 186

Seite
Fünfte Gabe 186
Sechste Gabe 186
Siebente Gabe 186
Die Sphäre, der Wirkungskreis dieser Gaben 187
Die sieben Gaben kann man auch als sieben Stufen ansehen der Leiter, auf der die Gläubigen zur Seligkeit aufsteigen . 187
Was der heil. Geist gibt und wirkt, machen die Zeichen anschaulich, in welchen er gekommen ist 188
Papst Gregor der Große deutet uns die Zeichen . . . 189
Der Geist einiget die Verschiedenheit der Sprachen . . . 189
Vier Fragen müssen gelöst werden 189
1) Warum der Geist Gottes im Feuer erschienen ist . . 189
2) Warum ist der heil. Geist im Feuer zugleich und in Zungen erschienen? 190
3) Warum der heil. Geist zuweilen in Gestalt einer Taube, zuweilen in Gestalt des Feuers sich zeigte 191
4) Warum der heil. Geist über Jesus Christus in Gestalt einer Taube, über den Jüngern in Feuers-Gestalt erschienen ist . 192

Siebenzehnte Christenlehre 195
Zusammenhang aller Artikel 195
Ihr Mittelpunkt 195
Wie der neunte Artikel mit dem achten zusammenhange . . 195
Der heil. Geist löst und bindet, wie bei der Schöpfung überhaupt 195
So bei der Schöpfung des Menschen insbesonders . . . 196
So auch bei der Erlösung, die eine zweite Schöpfung ist . . 196

Zehntes Hauptstück. Von dem neunten Artikel . . . 197
Warum die Propheten von der Kirche deutlicher als von Christus geredet haben 197
Wer ein Ketzer zu nennen ist 197
Der wahre Bekenner des IX. Artikel kann kein Ketzer genannt werden 197
Der IX. Artikel hängt mit dem VIII. zusammen 198
Kirche, Ecclesia von dem griechischen Worte: ἐκκαλέω Berufung, weil sie alle zum Heile beruft und sammelt, wie der Herr spricht Levit. VIII. 3. 198
Sie heißt eine Versammlung, aus welchen Menschen immer diese bestehen möge 198
Die Kirche im besondern und gewöhnlichen Sinne ist die Menge aller Gläubigen 198
Begriff der Kirche nach St. Augustin 199
Wie die Kirche sich von den übrigen Staatsverfassungen unterscheide 199
Wie Gott seine Kirche beruft 199
Doppelte Berufung der Kirche 199
Ihr Ziel Erkenntniß und Besitz ewiger Dinge 199
Wie die Kirche von dem Staate der Juden sich unterscheide . 199

Seite
Warum die Kirche ein Haus Gottes heiße 199
Warum die Kirche ein Haus, warum eine Heerde der Schafe genannt wird 200
Die Kirche eine Braut 200
Die Kirche Christi Leib 200
Die Kirche theilt sich in eine streitende und triumphirende . 200
Die triumphirende Kirche 200
Die streitende Kirche 201
In der streitenden Kirche sind zwei Gattungen Menschen . 201
Die Kirche der Auserwählten ist ungewiß 201
Verschiedene Gleichnisse der Kirche 202
Das Loos der beiden Theile der Kirche ist sehr verschieden . 202
Drei Gattungen Menschen sind von der Kirche ausgeschlossen . 202
1) Die Ungläubigen 202
2) Die Ketzer und Schismatiker 203
Doch sind sie in der Gewalt der Kirche 203
Daher die gegen Ketzer gegebenen Gesetze 203
3) Sind die Excommunicirten nicht in der Kirche . . . 203
Auch Böse bleiben in der Kirche 203
Vorsteher, wenn sie auch böse sind, verlieren nichts von ihrer Macht 203
Größere Theile der ganzen Kirche werden auch Kirche genannt . 203
So auch Privatfamilien der Gläubigen 203
Bisweilen auch die Vorsteher und Hirten 203
Auch der Ort der Versammlung 203
Hier die Menge aller Gläubigen, guter und böser, der Vorgesetzten und Untergebenen 204

Achtzehnte Christenlehre 204

Die kürzeste Wiederholung der vorhergehenden Katechese . . 204
Der allgemeinste Begriff der Kirche 204
Der heil. Geist beruft und sammelt zur Kirche; Er auch regiert sie 204
Der Geist Gottes wirkt in der Kirche Wunder 205
Beides schauen wir in der Geschichte des Thaumaturgen . . 205
Der heil. Geist beruft Gregor den Thaumaturgen durch Origines zur Kirche 205
Wie er und sein Bruder zu Origines kommen 205
Frühe schon wirkte der Geist Gottes Licht in Gregor . . . 205
Der Weg den Origines mit Gregor ging 206
Was Philosophie bedeute 206
Wie man zu ihr gelange 206
Origines lehrt nach Sokratischer Weise 206
Die Wissenschaften seyen im Dienste des Herrn . . . 206
In den Doctrinen der Völker wohl Funken hin und her; in den heil. Schriften aber das helle Licht 207
Die Quellen der Erzählung 207
Origenes für Gregor ein Organ des heil. Geistes . . . 207

Seite

Origenes weist ihn von den weltlichen Studien zu dem geistlichen Studium hin und zum Gebete 207
Gregor folgt der Weisung des großen Lehrers 208
Gregor zum Gefäße des Herrn erlesen 208
Selbstgewonnen der Kirche, gewinnt Gregor ihr wieder Andere 208
Wie er ein Gefäß des Herrn, das ist Bischof geworden ist . 208
Ihn setzt auffallend der heil. Geist 208
Von Gott gerufen widersteht Gregor nicht weiter mehr . . 208
Er ergibt sich in der Einöde geistlichen Uebungen . . . 208
Dort hatte er eine denkwürdige Erscheinung 209
Ihm ward die Hauptlehre des Glaubens offenbart . . . 209
Die Lehre der Trinität — in einem besondern Symbolum . 209
Gregor lehrt dieses Symbolum 210
Bischof Gregor ein Organ des heil. Geistes für Andere . . 210
Ein Beispiel, wie er auf dem Wege nach seinem bischöflichen Sitze einen Götzenpriester gewann 210
St. Gregor bezwingt durch das Zeichen des heil. Kreuzes und die Psalmodie die Teufel 210
Er gebietet dem Satan 210
Auch der heil. Basil bezeugt daß der heil. Gregor den Teufeln furchtbar gewesen 210
Gott ist mächtiger denn die Götter 211
Gregor wirkt in Gott ein Wunder, und der Götzenpriester ist bekehrt 211
Die Zeichen und Wunder, von Gregor gewirkt, sammeln ihm ein Volk 211
Das Wort Gottes von Gregor gepredigt und durch Wunder verherrlichet, that täglich mehr Gläubige zur Kirche . . . 211
Die Wundergabe allezeit in der Kirche und wirksam 212
Gregor beschwichtiget den heftigsten Streit durch ein Wunder . 212
Er setzt dem verheerenden Strome wunderbar Gränzen . . 212
Von dem heil. Geist zum Bischof gesetzt, wird er ein Organ des nämlichen heil. Geistes, für andere Kirchen Bischöfe zu gewinnen 213
Ein Beispiel an Alexander, dem Köhler 213
Siebenzehn Christen fand Gregor beim Antritte des bischöflichen Amtes; am Ende ebensowenige Heiden 214
Das Pfingstfest wiederholt sich so vielmal, als mannichfaltig . 215
Schluß der Katechese 215

Neunzehnte Christenlehre 216
Kürzeste Wiederholung der vorhergehenden Katechese . . . 216
Uebergang zur gegenwärtigen Katechese 216
Die vier Kennzeichen der wahren Kirche 216
Es gibt nur Eine Kirche 216
Das erste Kennzeichen der Kirche die Einheit 216
Dadurch unterscheidet sie sich von den übrigen aller Häretiker . 217

Seite

Christus ist so gut und mit den Seinigen so freigebig, daß er seine Würde und Aemter andern austheilt 218
In Petrus haben alle röm. Päpste den Primat über die ganze Kirche erhalten 219
Weitere Erklärung der Einheit der Kirche aus den heil. Vätern 220
Die Einheit der Kirche 220
Mehrere Gleichnisse 221
Wie die Kirche Eine ist, so auch ist der Glaube durch die ganze Welt Einer 222
Die Kirchen Germaniens glauben nicht anders, als die im Orient u. s. w. 222
Ein Gleichniß 222
Als Kirche Gottes ist sie die Eine 223
Das Ganze zum Schlusse kurz gefaßt 223

Zwanzigste Christenlehre 224
Die Einheit der Kirche ruht in ihrem Haupte 224
Wer das Haupt der Kirche sey 224
Warum darüber noch ausführlicher geredet wird 224
Die Vernunft strebt nach Einheit, das noch ein Rest ist ihrer göttlichen Natur 224
Auch in der sichtbaren Natur offenbart sich eine Art göttlicher Einheit 225
Im Sonnen- und Planetensystem Einheit 225
Im Thierreiche Einheit 225
In der Menschenwelt Einheit 225
Im Gebiete der Religion der Völker Einheit 226
Auch die Kirche Gottes besteht in göttlicher Einheit . . . 226
Die Kirche alten Bundes hatte ihr Haupt 226
Die Kirche auch des neuen Bundes hat ihr Haupt 226
Petrus der Mittelpunkt der Einheit der Kirche N. T. . . . 227
Die Beweise dafür aus den heil. Evangelien 227
Petrus empfängt einen eigenen Namen; und er steht überall voran 227
Petrus von dem Herrn mannichfach ausgezeichnet 227
Petrus spricht im Namen Aller 227
Petrus wird feierlich von dem Herrn zum Haupte der Kirche eingesetzt 228
Petri Vorrang vor den andern Aposteln 228
Christus betet für Petrus besonders 229
Auch nach der Auferstehung setzt Jesus Christus den Petrus zum obersten Hirten seiner Kirche 229
Petrus übt seinen Vorrang bei der Wahl des Matthias des Apostels 230
Petrus tritt am Pfingstfeste zu Jerusalem zuerst auf . . . 230
Petrus mit dem Primate begnadiget 230
Ist aber auch Roms Bischof mit dem Primate begnadiget? . 230
Die Apostel theilen sich in die Provinzen der Welt . . . 230

Seite

Petrus ist wirklich nach Rom gekommen 231
Petrus gründete und regierte die Kirche zu Rom . . . 231
Der Stuhl der Kirche zu Rom ist der Stuhl Petri 231
Also gebührt dem Bischofe Roms, als dem Nachfolger Petri, das Primat 231
Beweis aus dem Alterthum; aus dem II. Säculum . . 232
Eine wichtige Zeugenstimme des Bischofs von Lyon . . . 232
Die Kirche Roms hat den Vorrang 232
Ihr Vorrang ist mächtig 233
Mit der Kirche Roms müssen alle Kirchen übereinstimmen . 233
Der Bischof Roms schlichtet die Spaltung der Kirche zu Corinth 233
Zeugnisse aus dem dritten Jahrhunderte 233
Der Bischof Roms das Haupt der Kirche — der Mittelpunkt der Einheit 234
Bei Spaltungen wandte man sich nach Rom 234
Der Bischof Alexandriens reiniget sich vor dem Bischofe Roms . 234
Es ist durch alle Säculen nur Einklang: Rom ist die Mutter aller Kirchen, der Bischof Roms das Haupt und die Mitte 234
Sohin ist die Kirche Eine 235

Einundzwanzigste Christenlehre 235

Dieser Vortrag wird an den vorhergehenden angeknüpft . . 235
Petrus von Christus zum Haupte der Kirche gesetzt . . . 236
Vorzug Petri vor den übrigen Aposteln 236
Schicksal derer, welche den Principat Petri anfechten . . . 236
Die Kirche heilig 237
Der erste Grund 237
Zweiter Grund 237
Dritter Grund 238
Die Kirche allenthalben ausgebreitet 238
Raab steht in der Schrift für Aegypten 239
Sie befaßt das ganze Menschengeschlecht 239
Außer der Kirche kein Heil 239
Die Kirche apostolisch 239
Die Kirche der Häretiker kann nicht die wahre Kirche seyn . . 239
Die Kirche kann nicht irren 240
Vorbilder der Kirche im a. T. 240
Die Arche Noe ein Vorbild der Kirche 240
Jerusalem ein Vorbild der Kirche 240
Außer der katholischen Kirche kein wahrer Gottesdienst, noch Opfer 240
Ein Zweifel 241
Lösung des Zweifels 241
Die Macht der Kirche geht von Gott aus 241
Wir glauben eine Kirche, aber nicht an die Kirche . . . 242
Schluß dieser Katechese 242
Eine kleine Zugabe 242
Was hält den heil. Augustin an die katholische Kirche . . 242

Seite

Cyprians Princip: Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat 243

Zweiundzwanzigste Christenlehre 243

Eine Parabel 243
Deutung der Parabel 245
Wie wichtig es ist, die Clausel zu erklären: „Gemeinschaft der Heiligen" 246
Gemeinschaft der Christen oder der Heiligen, worin sie bestehe 247
Die Sacramente geheiligte Bande 247
Die Gemeinschaft der Heiligen vorzüglich eine Gemeinschaft der Sacramente 247
Warum die Eucharistie eigentlich Communion genannt wird . 247
Die Liebe macht uns alles Guten, das in der Kirche geschieht, theilhaftig 247
In der Kirche Verschiedenheit der Functionen 248
Die mit Todsünden behaftet sind, erlangen keine geistliche Frucht 248
Die Gnaden umsonst gegeben, auch allen gemein in der Kirche . 249
Zum Schlusse dieser Katechese einige Stellen aus den heil. Vätern 249
Wer ist ein ächter Katholik? 250
Was man eigentlich katholisch nenne 250
In welcher Kirche man bleiben solle? 251
Katholisch nennt sich nach allen Personen, Orten und Zeiten . 252
Die Gemeinschaft der Gläubigen entspricht den Gliedern des menschlichen Leibes 252

Dreiundzwanzigste Christenlehre 253

Wo wir nun in der Lehre stehen 254
Ein Bekenntniß des weisen Sokrates 254
Nach dem das Herz edler Heiden sich sehnte, was sie dunkel ahneten, ist uns Christen klar und wirklich verliehen 254
Zusammenhang dieses Artikels mit dem achten und neunten Glaubens-Artikel 255

Eilftes Hauptstück. Von dem zehnten Artikel 256

Wie nothwendig es sey zu glauben, daß in der Kirche Vergebung der Sünden sey 256
Ohne den gewissen Glauben der Artikel des Symbolums wird Niemand selig 256
In der Kirche wahrhaft die Gewalt Sünden zu vergeben . . 256
In der Taufe wird alle Schuld und Strafe erlassen 257
Durch die Taufe wird die Begierlichkeit nicht aufgehoben . . 257
Es gibt außer der Taufe noch eine Gewalt Sünden zu vergeben 257
Die Schlüsselgewalt 257
Größe und Umfang der Gewalt, Sünden zu vergeben . . . 258
Nur Bischöfen und Priestern ist die Macht Sünden zu vergeben verliehen 258
Und nur mittelst der Sacramente 258

Seite

Christus der Urheber, die Priester seine Werkzeuge . . . 259
Die Rechtfertigung der Sünder ist ein Werk unendlicher Macht Gottes 259
Die Gewalt Sünden zu vergeben, den Sünder in einen gerechten umzuschaffen größer, als die Macht der Schöpfung an dem heil. Augustin anschaulich gemacht 259
Der Jüngling zu Naim und seine Mutter ein Bild St. Augustins und der heil. Monika 260
Vierundzwanzigste Christenlehre 262
Ein Beispiel aus der Kirchengeschichte, daß keine Sünde zu groß sey, daß sie nicht vergeben würde 262
Uebergang zur Vollendung des zehnten Artikels 265
Nur Gott allein vergibt die Sünden 265
Ein Gleichniß 265
Christus hatte als Mensch, mit Vorzug die Macht Sünden zu vergeben empfangen 266
Und durch ihn die Priester 266
Durch Christi Blut werden die Sünden vergeben . . . 266
Die Wirkung einer Todsünde 267
Welche Wohlthat es sey, die Gott in der Schlüsselgewalt verliehen 267
Ein Gleichniß 267
Man gebrauche häufig das Bußsacrament 268
Man sündige nicht wegen der Gewalt der Vergebung . . 268
Verschiebe die Buße nicht bis zum Tode 268
Zum Schlusse einige Stellen aus St. Augustin 269
Anzeige des Inhaltes der nächsten Katechese 269
Fünfundzwanzigste Christenlehre 270
Das Gesicht Ezechiels ein Bild der Auferstehung . . . 270
Die nächste Bedeutung dieses Gesichtes 271
Das Bild genommen von der Auferstehung 271
Uebergang zum Dogma der Auferstehung des Fleisches . . 272
Zwölftes Hauptstück. Von dem eilften Artikel 273
Der Artikel von der Auferstehung in der Schrift gegründet . 273
Und aus der Vernunft bewiesen 273
Verschiedene Bedeutung des Fleisches 274
Nur der Körper verweset 274
Da die Seele nicht stirbt, so ersteht sie auch nicht . . 274
Beweis der Auferstehung des Fleisches durch Beispiele und Zeugnisse der Schrift 274
Die Regel des Glaubens hebt die Untersuchung menschlichen Geistes nicht auf 275
Es ist wider die Natur der Seele vom Körper ewig getrennt zu seyn 276
Ohne Vereinigung der Seele mit dem Leibe keine vollkommene Seligkeit 277

Seite

Von der verschiedenen Beschaffenheit derer, die auferstehen . 277
Wir Alle werden auferstehen, also werden wir Alle sterben . . 278
Alle Menschen werden sterben, bevor das Gericht beendigt ist . 278
Ganz der nämliche Leib wird auferstehen 278
Schluß der Katechese 279

Sechsundzwanzigste Christenlehre 279

Ursache der Auferstehung 279
Die Schönheit und Vollkommenheit des Körpers der wieder auf=
ersteht 280
Die Haare, die der Mensch wieder erhält 280
Die Wundmale bleiben den Martyrern zur Mehrung ihrer Se=
ligkeit 281
Den Lasterhaften aber hingegen zum Jammer 281
Der Leib wird seiner Substanz nach ganz der nämliche auferstehen,
aber von ganz verschiedener Beschaffenheit 282
Die Unsterblichkeit Guten und Bösen gemein, und der göttlichen
Gerechtigkeit gemäß 282
Die Körper der Verdammten leiden ewig im Feuer 282
Die vier Ehrenzeichen der Leiber der Heiligen nach der Auferstehung 282
Die erste Zierde: Unfähigkeit zu leiden 283
Die Körper der Verdammten unzerstörbar, aber leidensfähig . 283
Die zweite Zierde: Klarheit, Verklärung 283
Was diese Klarheit sey 283
Die dritte Zierde: Schnelligkeit 284
Vierte Zierde: Feinheit 284
Die heilsamen Früchte, die wir aus diesem Artikel ziehen . . 284
Erstens 285
Zweitens 285
Drittens 285
Viertens 285
Eine Zugabe betreffend aus Stellen des heil. Vaters Cyrillus von
Jerusalem 286
Ein Gleichniß von der Verwandlung der Raupe genommen . 288
Ein vernünftiger Schluß 288

Siebenundzwanzigste Christenlehre 289

Was die Philosophen in der Lehre von der Unsterblichkeit nicht
vermögen, das vermag das Dogma von der Auferstehung des
Fleisches 289
Beispiele aus der Kirchengeschichte 289
Abt Fridolin erweckt einen Todten 289
Der Bischof von Krakau, Stanislaus, erweckt einen Todten . 290
Der heil. Ambrosius erweckt zu Florenz einen todten Knaben . 291
St. Benedict erweckt einen todten Knaben zum Leben . . 292

Seite

Dreizehntes Hauptstück. Von dem zwölften Artikel . . 293

Der da handelt, schaut aufs Ende 293
Die Betrachtung des ewigen Lebens macht das Schwerste leicht . 294
Das ewige Leben bezeichnet hier die ewige Seligkeit . . 294
Die Seligkeit besteht nicht in körperlichen Dingen . . . 294
Unsere Seligkeit kann in diesem Leben in der Hoffnung sich anfangen 295
Die Seligkeit muß ewig seyn 295
Die Seligkeit der immerwährende Besitz alles Guten, ungetrübt von irgend etwas Bösem 295
Von der unaussprechlichen Glorie der Heiligen und ihren Belohnungen 296
Die Seligkeit kann nicht durch ein eigenes Wort ausgedrückt werden 296
Das Leben ein großes Gut, von allen geliebt 296
Dieses Leben mehr ein Tod zu nennen 297
Die Seligkeit läßt kein Uebel zu und schließt kein Gut aus . 297
Sie beschließt jedes Gut in sich 297
Zwei Gattungen der Güter 297
Die Seligkeit eine doppelte, eine wesentliche und zufällige . 298

Achtundzwanzigste Christenlehre 298

Uebergang zur Fortsetzung der Erklärung des letzten Glaubensartikels 298
Eine denkwürdige und lehrreiche Geschichte 298
Die wesentliche Seligkeit ist die Anschauung Gottes . . . 300
Des Menschen Seligkeit besteht aus zwei Dingen 301
Die Seligen kommen der göttlichen Natur sehr nahe . . . 301
Wie die Seligen gewissermaßen die göttliche Gestalt und Natur anziehen 301
Die Seligen durch das Licht der Glorie erleuchtet, schauen Gott . 302
Harren wir der Anschauung mit gewisser Hoffnung . . . 302
Ein Gleichniß, wie der Mensch in der Seligkeit mit Gott vereiniget werde 302
Der Seligkeit zufällige Belohnung oder Gut 303
Welches die Glorie der Seligen sey, welcher wegen die Seligkeit selbst Glorie genannt wird 303
Wie groß die Ehre der Seligen sey 303
Die Seligkeit besteht aus allen Gütern der Seele und des Leibes 304
Irdische Dinge achten die Seligen für gering 304
Die Belohnungen der Verdienste im Himmel sind verschieden . 305
Zum Schlusse einige Beispiele aus der Geschichte der Heiligen . 305
1) Die sieben jüdischen Brüder 306
2) Felicitas und ihre sieben Söhne 306
3) Marcus und Marcellianus die heil. Blutzeugen 307
Zum Schlusse dieser Katechese die Bezeichnung des Gegenstandes der nächsten zwei Christenlehren 308
Unser ganzes Bekenntniß des Glaubens erglänzt am Zeichen des Kreuzes 308

Neunundzwanzigste Christenlehre 309

Die 12 Artikel Marksteine des Glaubens, auch Radien eines Kreises 309
Gott der Mittelpunkt der Lehre 309
Ein Gott und drei Personen: der Vater 309
Der Sohn 309
Der heil. Geist 309
Gottes innere Offenbarung 310
Aeußere Offenbarung Gottes 310
Gott dem sündigen Geschlechte gnädig 310
Der Gesammtinhalt christlicher Glaubenslehre 311
Die Formel bei Bezeichnung mit dem Kreuze 311

Seite

Wie hängt die heil. Trinität mit dem Zeichen des Kreuzes zusammen? 311
Was das Kreuz sey 311
Das Kreuz ein Strafwerkzeug 311
Durch Jesus Christus ein Werkzeug des Heils 312
Das Kreuz des Herrn Siegel 312
Verband des Vaters und Geistes mit dem Kreuze . . . 313
Zwei Weisen, sich mit dem heil. Kreuze zu bezeichnen . . 314
Die erste Weise, bestehend in Zeichnung des sogen. deutschen Kreuzes 314
Die dogmatische Deutung 314
Die moralische Deutung des Kreuzes 315
Die zweite Weise, bestehend in Zeichnung des sogenannten lateinischen Kreuzes, und dessen Deutung 315
Die Ehrwürdigkeit des Kreuzes und unsere Andacht zu demselben 316
Ueberall erscheint das Kreuz 317
Der Mensch in Kreuzesform gebildet 317

Dreißigste Christenlehre 319

Kurze Wiederholung des in der letzten Katechese abgehandelten Stoffes 319
Ehrwürdigkeit und Segen des Kreuzes 319
Uebergang zur gegenwärtigen Katechese 320
Der Fürst der Welt erschrickt vor dem Kreuze 321
Nach der Ueberlieferung bekreuzen sich die alten Christen bei allem was sie thun 321
Das Kreuz der Stirne aufgedrückt, fürchten die Teufel . . 321
Das Tau hat die Form des Kreuzes 321
Nach Basilius ist es apostolische Ueberlieferung 322
Ohne das Zeichen des Kreuzes vollbringen sich die Sacramente nicht recht 322
Vorbilder des Kreuzes im Stirnblatte und im Buchstaben T . 322
Durch das Kreuz vollbringt sich alles, was zum Heile dient . 323
Daher drückt man es der Stirne, den Wänden, den Fenstern auf 323
Julian der Abtrünnige, von den Teufeln erschreckt, schlägt diese durch das Zeichen des Kreuzes in die Flucht . . . 323
Man kröne die Thüren mit dem Kreuze 324
Man zeichne es auf alle Glieder 324
Lob des Kreuzes 324
Das Kreuz eine Waffenrüstung 324
Das Kreuz verjagt die bösen Geister 325
Durch das Zeichen des Kreuzes ward in Persien der Pest gewehrt 325
Die Teufel fliehen das Zeichen des Kreuzes 325
Bediene dich desselben bei jedem Geschäfte 325
Wie sehr einst die Christen nach den Kreuzpartikeln verlangten . 326
Man faßte sie in Gold und hing sie an den Hals . . . 326
Ein großes Wunder, durch das Kreuzzeichen gewirkt . . . 326
In dem Einen Zeichen Christi glücken alle Dinge . . . 327
Der Zug Constantins gegen Italien 327
Constantin sieht am Himmel das Zeichen des Kreuzes . . 328
Christus befiehlt ihm das Zeichen des Kreuzes fertigen zu lassen — zum Schutze wider die Feinde 328
Das Nachbild des Kreuzes war aus Gold und Edelgesteinen verfertigt 328
Das Labarum 328
Was die Fahne des Kreuzes im Heere gewirkt 329
Sie war eine Schutzwehr 329
Eine Denkwürdigkeit von den Kreuzträgern 329
Eine denkwürdige Kreuzerscheinung jüngster Zeit . . . 330—343

Erste Christenlehre.

Einleitung

in den ersten Theil dieser Christenlehren, welcher von dem Glauben und dem Glaubensbekenntnisse handelt.

Erste Frage.

Was bedeutet das Wort „Christenlehre?"

Da wir heute anfangen in die Christenlehren zu gehen, so wird es allererst nothwendig seyn, eine Erklärung dieses Wortes zu geben. Es besteht, wie man hört, aus zwei Worten, aus „Christen" und „Lehre." Lehre heißt der Vortrag einer oder mehrerer Wahrheiten, wohl auch eine in Worten vorgetragene Wahrheit, endlich auch der ganze Umfang und Zusammenhang aller Wahrheiten, die zusammen Ein Ganzes bilden, z. B. was der Mensch glauben und üben soll, und den man nach und nach zur Kenntniß anderer mittelst mündlichen Vortrags bringt, was die alten Väter, z. B. der heil. Cyrillus, Erzbischof von Jerusalem, nach dem griechischen Ausdrucke Katechesis [1]), Unterricht, Unterweisung genannt haben. Nach dem Gegenstande der vorgetragen wird, und nach den Menschen an welche der Vortrag gehalten werden soll, erhält nun der Unterricht, die Unterweisung oder Lehre ihren Beinamen. Mein Vortrag ist an Christen gerichtet, und was nach und nach vorgetragen oder gelehrt werden soll, ist das gesammte Christenthum, und sohin ist es klar, was das Wort „Christenlehre"

Deutung des Wortes Christenlehre.

1) Κατηχησις, institutio.

bedeute. Sie ist eine Unterweisung in der gesammten christlichen Lehre für Christen. Sohin erwägen wir vorläufig, wer ein Christ sey, und welche die Summe der christlichen Lehre ist.

Zweite Frage.

Wer ist ein Christ zu nennen?

Wer ein Christ sey.

Vid. Petr. Canisii Sum. Doctr. christ. cap. I. de fid. et Symb. quaest. 1. et 2.

Der, welcher, nachdem er getauft ist, die heilsame Lehre Jesu, des wahren Gottes und Menschen, in seiner Kirche bekennt. Wer also in Wahrheit ein Christ ist und in der Lehre Christi standhaft verharrt, der verdammt und verabscheut ganz und gar alle Religionen und Secten, welche außer der Lehre und der Kirche Christi wo immer in der Welt sich befinden, als da sind die jüdische, heidnische, muhammedanische und ketzerische; die Lehre verdammt er, die Sache, nicht aber den Menschen.

*) Er verwirft nicht den Menschen, nur die Lehre.

Erfordernisse, daß ein Mensch ein Christ sey.

Damit der Mensch ein Christ sey, muß er erstens getauft seyn, dann muß er die Lehre Christi bekennen, also vor allem glauben, und endlich darf er nicht **Einem** Irrthume anhangen. Petrus, der Fürst der Apostel, trat mit den Eilfen zu Jerusalem auf und predigte das Wort, die Lehre Christi; die nun diese angenommen hatten, es waren bei drei Tausend, ließen sich taufen. [1]) Sie glaubten, empfingen „das Bad der Wiedergeburt" [2]) und beharrten auf dem Bekenntnisse in der Kirche Christi. Zu Antiochia wurden die, welche das Wort der Lehre hörten und glaubten und getauft, also in die Kirche Christi eingeweiht waren, zum erstenmale Christen genannt. [3]) Soll der Mensch ein Christ seyn, so muß er Christi Lehre in der Kirche Christi des Sohnes Gottes bekennen. Umsonst nennt der sich einen Christen [4]), der von der Heerde der Kirche abirrt, der nicht in der Kirche Christi ist; „der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat." [5]) Daher haben die Häretiker ihren Namen nicht von Christus, wie die Rechtgläubigen, sondern von den Erfindern der Häresie [6]), z. B. die Arianer von Arius, die Eutichianer von Eutiches, die Nestorianer von Nestorius.

1) Act. II. 41.

2) Tit. III. 5.

Wo der Name „Christen" begonnen.

3) Act. XI. 26 I. Petr. IV. 16.

4) S. Aug. Serm. 181. de temp. c. 12. et Enchirid. ad Laur. c. 5 Tertul. L. de pudicit.

5) S. Cyprian. L. IV. epist. 2. ad Antonian. et Tract. de Simplic. Praelat.

Woher die Häretiker ihre Namen.

6) S. Athanas. in orat. 2. contr. Arian.

Um Christ zu seyn, darf der Mensch nicht Einen Glaubenspunkt läugnen, nicht Einem Irrthume sich

hingeben. „Wer (in Einem Stücke) dem Sohne Gottes nicht glaubt [1]), wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. *) Thomas, der selige Apostel, der alle Glaubensartikel glaubte, nur nicht die geschehene Auferstehung, wird als ungläubig getadelt. Hymenäus und Philetus behaupteten, die Auferstehung sey schon vorbei, sie nahmen nicht die wahre und wirkliche, sondern nur eine bloß moralische an, dadurch sie einige von dem Glauben abwendig machten; und Paulus erklärt sie für Menschen, die dem Glauben abtrünnig geworden [2]), obgleich sie im übrigen glaubten. Es gab einige in der ersten Zeit, welche der Beschneidung zugethan waren. Was erklärt der Apostel? Daß diesen Christus nichts nütze; sohin schließt er dieselben, ungeachtet sie alles Uebrige glauben, von der Zahl der Christen aus.

Wer in Einem Stücke irrt, irrt in Allem.

1) Joann. III. 36. confer. Jac. II. 10.

*) Beispiele.

2) II. Timoth. II. 17. 18.

Nachdem wir über das, wer ein Christ sey, im Reinen sind, so müssen wir uns auch über das Zweite, was wir vorhin berührt haben, über die Summe der christlichen Lehre verständigen, um solcher Weise schon Eingangs unserer Katechese einen Ueberblick über das Ganze und desselben Zusammenhang zu erhalten. Daher folgt die

Die Summe der Lehre.

dritte Frage.

Um welche wenige Punkte dreht sich die gesammte christliche Lehre?

Um zwei Hauptpunkte. Diese sind die Weisheit und die Gerechtigkeit, wie der heilige Geist selbst uns lehrt, wenn er durch den Sohn Sirachs spricht [3]): „Sohn, wenn du nach Weisheit verlangst, so bewahre die Gerechtigkeit, und Gott wird sie dir geben." Solcher Weise zerfällt die christliche Lehre in die zwei großen Hälften, in die Lehre von der Weisheit und in die Lehre von der Gerechtigkeit.

Die zwei Cardinalpunkte der gesammten christlichen Lehre.

3) Eccli. I. 33.

Jede dieser Hauptabtheilungen hat selbst wieder ihre Glieder, die lebendig zusammenhängen und in einander greifen und so ein schönes Ganze bilden. Ich stelle es euch nun im Eingange zur Anschauung vor Augen. Daher die

vierte Frage.

Worin besteht die Weisheit?

Worin der erste Theil der christl. Lehre bestehe.

Der hochberühmte Bischof von Hippo, der erleuchtete Vater und Lehrer, der heilige Augustin antwortet [1]): „Die Weisheit bewegt sich um die theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe, welche sowohl von Gott eingegossen werden, als auch, wenn sie in diesem Leben rein und fleißig geübt werden, die Menschen selig und göttlich machen." Diese drei Tugenden sind Kräfte, von Gott gegeben, welche von oben herab den Geist des Menschen beleben und in Thätigkeit setzen. Sie setzen das innere, geistige Leben des Menschen zusammen, das, wie es von Gott dem Menschen gegeben ist, von Gott auch und seinem göttlichen Geiste genährt, erhalten und stets geheiligt werden muß. Der Baum, die Pflanze lebt das Leben der Natur, das Gott auch in diese gelegt hat. So sie aber nicht Nahrung aus der Erde ziehen, nicht der Einflüsse des Himmels, die da sind Sonnenlicht und Wärme, Thau und Regen und gesunde Luft, theilhaftig werden, sterben sie.

1) S. Aug. L. II. Retract. c. 63. et Enchirid. c. 2. et 3. Virtutes divinitus infusae.

Ein Gleichniß.

Auch der Organism unsers Leibes bedarf alles dessen. Was nun für die Pflanzen und den leiblichen Organism, für das natürliche Leben die Nahrung und die fortwährenden Einflüsse des Himmels sind, das sind für das geistige Leben die Mysterien der heiligen Religion, Sacramente genannt, durch welche als durch himmlische Quellen dem Leben des Geistes Nahrung und Heiligung zufließen. Demnach hängen die heiligen Sacramente, die Quellen des Heiles, mit dem Leben der Seele, mit Glaube, Hoffnung und Liebe nothwendig innigst zusammen. Und daher zerfällt die erste Hälfte der christlichen Lehre in vier Theile, in die Lehre von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Liebe und von den heiligen Sacramenten.

Der erste Theil christlicher Lehre zerfällt in vier Unterabtheilungen.

Ist der Baum gesunden Lebens, und steht er unter allen Einflüssen des Himmels, dann mag es nicht fehlen daß er in Saft treibe, daß Knospen und Blüthen sich zeigen und er zu seiner Zeit edle Früchte hervorbringe. Diese sind das Bild der Früchte der christlichen Gerechtigkeit, die aus dem innern Leben des Christen hervorwach-

sen und unter dem Einflusse himmlischer Gnade reifen. Es folgt somit die

fünfte Frage.

Worin besteht die Gerechtigkeit?

Diese besteht in zwei Theilen, in Meidung des Bösen und in Ausübung des Guten, wie Prosper [1]), ein eifriger Schüler des heiligen Augustinus, und selbst ein Bischof, lehrt, nach dem Worte des heiligen Geistes, der durch den Mund des königlichen Propheten ermahnt [2]): „Wende dich von dem Bösen und thue Gutes." Die zweite Hälfte sohin der christlichen Lehre zerfällt in die zwei Unterabtheilungen, deren eine uns die Sünden vorhält die wir fliehen sollen, die andere aber die Tugenden welche wir auszuüben uns befleißen sollen. Somit hat die Summe der christlichen Lehre zwei Haupttheile und fünf Unterabtheilungen. Sie zertheilt sich in die zwei große Hälften: die erste, die uns die wahre Weisheit lehrt, lehrt uns 1) den Glauben; 2) die Hoffnung; 3) die Liebe; 4) die heiligen Sacramente. Die zweite Hälfte von der christlichen Gerechtigkeit befaßt in sich die Lehre von der christlichen Gerechtigkeit, in der gelehrt wird a) wie wir die Sünden meiden müssen, b) wie wir das Gute vollbringen sollen.

Der zweite Theil christl. Lehre.

1) Prosp. Sent. 98. ex S. Aug.

2) Psalm XXXIII. 15. XXXVI. 27. I. Petr. III 11.

Die zwei Unterabtheilungen des zweiten Theiles christl. Lehre.

Diese Punkte nun sind es, welche ich euch nach und nach vorzutragen vorhabe, wenn Gott will und ich lebe. Wenn Gott mir das Wort gibt und euch das Gehör und mit dem Gehöre auch das Verständniß eröffnet, so werden wir uns der Früchte erfreuen, die uns zu den Freuden des ewigen Lebens befördern.

Unser Vorhaben, das Gott fördern möge.

Wir wollen denn sogleich zum Princip, zum Anfange schreiten der ersten Hälfte christlicher Lehre, zum Glauben; denn dieser, wie schon gesagt, ist der große und wichtige Gegenstand des ersten Theils dieser Katechesen. Da wir aber heute wegen Abfluß der bestimmten Zeit nicht mehr weit vorschreiten mögen, so will ich euch ein paar kleine Geschichtchen in Betreff der Weisheit, um die ohnehin die Lehren der vier ersten Theile christlicher Lehre sich drehen, und die ihr Mittelpunkt bleibt, erzählen, um

Ein Wink über unsere Lehrmethode.

Ein Paar Erzählungen von d. Weisheit.

euch so viel als möglich den Vortrag auch angenehm zu machen. Geschichten machen die höchste Wahrheit anschaulich, und von einem Vortrage, der die Aufmerksamkeit noch so sehr anstrengt, mag man sich durch jene gut erholen. Ich werde diese Lehrweise auch in Zukunft beobachten, um solcherweise das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und, wenn es möglich ist, damit wir in Worten eines Alten sprechen, um den rechten Punkt *) zu treffen.

*) Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci Horat. epist.

Erste Erzählung. Vid. Panorm. in Proöm. L. III. de reb. gest. Alphonsi.

Alphons, der König Arragoniens, schätzte die Weisheit überaus hoch; denn er erkannte ihren göttlichen Werth. Solches ersieht man aus seiner Antwort, die er einigen seiner Freunde gegeben hat. Es waren nämlich einmal einige Vertraute bei ihm versammelt. Diese warfen ihm die Frage auf, ob es wohl auch möglich wäre, daß ein König von so außerordentlicher Macht und großen Reichthümern, wie er wäre, meinten sie, einmal in Armuth gerathen könnte.

Die Weisheit höher denn Macht, Reichthum und Glanz.

Darauf antwortete der Fürst weislich und sprach: Ja wenn die Weisheit verkauft würde. Er gab stillschweigend zu verstehen, daß er sie kaufen wolle, und höher schätze als alle Reichthümer und alle Reiche der Welt, und für die er dann alles hingäbe und gerne arm würde. Dieser König hatte die gleiche Liebe zur Weisheit und die nämliche Gesinnung von ihr, wie jener Weise in der Schrift, welcher dort spricht: [1]) „Ich habe die Weisheit Königreichen und Thronen vorgezogen, und ich achtete im Vergleiche mit ihr die Reichthümer für nichts. Ich verglich mit ihr nicht kostbare Steine, weil alles Gold im Vergleiche mit ihr nur schlechter Sand ist, und das Silber, gegen sie gehalten, nicht mehr als Koth." Und er fügt den Grund an: „Denn sie ist für die Menschen ein unerschöpflicher Schatz; welche sich desselben bedienen, werden der Freundschaft Gottes theilhaftig, und empfehlen sich wegen der Gaben des Verstandes."

1) Sap. VII. 8.

Auch edle Heiden schätzten die

Selbst die Heiden dachten von ihr nicht leichtfertig,

sondern bekannten, daß sie ein so kostbares Gut sey, das man ohne die Gottheit nicht erlangen möge, und daß man ohne göttlichen Beistand nichts Großes unternehmen oder ausführen könne. Auf den Rath ihrer alten Weisen haben sie an den Thüren ihrer Tempel die Weisheit als eine Nymphe, das ist als eine Göttin schönster Gestalt abgebildet, darunter die Worte stunden: „Die Uebung hat mich erzeugt; das Gedächtniß, der Geist hat mich geboren; die Griechen nennen mich Sophia, ihr (die Römer) Sapientia (das ist Weisheit). Ich hasse die thörichten Menschen."

Weisheit über alles h.ch. Vid. Polyb.

σοφία Sapientia.

Ich erzähle euch eine andere kleine Geschichte, die zu unserm Thema nicht unpassend ist. Sie findet sich in den alten Chroniken der Franken, welche Bericht geben, wie nämlich das Studium der Weisheit und die bildenden Künste zuerst nach Paris gekommen sind. Es war in den Tagen Karls des Großen ungefähr um das Jahr 791 nach Christi Geburt, daß zwei weise Männer, Johannes Mailrosus und Claudius Clemens mit Kaufleuten an den Ufern Galliens, des heutigen Frankreichs, landeten. Da sie nicht, gleich den andern Handelsleuten, Waaren auslegten, und sahen, wie diese Leute sich darüber wunderten, fingen sie an, nach Weise der Herolde, zu rufen: Wenn jemand nach Weisheit begehrt, der komme zu uns und nehme sie in Empfang; denn bei uns ist sie feil. Als sie solches wiederholten und häufiger riefen, glaubten einige, sie wären nicht recht bei Verstande und wahnsinnig. Als aber solches durch Flaccus Albinus (denn er war mit ihnen einst Schüler des ehrwürdigen Beda) zu den Ohren Karls des Großen gekommen war, wurden jene bisher unerhörte Kaufleute gerufen und gefragt: ob es wahr wäre was sie versprächen? Sie bejahten solches und versicherten, daß sie jenes unschätzbare Gut der Weisheit mit Gottes Hülfe denjenigen mittheilen wollten, welche aufrichtig darnach verlangten und sie würdig annähmen. Der König fragte ferner, um welchen Preis sie ihnen feil wäre und wie theuer sie dieselbe böten. Sie zeigten an, daß der Werth unschätzbar sey, daß sie aber drei Dinge fordern: erstens, einen Ort welcher zur Aus-

Eine zweite Erzählung.

Vid. Chronicon Arelatense. Speculum Aquilin.

legung der Waare passend ist; zweitens, statt der Gefäße fähige Talente; drittens, Nahrung und Kleidung, ohne die man nicht lebt. Der König darob über die Maßen erfreut, behielt beide bei sich, und von diesem Momente an begann Gallien und besonders die Stadt Paris an Weisheit und jeder Art der schönen Künste zu blühen, daß sie sich nicht scheute mit andern ausgezeichneten Sitzen der Weisheit sich zu messen.

Einladung zu den Christenlehren.

Auch diese Geschichte macht uns anschaulich, wie unschätzbar der Werth der Weisheit ist. — Und die Weisheit, m. g. Z., wird auch hier geboten, jene Weisheit, welche mit der Erkenntniß Jesu Christi eins ist, von welcher der große Apostel spricht: [1]) „Ich achte alles andere für Verlust gegen die alles übertreffende Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um dessentwillen ich alles dessen gerne verlustig geworden bin, und für Unrath achte, damit ich Christum gewinne," welcher uns eben „zur Weisheit [2]) gegeben ist," Er, die Weisheit des Vaters. Diese Weisheit wird euch angeboten. Kommet begierigen Herzens und empfanget sie, zur Erleuchtung und Stärkung eurer Seelen, zur Erquickung eurer Herzen, zum Troste eurer Gemüther. Das nächstemal dann von dem Glauben und dem Glaubensbekenntnisse.

1) Philip. III. 8.

2) I. Corinth. I. 30.

Zweite Christenlehre.

Des ersten Theiles

Erstes Hauptstück.

Von dem Glauben und dem Glaubensbekenntnisse.

Allererst ist zu erklären, was der Glaube sey.

Ich habe euch neulich angekündiget, daß ich euch heute lehren wolle was der Glaube sey. Denn überall soll man beim Anfange anfangen, beim Principe, beim Ersten; und soll man in das Gebäude eingeführt werden,

so muß man zur Thüre eingehen. Nun ist „die Thüre unseres Heiles der Glaube;" dieser das Princip, der Anfang aller Lehre, weil eben der Grund unserer Seligkeit; denn ohne den Glauben kann kein Mensch in diesem Leben Gott finden und anrufen, kein Mensch ihm dienen und gefallen, also lehrt es der große Apostel: [1] „Wer zu Gott treten will, muß glauben, daß Er sey." „Wer aber [2] nicht glaubt, wird verdammt werden;" ja [3] „er ist schon gerichtet." Hören wir hierüber den heiligen Augustin, der da spricht: [4] „Es ist gewiß, daß niemand zur wahren Seligkeit gelangen könne, außer er gefalle Gott; niemand aber kann Gott gefallen, außer durch den Glauben. Denn der Glaube ist der Grund aller Güter. Der Glaube ist der Anfang des menschlichen Heiles. Ohne diesen kann niemand zur Gemeinschaft der Kinder Gottes gelangen, weil ohne ihn der Mensch weder in dieser Welt die Gnade der Rechtfertigung erlangt, noch in der künftigen das ewige Leben besitzen wird. Wenn jemand hier nicht im Glauben wandelt, so wird er nicht zum Anblicke der seligen Anschauung unsers Herrn Jesu Christi gelangen." Solcher Weise liegt denn alles daran, das Wesen des Glaubens zu erkennen, zu wissen was der Glaube sey. Somit suche ich euch allererst den Begriff des Glaubens klar zu machen.

Vid. P. Canisii Summa Doct. christ. Tom. I. cap. 1. Quaest. 3.

1) Hebr. XI. 6.

2) Marc. XVI. 16.

3) Joan. III. 18.

4) S. Aug. Serm. 38. d. temp.

Was der Glaube sey.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes, eine von Gott eingegossene Tugend, ein Licht, von dessen Strahlen der Mensch erleuchtet alles für wahr hält und festiglich daran hängt, was Gott geoffenbaret und die Kirche Jesu Christi uns zu glauben vorstellt, es sey geschrieben oder nicht.

Erklärung des Begriffes.

Das nun ist der Begriff des Glaubens. Jedes Wort in der Bezeichnung dieses Begriffes hat seine Bedeutung, die ich euch denn erklären will.

Der Glaube Gottes Gabe.

„Der Glaube ist eine Gabe Gottes." Es hat in früherer Zeit schon Menschen gegeben, welche solches mißkannten und den Glauben für eine bloß natürliche Gabe ansahen. Pelagius z. B., ein Britte von Geburt, der

Vid. et S. Aug serm. 181. de temp. et Serm. 1. de verb. Apost.

Irrthum der Pelagianer.

zu Anfang des fünften Jahrhunderts gelebt, in der Sprache seines Landes „Morgan“ genannt, was so viel heißt als „am Meere,“ der dann diesen seinen Namen in den griechischen gleicher Bedeutung verwandelt hat, in Pelagius nämlich, der ein Mönch war aus dem Kloster Bangor, nach Italien kam und in Rom durch einen edeln Wandel sich auszeichnete. Dieser ließ sich aber hernach von Cölestius, einem Irländer, zum Irrthume verführen des Theodorus zu Mopsvestia, welcher nämlich gelehrt hat, daß die Gnade Gottes zu unserer Heiligung entbehrlich sey, einem Irrthume, der das ganze Christenthum untergräbt, da er dem eiteln Stolze des Menschen schmeichelt und ihm einen Stecken in die Hand gibt, der zerbrechlich, wie „der Rohrstab Aegyptens dem, der sich darauf lehnt, die Hand durchbohrt,“ ja das Herz ihm durchbohren wird, wenn er nicht, ehe im Tode es bricht, ihn von sich wirft. Nach dem Irrthume der Pelagianer und Semipelagianer, die noch gar nicht ausgestorben sind, sondern in den sogenannten Vernunftmännern fortleben, wie in ihnen alle Häretiker, kann der Mensch den Glauben durch natürliche Kräfte gewinnen, oder es wenigstens zum Anfange des Glaubens bringen. Solchen ist der Glaube ein Werk eigenen Verstandes, eine Frucht bloßer Vernunft. Durch fleißige und höhere Cultur dieser Kräfte, die in die Natur des Menschen gelegt sind, gewinnen die Menschen an Kenntnissen, werden verständiger, und durch reichlichere Erkenntniß gelangen sie nach jener irrigen Ansicht zum Glauben. Aber man kann sich den Glauben nicht erstudiren; keine menschliche Schule kann uns denselben einpflanzen. Er ist eine jener „guten „Gaben,[1]) welche von oben herabkommen, von dem Vater der Lichter,“ denn der Apostel lehrt uns darüber unzweideutig, wenn er schreibt:[2]) „Aus Gnade seyd ihr selig geworden durch den **Glauben;** und das nicht aus euch: denn Gottes **Gabe** ist es.“

1) Jac. I. 17.

2) Ephes. II. 8.

Aus dem Glauben die Erkenntniß.

Nicht durch die Erkenntniß also gelangen wir zum Glauben, sondern hier gilt das Gegentheil; mittelst des Glaubens gelangen wir zur Erkenntniß. Also lehrt der

Apostel, da er schreibt:[1]) „Durch den Glauben erkennen wir." Da der Erkenntniß im Menschen das Licht entspricht; da das, was in der Natur das Licht ist, in der menschlichen Seele die Erkenntniß ist, oder die Kraft zu erkennen, was höher als die Natur ist, diese Erkenntniß aber dem Glauben entspringt, so heißt der Glaube mit Recht eine Tugend, die mit Kraft gleiche Bedeutung hat; er ist demnach eine Kraft, die den Geist des Menschen zu erleuchten vermag; er ist also eine Lichtkraft, selbst ein Licht. In diesem Lichte sehen wir geistig klar, nicht das was unter die Sinne fällt, was äußerlich erscheint, was das leibliche Auge sieht, sondern was über die Sichtbarkeit erhaben liegt, was noch nicht erscheint, sondern was erwartet wird, was wir hoffen. Wir erkennen es aber so klar und schauen es so wirklich, daß wir weniger daran zweifeln, als an der Sichtbarkeit der Dinge und unerschütterlich fest daran hängen. Diese innere Anschauung gilt uns für einen unumstößlichen Beweis, wie ihn die gewisseste Wissenschaft selbst nicht zu geben vermag, was alles der große Apostel in diese kurzen Worte faßt:[2]) „Der Glaube ist die Grundveste der Dinge, die wir hoffen, und ein sicherer Beweis dessen was man nicht sieht." Der nämliche Apostel sagt dann um eine Stelle weiter:[3]) „Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden ist, so daß aus dem Unsichtbaren das Sichtbare gemacht würde."

1) Hebr. XI. 3. conf Isai VII. 9. Secund. LXX.

Der Glaube eine Kraft, ein Licht.

Virtus von vis.

2) Hebr. XI. 1. ὑπόστασις. Substantia. Argumentum.

3) Hebr. XI. 5.

Solches war den Menschen von jeher verborgen. Wissen und erklären wir kaum, was uns unter den Händen ist, wie sollen wir die letzte und höchste Ursache, das Princip, den Ursprung der Schöpfung wissen und erkennen. Die sich Weise oder Liebhaber der Weisheit vor Alters genannt haben, das ist, die Philosophen forschten mit aller Anstrengung diesem unsichtbaren Ursprunge und Grunde der Dinge nach, und wie varirten ihre Meinungen?! Sie hatten keinen klaren Blick in die Mysterien des göttlichen Wesens. Es mangelte ihnen des Glaubens Licht. Und noch sind alle jene Menschen

Ohne des Glaubens Licht keine Erkenntniß.

in den göttlichen Dingen völlig unkundig, welche, den Glauben verschmähend, aus eigener Erkenntnißkraft alle Kunde schöpfen wollen.

Im Lichte des Glaubens haben wir Blicke in Gottes Geheimnisse.

Von des Glaubens Licht aber erleuchtet, halten wir für wahr und stimmen dem fest bei, was Gott geoffenbaret hat, was seine heil. Kirche zu glauben uns vorlegt, nämlich jene erhabenen Mysterien: Gott ist Einer und Dreifach: Er hat das Universum aus nichts gemacht, kraft des Wortes erschaffen; Gott ist Mensch geworden und hat gelitten; Maria ist Jungfrau zugleich und Mutter, Gottes Gebärerin; der Mensch wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren; alle Todten werden zum Leben erweckt werden: der ganze Christus ist im heiligsten Sacramente enthalten u. s. w. Diese und andere ehrwürdige Geheimnisse unsrer heiligen Religion, von Gott geoffenbart, werden nicht von des Menschen Sinn und Verstand begriffen, sondern einzig nur durch den Glauben erfaßt. Darum spricht der Prophet: [1]) „Wenn ihr nicht glaubet, so werdet ihr's nicht verstehen." So überzeugt, so gewiß ist der Glaube!

1) Isai. VII. 9. secund. LXX.

Der Glaube stützt sich auf göttliches Ansehen.

Und der Grund, welcher ist es, darauf er fußet, bauet? Nicht der Lauf der Natur, nicht die Erfahrung und Sinne, nicht die menschliche Macht und Vernunft, sondern Gottes Kraft und Ansehen ist es, darauf der Glaube bauet. Er hat es geoffenbaret: [2]) „Der nicht ist, wie ein Mensch, daß er lüge, auch nicht wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere." „Der eingeborne Sohn, [3]) der im Schooße des Vaters ist, hat es erklärt." Die Kirche lehrt es, [4]) „die Kirche des lebendigen Gottes, die eine Säule ist und Grundveste der Wahrheit."

2) Num. XXIII. 19.

3) Joan. I. 18.

4) I. Timoth. III. 15.

Eine alte Formel den Glauben zu üben.

Die Alten haben den Grund des Glaubens wohl ausgedrückt in dem sogenannten Uebungsact des Glaubens, den sie also verfaßten: „O mein Gott und „Herr, ich glaube festiglich alles was die ka„tholische Kirche zu glauben vorhält, weil du, „o Gott, solches geoffenbaret hast, der du bist „die ewige Wahrheit und Weisheit, so weder

„betrügen, noch betrogen werden kann." Darin denn beruhet seine Gewißheit, die die Gewißheit aller Beweise übersteigt, und daher ist es sein ausgezeichnetes Eigenthum, daß [1]) „er allen Verstand gefangen „nimmt unter den Gehorsam Christi."

1) II. Corinth. X. 5.

Endlich bleibt noch Eines zu erklären übrig, nämlich der Ausdruck: „es sey geschrieben oder nicht," wie er in dem uralten Katechismus vorkommt. Wir glauben nicht nur was in der Bibel, dem Buche der Bücher, geschrieben ist, nicht nur dieses geschriebene Wort Gottes, sondern wir halten uns auch an das nichtgeschriebene, an jenes göttliche Wort, das von Mund zu Mund gegeben — gelehrt, also durch mündliche Uebergabe zu uns gekommen ist, und welches eben in der Kirche Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von ihm niedergelegt worden ist, der ihr „Eckstein" [2]) ist, wie „die Apostel" ihr „Fundament" [3]) und darum sie „eine Säule und Grundveste der Wahrheit" [4]) genannt wird, als die das köstlichste Depositum, die Hinterlage der Wahrheit, bewahrt. Der Apostel selbst beruft sich auf das ungeschriebene Wort, und setzt dieses mit dem geschriebenen auf die gleiche Linie. Also schreibt er: [5]) „So stehet nun, Brüder! und haltet an der Uebergabe, die ihr gelernt habet, es sey denn durch unser Wort oder Schreiben." Sehet hier stellet der heilige Paulus seine Predigten, seine mündliche Lehre, das mit dem Munde ausgesprochene Wort seinen Briefen, seinem in Sendschreiben niedergelegten Worte vollkommen gleich. Er mag schreiben oder predigen, an beides, sagt er, haben sie sich fest zu halten. St. Paulus hat so wenig als die andern Apostel und die Evangelisten alles geschrieben. Wie die Evangelien nur einige Denkwürdigkeiten aus dem Leben und Leiden Christi enthalten, und das Wenigste von seiner Lehre und von seinem Leben und Wirken darin aufgenommen ist, nach St. Joannis Zeugniß, welcher schreibt: [6]) „Es gäbe noch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat; wenn man sie alle einzeln schriebe, so könnte, nach meinem Dafürhalten, die Welt

Was der Ausdruck sage: „es „sey geschrieben „oder nicht."

Traditio.

2) Ephes. II, 20. Isai. XXVIII. 16.
3) Ephes. II. 20.
4) I. Tim. III, 15.
5) II. Thess. II. 15.
6) Joann. XXI. 25.

die Bücher, die geschrieben werden müßten, nicht fassen," ebenso haben St. Paulus und die übrigen Apostel das Wenigste in Schriften gefaßt, sondern das Allermeiste mündlich gelehrt.

Jesus selbst schrieb nichts.

Jesus der Herr selbst hat nicht geschrieben; ein einzigesmal schrieb er und damals nur in Sand, damit die Worte, sobald sie von denjenigen, die sie betrafen, gelesen waren, verwischt wurden.[1]) Aber immer lehrte er mündlich und immer predigte er, wie er auch seinen Aposteln nicht befohlen hat und gesagt: gehet hin und schreibet! sondern: „gehet hin und prediget!"[2]) Er gab ihnen hierüber keine schriftlichen Acten, darin etwa das ganze System der Lehre zusammengefaßt niedergelegt ist, nein, sondern er instruirte sie von Mund zu Mund. Erwägen wir nur, was er in diesem Betreffe auf dem Wege nach Emaus gethan hat.[3]) Auferstanden von den Todten, gesellt sich der Herr Jesus zu den beiden trauernden Jüngern, mischt sich in ihre Reden, hört ihr Urtheil über das Ereigniß, das sich in Jerusalem mit Jesus von Nazareth begeben hat, schilt dann ihre Saumseligkeit zu glauben, was die Propheten geredet, sprechend:[4]) „Mußte nicht Christus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?" Und nun „fing Jesus an von Moses und allen Propheten und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm redete." Diese Auslegung steht nirgend geschrieben; sie ist aber durch die Uebergabe zu uns gekommen. Die Apostel haben dieselbe nicht aufgezeichnet; aber sie haben sie mündlich mitgetheilt, und ihren Nachfolgern übergeben.

1) Joann. VIII. 6. 8.

Jesus gebot auch d. Seinigen nicht zu schreiben.

2) Matth XXVIII. 19. Marc. XVI. 15.

3) Luc. XXIV. 13 — 27

Die Auslegung der Schrift beruht auf der Ueberlieferung.

4) Luc XXIV. 26.

Vieles, das Meiste beruht auf dem mündlich. Worte.

Gleicher Weise wurde nicht alles schriftlich niedergelegt, was „Jesus[5]) anfing zu thun und zu lehren bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, die er erwählet, durch den heiligen Geist Befehle gegeben hat." „Vierzig Tage lang[6]) redete er, nach seiner Auferstehung mit ihnen von dem Reiche Gottes." Diese Reden und jene Befehle, sie stehen nirgend geschrieben; sie gehören zum Inhalte der münd-

5) Act. I. 1. 2.

6) Ibid. vers. 3.

lichen Ueberlieferung. Viele andere Punkte finden sich nicht in der Schrift. Es steht nicht geschrieben, welche Bücher aus Eingebung des heiligen Geistes verfaßt sind, welche nicht; welche Stellen unverfälscht sind; wie man jede Stelle verstehen müsse. Die Schrift kann weder ihr eigenes Daseyn beweisen, noch auch sich selbst auslegen.

Die Existenz d. Schrift und ihre Auslegung muß bezeugt werden; sie kann sich nicht selbst beweisen.

Der Zeuge, daß das vorgelegte Buch wirklich die heiligen Schriften ganz und unversehrt enthalte, und daß diese oder jene Stelle gerade den Sinn und keinen andern habe, ist die Ueberlieferung. Die Männer, welche mit den seligen Aposteln Umgang gepflogen, und von diesen in das apostolische Amt eingesetzt und zu Hirten und Bischöfen an den Kirchen aufgestellt worden sind, diese allein konnten jene beiden Punkte wissen. Und was sie wußten, übergaben sie treulich ihren Nachfolgern und diese ihren weitern Nachfolgern. Das Gleiche gilt von dem, daß man statt des Sabbaths den Sonntag, daß man Ostern, Pfingsten und Christi Auffahrt feiern solle; daß man, ungeachtet des schriftlichen Verbotes,[1]) Ersticktes und Blut essen dürfe, welche Punkte die Unkatholischen mit uns annehmen, wenn sie sich schon in der Schrift nicht finden.

1) Act.XV.28.29.

Inconsequenz d. Unkatholischen.

Somit glauben wir ganz recht, und sogar, wie ich es euch aus St. Pauli Briefen erwiesen habe, schriftgemäß, „was geschrieben und nicht geschrieben ist," wenn es von Gott geoffenbart ist, und die Kirche es zu glauben uns vorhält.

Zusammenfassung alles Gesagten in Worten d Römischen Katechismus.

Nach dieser weitläufigen und genauen Erklärung des Glaubens, aus den göttlichen Schriften und den heiligen Vätern gehoben, hoffe ich zu Gott, daß ihr unter dem Einflusse seines heiligen Geistes nun einen deutlichen Begriff und eine klare Anschauung von dem Glauben habet. Diesen Begriff denn vorausgeschickt, kann ich euch nun die Fragen und Antworten des römischen Katechismus vorlegen, und mittelst derselben über den Glauben und das Glaubensbekenntniß euch die schönste Erklärung geben. Was ich euch weitläufig auseinandergesetzt habe, faßt er gleich anfangs kurz und bündig zusammen, was

euch aber durch das Vorgängige sehr klar seyn muß. Es folgt also

Uebersetzung d. römi chen Katechismus.

erste Frage.

Was ist der Glaube, und wie nothwendig ist er zur Seligkeit?

Wie nothwendig d Glaube zur Rechtfertigung u. Seligkeit.

Vid. Conc. Trid. Sess. VI. Decret. de justif. praesert. c. 6—8.

„I. In den göttlichen Schriften hat der Glaube eine vielfache Bedeutung; hier aber reden wir von ihm, als durch dessen Kraft wir durchaus alles für wahr halten was uns von Gott gelehrt ist. Daß aber dieser, um die Seligkeit zu erlangen, nothwendig sey, wird billig Niemand bezweifeln, besonders da geschrieben steht: [1]) „Ohne den Glauben ist es nicht möglich Gott zu gefallen." Denn da das Ziel, welches dem Menschen zur Seligkeit vorgesetzt ist, höher liegt, als daß es mit der Schärfe des menschlichen Verstandes erreicht werden kann, so war es nothwendig, die Erkenntniß desselben von Gott zu empfangen. Diese Erkenntniß aber ist nichts anderes als der Glaube, dessen Kraft bewirkt, daß wir das für wahr und gewiß halten, was das Ansehen unserer Mutter, der heiligen Kirche bestätiget hat, daß es von Gott gelehrt worden sey. Denn es kann den Gläubigen kein Zweifel kommen in den Dingen, deren Urheber Gott ist, welcher „die Wahrheit" selbst ist [2]).

1) Hebr. XI. 6.

Begriff d. Glaubens.

2) Joann. XIV. 6.

Der Begriff d. Glaubens wird beleuchtet.

„II. Daraus erkennen wir, welch' großer Unterschied walte zwischen dem Glauben, den wir zu Gott haben, und jenen, welchen wir den menschlichen Geschichtschreibern zuwenden. Obschon aber der Glaube sich weit erstreckt, und an Größe und Würde sehr verschieden ist (denn in den heiligen Schriften lesen wir: [3]) „Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" Und: [4]) „Groß ist dein Glaube!" Dann: [5]) „Mehre uns den Glauben!" Wiederum: [6]) „Der Glaube ohne die Werke ist todt." Und: „Der Glaube in Liebe thätig" [7]), so ist er doch einerlei Art und Natur, so verschiedene Stufen er haben mag. Wie fruchtbar er aber ist, und welch großen Nutzen wir daraus ziehen, zeigt sich in der Erklärung der Glaubensartikel."

3) Matth. XIV. 31.

4) Matth. XV. 28.

5) Luc. XVII. 5.

6) Jac. II. 17. 20.

7) Gal. V. 6.

Zweite Frage.

Wann und aus welcher Ursache haben die Apostel zwölf Glaubensartikel überliefert?

„Was ein Christenmensch allererst wissen und halten soll, ist das was die Führer und Lehrer des Glaubens, die heiligen Apostel, von dem göttlichen Geiste angehaucht, in die zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses getheilt haben. Denn da sie von dem Herrn den Befehl erhalten hatten, daß sie statt Seiner das Amt der Sendung verwalten [1]), und in die ganze Welt ausgehen [2]) und aller Creatur das Evangelium predigen [3]) sollten, so haben sie für gut gefunden, eine Regel des christlichen Glaubens zu verfassen, damit nämlich Alle gleicher Weise [4]) dächten und redeten, und unter jenen kein Schisma waltete, welche sie zur Einheit des Glaubens beriefen, sondern in einerlei Gesinnung und in einerlei Grundsätzen vollkommen wären."

Die Summe d. Glaubens ist in d. Symbolum der Apostel abgefaßt.

1) II. Corinth. V. 20.
2) Math. XXVIII. 19.
3) Marc. XVI. 15.
4) I. Corinth. I. 10.

Dritte Frage.

Warum ist jene kurze Glaubensformel Symbolum genannt worden?

„Die Apostel haben dieses Bekenntniß des christlichen Glaubens und der Hoffnung, von ihnen verfaßt, Symbolum genannt, entweder weil es aus verschiedenen Sprüchen, die ein jeder Apostel zum gemeinsamen Ganzen beigetragen hat, zusammengesetzt ist, oder weil sie es zu einem gewissen Wahr- oder Losungszeichen gebrauchen wollten, wodurch sie die abgefallenen und eingedrungenen falschen Brüder [5]), welche das Evangelium verfälschten, von denjenigen, welche sich wahrhaft zum christlichen Glaubenskampfe eidlich verbunden haben, leicht unterscheiden konnten."

Bedeutung des Wortes Symbolum.

5) Gal. II, 4.

Vierte Frage.

Was vorzüglich muß ein Christenmensch glauben, und wie viele Theile hat das apostolische Glaubensbekenntniß?

„I. Da in der christlichen Religion den Gläubigen vieles vorgetragen wird, was sie besonders oder im Allgemeinen gewiß und festiglich glauben sollen, so müssen doch Alle dasjenige zuerst und nothwendig glauben, was

Ein Christ muß vorzüglich glauben, daß Gott Einer sey und dreifach.

Gott selbst uns als den Grund und die Summa der Wahrheit gelehrt hat, nämlich von der Einheit der göttlichen Wesenheit und von der Verschiedenheit der drei Personen, dann von ihren Handlungen, welche ihnen vornehmlich auf gewisse Weise zugeeignet werden. Der Pfarrer zeige demnach, daß die Lehre dieses Geheimnisses im Symbolum der Apostel kurz zusammengefaßt sey."

Das Symbolum hat drei Theile, entsprechend den drei göttl. Personen.

„II. Denn wie unsere Vorfahren, welche in dieser Materie fromm und genau gearbeitet haben, es beobachteten, erscheint das apostolische Glaubensbekenntniß hauptsächlich in drei Theile abgetheilt, so daß in dem einen Theile die erste Person der göttlichen Natur, und das wunderbare Werk der Schöpfung beschrieben wird, im andern Theile die zweite Person und das Geheimniß der menschlichen Erlösung, im dritten Theile endlich die dritte Person, das Haupt und die Quelle unserer Heiligkeit, in mannichfaltigen und passendsten Lehrsätzen beschlossen wird. Diese Lehrsätze aber nennen wir, nach einem von unsern Vorfahren gebrauchten Gleichnisse, Artikel; denn wie wir die Glieder des Leibes durch Gelenke unterscheiden, so nennen wir auch in diesem Bekenntnisse ganz recht und schicklich das einen Artikel, was von einander unterschieden und gesondert uns zu glauben vorgestellt wird."

Erster,

zweiter,

dritter Theil.

Warum die Lehrsätze des Symbol. Artikel heißen?

Was ein Artikel ist.

Soweit die Uebersetzung des röm. Katechismus.

Lasset mich nach dieser Erklärung den Vortrag aus dem römischen Katechismus schließen und nächstens zur Erklärung des ersten Glaubensartikels übergehen. Zum Schlusse aber eine Geschichte, die zu merkwürdig ist, als daß ich sie an dieser Stelle übergehen könnte.

Der Glaube nicht angelehrt, sondern eine Gabe.

Daß der Glaube eine Gabe Gottes ist, daß er nicht aus Büchern erlernt, noch auch von den ersten und größten Doctoren angelehrt werden könne, sondern von dem Geiste Gottes gegeben werden müsse, beweist offenbar die Bekehrung des Hrn. Alphons Ratisbonne in Rom, geschehen im Monat Jänner des Jahrs der Gnade 1842 *). Ich erzähle das Wesentliche derselben und was zum Beweise des eben ausgesprochenen Satzes gehört.

*) S die histor. polit. Blätter, Bd. 9. S 241.

Alph. Ratisbonne. Desselben Abkunft.

Alphons Ratisbonne ist der Sprosse des israelitischen Handelshauses Ratisbonne, das seit Jahrhunderten im Elsaß angesiedelt ist. Er besuchte anfäng-

lich die Schule, welcher sein Bruder Theodor, der sich nachher zum christlichen Glauben bekehrte, vorstand. Sobald aber dieser als Christ sich bekannte, hörte dessen Unterricht, wie aller Verband seiner Familie, auf. Alphons hat nie ein katholisches Buch gelesen, nie einer katholischen Predigt oder religiösen Versammlung beigewohnt. Ein Feind und Verächter der Priester überhaupt, bemühte er sich, wo er konnte, seinen Bruder lächerlich zu machen und sein Wirken nach Kräften zu schwächen. In ihm war der Haß des modernen aufgeklärten Unglaubens gegen den Glauben und vorzüglich gegen die Christen, die er als die alten Unterdrücker seines Volkes verabscheute. Die Priester waren ihm Betrüger, oder im besten Falle Betrogene, die verschiedenen Religionen nur Aeußerlichkeiten u. s. w. Uebrigens machte er mit seinen schlechten Grundsätzen kein Hehl; wo er dem Christenthum schaden konnte, that er es mit Eifer. Er widmete sich den Bankiergeschäften.

Etwas aus seiner Erziehung.

Seine frühere Denkweise und Beruf.

Ein junger Mann von 28 Jahren, faßte er eine tiefe Neigung zu einem Mädchen seiner nächsten Verwandtschaft, gleichfalls israelitischer Confession, mit der er sich auch verlobte. Seine Braut war aber noch allzu jung, und daher fanden die Aerzte es angemessen, die Vermählung noch ein Jahr zu verschieben. Indessen sollte er reisen. Sein Plan war: durch das südliche Frankreich mit Uebergehung von Rom über Neapel nach Malta zu gehen, dort einen Theil des Winters hinzubringen, den andern Theil in Konstantinopel, und von dort nach Straßburg zu seiner Hochzeit heimzukehren. Doch der Mensch denkt's und Gott lenkt's.

Ratisbonne geht auf Reisen.

Er geht nach Italien mit dem festen Vorsatz, Rom zu übergehen.

Er reiste am 17 Nov. 1841 wirklich von Straßburg ab, hielt sich einige Zeit zu Marseille bei seinem Bruder auf und schiffte von dort direct ohne bei Civita Vecchia die römische Straße zu betreten, nach Neapel, immer in der Absicht, seinen Weg weiter nach Malta und Konstantinopel fortzusetzen.

Er geht wirklich die röm. Straße vorbei.

Er ging auch in der That in Neapel aus seinem Gasthause, um einen Platz auf dem Dampfschiffe für Palermo und weiter für Malta zu nehmen. Allein

Er geht einen Platz im Dampfschiffe nach Malta zu nehmen u. bestellt, ohne zu wis-

sen wie, einen Platz im Eilwagen nach Rom.

ohne daß er sich selbst über seine Willensänderung Rechenschaft geben konnte, geht er, statt zum Dampfschiffe, in das Bureau der römischen Eilwagen und nimmt sich einen Platz nach Rom. Er that dieß unzufrieden mit sich selbst und seiner plötzlichen Wankelmüthigkeit, indem er sich selbst sagte, daß der Mensch seine gemachten Vorsätze befolgen müsse, und nicht also schwanken dürfe. So mußte er wider seine Grundsätze und wider seinen Vorsatz nach der ihm so verhaßten Capitale der Christenheit kommen.

Ratisbonne in Rom. Sein erster Besuch beim protestant. B. G. v. Büssierre.

Er kam am 5 Jänner 1842 in Rom an. Dort besuchte er einen Landsmann und alten Freund, den Baron Gustav von Büssierre, mit dem er von erster Kindheit an zusammengelebt, mit dem er die Schulzeit im gleichen Institut zugebracht hat und später in Geschäften verbunden war. Dieser war aus einer gemischten Ehe Protestant und wollte den jungen israelitischen Bankier zum Protestanten machen; denn alsogleich begann der Besuch mit religiösen Gesprächen. Unser Ildephons aber entgegnete ihm mit Spöttereien über die

Ratisb. spottet der protest. und noch mehr der kathol. Religion.

christliche Religion, unter andern sagend: er begreife nicht, wie zwei katholische Priester sich ernsthaft ins Gesicht sehen könnten; würde er aber je die Religion ändern, so würde er sich freilich nur zum Protestantismus, der weniger lächerlich und abgeschmackt ist, und nicht zum Katholicism wenden.

Er macht Anstalt wieder abzureisen und bestellt schon den Platz im Eilwagen nach Neapel.

Nachdem Ratisbonne die Merkwürdigkeiten Roms flüchtig besehen und einigen Ceremonien zerstreut beigewohnt hatte, nahm er seinen Platz wieder auf dem Eilwagen nach Neapel, um seine beabsichtete Reise von dort fortzusetzen. Er war eingeschrieben für den Wagen, der in der Nacht vom Sonntage den 9 Jänner auf den 10 nach Neapel gehen sollte. Vor seiner Abreise hielt er es

Anstands halber will er dem kath. Büssierre bloß durch Ablage einer Karte Visite machen.

inzwischen für seine Pflicht, bei dem Bruder seines protestantischen Freundes Baron Theod. Büssierre, der zur katholischen Religion übergetreten, dem Freunde des Theod. Ratisbonne, des Priesters, eine Visitenkarte abzugeben. Es war am Samstag Mittags.

Gott fügte es, daß es zu einem wirklich. Besuche kam.

Allein es ging nicht so kurz nur mit einer Karte ab. Denn als er in die Hausthüre eintrat und dem

Diener die Karte geben wollte, drückte dieser, der nicht französisch verstand, die Thüre hinter ihm zu mit dem Bemerken, er möge sich nur hineinbemühen, der Baron sey schon zu Hause. Der Bediente öffnete die Zimmerthüre und Ratisbonne mußte gegen seinen Willen hereintreten. Er ward sehr freundlich aufgenommen. Auf die Frage: was von dem Gesehenen auf ihn besondern Eindruck gemacht habe? antwortete er: die Kirche von Ara Cöli. Also eine katholische? Der Eindruck war wohl ein religiöser, sagte er, aber kein katholischer; „denn mir sind alle Religionen gleich.“ Da Sie nun, sagte H. B. Büssierre, ein starker Geist sind, der über die äußere Form erhaben ist, so werden Sie mir einen Gefallen thun zu tragen was ich Ihnen gebe. Indessen schlang ihm der Hr. Baron die an einer Schnur befestigte Muttergottes-Medaille von der unbefleckten Empfängniß trotz alles Widerstrebens des aufgeklärten israelitischen Bankiers um den Hals und sagte: Sie glauben an dieses Zeichen unserer Religion nicht, es kann Ihnen also gleichgültig seyn, ich aber glaube an seine gnadenvolle Kraft und Sie erweisen mir einen großen Gefallen, wenn Sie dieselbe tragen. Also gab der Israelite nach und dachte, aus Rom abgereist könne er sie schon wegwerfen. Damit noch nicht zufrieden, sagte der Hr. Baron zu Ratisbonne: Sie werden mir noch einen andern Gefallen nicht abschlagen, und damit reichte er ihm ein Zettelchen dar, darauf St. Bernards Gebet: Gedenke, o gütigste Jungfrau u. s. w., gedruckt stand. Dieses Gebet, sagte er, werden Sie Morgens und Abends hersagen. Dessen weigerte sich der junge Ungläubige gar sehr; Büssierre versicherte ihn aber ganz treuherzig, er werde es, so sehr er sich weigere, dennoch thun. So gab Ratisbonne auch hierin nach, denkend, es mache ihm Spaß. Büssierre traute nicht ganz und bat ihn, das kleine Gebet, weil er nur ein Exemplar habe, bis morgen abzuschreiben und die Abschrift ihm zu bringen. Und da der Israelite sie ihm Sonntags, den 9 Jänner, Vormittags brachte, fragte ihn B. v. Büssierre, was er beim Abschreiben dachte. Darauf erwiederte er: er habe es einmal gelesen

Man kommt bald zum rel. Gespräche.

B. v. Büssierre hängt dem Ratisbonne d. Medaille um und gibt ihm das Gebet zu Maria zum Abschreiben, und dieser nimmt beides wider seinen Willen an.

Memorare Virgo . . . .

und nichts darin gefunden, und doch habe er es noch einmal und noch einmal gelesen, um zu sehen, was denn eigentlich dahinter stecke, und so habe es sich ihm wie ein altes Lied dergestalt eingeprägt, daß es ihm immer in den Ohren gesummt: „Erinnere dich, gütigste Jungfrau" u. s. w.

B. v. Büssierre setzt den Reiseplatz eigenmächtig auf 8 Tage weiter hinaus.

An diesem Vormittage gingen beide Freunde mit einander aus. Ratisbonne redete von seiner Abreise. Büssierre protestirte, ging in das Postbureau und setzte den Tag der Abreise auf weitere acht Tage hinaus, und sagte zum jungen Freunde, er müsse noch mehreres Interessante sehen, dabei er ihm zur Hülfe seyn werde. Sie kamen in die Augustinerkirche, dann zu al Gesu. Ratisbonne fragte: wo sie wären? Bei den Jesuiten.

Ratisb. spottet der Jesuiten.

Da schnitt er gegen diesen Orden Witz. Darauf machten sie noch einen gleichgültigen Spaziergang und schieden von einander.

Graf La Ferronais betet für Ratisbonne und weissaget dem Büssierre die Bekehrung desselben.

Abends aß Büssierre beim Fürsten Borghese zu Tische mit seinem vertrautesten Freunde, dem Grafen La Ferronais, dem ehemaligen Ministerpräsidenten, der als ein Muster katholischer Frömmigkeit verehrt wurde. Nach geendigter Mahlzeit erzählte Büssierre ihm die Geschichte seines Israeliten, und wie er ihm die Medaille umgehangen und das Gebet eingehändiget, und bat ihn dann, er möge doch auch für ihn beten. La Ferronais fand es sonderbar und fragte ihn, wie er denn auf diesen Gedanken gekommen? Und Büssierre erwiederte: er habe in dem Augenblicke nicht anders thun können, und er glaube zuversichtlich, sein junger Freund werde sich gewiß bekehren. Der Graf gab ihm in scherzend freundlicher Weise einen leichten Schlag und sagte: ich werde für ihn beten und ich sage Dir voraus, er wird sich bekehren und auch die Deinigen. Hierauf stieg der Graf in den Wagen. Am folgenden Tage hörte er die Messe in der Kirche del Angelo Custode, er betete dort, wie man mit Gewißheit glaubt, seinem Versprechen gemäß für Hrn. Ratisbonne, und es war sein letztes Gebet, das er in der Messe dargebracht; denn am Abende des nämlichen Tages war der alte Minister Karls X eine Leiche.

Hr. v. Büssierre machte an eben diesem Montag wieder seine Gänge in der Stadt mit Ratisbonne; sie besuchten das Forum u. s. w., aber es war nicht Ein Schritt vorwärts gethan; der Israelit ging in nichts ein. Am Dienstag, den 11 Jänner, war Büssierre mit der in Trauer versetzten Familie beschäftigt, daß er Ratisbonne nur auf einen Augenblick sehen konnte. Die Stuhlfeier Petri machte nicht den mindesten Eindruck auf ihn, und die Benediction der Pferde veranlaßte ihn nur zu spotten. Den Mittwoch widmete Hr. v. Büssierre wieder seinem jungen Israeliten; aber die Denkmäler Roms schienen bei diesem keinen Eindruck zu machen. Ratisbonne verharrte bei seinen Spöttereien und indifferentistischen Blasphemien. Die Abbildungen der Märtyrer machten auf ihn den widerwärtigsten Eindruck; sein Geist konnte nicht begreifen, wie man sich für eine so unsinnige Religion finstern Aberglaubens, wie die christliche, konnte martern lassen. Büssierre führte ihn zu schönen Aussichten über die Stadt; diese gefielen ihm ungemein; hinsichtlich der Religion aber änderte sich nichts, ja er wendete sich an seinen Begleiter, der in seinem apostolischen Eifer hie und da anklopfte, und sagte: „Ich sehe wohl, Sie wollen mich bekehren; allein das geben Sie nur auf, es wird Ihnen gewiß nicht gelingen, ich werde meine Religion nicht ändern, ja ich bin jetzt vielleicht mehr Jude als je. Eines nur wundert mich an Ihnen, daß Sie dabei mit so großer Ruhe und Gelassenheit verfahren.“ Baron von Büssierre ließ sich nicht irre machen und sagte mit großer Ruhe: „Sprechen Sie was Sie wollen, ich sehe, Sie sind guten Glaubens, Sie werden Christ werden und müßte Gott zu Ihrer Bekehrung einen Engel vom Himmel herunterschicken, dessen bin ich gewiß.“ Unter diesem Gespräche kamen sie zur heiligen Stiege. Im Vorbeigehen entblößte Hr. v. Büssierre das Haupt und sprach, daß es Ratisbonne hören konnte: „Sey mir gegrüßt, heilige Treppe, hier neben mir geht ein Israelit, der dich über kurz auch begrüßen wird.“ Darüber lachte der Israelite, und spottete laut und versicherte aufs neue, daß er diese Treppe nie be-

H. v. Büssierre setzt seinen Eifer den Israeliten zu bekehren fort, bringt es aber auf keine Weise weiter.

Ratisbonne erklärte dem Hrn. v. B. geradezu, daß er seine Religion nie ändern werde und daß er eben damals mehr als je Jude sey.

de bonne foi.

grüßen werde. Und Büssierre sagte darauf mit gewohnter Ruhe: Seyen Sie versichert, wir werden in kurzem die heilige Treppe mit einander hinaufknien. Sie schieden von einander.

So war es am Mittwoch Vormittags. So groß Büssierre's Hoffnung auch gewesen ist, seinen Freund zu bekehren, so hatte er dem Aeußeren nach noch keinen Schritt weiter gemacht.

H. v. Büssierre betet bei der Leiche des Grafen v. Ferronais für Ratisbonne.

Am Abende desselben Mittwochs ging B. Büssierre in das Haus des Grafen de la Ferronais und kniete bei der Leiche nieder und betete für den Ungläubigen also: „Du kennest, sprach er aus ganzer Seele, meinen Wunsch, diesen Unglücklichen zu retten. Du hast ihn gestern mit mir getheilt. Genießt daher deine Seele schon geläutert der Anschauung Gottes, so erflehe ihm diese Gnade."

Ratisbonne will ohne weiters abreisen und bestellt sich den Platz.

Mittlerweile schickte sich Ratisbonne wieder zur Abreise an. Er wollte anfangs am Montag abreisen; aber da er zufolge einer Verabredung mit einem dritten Freunde, Hrn. Vigne, am 20 Jänner von Neapel nach Malta abfahren wollte, so fand er für nöthig zu eilen, also am 17 Jänner, Samstags, seinen Platz im Wagen zu nehmen. Er besuchte das Judenquartier al Getto, und da er viel Elend gewahrte, faßte er neuen Haß gegen die Christen, den er in einem Briefe an seine Verwandten heftig äußerte. So wenig dachte er damals noch daran Christ zu werden. Er nahm nun von den Freunden Abschied. Von dem B. v. Büssierre Abschied zu nehmen war Donnerstags zur Mittagsstunde eine Zusammenkunft verabredet. Nach 12 Uhr schickte er sich dazu an. Allein wo die Straße Condotti in den spanischen Platz mündet, begegnete ihm dieser selbst in einem Wagen. B. Büssierre rief ihn an, sagte ihm, er sey sehr froh ihm begegnet zu seyn; er sey sehr in Anspruch genommen, er habe etwas in der Nähe zu besorgen, Hr. Ratisbonne möge sich in den Wagen setzen, und sobald er seine Commission beendigt habe, wollten sie mit einander einen Spaziergang machen. Ohne eben über dieses Zusammentreffen und die Einladung besonders er-

Es wird der letzte Abschied für den Donnerstag verabredet, und zur 12ten Stunde ist Ratisb. hiefür auf dem Wege zu Hrn. v. Büssierre.

Sie treffen einander zufällig.

freut zu seyn, setzte der Israelite sich in den Wagen. Sie fuhren zur Kirche San Andrea delle Frate, wo der Katafalk des Grafen La Ferronais ausgestellt war. Sie redeten wenig und Gleichgültiges. Ratisbonne fragte z. B., was der Bruder des Baron auf der Jagd geschossen habe... an eine Bekehrung war auch nun noch nicht zu denken. Jetzt traten sie in die Kirche San Andrea. Ratisbonne fragte, als er den Katafalk wahrnahm, wem er gehöre. Hr. v. Büssierre antwortete, dem Freunde, über dessen Tod sie schon seit zwei Tagen so betrübt seyen. Hierauf maß Ratisbonne die Kirche mit einem geringschätzigen Blicke, welcher sagte, sie sey sehr unbedeutend und häßlich. Hr. v. Büssierre verließ ihn nun rechts bei der Thüre. Beim Weggehen sagte er dem jungen Israeliten, er solle nicht ungeduldig werden, denn er werde bäldest wiederkehren, er habe nur mit den Geistlichen in der Sakristei wegen der Leiche Verabredung zu treffen. Nach ungefähr 10 oder 12 Minuten kehrte Büssierre wieder in die Kirche, suchte seinen israelitischen Freund und findet ihn nirgends; endlich bemerkt er bei der zweiten Capelle links am Eingange, die dem heiligen Erzengel Raphael geweiht ist, eine knieende Gestalt mit gesenktem Haupte. Er tritt näher und erkennt zu seinem größten Erstaunen darin Hrn. Ratisbonne. Er ruft ihn beim Namen, erhält aber keine Antwort. Er klopft ihn auf den Rücken, allein der Knieende, der mit dem Kopfe von den beiden Händen bedeckt auf der marmornen Galerie der kleinen Capelle ruht, ist so in Betrachtung versunken, daß er kein Zeichen von sich gibt. Er wiederholt das Klopfen mehrmal und sieht sich zuletzt genöthiget, den gesunkenen Kopf aufzurichten. Er findet seinen Freund ganz außer sich, die Thränen stürzen ihm aus den Augen, er bedeckt weinend die Muttergottesmedaille mit Küssen, und das erste Wort, das er spricht, während er Büssierre mit einem unaussprechlichen Ausdrucke anblickt, ist: „Ach, wie hat dieser Mann für mich gebetet!“ Er meinte den Verstorbenen, dessen Katafalk in der Kirche aufgerichtet war. Hr. v. Büssierre selbst sagte dem Berichterstatter später: es habe ihn, in dem

Der junge Israelite Ratisbonne wird augenblicklich — wunderbar — bekehrt.

lebendigen Gefühle einem Wunder gegenüber zu stehen, kalt überlaufen und er habe gezittert.

Der Israelite war ein gläubiger Christ geworden. Allein da Büssierre die nähere Ursache der Erschütterung und gänzlichen Umwandlung seines Freundes nicht kannte, fragte er ihn vor allem, was er nun thun wollte. Unter Thränen und Schluchzen erwiederte ihm der Bekehrte: ich habe nichts mehr zu befehlen, ich gehorche jetzt, machen Sie was Sie wollen. Er konnte in seiner Erschütterung vor Zerknirschung und Freude nur abgebrochene Sätze vorbringen. Seine Ausrufungen waren: Ach, wie glücklich bin ich! Von welchem Abgrunde bin ich gerettet! Ach, meine unglücklichen Glaubensbrüder. Um alles in der Welt könnte ich nicht mehr leben ohne die Taufe! Wie glücklich wäre ich, wenn man mich, wie die Märtyrer, die ich gestern verhöhnte, für den Glauben in tausend Stücke zerriß! O wie glücklich, wenn man mich folterte und marterte! Nur die Taufe! die Taufe!

Ratisbonne erzählt, was mit ihm geschehen. Er glaubt und wird getauft.

Büssierre fragte: was denn eigentlich in der Kirche während seiner Abwesenheit vorgegangen sey? Und Ratisbonne antwortete: die ganze Kirche sey vor ihm verschwunden; nur eine Capelle sey übrig geblieben, was er aber weiter gesehen, das könne er nur vor einem Priester erzählen. Büssierre brachte ihn daher zu dem Pater Villefort bei denselben Jesuiten, die er noch vor wenigen Tagen spöttisch verachtete. Hier erzählt er knieend: es sey in der Kirche alles in Licht verschwunden und in dem Lichte sey ihm die Mutter Gottes, wie sie auf der Medaille stehe, erschienen, eine unaussprechlich große und herrliche, leuchtende Gestalt, voll unaussprechlicher Süßigkeit; sie habe die beiden Hände ihm winkend gegen abwärts geneigt, gleichsam ihn auffordernd, nicht länger zu widerstehen und gläubig niederzuknien; er sey darauf auf seine Knie gestürzt, und noch einmal habe sie ihm da mit den Händen wohlgefällig gewinkt, ihre Zufriedenheit ihm zu erkennen gebend, als sage sie: so ist es gut, so ist es gut. In diesem Augenblicke sey Büssierre gekommen und habe die Erscheinung unterbrochen.

Die Mutter Gottes, sagte er, hat nichts gesprochen, ich habe aber alles verstanden.

Zugleich gestand er weiter, schon in der verwichenen Nacht habe er ein anderes Gesicht gehabt, das ihm, was er auch immer gethan habe, nicht aus den Augen geschwunden sey. Er habe einen Weg gesehen und am Ende dieses Weges ein Kreuz, aber ein bloßes Kreuz ohne Christus. Später, als er die Rückseite seiner Medaille zufällig sah, die er bis dahin nicht in Acht genommen, sah er zu seiner Verwunderung, daß es ein Kreuz, wie das dort abgebildete, gewesen. Die zweite Erscheinung hatte ihn mit dem lebendigsten Glauben an die Wahrheit der christlichen Religion durchdrungen. Er fühlte kein heißeres Verlangen, als getauft zu werden. Seine gänzliche Umwandlung war so sichtbar, er sprach von dem, was er gesehen, mit so inniger Ueberzeugung, daß Pater Villefort keinen Grund fand einen Zweifel in seine Aufrichtigkeit zu setzen, und ihm daher ohne Anstand erlaubte, auch andern die Geschichte seiner plötzlichen Bekehrung zu erzählen.

Eben dieser Pater Villefort leitete seinen Unterricht, und nach ertheilter Unterweisung ward Ratisbonne am 31sten Tage des Monats Jänner, am eilften Tage seiner Bekehrung, an einem Montage, im Jahre der Gnade 1842 feierlich getauft.

Parallele zwischen St. Pauli Bekehrung u. der Bekehrung des A. Ratisbonne.

Diese Geschichte erinnert in einiger Weise an die Bekehrung St. Pauli, des Apostels. „Saulus athmete noch Dräuung und Mord wider die Jünger des Herrn, ging zum Hohenpriester und erbat sich Briefe von ihm an die Synagogen zu Damascus, auf daß, wo er einige von dieser Lehre fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führte gen Jerusalem“ [1]). Und auf dem Wege seiner Reise, da er voll Wuth gegen die Kirche Gottes zu verfolgen ausging die, welche glaubten, und zur nämlichen Zeit umleuchtete ihn plötzlich, mitten am Tage, ein Licht vom Himmel. Er gehorcht der Stimme Jesu, hört, glaubt, wird getauft und ist plötzlich bekehrt [2]) und zum Erstaunen aller, was sich niemand zu erklären vermochte.

1) Act. IX. 1—2.

2) Ibid. vers. 3, 5, 18, 20.

Nicht anders verhält es sich mit A. Ratisbonne. Er war ein Feind der Christen, besonders der katholischen. Er haßt die Capitale der Christenheit, und weicht geflissentlich ab von der Straße, welche die Reisenden seines Weges nach Rom führt. Er will nicht dahin und kommt dahin ohne zu wissen wie. Er will nach flüchtiger, gleichgültiger Besehung Roms in kürzester Zeit wieder abgehen und bleibt wider seinen Willen. Er macht kein Hehl mit seinem Hasse gegen den katholischen Glauben. Noch am Mittwoch erklärt er sich scharf und bitter gegen diesen und Donnerstags ist er plötzlich bekehrt. Auch ihn umströmt mitten am Tage ein Licht, woher anders als vom Himmel. Er erkennt was des wahren Glaubens ist, glaubt, verlangt getauft zu werden, und preist Jesum den Herrn, der das Licht des Glaubens ihm in die Seele goß. Der Glaube Gottes Gabe.

Dritte Christenlehre.

Was Gegenstand der letzten Christenlehre war.

Ich habe euch das letztemal erklärt, was der Glaube sey, und daß wir ohne ihn nicht selig werden können, und zugleich habe ich von jenem kurzen Inbegriffe alles dessen, was wir glauben sollen, geredet, den man das Symbolum nennt, das aus zwölf Sätzen besteht, die man Artikel heißt, und welche von den Aposteln selbst zu einer Glaubensformel zusammengesetzt worden sind. Ein Werk würdig jener Verfasser, welche nach Christus dem Herrn die vorzüglichen und heiligsten Gründer des christlichen Glaubens, mit den Propheten das Fundament der Kirche sind, davon Christus der Eckstein ist [1]).

1) Ephes. II. 20.

Die 12 Apostel verfaßten die 12 Artikel.

Daß die zwölf Apostel es waren, welche die zwölf Glaubensartikel verfaßt haben, kann nicht bezweifelt werden. Darüber ist im Alterthume nur Eine Stimme, was Irenäus, Augustinus, Ruffinus, Leo der Große, Hieronymus, Ambrosius und andere heil. Väter und Lehrer der Kirche bekräftigen. Hören wir statt aller den so ausgezeichneten Bischof der Kirche von Hippo, den ruhmwürdigen, hocherleuchteten Kirchenlehrer St. Augu-

Vid. S. Iren. L. I. c. 2 et L. III. c. 4.
S. Aug. Serm. de temp. 18.
Ruffin. in Symb.
S. Leo M. Serm. 11 de pass. Dom. et epist. 13. ad Pulch. et serm. contr. Eutych. et
S. Ambr. epist. 81 et serm. 38.
Maxim. serm. de Trad. Symb.

stin; er schreibt [1]): „Die heiligen Apostel übergaben eine gewisse, sichere Glaubensregel, welche sie nach der apostolischen Zahl in zwölf Sätze gefaßt und Symbolum genannt haben, damit die Gläubigen durch diese Regel die katholische Einheit festhielten und durch sie die Gottlosigkeit der Häretiker widerlegten. Aus diesem Grunde also, sagten unsere Väter, sey das Symbolum aufgestellt worden. Denn es ist Ueberlieferung: Als die seligen Apostel, nach der Auffahrt unsers Herrn und Heilandes zum Vater, durch die Ankunft des heil. Geistes entflammt, in den Sprachen aller redeten und im Begriffe waren, von einander und zu allen Nationen zu gehen, um das Wort Gottes zu predigen, so gaben sie sich zuvor eine gemeinsame Norm ihrer künftigen Predigt, auf daß, wenn sie örtlich sich trennten, sie in der Predigt nicht von einander abwichen, wenn sie zum Glauben an Christus einlüden. Bei einander versammelt und mit dem heiligen Geiste erfüllt, vereinigten sie sich über eine kurze Anzeige ihrer Predigten; ein jeder sagte was er dachte, und sie stellten solcher Weise eine für die Gläubigen nothwendige Regel auf. Das Symbolum ist kurz in Worten, aber groß an Sacramenten, an Geheimnissen. Was vorgebildet war in den Patriarchen, was in den Schriften verkündiget, was in den Propheten geweissagt war, sey es von Gott der ungeboren ist, sey es von dem Sohne der aus Gott in den Gott geboren ist, sey es von dem heil. Geiste, sey es vom Empfange eines jeden Sacramentes, oder von dem Tode des Herrn und dem Geheimnisse seiner Auferstehung, so enthält dieses das Symbolum in Kürze ganz, und hat es, daß man es zusammenfasse und bekenne. Daher lerne es ein jeder, der den apostolischen Glauben bekennt, aus dem Munde derer, die dasselbe bei der Taufe sprechen, wenn er zu den verständigen Jahren kommt."

1) Serm. CLXXXI de temp., qui serm. I. in Vigil. Pentecost. in praef.

Warum die Apostel das Symbolum verfaßten.

ex Deo in Deum nato.

Also unterrichtet uns der heil. Vater Augustin über das apostolische Symbolum oder Glaubensbekenntniß. Dieses, selbst nicht geschrieben, sondern von den Aposteln nur mündlich übergeben, ist der Kern aller Ueberlieferung. Die zwölf Artikel sind gleichsam die zwölf Linien aller

Das Symbolum der Apostel die Summe aller Ueberlieferung.

Vergleichungen desselben.

Lehre christlichen Glaubens. Wir können sie auch mit zwölf Marksteinen vergleichen, welche das ganze runde Gebiet des Glaubens abgränzen und umhegen, inner welchen die volle Wahrheit bewahrt liegt, außer welchen aber nur Irrthum und Ketzerei hauset. Das Symbolum ist der Maaßstab der katholischen Wahrheit.

Jedem Apostel kommt sein besonderer Artikel zu.

Vid. S. Aug. l. c. et Ruffin. l. c. et alii.

Da laut der Ueberlieferung ein jeder der Apostel bei der gemeinsamen Conferenz seine Meinung abgegeben, und solcherweise seinen Ausspruch gethan hat, so geschah es daß man einem jeden Apostel seinen besondern Artikel zuschrieb: Petrus, dem Fürsten der Apostel, den ersten Artikel; seinem Bruder Andreas den zweiten u. s. w. Gleich wie aber die zwölf Boten des Herrn Einen Chor göttlichen Priesterthums neuen Testamentes, folglich Ein Ganzes zusammensetzen, denn sie sind in Einem Haupte und Mittelpunkte, nämlich in Petrus vereiniget, also auch bilden die zwölf Sätze oder Aussprüche Ein organisches Ganze. Wohl sind sie Artikel, das heißt Glieder genannt; wie aber die Glieder, aneinander gefügt und mittelst Sehnen mit einander verbunden, den Einen lebendigen Körper bilden, ebenso formiren die Glaubensartikel das Eine, wenn ich mich also ausdrücken dürfte, System des apostolischen Glaubens.

Die zwölf Artikel bilden Ein Ganzes.

artus.

Die 12 Artikel.

Ich zähle euch diese zwölf Glieder des Symbolums auf und mache sie euch namhaft:

Zugeschrieben dem hl. Petrus.

„I. Ich glaube an Gott Vater den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Dem hl. Andreas.

II. Und an Jesum Christum seinen einzigen Sohn, unsern Herrn.

Dem hl. Jakobus.

III. Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.

Dem hl. Johannes.

IV. Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.

Dem hl. Thomas.

V. Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten.

Dem hl. Jacobus dem Kleinern.

VI. Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.

Dem hl. Philippus.

VII. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

VIII. Ich glaube an den heiligen Geist. Dem hl. Bartholomäus.

IX. Eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen. Dem hl. Matthäus.

X. Ablaß der Sünden. Dem hl. Simon.

XI. Auferstehung des Fleisches. Dem hl. Thaddäus.

XII. Und ein ewiges Leben. Dem hl. Matthias.

Das nun sind die zwölf Artikel des Glaubens. Diese zwölf Theile oder Glieder aber, sagte ich euch, lassen sich auf drei Theile zurückbringen, die in dem wesentlichen Inhalte des Symbolums selbst ihren guten Grund haben. Denn auf was zielen die Worte des Bekenntnisses anders ab, als auf die Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge? Die erste und vornehmste Stelle aber nimmt die Erkenntniß der hochheiligen Dreieinigkeit ein. Höheres und Vortrefflicheres kann wohl nichts gedacht werden als Gott, in der Natur und Wesenheit einer, in den Personen dreifach, Vater, Sohn und heiliger Geist, so daß ein anderer der Vater, ein anderer der Sohn und ein anderer der heil. Geist sey. Der Vater, welcher von Ewigkeit her erzeugt, ist die Quelle und der Schöpfer aller Dinge. Der Sohn, aus dem Wesen des Vaters erzeugt, ist der Erlöser der Welt und Heiland. Der heil. Geist, der auch Tröster genannt wird, ist der Kirche oder der Christgläubigen Beistand, Pfleger, Führer. Diese drei nun sind Eins, das ist der Eine, wahre, ewige, unbegreifliche Gott. Nun diesen Einen und dreifachen Gott mit seinen wunderbaren Werken kennen zu lehren beabsichtet das Symbolum; Er selbst, und nur Er, der Alles in Allem wirkt, ist des Symbolums Inhalt, und somit erkennet ihr hier ganz klar den Grund, warum die zwölf Artikel, wie ich in der letzten Christenlehre am Ende aus dem römischen Katechismus erklärt habe, in drei Haupttheile zerfallen, der eine Inhalt von Gott und Gottes Wesen in drei Theile, nämlich in den ersten Theil von der ersten Person und ihrem Werke, der Schöpfung, der in den ersten Artikel gefaßt ist; in den zweiten Theil von der zweiten Person und ihrem Werke, von dem Geheimnisse der Erlösung, der in die sechs folgenden Artikel gefaßt ist; endlich in den dritten Theil von der dritten

Die 12 Artikel zerfallen in drei Theile.

Die große Sache, die sie enthalten, ist die Trinität.

Hierem. IX. 23.
Joann. XVII. 3.
I. Corinth. II. 2.
I. Petr. I. 8.
Sap. XIII. 1.

S. Aug. conf. L. I. cap. IV.

S. Aug. L. de fid. et Symb. c. 9.
Matth. XXVIII. 19.
S. Athan. Symb.

Psalm CIX. 3.
Hebr. I. 2.
I. Joann. IV. 10.

Joann. XV. 26. XVI. 7. XIV. 16. 26.

I. Joann. V. 7.
I. Timoth. I. 17. VI. 16.
Hierem. XXXII. 17 sq.

Des Symbolums erster Theil;

zweiter Theil,

dritter Theil.

Person, der Quelle der Heiligung, der in die letzten fünf Artikel gefaßt ist. Sehet, wie zusammenhängend und harmonisch! Ein Gott und Ein gesammter Inhalt; drei Personen und drei Haupttheile des gesammten Ganzen. Wie die göttliche Trinität untheilbar ist, also sind auch die Theile und die Artikel des Symbolums keine abgerissenen Stücke oder zerstreuten Trümmer, sondern lebendige organische Zweige, Aeste, die zu Einem Ganzen zusammengewachsen, den Lebensbaum bilden.

Im Zusammenhange ist die Kraft.

Und daran, m. g. Z., liegt sehr viel, daß wir den Zusammenhang der Lehre erfassen: jeder Zweig zwar hat Saft und Leben und Kraft; die volle Lebenskraft aber liegt und wirkt im Ganzen. Durch klare Anschauung und Erfassung des Ganzen werden wir derselben theilhaftig. Wir fangen sohin an vom Anfange, der Gott ist,

Principium a Jove.

von dem ersten Artikel, übergehend also zu einem neuen Hauptstücke, das im römischen Katechismus nun trifft.

Uebersetzung d. römischen Katechismus.

Zweites Hauptstück.

Von dem ersten Glaubensartikel.

Erste Frage.

Welches ist der erste Artikel und wie wird er ausgedrückt?

„Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde."

Kurze Erklärung des ersten Artikels, der nachher Theil für Theil untersucht wird.

„I. Mit diesen Worten ist ausgesprochen: Ich glaube gewiß und bekenne ganz unbezweifelt Gott den Vater, nämlich die erste Person der heiligsten Dreifaltigkeit, der durch seine allmächtige Kraft [1]) Himmel und Erde und alles was im Umfange von Himmel und Erde begriffen ist, aus nichts erschaffen hat, und was erschaffen ist erhält und regiert; und nicht nur glaube ich an ihn im Herzen und bekenne ihn mit dem Munde, sondern ich verlange auch mit dem höchsten Eifer und brennender Liebe nach ihm als dem höchsten und vollkommensten Gute."

1) Genes. I. 1. sq. II. Ester. XIII. 10. Psalm. XXXII. 6. Act. XVII. 24.

Jedes Wort des Symbolums ist genau zu erwägen.

„II. Dieses nun ist ein kurzer Inbegriff dieses ersten Artikels. Weil aber in beinahe jedem Worte große Ge-

heimnisse verborgen liegen, so soll der Seelsorger dieselben nun recht fleißig erwägen, damit, so viel der Herr es zuläßt, das gläubige Volk zur Betrachtung der Herrlichkeit seiner Majestät mit Furcht und Zittern sich nahen möge."

Zweite Frage.

Was heißt in Sachen des evangelischen Glaubens das Wort Glauben?

„Das Wort „Glauben" bedeutet hier nicht wähnen, dafürhalten, meinen, sondern es hat, wie die heil. Schrift lehrt, die Bedeutung des gewissesten Fürwahrhaltens, kraft welches der Verstand Gott, da er seine Geheimnisse offenbart, festiglich und beständig allen Beifall gibt. Es glaubt daher derjenige (in Betreff der Erklärung dieser Stelle), der einer Sache ohne allen Zweifel gewiß und von ihr völlig überzeugt ist."

Die Bedeutung des Wortes „Glauben" im Evangel. Sinne.

Vergl. dieß mit Fr. 2 des vorigen Hauptstückes.

„II. Es soll aber niemand meinen, daß die Erkenntniß des Glaubens ungewiß seye, weil man die Dinge nicht sieht, welche der Glaube uns zu glauben vorstellt; denn obschon das göttliche Licht, dadurch wir dieselben erkennen, sie uns nicht augenscheinlich macht, so läßt es uns doch durchaus nicht daran zweifeln. Denn [1]) „Gott, der aus der Finsterniß das Licht aufleuchten hieß, hat unsere Herzen erleuchtet, damit uns das Evangelium nicht verdeckt würde, wie denjenigen, welche zu Grunde gehen."

Hebr. XI 1.

1) II. Corinth. IV. 6. 8.

Dritte Frage.

Glaubt derjenige wohl wahrhaft, welcher die Wahrheit, die der Kirche einmal geoffenbart worden ist, noch vorwitzig untersucht?

„I. Aus dem was gesagt worden ist, folgt, daß derjenige, welcher diese himmlische Erkenntniß des Glaubens erlangt hat, von aller vorwitzigen Untersuchung frei sey. Denn Gott, da er uns befohlen hat zu glauben, hat er uns die göttlichen Urtheile nicht zu erforschen und ihre Weise und Ursache zu ergrübeln vorgelegt, sondern einen unerschütterlichen Glauben anbefohlen, welcher bewirkt, daß das Herz in der Erkenntniß der ewigen Wahrheit seine ganze Ruhe findet."

Vorwitziges Erforschen d. Wahrheit beweist geringen Glauben.

„II. Der Apostel bezeugt die Wahrheit, da er
1) Rom. III. 4. Psalm. CXV. 11. spricht [1]): „Gott ist wahrhaftig; jeder Mensch aber ist lügenhaft." Wenn es der Charakter eines vermessenen und unverschämten Menschen ist, dem Worte
Schluß vom Geringern aufs Größere. eines angesehenen und weisen Mannes nicht zu glauben, ja sogar darauf zu dringen, daß er sein Wort mit Gründen oder Zeugen beweise; welche Verwegenheit und sogar Thorheit beweist derjenige, der Gottes Wort hört, und
Der Glaube schließt den Zweifel und den Beweis aus. die Gründe und Ursachen der himmlischen und heilsamen Lehre erforschen wollte! Daher muß man den Glauben also halten, daß man sich nicht nur alles zweifelhaften Schwankens, sondern auch des Bestrebens Beweise zu führen enthalte."

Vierte Frage.

Genügt es zur Vollkommenheit des Glaubens, der Wahrheit vom Grunde des Herzens beizustimmen?

Innerer Act des Glaubens und äußerer. „Ueberdieß soll der Seelsorger lehren, daß derjenige, welcher sagt: „ich glaube," ungeachtet er den innern Beifall seines Herzens erklärt, was ein innerer Act des Glaubens ist, auch noch verpflichtet sey, seinen Glauben
Jener werde durchs Wort erklärt. den er im Gemüthe verborgen trägt, offen zu bekennen, und mit der größten Freimüthigkeit öffentlich zu bezeugen und zu verkündigen. Denn die Gläubigen sollen den
2) Psalm. CXV. 1. Geist haben, von dem ergriffen der Prophet gesagt hat [2]): „Ich glaubte, darum redete ich;" und sie sollen die Apostel nachahmen, welche den Obersten des Volkes
3) Act. IV. 20. also geantwortet [3]): „Wir können nicht anders, als sagen, was wir gesehen und gehört haben;" sie sollen sich durch jenes herrliche Wort des heil.
4) Rom. I. 16. Paulus erwecken lassen [4]): „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zum Heile aller, die daran glauben;" endlich wodurch die Wahrheit dieses Ausspruches ganz be-
5) Rom. X. 10. sonders bestätigt wird [5]): „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber bekennt man zur Seligkeit."

Fünfte Frage.

Was gibt die Partikel: „an" („an Gott") den Gläubigen zu betrachten?

„Hiebei können wir die Würde und Vortrefflichkeit der christlichen Weisheit erkennen und daraus, wie viel wir der Güte Gottes schuldig sind, dadurch uns verliehen ist, sogleich als auf Stufen des Glaubens zur Erkenntniß dessen aufzusteigen, was das Allervortrefflichste und Bewunderungswürdigste ist."

Die Würde christlicher Weisheit, die sich durch Glaube, Hoffnung und Liebe vollbringt.

Sechste Frage.

Wie sehr unterscheidet sich die Weisheit aus Gott von der philosophischen Erkenntniß göttlicher Dinge?

„I. Zwischen der christlichen Philosophie und der Weisheit dieser Welt waltet ein großer Unterschied. Diese nämlich geht, unter der Leitung nur des natürlichen Lichtes, von den Affecten und den Dingen aus, welche von den Sinnen erfaßt werden, und schreitet nur allmählich voran, und schaut nach lange angewandter Mühe endlich kaum die sichtbaren [1]) Dinge Gottes, viel weniger daß sie die erste Ursache und den Urheber aller Dinge erkennete und darüber verständiget wäre. Jene hingegen, die christliche Philosophie, schärft den menschlichen Verstand so sehr, daß er ohne Mühe in den Himmel dringen, und von dem göttlichen Glanze erleuchtet, allererst den ewigen Brunnen des Lichtes selbst, dann alles was unter demselben geschaffen ist, sehen kann, so daß wir, was bei dem Fürstenapostel geschrieben steht [2]), mit großer Herzenslust erfahren, und „durch den Glauben mit unaussprechlicher Freude frohlocken," daß wir „von der Finsterniß zum wunderbaren Lichte berufen sind." Daher bekennen die Gläubigen allererst ganz recht, daß sie an Gott glauben, dessen Majestät sie, nach dem Ausspruche Jeremiä [3]), als „unbegreiflich" erkennen; denn „Er wohnt," wie der Apostel spricht [4]), „in einem unzugänglichen Lichte," den kein Mensch sieht, aber auch nicht sehen kann; denn da Er zu Moses redete, sprach er [5]): „Kein Mensch wird mich sehen und leben."

Die Vergleichung mit dem, was von der himmlischen und vollkommenen Erkenntniß Gottes gesagt ist, siehe Fr. 6 des 12ten Art.

Die Philosophie gewährt kaum eine dunkle Erkenntniß Gottes.

1) Rom. I. 20.

Die christliche Weisheit bringt zur gewissen Erkenntniß Gottes.

2) I. Petr. I. 8. II. 9.

3) Jerem. XXXII. 19.

4) I. Tim. VI. 16.

5) Exod. XXXIII. 20.

Gott zeigte den Heiden an der Schöpfung seine Herrlichkeit, dadurch sie sich vom Irdischen abzogen.

„II. Denn sollte unser Geist zu Gott, über dem nichts höher ist, gelangen, so müßte er ganz und gar von den Sinnen abgezogen seyn, was uns in diesem Leben wegen unsrer angebornen Natur unmöglich ist. Obschon sich solches also verhält, so „hat doch Gott," wie der Apostel spricht [1]), „nicht unterlassen, von sich selbst Zeugniß zu geben, indem er wohlthut, Segen und fruchtbare Zeiten vom Himmel herab gibt, und die Herzen der Menschen mit Speis und Freude erfüllt." Dieses war den Philosophen ein Grund, von Gott nichts was gering oder niedrig ist, zu denken, sondern alles was körperlich, was zusammengesetzt, mit Materie gemischt, getrübt ist, weit von ihm zu entfernen; Ihm haben sie auch eine vollkommene Macht und Fülle aller Güter zugeeignet, so daß von Ihm, als einem ewigen und unerschöpflichen Brunnen der Güte und Gnade, alle vollkommenen Güter auf alle Geschöpfe und Wesen ausfließen; Ihn nannten sie den Weisen, den Urheber und Liebhaber der Wahrheit, den Gerechten, den Gnädigen, und mit mehreren andern Namen, in welchen die höchste und vollendete Vollkommenheit begriffen ist; sie sagten, daß seine unermeßliche, unendliche Kraft alle Orte erfülle und durch alle Räume reiche."

1) Act. XIV. 16.

Gewisser und klärer gibt sich Gott durch sein Wort zu erkennen.

„III. Solches findet sich aber in den göttlichen Schriften weit besser und klarer, wo wir lesen [2]): „Gott ist ein Geist;" ferner [3]): „Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist;" dann [4]): „Alles ist vor seinen Augen bloß und offenbar;" und jenes Wort [5]): „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes;" hernach [6]): „Gott ist wahrhaftig;" und [7]): „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben;" weiter [8]): „Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit;" endlich [9]): „Du thust deine Hand auf und erfüllest alles, was lebt, mit Segen;" letztens: [10]) „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo hin fliehen vor deinem Angesichte? Fahre ich gen Himmel, so bist du dort;

2) Joan. IV. 24.
3) Matth. V. 48.
4) Hebr. IV. 13.
5) Rom. XI. 33.
6) Rom. III. 4.
7) Joan. XIV. 6.
8) Psalm XLVII. 11.
9) Psal. CXLIV. 16.
10) Psalm. CXXXVIII. 7. Sq

steige ich zur Hölle hinab, so bist du zugegen; nähme ich Flügel der Morgenröthe und wohnte ich am äußersten Ende des Meeres" u. s. w. Und: [1]) „Erfülle Ich nicht Himmel und Erde? spricht der Herr."

1) Jerem. XXIII. 24.

„IV. Dieß sind große und herrliche Dinge, welche die Philosophen über die Natur und das Wesen Gottes mit dem Ansehen der heil. Schrift einstimmig, und als eine Folge aus der Erforschung der natürlichen Wirkungen erkannt haben, obschon wir darin auch die Nothwendigkeit der Lehre aus dem Himmel erkennen, wenn wir wahrnehmen, daß der Glaube, wie oben gesagt worden ist, nicht nur das leiste, daß alles, was weise Männer durch langes Studium erworben haben, den gemeinen und unkundigen Menschen sogleich offenbar und klar werde, sondern daß die Erkenntniß der Dinge, welche die Glaubenslehre gewährt, auch viel gewisser und von allem Irrthume mehr gereiniget in unsere Gemüther komme, als wenn der Geist diese Dinge durch Vernunftgründe menschlicher Weisheit begriffen und verstanden hätte. Aber um wieviel höher ist die Erkenntniß des göttlichen Wesens zu schätzen, zu welcher nicht allen ohne Unterschied die Betrachtung der Natur, sondern eigentlich nur den Gläubigen das Licht des Glaubens den Zugang öffnet?"

Warum zur philosophischen Erkenntniß Gottes noch die Lehre des Glaubens nothwendig sey.

„V. Dieser aber ist in den Artikeln des Symbolums enthalten, welche uns die Einheit der göttlichen Wesenheit und die Verschiedenheit der drei Personen offenbaren, und daß Gott das letzte Ziel des Menschen sey, von dem wir den Besitz der himmlischen und ewigen Seligkeit zu erwarten haben, da wir von St. Paulus lernen, [2]) „daß Gott denjenigen, die Ihn suchen, ein Vergelter sey." Wie groß aber diese Güter, und von welcher Art sie sind, und ob die menschliche Erkenntniß sie erreichen möge, hat Jesaias der Prophet lange vor dem Apostel in diesen Worten angezeigt: [3]) „Sie haben es vom Anfange der Welt nicht gehört, noch mit ihren Ohren vernommen, ja kein Auge hat es gesehen, ohne dich, o Gott, was du denjenigen bereitet hast, die auf dich harren."

Das Symbolum offenbart uns den dreieinigen Gott.

2) Hebr. XI, 6.

3) Isai. LXIV. 4. I. Corinth. II. 9.

So weit der römische Katechismus.

Ein paar kleine Geschichten zur Beleuchtung.

Ich breche nun ab, und erzähle euch ein paar kleine Geschichten über das Symbolum der Apostel, welches zu erklären ich nun angefangen habe.

1. Aus dem Leben Petri, des Märtyrers. Vid. Vit. Petri Veron. M. in Breviar. Roman. die 29. April et ejus Vit. Script per Thomam di Leontino.

Petrus, der Märtyrer, genannt Petrus von Verona, weil er in dieser Stadt geboren war, gibt uns ein schönes Beispiel, welches für die Würde und Herrlichkeit des Symbolums spricht. Von manichäischen Eltern *) geboren, schwebte er in der größten Gefahr, der Manichäersecte zugethan zu werden. Er aber kämpfte frühe schon, als ein siebenjähriger Knabe, gegen jene schreckliche Ketzerei. Sein Schwert war das Symbolum der Apostel. Gott leitete es nämlich also. Sein Vater, der seinem Sohne eine wissenschaftliche Bildung geben wollte, schickte ihn zu einem katholischen Lehrmeister in die Schule, nicht achtend die ersten Eindrücke, die man, nach seiner Meinung, nachhin leicht wieder verwischen könnte. Der junge Petrus begann mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse. Eines Tags ward der siebenjährige Knabe von seinem Oheim, einem Ketzer, gefragt, was er in der Schule lerne, und der Junge antwortete ihm: Das christliche Glaubenssymbolum, das er ihm auch auslegte, besonders die Worte, „Schöpfer Himmels und der Erde." Wie sehr sein Oheim ihm diesen Artikel auch widerlegte, und ihm nach der Manichäer Irrthum sagte, daß nicht Gott, sondern das böse Urwesen, der Teufel, die sichtbaren Dinge erschaffen habe; daß es in der Welt so viele Dinge gebe, die von Natur böse sind, und also nicht von Gott erschaffen seyn können u. s. m. dgl.; so sehr dem Knaben geschmeichelt und gedroht worden ist, um ihn von dem Glauben abzubringen, blieb er doch standhaft auf dem Glaubenssymbolum. Auf diesem apostolischen Grunde erwuchsen in ihm große Tugenden und Kräfte, wie uns seine Lebensgeschichte bezeugt. Ich rede nur von seinem Ende. Er, ein Mann von Kraft, predigte und wirkte mächtig, was die Häretiker gegen ihn reizte, die ihm den Tod schwuren, der ihm auch durch einen Meuchelmörder auf dem Wege von Como nach Mailand beigebracht worden ist. Schon beinahe todt, sprach er noch

*) Sie waren der Ketzerei der Katharen, einer Art Manichäer, zugethan.

Die Kraft des apostolischen Symbolums.

Ao. Dom. 1252.

in den letzten Zügen das Glaubenssymbolum laut, welches er als Kind mit männlicher Stärke bekannt hat.

2. Aus dem Leben des hl. B. Spiridion. Vid. Nicephor. Lib. VIII. c. 15.

Die göttliche Kraft des apostolischen Symbolums hat sich auch durch den heil. Spiridion, den Bischof von Trimithonte, auf der Insel Cypern, der in der ersten Hälfte des vierten Säculums blühte, erwiesen. Er war zwar in den Wissenschaften wenig bewandert; aber von der Gnade außerordentlich erleuchtet, blickte er in die Tiefen der heil. Schrift, und trug das Wort Gottes im Herzen. Er ward zum Concilium von Nicäa berufen. Dort erhob sich ein geschwätziger und hartnäckiger Philosoph gegen den Glauben, dessen Weltweisheit die weise Einfalt des heil. Bischofs wunderbar verwirrte und zu Schanden machte, ihn aber bekehrte. Nachdem nämlich der stolze Philosoph vieles eingewendet und lange geredet hatte, erhob sich der heilige Spiridion und sprach ihm das apostolische Glaubenssymbolum laut vor, und fragte ihn alsdann: „Nun Philosoph, was sagst du dazu? Glaubst du?" — Er glaubte und ward getauft und mehrere mit ihm.

Gleicherweise hat auch Alexander, Bischof von Konstantinopel, einen andern Philosophen zum Schweigen gebracht — dadurch, daß er das Glaubenssymbolum recitirte.

Indem wir das nächstemal den Hauptpunkt wiederholt in das Auge fassen, fahren wir zugleich in der Erklärung dieses Artikels weiter fort.

Vierte Christenlehre.

Kurze Erwähnung dessen, was in der vorigen Katechese gelehrt worden ist.

Wir haben nun die Betrachtung des ersten Glaubensartikels angefangen. Ich habe euch den Sinn desselben aufgeschlossen und allererst nur angedeutet; denn, bemerkte ich euch, es muß jedes Wort erwogen werden, was nur allmählich geschehen kann. Sohin deutete ich euch vor allem das Wort „glauben," dessen Sinn allen Vorwitz und Zweifel ausschließt, und den innern Beifall des Herzens und das äußere Bekenntniß des Mundes in sich schließt. Dann erklärte ich euch das Wörtchen „an;"

Anknüpfungspunkt der vorigen Katechese an die gegenwärtige.

ich zeigte euch nämlich, wie in den Worten „an Gott" die christliche Weisheit sich zu erkennen gibt, die von der bloßen Vernunftweisheit himmelweit unterschieden ist. Und an diesen Punkt, welcher der letzte meiner vorigen Katechese gewesen ist, binde ich den Inhalt meiner heutigen an.

Das Vermögen der Vernunft in der Erkenntniß Gottes.

Nun was vermag denn die Vernunft in der Erkenntniß Gottes und der göttlichen Natur und Wesenheit? Dionysius, der Tyrann von Syracus, berief einen Philosophen (der mag hier die Vernunft vorstellen) und fragte ihn über Gott. Der Fürst gab ihm die Aufgabe, Gottes Natur und Wesenheit zu erklären. Der Philosoph bat sich bei dem Fürsten einen Tag aus, der höchst wichtigen Sache nachzudenken. Nach Verlauf des Termins bat er sich zwei Tage aus, und nach Abfluß dieser Zeit drei Tage und so stieg er immer um einen Tag höher. Endlich zuletzt gestund er dem Fürsten, daß, je länger er der Natur und Wesenheit Gottes nachdenke, desto dunkler werde sie seinem Geiste. Und fürwahr, die bloße Vernunft, sich selbst gelassen, ohne höhere Leitung und Weisung, gelangt nicht zur Ueberzeugung von Gottes Daseyn, nicht zur Erkenntniß des göttlichen Wesens.

Ableitung des Wortes „Vernunft."

Sagt es ja das Wort „Vernunft" schon, das sich ableitet von „vernehmen." Ihrer Natur ist es verliehen, zu empfangen, zu fassen, was ihr gegeben wird. In alle Welt ist der Schall ausgegangen, das Wort von Gott. Solches nun vermag die Vernunft aufzunehmen, die Lehre zu vernehmen, dadurch verständiget zu werden, so daß der Mensch dann beruhiget und zufrieden gestellt wird. Wenn aber nichts, kein Wort, kein Schall an ihn kommt, so kann er nichts vernehmen und er mag folglich in höhern Dingen nicht verständiget werden.

Das Eigenthümliche des menschlichen Verstandes ist von Wirkungen zu Ursachen, ja bis zur höchsten Einheit aufzusteigen.

Des Menschen Geist denkt, was ein Hauptvorzug ist vor den übrigen lebendigen Wesen. Kraft des Denkens faßt er das Mannichfaltige in Einheit. In allem nach der Einheit zu tendiren, alles auf Eins zu reduciren ist sein eigenstes Geschäft, daher steigt er von Wirkung zur Ursache, vom Niedern zum Höhern, von dem Sichtbaren zum Unsichtbaren u. dgl. Ich mache es euch begreiflich

und anschaulich an einem gemeinen, sichtbaren Dinge, z. B. am Brode. Das Brod ist eine Ursache zwar, die etwas bewirkt, nämlich daß der Hunger gestillt, des Menschen Herz gestärkt werde. [1]) Aber es ist selbst auch ein Bewirktes und setzt sohin eine höhere Ursache voraus. Brod entsteht aus einer Masse Mehls, dieses aber aus Weizenkörnern, die eine weitere Ursache erfordern, die nämlich aus der Erde gewonnen werden — aus dem Saatfelde, auf das dann wieder ein Inbegriff von Ursachen einwirken muß, nämlich Bearbeitung und Pflanzung durch Menschen und die Einflüsse des Himmels. Zu jener benützt der Mensch das Thier und beachtet dabei Zeit, Boden, Klima, dazu Verstand nothwendig ist. Jene stehen gewissermaßen höher als seine Bemühung und sein Verstand, weil von diesem völlig unabhängig. Er hat nicht die Sonne, nicht der Sonne leuchtende und erwärmende Strahlen gemacht. Er vermag nicht über Luft, Thau, Regen zu gebieten. Woher diese Dinge alle? Wer dirigirt sie? Sie müssen nothwendig auch ihre Ursache, ihren Ursprung haben. Der Ursprung, die Ursache, aus der die Elemente kommen, die Dinge alle, muß Eine und die Höchste, Erste seyn. Es muß, so schließt der Verstand, ein Wesen geben, von dem alle anderen Wesen entspringen, also auch der Verstand, davon wir eben zuvor geredet haben, also muß es ein verständiges Wesen seyn und als Erstes und Höchstes auch das Verständigste, der höchste Verstand, dem aller Verstand entsprungen, dem nichts mangelt, der also vollendet ist, vollkommen, höher als das Sichtbare, über alle Sichtbarkeit erhaben, unsichtbar, daher unkörperlich, und weil nicht zusammengesetzt, ein Geist, der vollkommenste Geist.

1) Psalm. CIII. 15.

So schließt der Verstand des Menschen, des Menschen Geist, wenn er auf was immer für Weise entwickelt, gebildet ist. Unentwickelt, ungebildet vermag er von dem Höchsten nicht einmal auch diesen Gedanken zu fassen. Und wenn er in seiner Folgerung, in seinem Schlusse von Wirkung auf Ursache, von den Dingen die da sind, zum Seyn, über welches hinauf nichts mehr ist, also zum höchsten Seyn, zum Seyn selbst emporsteigt, so bleibt

Der bloße Verstand des Menschen — ohne höhere Erleuchtung bildet sich nur einen Götzen. Siehe der Societät Jes. Lehr- u. Erziehungsplan. Landsh. 1835. II. Thl. Seit. 194—232. Von dem neuen Götzenthume als einem Producte des Philosophismus.

das nur ein todtes Seyn, ein bloßes Wort, ein leerer Schall, ein Gebilde, das Verstand und Phantasie sich machen, das aber nicht der lebendige Gott ist der da schafft und wirkt, und was geschaffen ist hält und trägt und leitet. Die sich Weise nennen und Philosophen zu seyn sich brüsten, nennen zwar ein solches Gemächte, ein solches Gebilde ihres Verstandes einen Gott, weil sie im Schooße des Christenthums geboren, frühe schon von Gott gehört haben; er ist aber nur ein leerer Name, ein schlechter Götze, den sie sich aus ihren Gedanken, Begriffen geschnitzt haben, wie die Heiden ihren Götzen etwa aus Holz, Stein, Metall sich fabricirt hatten.

Ohne daß die Vernunft, diese „Leuchte" von dem Lichte des Wortes, [1]) der göttlichen Offenbarung erleuchtet und wohl instruirt ist, kann sie nicht zu wahren und hohen Begriffen der Gottheit gelangen. Du wendest mir ein und sagst: die Weisen des alten Griechenlandes, Thales, Anaxagoras, Anaximander, Socrates, Plato, Pythagoras, Xenophon, Aristoteles u. a. m. hatten sehr lichte Blicke in das Wesen der Gottheit; sie sprechen von Einem Gott und legen ihm Eigenschaften bei, derer mehrere sogar in den göttlichen Schriften nicht anders vorkommen. Da sie nun der göttlichen Offenbarung nicht theilhaftig waren, so mußten sie ihre viele schönen und klaren Ansichten nothwendig aus der eigenen Vernunft, die sich ganz selbst überlassen war, erzeugen, was offenbar jene Behauptung: „Die Vernunft sich selbst gelassen, gelangt nimmer zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge," niederschlägt und vernichtet. Dem ist aber, m. g. Z., nicht also. Die Vernunft jener genannten Weisen war keineswegs sich selbst gelassen und sie schöpften ganz und gar nicht aus eigener Vernunft. Wenn sie das gewollt oder gethan hätten, so wären sie bei Hause in ihrem Griechenlande geblieben und hätten dort von dem Fette eigener Weisheit gezehrt. Aber ihnen war die eigene Vernunft nicht genügend, sondern suchten nach anderer Quelle, die ihrer Vernunft die Wahrheit zuführen sollte. Sie rüsteten sich theuere Schiffe aus und setzten über das Meer hinüber nach dem

1) Psalm. XVII. 19. CXVIII. 105.

Eine Einwendung gegen die vorige Behauptung.

Auflösung dieser Einrede.

alten Aegypten, nach Syrien, nach dem höhern Asien. Sie besuchten die berühmten Tempel und ihre Priester, um nachzuforschen den Geheimnissen und jenen alten Ueberlieferungen, die von Stamm zu Stamm als kostbarstes Erbe übergegangen sind. Alle diese Ueberlieferungen, wie Plato, Aristoteles und andere weise Männer des heidnischen Alterthums sie nennen, stimmen, bei aller Verschiedenheit in Formen und Ausdrücken, doch im Wesen überein, daß es einen höchsten Gott gebe, daß dieser der Ursprung aller Dinge sey und besonders des Menschen, daß er in allem Vorsehung treffe, daß des Menschen Loos und Zustand ursprünglich besser und glücklicher gewesen sey als jetzt, daß ein Göttersohn dem Elende abhelfen müsse u. dgl. m. Der Fluß der Lehre läuft zwar trübe und schlammig, und die Wahrheit geht im Fabelkleide einher; aber der Fluß, so er zum Ursprunge hinauf verfolgt wird, weiset auf die reine Quelle lebendigen Wassers, welche die göttliche Offenbarung ist, die Noe über die Wasser der Sündfluth gerettet, die in der neuen Menschheit rein floß und ungetrübt, durch die Söhne des Noe und ihre unmittelbaren Abkömmlinge nach Aufgang und Niedergang, nach Süd und Nord fortgeleitet wurde, wo sie zwar durch den Unglauben und die Sittenlosigkeit getrübt, aber im auserwählten Volke ungetrübt erhalten und bewahrt wurde, von da aus dann viele Lichtfunken durch die Propheten Gottes nach Aegypten und Arabien, nach Sidon und Tyrus, nach Ninive und Babylon und nach vielen andern Orten Asiens gebracht worden sind, wo sie leuchteten und zündeten. Eben jene zuvor genannten weisen Männer Griechenlands, welche man rühmt, daß sie ihre hohen Ideen von der Gottheit und den göttlichen Dingen aus sich geschöpft haben, holten sie aus dem Morgenlande, der Niederlage wahrer Offenbarung, und wie sollten sie, die so außerordentlich nach Wahrheit dürsteten, nicht mit Männern zusammengekommen seyn, welche von dem Geiste der Propheten angehaucht waren? Aus sich nun schöpft die Vernunft nimmermehr die Wahrheit; aber so diese ihr dargeboten wird, vernimmt, empfängt sie dieselbe.

Man halte sich an die Ueberliefe-rung.

Wir halten uns ganz und gar an die Ueberlieferung der ewigen Wahrheit, an die wahre Uebergabe, welche in die göttlichen Schriften Mosis aufgenommen worden ist, der ein Licht war in Israel, ein Prophet Gottes, früher, ein Jahrtausend früher, als auch der erste der vorher genannten Weisen, aus dessen Quelle sie mittelbar wenigstens geschlürft haben mögen. Was lernen wir von ihm im Betreff des Wesens Gottes? Höret!

Exod. III. 2–14. Gott selbst offenbart uns sein Wesen.

Moses ward am Berge Horeb zum Propheten Gottes von Gott selbst geweiht. Der Herr nämlich erschien ihm in Mitte eines Dornbusches in Feuerflammen. Der Busch brannte, aber verbrannte nicht. Er nahete dem Wunder. Da begeistigte und heiligte ihn der Herr und gab ihm die Sendung an sein Volk und an Pharao. Und Moses sagte: ich werde zu den Kindern Israels gehen, und sagen: der Gott eurer Väter sendet mich. Wenn sie mich aber fragen um deinen Namen, was soll ich antworten? Und nun sprach Gott das bedeutsame Wort, dessen Sinn wir nimmer zu erschöpfen vermögen, welches das Wesen Gottes ausdrückt. „Gott sprach zu Moses: Ich bin, der ich bin. Antworte den Kindern Israels: **Der ist**, hat mich zu euch gesendet.“ Merken wir wohl: „Der Ist,“ und: „Ich bin, der ich bin.“ Gott spricht ewig von sich: „Ich bin!“ und nur Er allein kann sagen: „Ich bin!“ Das ist sein erster, höchster Name, der ihm einzig zukommt. Wenn er sagt: „Ich bin, der ich bin,“ so sagt er aus, daß er nicht von einem andern oder durch ein anderes Wesen ist, sondern: Ich bin durch mich selbst, durch mein eigenes Wesen und das ist mein Wesen, daß ich bin. Kein anderes Wesen kann sagen, daß es sey; denn es ist nicht durch sich, aus sich und von sich, es ist ja nur durch Mich. Gott allein ist kraft eigener Wesenheit, also durch sich. Er ist nothwendig; Er kann nicht nicht seyn. Er ist sein eigener Grund und Ursprung. Er selbst ist nicht entsprungen; denn als sein eigener Grund hängt er von keinem Dinge ab, weder von Zeit noch Raum. Er sohin ohne Anfang und Ende, also auch ohne Maaß, ist ein unermeßliches Meer

von Wesenheit. Selbst unentsprungen, ist Er der Ursprung aller Dinge. Der da ist und selbst das Seyn, ist Er die Fülle alles Seyns.

Also sagt es der Vernunft zu und sie vermag solcherweise weiter zu schließen, wenn sie das Wort Gottes vernommen hat und durch das Wort in ihr es licht geworden ist. Sie schließt demnach: ist Gott das Wesen, das selbst keinen Ursprung aus einem andern hat, dem aber alle Dinge ihren Ursprung verdanken, so steht nichts über Ihm, so bedarf Er auch nichts; sich selbst genug, ist Er ein einziges Wesen und kann nur Eines seyn. Denn gäbe es etwas über Ihm, so müßte er aus demselben entsprungen seyn und sein Wesen und Seyn von demselben haben. Also ist es aber nicht; denn er ist selbst das Seyn. Höher denn alles, von nichts abhängig und keines andern Dinges bedürftig, ist Gott das höchste und vollkommenste Wesen. Erhaben über alles Mannichfaltige, ist Er einfach, über alles Sichtbare, Greifbare, also Körperliche, ist Gott ein Geist. Es gibt nur Einen Gott und kann nur Einen Gott geben. Wohl sagt jener berühmte Priester an der Kirche Karthago's, der alte Tertullian: [1]) „Wenn nicht ein Gott ist, so gibt es keinen."

Von Gott gelehrt, schließt die Vernunft weiter.

Gott unentsprungen ist aller Dinge Ursprung, das einzige, höchste, vollkommenste Wesen.

1) Tertul. Lib. I. contr. Marc. c. 3.

Nachdem ich solches erklärungsweise und zur Wiederholung und zugleich zur Anknüpfung des Fadens vorgetragen habe, fahre ich im römischen Katechismus wie gewöhnlich wieder fort. Sohin

Siebente Frage.

Warum muß man bekennen, daß nur Ein Gott sey, und nicht mehrere Götter?

Uebersetzung des röm. Katechismus.

„Weil, da wir Gott die höchste Güte und Vollkommenheit zuschreiben, es nicht möglich ist, daß in mehreren sich finde, was das Höchste und Vollkommenste ist. Wenn einem zum Höchsten und Besten etwas mangelt, so ist er von selbst schon unvollkommen, und darum kommt ihm die göttliche Natur nicht zu. Solches aber wird durch viele Stellen der heil. Schrift bewiesen; denn es steht geschrieben: [2]) „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott." Ueberdieß ist es auch

Grund der Einheit Gottes.

2) Deutr. VI. 4.

1) Exod. XX. 3. ein Befehl des Herrn: [1]) „Du sollst nicht fremde Götter vor mir haben." Dann ermahnt Er uns

2) Isai. XLIV. 6. XLVIII. 12. oft durch den Propheten Isaias: [2]) „Ich bin der erste, und Ich bin der letzte, und ohne Mich ist

3) Ephes. IV. 5. kein Gott." Auch bezeugt der Apostel öffentlich: [3]) „Es ist nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe."

Achte Frage.

Wie wird bisweilen den Creaturen der Name Gottes beigelegt?

„Daß die heilige Schrift die Propheten und Richter

4) Exod. VII. 1. XXII. 28. Psalm. XLVI. 10. LXXXI. 1. 6. Götter [4]) genannt hat, ist nicht nach Weise der Heiden geschehen, welche sich thörichter und gottloser Weise mehrere Götter erdichtet haben, sondern sie wollte nur, nach einem gewissen Sprachgebrauche, eine ausgezeichnete Kraft und Function, welche von Gottes Gnade ihnen verliehen worden ist, bezeichnen. Der christliche Glaube glaubt und bekennt, daß Gott nach seiner Natur, Substanz und Wesenheit Einer sey, wie es zur Bestätigung der Wahrheit im Glaubensbekenntnisse des Conciliums [5]) zu Nicäa ausgesprochen worden ist; der Glaube aber schwingt sich auch noch höher, so daß, wie er Einen Gott erkennt, [6]) er auch die Einheit in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit verehrt. Und von diesem Geheimnisse wollen wir jetzt zu reden anfangen."

Prophet. u. Richter Götter genannt zur Auszeichnung ihrer Kraft und ihres Amtes.

Siehe Fr. 6 des letzten Art.

5) Symb. Nic. apud Ruf. L. I. cap. 7.

6) Athanas. in Symb.

Neunte Frage.

Wie wird Gott im allgemeinen Vater aller Menschen, und insonderheit Vater der Christen genannt?

Gott wird vorzugsweise und im allgemeinen Vater der Menschen genannt, weil er sie wie die übrigen Dinge hervorgebracht, und besonders regiert.

„I. Weil das Wort „Vater" nicht auf Eine Weise Gott zugeschrieben wird, so muß zuvor erläutert werden, was es hier eigenthümlich bedeute. Einige, welchen in ihrer Finsterniß das Licht des Glaubens noch nicht aufgegangen war, verstunden unter Gott auch eine ewige Substanz, von welcher die Dinge ihren Ursprung hätten, und durch deren Vorsehung alles geleitet und in seiner Ordnung und in seinem Stande erhalten würde. Sie nahmen also von menschlichen Dingen ein Gleichniß: wie sie den, von welchem eine Familie ihre Abkunft hat, und durch dessen Rath und Befehl sie regiert wird, einen Vater nannten, also ist es geschehen, daß sie Gott, den sie als den Schöpfer und Lenker aller Dinge erkannten,

Siehe Mehreres am Anfange des 9. Hauptstückes des Gebetes des Herrn.

Vater nennen wollten. Eben diesen Namen gebraucht auch die heil. Schrift, da sie von Gott redet, und anzeigt, daß man ihm die Schöpfung aller Dinge, die Macht und wunderbare Vorsehung zuschreiben müsse; denn also lesen wir: [1]) „Ist nicht Er dein Vater, der dich zum Eigenthume angenommen und dich gemacht und erschaffen hat?" Und anderswo: [2]) „Ist nicht Einer unser Aller Vater? Hat uns nicht Ein Gott erschaffen?"

1) Deut. XXXII. 6.

2) Malach. II. 10.

Gott wird insonderheit Vater der Gläubigen genannt wegen der Annahme zu Kindern.

„II. „Aber viel häufiger und eigenthümlicher, besonders in den Büchern des neuen Testamentes wird Gott ein Vater der Christen genannt, „welche [3]) nicht einen Geist der Knechtschaft in Furcht empfangen haben," sondern den Geist „der Aufnahme zu Kindern Gottes, in welchen sie rufen: Abba, Vater! denn der Vater [4]) hat uns eine solche Liebe geschenkt, daß wir Gottes Kinder genannt werden und auch sind. Wenn wir aber Kinder sind, [5]) so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, Miterben aber Christi, welcher der Erstgeborne unter vielen Brüdern [6]) ist," und sich nicht schämt uns Brüder zu nennen. Man mag also auf den allgemeinen Grund der Schöpfung und Vorsehung, oder auf den besondern und vorzüglichen der geistlichen Annahme an Kindesstatt hinblicken, so bekennen die Gläubigen mit Recht, daß sie glauben, Gott sey ihr Vater."

3) Rom. VIII. 15. Siehe dieses weiter ausgeführt in der 7. Fr. des Geb. des Herrn.

4) I. Joan. III. 1.

5) Rom. VIII. 17.

6) Rom. VIII. 29. Hebr. II. 11.

Zehnte Frage.

Was sollen die Christen bei dem Namen Vater überdieß erwägen, und was sollen sie von der Verschiedenheit der Personen in der Gottheit denken?

Fromme Betrachtung über das Wort „Vater" in der Gottheit.

„I. Außer den Begriffen, welche wir erklärt haben, soll der Pfarrer die Gläubigen lehren, daß, wenn sie den Namen des Vaters hören, sie das Gemüth zu höhern Geheimnissen erheben sollen. Denn was in jenem „unzugänglichen Lichte," [7]) in welchem Gott wohnt, allzuverborgen und dunkel ist und was die menschliche Vernunft und Einsicht nicht erreichen, ja nicht einmal

7) I. Tim. VI. 16.

ahnen kann, das wollen uns die göttlichen Schriften durch das Wort des Vaters eröffnen."

Erwägung der Eigenthümlichkeit und des Unterschieds der Personen in der Einen Gottheit.

„II. Dieser Name zeigt aber an, daß man in dem Einen Wesen der Gottheit nicht Eine Person nur, sondern einen Unterschied der Personen glauben müsse. Denn in der Einen Gottheit sind drei Personen, des Vaters, der

Der Name des Vaters gibt zu erkennen, daß in dem Einen göttl. Wesen mehrere Personen seyen. Damasc. L. I. de orthod. fide c. 9.

von keinem erzeugt, geboren ist; des Sohnes, der vor aller Zeit von dem Vater erzeugt ist; des heil. Geistes, der gleichfalls von Ewigkeit aus dem Vater und Sohne hervorgeht. Nun ist der Vater in der Einen göttlichen Wesenheit die erste Person, der mit seinem eingebornen Sohne und dem heil. Geiste Ein Gott ist und Ein Herr, nicht in der Besonderheit Einer Person, sondern in der Dreifaltigkeit Einer Wesenheit."

Man schätze die Trinität nicht nach der Ungleichheit der Essenz, sondern nach dem äußern Unterschied der Eigenthümlichkeiten, die in den Personen sich finden. Vid. Praefat. de SS Trinitate in Miss.

„III. Es werden aber nun diese drei Personen nur in ihren Eigenthümlichkeiten, Eigenschaften als unterschieden verstanden, da es Sünde wäre in denselben etwas Unähnliches oder Ungleiches zu denken. Denn der Vater ist ungezeugt, ungeboren; der Sohn ist vom Vater geboren; der heil. Geist geht von beiden hervor. Also bekennen wir die eine und nämliche Wesenheit, die eine und nämliche Substanz der drei Personen so, daß wir im Bekenntniß der wahren und ewigen Gottheit glauben, man müsse in den Personen die Eigenthümlichkeit, und in dem Wesen die Einheit, und in der Dreifaltigkeit die Gleichheit andächtig und heilig verehren. Denn daß wir den Vater die erste Person nennen, muß man nicht also nehmen, als wenn wir dächten, in der Dreifaltigkeit wäre etwas früher oder später, größer oder kleiner; diese Gottlosigkeit sey ferne von den Herzen der Gläubigen, da die christliche Religion in den drei Personen die eine und nämliche Ewigkeit, die gleiche Majestät und Herrlichkeit bekennt."

In der Trinität ist nichts größer, nichts geringer. Vid. Symb. Athanas. Dam. L. I. c. 11. Lit. K.

Warum der ersten Person der Name des Vaters beigelegt wird.

„IV. Aber weil der Vater der Anfang ist, ohne Anfang, darum sagen wir wahrhaftig und ungezweifelt, daß Er die erste Person sey; wie diese durch die väterliche Eigenschaft (von den andern Personen) unterschieden ist, so kommt ihr einzig besonders dieses zu, daß er den Sohn von Ewigkeit her erzeugt habe; denn wir sind vergewißt,

Die väterliche Eigenthümlichkeit ist, den Sohn erzeugt zu haben.

daß er allezeit Gott und der Vater zugleich gewesen sey, da wir in diesem Bekenntnisse beide, die Namen Gottes und des Vaters miteinander verbunden aussprechen. Weil wir aber nichts gefährlicher abhandeln und nirgends schwerer irren können, denn in der Erkenntniß und Erklärung dieses höchst wichtigen und schwierigsten Gegenstandes, so soll der Pfarrer lehren, daß man sich an die eigenthümlichen Namen des Wesens und der Person halte, mit welchen dieses Geheimniß angedeutet wird, und die Gläubigen sollen wissen, daß eine Einheit sey im Wesen, ein Unterschied aber in den Personen. Es geziemt sich aber nicht über dieses weiter nachzugrübeln, da wir uns jenes Spruches erinnern: [1]) „Wer die Majestät ergründen will, wird von der Herrlichkeit erdrückt;" denn es soll uns genug zu seyn dünken, daß wir durch den Glauben gewiß und ungezweifelt dafür halten, wir seyen von Gott also gelehrt worden (seinen Aussprüchen nicht glauben wäre wohl äußerste Thorheit und Armseligkeit); denn er spricht: [2]) „Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Und wiederum: [3]) „Drei sind, welche Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins."

Es ist die göttliche Einheit im Wesen, die Trinität in den Personen zuzulassen.

1) Prov. XXV. 27.

2) Matth. XXVIII. 19.

3) I. Joan. V. 7.

„V. Doch bete er inständig, und flehe zu Gott dem Vater, der Alles aus Nichts [4]) erschaffen hat, und alles lieblich ordnet, welcher uns die Macht gegeben hat Kinder Gottes zu werden, [5]) und der dem menschlichen Verstande das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit eröffnet hat; es bete, sage ich, ohne Unterlaß der, welcher solches durch die göttliche Gnade glaubt, daß er für würdig erfunden werde einmal in die ewigen Wohnungen aufgenommen zu werden, und sehe, wie groß die Fruchtbarkeit Gottes des Vaters sey, daß er in der Anschauung und Erkenntniß seiner selbst einen ihm ganz gleichen Sohn erzeuge, und wie der beiden eine und nämliche, ganz gleiche innigste Liebe, welche der heil. Geist ist, von dem Vater und dem Sohne hervorgeht, und den Erzeuger und den Erzeugten mittelst eines ewigen und unauflös-

4) Sap. II. 2. II. Machab. VII. 28.

5) Joan. I. 12.

Man bete, daß uns Gott das höchste Geheimniß der Trinität, hier im Glauben erfaßt, einst uns genießen lasse.

Charitatis amor.

lichen Bandes unter sich verbindet, und daß solcher Weise in der göttlichen Dreifaltigkeit Ein Wesen und zwischen den drei Personen ein wahrer vollkommener Unterschied sey."

So weit der röm. Katechismus.

Zum Schlusse ein paar Geschichten aus der Kirchenhistorie von Zeugen der Einheit Gottes.

Das nun ist jene hochwichtige Lehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit: „Gott, Einer in der Wesenheit, dreifach in den Personen." Eine Lehre, die alle Heiligen hoch begeistert, und sie vermocht hat, ihr Zeugniß mit Blut zu unterzeichnen. Wenn man sie darum ankam, mehrere Götter zu verehren, so verabscheuten sie ein solches gottloses Ansinnen. Es ist nur Ein Gott, sagten sie, und starben darauf freudig und getrost. Es erzählt uns ein bewährter Schriftsteller, der alte, berühmte Kirchenhistoriker Eusebius von Procopius folgendes Zeugniß: [1]) Als der Bischof vor Gericht stand und ihm befohlen wurde, daß er den Göttern opfern sollte, sagte er: „Ich weiß, daß nur Ein Gott ist, der gebietet, daß man ihm einzig und allein opfern müsse." Nun wird ihm befohlen, den vier Kaisern zu opfern. Hierauf sprach er das Lied Homeros: „Viele Herren sind keine gute Sache; ein Einziger sey König!" Und er wurde enthauptet.

1. Aus dem Leben des heil. Procopius.

1) Euseb. L. VIII. hist. cap. 12.

Vernehmet zu eurer Erbauung noch die Geschichte des heil. Tiburtius, der ein Sohn war des Stadtpräfecten Chromatius und durch den heil. Sebastian ein Christ geworden ist. Er ward um des Glaubens willen vor den Richter Fabian geführt, und da er bei ihm vieles von dem christlichen Glauben geprediget, ließ der ergrimmte Richter glühende Kohlen streuen, und sprach: Tiburtius, thue sogleich was ich gebiete; entweder opfere den Göttern, oder du mußt auf glühenden Kohlen wandeln. Er aber bewaffnete sich mit dem Zeichen des Kreuzes, und wandelte vertrauensvoll auf der Gluth und sprach zum Richter: Lerne daraus, daß der Gott, den die Christen verehren, einzig Gott sey; denn diese Kohlen dünken mich Blumen zu seyn. Auf dieses Zeugniß, dem Einen Gott abgelegt, ward Tiburtius vor die Stadt hinausgeführt und auf dem lavikanischen Wege enthauptet.

2. Aus dem Leben des heil. Tiburtius. Vid. Brev. Roman. 11. August.

Fürwahr, „Ein Gott ist und außer ihm keiner mehr." „Ich bin der Erste und der Letzte,"

Deut. VI. 4. XXXII. 39. Isai XLIV. 6. XLVIII. 2.

spricht Er selbst, und „ohne mich ist kein Gott." Glauben wir an Ihn! Beten wir Ihn an!

Fünfte Christenlehre.

Kurze Wiederholung des Inhaltes der letzten Katechese. Das Dogma der Trinität in Summa.

Ich habe euch neulich die Lehre von Gottes Einheit und Dreifaltigkeit nach der Schrift und Tradition vorgetragen, und (um es kurz zu wiederholen) gesagt: Gottes Natur und Wesenheit ist nur Eine; aber in dem Einen Gott sind drei Personen, die von einander völlig verschieden sind, Vater, Sohn und heil. Geist. Gott ist der Vater, Gott ist der Sohn, Gott ist der heil. Geist, und doch sind nicht drei Götter, sondern es ist nur Ein Gott; denn in jeder der drei Personen ist Eine und die nämliche Natur; obgleich also verschieden, sind die drei Personen doch gleich in der Majestät, Herrlichkeit, Vollkommenheit; alle drei sind Eins. Sie sind das heiligste Drei-Eins. Der Vater, von keiner Person hervorgegangen, ist Brunn, Quell, Ursprung der übrigen Personen. Vater heißt er, weil er von Ewigkeit her einen ihm gleich wesentlichen Sohn erzeugt. Dieser hat nämlich mit dem Vater die nämliche Wesenheit und Substanz, „Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott," nicht gemacht, erzeugt! Er heißt auch Wort des Vaters. Der heil. Geist geht von dem Vater und Sohne als aus Einem Ursprunge, Principe hervor. Er ist nicht erzeugt; er ist das Ziel, der Punkt, in dem als in wechselseitiger Liebe beide sich einigen. Es ist in ihnen Gemeinschaft, die Eine und gleiche Liebe. Der Vater liebt den Sohn, wie der Sohn den Vater.

Nimm vom Lichte Licht; das erste verliert nichts, und das zweite hat mit dem ersten gleiches Wesen.

terminus.

Eine unaussprechliche Wahrheit, weil unbegreiflich. Das höchste Geheimniß, das aber über die Maßen beseliget. Ich erzähle euch hierüber aus einem großen Kirchenhistoriker eine schöne Geschichte. Ein heiliger Graf, Namens Elzearius, lag einstens an einem Samstage die ganze Nacht dem Gebete ob, das er erst bei Sonnenaufgang vollendete. In jenen durch das Gebet geweihten nächtlichen Stunden sah er viele außerordentliche Offenbarungen,

Das Mysterium der Trinität unaussprechlich.

Eine Geschichte aus dem Leben des Elzearius.

Vid. Sur. in Vit. 24. Dec.

vorzüglich aber das Mysterium, wie der Vater den Sohn zeuge und wie der heil. Geist von beiden hervorgehe und die drei Personen Ein Gott seyen. Doch konnte er die Weise dieser geistigen Zeugung, Hervorbringung, nicht mit Worten ausdrücken, sondern so oft er etwas nach allen seinen Kräften auszudrücken versuchte, sprach er: „Ach, wie übel und schlecht drücke ich mich aus, ich kann nicht erklären was ich gesehen, noch mit der Zunge aussprechen was ich erfahren und aus Erfahrung gelernt habe.“ Also geschah es ihm, wie der römische Katechismus erwähnt: im Gebete ward ihm das Geheimniß eröffnet. Es war ihm so zu reden zum Genusse gegeben, wie denn der große heil. Vater Augustinus sagt, daß wir dieses hochheilige Mysterium genießen sollen, da er spricht: „Die Sache, die wir genießen sollen, ist Vater, Sohn und heiliger Geist.“

Spirationis.

Res, quibus fruendum est, Pater, Filius, Spiritus Sanctus.

Die Unaussprechlichkeit des Mysteriums in einem Gleichnisse anschaulichgemacht.

Sinnreich ist jene Anekdote, die man sich von St. Augustin erzählt; sie stellt dar, wie man die hochheilige Dreifaltigkeit weder aussinnen, noch aussprechen kann. Der heil. Lehrer und Vater verfaßte, wie bekannt ist, zu Hippo ein Buch von der heiligsten Dreifaltigkeit. Als er eben daran schrieb, und nach den Stunden des Studiums draußen am Meere, wie gewohnt, wandelte, sah er ein Knäblein wunderbar schön mit einem silbernen Löffel Wasser aus dem Meere in ein Grübchen, das er am Ufer gegraben, schöpfen. Da St. Augustin den Knaben fragte, was er wolle, antwortete dieser: er wolle das ganze Meer in das Grübchen gießen. Knabe, das ist unmöglich, sagte der Heilige. Da warf ihm der Knabe ein: „Ich werde doch geschwinder das Meer in dieses Grübchen gießen, als du das unermeßliche und unerklärbare Mysterium der Trinität in dein kleines Buch fassest.“

Lib. de Trinit.

Vid. Thom. Cantiprat. Lib. I. apum cap. 49. p. 3

Wenn schon der Verstand das Geheimniß d. Dreieinigkeit nicht erfaßt, so mag er es in Gleichnissen schauen.

Sey diese Erzählung auch nur eine Sage, ein Gedicht, so dient sie uns als ein treffendes Gleichniß, das da lehrt, daß das Geheimniß der Dreieinigkeit dem menschlichen Verstande unerforschbar ist. Wenn wir es aber schon weder ergründen, noch erklären können, so ist es doch überaus heilsam, es zu betrachten; die Betrachtung desselben beseliget wunderbar, und erwecket zur Anbetung,

zum Lobe und Preis des Allerhöchsten. So schauten die Alten die göttliche Einheit in der Dreifaltigkeit in der Sonne. Sie sagten: wie in der Sonne drei sind, die Substanz, der Strahl und das Licht und diese drei die Eine Sonne sind, so sind in der Gottheit drei Personen und diese drei sind der Eine Gott.

Die Sonne ein Bild der Trinität. Vid. Biblioth. manual. Tob. Lohner. Tom. I. Sub voc. Deus. §. 8. n. 1.

Ein anderes Gleichniß war ihnen dieses: Wie in der Quelle, dem Bache und dem Flusse nur Ein Wasser ist, so im Vater, Sohne und im heiligen Geiste nur Eine göttliche Natur; im Vater, wie in der Quelle, im Sohne wie im Bache, im heil. Geiste wie im Flusse. Denn wie der Bach von der Quelle und der Fluß von der Quelle und dem Bache hervorgeht, so geht der Sohn von dem Vater und der heil. Geist vom Vater und Sohne hervor.

So auch die Quelle, der Bach und der Fluß. Ibid. n. 2.

Die Trinität schauten sie auch in diesem Bilde: Wie in der vernünftigen Seele, obschon sie Eine ist, doch drei Potenzen, Mächte oder Vermögen sich finden, nämlich Gedächtniß, Verstand und Wille, so sind in der Gottheit, obgleich sie Eine ist, doch drei Potenzen, Mächte, durch jene Mächte bedeutet; denn wie das Gedächtniß das Verstehen, das Verständniß erzeugt und dieses die Liebe, so erzeugt der Vater den Sohn, und dieser athmet mit dem Vater den heiligen Geist.

So auch die Seele mit ihren drei Potenzen. Ibid. n. 4.

Intellectionem.

Wir tragen auch ein Bild der heiligsten Dreifaltigkeit in uns selbst, nicht nur nach den vorher berührten drei Kräften des Geistes, sondern auch nach folgender Ansicht. In uns ist der Geist — unser höheres Wesen. Der Geist denkt, hat Vorstellungen und kann folglich sich selbst denken, sich selbst vorstellen, seiner sich bewußt werden, sich selbst erkennen. Dieser Gedanke seiner selbst — dieses innere Wort, das der Geist so zu sagen zu sich redet, sprechend: „Ich bin!" geht aus dem Geiste hervor, ist sein Erzeugniß, gleichsam sein Sohn, der Geist selbst Ursprung und Vater, aber beide sind untrennbar: der Geist muß denken, er kann nicht anders, als daß er sich erkenne, und der Gedanke seiner trägt an sich des Geistes Wesen, ist Geist vom Geiste. Obwohl sie zwei sind und von einander geschieden, Geist und Gedanke,

Ein anderes Bild der Trinität in uns.

jener der erzeuget, hervorbringet, dieser der erzeugt, hervorgebracht ist, so sind doch beide Einer Natur und Wesenheit. Und da beide untrennbar sind, beide zusammenneigen, so erhalten wir solcherweise ein Sinnbild der Liebe.

Der Geist erkennt sich und athmet Liebe zu sich. Siehe da Geist, Erkenntniß, Liebe; drei in Einer geistigen Natur. Also ist es in Gott, aber auf höhere, auf die vollkommenste Weise. Der Vater kann nicht existiren, ohne daß er den Sohn zeuge; denn der Vater kann nicht existiren, ohne daß er sich selbst erkenne, und solcherweise den Sohn zeuge, der durch eben diese Erkenntniß des Vaters geboren wird, wie ungefähr das Licht von der Sonne durch eben diese ihre Ausströmung der Strahlen hervorgebracht wird. Noch auch können Vater und Sohn existiren, ohne daß sie sich wechselseitig lieben, also ohne daß sie beide zugleich den heil. Geist hervorgehen machen, welcher eben durch die wechselseitige Liebe hervorgeht.

Ehe ich im Texte des römischen Katechismus fortfahre, möchte ich euch zum Schlusse meiner Bemerkungen und vorgetragenen Gleichnisse noch ein Bild oder eine sinnliche Anschauung geben — der Wahrheit, daß wir für Gott oder „zu Gott," dem Dreieinigen geschaffen sind, Ihn in uns aufzunehmen und zu genießen.

ad Deum.

Ein Gleichniß, wie das Herz für Gott den Dreieinigen geschaffen ist

Ein weiser Mann ward gefragt, warum David, der königliche Prophet, gesungen habe: [1]) „Gott habe die Herzen der Menschen mit sonderlichem Bedacht gebildet, das ist, auf eigene und besondere Weise gestaltet. Darauf antwortete er: Erstens hat Gott das Herz des Menschen dreieckig geformt, zum Zeichen, daß es von der ganzen Weltkugel nicht erfüllt werden könne, sondern einzig nur von der heil. Dreifaltigkeit ersättiget werde. So spricht auch der heil. Vater Bernhardus: „Die zum Ebenbilde Gottes erschaffene Seele kann zwar von den andern Geschöpfen eingenommen, aber nicht angefüllt werden; denn eine Sache, die Gott zu fassen erschaffen ist, kann von etwas, das geringer als Gott ist, nicht erfüllt werden." Zweitens hat Gott das Herz des Menschen oben weit und offen, unten

1) Psalm. XXXII. 15. Singillatim finxit.

aber zugespitzt und geschlossen erschaffen und gebildet — zum Zeichen, daß es gegen Gott und himmlische Dinge jederzeit offen stehen und darnach verlangen und mit David sprechen soll: [1]) „Was habe ich im Himmel, und was verlange ich auf Erde, außer dich?" Gegen die Erde aber und andere Geschöpfe soll es geschlossen seyn, und sie nur mit einem Pünktlein berühren, das ist, sie nur so viel, als es die Noth erfordert, gebrauchen und den Rath St. Pauli befolgen, wenn er spricht: [2]) „Die sich dieser Welt bedienen, benehmen sich so, als bedienten sie sich ihrer nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht."

1) Psalm. LXXII. 25.

2) I. Corinth. VII. 31.

Nach dieser Beleuchtung der höchsten und wichtigsten Wahrheit, auf die sich alle Wahrheiten des Glaubens und des Lebens fußen, gründen und nach Wiederholung des in letzter Katechese vorgetragenen Hauptinhaltes treten wir wieder in den Text ein des römischen Katechismus und fahren mit der eilften Frage weiter fort. Denn es soll, wie schon gesagt, ein jedes Wort des Symbolums erklärt werden. Nun trifft die Erklärung des Wortes „allmächtig."

Eilfte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Auf welche Weise bekennen wir hier auch, daß Gott allmächtig sey?

Gottes Majestät wird in d. Schrift mit vielen Namen bezeichnet.

„1. Die heilige Schrift pflegt Gottes höchste Macht und unendliche Majestät mit vielen Namen auszusprechen, um zu zeigen, mit welch großer Ehrerbietigkeit und Andacht man seine heiligste Gottheit verehren soll; aber vor allem soll der Seelsorger lehren, daß ihm sehr häufig die allmächtige Kraft zugeschrieben werde. Denn er selbst sagt von sich: [3]) „Ich bin der Herr, der Allmächtige; und wiederum, da Jakob seine Söhne zu Joseph schickte, sprach er über sie das Gebet: [4]) „Mein Gott, der Allmächtige, mache ihn euch gnädig;" endlich aber steht in der geheimen Offenbarung geschrieben: [5]) „Gott der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, der Allmächtige," und an einer andern Stelle [6]) wird der „große Tag Gottes des Allmächtigen" genannt."

Häufig wird ihm die Allmacht zugeeignet.

3) Genes. XVII. 1.

4) Genes. XLIII. 14.

5) Apoc. I. 8.

6) Ibid. XVI. 14.

„Bisweilen pflegt man auch das nämliche mit mehreren Worten zu bezeichnen. Und hieher gehört der Spruch: [1]) „Bei Gott ist kein Wort unmöglich." [2]) „Ist denn die Hand des Herrn geschwächt?" Ferner: [3]) „Du vermagst alles, was du willst," und andere dergleichen Stellen, aus welchen verschiedenen Redensweisen man wahrnimmt, was offenbar in dem Einen Worte „allmächtig" begriffen ist."

1) Luc. I. 37.
2) Num. XI. 23.
3) Sap. XII. 18.

Gott wird deßwegen für allmächtig gehalten, weil Er Alles kann, was seiner höchsten Vollkommenheit nicht widerstreitet.

Dam. L. II. c. 10. in fin.

„II. Wir verstehen aber unter diesem Worte, daß es nichts gebe, und man sich im Gemüthe und Gedanken nichts vorstellen könne, was Gott nicht zu bewirken vermöge. Denn er hat die Macht, nicht nur was auch noch so groß ist, doch einigermaßen gedacht werden kann, zu bewirken, als nämlich, daß Alles in das Nichts zurückfalle, und daß plötzlich mehrere Welten aus dem Nichts entstehen, sondern es liegen auch noch viel größere Dinge in seiner Gewalt, welche kein menschlicher Geist, kein Verstand ahnen kann."

Zwölfte Frage.

Da denn Gott allmächtig ist, kann er wohl auch sündigen oder betrogen werden?

Lügen, betrügen, nicht wissen, u. sündigen sind Handlungen des Unvermögens, nicht der Macht.

„Obschon Gott alle Dinge möglich sind, so kann er doch nicht lügen, noch betrügen, noch betrogen werden, noch sündigen, noch verderben, noch kann es etwas geben das er nicht wisse. Denn solche Dinge widerfahren jener Natur, deren Wirkung unvollkommen ist; von Gott aber, dessen Wirken allezeit das vollkommenste ist, sagt man, daß er solche Dinge nicht könne, weil solches thun können ein Zeichen ist der Schwachheit, nicht der höchsten und unendlichen Gewalt über Alles, die er besitzt. Wir glauben daher, daß Gott solcherweise allmächtig sey, daß wir alles dasjenige weit von ihm entfernt denken, was zu seinem vollkommenen Wesen nicht ganz wohl sich fügt und ihm nicht gemäß ist."

Dreizehnte Frage.

Warum werden andere Namen, die man von Gott sagt, im Symbolum weggelassen, und nur der Allmacht Erwähnung gethan; und welcher Nutzen ergibt sich aus dem Glauben daran?

„I. Weil, wenn wir erkennen, daß Gott allmächtig ist, wir auch zugleich nothwendig bekennen müssen, daß er alle Dinge wisse und auch alles seiner Macht und Herrschaft unterworfen sey. Da wir aber nicht zweifeln, daß ihm alle Dinge möglich sind, so folgt daraus nothwendig, daß wir ihm auch die übrigen Dinge zuschreiben, ohne welche wir auf keine Weise verstehen könnten, wie er allmächtig wäre. Ueberdieß kann nichts so sehr unsern Glauben und unsere Hoffnung bestärken, als wenn wir in unserm Gemüthe fest daran halten, daß Gott kein Ding unmöglich sey. Denn Allem, was wir demnach glauben müssen, so groß und wunderbar es auch seyn und wie es alle Ordnung und alles Maaß übersteigen möge, gibt die menschliche Vernunft doch leicht ohne den mindesten Zweifel ihren Beifall, wenn sie von der Allmacht Gottes Kenntniß erlangt hat; ja je größer die Dinge sind, die Gottes Wort uns lehrt, desto lieber messen wir ihm Glauben bei. Wenn man auch etwas Gutes erwarten soll, so wird das Herz von der Größe der Sache, die es wünscht, niemals geschwächt, erdrückt, sondern es richtet sich auf und kräftiget sich, indem es oft denkt, es gebe nichts, das Gott der Allmächtige nicht bewirken könnte."

Wie viel das Wort „Allmacht" in sich befaßt.

Dam. in Dia. contr. Manichaeum fol. 48. Lit. H.

Die Ueberzeugung der Allmacht bestärkt den Glauben und die Hoffnung ganz besonders.

„II. Wir müssen daher mit diesem Glauben vorzüglich befestiget seyn, wenn wir gedrungen werden wollen, zum Nutzen und Frommen des Nächsten etwas Bewunderungswürdiges zu wirken, oder wenn wir von Gott durch das Gebet etwas erflehen wollen. Denn das Eine hat der Herr selbst gelehrt, da er den Aposteln ihren Unglauben vorwarf und sprach: [1]) „Wenn ihr einen Glauben habet wie ein Senfkörnlein, und ihr saget zu diesem Berge: hebe dich von hier dorthin, so wird der Berg sich von dannen heben und es wird euch nichts unmöglich seyn." Von dem andern aber hat der heil. Jakobus also Zeug-

Wann der Glaube an die Allmacht sehr nothwendig ist.

1) Matth. XVII. 19.

niß gegeben, da er spricht: [1]) „Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Denn welcher zweifelt, der ist einer Meereswoge gleich, die von dem Winde bewegt und hin und her getrieben wird; jener Mensch glaube nur nicht, daß er von dem Herrn etwas erhalte."

1) Jacob. I. 6.

Der Glaube an die Allmacht, wirkt Demuth und gutes Vertrauen.

„III. Ueberdieß gewährt uns dieser Glaube viele Vortheile und großen Nutzen. Vorzüglich aber fördert er uns zu aller Bescheidenheit und Demuth des Herzens; denn also spricht der Fürst der Apostel: [2]) „Demüthiget euch unter die allmächtige Hand Gottes;" auch ermahnt er uns, daß wir ohne Angst seyn sollen, wo keine Furcht ist, sondern daß wir den Einen Gott fürchten sollen, in dessen Gewalt wir und alles das Unsrige liegen; denn unser Heiland spricht: [3]) „Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollet. Fürchtet den, welcher, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat in die Hölle zu werfen."

2) I. Petr. V. 6.

3) Luc. XII. 5.

Der Glaube an die Allmacht erweckt zum Lobe Gottes.

„IV. Gebrauchen wir auch diesen Glauben, die unendlichen Wohlthaten Gottes gegen uns zu erkennen und zu preisen. Denn der, welcher denkt, daß Gott allmächtig ist, kann nicht so undankbaren Herzens seyn, daß er nicht öfter ausrufe: [4]) „Er hat Großes an mir gethan, der da mächtig ist."

4) Luc. I. 49.

Vierzehnte Frage.

Wird das Wort „Allmacht" hier dem Vater also zugeschrieben, daß es nicht auch von dem Sohne und dem heiligen Geiste gesagt werde?

Der Name „allmächtig" ist auch dem Sohne und dem heil. Geiste gemein.

Weil wir in diesem Artikel den Vater allmächtig nennen, dadurch soll sich niemand zu dem Irrthume verleiten lassen, daß er glaube, daß dem Vater dieser Name so gegeben werde, daß er nicht auch dem Sohne und dem heiligen Geiste gemein sey. Denn wie wir sagen, daß der Vater Gott sey, Gott sey der Sohn, Gott sey der heilige Geist, und doch nicht drei Götter seyen, sondern Ein Gott, ebenso bekennen wir, daß der Vater und der Sohn und der heilige Geist gleich sey allmächtig, und doch nicht drei Allmächtige seyen, sondern Ein Allmächtiger sey. Wir nennen aber auszeichnungsweise den Vater mit

Symb. Athanas. Dam. L. I. de orthod. fide c. 10 et 11.
Idem L. I. c. 15. in fin.

Warum er aber dem Vater vorzugsweise zukomme.

diesem Namen, weil er die Quelle alles Ursprungs ist, wie wir auch dem Sohne, der das ewige Wort des Vaters ist, die Weisheit, und dem heiligen Geiste, der die Liebe von beiden ist, die Güte zuschreiben, obschon diese und andere dergleichen Namen, nach der Regel des katholischen Glaubens, den drei Personen gemein sind, und von denselben ausgesagt werden.

Fünfzehnte Frage.

Auf welche Weise und aus welcher Ursache hat Gott Himmel und Erde erschaffen?

Gott schuf die Welt aus nichts, um andern seine Güte mitzutheilen.

„I. Wie nothwendig es gewesen ist, kurz zuvor die Erkenntniß der göttlichen Allmacht den Gläubigen zu geben, kann aus dem ersehen werden, was jetzt von der Schöpfung der Welt sollte erklärt werden. Denn man glaubt das Wunder eines so großen Werkes um so leichter, wenn an der unendlichen Macht des Schöpfers nicht gezweifelt wird. Denn Gott hat die Welt nicht aus irgend einer Materie gemacht, sondern aus nichts erschaffen, und zwar hat er durch keine Macht oder Nothwendigkeit gezwungen, sondern aus eigenem freiem Willen sie hergestellt. Es war aber auch keine andere Ursache, die ihn zum Werke der Schöpfung antrieb, als daß er den Geschöpfen seine Güte mittheilte. Denn die göttliche Natur ist an sich selbst höchst selig und bedarf keines Dinges, wie David spricht: [1]) „Ich habe zum Herrn gesagt, mein Gott bist du; denn du bedarfst meiner Güter nicht."

Dam. L. II. de orthod. fide c. 2.

1) Psalm. XV. 2.

Gott bedurfte zur Schöpfung keiner auswärtigen Idee, sondern er nahm das Exemplar aus sichselbst.

„II. Gleichwie er aber von seiner Güte gedrungen, alles gemacht hat was er wollte, [2]) ebenso befolgte er auch nicht irgend ein Muster oder eine Form, welche außer ihm vorliegend war, da er das Universum schuf, sondern weil das Exemplar aller Dinge im göttlichen Verstande enthalten war, so schaute der höchste Künstler es in sich selbst, und es gleichsam nachbildend, schuf er anfänglich mit der höchsten Weisheit und unendlichen Kraft, die ihm selbst eigen ist, das ganze Universum. „Denn Er sprach," sagt die Schrift, [3]) „und es ward gemacht; Er gebot, und es ward geschaffen."

2) Psalm. CXIII. 11.

3) Psalm. CXLVIII. 5. XXXII. 9. CI. 26.

Sechzehnte Frage.

Was versteht man hier unter Himmel und Erde?

Die Erde ist zur Mitte gestellt. Psalm. CXLV. 6.

„I. Unter den Namen Himmel und Erde ist alles zu verstehen, was Himmel und Erde in sich schließen. Denn außer dem Himmel, den der Prophet [1]) „ein Werk seiner Finger" nennt, hat Gott noch den Glanz der Sonne, den Schein des Mondes und die Zierde der übrigen Gestirne hinzugethan, und „damit sie Zeichen [2]) wären der Zeiten, der Tage und der Jahre," so hat er den Umkreis des Himmels mit einem gewissen und beständigen Laufe wohl eingerichtet, also, daß nichts geschwinder und gewisser als seine unaufhörliche Kreisbewegung gesehen werden mag. Gott hat aber auch durch sein Wort geboten, daß die Erde auf ihre Veste gegründet, in Mitte der Welt dastehen sollte, und hat gemacht [3]), „daß die Berge in die Höhe sich erheben und die Felder an den Ort sich senken, den Er ihnen gegründet hat," und damit die Macht der Gewässer sie nicht überschwemme, „so hat Er ihnen ein Ziel gesetzt, welches sie nicht überschreiten und die Erde wieder bedecken."

1) Psalm. VIII. 4. Dam. L. II. c. 3.

2) Genes. I. 14.

3) Psalm. CIII. 8. 9. Prov. VIII. 24 sq.

Der Schmuck der Erde, Pflanzen u. Thiere.

„II. Hierauf hat Er das Erdreich nicht nur mit Bäumen und mit aller Mannichfaltigkeit von Kräutern und Blumen gekleidet und geschmückt, sondern es auch mit unzähligen Arten von Thieren, wie zuvor die Gewässer und die Luft, erfüllt. Dieses nun soll unter den Worten „Himmels und der Erde" von der Schöpfung aller Dinge verstanden werden, welches alles der Prophet ganz kurz in die Worte zusammengefaßt hat [4]): „Dein ist der Himmel und dein ist die Erde; du hast den Erdkreis und seine Fülle gegründet."

4) Ps. LXXXVIII. 12.

Himmel und Erde zusammen gefaßt in dem Worte: Sichtbares u. Unsichtbares. Symb. Nicaenum.

„III. Aber viel kürzer haben es die Väter des Conciliums von Nicäa bezeichnet, da sie in ihrem Symbolum zwei Worte beigefügt haben „alles Sichtbaren und Unsichtbaren." Denn was immer in der Gesammtheit der Dinge begriffen ist, und wir bekennen, daß es von Gott erschaffen ist, das fällt entweder unter die Sinne und wird „sichtbarlich" genannt, oder es kann

mit dem Geiste und dem Verstande erfaßt werden, was mit dem Worte „unsichtbarlich" bezeichnet wird.

Siebenzehnte Frage.

Was vorzüglich wird mit dem Worte Himmel bezeichnet?

„Die geistige Natur und die unzähligen Engel, welche Gott aus nichts erschaffen und mit der wunderbaren Gabe seiner Gnade und Macht bereichert und geschmückt hat, damit sie vor ihm stünden und dieneten. Denn da in der göttlichen Schrift gesagt ist [1]): „Der Teufel sey in der Wahrheit nicht bestanden," so ist es klar, daß er und die übrigen abtrünnigen Engel am Anfange ihrer Schöpfung mit Gnade begabt gewesen seyen, davon es bei dem heil. Augustin also lautet [2]): „Gott hat die Engel erschaffen mit gutem Willen, das ist mit reiner Liebe, mit der sie ihm anhängen, indem er ihnen zugleich ihre Natur schuf und ihnen die Gnade verlieh. Daher muß man glauben, daß die heil. Engel niemals ohne guten Willen, das ist ohne die Liebe Gottes gewesen seyen."

Alle Engel sind in der Gnade erschaffen.

Fulg. Lib. de fide ad Petr. Diac. c. 3.

1) Joan. VIII. 44.

2) S. Aug. L. XII. de Civ. Dei c. 9. Alex. de Ales. 2. p. q. 19. memb. 2. par. Thom. 1. part. q. 62. art. 3.

„II. Was aber die Wissenschaft betrifft, so steht in der heil. Schrift dieses Zeugniß [3]): „Du Herr, mein König, du bist weise, wie ein Engel Gottes Weisheit hat, daß du verstehest alle Dinge auf Erde." Endlich schreibt ihnen der göttliche Prophet David Macht und Gewalt zu, wenn er sagt [4]): „Sie seyen mächtig an Kraft, welche ausrichten des Herrn Wort," und deßwegen werden sie in der heiligen Schrift oft „Kräfte und Heere des Herrn" [5]) genannt. Obschon sie aber alle mit himmlischen Gaben geschmückt waren, so sind doch sehr viele derselben, welche von Gott ihrem Vater und Schöpfer abgefallen, aus jenen höchsten Sitzen gestoßen, und in das dunkelste Gefängniß der Erde eingeschlossen, wo sie ihre Hoffart mit ewigen Strafen büßen, davon der Fürst der Apostel auf diese Weise schreibt [6]): „Er hat der Engel, welche sündigten, nicht geschont, sondern sie mit Stricken gebunden in den Kerker der Hölle hingegeben, daß sie zum Gerichte aufbewahrt werden."

Die Engel sind weise.

3) II. Reg. XIV. 20.

4) Psalm CII. 20. 21.

Warum sie Kräfte und Heere des Herrn genannt werden.

5) Psalm. XXIII. 10. XLV. 8. 12. LVIII. 9.

Die abtrünnigen Engel verfielen den ewigen Strafen.

6) II. Petr. II. 4. Epist. Jud. vers. 6. Job. XXVI. 6.

Achtzehnte Frage.

Was wird hier vorzüglich unter dem Worte Creatur der Erde verstanden?

Der Mensch auch dem Leibe nach unsterblich erschaffen, und der Leiden unfähig.
Concil. Milev. can. 1. et de consec. dist. 4. can. 152.

„Gott hat aus Lehm der Erde den Menschen dem Körper nach so gemacht, gebildet und eingerichtet, daß er zwar nicht kraft seiner Natur, aber aus göttlicher Gnade unsterblich war, und unfähig zu leiden. Was aber die Seele betrifft, so hat er sie nach seinem Bilde und Gleichnisse geformt und ihr einen freien Willen gegeben, überdieß alle Bewegungen und Begierden des Gemüthes in ihm also gemäßiget, daß sie allezeit dem Befehle der Vernunft gehorchten. Dann hat ihm Gott auch die wunderbare Gabe ursprünglicher Gerechtigkeit hinzugegeben, und endlich gewollt, daß er über die andern lebendigen Wesen herrsche. Solche Kenntniß die Gläubigen zu lehren wird den Seelsorgern aus der heiligen Geschichte der Genesis leicht seyn."

Die Seele ist mit freiem Willen begabt erschaffen, so daß die Vernunft über die sinnliche Begierde herrschte.

Die Seele mit der ursprünglichen Gerechtigkeit geschmückt,

was alles nach Adams Sünde verloren war.
Vid. Sess. VI. Conc. Trid. Can. 4. 5 et 6, de justific.

Neunzehnte Frage.

Können die durch Gottes Kraft erschaffenen Dinge ohne seine Leitung und Vorsehung bestehen?

Die erschaffenen Dinge werden durch Gottes Kraft und Vorsehung erhalten u. regiert.

„Man muß nicht glauben, daß Gott ein Schöpfer und Werkmeister aller Dinge auf solche Weise gewesen sey, daß wir etwa meinen, es könne nach gemachtem und vollendetem Werke das, was von ihm erschaffen worden ist, hernach ohne seine allmächtige Kraft bestehen. Denn wie durch des Schöpfers höchste Macht, Weisheit und Güte bewirkt worden ist, daß alles geworden, eben so auch würde sogleich alles in das Nichts zurückfallen, wenn nicht seine unaufhörliche Vorsehung den erschaffenen Dingen beistünde, und dieselben mit der gleichen Kraft, durch die sie anfangs hergestellt worden sind, erhalten würde. Solches erklärt uns die Schrift, da sie sagt [1]): „Wie könnte etwas bestehen, wenn du nicht wolltest; oder wie würde etwas erhalten, das du nicht aus dem Nichts hervorgerufen hast?"

1) Sap. XI. 26. Psalm. CIII. 2. Sq. 28—30. Joan. V. 21.

Von Gottes Vorsehung siehe Mehreres Fr. 16. Hauptstück IX. des Gebets des Herrn und Fr. 4. der II. Bitte.

Zwanzigste Frage.

Hebt Gott durch seine Regierung die Macht der Mittelursachen auf?

Gottes Regierung hebt in der Schöpfung die

„Gott schützt und leitet nicht nur alles was ist, sondern er treibt auch alles was sich bewegt und etwas

wirkt, durch eine innere — einverleibte Kraft so zur Bewegung und Thätigkeit, daß, obschon er die Wirksamkeit der Mittelursachen nicht hindert, doch ihnen bevorkommt, da seine geheimnißreiche Kraft eine jede Creatur besonders berührt, und wie der weise Mann bezeugt [1]) „von einem Ende zum andern mächtig reicht, und alles lieblich ordnet." Daher der Apostel spricht, da er den Athenienſern den Gott verkündigte, den ſie, ohne ihn zu erkennen, verehrten [2]): „Er iſt nicht fern von einem jeden aus uns; denn in Ihm leben wir, bewegen wir uns und ſind wir."

Macht der Mittelursachen nicht auf, aber er kommt ihnen zuvor. Vergl. dieß mit der 3. Fr. der I. Bitte des Vater Unser.

1) Sap. VIII. 1.

2) Act. XVII. 27. 28.

Einundzwanzigſte Frage.

Sollen wir wohl die Schöpfung der Dinge dem Vater allein zueignen?

„Das Werk der Schöpfung iſt allen Perſonen der heiligen und ungetheilten Dreifaltigkeit gemein. Denn hier bekennen wir nach der Lehre der Apoſtel [3]) den Vater als den Schöpfer Himmels und der Erde; von dem Sohne leſen wir in den heil. Schriften [4]): „Alle Dinge ſind durch Ihn gemacht;" und von dem heil. Geiſte [5]): „Der Geiſt des Herrn ſchwebte über den Gewäſſern;" und an einem andern Orte [6]): „Durch das Wort des Herrn ſind die Himmel befeſtiget und durch den Geiſt ſeines Mundes alle ihre Kraft."

Die Schöpfung das gemeinſame Werk der Trinität.

3) Act. XVII. 24.

4) Joan. I. 3.

5) Genes. I. 2.

6) Psalm. XXXII. 6. Job. XXXIII. 4.

So weit der röm. Katechismus.

Und ſomit habe ich euch den geſammten Inhalt des erſten Artikels im Weſentlichen erklärt. Ich ſage: im Weſentlichen; denn vollſtändig in allen Theilen ſeinen Inhalt auseinander zu ſetzen, bedürfte es mehr Zeit und Gelegenheit. Da heute der angewieſene Zeitraum abgelaufen iſt, ſo ſchließe ich den Vortrag und mache das nächſtemal, nachdem ich noch ein oder den andern Punkt werde berührt oder erläutert haben, den Uebergang von dem erſten zum zweiten Artikel.

Sechste Chriſtenlehre.

Der Eine Gott hat ſich innerlich — in ſich entfaltet in die drei Perſonen, Vater, Sohn und Geiſt.

Kurze Wiederholung des Inhaltes des erſten

Glaubensartikels.

Gottes innere Offenbarung.

Die Trinität ist seine innere, geheime Offenbarung. Ein ewiges Wunderwerk! „Gott ist aber," wie St. Johannes lehrt [1]), „die Liebe." In seiner unaussprechlichen Liebe ward er, wenn wir so sagen dürfen, gedrungen, sich auch außer sich zu offenbaren, seine Herrlichkeit auszulegen, schaffend aus nichts alle Dinge, das ganze Universum, dessen Krone und Gipfel der Mensch ist, der nach seinem Bilde und Gleichniß geschaffen ist. Ein wunderbares Werk, gewirkt durch die drei göttlichen Personen. „Durch des **Herrn** [2]) **Wort** wurden die Himmel befestiget, und durch den **Geist** seines Mundes alles ihr Heer." Gott sprach (das Wort): „Es werde! Und es ward." „Und [3]) **der Geist** schwebte über den Wassern." Denn was Gott außer sich wirkt, kommt der ganzen Dreieinigkeit zu. Indem er sich aber innerlich offenbart, kommt jeder Person ihr eigenthümliches Werk zu, dem Vater die Zeugung, dem Sohne das Geborenwerden aus dem Vater, dem heil. Geiste das Hervorgehen aus beiden.

1) I. Joan. IV. 8. 16.

Gottes äußere Offenbarung.

Die Schöpfung ein Werk der Liebe, ein Werk der heil. Dreifaltigkeit.

2) Psalm. XXXII. 6.

3) Genes. I. 2.

Getrieben von Liebe schuf Gott alle Dinge und offenbarte an ihnen seine Herrlichkeit, seine Güte: „Siehe [4]) da, es war alles sehr gut."

4) Genes. I. 31.

Gott schuf ohne Materie und ohne fremde Idee.

Wie er nichts bedurfte außer sich, keiner Materie, die Welt zu machen, so auch keiner Form, keines Exemplars außer sich. Dieses war in ihm selbst. „Er sprach [5]) und es ward geschaffen; Er gebot und es stund da." Das Wort war sein Exemplar, aus seinem innersten Wesen gesprochen, das er in sich selbst schaut, das sein getroffenstes Bild, „seines Wesens [6]) Abglanz" ist.

5) Psalm XXXII. 9. CXLVIII. 5.

6) Hebr. I. 3.

Gott ein Gott Himmels u. der Erde.

Kraft seines Wortes schuf Er Himmel und Erde, wie er denn auch in der göttlichen Schrift „der Gott Himmels und der Erde" genannt wird. Nach dem Siege über den König von Sodom sagte Abram [7]): „Ich hebe meine Hand zum Herrn, zu Gott dem Allerhöchsten auf, dem Herrn des Himmels und der Erde." Als Abraham den ältesten Knecht seines Hauses vereidete, seinem Sohne ein tugendsames Weib zu geben, sprach er [8]): „Ich beschwöre dich

7) Genes. XIV. 22.

8) Genes. XXIV. 3.

bei dem Herrn, dem Gott Himmels und der Erde."

Eine lehrreiche Sage von Abraham, dem Vater der Gläubigen.

Eben von Abraham erzählt man sich im Betreff des Glaubens an den „Gott Himmels und der Erde" im alten Morgenlande eine eben so schöne als lehrreiche Sage, die, wenn sie auch kein wahrhaft historisches Factum enthält, doch angenehm zu hören ist, und weil sie dem Leben und Wandel des Patriarchen und den Offenbarungen, ihm geschehen, verwandt und ähnlich kömmt, auch erbauen mag.

Abrahams Kindheit.

Ich erzähle sie euch. „In einer Höhle ward Abraham erzogen; denn der Tyrann Nimrod stellte ihm nach dem Leben. Aber auch in der dunkeln Höhle war das Licht Gottes in ihm. Er dachte nach und sprach zu sich: „Wer ist mein Schöpfer?" Nach sechzehn Jahren trat er hinaus, und als er zum erstenmale Himmel und Erde sah, wie erstaunte er und freute sich! Er fragte alle Geschöpfe rings umher: „Wer ist euer Schöpfer?" Auf ging die Sonne; er fiel nieder auf das Angesicht. „Das," sprach er, „ist der Schöpfer; denn seine Gestalt ist schön!" — Die Sonne stieg hinauf, und stieg hinab, und ging am Abend unter. Da ging der Mond hinauf, und Abraham sprach zu sich: „Das untergegangene Licht war nicht der Gott des Himmels. Vielleicht ist's jenes kleinere Licht, dem dieses große Heer der Sterne dient." Aber auch Mond und Sterne gingen unter. Und Abraham stand allein. Er ging zu seinem Vater und fragte ihn: „Wer ist der Gott Himmels und der Erde?" Und Tharah zeigte ihm seine Götzenbilder. „Ich will sie prüfen," sprach er bei sich selbst. Und als er allein war, legte er ihnen die schönste Speise vor. „Wenn ihr lebendige Götter seyd, so nehmt euer Opfer." Aber die Götzen standen da und regeten sich nicht. „Und diese," sprach der Knabe, „kann mein Vater für Götter halten? Wohl, vielleicht belehr' ich ihn." Er nahm den Stab, zerschlug die Götzen alle bis auf einen, und legte seinen Stab in dieses Götzen Hand, und lief zum Vater. „Vater," sprach er, „dein erster Gott hat alle seine Brüder getödtet." Zornig sah ihn Tharah an und sprach: „Du

Sein Forschen nach dem Einen wahren Gott.

Der Kampf des Knaben gegen d. Götzendienst.

spottest meiner, Knabe, wie kann er das, da meine Hände ihn gebildet haben?" „O, zürne nicht, mein Vater," sprach Abraham, „und laß dein Ohr vernehmen, was dein Mund sagte. Traueſt du deinem Gott nicht zu, daß Er vermöge, was ich mit meiner Knabenhand zu thun vermochte, wie wäre Er der Gott, der mich und dich und Himmel und Erde schuf?" Tharah verstummte auf des Knaben Wort.

Abraham der Stifter des Dienstes des Gottes Himmels u. der Erde.

„Bald aber kam die That vor den Tyrannen Nimrod. Dieſer forderte ihn vor sich und sprach: „Meinen Gott sollst du anbeten, Knabe, oder der brennende Ofen sey dein Lohn." Denn alle Weisen hatten bei Abrahams Geburt dem Könige geweiſſagt, daß er die Götzen stürzen und des Königs Dienst vernichten würde im Königreiche. Darum verfolgte der König ihn. „Wer ist dein Gott, o König?" sprach der unerschrockene Knabe. „Das Feuer ist mein Gott," antwortete er, „das mächtigste Wesen." „Das Feuer," sprach der Knabe, „wird vom Wasser ausgelöscht, das Wasser wird von der Wolke leicht getragen; der Wind verjagt die Wolke, und dem Winde widersteht der Mensch. So ist der Mensch das mächtigste Wesen." — „Und ich der mächtigste der Menschen," sprach der König. „Bete mich an oder der glühende Ofen ist dein Lohn."

Da schlug der Knabe sein bescheidenes Auge auf, und sprach: „Ich sah die Sonne gestern am Morgen auf- und am Abend untergehen; befiehl, o König, daß sie heut am Abende auf- und am Morgen untergehe, so will ich dich anbeten." Und Abraham ward in die Gluth geworfen. Aber des Feuers Kraft beschädigte den Knaben nicht; ein Engel nahm ihn sanft in seinen Arm, und fächelte die Flamme von ihm ab wie einen Lilienduft. Schöner ging der Knabe von dem Feuer hinaus, und bald erschien ihm Gott und rief ihn aus Chaldäa, und weihte ihn zu seinem Freunde ein. Und Abraham ward Stifter des wahren Gottesdienstes des Einen Gottes Himmels und der Erde für alle Welt.

Diese Erzählung auch als allegorische lehrreich.

Nehmen wir diese orientalische Erzählung auch als eine Allegorie, so haben wir eine anschauliche Darstellung

des Götzendienstes im Gegensatze zum Glauben an den Einen Gott Himmels und der Erde; und mehr will ich euch auch nicht geben. Sie gibt uns ein Bild des Unsinnes und der Verblendung der Abgötterei, und zugleich der Erleuchtung und Stärke des Glaubens an den wahren Gott, „durch den," wie St. Paulus schreibt [1]), „alles geschaffen ist, was im Himmel ist und auf Erde, das Sichtbare und Unsichtbare." Das Unsichtbare entspricht dem Himmel, das Sichtbare der Erde; jenes befaßt in sich die Geister, dieses die Creaturen der Erde.

1) Coloss. I. 16.

Die Schöpfung beider Creaturen, der unsichtbaren und sichtbaren.

Ueber beide Creaturen habe ich euch neulich nach dem römischen Katechismus instruirt. Schön spricht sich die Kirche aus [2]): „Gott hat vom Anfange der Zeit beide Creaturen aus nichts geschaffen, die geistige und die körperliche, die englische nämlich und die irdische (mundanam) und dann die menschliche Creatur, die gleichsam aus Geist und Körper zusammengesetzt ist." Solcherweise sind die Engel zuvor geschaffen, wie St. Augustin glaubt, und wie einige mit dem großen Kirchenlehrer meinen, am ersten Tage, da das Licht geschaffen ward, mit diesem die Lichtwesen, wie denn die Mehrzahl der alten Väter [3]), nach dem Propheten Isaias [4]) den vornehmsten Engel, einen Lichtgeist, einen Lichtträger, Lucifer nennt, welchen Namen er nach dem Falle zu seiner ewigen Schmach noch beibehalten; denn Satan, Teufel und Lucifer sind einerlei Namen. Er war es, wie ihr wisset, der in seinem Lichtglanze sich gefiel, sich selbst für den Ursprung seiner Schöne hielt und pries, in seiner Hoffahrt sprach [5]):

2) Conc. Lateran. IV. cap. 1.

humanam quasi communem ex Spir. et Corp. constitutam.

3) Orig. L. I. Periarch. c. 4. et L. IV. c. 2. Euseb. in Ps. 81. S. Athan., Greg. M., S. Ambr. in Ps. 118. Tert. L. V. contra Marcion. c. 11 et 17.

4) Isai. XIV. 12.

Fall der Engel. Luciferus.

5) Isai. XIV. 12—15.

„Ich will in den Himmel hinaufsteigen, über die Gestirne Gottes meinen Sitz erheben, dem Allerhöchsten gleich seyn. Aber in die Hölle wirst du hinabgestürzt, in die tiefste Grube. Lucifer, wie fielst du von dem Himmel herab!" Denn als Lucifer sich empörte, widerstanden ihm Michael und alle guten Engel [6]), die sich Gott treu bewährten. Groß war der Kampf, aber auch schrecklich der Sturz Lucifers und seines Anhangs. Christus der Herr sagt [7]):

6) Apoc. XII. 7. sq.

7) Luc. X. 18.

„Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen."

Die erste Sünde geschah im Himmel von dem ersten Engel. Nun war die Hölle gebaut.

Schöpfung und Fall des Menschen.

Ihr habt neulich auch gehört von der Schöpfung des Menschen, dem Gebilde aus Erde, aber belebt, durchathmet von Gottes Geist [1]), wie rein und heilig, aber auch wie selig der Mensch in seinem ursprünglichen Zustande [2]) gewesen. Er, ein Herr über alle Creaturen [3]), gebot der Natur, und sie gehorchte ihm. Wie mächtig! Weder dem Tode noch irgend einer Mühsal war er unterworfen. Wie selig! Wie ganz verschieden ist unser gegenwärtiger Zustand von dem ursprünglichen [4])! Wir sind nicht mehr Herren der Natur, sondern leiden harten Druck unter ihrem schweren Joche. Ein Heer von verschiedensten Krankheiten kämpft wider uns an, bis zuletzt eine derselben uns tödtet. Mit dem Eintritte in das Leben empfängt der Schmerz uns in seine Arme. Mit einem Jammergeschrei begrüßen wir die Welt. Es wohnt uns zwar der Geist ein mit der Fähigkeit zu erkennen und zu lieben, und mit der Freiheit, Erkenntniß und Liebe dem Höchsten und Besten, oder aber auch dem Niedern zuzuwenden. Doch unser freier Wille ist gelähmt, unser Verstand verdunkelt, und der Liebesfunke unter der Asche glimmend. Unser moralischer Zustand ist so verderbt, daß selbst St. Paulus ausruft [5]): „Mich unglückseligen Menschen, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Er antwortet: „Die Gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn." Diese Antwort des Apostels, die ihn und uns tröstet, leitet uns zu einem neuen Hauptstücke, dem dritten, zu einem neuen Artikel, dem zweiten.

1) Genes. II. 7.
2) Genes. I. 31.
3) Ibid. vers. 28.
4) Genes. III. 16—23.
5) Rom. VII. 24. 25.

Uebergang zum zweiten Artikel.

Wir folgen nun wieder dem römischen Katechismus.

Drittes Hauptstück.

Von dem zweiten Artikel.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Erste Frage.

Welcher ist der zweite Artikel, und welchen Nutzen hat sein Bekenntniß?

„Und an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn."

„Daß der Nutzen wunderbar und sehr reichlich sey, der dem menschlichen Geschlechte aus dem Glauben und Bekenntnisse dieses Artikels zufließt, beweist jenes Zeugniß des heil. Johannes, da er sagt [1]): „Wer da bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott." Auch erklärt uns solches das Seligsprechen, das von Christus dem Herrn dem Fürstenapostel geschehen ist [2]): „Selig bist du Simon, Sohn Jonä; denn Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist." Denn dieses ist die stärkste Grundveste unsers Heiles und unserer Erlösung."

Es werde die Geburt des Sohnes Gottes gelehrt, das Fundament unsers Heiles.

1) I. Joan. IV. 15.

2) Matth. XVI. 17. I. Corinth. XII. 3.

Zweite Frage.

Wie erkennt man vorzüglich die Größe der Wohlthat, die in diesem Artikel uns vor Augen gelegt wird?

„Weil die Frucht dieses wunderbaren Nutzens ganz vorzüglich aus dem Falle von jenem überaus glückseligen Zustande, in den Gott die ersten Menschen gesetzt hatte, erkannt wird, so soll der Seelsorger alle Sorge darauf wenden, daß die Gläubigen die Ursache des gemeinsamen Elendes und Jammers erkennen. Denn da Adam von dem Gehorsame gegen Gott abgewichen, und jenes Verbot verletzt hatte [3]): „Iß von allen Bäumen des Paradieses, von dem Baume der Erkenntniß Gutes und Böses aber sollst du nicht essen; denn an welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben," fiel er in jenes überaus große Elend, daß er die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der er erschaffen war, verlor, und den übrigen Uebeln unterworfen wurde, welche die heilige Synode

Die verlorne ursprüngliche Gerechtigkeit wird nur durch den Sohn Gottes wieder hergestellt.

3) Genes. II. 17.

von Trient [1]) weitläufig erklärt. Deßhalb sollen die Lehrer in Erinnerung bringen, daß die Sünde und die Strafe der Sünde nicht bei Adam allein geblieben, sondern von ihm, als dem Samen und der Ursache, auf alle Nachkommen billig gekommen ist."

1) Sess. V. can. 1. 2 et Sess. VI. c. 1. Die Sünde Adams ist auf die Nachkommen fortgepflanzt. Conc. Trid. Sess. V. can. 2. 3. Dam. L. II. cap. 11 et 30.

Dritte Frage.

Konnte jemand außer Christus das menschliche Geschlecht wieder herstellen?

Das menschliche Geschlecht konnte durch keine Kräfte einer Creatur wieder hergestellt werden. Vid. Conc. Trid. Sess. VI. can. 1 et 2.

„Als unser Geschlecht von der höchsten Stufe seiner Würde gefallen war, so konnte es weder durch menschliche noch durch englische Kräfte auf irgend eine Weise von dem Falle aufgerichtet, und zu seiner alten Würde wiedergebracht werden. Daher ward unserm Falle und Elende abzuhelfen kein anderes Mittel übrig, als daß die unendliche Kraft des Sohnes Gottes die Schwachheit unsers Fleisches annahm, die unendlich große Last der Sünde tilgte [2]), und uns durch sein Blut Gott [3]) versöhnte."

2) Joan. I. 29.
3) Rom. V. 10. II. Corinth V. 18. Coloss. I. 22.

Vierte Frage.

Konnte ohne den Glauben an die Erlösung niemand selig werden?

Der Glaube an die Erlösung ist zum Heile nothwendig, und ward bald nach dem Falle von Gott gezeigt.

„I. Der Glaube und das Bekenntniß dieser Erlösung ist den Menschen zur Erlangung des Heiles nothwendig, und war es immer, wie Gott es anfangs im voraus schon gezeigt hat. Denn in jener Verdammung des menschlichen Geschlechtes, die sogleich auf die Sünde gefolgt ist, ward ihm auch Hoffnung gegeben der Erlösung in jenen Worten, mit welchen Gott dem Teufel seinen eigenen Schaden, der ihm aus der Erlösung der Menschen zugehen würde, angekündiget hat [4]): „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihren Fersen nachstellen," und darnach hat er eben diese Verheißung oft bestätiget und seinen Rath vorzüglich jenen Menschen deutlicher bezeichnet, welchen er eine besondere Gnade erzeigen wollte. Unter andern aber, als er dem Patriarchen Abraham dieses Geheimniß öfter [5]) angezeigt hatte, offenbarte er es ihm damals

Zuerst unter d. Gesetze der Natur Thom. 2. 2. q. 2. art. 7.
4) Genes. III. 15.
5) Genes. XII. 2. Sq. XVII. 2.

klärer, als er dem Befehle Gottes gehorsam, seinen einzigen Sohn opfern wollte; denn Gott sagte zu ihm [2]: „Weil du solches gethan und deines eingebornen Sohnes nicht geschont hast, so will ich dich segnen und deinen Samen mehren, wie die Sterne des Himmels und wie den Sand am Ufer des Meeres; dein Same wird die Pforten deiner Feinde besitzen, und in deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, weil du meinem Worte gehorsam gewesen bist."

Sq. 160. Sq. XVIII. 1.

2) Genes. XXII. 16. 17.

„Aus diesen Worten konnte man leicht schließen, daß derjenige aus dem Geschlechte Abrahams seyn werde, der uns alle von der schrecklichsten Tyrannei des Satans befreien und das Heil bringen werde; es mußte aber jener Gottes Sohn dem Fleische nach aus dem Samen Abrahams geboren werden. Nicht lange nachher hat Gott der Herr, damit diese Verheißung im Andenken bliebe, den Bund mit Jakob, dem Enkel Abrahams, auf gleiche Weise abgeschlossen. Denn als „er im Schlafe eine Leiter auf Erde stehen sah, die mit ihrer Spitze bis an den Himmel reichte, darauf Engel Gottes auf- und niederstiegen," wie die Schrift es bezeugt [3]), hat er auch den Herrn, der oben an die Leiter sich lehnte, zu ihm sagen gehört [4]): „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, in welchem du schlafest, will ich dir geben und deinem Samen; und dein Same soll seyn, wie der Staub der Erde. Du wirst ausgebreitet werden gen Aufgang und Niedergang, gen Mitternacht und Mittag, und es sollen in dir und deinen Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden."

3) Gen. XXVIII. 12.

4) Gen. XXVIII. 13. 14.

„II. Auch nachher hörte Gott nicht auf das Gedächtniß seiner Verheißung zu erneuern, und bei den Nachkommen Abrahams und auch bei vielen Menschen das Verlangen nach dem Heilande zu erregen. Nachdem die Kirche und der Staat der Juden wohl geord-

Unter dem geschriebenen Gesetze ward das Gedächtniß der Erlösung oft erneuert — durch Opfer, Vorbilder und Weissagungen. Psalm. II. 7.

XXI. LXVIII. CXIX. Isai. VII. 14. VIII. IX. XI LIII. Jerem. XXIII. XXX. Dan. VII. IX.

net ward, begann er seinem Volke bekannter zu werden; denn die stummen Creaturen gaben Anzeige und die Menschen prophezeiten, was und wieviel Gutes jener Heiland, unser Erlöser Jesus Christus uns bringen werde. Und zwar haben die Propheten, deren Geist mit himmlischem Lichte erleuchtet war, die Geburt des Sohnes Gottes, seine wunderbaren Werke, welche er als Mensch wirkt, seine Lehre und Sitten, seinen Wandel, seinen Tod, seine Auferstehung und seine übrigen Geheimnisse gelehrt, und alles das so, als wäre es schon damals vor ihren Augen geschehen, dem Volke öffentlich verkündiget, so daß, wenn der Unterschied zwischen der künftigen und vergangenen Zeit weggedacht wird, zwischen den Weissagungen der Propheten und der Predigt der Apostel, dann zwischen dem Glauben der alten Patriarchen und dem unsrigen kein Unterschied sich findet. Nun sey die Rede von jedem einzelnen Theile dieses Artikels."

Der Glaube der Patriarchen, Propheten und Apostel differirt nur in der Zeit. Siehe Frage 1. von dem Glauben, und das I. Hauptstück des Symb.

Fünfte Frage.

Was gibt uns dieser Artikel bei dem Namen Jesus zu erwägen?

Der Name Jesus ward dem Erlöser der Menschen aus göttlichem Befehl gegeben.

„Jesus ist der eigene Name desjenigen, welcher Gott und Mensch ist und der einen Heiland bezeichnet. Dieser Name ist ihm nicht so von ungefähr, oder nach menschlichem Gutdünken und Willen, sondern nach Gottes Rath und Befehl gegeben worden. Denn der Engel brachte Mariä der Mutter diese Botschaft [1]): „Siehe du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären, dessen Namen du sollst **Jesus** heißen." Hernach hat er auch Joseph, dem Bräutigam Mariä, der Mutter, nicht nur befohlen, daß er das Kind also nenne, sondern er hat ihm auch erklärt, warum er ihm diesen Namen geben sollte; denn er sagte [2]): „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria deine Gemahlin zu dir zu nehmen; denn was in ihr geboren ist, kommt von dem heiligen Geiste: sie wird aber einen Sohn gebären, den sollst du **Jesus** heißen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden heilen."

1) Luc. I. 31. Isai. VII. 14. D. Thom. 3. p. q. 37. Art. 2.

2) Matth I. 20. 21.

Sechste Frage.

Ist eben dieser Name aus gleicher Ursache auch andern Menschen gegeben worden?

„In den göttlichen Schriften finden sich viele dieses Namens. Denn also hieß der Sohn Nave, welcher Mosis Nachfolger war, und das aus Aegypten befreite Volk in das Land der Verheißung eingeführt hat, was dem Moses versagt war. Der Sohn Josedech, des Priesters, ward mit dem nämlichen Namen genannt. Um wieviel mehr mögen wir meinen, daß unser Heiland mit diesem Namen zu nennen sey, der nicht Einem Volke allein, sondern allen Menschen aller Zeiten, die etwa nicht von Hunger oder ägyptischer und babylonischer Herrschaft gedrückt waren, sondern die im Schatten des Todes saßen und in die grausamsten Bande der Sünde und des Teufels verstrickt waren, Licht, Freiheit und Heil gegeben hat, der ihnen das Recht und Erbe des himmlischen Reiches erworben, und sie Gott dem Vater wieder versöhnt hat. In diesen sehen wir Christum den Herrn abgebildet, von dem das menschliche Geschlecht mit den eben bemerkten Wohlthaten überhäuft worden ist. Was noch weiter für Namen geweissagt worden sind, die dem Sohne Gottes nach göttlicher Anordnung gegeben werden sollen, dieselben sammeln sich alle im Namen Jesus; denn da die übrigen Namen das Heil, welches uns Christus der Herr geben soll, nur zum Theile berühren, so begreift der Name **Jesus** die Kraft und Weise des ganzen menschlichen Heiles."

Mehrere haben den Namen: „Jesus."

Josue der Sohn. Nun wird v. d. LXX. hin und wieder Jesus genannt.

Eccli. XLVI. 1. Jesus der Sohn Sirachs.

Eccli. L. 29. Jesus der Sohn Josedech bei Esdras, Aggeus u. Zacharias öfters und dieser ist der, welcher der Eliezer war bei Luc. III. 29.

I. Esdr. III. 2. Eccli. XLIX. 14. Agg. I. 1. 12.

Christo kommt der Name Jesu am eigentlichsten zu, der als König Freiheit, als Prophet Licht, als Priester das Heil gegeben hat.

Alle a. a. Namen sind im Namen Jesu begriffen.

So weit der röm. Katechism.

Damit nun wollen wir den Unterricht aus dem Katechismus für heute schließen, und zum Schlusse nur noch einiges von der Herrlichkeit des Namens Jesus erzählen. Der honigfließende Lehrer Bernardus weiß die Kraft und Süße dieses allerheiligsten Namens in seinen Predigten nicht genug zu rühmen. In einer seiner Sermonen sagte er: „Der heil. Geist vergleicht diesen Namen mit einem ausgegossenen Oele. Das Oel leuchtet, nährt, salbt. Es unterhält das Feuer, es nährt das Fleisch, es lindert den Schmerz. Es ist Licht, Speise, Arznei." Er erwähnt dann des heiligen Paulus, „der diesen Namen

Zum Schlusse einige Stellen aus erleuchteten Lehrern.

Der hl. Bernhardus verehrt diesen Namen hoch.

Vid. S. Bern. Serm. 15. sup. Cantica, circ. mod.

Act. IX. 15.

vor Könige, Völker und die Kinder Israels zu tragen geheißen war, und er trug ihn als ein Licht und erleuchtete das Vaterland und die Welt. Er sagte mit Recht: Ephes. V. 8. „„Ihr waret einst Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im Herrn."" Er führt dann den Fürstenapostel Petrus an und bemerkt: „Ging dieser Name nicht von dem Munde Petri als ein Blitz aus, der die Fußsohlen des Lahmen festigte, da er sagte: „„Im Namen Jesu Christi des Nazareners stehe auf und wandle?"" Er ist aber auch eine Speise. Wirst du nicht so oft gestärkt, als oft du dieses Namens gedenkest? Was stellt die so geübten Sinne wieder her? was kräftiget die Tugenden? was belebt gute und ehrbare Sitten? was fördert keusche Anmuthungen? Alle Speise der Seele ist trocken, wenn sie nicht mit diesem Oele begossen wird. Unschmackhaft ist sie, wenn sie nicht mit diesem Salze gewürzt wird. Wenn du schreibst: ich habe keinen Geschmack dafür, wenn ich dort nicht Jesum lese. Wenn du Unterredung pflegst; es schmeckt mir die Rede nicht, wenn dort nicht Jesus ertönt. Jesus ist Honig im Munde, Wohlklang im Ohre, Jubel im Herzen u. s. w. u. s. m. dgl. Aus-

Vid. Hymn. S. Bern. in Fest. Ss. Nom. Jes. Jesu dulcis memoria. gezeichnet ist der Hymnus, den dieser heil. Vater dem Namen Jesus gesungen hat.

Hochverehrt den Namen Jesu der hl. Paulus, dann Suso, St. Paulus, der große Apostel, nennt diesen hochheiligen Namen in seinen Briefen zweihundertmal. Heinrich Suso schnitt ihn sich mit einem Messer in seine Brust. Eine leibliche Uebung, welche man aber, wie jede bloß leibliche Uebung, nicht ohne Rath des Gewissensfreundes thun soll. Alle großen Geister der Kirche und alle Frommen und Gottseligen haben zum heiligsten Namen Jesus die höchste Andacht getragen, und ihn mit der heißesten Liebe im Herzen bewahrt.

Dann Ignatius Bischof u. Martyrer. Vid. Thomae a Kempis 36 Sermones etc. Uebersetzt in das Deutsche Landshut S. 42 folg. Von dem heiligen Ignatius, dem Jünger Johannis, des Evangelisten, erzählt man, wie wir in Thomas von Kempis lesen: „Mit bleiernen Kugeln geschlagen, mit Ruthen zerfleischt und auf glühende Kohlen gelegt, gab er ein großes Zeugniß des Glaubens; und wie überaus mächtig die Liebe in seinem Herzen brannte, hat er durch eine flammende Antwort angezeigt, da er sprach: „„Weder

brennendes Feuer, noch heißwallendes Wasser kann die Liebe zu Jesus Christus in mir auslöschen.““ O ausgezeichneter Märtyrer, dessen Standhaftigkeit den Kaiser Trajan zur Verwunderung brachte! Welcher der Griechen, sagte er, würde so vieles für seinen Gott ertragen? O wie sehr geziemt es sich, denjenigen zu verehren, und ihm überall feierliche fromme Lobpreisungen zu beweisen, von dem wir lesen, daß er unter so vielerlei Martern niemals aufgehört habe, deinen lieblichsten Namen auszurufen. Als er hierüber befragt wurde, sagte er: „Diesen Namen trage ich in meinem Herzen geschrieben, und ich kann darum nicht ablassen ihn zu nennen. Als dieses nachher aus seinem Leibe herausgenommen, und mitten entzwei geschnitten wurde, fand man, daß er Jesus Christus mit goldenen Buchstaben eingeschrieben hatte.“ Wohl betet der gottselige Kempis:[1]) „O gütigster Jesus, wie lieblich und angenehm ist dein Name in den Herzen derer die dich lieben! O wie höchst nothwendig ist es auch mir, daß ich deinen honigsüßen Namen recht oft anrufe, da ich unter so vielerlei Versuchungen wandle. Würdige mich, o Herr Jesus, deinen süßesten Namen als ein ewiges Denkmal meinem Herzen einzuschreiben, und entzünde es mit einem solchen feurigen Eifer der Liebe, daß weder Trauriges, noch Erfreuliches mich von deiner Liebe scheiden könne!“

Cant. VIII. 7.

1) Thom. a Kemp. loc. cit.

Siebente Christenlehre.

Einige Erzählungen.

Höret einige Erzählungen von der Herrschaft des heil. Franz von Assissi über die Natur und die Elemente.

St. Franciscus wandelt Wasser in Wein.

Der Diener Gottes lag einmal im Kloster St. Urban schwer krank darnieder. Fühlend die Schwäche der Natur, verlangte er einen Becher Weins, und da die Armuth des Ortes ihm keinen reichen konnte, ließ er sich Wasser bringen. Dieses segnete er mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, und alsbald wurde, was bloßes Wasser war, der beste Wein. Nachdem er davon gekostet hatte, ward

Vid. S. Bonav. in Vit. S. Franc. cap. 5.

Coloss. III. 10.

er alsbald gesund, so daß beide Wunder, wie sein seraphischer Biograph bemerkt, als ein doppeltes Zeugniß bekräftigten, daß Franciscus den alten Menschen vollkommen abgelegt und den neuen, der nach Gott geschaffen war, angezogen habe.

Wie er dem Wasser gebot, so auch dem Elemente des Feuers.

Der heilige Franciscus lehrte die Brüder, welche der Vollkommenheit sich sonderlich beflissen, nachdrücklichst, sich täglich mit dem Wasser der Thränen zu reinigen. Er selbst, obschon ein Seraph im Fleische, wusch doch ohne Unterlaß die Augen des Gemüthes in einem Strome von Thränen, ohne den Schaden der Augen des Leibes zu achten. Denn er wollte lieber das leibliche Augenlicht verlieren, als der Thränen der Andacht sich enthalten, dadurch das innere Auge gereiniget wird, daß es Gott anzuschauen vermöge. Doch ging der Heilige den Rath ein, der Augen wegen sich brennen zu lassen, weil er solches heilsam zugleich und schmerzlich erkannte. Als der Chirurg das Eisen in das Feuer legte, es zu hitzen, sprach der Diener Christi, seinen zagenden Leib zu stärken, das Feuer wie einen Freund anredend: Mein Bruder Feuer, der Allerhöchste hat dich erschaffen, schön, kräftig, nützlich, und vor allen übrigen Creaturen geschmückt; willfahre mir in dieser Stunde und sey heilsam. Ich bitte den großen Herrn, der dich erschaffen hat, deine Hitze mir zu mildern, daß ich dein Brennen möge leiden. Hierauf zeichnete er über das glühende Eisen das heilige Kreuz, und hielt sich unerschrocken hin. Das knisternde Eisen ward in das Fleisch eingedrückt, und von dem Ohre bis zu den Augenbraunen gezogen. Darnach sagte der Heilige zu den Brüdern: Lobet den Allerhöchsten; denn, wahrhaftig, ich habe weder die Hitze des Feuers, noch einen Schmerzen des Leibes empfunden; und zum Arzte: wenn das Fleisch nicht genugsam gebrannt ist, so drücke das Eisen nochmal ein. Der Arzt, über die so mächtige Kraft des Geistes im schwachen Leibe sich verwundernd, sagte: Brüder, ich habe heute Wunder gesehen.

Vid. Vit. S. Franc. Seraph. per S. Bonavent.

Als von dem heil. Franz von Assissi der erste Auszug geschah, kam er in die Nähe von Bevagno an einen Ort, wo viele Vögel verschiedener Gattung sich gesam-

melt hatten. Als er sie wahrnahm, ging er von dem Wege ab und grüßte sie, als ob sie verständige Wesen wären. Sie aber harrten seiner insgesammt, wandten sich gegen ihn, und wie sie in den Büschen saßen, warteten sie, die Köpfe gegen ihn gerichtet, in ungewöhnlicher Weise, bis er ihnen nahe war. Nun sprach er zu ihnen: Ihr, meine geflügelten Brüder! immer müßt ihr euren Schöpfer loben, und ihn recht von Herzen lieben, der euch in Federn gekleidet, euch Flügel zum Fliegen gewährt und alle eure Nothdurft gegeben. Edel hat er euch vor allen andern Creaturen gemacht und euch den Aufenthalt in der Reinheit der Luft gestattet, und ohne daß ihr zu sorgen braucht, und ohne daß ihr säet und erntet, lenkt und erhält er euch. Als er dieses und Mehreres geredet, gebärdeten sich die Vögelchen wunderbar; sie reckten die Hälse aus, dehnten die Flügel, öffneten den Schnabel, und sahen ihn aufmerksam an. Er aber ging selbst verwundert mitten durch sie hin, strich einen um den andern mit seinem Gewande, und keiner bewegte sich von seiner Stelle, bis er das Zeichen des Kreuzes über sie gemacht und ihnen mit dem Segen die Erlaubniß zur Entfernung gegeben, und nun flogen sie alle davon.

Dem hl. Franciscus huldigten die Thiere.

Vid. Thom. d. Celano, cap. 7. n. 58.

Als er aus Spanien zurückgekehrt, den Berg Alverno zuerst besichtigte, umflogen vielerlei Vögel die Zelle, die ihm die Brüder dort gebaut, singend und fröhlich die Flügel schlagend, als ob sie seiner Ankunft sich erfreueten, und als ob sie ihn einladen wollten länger hier zu weilen .... Und als er länger dort blieb, war besonders ein Falke, der dort nistete, ihm in großer Freundschaft zugethan; denn immer kündete er die Stunde, in welcher der Heilige zu beten gewohnt war, durch seinen Ruf zum voraus an, und wenn ein Uebelbefinden ihn allzusehr drückte, schlug er schonend erst zur spätern Stunde an, und ließ nur gegen die Dämmerung die Glocke seiner Stimme mit leisen Schlägen ertönen.

Derlei Geschichten ließen sich von St. Franciscus viele erzählen. Nur Eine kleine Geschichte noch! Einmal, da er mit einem Bruder neben dem Po predigen ging, überfiel sie die dunkelste Nacht. Sie wandelten den ge-

Vid. S. Bonav. in Vit. S. Francisci vv. ll. Thom. de Celan. cap. 6. n. 61.

Finsterniß ward ihm Licht.

fährlichsten Pfad zwischen Fluß und Sumpf. Der Bruder, sehr geängstiget, sprach: Bitte, Vater, daß wir aus der Gefahr errettet werden. Der Mann Gottes aber antwortete voll Zuversicht: Gott ist mächtig; wenn es ihm gefällt, kann er die Finsterniß vertreiben und die Wohlthat des Lichtes uns schenken. Kaum hatte er solches geredet, siehe, so begann aus göttlicher Kraft alsbald ein so mächtiges Licht über ihnen zu leuchten, daß, obwohl es um sie her allenthalben finstere Nacht war, sie selbst im klaren Lichte, nicht nur den Weg, sondern auch weit umher sahen. Mittelst dieses Lichtes, sagt der Biograph, wurden sie sowohl leiblich, als auch geistlich gestärkt, und sie kamen unter göttlichem Lobe den weiten Weg zur Herberg.

Vid. S. Bonav. in Vit. S. Franc. cap. 5.

Die Absicht dieser Erzählungen.

Aber warum erzähle ich euch diese Geschichten aus dem Leben des heiligen Franciscus? Wie schicken sie sich hieher zur Erklärung des zweiten Glaubensartikels? Um euch anschaulich zu machen die ursprüngliche Herrschaft, welche dem ersten Menschen im Paradiese, ehe er gefallen war, eigen gewesen ist, und welche denjenigen, deren Leib dem Geiste und deren Geist Gott unterthan ist, mehr oder weniger wiederum Eigenthum wird. Einem solchen dienen die Elemente und Creaturen. Gott völlig dienend, herrscht er. Franciscus hat sich so ganz und gar des Sündlichen entlediget, nicht nur die Sünde unterjocht, sondern sie in sich auch ertödtet. Wo immer also er in der Naturwelt umherwandelte, wo sein Fuß hintrat, war augenblicklich der alte Fluch von der Erde hinweggenommen. Seinem Gebote und Winke gehorchten die Geschöpfe. Solche Macht hatte der Urmensch, der Mensch, wie er aus der Hand Gottes gekommen. Ich habe davon in der letzten und vorletzten Christenlehre geredet, zugleich aber auch davon, wie es jetzt ganz anders ist, wie die Herrschaft sich gewandelt in Knechtschaft durch die Sünde Adams.

Die Heiligen traten wieder in die ursprüngliche Herrschaft ein.

Deo servire regnare est.

Da nun der Fall des Menschen, die ursprüngliche oder, wie man sie auch nennt, die Erbsünde, eine Grundlehre des Christenthums ist, der Ausgangspunkt der gesammten Lehre von der Erlösung durch Jesus Christus,

Die Lehre von dem Falle eine Capitallehre.

so kann ich nicht umhin, sie nochmal in ihrer Gesammtheit vor eure Anschauung zu bringen, damit ihr sie klar schauend auch fest behaltet.

Kurze Darstellung der Lehre von d. Erbsünde. 1. Wie die Sünde in die Welt kam. Genes. III. 6. I. Timoth. II. 13. 14.

Ursprünglich war der Mensch rein und selig. Wie fiel er von diesem ursprünglichen herrlichen Stande? Durch den Neid und die List des Teufels, der durch den Mund der Schlange redete, ward die gemeinsame Mutter aller, Eva, verführt, und indem sie fälschlich glaubte, daß sie Gott gleich seyn werde, aß sie die verbotene Frucht und gab auch ihrem Manne Adam, der auch aß, und so ward jene große und unaussprechliche Sünde vollbracht, dadurch das ganze menschliche Geschlecht in das Verderben gebracht worden ist. Das ist der erste Lehrsatz dieser Grundlehre.

Ein Apostel de Allemanen erklärt den Fall des Menschen ausgezeichnet. Vid. Canisii Lect. antiq. Serm. S. Galli Abbatis. * Er hielt diese Sermon zu Constanz in Gegenwart des Bischofs Joannis, seines Jüngers.

Ihn erklärt ein apostolischer Mann, welcher vom sechsten auf das siebente Jahrhundert geblüht hat, ganz eigens und ausgezeichnet schön, was ich euch nicht vorenthalten will. Der heil. Gallus spricht: „Der unveränderliche — unwandelbare Wille des gütigsten Schöpfers beschloß die Zahl der seligsten Gemeine (die Lücke nämlich, die der Sturz der Engel gemacht hat) zu ergänzen, und setzte an ihre Stelle das menschliche Geschlecht. Die Menschen begabte er mit Vernunft, versah sie mit Vorschriften, beschränkte sie durch Drohungen, überließ sie aber ihrem eigenen freien Willen, daß sie in Nachahmung Gottes das, was böse und unrecht ist, verschmähen, und sorgen möchten, das, was gut und recht ist, zu halten. Der gottlose Mörder aber, der Satan, der auch seiner selbst nicht geschonet hat, und den da schmerzte die große Ehre, welche Gott den Erdbewohnern widerfahren ließ, und den da kränkte der Fall, dadurch er, der Stolze, zu Grunde gegangen ist; er beredete aus Neid die Menschen, welche unvorsichtig waren und um Betrug nichts wußten, daß sie nämlich freudig einwilligten, nicht den ewigen Schöpfer als Gott zu verehren, sondern die zeitliche Creatur, das ist sich selbst für Gott zu halten. Was ihnen aber Freude war, das brachte ihnen den Tod . . . . . "

2. Welche Strafe auf die Sünde gefolgt.

Wohl trefflich erklärt, in so weit das Geheimniß zu erklären ist! Denn auch der Fall, wie wir sehen werden,

ist ein Mysterium. Ein zweiter Lehrsatz ist die Beantwortung der Frage: Welche Strafe folgte auf die Uebertretung? Unsere ersten Eltern verloren alsogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in welcher sie geschaffen waren, und verfielen durch jene Uebertretung und Beleidigung in Gottes Zorn und Ungnade, und deßwegen in den Tod, den Gott ihnen vorher angedroht hatte, und mit dem Tode in die Gefangenschaft unter die Macht des Teufels, und sie wurden ganz und gar, dem Leibe und der Seele nach in einen schlimmern Zustand umgewandelt.

Vid. Con. Trid. Sess. V. de pecc. origin. Can. 1. Coelest. I. Ep. 1. Cap 4. Concil. Araus. II. cap. 1. Gen. I. 17. III. 19.

deterius commutati.

3. Die üblen Folgen treffen auch die Nachkommen Adams.

Act. XVII. 28. 29.

Solcherweise wurden die Menschen, welche göttlicher Abkunft, des höchsten Adels theilhaftig, freie Herren und Gebieter waren, durch den Mißbrauch der edeln Freiheit degradirt, verschlimmert. Aber nur etwa die ersten Menschen Adam und Eva? Schadete diese Uebertretung nur allein diesen Uebertretern? Nein! Und das ist ein dritter sehr wichtiger Lehrsatz: denn die von Gott empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche Adam verloren hat, hat er nicht für sich allein, sondern auch für uns verloren, und durch jene Sünde des Ungehorsams befleckt, hat er nicht nur den Tod und Strafen des Leibes, sondern selbst auch die Sünde, welche der Tod der Seele ist, auf das ganze menschliche Geschlecht gebracht — fortgeleitet, nach dem Zeugnisse des Apostels [1]): „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, in welchem alle gesündiget haben."

Vid. Con. Trid. ibid. can. 2.

transfudit.

1) Rom. V. 12.

4. Der Schaden, der aus der Erbsünde erfolgte.

Und die Folgen des Falles für alle Menschen, die **Wunden** des gefallenen Menschen? Die erste Wunde ist Unwissenheit, die den Verstand nicht nur tausend Irrthümern preisgibt, sondern ihn auch eitel, vorwitzig und so beschränkt macht, daß er sich selbst nicht erkennt. Die zweite Wunde ist die Bösartigkeit, die den Willen mächtig zum Bösen neigt von Jugend auf, ja von Kindheit an. Die dritte und vierte Wunde sind Schwäche und Begierlichkeit, und betreffen die niedere Begierde und die Lust, welche kraft der ursprüng-

ignorantia.

malitia.

Genes. VIII. 21.

lichen Gerechtigkeit der Vernunft völlig unterthan war, nach der Sünde aber ungebunden und unbezähmt ist. Durch die Schwäche geschieht, daß wir leicht dem Bösen und Widerwärtigen unterliegen; durch die Begierlichkeit aber, daß wir zu dem, was den Sinnen gut dünkt, unmäßig hingezogen werden.

Außer diesem vielfachen Schaden, der für das menschliche Geschlecht durch die Erbsünde entsprungen ist, gibt es noch mehrere **Strafen**, in welche die Nachkommen Adams gefallen sind; in diesem Leben nämlich Gottes Zorn und die Gefangenschaft unter dem Teufel, so daß wir alle *) in Wahrheit zu Kindern des Zorns und zu Leibeignen des Teufels geboren werden; dann die Nothwendigkeit zu sterben, und alle übrigen Uebel und Müheseligkeiten, welche uns wie immer von unserm ersten Daseyn treffen. Nach diesem Leben ist, wenn nicht durch die Wiedergeburt gereiniget — ausgelöscht wird, was die natürliche Geburt uns zugezogen hat, die ewige Verdammniß, das ist, die ewige Entfernung von der Anschauung Gottes für jene Sünde zur Strafe gesetzt.

Noch einige Strafen: in diesem Leben;

* Mit Ausnahme der hh. Mutter Christi.

nach diesem Leben.

Aber nun frägt man: wie ist es möglich, daß wir einer Sünde, die viele Säculen, ehe wir geboren worden, begangen worden ist, schuldig und dafür strafwürdig sind? Die Weise, das „Wie" läßt sich nicht erklären. Es ist einmal Lehre: der Wille Aller und Jeder von uns, alle Willen waren im Willen des ersten Vaters so beschlossen, daß, nach dem Zeugnisse des Apostels [1]), „wir alle **in ihm** gesündiget haben." Von der Makel dieser Sünde sind nicht einmal jene Kinder frei, welche aus getauften Gläubigen und frommen Eltern geboren sind; also lehrt es die Schrift, die Tradition und der Ausspruch der Kirche. Uebrigens muß man gestehen, daß die Erbsünde ein durchaus unbegreifliches Mysterium sey, wie das meiste in der christlichen Lehre. Jedoch würde die Erkenntniß desselben uns genommen, so wäre der Mensch sich selbst ein Labyrinth, aus dem er sich nimmer fände, und ein Abgrund unsäglicher Schwierigkeiten; denn einerseits findet er in sich die Idee einer ursprünglichen

Die Weise, wie wir der Sünde Adams schuldig geworden, ein Mysterium.

1) Rom. V. 12. Psalm. L. 7.

Conc. Trid. ibid. Can. 4. contr. Calvin. et alios.

Seligkeit und ein unersättliches Verlangen nach ihr; andererseits aber erfährt er seine Schwachheit und unzählige Mühseligkeiten. Endlich ist der Glaube an jene Sünde, in der wir empfangen und geboren sind, der Grund der Demuth und der ganzen christlichen Moral. Er auch ist, wie wir zuvor bemerkt haben, der Ausgangspunkt der Lehre von der Erlösung durch Jesum Christum, den Sohn Gottes. Denn die Sünde Adams konnte weder durch die Kräfte der menschlichen Natur, noch durch ein anderes Heilmittel gehoben werden, als durch das Verdienst [1]) „des Einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen," unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit Gott versöhnet hat in seinem Blute; deßhalb wäre, wie die abtrünnigen Engel, so auch das menschliche Geschlecht unwiederbringlich verloren gewesen, wenn nicht Gott aus unaussprechlicher Barmherzigkeit ihm einen Erlöser zu geben beschlossen hätte, der, was der Mensch nicht konnte, seiner beleidigten Gerechtigkeit würdige Genugthuung leistete.

Der Grund- und Ausgangspunkt der Lehre von der Erlösung.

Vid. Con. Trid. ibid. Can. 3.
Joan. I. 29. 36.
I. Timoth. II. 5.

1) I. Timoth. II. 5.

irreparabiliter

Es ist der Mühe werth und würdig und nothwendig, diesen Punkt genauer zu erwägen.

Der Mensch, gefallen, konnte unmöglich sich selbst wieder herstellen. Alle seine Vermögen waren gelähmt, geschwächt; wie hätte er vermocht sich selbst wieder aufzurichten? Moralisch verschlimmert und von dem Bösen beherrscht, wie hätte er etwas thun mögen, das Gott wohlgefällig gewesen wäre? Er hatte nichts, das Gott den Heiligen, den Gerechten hätte versöhnen mögen. Denn er war ja Gottes ganzes Mißfallen. Die Beleidigung, die durch die Sünde des ersten Menschen geschehen ist, und die durch die Sünden und Laster der Nachkommen nur vermehrt und erhöht werden mußte, und weil von dem endlichen Wesen, dem Geschöpfe, gegen die unendliche Majestät Gottes, des Schöpfers, geschehen, war unendlich groß, und somit konnte die unendliche Schuld nicht durch ein gemeines, endliches Verdienst, und nicht durch einen, wenn auch noch so großen, doch immer bloß endlichen Preis gehoben werden. Es wurde ein unendliches Verdienst erfordert, ein göttlicher Preis. Daher

Der Mensch gefallen, konnte nicht selbst sich aufrichten;

ein bloßer Mensch Gott nicht versöhnen;

reichte zur Versöhnung nicht eines Menschen Opfer hin, auch nicht das Opfer eines Engels, eines Seraphs, der immer ein Geschöpf ist und bleibt. Allerdings mußte ein Mensch das Sühnopfer Gott darbringen; ein Mensch hat gesündiget, Gottes Majestät beleidiget, und die Schuld gemacht; ein Mensch also mußte die Schuld bezahlen. Aber der sündige Mensch konnte als solcher nicht einmal für sich allein Genugthuung leisten, weil er, stehend im Mißfallen Gottes, Gott, dem Heiligen, nichts opfern konnte was Ihm angenehm gewesen wäre; dann war ja seine eigene Sünde selbst eine unendliche Beleidigung Gottes, welche seine Endlichkeit nicht zu sühnen vermochte: wie wäre es möglich gewesen, für die Sünden aller Menschen genug zu thun, und ihre ungeheure, unendliche Schuld zu tilgen? Ein unendliches Verdienst, ein unendlicher Preis war durchaus nothwendig. Ein unendliches Verdienst, ein unendlicher Preis aber ist nur Sache eines unendlichen Wesens, das Gott ist. Sohin mußte Gott selbst mit dem Menschen sich innigst vereinigen — zu Einer Person, die Gott dem Vater ein blutiges Opfer darbrachte, das Leben opferte; denn durch die Sünde war ja das Leben der Menschen verwirkt. Die da sündigten, mußten des Todes sterben; der nun die Sühne leisten wollte, mußte das Leben daran geben, um durch sein Sterben das Leben wieder herzustellen.

und auch kein höheres endliches Wesen.

Nur ein Gott-Mensch konnte die Sühne leisten.

Da nun „Gott selbst die Welt mit sich versöhnen[1]) sollte, in welcher Person mochte es geschehen? Begreiflich nur in der zweiten Person der Gottheit. Auf dem natürlichen Menschen ruhte „Gottes Zorn[2])" und Mißfallen. Alle Menschen standen und stehen von Natur in der Ungnade. Gottes höchstes Wohlgefallen[3]), seine Wonne, Freude und Glorie ist sein Sohn, der ewiglich in des Vaters Schooß gewesen. In ihm auch, in seinem Sohne, sind wir erschaffen, und „zu ihm," weil nach Gottes Bild und Gleichniß, das eben der Sohn Gottes ist, wie der Apostel schreibt[4]): „Dieser ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seiner Natur," seines Wesens getroffenstes Bild. „Durch eben diesen hat Gott uns erwählt, ehe der

Die zweite Person in d. Gottheit mußte Mensch werden.

1) II. Corinth. V. 18. 19.
2) Ephes. II. 3.
3) Matth. III. 17. II. Petr. I. 17. Isai XLII. 1.
4) Hebr. I. 3.

ad Deum.

1) Ephes. I. 4. Welt Grund gelegt war.“ [1]) Die zweite Person in der Gottheit, der Eingeborne des Vaters, und gleicher Gott mit dem Vater, vermochte das vollgültige Opfer der Versöhnung darzubringen, da er sich mit der menschlichen Natur innigst vereinigte, den reinsten Menschen anzog. Wie hätte Er, der Heilige, einem durch die Sünde verunreinigten Gefäße einwohnen auch nur wollen? Ein Sohn der Jungfrau mußte er seyn, ein Mensch, aber

2) Coloss. II. 9. nicht in der Sünde empfangen, geboren, und „ihm [2]) mußte die Fülle der Gottheit leibhaftig einwohnen.“ Als Mensch konnte er sterben, und sohin das Leben opfern, das blutige Opfer darbringen, und weil er ein reiner Mensch war, so konnte solches Opfer Gott, dem Heiligen, gefallen, und weil „in ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte,“ so hatte das Opfer des Menschen durch die Kraft der Gottheit ein unendliches Gewicht und Verdienst, und überwog somit die Sünden und die Schuld aller Menschen weit, und solcherweise war der Mensch Christus ein rechter

3) Timoth. II. 5. „Mittler [3]) zwischen Gott und den Menschen,“ der die Welt überflüssig versöhnte. Und sohin bleibt das

4) II. Corinth. V. 18. 19. apostolische Wort Kraft und Trost: [4]) „Gott hat uns mit sich versöhnt durch Christus; denn Gott war in Christus, und versöhnte die Welt mit sich.“

Aus dem nun, was ich euch letzthin aus dem römischen Katechismus erklärt, und was ich heute wiederholt und solcherweise weiter ausgeführt habe, mag euch unter dem Einflusse der göttlichen Gnade klar geworden seyn, was die ursprüngliche Sünde sey, und welche Folgen sie für die ersten Menschen und ihre Nachkommen hatte, und wie daraus die Nothwendigkeit unserer Erlösung hervorgehe, welche wirklich vollbracht worden ist durch „Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn,“ wie es der zweite Artikel des Symbolums uns zu glauben vorstellt. Wir haben bisher aus dem römischen Katechismus in Betreff dieses Artikels die Erlösung durch den Sohn Gottes auseinander gesetzt und den Namen Jesus euch erklärt. Es folgt nun nach der Ordnung jenes Katechismus, der jeden Artikel von Wort

zu Wort erklärt, euch zu zeigen, was unter dem Namen Christus zu verstehen sey.

Siebente Frage.

Ueberſetzung des römiſchen Katechismus.

Was will hier der Name Christi ſagen?

„I. Dem Namen Jeſus iſt auch der Name Chriſtus beigegeben, welcher einen Geſalbten bedeutet, und ein Name der Ehre und des Amtes iſt. Er iſt nicht bloß Einem eigen, ſondern Vielen gemein; denn die Alten, unſere Väter nannten Prieſter [1]) und Könige [2]) Geſalbte, welche Gott wegen der Würde ihres Amtes zu ſalben gebot. Denn die Prieſter ſind diejenigen, welche das Volk durch unabläſſige Gebete Gott empfehlen, welche Gott das Opfer darbringen, und für das Volk bitten."

Chriſtus iſt ein Name des Amtes und der Würde.

1) Exod. XXIX. 7. XL. 13
2) I. Reg. X. 1. XII. 3 XV. 1. XXVI. 9. 1. Paralip. XVI. 22. Psalm. CIV. 15.

Das Amt der Prieſter.

Das Amt der Könige.

„Den Königen aber iſt die Regierung der Völker anvertraut, und ihre Pflicht iſt es, die Geſetze im Anſehen zu erhalten, das Leben der Unſchuldigen zu ſchützen, und den Frevel der Verbrecher zu rächen. Weil nun in dieſen beiden Functionen die Majeſtät Gottes auf Erden dargeſtellt wird, deßhalb wurden diejenigen geſalbt, welche zur Verwaltung des königlichen oder prieſterlichen Amtes erwählt worden ſind. Auch war es Gebrauch die Propheten zu ſalben, welche als Dolmetſcher und Geſandte des unſterblichen Gottes die himmliſchen Geheimniſſe uns eröffnet, und durch heilſame Vorſchriften und Vorherſagung künftiger Dinge zur Beſſerung des Lebens uns ermahnt haben."

Warum Könige und Prieſter geſalbt zu werden pflegen?

Auch die Propheten ſind geſalbt.

„II. Als aber Jeſus Chriſtus unſer Heiland in die Welt gekommen iſt, ſo hat er das Amt und die Functionen dieſer drei Perſonen übernommen, eines Propheten, eines Prieſters und eines Königs, und iſt wegen dieſer Urſachen Chriſtus genannt, und zur Verwaltung jener Aemter, nicht zwar durch Hülfe eines ſterblichen Menſchen, ſondern durch die Kraft des himmliſchen Vaters, nicht mit einer irdiſchen Salbe, ſondern mit einem geiſtlichen Oele geſalbt worden, weil in ſeine allerheiligſte Seele die Fülle des heiligen Geiſtes, die Gnade und der überflüſſige Reichthum aller Gaben ausgegoſſen worden iſt, wie derſelben keine andere Creatur empfänglich war. Solches zeigte der Prophet vortrefflich an, da er den

Der Sohn Gottes, Fleiſch geworden, heißt der Geſalbte (Chriſtus), weil er das Amt der 3 Perſonen übernommen.

Er iſt aber nicht durch Menſchen zur dreif. Würde erhoben, noch mit irdiſcher Salbe geſalbt worden.

1) Psalm. XLIV. 8. Hebr. I. 9. Fulg. L. III. ad Trasim. Reg. cap. 14.

Erlöser selbst anredete, und sprach: [1]) „Du hast die Gerechtigkeit lieb gehabt und die Bosheit gehaßt. Deßhalb hat dich Gott gesalbt, dein Gott, vor deinen Mitgenossen mit dem Oele der Freude. Das Nämliche hat auch Jesaias noch viel deutlicher in diesen Worten gewiesen: [2]) „Der Geist des Herrn ist über mir, deßhalb, weil der Herr mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Sanftmüthigen zu predigen."

2) Isai XI. 2. Luc. IV. 18.

Christus d. größte Prophet.

„III. Jesus Christus war daher der größte [3]) Prophet und Lehrmeister, der uns den Willen Gottes gelehrt und von dessen Unterweisung der Erdkreis die Erkenntniß des himmlischen Vaters erlangt hat. Dieser Name kam ihm um so würdiger und ausgezeichneter zu, weil Alle, welche des Namens eines Propheten gewürdigt waren, seine Jünger gewesen, und vorzüglich darum gesandt waren, daß sie diesen Propheten vorher verkündigten, der kommen sollte, um alle selig zu machen.

3) Deut. XVIII. 15.

Christus ein Priester. S. Bern. Serm. 15. sub Cantic. post med.

Christus war auch ein Priester, nicht zwar nach der Ordnung, nach welcher im alten Bunde die Priester levitischen Stammes gewesen sind, sondern nach jener Ordnung, davon David der Prophet singt: [4]) „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs;" ein Gegenstand, den der Apostel im Sendschreiben an die Hebräer [5]) genau abhandelt."

4) Psalm. CIX. 4.

5) Hebr. V. 6.

Christus nach beiden Naturen König.

„IV. Wir erkennen aber Christus auch als einen König, nicht nur wie er Gott, sondern auch wie er Mensch und unserer Natur theilhaftig ist; denn also gibt der Engel davon Zeugniß [6]): Er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende seyn." Dieses Reich Christi ist geistlich und ewig; es nimmt auf Erden seinen Anfang und vollendet sich im Himmel. Die königliche Verwaltung übergibt er mit wunderbarer Vorsehung seiner Kirche. Sie regiert Er selbst; Er schützt sie vor feindlichen Angriffen und Nachstellungen; Er schreibt ihr Gesetze vor; Er verleiht ihr nicht nur Heiligkeit und Gerechtigkeit, sondern Er gibt ihr auch Kräfte und das Vermögen, darin zu verharren."

6) Luc. I. 32. 33.

Christi Reich ein geistliches. Siehe nachher Art. VI. Fr. 5.

Wie Christus d. Amt eines Königs verwaltete. Siehe II. Bitte des Vater unser.

„V. Obschon aber beide, Gute und Böse, in den Gränzen dieses Reiches begriffen sind, und also alle Menschen billig zu demselben gehören, so erfahren doch vor den übrigen diejenigen unsers Königs höchste Güte und Gnade, welche seinen Geboten gemäß einen reinen unsträflichen Wandel führen. Dieses Reich aber kam ihm nicht durch Erbschaft oder sonst durch ein menschliches Recht zu, obschon sein Geschlecht sich von den berühmtesten Königen ableitete [1]), sondern er war deßwegen König, weil Gott auf jenen Menschen alle Macht [2]), Herrlichkeit und Würde übertrug, derer die menschliche Natur fähig seyn mochte. Er übergab ihm also das Reich der ganzen Welt, und es wird ihm Alles (wie solches schon begonnen hat) am Tage des Gerichtes völlig und vollkommen unterworfen [3]) werden."

Im allgemeinen gehören alle Menschen zum Reiche Gottes; doch insonderheit nur die Guten.

Christus ist nach dem göttlichen Rechte, und auch nach der menschlichen Natur König der ganzen Welt.

1) Matth. I. 6. 7. Sq. Luc. III. 31.

2) Matth. XXVIII. 18.

3) I. Corinth. XV. 27. 28.

Achte Frage.

Wie bekennen wir, daß Jesus Christus auch der einzige Sohn Gottes sey?

„I. Mit diesen Worten werden den Gläubigen noch höhere Geheimnisse von Jesus zu glauben und zu betrachten vorgestellt; nämlich daß er Gottes Sohn sey und wahrer Gott, wie es der Vater ist, der ihn von Ewigkeit erzeuget hat. Ueberdieß bekennen wir, daß er in der heiligen Dreifaltigkeit die zweite Person und den beiden andern durchaus gleich sey; denn in den göttlichen Personen darf Ungleiches oder Unähnliches weder seyn, noch gedacht werden, da wir nur Eine Wesenheit, Einen Willen und nur Eine Macht Aller erkennen, was in vielen Aussprüchen göttlicher Schrift vor Augen liegt, was aber das Zeugniß St. Joannis vor allen ganz herrlich beweist: [4]) „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort."

Gottes Sohn ist wahrer Gott und den zwei andern Personen durchaus gleich.

Dam. L. I. de orth. fid. C. 8.

4) Joan. I. 1.

„II. Wenn wir aber hören, daß Jesus der Sohn Gottes sey, so soll von seiner Geburt nichts Irdisches oder Sterbliches gedacht werden, sondern wir sollen sie für eine solche Geburt halten, wodurch der Vater den Sohn von aller Ewigkeit her erzeugt hat, den wir durch die Vernunft auf keine Weise fassen und vollkommen

Die geistliche Geburt des Sohnes Gottes aus dem Vater soll man mehr bewundern als untersuchen.

Fulg. L. III. ad Menim. C. 7.

erkennen mögen; wir sollen sie kräftiglich glauben und mit höchster Andacht des Herzens verehren, und dieses Geheimniß bewundernd und wie ob desselben in Erstaunen
1) Isai. LIII. 8. gesetzt, mit dem Propheten ausrufen: [1]) „Wer will seine Geburt erklären?" Wir müssen daher glauben, der Sohn sey gleicher Natur, gleicher Macht und Weisheit mit dem Vater, wie wir es im Symbolum von
2) Ex Symb. Nicaen. I. et Constant. can. 7. et Greg. Naz. orat. 40. Nicäa klarer bekennen, wo es heißt: [2]) „Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, der aus dem Vater vor aller Zeit geboren, Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, geboren und nicht gemacht, gleicher Wesenheit mit dem Vater, durch den Alles gemacht ist."

Dam. L. I. de orth. fide c. 8. Die Weise der ewigen Geburt Christi wird durch ein Gleichniß erklärt. „III. Aus allen Gleichnissen, die man gebraucht, um die Art und Weise der ewigen Geburt anzudeuten, scheint jenes der Sache am nächsten gekommen, welches von dem Gedanken unsers Geistes genommen wird, weßwegen der heil. Johannes [3]) den Sohn Gottes „das
3) Joan. I. 1. 14. Dam. L. I. de orth. fide. c. 9. Wort" nennt. Denn wie unser Geist, indem er auf
Scot. de modo generat. aetern. profunde se habet in I. Sent. dist. 2. p. 6 Lit. A. et H. et idem 3. dist. 5. q. unica. gewisse Weise sich selbst erkennt, ein Bild seiner selbst sich macht, das die Gottesgelehrten ein Wort heißen, also auch (doch so viel das Menschliche mit dem Göttlichen verglichen werden kann) erzeugt Gott, indem er sich selbst erkennt, das ewige Wort. Jedoch ist es besser, daß man betrachte, was uns der Glaube vorhält, und daß man glaube und bekenne, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sey, der zwar als Gott vor allen Zeiten von dem Vater erzeugt, als Mensch aber in der Zeit aus Maria, der Mutter, der Jungfrau, geboren worden ist."

Neunte Frage.

Da wir zwei Geburten Christi bekennen, müssen wir wohl eben so in ihm auch zwei Söhne erkennen?

Die zweif. Geburt macht nicht zwei Söhne. Symb. Athanas. „Obschon wir eine doppelte Geburt desselben erkennen, so glauben wir doch, daß es nur ein einziger Sohn sey. Denn er ist nur Eine Person, in welcher die göttliche und menschliche Natur sich einigen."

Zehnte Frage.

Wie müssen wir annehmen, daß Christus Brüder habe, und daß er keine habe?

„Was die göttliche Zeugung und Geburt betrifft, so hat Er weder Brüder noch Miterben, da Er der einzige Sohn des Vaters ist, wir Menschen aber ein Gebild und „Werk seiner Hände“ [1]) sind.“

Siehe Mehr. im Gebet des Herrn IX. Fr. 9. Hauptstück.

1) Isai. LXIV. 8.

Welche Christi Brüder sind.

Wenn wir aber seine menschliche Abkunft betrachten, so nennt Er viele nicht nur mit dem Namen der „Brüder,“ [2]) sondern nimmt sie auch zu Brüdern an, so daß sie zugleich mit ihm die Herrlichkeit des väterlichen Erbes erlangen; diese sind nämlich jene, welche Christum den Herrn mit dem Glauben aufgenommen haben, und den Glauben, welchen sie mit Worten bekennen, in der That und in den Werken der Liebe beweisen; daher wird Er von dem Apostel [3]) „der Erstgeborne unter vielen Brüdern“ genannt.

2) Hebr. II. 12.

3) Rom. VIII. 29.

Eilfte Frage.

Wird Christus nur nach Einer, oder nach beiden Naturen unser Herr genannt?

Christus kommen nach d. verschiedenen Naturen verschiedene Eigenschaften zu.

„I. Es gibt viele Dinge, die in der heil. Schrift von unserm Herrn gesagt werden, deren einige, wie wir wissen, ihm als Gott, andere ihm als Menschen zukommen; denn von den verschiedenen Naturen hat er auch derselben verschiedene Eigenschaften. Daher sagen wir ganz recht, daß Christus allmächtig sey; ewig, unbegreiflich, was ihm von der göttlichen Natur eigen ist. Wiederum sagen wir von ihm, daß er gelitten habe, gestorben und auferstanden sey, was, wie niemand zweifelt, der menschlichen Natur zukommt.“

Christus ist nach beiden Naturen unser Herr.

„II. Neben diesen aber kommen beiden Naturen noch einige andere Eigenschaften zu, wie hier, da wir ihn unsern Herrn nennen. Wenn daher dieser Name auf beide Naturen bezogen wird, so muß er mit Recht als unser Herr gepriesen werden. Denn gleichwie er mit dem Vater der ewige Gott ist, also ist er auch wie der Vater ein Herr aller Dinge; und gleichwie Er und der Vater nicht zwei Götter sind, sondern beide Ein und der nämliche Gott, eben so sind Er und der Vater nicht zwei Herren.

Dam. L. IV. de orth. fide c. 19. Symb. Athanas. Psalm. LXVII. 5. 17. 19. 21. etc. Joan. XIII. 13. 14. Apoc. XIX. 6. 16.

Aber er wird auch als Mensch aus vielen Ursachen ganz recht unser Herr genannt; und zwar allererst, weil er unser Erlöser gewesen ist, der uns von den Sünden befreiet hat, so hat er mit Recht die Macht empfangen, daß er in Wahrheit unser Herr ist und genannt wird; denn also lehret der Apostel:[1] „Er hat sich selbst erniedriget, und ward gehorsam bis zum Tode, zum Tode aber des Kreuzes; deßhalb hat Gott ihn auch erhöht, und ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen ist, daß im Namen Jesu alle Kniee sich beugen derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit ist Gottes des Vaters." Und Er selbst sagt nach der Auferstehung von sich:[2] „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erde."

1) Philip. II. 8. 11.

2) Matth. XXVIII. 18.

Die persönliche (hypostatische) Vereinigung ist die Ursache, warum Chr. Herr genannt wird wenn Adam auch nicht gesündiget hätte.
Leo. P. serm. 2. de Nativ. Chr.
Greg. Naz. orat. 38.
Scot. 3. dist. 7. q. 3.
Thom. 2. 2. q. 2. Art. 7.

„Er wird auch deßwegen Herr genannt, weil in Einer Person zwei Naturen, die göttliche und menschliche, vereiniget sind. Denn wegen dieser wunderbaren Vereinigung hat er verdient, daß er, wenn er auch nicht für uns gestorben wäre, zu einem gemeinsamen Herrn aller Dinge, die geschaffen sind, gesetzt werde, besonders aber der Gläubigen, welche ihm gehorchen und mit allem Fleiße von Herzen dienen."

Zwölfte Frage.

Warum vorzüglich sollen die Christen, nach Besiegung des Fürsten der Finsterniß, sich ganz Jesu Christo hingeben?

Wie viel der Christenmensch Christo schuldig sey.

„I. Diesem gemäß soll ein Pfarrer sein gläubiges Volk ermahnen und lehren, daß es wisse, wie sehr billig es sey, daß wir, die wir von ihm den Namen haben und Christen genannt werden, vor den übrigen Menschen erkennen, welche Wohlthaten er uns erzeigt habe, besonders aber deßhalb, weil wir durch seine Gnade solches alles im Lichte des Glaubens erkennen, daß es billig sey, sage ich, daß wir uns selbst nicht anders als eigene Knechte unserm Erlöser und Herrn auf ewig hingeben und weihen. Wir haben ja, da wir getauft wurden, solches vor der Kirchthüre öffentlich bekannt; denn wir haben erklärt, daß

wir dem Satan und der Welt widersagen, und uns Jesu Christo ganz hingeben."

„II. Da wir denn, um in die christliche Miliz eingeschrieben zu werden, damals mit einem so heiligen und feierlichen Bekenntnisse uns selbst unserm Herrn versprochen haben, welche Strafe verdienten wir dann, wenn wir nach dem Eintritte in die Kirche, nach der Erkenntniß des göttlichen Willens und seiner Gesetze, und nach dem Empfange der Gnade der Sacramente, nach den Vorschriften und Satzungen der Welt und des Teufels leben würden, nicht anders als hätten wir uns bei dem Taufbade der Welt und dem Teufel, und nicht Christo dem Herrn und Erlöser in den Dienst gegeben. Wessen Gemüth aber sollte nicht der so gnädige und wohlgeneigte Wille eines so großen Herrn mit dem Feuer der Liebe entflammen, welcher, obschon wir unter seiner Gewalt und Herrschaft sind, und er uns wie leibeigne Knechte mit seinem Blute erlöst hat, uns doch mit einer solchen Liebe umfaßt, daß er uns [1]) „nicht Knechte, sondern Freunde und Brüder" nennt. Diese ist fürwahr die gerechteste, und meines Erachtens die höchste und größte Ursache, warum wir Christus ewiglich als unsern Herrn erkennen, verehren und feiern sollen."

Wie groß die Strafwürdigkeit ist, dem Teufel zu dienen, nachdem wir uns Gott gewidmet.

Wie gnädig die Herrschaft Christi gegen seine Erlösten ist.

1) Joann. XV. 14. Matth. XXVIII. 10. Hebr. II. 11.

So weit der römische Katechismus.

Somit ist die Erklärung des zweiten Glaubensartikels geschlossen; mit ihrem Schlusse schließe ich auch zugleich die heutige Katechese, um das nächstemal mit der Erklärung eines neuen Artikels, des dritten nämlich, anfangen zu können.

Achte Christenlehre.

Uebergang von dem zweiten zum dritten Artikel.

Der Mensch ausgetrieben aus dem Paradiese, dessen Zu- und Eingang dem menschlichen Geschlechte verschlossen und durch einen Cherubim mit dem hauenden Schwerte verwahrt worden ist, ward hinausgestoßen in das Elend — ein Sohn der Erde, die verflucht war, ein Knecht des Satans, ein Kind der Verdammniß und des Todes, weil

Genes. III. 23. 24.

ein Kind der Sünde. Diese war die Ursache alles Elendes. Diese Grundlehre muß festgehalten werden, und die Lehre, daß eine Buße aller Menschen, wenn sie ihnen auch möglich gewesen wäre, nicht hätte genügen können, die beleidigte Majestät Gottes zu versöhnen. Gott selbst mußte die Welt mit sich versöhnen, wie es denn auch geschehen ist. Gott in der zweiten Person, das Wort ist Fleisch geworden [1]), eingetreten in die menschliche Natur; diese hat der Sohn Gottes in die göttliche Natur aufgenommen, nicht beide in einander vermischt, wie jener Häretiker Eutyches nur Eine Natur in Jesus Christus angenommen hat, der da behauptete, die Menschheit Jesu Christi sey von der Gottheit verschlungen worden, wie etwa ein Tropfen Wassers von dem Meere, oder wie etwas Brennbares von einer großen Gluth verschlungen wird; dem entgegen der Ketzer Arius sagte, daß Jesus Christus nicht Gott, nicht eine Person in der Gottheit, sondern nur ein Geschöpf sey. Uns aber, die wir im Lichte der Wahrheit wandeln, leuchtet ein, daß nur ein Gott-Mensch [2]) uns mit Gott versöhnen konnte; ein Mensch, der, weil ein Mensch gesündiget, auch büßen, leiden, sterben mußte; Gott mit dem Menschen vereiniget, zu Einer Person geeiniget, der dem Sühnopfer unendlichen Werth gab und also überflüssige [3]) Erlösung wirkte, wie er im alten Bunde verheißen war [4]), und darnach sich die Patriarchen, Propheten und Könige heiß gesehnt haben, die Ihn im Geiste schon gesehen [5]), und darum hoch frohlockt haben, den aber die seligen Apostel leibhaftig zu sehen, zu hören und zu betasten [6]) gewürdiget waren. Dieser Gott-Mensch ist Jesus Christus, dem Fleische nach der Sohn Mariä, der reinsten Jungfrau, ewiglich aber Gottes Sohn, wie es uns der dritte Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses lehrt, und welchen ich euch nun zu erklären vorhabe. Wir gehen somit zu einem neuen Hauptstücke über, folgend in allen Theilen auch dieser sehr wichtigen Lehre, in welcher es nicht selten auch auf das Wort, auf den Ausdruck ankommt, unserm kirchlichen approbirten und überaus geistreichen Lehrbuche.

II. Corinth. V. 18. 19.

1) Joan. I. 14.

Vid. Symb. Athanas.

2) Coloss. II. 9.

3) Psalm. CXXIX. 7.

4) Isai. VII. 14. IX. 6. et alii l. l.

5) Joan. VIII. 56.

6) I. Joan. I. 1.

Viertes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Von dem dritten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der dritte Glaubensartikel, und was stellt er den Gläubigen zu glauben vor?

„Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau."

Warum Christus das menschliche Geschlecht erlöst habe.

„Aus dem was im vorigen Artikel erklärt worden ist, können die Gläubigen wohl einsehen, daß Gott dem menschlichen Geschlechte eine besonders große Wohlthat erzeigt habe, da er uns aus der Knechtschaft des grausamsten Feindes befreit hat. Wenn wir uns aber die Absicht und Weise, warum und wie er solches bewirken wollte, vor Augen halten, so wird es sich zeigen, daß wahrlich nichts herrlicher, nichts großartiger sey, als die Güte und Wohlthätigkeit die Gott uns erzeigt hat. Daher soll ein Pfarrer beim Anfange der Erklärung des dritten Artikels die Größe dieses Geheimnisses zeigen, welches uns die heiligen Schriften als ein vorzügliches Hauptstück unsers Heiles sehr oft zu betrachten vor Augen halten, und er soll lehren, daß der Sinn dieses Artikels dieser sey, daß wir glauben und bekennen, Jesus Christus, unser einziger Herr, der Sohn Gottes sey, als er um unsertwillen im Leibe Mariä das menschliche Fleisch angenommen hat, nicht aus männlichem Samen, wie andere Menschen, sondern über alle Naturordnung aus Kraft des heiligen Geistes empfangen worden [1]), so daß eben dieselbe Person Gott blieb, was sie von Ewigkeit her war, und Mensch wurde, was sie zuvor nicht war. Daß diese Worte aber also zu verstehen seyen, ersieht man klar aus dem Bekenntnisse des heil. Conciliums von Konstantinopel; denn es heißt dort [2]): „welcher wegen uns Menschen und um unsers Heiles willen von dem Himmel herabgestiegen, und kraft des heiligen Geistes aus Maria der Jungfrau Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist." Eben dieses hat uns auch der heil.

Der Sinn des dritten Artikels. Dam. Lib. III. cap. 1 et 3.

1) Matth. I. 20. Luc. I. 35.

2) Symb. Const. cap. 7. Canonum ejusd. Conc. similia habet Nicaen. Conc. Dam. L. III. de orth. fide l. c. 8.

Johannes, der Evangelist, erklärt, welcher aus der Brust unsers Herrn und Heilandes die Erkenntniß dieses hochwichtigen Geheimnisses geschöpft hat; denn als er die Natur des göttlichen Wortes in jenen Worten erklärte [1]): „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," schloß er zuletzt also [2]): „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnt."

1) Joan. I. 1.

2) Joan. I. 14.

Zweite Frage.

Geschieht durch die zeitliche Geburt in Christus nicht eine Vermischung der Naturen?

Welche Naturen in Einer Person beide Eigenschaften beibehalten.

Siehe 2. Fr. des 4. Art.

„Nein, denn das Wort, welches eine Person in der göttlichen Natur ist, hat die menschliche Natur so angenommen, daß sie Eine und die nämliche Hypostase oder Person der göttlichen und menschlichen Natur war, wodurch geschehen ist, daß die so wunderbare Vereinigung Handlungen und Eigenschaften beider Naturen beibehielt, und, wie der heil. Leo, der große Papst, sagt [3]), „weder die niedere Natur von der Verherrlichung verschlungen, noch die höhere von der Annahme der niedern geschmälert wurde."

3) Leo M. serm. 1. de Nat. Chr. Dam. L. III. c. 17.

Dritte Frage.

Hat der Sohn Gottes allein das Werk der Menschwerdung vollbracht?

Was außer den 3 Eigenthümlichkeiten der Personen der Trinität geschieht, ist allen göttlichen Personen gemein.

„I. Der Pfarrer lehre, da wir sagen, der Sohn Gottes sey durch die Kraft des heil. Geistes empfangen worden, daß nicht diese Eine Person der heiligen Dreifaltigkeit das Geheimniß der Menschwerdung vollbracht habe. Denn obschon der Sohn einzig die menschliche Natur angenommen hat, so waren doch alle drei Personen der göttlichen Dreifaltigkeit, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, Urheber dieses Geheimnisses. Denn wir müssen an jene Regel des christlichen Glaubens halten: Alles was Gott außer sich in den Geschöpfen wirkt, ist den drei Personen gemein, noch wirkt eine mehr als die andere, oder eine ohne die andere."

Aug. L. I. de Trinit. c. 4.

Die Eigenthümlichkeiten, die in den 3 Personen

„II. Daß aber eine Person von der andern hervorgehe, dieses Eine kann nicht allen gemein seyn; denn

der Sohn wird nur vom Vater gezeugt; der heil. Geist geht von dem Vater und Sohne hervor. Was aber immer außer denselben von ihnen herkommt, das wirken die drei Personen ohne einigen Unterschied; und unter diese Gattung muß man die Menschwerdung des Sohnes Gottes zählen. Obschon sich aber dieses also verhält, so pflegt doch die heilige Schrift von jenen Dingen, welche allen Personen gemein sind, der einen dieß, der andern ein anderes zuzueignen, wie sie nämlich die höchste Gewalt über alle Dinge dem Vater, die Weisheit dem Sohne, die Liebe dem heiligen Geiste zuschreibt. Und weil das Geheimniß der göttlichen Menschwerdung die ganz besondere und unaussprechliche Güte Gottes gegen uns beweist, deßhalb wird dieses Werk vorzugsweise dem heil. Geiste zugeeignet."

sich finden, sind allen gemein. Dam. L. I. cap. 10 et 11.

Die Incarnation muß dem Vater, Sohn und heil. Geiste zugeschrieben werden.

Warum man sie dem hl. Geiste zueignet.

Prov. VIII. IX.

S. Ambr. L. II. de Spirit. S. c. 8. Fulg. L. III. ad Trasim.

Matth. I. 20.

Vierte Frage.

Ist in der Empfängniß Christi alles über die Ordnung der Natur geschehen?

„I. In diesem Geheimnisse bemerken wir, daß einiges über der Ordnung der Natur, einiges aber nach natürlichen Kräften geschehen ist. Denn daß wir glauben, der Leib Christi sey aus dem reinsten Blute der jungfräulichen Mutter gebildet, darin erkennen wir die menschliche Natur, weil das allen menschlichen Körpern gemein ist, daß sie aus dem Geblüte der Mutter gebildet werden."

In der Menschwerdung Christi findet sich einiges nach der Natur, anderes über die Natur geschehen.

Dionys. Areop. epist. 3 ad Cajum. Leo. P. serm. 2. de Nativ. Dom. Ambr. L. de incarn. Verbi. c. 6. Dam. L. III. c. 2. et L. IV. c. 15.

„II. Was aber die Ordnung der Natur und den menschlichen Verstand übersteigt, ist dieses: sobald als die seligste Jungfrau in die Worte des Engels willigte, und sprach [1]): „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte," ward alsogleich der allerheiligste Leib Christi gebildet, und mit ihm eine vernünftige Seele vereiniget, und so in demselben Augenblicke vollkommener Gott und vollkommener Mensch gewesen. Daß solches aber ein unerhörtes und wunderbares Werk des heiligen Geistes gewesen ist, kann niemand bezweifeln, da nach der Ordnung der Natur kein Körper des Menschen außer dem dazu bestimmten Zeitraume beseelt werden kann."

1) Luc. I. 38.

In welchem Momente man glaube, daß Chr. Leib in Maria gebildet worden. Symb. Athan.

Wann die Gottheit mit der Menschheit vereiniget worden.

„III. Dann aber kommt noch hinzu, was höchst bewunderungswürdig ist, nämlich daß, sobald die Seele mit dem Leibe vereiniget ward, auch zugleich die Gottheit mit Seele und Leib sich einigte; daher, sobald der Leib gebildet und beseelt war, in demselben Momente hat sich die Gottheit mit Leib und Seele verbunden. Aus diesem denn folgt, daß in Einem und dem nämlichen Augenblicke der vollkommene Gott und der vollkommene Mensch war, und die heiligste Jungfrau wahrhaft und eigentlich Mutter Gottes und des Menschen genannt wurde, weil sie in Einem Augenblicke den Gott und Menschen empfangen hatte. Solches aber ward ihr schon von dem Engel angezeigt, da er sagte [1]): „Siehe, du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären, und seinen Namen Jesus nennen; dieser wird groß seyn und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden.“ Der Ausgang hat bewiesen, was Jesaias vorhergesagt hat [2]): „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären.“ Das Gleiche auch hat Elisabeth, da sie mit dem heil. Geiste erfüllt, die Empfängniß des Sohnes Gottes erkannt hatte, in diesen Worten gesagt [3]): „Woher wird mir das, daß die Mutter des Herrn zu mir kommt?“

Leo. P. serm. 8. de Nativ. Dom. Dam. L. III. c. 2.

In dem gleichen Momente empfing Maria den Gott und Menschen.

1) Luc. I. 31. 32.

2) Isai. VII. 14.

3) Luc. I. 43. Dam. L. III. de orth. fide cap. 2.

In der Seele Christi war die Fülle aller Gnaden.

„IV. Gleichwie aber der Leib Christi aus dem reinsten Geblüte der unbefleckten Jungfrau ohne alles Zuthun eines Mannes, wie wir vorher gesagt haben, nur allein durch die Kraft des heil. Geistes gebildet worden ist, also hat auch, sobald er empfangen war, seine Seele die reichste Fülle des Geistes Gottes und allen Ueberfluß seiner Gaben empfangen. „Denn ihm gab Gott (nach St. Joannis Zeugniß) den Geist nicht nach einem gewissen Maaße [4]),“ wie andern Menschen, welche mit Heiligkeit und Gnade geschmückt werden, sondern er goß alle Gnade in einem solchen Uebermaaße in seine Seele, daß [5]) „wir alle von seiner Fülle empfangen haben.“

4) Joan. III. 34.

5) Joan. I. 16.

Fünfte Frage.

Kann der Sohn Gottes nicht ein angenommener Sohn genannt werden?

„Es ist nicht erlaubt, Christus den Sohn Gottes einen angenommenen Sohn zu nennen, obschon er jenen Geist gehabt hat, durch welchen heilige Menschen die Annahme zu Kindern Gottes erlangen; denn da er ein natürlicher, das heißt ein wesentlicher Sohn Gottes ist, so darf man nicht meinen, daß die Gnade oder der Name der Annahme an Kindesstatt für ihn paßt."

Christus kann nicht ein Adoptivsohn genannt werden.
Das wäre Häresie.
Ambr. L. I. de fid. cap. 9.
Dam. L. IV. cap. 8.
Gregor. Naz. orat. 51.

Sechste Frage.

Was vorzüglich muß man bei dem ersten Theile dieses Artikels erklären?

„Damit uns aus dem, was von dem wunderbaren Geheimnisse der Empfängniß erklärt worden ist, heilsame Früchte reichlich zufließen können, so müssen die Gläubigen dasselbe allererst im Gedächtnisse behalten, und öfter in ihrem Gemüthe erwägen, daß es Gott sey, welcher menschliches Fleisch angenommen hat, daß er aber auf eine solche Weise Mensch geworden ist, welche wir mit unserm Verstande nicht begreifen noch mit Worten aussprechen können, endlich daß er deßhalb Mensch werden wollte, daß wir Menschen zu Kindern Gottes wiedergeboren würden. Wenn die Gläubigen solches aufmerksam betrachten, dann sollen sie aber alle Geheimnisse, welche in diesem Artikel enthalten sind, mit demüthigem und treuem Herzen glauben und anbeten, und dieselben nicht vorwitzig, was ohne Gefahr kaum jemals geschehen kann, untersuchen und erforschen wollen."

Warum Gott Mensch geworden ist.
Athan. Disp. habita in Conc. Nicae. contr. Arium.
Greg. Naz. carm. 2. de Filio.
Dam. L. III. cap. 18.
Ambr. L. IV. in Luc.
Cant. IV. Vulnerasti cor meum etc.
Vulnus cordis vulnus amoris.

Siebente Frage.

Was will das sagen, daß wir bekennen, Christus sey aus Maria der Jungfrau geboren?

Zweiter Theil dieses Artikels.

„I. Der Pfarrer befleiße sich den zweiten Theil dieses Artikels wohl zu erklären, da die Christen glauben müssen, Christus der Herr sey nicht nur aus Kraft des heil. Geistes empfangen, sonderu auch aus Maria der Jungfrau geboren und zur Welt gekommen. Mit welcher Lust und Freude des Herzens wir den Artikel dieses Ge-

Hebr. II. 10. Sq.
Die Geburt Chr. eine Ursache großer Freude.

heimnisses erwägen sollen, lehrt uns das Wort des Engels, welcher der Erste die glückseligste Botschaft der Welt
1) Luc. II. 10. gebracht hat; denn er sagt [1]): „Siehe, ich verkündige euch große Freude, welche allem Volke widerfahren wird." Dann erkennen wir es auch
2) Luc. II. 14. leicht aus dem Gesange des himmlischen Heeres [2]): „Ehre sey Gott in der Höhe, und auf Erde Friede den Menschen, die eines guten Willens sind."

Die Verheißung Abraham geschehen, erfüllt sich in Christus.

„II. Damals fing auch an die herrlichste Verheißung Gottes, dem Abraham geschehen, erfüllt zu werden, dem
3) Genes. XXII. 18. gesagt war [3]), „daß in seinem Samen alle Völker werden gesegnet werden." Denn Maria, die wir
Maria Mutter Gottes genannt wegen der Gemeinschaft der gött. u menschl. Natur, die Eine Person constituirt, wie Seele u. Leib Einen Menschen als Mutter Gottes wahrhaft preisen und verehren, weil sie die Person, die zugleich Gott und Mensch war, geboren hat, leitete ihren Ursprung von David dem Könige ab [4])."
4) Matth. I. 18.

Achte Frage.

Ist Christus nach dem gemeinen Laufe der Natur geboren?

Wie wunderbar d. Geburt Christi.

„I. Wie die Empfängniß die Ordnung der Natur weit übersteigt, so ist auch bei der Geburt alles göttlich anzusehen. Ferner wird Christus aus der Mutter gebo-
5) Matth. XXVII. 66. ren ohne einige Verletzung der mütterlichen Jungfrauschaft; wunderbarer mag nichts gesagt, nichts gedacht werden, als dieses. Und wie er nachher aus dem verschlossenen und versiegelten Grabe [5]) hervorgegangen, und zu seinen Jüngern durch verschlossene Thüren eingetreten ist, oder, damit wir nicht Dinge, die wir täglich in der Natur beobachten, übergehen, wie die Sonnenstrahlen die dichte Substanz des Glases durchdringen und sie doch nicht zerbrechen,
Ein Gleichniß, das da zeigt, wie Christi Geburt beschaffen war. noch sie im mindesten verletzen, ebenso, sage ich, und noch in höherer Weise ist Jesus Christus aus dem Mutterleibe ohne einigen Schaden mütterlicher Jungfrauschaft zur Welt geboren worden; denn wir feiern und preisen ihre unverletzte und ewige Jungfrauschaft mit Wahrheit und Recht."

Die ewige Jungfrauschaft Mariä ward durch die Kraft des hl. Geistes bewahrt.

„II. Solches aber war durch die Kraft des heiligen Geistes bewirkt, welcher in der Empfängniß und Geburt dieser Mutter also beigewohnt, daß er ihr die Fruchtbarkeit gegeben, und die ewige Jungfrauschaft bewahrt hat."

Neunte Frage.

Warum wird Christus der zweite Adam und Maria die andere Eva genannt?

Christus wird häufig mit Adam verglichen u. der zweite Adam genannt.

„I. Der Apostel pflegt bisweilen Jesum Christum den „letzten Adam[1]) zu nennen, und ihn mit dem ersten Adam zu vergleichen. Denn wie in dem ersten Adam alle Menschen sterben, so werden in dem zweiten alle wieder in das Leben gerufen, und wie Adam, was die natürliche Beschaffenheit betrifft, der Vater des menschlichen Geschlechtes ist, so ist Christus der Urheber der Gnade und Herrlichkeit."

1) I. Corinth. XV. 45, 21. Rom. V. 12. 17. 18.

Die Vergleich. Mariä mit Eva, und wie sie die zweite Eva sey. Vid. Iren. L. III. c. 33. et L. V, cap. 19.

„II. Auf dieselbe Weise können wir auch Maria die jungfräuliche Mutter mit Eva so vergleichen, daß der ersten Eva die zweite Eva, welche Maria ist, entspreche, wie wir gezeigt haben, daß der zweite Adam, das ist Christus, dem ersten Adam entspreche. Denn Eva hat, weil sie der Schlange geglaubt[2]), Fluch und Tod über das menschliche Geschlecht gebracht; Maria aber hat, da sie dem Engel geglaubt[3]), durch die göttliche Gnade bewirkt, daß Segen und Leben zu den Menschen gekommen ist. Wegen der Eva werden wir zu „Kindern des Zorns"[4]) geboren; von Maria haben wir Jesum Christum empfangen, durch den wir zu Kindern der Gnade wiedergeboren werden. Zur Eva ist gesagt worden[5]): „In Schmerzen sollst du deine Kinder gebären;" Maria war von diesem Gesetze frei, so daß sie, ohne die jungfräuliche Keuschheit zu verlieren, und ohne den geringsten Schmerzen zu empfinden, wie vorher schon gesagt, Jesum den Sohn Gottes geboren hat."

2) Genes. III. 6.

3) Luc. I. 38.

4) Ephes. II. 3.

5) Genes. III. 16

Zehnte Frage.

Durch welche Bilder vorzüglich und Prophezien sind die Geheimnisse der Empfängniß und Geburt Christi vorgestellt worden?

Die Prophezien u. Vorbilder der Empfängniß und Geburt Christi.

„Da die Geheimnisse der Empfängniß und Geburt Christi so groß und bewunderungswürdig sind, so war es der göttlichen Vorsehung gemäß, daß sie durch viele Zeichen und Weissagungen angezeigt wurden. Deßhalb haben heilige Lehrer wohl verstanden, daß vieles hieher gehöre, was wir an verschiedenen Stellen der heiligen

Schrift lesen, vorzüglich jene Pforte des Heiligthumes, welche Ezechiel [1]) verschlossen gesehen hat; so auch „der Stein [2]), der von dem Berge ohne Menschenhände abgerissen worden," wie wir bei Daniel lesen, „welcher zu einem großen Berge geworden und die ganze Erde erfüllt hat;" dann [3]) Aarons „Ruthe, welche allein unter den Ruthen der Fürsten Israels geblüht hat;" und der „Busch" [4]), den Moses hat brennen gesehen, aber der nicht verbrannt ist. Der heil. Evangelist Lucas [5]) hat die Geschichte der Geburt Christi mit vielen Worten beschrieben, daher ist es unnöthig mehr davon zu sagen, da jene Geschichte ein jeder Pfarrer bei Handen hat."

1) Ezech. XLIV. 2.
Vid. Hieronym. ad Pamach.
2) Daniel. II. 34. 33.
Vid. Iren. L. III. cap. 23.
3) Num. XVII. 8.
4) Exod. III. 2.
5) Luc. II.

Eilfte Frage.

Warum soll das Geheimniß der Menschwerdung den Gläubigen öfter eingeprägt werden, und welchen Nutzen schöpft man aus der Betrachtung desselben?

„I. Man soll sich alle Mühe geben, daß diese Geheimnisse, welche [6]) „uns zur Lehre geschrieben" sind, dem Gemüthe eingeprägt, im Geiste der Gläubigen haftend bleiben, und zwar erstens, damit sie durch die Erinnerung an eine so große Wohlthat Gott dem Urheber derselben besondern Dank darbringen; zweitens damit das außerordentliche und einzige Beispiel der Demuth ihnen zur Nachahmung vor Augen gehalten werde. Denn was kann uns nützlicher und die Hoffart und den Stolz unserer Gemüther zu unterdrücken passender seyn, als daß wir öfter denken, Gott erniedrige sich so sehr, daß er mit den Menschen seine Herrlichkeit theile, und der Menschen Schwachheit und Brechlichkeit an sich nehme; daß Gott Mensch werde und jene höchste und unendliche Majestät dem Menschen hingebe, „vor dessen Wink die Säulen des Himmels," wie die Schrift sagt [7]), „zittern und beben," und daß derjenige auf Erde geboren werde, den die Engel im Himmel anbeten? Was nun, da Gott unsertwegen so vieles thut, was, sage ich, sollen wir thun, daß wir ihm dienen, ihm gehorchen? Wie gern und mit welch freudigem Herzen sollen wir jeden Dienst der Demuth lie-

6) Rom. XV. 4.. Man präge das Geheimniß der Menschwerdung immer u. immer ein, damit die Gläubigen einem so großen Wohlthäter danken u. seine Demuth nachahmen.

7) Job. XXVI. 11.

ben, umfassen und vollbringen! Die Gläubigen sollen sehen, welche heilsame Lehre Christus in seiner Geburt schon uns gibt, bevor er noch ein Wort zu reden anfängt. Er wird geboren wie ein Fremdling in der Herberge; er wird geboren in einer schlechten Krippe; er wird geboren in Mitte des Winters. Also schreibt der heil. Lucas [1]): „Es hat sich begeben, als sie dort waren, daß die Tage sich erfüllten, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil für ihn kein Platz in der Herberge war.“ Konnte wohl der Evangelist die ganze Majestät und Herrlichkeit Himmels und der Erde in ärmere Worte fassen? Er schreibt nicht, daß in der Herberge kein Platz gewesen sey, sondern daß für ihn nicht Platz gewesen sey, der da spricht [2]): „Mein ist der Erdkreis und was ihn erfüllt.“ Solches hat auch ein anderer Evangelist bezeugt [3]): „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen.“

1) Luc. II. 6. 7.

2) Psalm. XLIX. 12.

3) Joan. I. 11.

Mit welcher großen Andacht wir das Mysterium der Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern sollen.

„II. Wenn die Gläubigen sich solches vor Augen gehalten haben, alsdann sollen sie bedenken, daß Gott die Niedrigkeit und Schwachheit unsers Fleisches habe annehmen wollen, damit er das menschliche Geschlecht zur höchsten Würde brächte. Denn jenes Eine beweist hinreichend die ausgezeichnete Würde und den Vorzug des Menschen, der ihm aus göttlicher Gnade verliehen worden ist, daß derjenige Mensch geworden, der selbst wahrer und vollkommener Gott ist, daß wir uns nun wohl rühmen können, Gottes Sohn sey unser Gebein und unser Fleisch [4]), dessen jene seligen Geister sich nicht rühmen können. Denn wie wir bei dem Apostel lesen [5]), „er nimmt nirgend die Engel an sich.“

Die große Würde d. Menschen.

4) Genes. II. 23.

5) Hebr. II. 16.

Wir sollen Christo in unsern Herzen eine Wohnung bereiten.

„III. Hüten wir uns demnach, daß es sich nicht zu unserm größten Schaden begebe, daß, wie zu Bethlehem für ihn kein Platz war in der Herberge geboren zu werden, er eben so etwa auch, da er nun nicht mehr im Fleische geboren wird, in unsern Herzen keinen Platz finden könne, um im Geiste geboren zu werden. Denn weil er unser Heil von Herzen sucht, so ist es sein höchster Wunsch,

Er werde in uns geboren!

daß er in uns geistlicher Weise geboren werde. Denn wie er in Kraft des heiligen Geistes über alle Ordnung der Natur Mensch geworden und geboren ist, und heilig, ja die Heiligkeit selbst war: also müssen wir „nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren werden“ [1]), und dann als „eine neue Creatur [2]) in einem neuen Wesen des Geistes wandeln“ [3]), und jene Heiligkeit und Reinheit des Herzens bewahren, welche für Menschen, die aus dem Geiste Gottes wiedergeboren sind, ganz besonders sich geziemt; denn solcherweise werden wir in uns selbst ein Bild abdrücken dieser heiligen Empfängniß und Geburt des Sohnes Gottes, die wir von Herzen glauben, und im Glauben „Gottes Weisheit [4]) im Geheimniß, die verborgen war,“ anschauen und anbeten.“

1) Joan. I. 13.
2) Gal. VI. 15.
3) Rom. VI. 4.

Wie kann in uns selbst ein Bild der Geburt des Sohnes Gottes abgedrückt werden.

So weit der römische Katechismus.

4) I. Corinth. II. 7.

Das nächstemal beantworte ich euch die ersten neun Fragen über den vierten Glaubensartikel.

Neunte Christenlehre.

Anknüpfung dieser an die vorh. Christenlehre.

Aus dem zweiten und dritten Artikel des apostolischen Symbolums schöpfen wir jene Erkenntniß, welche das ewige Leben nicht nur gewährt, sondern welche selbst das ewige Leben ist, wie der Mund der Wahrheit spricht [5]): „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den alleinigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen;“ eine Erkenntniß, die aus dem Glauben hervorgeht, aus dem Glauben, daß „Jesus der Christus sey, der Sohn des lebendigen Gottes“ [6]), den die Apostel verkündiget [7]) haben, der der Mittelpunkt aller ihrer Predigten [8]) gewesen ist, dessen Bekenntniß ihnen das Wahrzeichen eines ächten Christen und eines göttlichen Menschen [9]) war; denn der Glaube, „daß Jesus der Christus sey, der Sohn des lebendigen Gottes, und daß Jesus Christus leibhaftig erschienen ist,“ ist auch „der Sieg über die Welt,“ in ihm empfängt der Mensch die

5) Joan. XVII. 3.
6) Matth. XVI. 16. Joan. VI. 70.
7) Joan. V. 10.
8) Act. IX. 20.
9) Joan. IV. 2. 3.

Kraft „die Welt zu überwinden“ [1]). Denn in dem- jenigen, welcher an Jesus, den Sohn Gottes glaubt, bleibt Gott, und er in Gott, und er ist mächtig — nicht selten auch über die Natur, zumal wenn er kraft des Glaubens die Sünde bezwungen hat, wie ich es euch neulich an dem Beispiele des heil. Franciscus von Assissi anschaulich gemacht habe. Daher sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern [2]): „Wahrlich ich sage euch: wenn Jemand zu diesem Berge sagt: erhebe dich, und versetze dich ins Meer, und er zweifelt nicht in seinem Herzen, sondern glaubt, daß das was er gesagt hat geschehe, so wird es geschehen.“

1) Joan. V. 4. 5.

Der Glaube ist mächtig, die Welt zu besiegen

2) Marc. XI. 23.

und Wunder zu thun.

Vernehmet bei dieser Gelegenheit eine kurze Erklärung dieser Stelle, gegeben von dem ehrwürdigen Beda, der uns zugleich eine denkwürdige Geschichte mittheilt, die unsern Glauben mehren und stärken kann. Er spricht: [3]) „Die Heiden werfen den Unsern in ihren Lästerschriften vor, daß sie keinen vollkommenen Glauben gehabt haben, weil sie niemals Berge versetzen konnten. Solchen muß man antworten, daß nicht alles geschrieben sey, was in der Kirche geschehen ist, wie die Schrift es selbst von den Thaten Christi unsers Herrn bezeugt. [4]) Daher hätte auch dieses geschehen können, daß ein Berg sich von der Erde weggehoben und in das Meer versetzt habe, wenn die Noth solches erforderte.“ Und nun erzählt er von dem seligen Gregor, dem Bischofe zu Neucäsarea im Pontus, einem Manne voll von Verdiensten und außerordentlichen Tugenden, daß ein Berg im Lande so viel von der Stelle wich, als die Einwohner der Stadt Platz bedurften. „Diese wollten nämlich eine Kirche bauen an einem schicklichen Orte, den sie aber für viel zu schmal fanden, als der Bau es forderte; denn der Platz war auf einer Seite von einem Meeresfelsen, auf der andern Seite von dem nächsten Berge beengt. Er kam also des Nachts an den Ort, und fiel auf die Kniee nieder, und erinnerte den Herrn an sein Versprechen, daß er, nach dem Glauben des Betenden, den Berg weiter rücken möchte. Und als er des Morgens wiederkehrte, fand er, daß der Berg so viel Platz zum Bau der Kirche

Ein Paar Beispiele.

3) Homil. venerab. Bedae Presbyt. L. III. comment. in Marc. XI.

4) Joan. XXI. 25.

Erstes Beispiel.

übrig gelassen hat, als eben nöthig war. Konnte also dieser, so konnte auch ein anderer Mann des gleichen Verdienstes, wenn es die Noth erforderte, von dem Herrn kraft des Glaubens erhalten, daß auch ein Berg sich erhöbe und in das Meer sich wärfe."

Vid. Propr. sanctorum Dioeces. Frinsing 2. die Septb.

Ein ähnliches Beispiel liefert uns die Kirchengeschichte im Leben des heil. Nonnosus. Dieser Heilige, den die Kirche von Freysing durch ein besonderes Officium feiert,

Zweites Beispiel.

„lebte unter einem Abte seines Klosters, das auf dem Berge Sorakte lag, welcher sehr rauher Sitten war, die er aber immer mit wunderbarer Gleichmüthigkeit ertrug. Er war für die Brüder das ausgezeichnetste Vorbild der Sanftmuth, so daß er durch diese und durch seine Demuth sehr häufig den Zorn des Vaters milderte und besänftigte. Weil denn jenes Kloster auf dem höchsten Gipfel des Berges erbaut war, so hatten sie keine Ebene, auf welcher sie auch nur den kleinsten Garten anlegen konnten. Ein einziger sehr kurzer Fleck aber lag an der Seite des Berges, den aber ein ungemein großes Felsenstück, das von Natur hervorragte, eingenommen hat. Da diese Felsenmasse durch menschliche Bemühung nicht weggeschafft werden konnte, so nahm Nonnosus zur göttlichen Hülfe seine Zuflucht, und begab sich dorthin in nächtlicher Stille zum Gebete. Als es Morgen geworden, und die Brüder an den nämlichen Ort gekommen waren, fanden sie den ungeheuer großen Stein von eben diesem Orte weiter gerückt, so daß den Brüdern durch das Zurückweichen des Steines ein großer Raum zum Anbau eines Gartens gegeben ward."

Glauben wir an den ganzen Christus?

Durch diese beiden Wunder, dem Glauben an Jesus Christus unsern Gott geschehen, ist das Wort unsers göttlichen Heilandes so recht in Wahrheit bestätiget, das unsern Glauben an Ihn, den Sohn Gottes, mehren und stärken kann. Lasset uns daher festiglich an Ihn, den Gott-Menschen, glauben, und weder zur Rechten, noch

An Jesus Christus den Gott u. den Menschen.

auch zur Linken abweichen, damit wir weder in den grausen Abgrund des Arius, noch in das Verderben des gottlosen Eutyches gerathen, sondern die selige Mitte der Rechtgläubigen laufen und die beiden Naturen in Christus anerkennen, das ist, lasset uns an den ganzen Christus

glauben — den Gott und Menschen. Diesen Glauben bewahrheitet eine wunderbare Begebenheit, deren historische Gewißheit sich nicht wohl bezweifeln läßt. Das Wunder geschah in der arianischen Verfolgung gegen die Katholiken in Afrika unter dem Könige Hunerich. Die Geschichte ist diese:

Ein denkwürdiges Wunder hierüber.

„Zu Typasus in Mauritania Cäsariensis wurde ein arianischer Bischof aufgestellt, und die katholischen Einwohner, welche seinem Gottesdienste nicht beiwohnen wollten, schifften häufig nach Spanien hinüber. Ungefähr dreihundert der Zurückgebliebenen hielten Gottesdienst in Privathäusern, wurden aufgegriffen, auf dem Marktplatze zu Typasus vorgeführt, und man schnitt ihnen auf Hunerichs Befehl die Zunge aus dem Halse, und hieb ihnen die rechte Hand ab. Diese Katholiken redeten nach der Hand so gut als deutlich, wie vorher. Die Wahrheit verbürgt

Siehe Hortigs Handb. d. christlichen Kirchengeschichte I. Band, S. 254 flg.

Im J. Chr. 484.

„1) Victor Vitensis als Augenzeuge, und sagt: „„Wer das nicht glauben will, der gehe nach Konstantiopel; da wird er aus jener Schaar einen Subdiakon finden, Namens Reparatus, welcher unbeschwert und deutlich alles spricht was er will. Er wird daher am Hofe des Kaisers Zeno ganz besonders geehrt.““

Vid. Histor. persecut. Vand. Edit. Ruinart.

„2) Aeneas von Gaza, ein platonischer Philosoph, der im Jahre 533 schrieb, und zur Zeit dieser Geschichte in Konstantinopel war, versichert: „„Ich habe sie mit diesen Augen gesehen, und habe sie sprechen gehört, mit Verwunderung, wie ihre Stimme vollkommen und articulirt seyn könnte. Ich untersuchte das Stimmorgan, weil ich meinen Ohren nicht glaubte, nahm ich die Augen zu Zeugen. Ich ließ mir ihren Mund öffnen, und sah, daß die Zunge bis zur Wurzel abgeschnitten war. Ich erstaunte nicht nur darüber daß sie sprechen, sondern daß sie bisher leben konnten.““

„3) Procopius von Cäsarea, Senator unter Kaiser Justinian, sagt: „„König Hunerich ließ Vielen die Zunge aus dem Halse schneiden, welche sich zu meiner Zeit in Konstantinopel aufhielten, fertig redeten, und keine Unbequemlichkeit wegen der verlornen Zunge spürten.““

Procop. de bello Vandal. L. I. c. 8.

„4) Der Kanzler Justinians, Marzellin:

„„Ich habe zu Konstantinopel einige aus der Schaar der Gläubigen gesehen, denen eine Hand und die Zunge abgeschnitten war, und die deutlich redeten. Ein stummgeborner Jüngling fing gleich nach abgeschnittener Zunge zu reden an.““

Cod. L. I. Tit. 27.

„Endlich bezeugt dieses der Kaiser Justinian: „„Wir haben die ehrwürdigen Männer gesehen, denen die Zunge bis zur Wurzel ausgeschnitten war, und die ihre Marter Mitleid erregend erzählten.““

Dieses Wunder zeugte so recht wider die Arianer für den rechten Glauben derer, welche Jesum Christum als Gott und Menschen in Einer Person verehrten. Für Ihn leiden auch die zwölf kleinen Apostel von Karthago, derer Geschichte kurz diese ist: „Im Jahre Christi 484 wurden alle Gläubigen aus der Diöcese Karthago verbannt, mit ihnen auch die Chorknaben. Zwölfe derselben zeichneten sich durch den Klang ihrer Stimme und ihre Anlage ganz besonders aus. Sie wurden von ihren abtrünnigen Lehrern, den arianischen Bischöfen, angezeigt. Man wollte sie schonen, und suchte sie zu gewinnen, da durch sie die arianische Kirche eine Zierde bekäme. Als die Knaben dieses hörten, umklammerten sie weinend die Kniee ihrer Lehrer. Man schlug sie mit Stöcken und Spießen; aber umsonst. Sie betheuerten, sich lieber erwürgen, als ihren väterlichen Freunden sich entreißen zu lassen. Um sie zur Wiedertaufe zu bewegen, sperrte man sie in unterirdische Löcher, gab sie dem bittersten Hunger preis, geißelte sie über den andern Tag, und schlug sie mit Ruthen. Man sah sich gezwungen von ihnen abzulassen. Sie beschlossen, nie mehr sich von einander zu trennen. Sie wohnten beisammen, feierten die Psalmen gemeinsam, und erbauten so durch ihren Glauben und Wandel die ganze Stadt. Man hieß sie forthin nur die zwölf kleinen Apostel von Karthago.“

Die 12 kleinen Apostel Karthago's. Siehe Stolb. Geschich. d Rel. J. Chr. XVIII. B. 179 Seite.

Auf diesen Glauben hin, daß Jesus Christus wahrer Gott von Ewigkeit, und wahrer Mensch in der Zeit geworden, Gott-Mensch sey, starben Tausende von Heiligen. Die Wahrheit ist höchst wichtig. Wäre diese Lehre nicht Wahrheit, sondern Irrthum, so hätte Jesus Christus uns nicht erlösen können; denn, wie schon bemerkt, ohne

daß er ein wahrer Mensch ist, kann er nicht leiden, nicht sterben, folglich nicht das Sühnopfer darbringen; und ohne daß Er Gott ist, hat sein Opfer nicht den vollen Preis, und es bleibt ohne jenen unendlichen Werth, der die Schuld überwiegt — er leistet kein vollgültiges Opfer. Nun hat er aber dieses vollbracht, da er litt und starb und solcherweise die Menschen vollkommen versöhnte, wie wir nun sogleich in einem neuen Hauptstücke hören wollen, das den vierten Artikel erklärt.

Fünftes Hauptstück.

„Von dem vierten Glaubensartikel."

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Erste Frage.

Welcher ist der vierte Artikel, und was stellt uns sein erster Theil zu glauben vor?

„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben."

„Wie nothwendig die Erkenntniß dieses Artikels sey, und wie fleißig der Pfarrer sorgen solle, daß die Gläubigen recht oft das Leiden des Herrn betrachten, lehrt der Apostel, welcher bezeugt, [1]) „daß er nichts anderes wisse, als Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten." Daher muß man allen möglichen Fleiß und alle Mühe anwenden, damit dieser Gegenstand erläutert werde, und die Gläubigen, durch die Betrachtung der so großen Wohlthat erweckt, sich mit ganzem Ernste anschicken, die Liebe und Güte Gottes gegen uns zu bewundern. Der Glaube nun stellt uns im ersten Theile dieses Artikels (von dem andern soll nachher die Rede seyn) das zu glauben vor, daß Christus der Herr, da Pontius Pilatus auf Befehl des Kaisers Tiberius die Provinz Judäa verwaltete, an das Kreuz geschlagen worden; denn nachdem er gefangen und verspottet war, und ihm verschiedene Unbilden und Leiden zugefügt waren, ward er endlich an das Kreuz erhöht."

1) I. Corinth. II. 2.

Der Sinn des ersten Theils dieses Artikels.

Zweite Frage.

Hat wohl auch die Seele Christi die Leiden empfunden?

Auch die Seele Christi war voll Leiden.

Psal. LXXXVII. 4. LXVIII. 11. Thren. III. 20. Dam. L. III. c. 23. in fin. Scot. in 3. sent. d. 15. Gregor. Naz. orat. 52.

„I. Es soll wohl Niemand zweifeln, daß die Seele Christi, was ihren niedern Theil betrifft, von jenen Leiden nicht frei gewesen sey; denn weil er die menschliche Natur wahrhaftig angenommen hat, so muß man bekennen, daß er auch in seiner Seele den bittersten Schmerzen empfunden habe, daher er sagt: [1]) „Meine Seele ist betrübt bis zum Tode."

1) Marc. XIV. 34. Siehe Fr. 12. dieses Artikels.

In der Einen Natur Chr. sind die Eigenthümlichkeiten d. zwei Naturen geblieben.

Dam. L. III. c. 13.

„II. Denn obschon die menschliche Natur mit der göttlichen Person vereiniget war, so hat sie doch, ungeachtet jener Verbindung, die Bitterkeit des Leidens empfunden, als wäre eine solche Vereinigung nicht geschehen, da in der Einen Person Jesu Christi die Eigenthümlichkeiten beider Naturen, der göttlichen und menschlichen, geblieben sind, und deßhalb ist das, was leidensfähig und sterblich war, auch leidensfähig und sterblich geblieben; hingegen aber was des Leidens unfähig und unsterblich war (wie wir die göttliche Natur erkennen) behielt seine Eigenthümlichkeit."

Dritte Frage.

Warum wird im Symbolum ausdrücklich gesagt, unter welchem Landpfleger Judäens Christus gelitten habe?

Ursache der Zeitangabe des Leidens Christi.

„Weil wir hier sehr fleißig bemerkt sehen, daß Jesus Christus zu jener Zeit gelitten habe, zu welcher Pontius Pilatus die Provinz Judäa verwaltete, so soll der Pfarrer lehren, daß solches deßwegen geschehen sey, weil die Kunde einer so großen und nothwendigen Sache Allen viel gewisser seyn konnte, wenn eine gewisse Zeit der Begebniß angegeben war, was auch von dem Apostel geschehen ist, wie wir in seinem Sendschreiben an Timotheus lesen [2]); dann auch darum, weil durch diese Worte erklärt wird, daß jene Weissagung des Erlösers durch den Ausgang sich bestätiget hat. „Sie werden ihn," sagte er: [3]) „den Heiden überantworten, ihn zu verspotten, zu geißeln und zu kreuzigen."

2) I. Timoth. VI. 13.

3) Matth. XX. 19.

Vierte Frage.

Geschah es zufällig, daß Christus am Holze des Kreuzes den Tod erlitten hat?

„Daß Christus vornehmlich am Holze des Kreuzes den Tod erlitten hat, das muß man auch dem göttlichen Rathe zuschreiben, auf daß nämlich daher das Leben wieder erstünde, woher der Tod seinen Ursprung hatte. Denn die Schlange, welche unsere ersten Eltern am Holze besiegt hatte, [1]) ward von Christus am Holze des Kreuzes besiegt. Es können für diese Sache noch mehrere Gründe angeführt werden, welche die heiligen Väter [2]) weitläufiger angegeben haben, damit wir zeigen mögen, es sey sehr angemessen gewesen, daß unser Erlöser am Kreuze gestorben sey. Der Pfarrer erinnere, daß es genug sey, wenn die Christen glauben, daß der Erlöser jene Todesart erwählt habe, welche zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes die tauglichste und passendste zu seyn schien, wie denn keine andere schmählicher und unwürdiger seyn konnte. Denn die Todesstrafe am Kreuze wurde nicht nur bei den Heiden allezeit für verabscheuungswürdig und voll Schmach und Schande gehalten, sondern auch im Gesetze Mosis [3]) wird der ein „verfluchter Mensch" gescholten, „welcher am Holze hängt."

Nicht zufällig, sondern nach göttlicher Absicht starb Christus am Holze des Kreuzes

Vid. Hymn. de passione Domini.

Praefat. Miss. de S. Cruce.

1) Genes. III. 1. Sq.

2) Vid. inter caeter. S. Irenae. L. V. cap. 17.

Die Kreuzigung war bei Juden u. Heiden die verabscheuungswürdigste Strafe.

3) Deut. XXI. 23. Gall. III. 13.

Fünfte Frage.

Warum soll man die Geschichte des Leidens Christi den Gläubigen öfter einprägen?

„I. Es soll der Pfarrer die Geschichte dieses Artikels nicht übergehen, welche von dem heiligen Evangelisten aufs fleißigste erzählt worden ist, damit die Gläubigen wenigstens die vornehmsten Hauptstücke dieses Geheimnisses, welche zur Bekräftigung der Wahrheit unsers Glaubens nothwendig zu seyn scheinen, wissen und erkennen. Denn auf diesen Artikel stützt sich die christliche Religion und der Glaube wie auf eine Grundveste; und ist diese wohl gelegt, so besteht alles übrige recht und fest. Denn wenn es etwas gibt, das dem menschlichen Verstande schwer zu begreifen ist, so muß man gewiß das Geheimniß des Kreuzes für das allerschwierigste halten, und es kann von uns kaum gefaßt werden, daß unser Heil an dem Kreuze und an dem,

Wie nothwendig das Bekenntniß des IV. Art. sey, und der Glaube des am Kreuze verborgenen Mysteriums.

Das Myster. des Kreuzes d. schwierigste zu glauben.

Daher läugneten die Gnostiker, daß Christus an das Kreuz geschlagen worden sey.

Statt seiner sagen sie, ward Simon Cyren. gekreuziget.

Vid. Iren. L. I. c. 23.

der für uns an das Kreuz geschlagen worden ist, hange. Aber wir können in demselben, wie der Apostel lehrt, die unendliche Vorsehung Gottes bewundern."

1) I. Corinth. I. 21.

Warum haben die Propheten, Apostel u. Gott selbst die Mysterien des Leidens u. Kreuzes so sehr eingeprägt?

„II. Denn: [1]) „weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt hat, so gefiel es Gott durch die thörichte Predigt die selig zu machen welche glauben." Daher muß man sich nicht wundern, wenn die Propheten vor Christi Ankunft, die Apostel nach seinem Tode und nach seiner Auferstehung so viele Mühe hatten, die Menschen zu bereden, daß dieser der Erlöser der Welt sey, und sie unter die Gewalt und den Gehorsam des Gekreuzigten zu bringen. Eben deßwegen, weil der menschlichen Vernunft nichts so fremd war als das Geheimniß des Kreuzes, hat Gott alsbald nach dem Sündenfalle niemals

Die Vorbilder d. Todes Christi.

aufgehört, theils durch Vorbilder, theils durch die Aussprüche der Propheten den Tod seines Sohnes anzudeuten. Damit wir nur einiges Weniges von den Vorbildern

2) Genes IV. 8.

berühren, so war das erste Abel, [2]) welcher aus Neid des Bruders umgekommen ist, darnach das

3) Genes. XXII. 2. 6. 7. Sq.

Opfer Isaaks, [3]) ein drittes [4]) das Lamm, welches die Juden schlachteten, als sie aus dem Lande

4) Exod. XII. 3. 5. Sq.

Aegypten zogen; endlich die eherne Schlange, [5])

5) Num. XXI. 8. Joan. III. 14.

welche Moses in der Wüste aufgerichtet hat. Diese bildeten das Leiden und den Tod Christi des Herrn vor. Was aber die Propheten betrifft, so gab es derselben sehr viele, welche davon weissagten, welches mehr bekannt ist, als daß es nothwendig ist, es hierorts zu erklären. Vor allen andern aber (daß wir David

6) Psal. II. XXI. LXVIII. CIX.

übergehen, [6]) welcher alle vorzüglichen Geheimnisse unserer Erlösung in den Psalmen umfaßt hat) sind die Aussprüche

7) Hieronym. in epist. ad Paulinum.

Isaiä [7]) so deutlich und klar, daß man mit Recht sagen kann, er habe die Sachen mehr als schon geschehen dargestellt, denn als zukünftig geweissagt."

Sechste Frage.

Was hält uns der Schluß: „gestorben und begraben" zu glauben vor?

Christus ist am Kreuze wahrhaft gestorben.

„I. Daß Jesus Christus, nachdem er gekreuzigt war, wahrhaft gestorben und begraben worden sey. Es

wird aber solches nicht ohne Ursache den Christen zu glauben vorgestellt, da es Menschen gegeben hat, welche läugneten, daß er am Kreuze gestorben sey. Daher haben die heiligen Apostel billig für gut gefunden, diese Glaubenslehre jenem Irrthume entgegen zu setzen, und es ist keinem Zweifel an der Wahrheit dieses Artikels Platz gegeben; denn es stimmen alle Evangelisten darin überein, [1]) „daß Jesus den Geist aufgegeben habe." Ferner, da Christus ein wahrer und vollkommener Mensch war, so konnte er auch wahrhaft sterben; es stirbt aber der Mensch, wenn die Seele vom Leibe sich trennt."

Die Gnostiker läugneten solches. Vid. Irenae. Tertul. de praescript.

1) Matth. XXVII. 50. Marc. XV. 37. Luc. XXIII. 46. Joan. XIX. 30.

„II. Wenn wir daher sagen, Jesus sey gestorben, so zeigen wir damit an, daß seine Seele vom Leibe geschieden sey; jedoch geben wir nicht zu, daß die Gottheit von dem Leibe getrennt worden sey, ja wir glauben und bekennen vielmehr, daß, als seine Seele von dem Leibe geschieden war, die Gottheit mit beiden, dem Leibe im Grabe, und der Seele in der Hölle allezeit vereiniget geblieben sey. Es geziemte aber dem Sohne Gottes zu sterben, [2]) „damit er durch den Tod den vernichtete, der die Macht des Todes hatte, das ist den Teufel, und diejenigen befreite, welche aus Furcht des Todes ihr ganzes Leben lang der Knechtschaft unterworfen waren."

Durch den Tod Christi ward die Gottheit nicht von seinem Leibe, noch von seiner Seele getrennt.

2) Hebr. II. 14, 15. Dam. L. III. c. 27.

Siebente Frage.

Hat Christus sich dem Tode unfreiwillig und gezwungen unterzogen?

„I. Das ist in Christus dem Herrn etwas besonderes gewesen, daß er damals gestorben ist, als er selbst zu sterben beschlossen hat, und ihm nicht durch fremde Macht der Tod gegeben wurde, sondern er freiwillig demselben sich unterzogen hat. Er hat sich aber nicht nur den Tod, sondern auch den Ort und die Zeit, da er sterben würde, bestimmt. Denn also schrieb Jesaias: [3]) „Er ist geopfert worden, weil er selbst gewollt hat." Und der Herr sagte von sich selbst vor seinem Leiden: [4]) „Ich gebe meine Seele hin, auf daß ich sie wiederum nehme. Niemand nimmt sie von mir; ich habe Macht, sie wieder zu neh-

Christus starb freiwillig.

3) Isai. LIII. 7.

4) Joan. X. 17. 18.

men." Was aber die Zeit und den Ort betrifft, so sprach
1) Luc. XIII. 32. 33. er, als Herodes ihm nach dem Leben strebte: [1]) „Saget jenem Fuchsen; sehet, ich treibe Teufel aus, und heile heute und morgen die Kranken, und am dritten Tage werde ich enden; heute und morgen aber und am folgenden Tage muß ich umherwandeln; denn es kann nicht seyn, daß ein Prophet außer Jerusalem umkomme." Er hat also nichts wider seinen Willen oder gezwungen gethan, sondern sich selbst freiwillig geopfert, und seinen Feinden
2) Joan. XVIII. 3. entgegentretend gesagt: [2]) „Ich bin es!" und er hat frei und ungezwungen alle Marter gelitten, die man ihm ungerecht und grausam angethan hat. Mächtiger ist wohl nichts, die Gefühle unsers Herzens zu rühren, als wenn wir alle Züchtigungen und Marter des Herrn bedenken und erwägen."

Die Größe der Wohlthat d. Leidens soll aus dem, daß es freiwillig war, betrachtet werden.

„II. Denn wenn Jemand unsertwegen alle Schmerzen litte, nicht solche die er freiwillig über sich nähme, sondern welchen er nicht ausweichen könnte, so würden wir solches für eine große Wohlthat achten. Wenn er aber nur unsertwegen freiwillig sich in den Tod gäbe, dem er entfliehen könnte, so wäre das fürwahr eine so große Wohlthat, daß es auch dem dankbarsten unmöglich wäre sie zu vergelten, oder dafür zu danken, daraus denn die außerordentlich große Liebe Jesu Christi und sein göttliches und unendliches Verdienst, das er uns zugewendet hat, erkannt werden kann."

Achte Frage.

Warum sagen wir nicht nur, daß Christus gestorben, sondern auch begraben worden sey?

Warum wird d. Begräbniß Christi ausdrücklich erwähnt.
* Wegen der Einheit der Person u. Gemeinschaft der Eigenthümlichkeiten;

„I. Daß wir bekennen, Christus sey begraben worden, das wird nicht als ein Theil des Artikels aufgestellt, als hätte es neben dem, was von dem Tode gesagt worden ist, eine neue Schwierigkeit. Denn wenn wir glauben, Christus sey gestorben, so können wir uns leicht überzeugen, daß er begraben worden sey. Solches ist aber beigesetzt worden, erstens damit man weniger an seinem Tode zweifeln könne, weil es zum größten Beweise dient, daß

einer gestorben sey, wenn wir erproben, daß sein Leib begraben worden sey; dann, damit das Wunder der Auferstehung desto klarer und glänzender am Tage läge."

„II. Wir glauben aber nicht nur das, daß Christi Leib begraben worden sey, sondern es wird uns durch diese Worte vorzüglich zu glauben vorgestellt, daß Gott begraben worden sey, wie wir nach der Regel des katholischen Glaubens auch mit vollster Wahrheit sagen, daß Gott gestorben und aus der Jungfrau geboren sey. Denn da die Gottheit niemals von dem Leibe, der in das Grab gelegt war, gesondert worden ist, so bekennen wir ganz recht, daß Gott begraben worden sey."

denn Gott war ganz im Grabe, u. der ganze Gott in der Hölle.

Was Christ. einmal an sich genommen, hat er nicht mehr fahren lassen.

Dam. L. III. de orth. fid. c. 7.
Fulg. L. III. ad Tras. c. 25 et 27.

Neunte Frage.

Auf was vorzüglich haben wir im Betreff des Todes und des Begräbnisses Christi Acht zu haben?

„I. Auf welche Art und an welchem Orte Christus begraben worden ist, darüber wird sich ein Pfarrer mit dem begnügen, was von den heiligen Evangelisten gesagt worden ist. [1]) Vorzüglich aber sind zwei Dinge zu beobachten: eines, daß der Leib Christi im Grabe in keinem Theile verwesen sey, davon der Prophet schon geweissagt hat: [2]) „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe."

Ueber den Tod und die Begräbniß J. Chr. sind vorzüglich 2 Stücke zu merken.

1) Matth. XXVII, 60, Marc. XV. 46. Luc. XXIII. 53. Joan. XIX. 41.

2) Psalm. XV. 10. Act, II. 27.

„II. Das andere ist, was alle Theile dieses Artikels angeht, nämlich daß die Begräbniß, wie auch das Leiden und der Tod Jesu Christo als Menschen und nicht als Gott zukomme; denn Leiden und Sterben fällt nur in die menschliche Natur, obschon solches alles auch Gott zugeeignet wird, weil, wie es klar ist, solches von jener Person, die zugleich vollkommener Gott und vollkommener Mensch — Gott-Mensch — ist, mit Recht gesagt ist."

Wie Gott weder leidet, noch stirbt, und doch recht gesagt wird: Gott hat gelitten und ist gestorben.

S. Athan. in Symb.
Fulg. L. III. ad Tras.

So weit der röm. Katechismus.

Für heute schließen wir, da wir durch Beantwortung dieser neun Fragen das Wesentliche dieses Artikels vollkommen erklärt haben, einige Betrachtungen über dieses nicht weniger unerschöpfliche Geheimniß auf das nächstemal versparend, wo wir dann die letzten vier Fragen dieses Hauptstückes beantworten werden.

Zehnte Christenlehre.

Das Kreuz ein Lehrstuhl der Weisheit.

Der heilige Bonaventura, der seraphische Lehrer, predigte mit einer solchen Kraft und Weisheit, und lehrte so leuchtend, daß die ausgezeichnetsten Gelehrten und gottseligsten Menschen sich an seinen Reden sonneten. Sie fragten ihn um seine, wie sie meinten, zahlreiche und auserlesene Bibliothek, daraus er seine hohe und reiche Wissenschaft schöpfte. Auch jener englische Lehrer, der heilige Thomas von Aquin, der ihn eines Tages besuchte, fragte ihn, in welchem Buche er diese heilige Wissenschaft erlernt habe. Der Heilige wies auf das Crucifix hin, und sagte: „Das ist die Quelle, aus der ich mein Wissen schöpfe. Ich lerne Jesus, und zwar den Gekreuzigten."

Jesus der Gekreuzigte das einzige Buch heil. Wissenschaft.

Siehe Leben Bonaventurä von Croiset, Räß und Weis, und andern am 14. Jul.

Dem seraphischen Lehrer war sohin, wie so mehreren Heiligen, Jesus, die gekreuzigte Liebe, seine Bibliothek, das Kreuz jenes Katheder, von da herab alle Weisheit ihm floß.

Das Wort von dem Kreuze ist Gottes Kraft.

Und eben „das Wort vom Kreuze" ist der glorwürdige Inhalt des vierten Glaubensartikels, „welches [1]) zwar denjenigen, die verloren gehen, eine Thorheit ist, denen aber, die gerettet werden, uns, eine Kraft Gottes," wie St. Paulus schreibt, dessen Predigt nur [2]) „Christus der Gekreuzigte" war, „den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, den Berufenen aber, Juden und Griechen, Gottes Kraft und Gottes Weisheit."

1) I. Corinth. I. 18.

2) Ibid. vers. 23. 24.

Nicht Zufall ist es, daß Christus zum Kreuze verdammt war, sondern Gottes Rath.

Ich habe euch letzthin schon erklärt, daß es nicht Zufall gewesen ist, daß Jesus am Kreuzholze starb, sondern daß solches nach dem Rathe der ewigen Weisheit geschehen ist. Der Blick in dieses große Mysterium gewährt eine überaus reiche Wonne. Die möchte ich euch unter dem Einflusse der Gnade verschaffen. Ich selbst vermag euch freilich diesen beseligenden Blick nicht zu geben, das ist Gabe des heiligen Geistes; aber Gottes Geist waltet in der Kirche Jesu Christi und er hat uns den Schleier gelüftet, daß wir einigermaßen in das hochheilige Geheimniß des Kreuzes, von dem wir am Ende dieses Theiles

sehr ausführlich reden werden, zu blicken vermögen. Die Kirche, von dem heiligen Geiste regiert, hat, wie ich euch letzthin andeutete, in zwei erhabenen Gesängen uns das Geheimniß eröffnet, in der Präfation nämlich von dem Kreuze, und in dem Hymnus von dem Leiden des Herrn. Vernehmet den Inhalt und Sinn der beiden.

Diesen Rath enthüllt uns die Kirche Gottes in zwei Documenten.

Also lautet der Hochgesang, welcher den Canon der heiligen Messe, die heiligste Handlung einleitet: „Du (o Vater!) hast das Heil des menschlichen Geschlechtes am Holze des Kreuzes aufgerichtet, damit, woher der Tod kam, daher auch das Leben erstünde, und der, welcher am Holze siegte, am Holze auch besiegt würde.“

Erstes Document. Praef. de cruce.

Eben so vollkommen, als zugleich kurz, mit Wenigem ist der höchste Reichthum des Geistes ausgesprochen; wer hätte ihn also bezeichnet, wer im menschlichen Buchstaben die göttliche Weisheit so ganz und herrlich gefaßt, wenn sie nicht der göttliche Geist durch die Kirche Jesu Christi gezeichnet und ausgesprochen hätte?! Von dem Holze kam das Unheil und der Menschheit namenloses Elend; am Holze also mußte auch das Heil aufgepflanzt werden; also ordnete es Gottes Weisheit. Am Holze siegte der Widersacher, der böse Feind, der wider die Sache Gottes und der Menschen anging; am Holze also mußte er besiegt werden. Am Holze brachte der Teufel den Menschen den Tod bei, am Holze also mußte ihnen auch das Leben wieder hergestellt werden. Vom Holze kam der Fluch; vom Holze auch der Segen. So wollte es der Rath göttlicher Gerechtigkeit. Von dem Holze nahmen Adam und Eva die giftige Frucht, die sie mit Schmerz und Leid erfüllt und endlich getödtet hat; am Holze auch wollte Gottes weise und heilige Ordnung in schöner Gleichförmigkeit das Heilmittel erwachsen lassen, das uns von dem Tode rettet, und mit dem ewigen Leben erfüllt.

Parallele zwischen dem Baume des Fluches und des Segens.

Sehet, darum preist der göttliche Geist durch den Mund der Kirche in dem vorbemeldeten Hymnus „das „Panier des Königs,“ den Glanz des Geheimnisses, des Kreuzes Herrlichkeit, an dem das Leben den Tod erlitt, an dem es durch den Tod das Leben hervorgebracht hat; an dem es sich verwunden ließ, daß Blut und Wasser floß,

Zweites Document. Holz brachte den Tod, Holz auch das Leben. Hymn. de Pass. Dom. Vexilla Regis * cecinit h. Hym. Theodulph. Vel. Fortunat.

rein zu waschen uns von jeglichem Flecken; an dem sich erfüllet hat was David sang und an die Nationen sprach: „„Vom Holze herab herrscht Gott.““ [1]) Der Geist Gottes preist ferner „die Trophäe des Kreuzes, an dem der Erlöser der Welt geopfert, siegte. Betrogen ward der erste Mensch um das Leben durch den Biß in die schädliche Frucht des Holzes; gerührt durch des Menschen Fall erkor Gott selbst das Holz, damit Holz tilgte den Schaden des Holzes. Solches Werk unsers Heiles verlangte die Ordnung, damit des vielgestaltigen Betrügers List durch (höhere) List getäuscht, und eben daher ein Heilmittel bereitet würde, woher der Feind verwundet hatte.“ ... Ein höchst würdiger Gesang, der uns einen Blick gewährt in das Geheimniß, „in das zu schauen die Engel gelüstet.“ [2])

1) Psalm. XCV. 10. Dominus regnavit a ligno. Vid. Justin. Ph. et Mart., Tertull. Lact. Vid. Pange Lingua etc. per Claudian. Mam. multiformis proditoris ars ut artem falleret.

2) I. Petr. I. 12.

Erwägen wir es noch einen Augenblick!

Die Quelle der Sünde Hoffart.

Der Mensch freigeschaffen — ward im seligen Besitze Gottes, angethan mit Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er hätte durch einen freien Act diese anerschaffene Güte und Seligkeit sich aneignen, zum Eigenthume sich selbst gewinnen sollen, daß er aus freiem Entschlusse sich für Gott, seinen Urheber, entschieden hätte, ihm gehorsam gewesen wäre, und im freiwilligen Gehorsame sich ihm unterworfen hätte. Aber der Mensch wollte selbst Gott werden, kehrte von Gott sich ab, und fiel unselig durch Hoffart und Sinnenlust. Diese Hoffart und Sinnenlust, dadurch Gott unendlich beleidiget ward, konnte nur durch die tiefste Erniedrigung gesühnt werden; eine tiefere Erniedrigung aber war nimmer möglich, als daß der Sohn Gottes selbst, der Heilige, der Unschuldige, sich zum Sünder machte, nämlich die Sünde auf sich nahm, als hätte Er sie begangen, der doch ohne Sünde war, [3]) daß Er, der ein Herr über Alles ist, „Knechtsgestalt annahm, [4]) und gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze,“ daß „Er zum Fluche geworden,“ [5]) am Holze des Fluches büßte, blutig büßte, und so unsere Hoffart durch die tiefste Erniedrigung und die Sinnenlust durch die vollkommenste Entäußerung sühnte.

Die Sühne war nur durch d. tiefste Erniedrigung möglich.

Da der Mensch Gott wollte werden, mußte zur Sühne Gott Mensch werden.

3) II. Corinth. V. 21. eum, qui non noverat peccatum, pro nobis peccatum fecit etc.

4) Philipp. II. 7. 8.

5) Gal. III. 13. conf. Deut. XXI. 23. Coloss II. 14. Rom. VIII. 3.

Eine Frucht der Erde, nämlich eines Baumes, oder was eins ist, des Holzes brachte die Menschen um das

Die Frucht zum Tode.

Leben. Eine Frucht der Erde, [1]) auch eines Baumes oder Holzes sollte es seyn, die sie von dem Tode heile und ihnen wieder das Leben herstelle. Und das geschah in Wahrheit. Jene jungfräuliche Frucht, [2]) Jesse's Sprosse, [3]) dem Gottes wesentlicher Sohn sich zu Einer Person vereinigte, [4]) und der „das Leben" [5]) selbst ist, und sohin wahrhaft belebt, der jenes „Brod" ist [6]) „das vom Himmel gestiegen," und „der Welt das Leben gibt," Er ließ sich an das Kreuzholz, an den Stamm oder Baum des Kreuzes schlagen und wurde dieses Baumes Frucht, die dann allen Menschen, welche glauben und dieser himmlischen Speise sich würdig machen, angeboten ward, und noch zum Genusse gegeben wird. Denn sein Leib, sein Fleisch, das am Kreuze geopfert worden ist, [7]) sein Blut, das am Stamme des Kreuzes geflossen ist — zur Vergebung der Sünden [8]) Aller, wird zur Speise, zum Tranke [9]) den Heiligen gereicht, das Brod, die Frucht des Lebens. So ist das Kreuz, der Baum des Lebens, aus dem Paradiese in Mitte der Erde gepflanzt, der dem Baume des Todes gegenüber steht. Wie ebenmäßig ordnete Gottes Weisheit und Güte die wunderbare Heilung des namenlosen Schadens!

1) Isai. XLV. 8. Luc. I. 42.
Die Frucht des Lebens.
2) Isai. VII. 14.
3) I. Reg. XVI. 1. Matth. I. 5. Luc. III. 32. Hom. XV. 12.
4) Symb. Athan.
5) Joan. I. 4. XI. 25. XIV. 6.
6) Joan. VI. 33. 35. 50. 51.
7) I. Corinth. XI. 24.
8) Matth. XXVI. 28.
9) Joan. VI. 56.
Das Kreuz der Baum d. Lebens, seine Frucht Jesus Christus.

Solcherweise mag euch nun klar geworden seyn das Geheimniß des Leidens und Sterbens Jesu Christi, des Sohnes Gottes und des Menschen, besonders aber jenes, den Juden und Heiden so anstößige, Mysterium des Kreuzes, und ihr werdet nun einsehen und erkennen, wie leuchtend und herrlich die Weisheit und Kraft Gottes am Kreuze strahlet, und daß es durch Jesus Christus in ein Zeichen des Segens gewandelt worden ist.

Es hindert uns demnach nichts mehr das fünfte Hauptstück des römischen Katechismus fortzusetzen, und nach Beantwortung der neun Fragen, die letzthin geschehen ist, die folgenden vier Fragen noch zu beantworten, und so das Hauptstück zu vollenden. Wir beantworten allererst die

Zehnte Frage.

Wie muß die Wohlthat des Leidens Christi betrachtet werden?

Uebersetzung des römischen Katechismus.
Wer leidet?

„Allererst muß man betrachten, wer derjenige ist, welcher dieses Alles leidet; freilich mögen wir seine Würde

weder mit Worten aussprechen, noch mit dem Verstande erfassen. Der heilige Johannes sagt, [1]) er sey „das Wort, welches bei Gott war." Der Apostel beschreibt ihn in erhabenen Worten auf diese Weise: [2]) „Er sey derjenige, welchen Gott zum Erben aller Dinge gesetzt hat, durch den Er auch die Welt gemacht hat, welcher ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, welcher alle Dinge trägt durch das Wort seiner Kraft. Dieser nun, welcher die Reinigung unserer Sünden wirkt, sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe." Und damit wir es mit Einem Worte sagen: es leidet Jesus Christus, der Gott und Mensch; es leidet der Schöpfer für diejenigen, welche er erschaffen hat; es leidet der Herr für die Knechte; es leidet der, durch den die Engel, die Menschen, die Himmel und die Elemente gemacht sind; jener, sage ich [3]), „in welchem, durch welchen, und aus welchem alle Dinge sind." Daher darf man sich nicht wundern, wenn damals, als er unter so vielen Qualen und Leiden hinweggeschafft worden ist, auch der ganze Weltbau erschüttert worden ist; denn, wie die Schrift sagt [4]) „die Erde bebte, und die Felsen spalteten sich; auch ward Finsterniß durch den ganzen Erdkreis, und die Sonne ward verdunkelt." Wenn dann sogar die stummen Creaturen, welche keine Empfindung haben, über das Leiden ihres Schöpfers trauerten, so mögen die Gläubigen bedenken, mit welchen Thränen sie als „die lebendigen Steine" [5]) dieses Gebäudes ihren Schmerz beweisen sollen."

1) Joan. I. 1.

2) Hebr. I. 2. 3. Sap. VII. 26. II. Corinth. IV. 4.

3) Rom. XI. 36.

Ueber Jesu Leiden entsetzte sich die ganze Schöpfung.

4) Matth. XXVII. 51. Luc. XXIII. 44.

5) I. Petr. II. 5.

Eilfte Frage.

Warum wollte Christus das Aeußerste leiden? und was soll man von denjenigen denken, welche sich zum Christenthume bekennen, und doch im Schmutze ihrer Sünden bleiben?

Die Ursache des Leidens Christi.

Die Liebe: Osc XI. 4. Joan. III. 16.

„I. Wenn jemand fragt, welches die Ursache gewesen ist, warum der Sohn Gottes dem bittersten Leiden sich unterzogen habe, der wird finden, daß neben der Erbmakel der ersten Eltern die vorzügliche Ursache die Sün-

Was er mit einem Tropfen hätt-

den und Laster sind, welche die Menschen vom Anfange der Welt bis auf diesen Tag begangen haben, und ferner noch bis zum Ende der Welt begehen werden."

te leisten können, wollte er mit einem Strom auslöschen, damit er uns zur Liebe zöge.

„II. Denn dieses hat der Sohn Gottes unser Erlöser im Leiden und Tode im Auge gehabt, daß er die Sünden aller Welt sühnete und auslöschte, und für dieselben dem Vater reichliche und überflüssige Genugthuung leistete. Dazu kommt auch noch, um die Würde der Sache hervorzuheben, daß Christus nicht nur für die Sünder gelitten hat, sondern daß die Sünder auch die Urheber und Diener waren aller Strafen, welche er erduldet hat, weßwegen der Apostel die Ermahnung gibt, wenn er also schreibt [1]): „Denket an den, der so viel Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermattet, und den Muth nicht sinken lasset."

Christus leistete Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt, aller Zeiten.

Darum ward d. Wort Fleisch in Mitte der Zeiten. Abacuc. III. 1.

Wegen d Strenge der Gerechtigkeit mußte er nothwendig Gott und Mensch seyn. S. Aug. in Benedict. Cerei. pasch.

1) Hebr. XII. 3.

„III. Man muß auch denken, daß alle diejenigen sich dessen schuldig machen, welche öfter in Sünden fallen. Denn da unsere Sünden Christum den Herrn bewogen haben, sich dem Leiden des Kreuzes zu unterziehen, so „kreuzigen" fürwahr die, welche in Sünden und Lastern sich wälzen, so viel an ihnen ist [2]), „den Sohn Gottes wieder in sich selbst, und setzen ihn zum Spotte aus." Dieses Verbrechen kann uns um so schwerer zugerechnet werden, als den Juden, weil diese, wie der Apostel bezeugt [3]), „wenn sie es erkannt hätten, den Herrn der Herrlichkeit nimmer gekreuziget hätten;" wir aber [4]) „bekennen, daß wir Ihn kennen, und doch Ihn durch Thaten verläugnen," und auf gewisse Weise gewaltthätig Hände an Ihn zu legen scheinen."

Die immer wieder in Sünden fallen, kreuzigen Gott abermal u. meistens härter als die Juden.

2) Hebr. VI. 6.

3) I. Corinth. II. 8.

4) Tit. I. 16.

„IV. Daß aber auch der Vater Christum den Herrn und Er Selbst sich hingegeben hat, bezeugt die heilige Schrift; denn Gott spricht bei Jesaias [5]): „Um meines Volkes Laster willen habe ich Ihn geschlagen;" und ein wenig zuvor sagte der Prophet, da er, voll des göttlichen Geistes, den Herrn mit Striemen und Wunden übersäet sah [6]): „Wir alle irrten wie die Schafe, ein jeder ging seinem eigenen Wege

Christus ist von dem Vater u. von sich selbst hingegeben worden. Joan. III 16. Rom. VIII. 32. Ephes. V. 2.

5) Jesai. LIII. 8.

6) Ibid. vers 6.

nach, und der Herr legte auf ihn die Missethat unser aller." Von dem Sohne aber steht geschrieben [1]): „Wenn er für die Sünde seine Seele hingeben wird, so wird er seine Nachkommenschaft lange dauern sehen." Eben dieses aber hat der Apostel auch gewichtiger ausgedrückt, da er doch von einer andern Seite zeigen wollte, wie vieles wir von der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes hoffen dürfen; denn er spricht [2]): „Er hat auch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben; hat er solcherweise uns mit ihm nicht alles geschenkt?"

1) Ibid. vers 10. S. Ambr. L. I. de Spirit. S. cap. 12. et Lib. I. de fid. c. 7.

2) Rom. VIII. 32.

Zwölfte Frage.

Hat Christus die Bitterkeit der Qualen wirklich an Leib und Seele empfunden?

Die Bitterkeit des Leidens.

„Wenn wir uns erinnern, „daß der Schweiß des Herrn ward wie Blutstropfen [3]), die auf die Erde fallen," als er jene Marter und Pein, die er bald nachher ausstehen sollte, zu Gemüth führte, so kann daraus jeder leicht erkennen, daß diesen Schmerz nichts mehr vergrößern konnte: denn wenn schon nur der Gedanke an die herannahenden Leiden so bitter gewesen ist, wie solches der blutige Schweiß [4]) beweist, wie weit schmerzlicher muß man glauben, sey das Leiden selbst gewesen? Doch es ist aber gewiß, daß Christus der Herr die heftigsten Schmerzen sowohl der Seele als des Leibes gelitten habe. Fürs erste war an seinem Leibe kein Theil, der nicht die größten Leiden empfunden hat; denn Hände und Füße waren mit Nägeln an das Kreuz geheftet, das Haupt von Dörnern durchstochen und mit einem Rohr geschlagen, das Angesicht mit Speichel verunreiniget und mit Fäusten geschlagen, und der ganze Leib mit Geißeln zerrissen. Ueberdieß haben Menschen aller Gattungen und Stände [5]) „sich versammelt wider den Herrn und wider seinen Gesalbten." Denn die Heiden und Juden [6]) haben zu des Herrn Leiden gerathen, sind desselben Urheber und Diener gewesen. Judas hat ihn verrathen, Petrus verläugnet, und die übrigen alle verlassen. Soll-

3) Luc. XXII. 44.

4) Ibid.

Wie viel Christus am Körper gelitten hat.

5) Psalm. II. 2.

6) Matth. XXVI. XXVII. Marc. XIV. XV. Luc. XXII. XXIII. Joan. XVIII. XIX.

ten wir wohl das bittere Leiden am Kreuze selbst, oder die Schmach, oder beide zugleich beklagen? Fürwahr es konnte kein schändlicherer oder bitterer Tod ausgedacht werden, als der war, den man nur den verruchtesten Menschen und ärgsten Missethätern anzuthun pflegte, und in welchem das langsame Sterben den Schmerz und die Marter empfindlicher machte.“ Christi Todesart die bitterste u. schmählichste.

„II. Aber auch der Bau und die Beschaffenheit des Leibes Jesu Christi mehrte und vergrößerte die Marter. Denn da sein Leib durch die Kraft des heiligen Geistes gebildet war, so war er weit vollkommener und zarter, als die Leiber anderer Menschen seyn können, und deßwegen war er auch viel empfindlicher, und litt alle jene Marter schmerzlicher.“ Christi Leib der vollkommenste u. zarteste.

„III. Was aber den innern Schmerzen seiner Seele betrifft, so kann niemand zweifeln, daß er in Christus der größte war. Denn allen Heiligen, welche immer Plagen und Marter gelitten haben, war Trost der Seele von Gott verliehen, dadurch sie erquickt, die Menge und Größe der Marter gleichmüthig ertragen konnten; ja was noch mehr ist, die meisten haben in der Marter die innigste Freude empfunden; denn der Apostel sagt [1]): „Ich freue mich in den Leiden für euch, und ergänze das was noch mangelt vom Leiden Christi in meinem Fleische für seinen Leib, der da ist die Kirche;“ und an einem andern Orte [2]): „Ich bin mit Trost erfüllt und reich an Freude in all unserer Trübsal.“ Ob die Heiligen so große Marter gelitten, wie Christus.

II. Corinth. IV. 8. 9.

Christus war gedrängt von Feinden, aufgegeben von den Aposteln, verlassen v. Gott.

1) Coloss. I. 24.

2) II. Corinth. VII. 4.

„IV. Christus der Herr aber hat den Kelch des bittersten Leidens, den er getrunken [3]), mit keiner Süßigkeit gemischt und gemildert. Denn er hat der menschlichen Natur, die er angenommen, alle Leiden empfinden lassen, nicht anders, als wäre er nur Mensch und nicht auch Gott gewesen.“ Der Kelch Christi war nicht mit Süße gemischt.

3) Matth. XXVI. 39. 42.

Dreizehnte Frage.

Welche Vortheile und Güter vorzüglich hat das Leiden Christi den Gläubigen gebracht?

„Allererst war das Leiden des Herrn die Erlösung Die Früchte des Leidens Christi

sind verschiedene. Erste Frucht.

von der Sünde; denn wie bei St. Johannes steht [1]), „hat Gott uns geliebt und uns von unsern Sünden in seinem Blute gewaschen;" und der Apostel sagt [2]): „Er hat euch mit sich wieder lebendig gemacht, und euch alle Missethaten vergeben, indem er, was wider uns war, auslöschte, die Handschrift des Urtheils, die wider uns war, gänzlich aufhob, und sie an das Kreuz heftete." Dann hat er uns von der Tyrannei des Satans errettet; denn der Herr selbst sagte [3]): „Nun ist das Gericht; nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen, und ich, wenn ich werde von der Erde erhöhet seyn, will alles an mich ziehen." Ueberdieß hat er die Strafe bezahlt, in die wir wegen unserer Sünden verfallen sind. Ferner weil Gott kein angenehmeres und wohlgefälligeres Opfer dargebracht werden konnte, so hat er uns mit dem Vater versöhnt [4]), und ihn uns besänftiget und gnädig gemacht. Endlich weil er die Sünden hinweggenommen, so hat er uns den Zugang zum Himmel, der wegen der Erbsünde dem menschlichen Geschlechte verschlossen war, geöffnet. Dieses hat der Apostel mit jenen Worten angedeutet [5]): „Wir haben Hoffnung zum Eingange in das Heiligthum durch das Blut Christi." Wir haben aber auch im alten Gesetze eine Figur und ein Vorbild dieses Geheimnisses; denn diejenigen [6]), „welchen verboten war vor dem Tode des Hohenpriesters in ihr Vaterland wiederzukehren," deuten solches an, nämlich daß keinem, so gerecht und fromm er leben möchte, der Eingang in das himmlische Vaterland offen stund, bevor der ewige Hohepriester gestorben war. Sobald er gestorben war, öffneten sich denjenigen sogleich die Pforten des Himmels, welche durch die Sacramente gereiniget, und mit Glaube, Hoffnung und Liebe begabt, seines Leidens theilhaftig wurden."

1) Apoc. I. 5.

2) Coloss. II. 13. 14.

Zweite Frucht.

3) Joan. XII. 31. 32.

Dritte Frucht.

Vierte Frucht.

4) II. Corinth. V. 18.

5) Hebr. X. 19.

6) Num. XXXV. 25.

Den Vätern a. T. stund vor dem Tode Christi der Eingang in den Himmel nicht offen.

Vid. Iren. L. V. c. 21. Tertul. L. IV. ad Marcion. Orig. in Rom. V.

Christus leistete die volleste Genugthuung für d. Sünden Aller.

„II. Der Pfarrer soll aber lehren, daß wir alle diese überaus großen und göttlichen Gnaden durch Christi Leiden empfangen haben, und zwar erstens, eine ganze und in allem vollständige Genugthuung, welche Jesus

Christus Gott dem Vater für unsere Sünden auf eine wunderbare Weise geleistet hat. Die zweite Gnade ist der Preis, welchen er für uns bezahlt hat, der nicht nur unseren Schulden gleichgekommen ist, sondern dieselben weit überwogen hat. Drittens war das Opfer Gott das angenehmste; denn als ihm der Sohn dasselbe am Altare des Kreuzes dargebracht hat, besänftigte er des Vaters Zorn und Ungnade vollkommen. Der Apostel drückt sich hierüber also aus und spricht [1]): „Christus hat uns geliebt, und sich selbst für uns dahingegeben zu einem Fried- und Sühnopfer, Gott zu einem süßen Geruche." Dahin gehört viertens die Erlösung, davon wir bei dem Fürsten der Apostel also lesen [2]): „Ihr seyd nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöst von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Ueberlieferung, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als des unschuldigen und unbefleckten Lammes." Und der Apostel lehrt [3]): „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, und ist für uns geworden ein Fluch."

Christus zahlte einen höhern Preis, als die Schuld war.

Christi Leiden ein wahres Opfer;

1) Ephes. V. 2.

Eine Erlösung.

2) I. Petr. I. 18. 19. Apoc. V. 9.

3) Gal. III. 13.

„III. Außer diesen ungemein großen Wohlthaten aber haben wir besonders auch diese erlangt, daß wir an diesem Einen Leiden hellleuchtende Beispiele aller Tugenden haben; denn er bewies nicht nur darin, daß er um der Gerechtigkeit willen alle Schmerzen ertrug, sondern auch im Tode, dem er sich unterzog, Geduld, Demuth, eine außerordentliche Liebe, Sanftmuth, Gehorsam, und die höchste Standhaftigkeit des Gemüthes, so daß wir mit Wahrheit sagen können, unser Heiland habe alle Vorschriften des Lebens, die Er uns während der ganzen Zeit seines Predigtamtes in Worten gegeben hat, an dem Einen Tage seines Leidens an sich selbst exemplarisch, anschaulich dargestellt."

Die fünfte Frucht des Leidens Christi.

In Christi Einem Leiden Beispiele aller Tugenden.

So weit der röm. Katechismus.

Das nun sey kurz von dem überaus heilsamen Leiden und Tode Christi des Herrn gesagt. Möchten wir aber diese Geheimnisse in unsern Herzen beständig erwägen, und zugleich mit dem Herrn leiden, sterben und begraben werden lernen, damit, nachdem wir allen Sündenschmutz abgelegt, wir mit ihm zu einem neuen Leben auf-

erstehen, und endlich einmal durch seine Gnade und Barmherzigkeit würdig seyen, der Herrlichkeit des Himmelreiches theilhaftig zu werden.

Schluß dieses Hauptstückes.

Und so habe ich denn den vierten Glaubensartikel mit euch völlig abgehandelt. Freilich bin ich am Ende noch kaum recht beim Anfange. Ich habe euch im eigentlichen Sinne nur Punkte gezeigt, nur Linien gezogen. Wer aber könnte das vollkommene Bild eines Geheimnisses darstellen? Unterdessen das Wesen der Glaubenslehre ist in Kürze dargethan, und die nothdürftigsten Betrachtungen habe ich mit euch gemacht. So ihr fleißig zu Gott betet mit Inbrunst des Herzens und nach vorgängigem Gebete die Passion oder das Leiden Jesu Christi nach Matthäus oder Marcus, nach Lucas oder Johannes leset, so wird euch eine Fülle des Geistes überströmen, dessen ihr euch werdet verwundern müssen. Auch ist es nützlich und heilsam, geistreiche Männer Gottes, sey es in Predigten und Lehrvorträgen, sey es in ihren salbungsvollen Schriften, über des Herrn Leiden zu vernehmen. Auch durch diese fließt euch gewiß viel Licht zu. Endlich eigene Betrachtungen, welchen ihr euch an festlichen Tagen, besonders an solchen, an welchen wir ein Moment aus dem Leiden Christi feiern, weihen, werden euch sehr segenreich seyn. Ich will euch im Vorbeigehen durch Beispiele

Erstes Beispiel. Eine Betrachtung über den Punkt: daß Sünder Jesum Christum immer wieder kreuzigen.

einige Instruction geben. Z. B. ihr erwäget den dritten Punkt der eilften Frage, der die Wahrheit betrifft, „daß die, welche immer wieder in Sünden fallen, Gott abermal kreuzigen und meistens härter als die Juden," so werdet ihr, hinausschauend in das Leben und umherblickend in demselben, viele Judas, Pontius Pilatus, Petrus, Herodes u. dgl. finden. Judas, der Verräther, verkaufte Jesum

Noch viele begehen Verrath an Christus.

den Gerechten. Es gibt noch viele, welche an Unschuldigen und Gerechten Verrath begehen, welche ungerechten Handel treiben, gegen die Guten und Gerechten sich das Recht

Viele sind noch gegen die Wahrheit gleichgültig, und handeln gegen sie.

erkaufen. Pontius Pilatus fragte den Herrn: was ist Wahrheit? er wartete aber die Antwort nicht ab. Derlei Indifferentisten gibt es zu aller Zeit sehr viele. Er erkannte die Unschuld Jesu und erklärte sie Angesichts der Nation öffentlich. Aber er fürchtete bei dem Kaiser an-

zustoßen und in Ungnade zu fallen, und lieferte die Unschuld aus. Wie viele gibt es nicht, welche den Menschen mehr fürchten denn Gott?! Und gegen die erkannte Wahrheit handeln?! Den Vorwitz Herodi's, den Spott und Hohn, den er Jesu angethan, wie vielfältig gewahren wir ihn auch unter uns noch! Petrus erklärte, dem Herrn in Feuer und Schwert zu folgen und er zieht dort in Gethsemane für ihn das Schwert, und nach wenigen Stunden verläugnet er auf die bloße Rede von Knechten und Mägden den Herrn. Viele bauen auch heute noch auf eigene Kraft und fallen. Des Morgens halten sie sich für stark, jeder Anfechtung zu begegnen; und ehe es noch Abend wird, sind sie schon besiegt. Wenn es auf ein ernstliches Bekenntniß Jesu Christi ankommt, fürchten sie Gefahr, Brod, Ansehen und Vortheile zu verlieren. Nachdem der Herr Jesus gefangen war, flohen alle Jünger. Diese repräsentiren alle diejenigen, welche Jesu bis zum Brodbrechen folgen, und deren gibt es viele; wenige aber sind, welche Ihm folgen, den Kelch des Leidens zu trinken [1]).

Viele treiben Vorwitz u. Spott mit dem Herrn.

Auch jetzt gibt es noch viele, welche auf eigene Kraft vertrauen und fallen;

wenn Gefahr droht, verläugnen sie den Herrn und fliehen mit den Jüngern.

1) Vid. Thom. a Kemp. imit. Chr. L. II. c. 11.

Welchen Stoff der Betrachtung gewährt euch nur schon die Stelle aus der Passion, geschrieben von dem heiligen Johannes [2]): „Wen suchet ihr? Jesum von Nazareth. Jesus spricht: Ich bin es... sie wichen zurück und fielen zu Boden." Was stürzte sie zu Boden? Die Macht seiner Gottheit, die Er auf einen Augenblick wirken ließ. Gott sprach das Wort in Ihm. Aus Ihm spricht das Wort. Es redete der nämliche, der dort im brennenden Dornbusch [3]) geredet, und sprach: Mein Name ist: „Ich bin, der Ich bin." Nimmer wären seine Feinde vermögend gewesen, sich zu erheben, wenn nicht Gottes Macht, „die leibhaftig Ihm einwohnte" [4]), sie wieder aufgerichtet hätte. Er belebte sie; Er resignirte dann auf die göttliche Macht, die er wunderbar in sich verborgen hielt, und gab freiwillig sich in die Hände seiner Feinde hin; denn er starb weil er wollte, wie es auch die Stelle zeigt, wo wir lesen [5]): „Er sprach: Es ist vollbracht, und neigte sein Haupt und gab den Geist auf." Andere sterben, und nach eingetretenem Tode senken sie das Haupt. Nicht so Jesus

Ein zweites Beispiel.

2) Joan. XVIII. 4–6.

Jesus Christus gab sich freiwillig in den Tod hin, und vollbrachte also das vollkommenste Opfer.

3) Exod. III. 14.

4) Coloss. II. 9.

5) Joan. XIX. 30.

der Herr, der nicht sterben mußte, sondern starb, weil und wann Er wollte, so daß Er, wie Er zu den Juden
1) Joan. X. 18. sagte[1]), „sein Leben lasse von sich selber, daß Er Macht habe es zu lassen; sowie er Macht habe es wieder zu nehmen."

Aus dem sehet ihr schon, wie viel auch nur ein Wort, auch nur ein kleiner Umstand aus dem Leiden Christi die reichste Materie zur Betrachtung gebe, und daß sohin diese ins Unendliche gehe, da man den Brunnen dieses Geheimnisses, das im vierten Artikel enthalten ist, nicht ausschöpfen kann. Zum Schlusse denn noch etwelche Gedanken, die das Leiden Christi betreffen.

Birgitta, der heiligen Wittwe, welcher, wie die
2) Orat. Eccl. 8. Octob. Kirche sagt[2]), Gott durch seinen eingebornen Sohn himmlische Geheimnisse geoffenbaret hat, erschien einst Jesus
Birgitta u. Christus. Christus ganz blutig und von Geißelstreichen sehr übel zugerichtet, und sprach zu ihr: „Siehe meine Wunden an." Sie erschrak und fragte: Herr, wer hat dir diese Wunden
Vid. Vit. S. Birg. geschlagen? Christus antwortete: „Meine Tochter, also verwunden mich die Verächter meiner Liebe."

Der heil. Hieronymus bemerkt über das namen-
5) S. Hieron. in Matth. lose Leiden des Herrn[3]): „Alle Creatur leidet mit Chri-
Die ganze Schöpfung leidet mit Christus. stus dem Sterbenden. Die Sonne verfinstert sich, die Erde bebt, die Felsen spalten sich, der Vorhang des Tempels reißt entzwei, die Gräber thun sich auf; der Mensch allein, der Elende leidet nicht mit, für den einzig Christus leidet."

Ein Bekenntniß Dionysii, des Areopagiten über d. leidenden Gott. In Betreff der eben berührten Sonnenfinsterniß lesen wir von Dionys, dem Areopagiten, einem Haupte der berühmten Stadt Athen, den St. Paulus aus dem Chore der Philosophen für Christus gewonnen hat durch seine Predigt, auf dem Areopag gehalten, darum er Dio-
Vid. Lex. univers. Joan. Jac. Hofmani sub voc. Dionys. Areop. nys der Areopagite genannt wird: „Er war in Aegypten zu Heliopolis (der Sonnenstadt) — damals gehörte er noch dem Heidenthume an — wohin er sich begeben hat, um den berühmten Meister Apolophanes, den Sophisten, zu hören. Dort sah er die Sonnenfinsterniß am Tage, da Jesus Christus am Kreuze den Tod litt. Bei dieser ganz außerordentlichen Naturerscheinung rief er voll

Verwunderung aus: „Entweder leidet der Gott der Natur, oder es geht das Weltgebäude in Trümmer.“

Aut Deus naturae patitur, aut mundi machina dissolvetur.

Ich könnte euch viele Data aus der Kirchengeschichte und aus den Geschichten der Heiligen erzählen, viele Stellen aus den Kirchenvätern euch anführen, welche uns das Geheimniß des Leidens und Todes Jesu Christi und des Kreuzes beleuchten; um aber nicht die Gränzen der anberaumten Zeit zu überschreiten, schließe ich die heutige Christenlehre und beginne das nächstemal die Erklärung des fünften Glaubensartikels, der uns lehrt, daß Jesus in den drei Tagen, da sein heil. Leichnam im Grabe gelegen war, in die Hölle hinabgestiegen und am dritten Tage die Fesseln des Todes gebrochen, diesen besiegt und ertödtet, und das Leben wieder hergestellt habe.

Eilfte Christenlehre.

Noch ein Wort von dem Leiden Christi.

Ich trenne mich ungern von der Abhandlung des Leidens und Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, das alle Heiligen Gottes so häufig und freudig betrachtet haben. Da wir aber in der Lehre göttlichen Christenthumes allmählich weiter schreiten müssen, um sie mit der Zeit zu vollenden, so gebührt es sich zu einem neuen Hauptstücke überzugehen. Doch ehe ich übergehe, kann ich mich nicht enthalten noch einiges über das Leiden und den Tod Jesu zu bemerken.

Die Summe der Erkenntniß des Leidens Christi, das erste, letzte und mittlere ist — die überschwängliche Liebe Jesu zu uns Menschen, da Er sich für uns geopfert, und sich hat schlachten lassen. Ich gebe euch hievon ein Bild in einer Geschichte. Cyrus, der König der Perser, machte Tigranes, den König von Armenien und seine Frau zu Gefangenen. Er war aber gegen diese so leutselig und freundlich, so gütig, daß er sie immer zur Tafel zog. Eines Tages fragte Cyrus den Tigranes bei der Tafel, was er ihm dafür gäbe, wenn er ihm seine Frau los ließe; und Tigranes antwortete: Cyrus, wenn dein Glück mir nicht mein Königreich genommen hätte, so würde

Ein Bild der Liebe Christi aus d. Geschichte d. Königs Tigranes.

ich es für die Befreiung der Königin dir gerne gegeben haben; weil ich aber dermal nichts anderes habe als mein Leben, so bin ich bereit solches zu opfern, wenn du sie frei gibst. Diese große Liebe erbaute den Cyrus so sehr, daß er beiden die Freiheit gegeben hat. Als nun beide wieder in ihrem Königreiche angekommen waren, fragte Tigranes seine Frau, die Königin, wie ihr der Hof des Cyrus gefallen habe? wie des Cyrus Höflichkeit und Leutseligkeit und Großmuth? welche Merkwürdigkeiten sie während der Gefangenschaft in das Auge gefaßt habe?! Und die Königin antwortete: ich habe wenig anderes in das Auge gefaßt; ich habe die Augen stets nur auf dich gerichtet, da du nicht nur dein Königreich für mich dargeboten hast, sondern sogar bereit warst dein Leben für mich hinzugeben. Das ist die Geschichte.

Die Lehre, die aus d. Geschichte hervorgeht.

Und die Lehre, welche schauen wir in dieser Geschichte als in einem schönen Bilde? — Sie ist ein Gleichniß des Verhältnisses zwischen Jesus Christus, dem Bräutigam, und der Seele, seiner Braut. So sehr liebte und liebt Jesus der Herr die Seele, daß Er nicht nur auf die Sitze des himmlischen Reiches, auf des Himmels Herrlichkeit, auf die Glorie göttlichen Thrones Verzicht gethan, und zu ihr sich in Armuth, Elend und Mühsal herabgelassen, sondern auch sein Leben für sie geopfert und auf das qualvollste hingegeben hat. Er wollte nicht nur sterben, sondern Er ist wirklich für unsre Seelen schmachvoll gestorben, auf daß sie die köstlichste Freiheit und das ewige Leben hätten. Jene Königin des Tigranes heftete ihr Auge nur auf ihren Gemahl; sie sah nichts von aller jener Herrlichkeit, welche am Hofe Cyri glänzte; sie sah nur ihren Gemahl. Nichts außer diesem zog sie an. Nur ihm athmete, lebte sie, ihm, der sie bis zum Tode liebte. Also soll Jesus der Gekreuzigte auch die einzige Liebe der Seelen seyn. „Hat [1]) Er uns zuvor geliebt, so lasset uns Ihn wieder lieben!“ „Eine größere Liebe [2]) hat Niemand als der, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Und wir waren nicht Freunde, sondern Feinde Gottes, Ungerechte, Abtrünnige, und doch vermochte Seine Liebe Ihn, für uns zu sterben.

1) I. Joan. IV. 11. 19.

2) Joan. XV. 13.

Erwägen wir daher recht häufig des Herrn Leiden und Tod, um Seine höchste, überschwängliche Liebe zu uns zu schauen, und so zur Liebe gegen Ihn hingerissen zu werden. Deßhalb haben alle Heiligen Gottes Christi Leiden so gerne und so häufig betrachtet und das Crucifix als das köstlichste Betrachtungsbuch angesehen. Daher sagt der seraphische Lehrer [1]): „wenn du, o Mensch! von einer Tugend zur andern aufsteigen und ein vollkommenes Leben führen willst, so betrachte täglich das Leiden Christi, indem nichts die Seele zur Heiligkeit so mächtig fördert denn dieses."

Betrachten wir fleißig unsere gekreuzigte Liebe — nach Anweisung hl. Männer Gottes.

1) S. Bonavent. de stim. anim. div. cap. 2.

„Täglich das Leiden Christi mit Andacht betrachten," sagt der erleuchtete Lehrer des Thomas von Aquin [2]), „ist nützlicher, als alle Freitage das ganze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten, sich bis auf das Blut geißeln, und alle Psalmen vom Anfange bis zum Ende beten."

2) B. Albert. M. de Sacrif. Miss.

Der gottselige P. Bernardin Realinus aus der Societät Jesu begehrte als Noviz von seinem Meister ein Buch, daraus er die Vollkommenheit erlernen könnte. Da reichte ihm der Novizenmeister ein Crucifix und sagte, daß er in dieses Buch fleißig hineinsehen, es aufmerksam lesen und sein Leben darnach gestalten soll. Auf diese Weise, sagte er, werde er die rechte Vollkommenheit erlernen.

Vit. Realini.

Der heil. Benitius lag auf dem Todbette. Da sah er starr gen Himmel und nach dem Crucifixbilde, und sprach: gebt mir mein Buch. Die Umstehenden gaben ihm das eine und andere Buch; aber keines war ihm das rechte. Weil er denn unverrückt auf das Crucifix hinblickte, merkten sie, er meine dieses, und gaben es ihm, welches er dann mit beiden Händen umfaßte, an das Herz drückte und sprach: „Das ist mein Buch, mein liebstes Buch; aus diesem Buche will ich mein Testament machen; in dieses Buch sah ich oft hinein; mit diesem Buche schließe ich mein Leben."

Vit. Benitii.

Der heil. Philippus Nerius, als er bei den PP. Augustinern die heiligen Wissenschaften der Theologie studirte, machte große Fortschritte. Man forschte der Ursache seiner Progresse nach, und fand sie. Es war nämlich im Kloster ein sehr annuthiges Bild des Gekreu-

Vid. Vit. I. 4. n. 4.

zigten. So oft er dasselbe anblickte, konnte er sich nicht der Thränen enthalten. Es war seine ganze Betrachtung; aus diesem Buche schöpfte er seine gesammte Erkenntniß. Da nun Jesus der Gekreuzigte der vollkommenste, ja ein überflüssiger Ersatz war aller Bücher, so verkaufte er diese sammt und sonders, gab das Geld den Armen, um sich ungehindert dem Gebete und den geistlichen Uebungen hingeben zu können.

Chronic. Minor. I. 103. et S. Franc. Vit. per S. Bonav. c. 13. in d. Uebersetz. Leb. u. Reg. München 1828. Seite 74.

Der heil. Franciscus von Assisi bat Gott, ihm in Gnaden zu offenbaren, durch welche Uebung er Ihm am meisten gefallen möge. Er ließ sohin durch einen Gefährten, der ein frommer Mann war, das heilige Evangelienbuch von dem Altare nehmen und im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit es aufschlagen, und siehe, es traf zu, daß sich ihm jedesmal die Passion Jesu Christi darbot.

Vid. P. Pho. in Virt. p. 33.

Die Betrachtung eines Bildes, das den leidenden Heiland darstellt, wirkt oft außerordentlich mächtig, was folgende Geschichte beweisen mag. Zu Florenz wohnte ein sehr frommer Priester, welcher ein Gemälde hatte, das die Krönung Christi überaus kläglich vorgestellt. Das Bild war zugleich ein Spiegel, der beim Fenster hing. Der Priester betrachtete das Bild den Tag durch sehr oft, erwägend das schmerzhafte Geheimniß. Gegenüber wohnte ein Frauenzimmer, das sehr eitel war und ganz und gar ein Kind dieser Welt. Diese ärgerte sich nicht wenig, daß jener Priester so oft am Spiegel stehe. In ihrem Vorwitze zugleich fragte sie ihn um seinen Spiegel und sie wünschte denselben zu sehen. Wohl, sprach er, ich will Ihnen den Spiegel in Ihr Haus bringen, was er denn auch gethan hat. Als nun das eitle Weltkind das Bild sah, das die schmerzliche Krönung vorstellte, die Spitzen, welche das Haupt tief verwundeten, als sie sah das Angesicht weinend, sah die blauen, mit Blut unterlaufenen Lippen, das aufgeschwollene und verspieene Antlitz, außerordentlich kläglich, und wie es kein menschliches Aussehen mehr hatte, erschrack sie, und der heftigste Schmerz durchfuhr ihr Herz. Siehe da, sprach zu ihr der Priester, den Spiegel, darin ich mich, du dich und alle das ganze Leben

durch sich beschauen sollen. Wenn dieser Passionsspiegel nicht Ihr Herz bekehrt, dann sind Sie verloren. Solche Schmerzen, solche Demüthigung und Erniedrigung erlitt der Erlöser auch für Ihre Hoffart; vor ihm werden Sie einst als dem Richter erscheinen .... Als der Priester dieses voll glühenden Eifers zu ihrem Herzen redete, fiel jene Person vor dem Bilde nieder, beichtete dem Priester ihre Sünden und bekehrte sich zu Gott.

Vid. Surium in Vit. S. Elis.

Sehet der Anblick des Bildes Christi, des Leidenden, wirkte die Bekehrung einer Seele, die so ganz in die Welt und ihre Eitelkeit versenkt war. Auch an der heiligen Elisabeth, der Königstochter von Ungarn, erwies der Anblick des Bildes Christi am Kreuze die mächtigste Wirkung. Von diesem Anblicke datirte sich ihre Heiligkeit. Da sie eines Tages in die Kirche trat, umgeben von großer Dienerschaft und angethan mit Purpur und anderm Glanze, erblickte sie Christum am Kreuze in kläglichster Gestalt. Das Bild sprach in ihre Seele; sie verstopfte ihre Ohren nicht dem Worte des Geistes. Des Herrn Verlassenheit und Nacktheit rührte sie tief, sie begab sich nach Hause, legte allen Prunk und Glanz ab, und befliß sich der Buße und aller Werke der Gottseligkeit.

Wisse nichts denn Jesum Christum den Gekreuzigten.

Erwägen wir fleißig, m. G., Christi unendliches Leiden, so daß wir, mit St. Paulus, nichts mehr wissen [1]), als einzig Jesum Christum, den Gekreuzigten. Am Kreuze erkennen wir das große Uebermaaß seiner Liebe, die einzig uns zur Gegenliebe hinreißen kann, was auch Ziel und Ende ist aller Betrachtung Jesu Christi am Kreuze. Was vermöchte uns auch für Jesus Christus mehr zu begeistern, als wenn wir Ihn am Kreuze für uns blutend, für uns sich opfernd, schauen?! Wie viele werden aber sogar von jenem heidnischen Königlein, Obo mit Namen, beschämt, welcher von der unmenschlichen Behandlung und schmählichen Hinrichtung des Sohnes Gottes gehört hatte, und heftig entrüstet fragte: Wer wagte diese grausame Schandthat zu verüben? Welches Volk? Welche Nation? In welchem Lande wohnt diese? Welcher ist ihr Name? Und da man sie ihm nannte, wollte er aufbrechen und sie mit Krieg überziehen. Als man aber ihn

1) I. Corinth. II. 2.

Vid. Faber conc. 3. in Parasceve. ex P. Sabae Annal. Anno 1599.

dadurch zu beruhigen suchte, daß man ihm sagte: Gott wollte sich freiwillig in den Tod hingeben, erwiederte er: „Mußten sie aber Gott tödten, da er die Wahrheit predigte?"

Uns ist Er mehr als ein Lehrer, uns ist Er auch vorzüglich Erlöser.

Uebergang zu einem neuen Artikel.

Nach diesen Bemerkungen fahren wir am Faden der christlichen Lehre fort und betrachten aufmerksam den Inhalt des fünften Glaubensartikels, der uns den hocherfreulichen Sieg Jesu Christi über die Hölle und den Tod vor Augen hält.

Sechstes Hauptstück.

Von dem fünften Glaubensartikel.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Erste Frage.

Welcher ist der fünfte Artikel, und was befaßt der erste Theil desselben in sich?

„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wiederum auferstanden von den Todten."

„I. Es liegt sehr viel daran zu wissen, wie herrlich die Begräbniß [1]) Jesu Christi unsers Herrn gewesen sey, davon letzthin geredet worden ist; aber noch mehr liegt dem gläubigen Volke daran, den glänzenden Triumph zu erkennen, den er aus dem Siege über den Teufel und aus der Beraubung der Höllenpforten davongetragen hat; davon soll nun geredet werden, wie auch zugleich von der Auferstehung. Obschon dieser Gegenstand ganz recht für sich besonders abgehandelt werden könnte, so sind wir doch dem Ansehen der heiligen Väter gefolgt, und haben daher geglaubt, ihn mit der Abfahrt zur Hölle verbinden zu müssen."

1) Jesai. XI, 10.

Christi Triumph über die Hölle.

Inhalt u. Sinn des ersten Theils dieses Artikels.

„II. Im ersten Theile dieses Artikels wird uns also zu glauben vorgestellt, daß, nachdem Christus gestorben war, seine Seele zur Hölle abgestiegen und dort so lange geblieben sey, als sein Leib im Grabe gelegen ist. Mit diesen Worten bekennen wir auch zugleich, daß die eine und nämliche Person Christi zu jener Zeit sowohl in der Hölle gewesen, als auch im Grabe gelegen sey. Da wir

Christus war zur nämlichen Zeit im Grabe und in der Hölle.

Siehe Fr. VI. d.

solches sagen, muß sich niemand darüber wundern, und zwar deßwegen, weil, wie wir oft schon gelehrt haben, obschon die Seele von dem Leibe geschieden war, doch die Gottheit weder von der Seele, noch von dem Leibe jemals getrennt worden ist."

vorhergehenden Hauptstückes.

Zweite Frage.

Was muß man hier unter dem Worte „Hölle" verstehen?

„Hölle wird hier nicht für Grab genommen, wie einige ebenso unchristlich als unkundig es genommen haben. Denn im vorigen Artikel sind wir gelehrt worden, daß Christus der Herr begraben worden sey, und es war keine Ursache vorhanden, warum die heiligen Apostel in Ueberlieferung des Glaubens das Nämliche in anderer und dunklerer Redensweise wiederholen sollten. Es bedeutet aber der Name „Hölle" jene untern, verborgenen Wohnungen, in welchen die Seelen aufbehalten wurden, welche die Seligkeit des Himmels noch nicht erlangt haben. So hat die göttliche Schrift dieses Wort an vielen Stellen gebraucht; denn bei dem Apostel lesen wir [1]): „Im Namen Jesu beugen sich alle Kniee derer, die im Himmel sind, auf Erde und unter der Erde." Und der heilige Petrus bezeugt in den Geschichten der Apostel [2]): „Daß Christus der Herr auferweckt worden sey, nachdem er die Schmerzen der Hölle aufgelöst hatte."

Die mehrfache Bedeutung des Wortes Hölle.

Was das Wort Hölle bedeutet.

1) Philipp. II. 10.

2) Act. II. 24.

Dritte Frage.

Wie viele Orte gibt es, in denen die Seelen, welche die Seligkeit noch nicht erlangt haben, nach dem Tode aufbehalten werden?

„Alle Wohnungen der Hölle sind nicht einer und der nämlichen Art. Es gibt ein äußerst schreckliches und finsteres Gefängniß, in welchem die Seelen der Verdammten in einem ewigen und unauslöschlichen Feuer [3]) zugleich mit den unreinen Geistern gequält werden, welches auch das höllische Feuer [4]), der Abgrund [5]) und im eigentlichen Sinne die Hölle [6]) genannt wird. Zweitens gibt es ein Fegfeuer, in welchem die Seelen der Frommen auf eine bestimmte Zeit gestraft, gebüßt und gereiniget werden,

Es gibt d. Höllenwohnungen für Seelen verschiedene.

Die erste für die Verdammten.

3) Matth. XXV. 41.

4) Matth. V. 22. X. 28.

5) Apoc. IX. 1. XI. 7.

6) Luc. XVI. 22 II. Petr. II. 4. Diabolus non habet poenam

sensus, sed solum damni usque ad diem judicii et tunc utraq. Der zweite Ort das Fegfeuer

damit ihnen der Eingang in das ewige Vaterland geöffnet werden könne, in welches nichts Unreines eingeht [1]). Von der Wahrheit dieser Lehre, welche die heiligen Concilien durch Zeugnisse der heiligen Schrift und aus der Ueberlieferung erklärt haben, soll ein Pfarrer um so fleißiger und öfter reden, weil wir in jene Zeiten gefallen sind, in welchen die Menschen an „die gesunde Lehre" sich nicht halten. Eine dritte Art Wohnung endlich ist jene, in welcher die Seelen der Heiligen vor der Ankunft Christi des Herrn aufbehalten wurden, und dort ohne einen Schmerz zu empfinden, der seligen Hoffnung ihrer Erlösung harrend, eine ruhige Wohnung genossen. Die Seelen dieser Frommen nun, welche im Schooße Abrahams den Erlöser erwarteten, hat Christus der Herr, als er zur Hölle hinabfuhr, befreiet."

1) Apoc. XXI. 27.

II. Timoth IV. 3. Der dritte Ort d. Schooß Abrahams.

Luc. XVI. 22. Christus befreite alle Seelen der Väter, und die dort in der Reinigung sich befanden.

Vierte Frage.

Ist die Seele Christi nur der Kraft nach oder auch wirklich zur Hölle hinabgestiegen?

Die Seele Christi stieg wirklich zur Hölle hinab.

„Man darf nicht meinen, Er sey also zur Hölle hinabgestiegen, daß nur seine Kraft und Macht, und nicht auch seine Seele dahin gekommen sey, sondern wir müssen durchaus glauben, daß die Seele wirklich und gegenwärtig zur Hölle hinabgestiegen sey, davon David das kräftigste Zeugniß gibt [2]): „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen."

2) Psalm. XV. 10

Fünfte Frage.

Ist der Würde Christi etwas benommen worden, daß er zur Hölle hinabgestiegen ist?

Christus hatte eine andere Ursache zur Hölle hinabzusteigen, als die andern Menschen.

„Obschon Christus zur Hölle hinabgestiegen ist, so ward seiner höchsten Macht dadurch nichts benommen, auch ist der Glanz seiner Heiligkeit auf keine Weise befleckt worden, da vielmehr durch diese That alles als ganz wahrhaftig vollkommen erwiesen worden ist, was von seiner Heiligkeit gepriesen wurde, und daß er der Sohn Gottes sey, wie er uns solches vorher durch so viele Wunderzeichen klar dargethan hat. Solches werden wir leicht einsehen, wenn wir die Ursachen, warum Christus und die andern Menschen an jene Orte gekommen sind, unter

einander vergleichen. Denn alle Uebrigen stiegen als Gefangene hinab, Er aber stieg als frei unter den Todten [1]) und als Sieger hinab, die Teufel in die Flucht zu schlagen, von welchen jene der Schuld halber gefangen und gebunden gehalten wurden. Dann wurden alle andern, welche hinabfuhren, theils durch die schärfsten Strafen gequält, theils aber, wenn schon der Empfindung des Schmerzens überhoben, doch der Anschauung Gottes beraubt, und weil mit der Hoffnung der seligen Glorie, die sie erwarteten, hingehalten, gepeiniget. Allein Christus der Herr stieg hinab, nicht daß er etwas litte, sondern daß er die heiligen und gerechten Menschen aus ihrem armseligen und lästigen Gefängnisse befreite und ihnen die Frucht seines Leidens mittheilte. Daß er also zur Hölle hinabgestiegen, litt seine Würde und Macht nicht die mindeste Schmälerung."

1) Psalm. LXXXVII. 6. Greg. Naz. orat. 42.

Sechste Frage.

Aus welchen Ursachen wollte Christus zur Hölle hinabsteigen?

„I. Man lehre, Christus sey deßwegen zur Hölle hinabgestiegen, daß er den Teufeln den Raub abnähme, die heiligen Väter und die übrigen Frommen aus dem Gefängnisse befreite, und mit sich in den Himmel führte, was von ihm auch ganz wunderbar und mit höchster Glorie vollbracht worden ist. Denn sein Anblick hat den Gefangenen alsogleich das hellste Licht gebracht, und ihre Seelen mit ungemeiner Freude und Fröhlichkeit erfüllt; diesen hat er auch die sehnlich gewünschte Seligkeit, die in der Anschauung Gottes besteht, gegeben; dadurch hat sich erwiesen, was er dem Mörder verheißen, da er sprach [2]): „Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn."

Christus hat die Seelen aus der Hölle genommen, u. alsbald in die Seligkeit versetzt. Damas. L. III. cap. 29.

2) Luc. XXIII. 43

Diese Befreiung der Frommen hat aber Oseas lange zuvor auf diese Weise geweissagt [3]): „Ich werde dein Tod seyn, o Tod; dein Biß werde ich seyn, o Hölle." Solches deutete auch der Prophet Zacharias an, da er sagte [4]): „Du hast auch durch das Blut deines Bundes ausgelassen deine Gefangenen aus der Grube, darin kein Wasser ist."

3) Oseae XIII. 14.

4) Zach. IX. 11

Das Gleiche endlich drückte der Apostel mit diesen Worten aus [5]): „Er zog die Fürstenthümer und Mächte

5) Coloss. II. 15.

aus, und führte sie frei und offen durch sich selbst im Triumphe zur Schau."

„II. Damit wir aber den Sinn und die Kraft dieses Geheimnisses besser verstehen, so müssen wir das recht oft bedenken, daß die frommen Menschen, nicht nur diejenigen, welche nach der Ankunft des Herrn zur Welt gekommen, sondern auch die, welche ihm nach Adam vorangegangen sind, oder die, welche bis zum Ende der Welt noch kommen werden, durch das Verdienst seines Leidens die Seligkeit erlangt haben. Deßhalb waren die Pforten des Himmels vor seinem Tode und vor seiner Auferstehung niemanden eröffnet, sondern die Seelen der Frommen, wenn sie aus diesem Leben abgetreten, wurden entweder in den Schooß Abrahams getragen, oder durch das Fegfeuer gereiniget, was auch jetzt noch denjenigen widerfährt, welche etwas abzubüßen und zu bezahlen haben. Dann ist auch das eine Ursache, warum Christus der Herr zur Hölle hinabgestiegen ist, daß er auch dort, wie im Himmel und auf Erde, seine Macht und Gewalt kund gab, und durchaus sich bewährte [1]), „daß in seinem Namen alle Kniee sich beugen sollten derer, die im Himmel, auf Erde und unter der Erde sind." Wer sollte hier nicht die außerordentliche Güte Gottes gegen das menschliche Geschlecht bewundern und anstaunen, der nicht nur den bittersten Tod für uns leiden, sondern auch in die untersten Theile der Erde dringen wollte, um die ihm theuersten Seelen daraus zu befreien und in die Seligkeit einzuführen."

1) Philipp. II. 10.

So weit der römische Katechismus.

Somit habe ich euch nun den ersten Theil dieses fünften Glaubensartikels erklärt. Um den zweiten Theil desselben euch ununterbrochen erklären zu können, setze ich keine weitere Frage, sondern weihe seiner Erklärung die nächste Katecheſe ganz.

Zwölfte Christenlehre.

Wir fahren nun in der Erklärung des zweiten Theiles des fünften Glaubensartikels fort und vollenden dieselbe. Der römische Katechismus setzt nun die

Siebente Frage.

Ueberſetzung des römiſchen Katechismus.

Welcher iſt der Sinn des zweiten Theils des fünften Artikels?

Von dem glorreichen Geheimniſſe der Auferſtehung Chriſti.

„Wie ſehr der Seelſorger ſich bemühen ſoll, den zweiten Theil dieſes Artikels zu erklären, beweiſen jene Worte des Apoſtels [1]): „Sey eingedenk, daß der Herr Jeſus Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt.“ Denn was er dem Timotheus befohlen hat, das nämliche iſt ohne Zweifel auch den übrigen Seelſorgern von ihm befohlen. Der Sinn aber des Artikels iſt: nachdem Chriſtus der Herr am ſechsten Tage, zur neunten Stunde des Tages, am Kreuze ſeinen Geiſt aufgegeben hat, und am nämlichen Tage Abends von ſeinen Jüngern begraben worden iſt, welche, mit Bewilligung des Landpflegers Pilatus, den Leichnam des Herrn vom Kreuze abgenommen [2]), und in ein neues Grab eines Gartens, der nahe war, gelegt haben, hat am dritten Tage nach ſeinem Tode, nämlich am Sonntage, am früheſten Morgen [3]) ſeine Seele mit dem Leibe ſich wieder vereiniget, und iſt ſolcherweiſe der, welcher dieſe drei Tage todt war, zum Leben, aus dem er durch den Tod gewichen war, wiedergekehrt und auferſtanden.“

1) II. Timoth. II. 8.

2) Joan. XIX. 38.

3) Matth. XXVIII. 1. Marc. XVI. 2. Luc. XXIV. 1. —3. Joan. XX. 1.

Achte Frage.

Iſt Chriſtus durch fremde Kraft, wie die übrigen Menſchen, oder aber durch eigene Kraft auferſtanden?

Chriſtus hat ſich durch ſeine eigene Kraft von d. Todten erweckt. Scot. 4. dist. 43. quaest. 3. Job. VII. 9.

„Man ſoll unter dem Worte „Auferſtehung“ nicht das verſtehen, daß Chriſtus von den Todten nur erweckt worden ſey, was vielen widerfahren iſt, ſondern daß er durch ſeine eigene Kraft und Macht auferſtanden ſey, was bei ihm eigens und beſonders geweſen iſt. Denn weder leidet es die Natur, noch iſt es einem Menſchen gegönnt, daß er aus eigener Kraft ſich ſelbſt von dem Tode in das Leben rufen könne. Solches iſt nur der höchſten Macht Gottes vorbehalten, wie wir es aus jenen Worten des Apoſtels erkennen, da er ſpricht [4]): „Er iſt zwar aus Schwachheit gekreuziget; lebt aber aus Gottes Kraft.“ Weil denn dieſe weder von Chriſti Leib, da er im Grabe lag, noch von ſeiner Seele, da ſie zur Hölle abgeſtiegen war, jemals getrennt gewe-

4) II. Corinth. XIII. 4.

sen ist, so wohnte die göttliche Kraft sowohl in dem Leibe, dadurch er mit der Seele wieder vereint werden konnte, als auch in der Seele, dadurch sie zum Leibe wieder zurückkehren mochte, und solcherweise war es Ihm gegönnt, aus eigener Kraft wieder lebendig zu werden, und von den Todten wieder zu erstehen. David, voll des göttlichen Geistes, hat aber solches vorher gesagt, da er sang: [1]) „Seine Rechte hat ihn gerettet und sein heiliger Arm." Dann, der Herr selbst bekräftiget es durch das Zeugniß seines hochgeweihten Mundes: [2]) „Ich gebe meine Seele hin, damit ich sie wieder nehme; und ich habe die Macht sie hinzugeben, und sie wiederum zu nehmen." Zur Bekräftigung der Wahrheit seiner Lehre sagte Er auch: [3]) „Brechet diesen Tempel ab, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen." Sie verstunden es zwar von jenem Tempel, der aus Steinen herrlich erbaut war; aber er sagte es von dem Tempel seines Leibes, wie es die göttliche Schrift an dem gleichen Orte ausdrücklich erklärt. Obschon wir aber in den göttlichen Schriften bisweilen lesen, [4]) daß Christus der Herr von dem Vater auferweckt worden sey, so ist solches auf ihn als Menschen zu beziehen, wie jenes wieder auf ihn als Gott sich bezieht, dadurch angezeigt wird, daß er aus eigener Kraft erstanden sey."

1) Psalm. XCVII. 2.
2) Joan. X. 17. 18.
3) Joan. II. 19.
4) Act. II. III. 24. Rom. VIII. 11.

Neunte Frage.

Wie wird Christus der Erstgeborne unter den Todten genannt, da doch andere, wie bekannt ist, vor ihm erweckt worden sind?

Wie es zu nehmen sey, daß Christus d. Erste von Allen auferstanden sey.

„Auch das war ein vorzügliches Eigenthum Christi, daß Er der Erste unter Allen mit dieser göttlichen Wohlthat der Auferstehung begabt worden ist; denn in der Schrift wird Er „der Erstgeborne aus den Todten, und der Erstgeborne der Todten" [5]) genannt, und wie es bei dem Apostel heißt: [6]) „Christus ist von den Todten auferstanden, der Erstling unter denen die da schlafen; denn durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten gekommen; und

5) Coloss. I. 18. Apoc. I. 5.
6) I. Corinth. XV. 20. 21.

wie in Adam Alle sterben, so werden auch in Christus Alle lebendig gemacht, ein Jeder aber in seiner Ordnung; der Erstling Christus, dann die, welche Christo angehören." Diese Worte müssen von der vollkommenen Auferstehung gedeutet werden, dadurch wir zu einem unsterblichen Leben erweckt werden, nachdem vollends alle Nothwendigkeit zu sterben aufgehoben ist. In dieser Art denn nimmt Christus der Herr den ersten Platz ein; denn wenn wir von der Auferstehung reden, das ist von der Rückkehr zum Leben, das mit der Nothwendigkeit wieder zu sterben behaftet ist, so sind vor Christus viele andere von den Todten erweckt worden, die jedoch alle dergestalt wieder lebendig wurden, daß sie wiederum sterben mußten. Christus der Herr aber ist also auferstanden, daß er den Tod unterjocht und bezwungen hat, und fürder nicht mehr sterben konnte, was St. Paulus klar bezeugt und bekräftiget, wenn er schreibt: [1]) „Christus ist erstanden und stirbt fürderhin nicht mehr; der Tod wird ferner nicht mehr über ihn herrschen."

Berühre hier Matth. XXVII. 52.

III. Reg. XVII. 22.
IV. Reg. IV. 34.

1) Rom. VI. 9.

Zehnte Frage.

Wie und aus welcher Ursache hat Christus der Herr seine Auferstehung bis zum dritten Tage verschoben?

Christus erstund am dritten Tage.
Oseae VI. 3.
Joan. II. 19. Sq.
Matth. XII. 39, 40.
S. Greg. Nyss. orat. de Resurrect. Christi.
Alex. de Ales. par. 3. qn. 20. Memb. 3. Art. 3.

„Was diesem Artikel beigesetzt ist: „am dritten Tage," soll der Pfarrer erklären, daß die Gläubigen nicht meinen, der Herr sey diese drei ganze Tage im Grabe gelegen; denn weil er einen vollen natürlichen Tag und einen Theil des vorhergehenden und des folgenden Tages im Grabe gelegen war, deßwegen wird mit Wahrheit gesagt, daß er drei Tage im Grabe gelegen, und am dritten Tage von den Todten auferstanden sey. Denn um seine Gottheit zu beweisen, wollte er die Auferstehung nicht bis an das Ende der Welt verschieben; wiederum aber, damit wir glaubten, er sey in Wahrheit ein Mensch und er sey wahrhaftig gestorben, so ist er nicht sogleich nach seinem Tode, sondern am dritten Tage wieder lebendig geworden, welcher Zeitraum zum Beweise seines wahren Todes hinreichend zu seyn schien."

Eilfte Frage.

Warum haben die Väter der Synode von Konstantinopel diesem Artikel die Klausel beigefügt: „nach der Schrift?"

Jesus Christus erstund nicht schlechtweg am dritt. Tage, sondern „nach der Schrift."

„Sie haben dieses von dem Apostel [1]) empfangen, und deßhalb in das Glaubenssymbolum eingetragen, weil der nämliche Apostel gelehrt hat, daß das Geheimniß der Auferstehung höchst nothwendig sey, indem er sagte: [2]) Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist unsere Predigt eitel, eitel ist auch euer Glaube." Und: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel, dann seyd ihr noch in euern Sünden." Daher hat St. Augustin, da er den Glauben an diesen Artikel bewunderte, also geschrieben: [3]) „Es ist nicht groß, glauben daß Christus gestorben ist; dieses glauben auch die Heiden, die Juden und alle Gottlosen; dieses glauben Alle, daß er gestorben ist. Der Glaube der Christen ist die Auferstehung Christi; das halten wir für groß, daß wir glauben er sey auferstanden." Daher geschah es, daß der Herr sehr häufig von seiner Auferstehung geredet habe, [4]) und er besprach sich beinahe niemals mit den Jüngern über sein Leiden, ohne daß er von seiner Auferstehung redete; deßhalb, als er sagte: [5]) „Des Menschen Sohn wird den Heiden überantwortet, und verspottet und gegeißelt und verspieen werden, und nachdem sie ihn gegeißelt haben, werden sie ihn tödten," setzt er zuletzt bei: „Und er wird am dritten Tage wiederum auferstehen." Und als die Juden von ihm begehrten, daß er seine Lehre durch irgend ein Zeichen und Wunder beweisen möchte, antwortete er: [6]) „Es werde ihnen kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas; denn wie Jonas im Bauche des Wallfisches drei Tage und drei Nächte gewesen ist, so wird des Menschen Sohn in dem Herzen der Erde drei Tage und drei Nächte seyn." Damit wir aber den Sinn und die Kraft dieses Artikels besser einsehen, so müssen wir drei Dinge erforschen und erkennen; nämlich erstens, warum es nothwendig gewesen ist,

1) I. Corinth. XV. 3.

2) I. Corinth. XV. 14. 17.

3) S. Aug. in Psalm. CXX.

4) Matth. XVI. 17. XX. 21.

5) Luc. XVIII. 32. 33.

6) Matth. XII. 39. Luc. XI. 29. Joan. II. 1.

daß Christus auferstanden; zweitens, welches das Ziel und Ende der Auferstehung ist; endlich welcher Nutzen und Vortheil für uns aus ihr hervorgegangen ist."

Zwölfte Frage.

Warum war es nothwendig, daß Christus auferstanden ist? Thom. 3. par. qu. 53. Art. 1.

„Erstens, damit Gottes Gerechtigkeit kundbar wurde, dem es wohl gebührt, Christum zu erhöhen, der aus Gehorsam gegen ihn unterdrückt und mit aller Schmach angethan war. Der Apostel gab diese Ursache an, als er an die zu Philippis schrieb: [1]) „Er hat sich selbst erniedriget und ist gehorsam worden bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes; deßwegen hat ihn Gott erhöhet." Zweitens war es nöthig, damit unser Glaube bestätiget wurde, ohne welchen die Gerechtigkeit des Menschen nicht bestehen kann; denn das muß zum größten Beweise dienen, daß Christus der Sohn Gottes gewesen, weil Er durch seine eigene Kraft von den Todten auferstanden ist. Drittens war es nothwendig, damit unsere Hoffnung genährt und aufrecht erhalten werde. Denn da Christus auferstanden ist, so stützen wir uns auf die gewisse Hoffnung, daß auch wir auferstehen werden, weil die Glieder nothwendig der Beschaffenheit ihres Hauptes folgen. Denn so scheint der Apostel den Beweis und Schluß zu führen, wenn er an die zu Corinth schreibt, [2]) und Petrus der Fürst der Apostel spricht: [3]) „Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat, zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zum unverwelklichen Erbe." Zuletzt soll gelehrt werden, daß die Auferstehung des Herrn auch darum nothwendig gewesen sey, damit das Geheimniß unsers Heiles und der Erlösung vollendet wurde. Denn Christus hat uns durch seinen Tod von den Sünden befreit, durch seine Auferstehung aber die vorzüglichen Güter, welche wir durch die Sünde verloren hatten, uns wiederhergestellt. Darum heißt es bei dem Apostel: [4]) „Christus hat

Psalm. LXIII. 7—8.

Erste Ursache.

1) Philipp. II. 8. 9. IV. Reg. XIX. 30.

Zweite Ursache.

Dritte Ursache.

2) I. Corinth. XV. 20. 22. I. Thess. IV. 14.

3) I. Petr. I. 2.

Vierte Ursache.

4) Rom. IV. 24.

sich hingegeben um unserer Sünden willen, und ist wieder auferstanden um unserer Rechtfertigung willen." Damit also dem Heile des menschlichen Geschlechtes nichts mangelte, so mußte Er sowohl sterben, als auch auferstehen." (In dieser Antwort ist zugleich schon die Beantwortung der zweiten Frage um das Ziel und Ende der Auferstehung Christi gegeben, zumal wenn wir auch beantworten die)

Dreizehnte Frage.

Welche sind die Vortheile, die den Menschen aus der Auferstehung zugehen?

Nutzen der Auferstehung Christi.

„Aus dem, was bisher gesagt worden ist, können wir sehen, welch großen Nutzen die Auferstehung Christi des Herrn den Gläubigen gebracht hat. Denn in der Auferstehung erkennen wir, daß Gott unsterblich sey, voll Glorie, und ein Sieger über Tod und Teufel, was wir von Jesus Christus ungezweifelt glauben und bekennen müssen. Dann hat die Auferstehung Christi uns auch die Auferstehung des Leibes erworben, theils weil sie die wirkende Ursache dieses Geheimnisses war, theils weil wir Alle nach dem Beispiele des Herrn auferstehen müssen. Denn was die Auferstehung des Leibes betrifft, so bezeugt sie der Apostel so: [1]) „Durch einen Menschen kam der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten." Denn zu Allem, was Gott immer im Geheimnisse unserer Erlösung gewirkt hat, gebrauchte Er Christi Menschheit als wirksames Instrument. Daher war seine Auferstehung gewissermaßen ein Werkzeug, unsere Auferstehung zu bewirken; ja sie kann ein Exemplar genannt werden, weil die Auferstehung Christi des Herrn die vollkommenste von allen ist, und wie Christi Leib durch die Auferstehung zur unsterblichen Glorie umgewandelt worden ist, so auch werden unsere Leiber, die vorher schwach und sterblich gewesen, mit Glorie und Unsterblichkeit geschmückt wiederhergestellt. Denn der Apostel lehrt: [2]) „Wir erwarten den Heiland unsern Herrn Jesus Christus, der unsern hinfälligen Leib umwandeln und seinem verklärten Leibe gleichgestalten wird." Solches kann

Erstens

Zweitens.

Die Auferstehung Christi den Gestorbenen Leben, d. Sündern Verzeihung, den Heiligen Herrlichkeit.

1) I. Corinth. XV. 21.

I. Corinth. XV. 42.

2) Philipp. III. 20. 21.

Drittens.

man auch von der Seele sagen, die in Sünden gestorben ist; wie dieser die Auferstehung Christi als Exemplar vorgestellt werden möge, zeigt der nämliche Apostel in diesen Worten an: [1]) „Wie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln; denn wenn wir ihm eingepflanzt sind in der Aehnlichkeit seines Todes, so werden wir es auch seyn in der Aehnlichkeit seiner Auferstehung." Und ein wenig nachher sagt er: [2]) „Wir wissen, daß Christus nach seiner Auferstehung von den Todten nun nicht mehr stirbt: der Tod wird fürderhin nicht mehr über ihn herrschen; denn daß er der Sünde gestorben ist, ist er einmal gestorben, daß er aber lebt, lebt er Gott. So haltet auch ihr dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und Gott lebet in Christus Jesus."

1) Rom. VI. 4. 5.

2) Rom. VI. 9—11.

Vierzehnte Frage.

Welche Beispiele sollen wir uns aus der Auferstehung nehmen?

Christi leibliche Auferstehung ermahnt uns zur geistlichen Auferstehung.

„Zwei Beispiele sollen wir uns von der Auferstehung nehmen. Das erste ist, daß, nachdem wir die Sündenflecken abgewaschen haben, eine neue Lebensart anfangen, darin Sittenreinheit, Unschuld, Heiligkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und Demuth leuchten. Das zweite ist, daß wir in der angefangenen Lebensweise verharren, damit wir, mit des Herrn Hülfe, von dem Wege der Gerechtigkeit, den wir einmal angetreten haben, nicht mehr abweichen. Es lehren uns aber die Worte des Apostels [3]) nicht nur, daß Christi Auferstehung als ein Vorbild unserer Auferstehung vor Augen gehalten werden soll, sondern daß sie uns auch die Kraft gebe aufzustehen, und mit der Kraft auch den Geist, dadurch wir in der Gerechtigkeit und Heiligkeit verharren, und die Gebote Gottes halten. Denn wie wir von seinem Tode nicht nur ein Beispiel nehmen, den Sünden zu sterben, sondern auch Kraft schöpfen, daß wir den Sünden sterben mögen, also gibt uns seine Auferstehung Kraft und Macht die

3) Rom. VI. 4. 5.

Gerechtigkeit zu erlangen, damit wir nachher Gott fromm und heilig dienen, und in einem neuen Leben wandeln, zu dem wir auferstehen. Denn das hat der Herr vorzüglich durch seine Auferstehung bewirkt, daß, die wir vorher zugleich mit ihm den Sünden und dieser Welt abgestorben waren, wir auch mit ihm zu einem neuen Leben und Wandel auferstanden."

Fünfzehnte Frage.

Aus welchen Zeichen erkennt man, daß Jemand geistlich mit Christus auferstanden sey?

„Auf welche Zeichen der geistlichen Auferstehung man vorzüglich Acht haben soll, lehrt uns der Apostel; denn
1) Coloss. III. 1. da er sagt: [1]) „Wenn ihr mit Christus auferstanden seyd, so suchet was oben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes," so zeigt er deutlich an, daß diejenigen wahrhaft mit Christus erstanden sind, welche Leben, Ehren, Ruhe, Reichthum vorzüglich dort, wo Christus ist, zu besitzen wünschen; wenn er
2) Ibid. vers. 2. Sapite, Habet Geschmack. aber beisetzt: [2]) „Verlanget nach dem was oben ist, nicht was auf Erde ist," so gibt er uns auch noch ein zweites Kennzeichen, an dem wir sehen können, ob wir wahrhaftig mit Christus auferstanden sind. Denn wie der Geschmack die Krankheit und Gesundheit des Leibes anzuzeigen pflegt, also auch, wenn Jemand an
3) Philipp. IV. 8. „allem, [3]) was wahr, was züchtig, was gerecht, was heilig ist," Geschmack hat, und die Annehmlichkeit himmlischer Dinge im Innersten seines Herzens empfindet, kann das zu einem vorzüglichen Beweise dienen, daß der, welcher also beschaffen ist, zugleich mit Christus zu einem neuen und geistlichen Leben erstanden ist."

So weit der römische Katechismus.

Der Uebergang zum Schlusse.

Solcherweise denn habe ich euch auch den zweiten Theil des fünften Artikels, so viel es möglich ist, erklärt, des Herrn wunderbare Auferstehung, ein Geheimniß unserer Erlösung, dadurch uns Jesus der Herr, „das Leben wiederhergestellt hat." [4]) Jesus Christus, da
4) Vitam resurgendo reparavit. Praefat. Pasch. Er, wie ihr gehört habet, aus eigener Kraft, kraft seiner
5) Coloss. II. 9. ihm leibhaftig einwohnenden Gottheit, [5]) nicht von andern erweckt, von den Todten auferstanden ist, offenbarte sich

in Wahrheit als „die Auferstehung [1]) und das Leben," als den, welcher zwar gestorben, aber „durch sein Sterben den Tod vernichtet hat." [2]) So wir fest an dieses Geheimniß glauben, und von dem heiligen Geiste erleuchtet, in desselben Tiefe schauen, mögen wir den Tod nicht nur nicht mehr fürchten, sondern sogar mit Freudigkeit des Geistes ihm entgegengehen. Schauet solches an einer Begebenheit, die ich euch erzählen will.

1) Joan. XI. 25.

2) mortem moriendo destruxit.

Eine Geschichte.

Vid. Joan. Moschus Eremita.

„Unter einem großen Schwarm von Menschen, die einem Mörder, der zum Tode ging, nachzogen, befand sich auch ein Einsiedler der Wüste, der sich dicht hinter dem Verbrecher hielt, und ihm auf den Fuß zu folgen suchte. Dieser aber sah sich um, ward des Neugierigen gewahr, und sprach: was hast du hier zu thun, mein Vater? Hast du keine Zelle und kein Tagwerk? Verzeihe, mein Bruder, erwiederte der Einsiedler, beides habe ich. Nun dann, rief der andere, warum bleibst du nicht lieber in deiner Zelle, betest und arbeitest, und beweinest deine Sünden? Du hast sehr recht, entgegnete der Einsiedler; allzu sehr vernachlässige ich mich selbst; mein Herz ist verstockt und ohne Zerknirschung, und deßhalb bin ich gekommen, deinem Tode zuzusehen, um etwa auf diese Weise zur Reue bewegt zu werden. Da sprach der arme Sünder: gehe hin, mein Vater, und sitze fein stille in deiner Zelle, und danke unserm göttlichen Erlöser; denn seitdem er Mensch geworden und für uns gestorben ist, stirbt der Mensch nicht mehr."

Was die erzählte Geschichte lehre.

Wer in einer solchen furchtbaren Stunde mit solcher Fassung und Freudigkeit von dem Tode reden konnte, für den ist der Tod wahrlich kein Uebel mehr. In das Herz dieses Missethäters leuchtete ein Strahl der Gnade, in dessen Lichte er das Geheimniß der Erlösung erkannte, und klar schaute, daß Jesus für die Sünder in die Welt gekommen, sie durch sein Blut von allen Flecken rein zu waschen, durch seinen Tod allen Tod zu vernichten, und durch seine Auferstehung das Leben wieder zu geben, so daß alle, welche an ihn glauben und von ihren Sünden sich bekehren, leben, [3]) wenn sie auch sterben.

Marc. II. 17.

3) Joan. XI. 25.

Sterben wir der Sünde, und leben wir Christo unserm Gott, also feiern wir die Auferstehung Jesu

Eine zweite Geschichte.

Christi auf die würdigste Weise. Zum Schlusse erzähle ich euch aus der Kirchengeschichte eine Historie, die sich in früher Zeit unter Gläubigen begeben hat, welche in der Nacht vor der Feier der Auferstehung Christi einmal in heißer Andacht versammelt waren, und ein großes Wunder, im Namen des Auferstandenen gewirkt, mit Augen gesehen haben. Die Geschichte, welche sich zu Jerusalem begeben, und die uns Eusebius in seiner Kirchenhistorie erzählt, ist diese: als einst die Gläubigen, nach frommer Sitte des Alterthums, die Nacht vor dem Feste der Auferstehung Jesu Christi in andächtiger Feier durchwachten, wurden die Diaconen gewahr, daß es zur Nahrung der Lampen am Dele gebräche. Das Volk, dem die vollständige Feier seiner Feste sehr am Herzen lag, ward betroffen; nur Narcissus, der Bischof Jerusalems, blieb ruhig, und befahl denen, welchen diese Sorge oblag, aus dem benachbarten Brunnen zu schöpfen und ihm das Wasser zu bringen. Es geschah. Er betete über das Wasser, und hieß dann diejenigen, welche es gebracht hatten, mit ächtem Glauben an den Herrn die Lampen damit füllen. Und siehe da, das Wasser ward verwandelt in Oel. Noch zur Zeit des Eusebius sollen viele Gläubige Jerusalems etwas von diesem Dele aufbewahrt haben.

Siehe Stolbergs Geschichte der Religion Jesu Christi. VIII. B. Seite 297. Orig. Ausg.

Er blühete circ. 190 nach Christi Geburt, berühmt an Wundern und Tugenden.

Was für eine Lehre daraus folge.

Jesus Christus, der kraft seiner Auferstehung die Fesseln des Todes gebrochen, und als einen Herrn der Natur sich erwiesen hat, gibt seinen Heiligen und verordneten Dienern in des Glaubens Kraft nicht selten auch die Macht, der Natur und ihren Elementen zu gebieten. Glauben wir fest an den Herrn, der todt war und lebendig ist, an den Auferstandenen, flehend zu Ihm, daß Er uns die Macht gebe, zu einem neuen Leben aufzustehen, dem Teufel, von dem die Sünde und durch die Sünde der Tod gekommen ist, zu widerstehen, und wie die Welt, so auch ihren Fürsten zu überwinden zum ewigen Leben.

Dreizehnte Christenlehre.

So wunderbar die Auferstehung ist, so herrlich ist die Auffahrt des Herrn in den Himmel. Wir wollen die heutige Christenlehre einzig der Erklärung dieses Artikels von der Himmelfahrt Christi weihen, die ein eigenes Hauptstück bildet. Dieser sechste Artikel hat zwei Theile, und jeder Theil seine eigenen Fragen, die wir so vollständig als klar beantworten wollen, um unter dem Einflusse der Gnade einen möglichst tiefen Blick auch in dieses beseligende Geheimniß unserer Erlösung zu thun — zur Erquickung und Stärkung unserer Seelen. Nichts verleiht unserm Geiste mehr Licht und Salbung, als die Lehren und Betrachtungen solcher Geheimnisse, aus welchen dann wie von selbst die schönsten und heilsamsten Sittenlehren fließen.

Nun zur Sache!

Siebentes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Von dem sechsten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der sechste Artikel, und was stellt uns sein erster Theil zu glauben vor?

„Aufgefahren zu dem Himmel, sitzt Er zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters."

„Da der Prophet David voll des göttlichen Geistes die selige und glorreiche Auffahrt des Herrn betrachtete, so ermahnt er Alle, jenen Triumph mit höchster Freude zu feiern, in diesen Worten, da er sagt: [1]) „Klatschet in die Hände, alle Völker jauchzet Gott mit fröhlichem Schalle." Daraus mag der Pfarrer erkennen, daß er dieses Geheimniß mit größtem Fleiße erklären, und ernstlich dafür sorgen müsse, daß die Gläubigen dasselbe nicht nur mit dem Glauben und Gemüthe erfassen, sondern auch, so viel es möglich ist, mit des Herrn Hülfe, in Werken und im Leben auszudrücken sich bestreben.

1) Psalm. XLVI. 2.

Erster Theil des Artikels.

Was sonach die Erklärung des sechsten Artikels betrifft, in welchem vorzüglich von diesem göttlichen Geheimnisse die Rede ist, so wollen wir von seinem ersten Theile

Sein Inhalt u. Sinn.

anfangen, und eröffnen, welches sein Inhalt und Sinn ist. Es müssen nun die Gläubigen von Jesus Christus ungezweifelt glauben, daß Er, nach vollbrachtem Geheimnisse unserer Erlösung, als Mensch, mit Leib und Seele in den Himmel aufgefahren sey; denn als Gott war er von demselben niemals abwesend, indem er mit seiner Gottheit alle Orte erfüllt."

Zweite Frage.

Fuhr Christus nur in Kraft der Gottheit auf, oder auch in Kraft der Menschheit?

Christus fuhr aus eigener Kraft auf;

„Man lehre, daß er aus eigener Macht aufgefahren, und nicht mittelst fremder Kraft aufgenommen worden sey, wie Elias, [1]) der auf einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr oder Habakuk der Prophet, [2]) oder Philipp, der Diacon, [3]) welche mittelst göttlicher Kraft durch die Luft geführt, weite Erdenräume durchwanderten. Er fuhr aber nicht nur als Gott, kraft seiner allmächtigen Gottheit in den Himmel, sondern auch als Mensch. Denn obschon solches nicht durch natürliche Kraft geschehen konnte, so vermochte doch jene Kraft, mit der die Seele Christi begabt war, den Leib nach Belieben zu bewegen; der Leib aber, der schon die Glorie erhalten hatte, gehorchte leicht der Herrschaft der Seele, die (ihn) in Bewegung setzte. Und solcherweise glauben wir, daß Christus als Gott und als Mensch aus eigener Kraft in den Himmel aufgefahren sey."

als Gott und Mensch.

1) IV. Reg. II. 11. 12.
2) Daniel. XIV. 35.
3) Act. VIII. 35.

Dritte Frage.

In welchem Sinne heißt es im zweiten Theile des Artikels, daß Christus zur Rechten des Vaters sitze?

Das Sitzen bezeichnet den ruhigen Besitz der Glorie, nicht das Sitzen des Körpers; denn solches Sitzen wäre Sache der Schwäche. Scot. 4. dist. 43. q. 13.

Hier können wir einen Tropus, das ist einen figürlichen oder uneigentlichen Ausdruck wahrnehmen, der in den göttlichen Schriften häufig vorkommt, indem wir die menschlichen Affecte und Glieder, nach der Anschauungsweise unsers Verstandes, Gott zuschreiben; denn da er ein Geist ist, so kann in ihm nichts Körperliches gedacht werden.

Weil wir aber meinen, dem komme in menschlichen Dingen größere Ehre zu, welcher zur Rechten gesetzt ist, so tragen wir die nämliche Sache auch auf die himmlischen Dinge über, um die Herrlichkeit Christi anschaulich zu machen, die er vor allen übrigen erlangt hat, und bekennen sohin, daß er zur Rechten des Vaters sitze. Sitzen aber bedeutet hierorts nicht eine Lage oder Figur des Leibes, sondern jenen festen und beständigen Besitz der höchsten königlichen Macht und Glorie, die er von dem Vater erhalten hat, davon der Apostel sagt: [1]) „Er erweckte Ihn von den Todten, und setzte ihn zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer und Mächte, und Kräfte, und Herrschaften, und über alle Namen, welche genannt werden nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der künftigen, und Er hat Alles seinen Füßen unterworfen." [2]) Aus diesen Worten leuchtet klar hervor, daß diese Glorie dem Herrn so eigenthümlich und besonders gebühre, daß sie keiner andern Creatur zukommen könne. Deßhalb spricht der Apostel an einem andern Orte: [3]) „Zu welchem Engel hat Er einmal gesagt: setze dich zu meiner Rechten?"

Cajetan in Marc. XVI.

Was sitzen zur Rechten Gottes bedeute.
Vid. S. Athan. serm. 1. contr. Arian.
S. Basil. Lib. de spirit. S. cap. 6.
Dam. Lib. IV. cap. 2.

1) Ephes. I. 20.

2) Psalm. VIII. 8.

Sitzen zur Rechten Gottes kommt Christo allein zu.

3) Hebr. I. 13. Psalm. CIX. 1. Matth. XX. 21.

Vierte Frage.

Warum soll die Geschichte der Auffahrt Christi dem Volke öfter vorgetragen werden?

„Der Pfarrer soll den Sinn dieses Artikels ausführlicher erklären, indem er der Geschichte der Auffahrt folgt, wie sie der heil. Evangelist Lukas in den Apostelgeschichten [4]) mit wunderbarer Ordnung beschrieben hat. In Erklärung derselben soll er allererst auf das merken, daß alle übrigen Geheimnisse auf die Himmelfahrt als auf ihren Endpunkt zielen, und in diesem ihre Vollendung und Geschlossenheit finden. Denn wie alle Mysterien unserer Religion von der Incarnation des Herrn ihren Anfang nehmen, also schließt sich seine Pilgerfahrt mit der Auffahrt. Ferner, die andern Hauptstücke des Symbolums, welche Christum den Herrn betreffen, zeigen seine tiefste Erniedrigung und Verachtung an; denn es kann nichts niedriger und verächt-

Alle Geheimnisse Christi finden in der Auffahrt ihr Ziel.

4) Act. I. 1—11.

licher gedacht werden, als daß der Sohn Gottes für uns die menschliche Natur und Schwachheit angenommen hat, und leiden und sterben wollte. Dagegen aber kann nichts Größeres und Wunderbareres ausgesprochen werden, um die höchste Glorie und göttliche Majestät anzuzeigen, als daß wir im vorigen Artikel bekennen, Er sey von den Todten auferstanden, und jetzt, Er sey in den Himmel aufgefahren und sitze zur Rechten Gottes."

Fünfte Frage.

Warum ist Christus in den Himmel aufgefahren und hat sein Reich nicht vielmehr auf Erde aufgerichtet?

Die Ursachen d. Auffahrt Christi in den Himmel.

Erste Ursache.

„I. Allererst fuhr er deßwegen auf, weil seinem Leibe, welcher in der Auferstehung mit der Glorie der Unsterblichkeit beschenkt worden ist, nicht der Ort dieser irdischen und dunkeln Wohnung, sondern der höchste und glänzendste Wohn-

Die zweite.

sitz des Himmels gebührte, damit Er nicht nur den Stuhl seiner Glorie und seines Reiches einnähme, den Er mit Blut

Die dritte.

verdient hat, sondern damit Er auch das, was unser Heil betraf, besorgte; dann ist Er aufgefahren, damit Er in der

1) Joan. XVIII. 36.

That bewies, „daß Sein Reich[1]) nicht von dieser Welt sey;" denn die irdischen Reiche der Welt sind vergänglich und stützen sich auf großen Reichthum und auf die Macht des Fleisches."

Christi Reich nicht irdisch, sondern geistlich.

„II. Christi Reich aber ist nicht irdisch, wie die Juden es erwarteten, sondern geistlich und ewig; ferner zeigt er auch selbst an, daß seine Macht und sein Reichthum geistlich seyen, weil er seinen Thron in den Himmel gesetzt hat.

Welche im Reiche Christi die Reichern sind.

In jenem Reiche sind diejenigen für reicher und für die allervermöglichsten zu halten, welche das, was Gottes ist,

2) Jac. II. 5.

sehr fleißig suchen; denn der heilige Jakobus bezeugt,[2]) „daß Gott die Armen in dieser Welt erwählt habe, welche reich sind im Glauben und Erben des Reiches, das Gott denen verheißen hat, die ihn lieben." Es wollte aber unser Herr durch

Vierte Ursache.

seine Auffahrt in den Himmel auch das erwirken, daß wir Ihm in seiner Auffahrt mit dem Geiste und Verlangen nachfolgen möchten; denn wie Er durch seinen Tod und seine Auferstehung uns ein Beispiel hinterlassen hat, im Geiste zu sterben und aufzustehen, so lehrt und unter-

weist Er uns durch seine Auffahrt, daß wir auf der Erde wandelnd, mit den Gedanken uns in den Himmel erschwingen, und bekennen, [1]) daß wir Pilgrime sind und Gäste auf Erde, und ein Vaterland suchen, daß wir Bürger der Heiligen sind und Hausgenossen Gottes." Denn, wie der nämliche Apostel sagt, [2]) „unser Wandel ist im Himmel."

1) Hebr. XI. 15. Ephes. II. 19.

2) Philipp. III. 20.

Sechste Frage.

Welche Wohlthaten sind aus der Auffahrt Christi den Menschen zugeflossen?

„I. Die Macht und Größe der unerklärbaren Güter, welche Gottes Güte uns daraus zufließen läßt, hat David, [3]) der göttliche Prophet, lange zuvor besungen, und der Apostel gedeutet, in diesen Worten: [4]) „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat gefangen geführt das Gefängniß, und Gaben gegeben den Menschen;" denn am zehnten Tage gab Er den heiligen Geist, [5]) mit dessen Kraft und Ueberfluß er jene Menge der Gläubigen, welche zugegen war, erfüllt und jene großen Verheißungen in Wahrheit gehalten hat: [6]) „Es ist euch nützlich" (sagte der Herr zu den Seinigen) „daß Ich hingehe; denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn Ich aber hingehe, so werde Ich ihn euch senden."

Welch große Vortheile uns aus der Auffahrt zugehen.

3) Psalm. LXVII. 19.

4) Ephes. IV. 8.

Erstens sendet er den hl. Geist.

5) Act. II. 1. sq.

6) Joan. XVI. 7.

„II. Christus ist, nach des Apostels Spruch, [7]) auch in den Himmel aufgefahren, „damit Er jetzt vor Gottes Angesicht für uns erscheine," und bei dem Vater das Amt eines Fürsprechers verwalte. „Meine Kindlein!" sagt der h. Johannes, [8]) „Ich schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündiget; wenn aber einer gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, **Jesum Christum**, den Gerechten, und Er ist die Versöhnung für unsere Sünden."

2. Christus ist unser Fürsprecher.

7) Hebr. IX. 24.

8) I. Joan. II. 1.

„III. Es gibt nichts, woher die Gläubigen größere Freude und Annehmlichkeit des Geistes schöpfen sollen, als daß Jesus Christus zum Patron unserer Sache und zum

3. Er erweckt uns die Hoffnung der Vergebung der Sünden.

Fürsprecher und Förderer unseres Heiles gesetzt ist, der bei dem ewigen Vater die höchste Gnade und das größte Ansehen hat. Endlich „hat Er uns auch einen Ort bereitet,“ [1]) wie Er es zu thun verheißen hatte, und Er das Haupt, Jesus Christus, kam im Namen unser Aller in den Besitz der himmlischen Glorie. Denn als Er gen Himmel fuhr, hat Er die Pforten, welche durch die Sünde Adams geschlossen waren, geöffnet, und uns den Weg gefestiget, auf welchem wir zur himmlischen Freude gelangen könnten, wie [2]) Er es im heiligsten Abendmahle den Jüngern vorhergesagt hatte. Damit Er denn solches auch durch wirklichen Erfolg der Sache öffentlich erwies, so hat Er die Seelen der Heiligen, welche Er aus der Hölle errettet, mit Sich in die Wohnung der ewigen Seligkeit eingeführt.“

4. Er bereitet seinen Freunden eine Stätte, u. weist ihnen den Weg zum Himmel.

1) Joan. XIV. 13.

2) Joan. XVI. 33.

5. Er führt das Gefängniß gefangen.

„IV. Auf diese wunderbare große Menge himmlischer Gaben ist jener vielfache und heilsame Nutzen gefolgt, nämlich erstens: es häufte und mehrte sich das Verdienst unsers Glaubens ungemein; denn der Glaube besteht in jenen Dingen, die nicht unter die Augen fallen, und der menschlichen Vernunft und Einsicht fremd sind. Daher, wenn der Herr nicht von uns dahin gegangen wäre, so würde das Verdienst unsers Glaubens gemindert worden seyn; denn Christus der Herr preist jene „selig [3]) welche nicht gesehen, und doch geglaubt haben.“

6. Die Auffahrt Christi mehrt das Verdienst des Glaubens und stärkt ihn.

3) Joan. XX. 29.

„V. Ferner hat die Auffahrt Christi in den Himmel ein großes Gewicht, in unsern Herzen die Hoffnung zu stärken; denn weil wir glauben, daß Christus, der Mensch, in den Himmel aufgefahren sey und die menschliche Natur zur Rechten Gottes des Vaters gestellt habe, so sind wir in großer Hoffnung, daß auch wir, seine Glieder, dahin auffahren und dort mit unserm Haupte vereiniget werden. Solches hat der Herr selbst mit diesen Worten bezeugt: [4]) „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die, welche Du Mir gegeben hast, mit Mir sind.“

7. Sie macht die Erwartung unserer Seligkeit gewiß.

4) Joan. XVII 24.

8. Sie zieht unsere Liebe himmelwärts.

„VI. Dann haben wir dadurch auch diese ungemein große Wohlthat erlangt, daß Er unsere Liebe zum Himmel hingerissen und durch den Geist Gottes entflammt

hat; denn es gilt in Wahrheit das Wort:[1]) „Wo unser Schatz, da unser Herz." Und fürwahr! wenn Christus der Herr noch auf Erde wandelte, so wäre all unser Gedanke auf den Anblick und Umgang des Menschen geheftet, und wir würden nur auf jenen Menschen schauen, der uns mit so vielen Wohlthaten begnadiget hat, und wir würden ihm bloß irdische Liebe und Freundlichkeit erzeigen. Da er aber gen Himmel fuhr,[2]) hat Er unsere Liebe geistig gemacht, und bewirkt, daß wir den, welchen wir nun abwesend denken, als Gott verehren und lieben. Solches erkennen wir aber theils aus dem Beispiele der Apostel, welche, solange der Herr bei ihnen gewesen, beinahe nur menschlich von ihm zu denken und zu urtheilen schienen; theils aber ist es durch das Zeugniß des Herrn selbst bekräftiget, da Er sagt:[3]) „Es ist euch nützlich, daß Ich hingehe." Denn jene unvollkommene Liebe, mit der sie Jesum Christum, solange Er ihnen gegenwärtig war, liebten, mußte durch die göttliche Liebe vollkommen werden, und zwar durch die Ankunft des heil. Geistes. Deßhalb setzt Er sogleich bei:[4]) „Denn wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen."

1) Matth. VI. 21. Luc. XII. 34.

2) II. Corinth. V. 16. Er ist in den Himmel erhoben, damit er uns seiner Gottheit theilhaftig machte. Vid. Praef. de ascens. Chr.

3) Joan. XVI. 7.

4) Ibid.

„VII. Dazu kommt auch, daß Christus der Herr auf Erde sein Haus, das ist die Kirche erweitert und verherrlichet hat, welche durch die Kraft und Leitung des heiligen Geistes regiert werden sollte. Er hat aber dieser allgemeinen Kirche[5]) unter den Menschen Petrus, den Fürsten der Apostel, zum Hirten und obersten Bischofe hinterlassen, alsdann „gab Er ihr Einige zu Aposteln,[6]) Einige aber zu Propheten, andere zu Evangelisten, wieder andere zu Hirten und Lehrer," und da Er so zur Rechten des Vaters sitzt, verleiht Er immer Verschiedenen verschiedene Gaben; denn der Apostel bezeugt, daß[7]) „einem Jeden von uns Gnade gegeben sey nach dem Maaße der Gabe Christi."

Christus hat seine Kirche erweitert.

5) Joan. XXI. 15. Er hat Petrus zum Hirten der allgemeinen Kirche gesetzt.

6) I. Corinth. XII. 28.

7) Ephes. IV. 7.

„VIII. Endlich aber, was wir vorher von dem Geheimnisse des Todes und der Auferstehung gelehrt haben, dessen sollen die Gläubigen auch bei der Auffahrt einge-

Christi Auffahrt verleiht uns Kraft, geistig uns in den Himmel zu erheben.

denk seyn. Denn obschon wir unser Heil und unsere Erlösung dem Leiden Christi zu verdanken haben, welcher durch sein Verdienst den Gerechten den Zugang zum Himmel eröffnet hat, so ist uns doch seine Auffahrt nicht nur als ein Vorbild vorgehalten, an dem wir lernen aufwärts zu schauen, und mit dem Geiste gen Himmel zu fahren, sondern Er hat uns auch jene göttliche Kraft verliehen, dadurch wir solches zu Stande bringen können."

So weit der Römische Katechismus.

Solcherweise haben wir die Erklärung auch dieses Artikels von der Erlösung der Menschen durch Christus vollendet. Ich füge nur noch einige Fragen an, die der eine oder andere etwa beantwortet wissen möchte. Wir wissen [1]), daß Jesus auf dem Oelberge gen Himmel gefahren sey, nachdem Er vierzig Tage lang nach Seiner Auferstehung mit seinen Jüngern gegessen, getrunken und geredet, also Umgang gepflogen hatte, daß er sohin an einem Donnerstage aufgefahren sey. Das ist ein schöner Stoff zur Betrachtung und gibt sieben Fragpunkte. Die erste Frage lautet also:

Zum Schlusse einige Fragepunkte.

1) Act. I. 2. sq. Marc. XVI. 14 sq. Luc. XXIV. 50 sq.

Christus fuhr auf dem Oelberg in den Himmel.

I. Warum fuhr Christus der Herr von dem Oelberge aus in den Himmel? — Damit Er dort zur Glorie hinaufstieg, wo er zum Leiden niederstieg. Denn der Apostel sagt [2]): „Daß Er aufgefahren ist, was ist das anders, als daß er vorher hinabstieg." Unten am Oelberge war Jesus von Angst und von dem bittersten Leiden in den Staub gedrückt [3]); oben auf dem nämlichen Berge ward er verherrlichet. Folglich ist der Weg zur Geduld der Weg auch zur Herrlichkeit. Und: wer aufsteigen will, der muß zuvor niedersteigen. Andere setzen bei, daß solches auch deßwegen geschehen sey, um anzuzeigen, daß Er einst als Richter wiederkommen werde, um im benachbarten Thale Josaphat alle zu richten, daher die Engel zu den Aposteln sagten [4]): „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und schauet gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch hinaufgenommen worden in den Himmel, wird also wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

2) Ephes. IV. 9.

3) Matth. XXVI. 36. sq. Marc. XIV. 32. Luc. XXII. 39.

4) Act. I. 11.

Christus fuhr am vierzigsten Tage auf.

II. Warum fuhr Christus erst nach vierzig

Tagen auf? 1. Damit [1]) „Er sich durch viele Beweise lebendig zeigte." 2. Damit Er mit den Aposteln sich über das Reich Gottes besprach, das ist, über die Kirche und ihre Stiftung, über ihre Regierung und ihr Haupt, über die Sacramente, über die heiligen Schriften u. s. m., und endlich 3. damit Er seine Liebe und Demuth recht nachdrücklich empfahl, indem er auch im Zustande seiner Herrlichkeit mit den Menschen so häufig und freundlich umgehen wollte.

1) Act. I. 3.

Er fuhr an einem Donnerstage auf.

III. Warum fuhr Christus an einem Donnerstage auf? Weil Er zweiundvierzig Tage früher an diesem Tage nach dem Oelberg hinausging, aber um zu leiden; folglich zeigte Er solcherweise, daß der Weg zum Leiden und zur Glorie einer und der nämliche sey. Dann hat Er an diesem Tage das heiligste Sacrament des Altars eingesetzt, um uns etwa zu verstehen zu geben, daß Er von uns hingehe, und in der Eucharistie bei uns bleibe; daher Er bald, als Er gen Himmel fahren wollte, sagte [2]): „Siehe, Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt."

2) Matth. XXVIII. 20.

Christus fuhr Nachmittags in den Himmel auf.

IV. Warum ist Christus Nachmittags, nachdem Er zuvor mit den Aposteln das Mittagmahl eingenommen hatte, wie wir lesen [3]), in den Himmel aufgefahren? 1. Damit, wie der erste Adam Nachmittags aus dem Paradiese ausgetrieben worden ist [4]), ebenso der zweite Adam zur nämlichen Zeit wieder in dasselbe einging; 2. damit Seine Auffahrt augenscheinlicher war; endlich 3. weil Er Mittags um die sechste Stunde des Tages gekreuziget worden ist, damit Er zu eben der Zeit, da Er sich bis zum Tode des Kreuzes erniedriget hat, auch zum Himmel erhöhet wurde.

3) Act. I. 4.

4) Genes. III. 8.

Ephes. IV. 10. Christus fuhr über alle Himmel auf.

V. Warum „fuhr Christus über alle Himmel auf?" 1. Damit, wie Er auf Erde den untersten und schmählichsten Platz einnahm, am Kreuze nämlich die Mitte zwischen Mördern, Er so auch erhöhet den höchsten von allen einnähme. Denn es ist ein bekanntes Gesetz der Natur, daß das Wasser so hoch aufsteige, als tief es zuvor gefallen ist. Christus hat einmal gesagt, der müsse erhöhet werden, welcher am Tische an den letzten

1) Luc. XIV. 10. Platz sich setzt und er werde hören das Wort[1]): „Freund, rücke weiter hinauf!“ Dann aber fuhr Christus über alle Himmel auf, 2. damit Er sich als den Herrn aller Dinge bewiese, und als den König, der in seiner Königsburg auf die Glieder wirke, und alles sehe. Daher der heil. Bernhardus in seiner Predigt auf die Himmel-

2) S. Bern. Serm. 2. de Ascens. fahrt Christi spricht[2]): „Da Christus bewies, daß Er ein Herr sey über alles was auf Erde ist, im Meer und in der Hölle, so blieb nichts übrig, als daß Er durch ähnliche, oder noch stärkere Beweise dargethan, Er sey auch ein Herr der Luft und des Himmels. Denn die Erde erkannte Ihn als Herrn, weil sie auf das Wort Seiner

3) Joan. XI. 43. Kraft, als Er mit mächtiger Stimme rief[3]): „„„Lazarus, komm heraus!““ den Todten herausgegeben hat. Das Meer erkannte Ihn, weil es sich unter Seinem Fuß ge-

4) Matth. XIV. 26. Marc. VI. 49. festet zeigte, so daß die Apostel glaubten[4]), Er sey ein Gespenst. Die Hölle erkannte Ihn, deren eherne Pforten und eiserne Riegel Er zerbrach.“

Christus bleibt bei den Seinigen auf vierfache Weise.

VI. Wie hat Christus gesagt, daß Er bei seinen Aposteln bleiben werde? Auf vierfache Weise: 1. Durch die wirkliche Gegenwart in der Eucharistie, welcher wegen Er in Wahrheit zu

5) Levit. XXVI. 11. uns die Worte bei Moses sprechen kann[5]): „Ich will Meine Hütte aufschlagen in eurer Mitte und Meine Seele wird euch nicht verwerfen. Ich will unter euch wandeln, und Ich will euer Gott seyn und ihr sollet Mein Volk seyn.“ 2. Er bleibt bei uns durch Mitwirkung in unsern Arbeiten und Bemühungen. Solches deutet er

6) Joan. XV. 1. 4. selbst an, wenn er spricht[6]): „Ich bin der wahre Weinstock, ihr die Reben. Wie die Rebe nicht kann Frucht bringen von sich selbst, außer sie bleibe am Weinstocke; so auch ihr, wenn ihr nicht in Mir bleibet.“ 3. Bleibt Er bei uns durch

Qui pro nobis semel mortem vicit, semper vincit in nobis. den Schutz, wie es der heilige Cyprian bezeugt, wenn er spricht: „Wer für uns einmal den Tod überwunden hat, der siegt in uns allezeit.“ Daher hat Er

7) Joan. XVI. 33. selbst gesagt[7]): „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, Ich habe die

Welt überwunden. Solches habe Ich zu euch geredet, damit ihr in Mir Friede habet."

4. Bleibt Er bei uns durch die Fürsprache; deßhalb ermahnte Er uns [1]): „Bis jetzt habet ihr nichts in Meinem Namen gebeten; bittet, und ihr werdet empfangen." Und deßwegen behielt Er auch Seine Wunden bei, damit Er um so wirksamer für uns bäte. Daher schreibt auch St. Johannes [2]): „Wenn Jemand sündiget, so hat er einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, und Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht aber für die unserigen nur, sondern auch für die der ganzen Welt."

1) Joan. XVI. 24.

2) I. Joan. II. 2.

VII. Wie sollen wir mit Christus geistlicher Weise auffahren? 1. Durch Sehnsucht — nach Ihm, gleich den Aposteln, welche die Augen nicht von Ihm abwandten, solange sie Ihn sehen konnten. Daher sollen wir mit David ausrufen [3]): „Wie der Hirsch nach den Wasserquellen sich sehnt, also sehnt sich meine Seele nach dir, o Gott." 2. Durch Gebet, weil solches, da es eine Unterredung mit Christus ist, diesem in den Himmel folgt. 3. Durch Liebe; denn die Seele ist mehr Seele, wo sie liebt, als wo sie belebt. 4. Durch Nachahmung; denn da Christus in den Himmel auffahren wollte, hat Er an der Stelle, von der Er auffuhr, der Erde zwei Fußtritte eingedrückt (die der heil. Hieronymus noch gesehen), welche jedem Menschen anpassend waren, um zu zeigen, daß ein Jeder in seinem Stande Ihm folgen und Ihn nachahmen könne.

3) Psalm. XLI. 2.

amando anima magis, ubi amat, quam ubi animat.

Also aufwärts die Herzen zum Herrn mit ganzem Glauben, der da ist der geistige Aufblick zum Unsichtbaren, als sähe Ihn der Mensch, und eine Ueberzeugung gewährt, welche alles überwindet, weil sie alles duldet — für den Herrn. Ueber dieses eine kleine Geschichte, welche uns gewiß erbaut. Mit ihr schließe ich.

Sursum corda.

In den Tagen Vincentii von Paulus waren in Tunis und Tripoli zwei Knaben gefangen, ein Engländer, der protestantischer Religion, und ein Franzose, welcher katholischer Religion gewesen ist. Jener war von diesem,

der von seiner Religion begeistert redete, für die katholische Religion gewonnen. Sie wurden von ihren Herren sehr hart gehalten, und diese wetteiferten in der Grausamkeit gegen sie, um sie von ihrer Religion abzubringen. Aber sie ließen nicht vom Glauben. Eines Tages erhielt der Engländer bei hundert Ruthenschläge auf die Fußsohlen. Athemlos lag er da. Da kam der Franzose und tröstete ihn. Als solches ein Türke sah, drohete er diesem, ihm die Ohren abzuschneiden, wenn er nicht ablasse dem andern zuzusprechen. Auf diese Drohung riß ihm der Franzose eines seiner Messer aus dem Gürtel, und schnitt sich selbst das Ohr ab, und fragte, ob er auch das andere wolle, ob er sogar das Leben wolle; denn für den Glauben lasse er auch dieses. Auch der Franzose erlitt viele solche schmerzhafte Streiche. Endlich ließ man von diesen Knaben, die im Geiste so stark wie Männer waren. Mächtig und stark aber waren sie durch den Glauben an den Herrn Jesus, ihren Heiland, der zur Rechten des Vaters thronet, zu dem ihr Auge des Geistes unabläßig gerichtet war, und dem sie so gerne sich opferten. Beide wurden nachhin ein Opfer der Pest.

Ich erkläre euch das nächstemal den siebenten Glaubensartikel, wenn Gott will und wir noch leben.

Vierzehnte Christenlehre.

Kurze Wiederholung.

Die fünf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, nämlich von dem zweiten bis zum sechsten einschlüssig, haben uns die Geheimnisse der Erlösung durch Jesus Christus, den Sohn Gottes und des Menschen vor die Augen des Geistes gehalten. Wir haben seine Menschwerdung, seine Geburt, sein Leiden und Sterben und seine Urstände betrachtet. Es war von Ihm, dem göttlichen Heilande, wie Er auf Erde wandelte, die Rede, von dem Eintritte an in diese Welt bis zu seinem Ausgange aus derselben, und dann von seiner Erhebung über alle Himmel. Da Er aber wiederkommt in gleich sichtbarer Herrlichkeit, in der Er aufgefahren ist in den Him-

mel, so haben die seligen Apostel auch dieses hochwichtige Geheimniß in das Symbolum aufgenommen und einen eigenen Artikel abgefaßt, der an die Artikel von Jesus Christus sich anschließt, und der uns den Herrn Jesus als unsern Richter vorstellt, vorstellt das jüngste Gericht, dessen Betrachtung nicht weniger mächtig und heilsam auf unser Gemüth wirken mag. Vernehmet nur einige Aeußerungen frommer, gottseliger Männer alter Zeit.

Uebergang zu einem neuen Artikel.

Aeußerungen mehrerer heiliger Männer über das Gericht.

Wir lesen in den Acten der Altväter von dem Abte Elias, daß er drei Dinge besonders fürchtete: „Das erste ist, sagte er [1]), „wenn meine Seele scheidet von meinem Leibe; das andere, wenn ich vor Gott zu stehen komme; das dritte, wenn über mich das Urtheil wird ausgesprochen werden."

1. Des Abbt. Elias.

1) In Vitis Patrum de Elia.

Dem heil. Hilarion, als er siebenzig Jahre in der Einöde Gott gedient hatte, kam im Tode eine große Furcht an wegen des künftigen Gerichtes. Endlich sprach er sich selbst Muth zu [2]): „Fahre aus, meine Seele! Warum zweifelst du? Du hast Christo beinahe siebenzig Jahre gedient, und fürchtest den Tod?!"

2. Hilarions.

2) Ibid. Hilar.

Der heil. Hieronymus, der ein eben so großer Ascete, als Gelehrter gewesen ist, sagt [3]): „Wenn ich esse, wenn ich trinke, wenn ich anderes thue, dünkt mich immer, es töne in meinen Ohren jene furchtbare Posaune: „„Stehet auf ihr Todten! Kommet zum Gerichte!"" „So oft ich an jenen Tag denke, zittere ich." Und an einem andern Orte schreibt er [4]): „Ich mit allerlei Sünden befleckter Mensch erwarte Tag und Nacht den Augenblick, da ich vor Gottes Gericht berufen werde."

3. des hl. Hieronymus.

3) S. Hieronym. sup. Matth.

4) S. Hieronym. Epist. ad Florent.

Arsenius, der Abt, war im Tode sehr betrübt und weinte bitterlich — wegen des zukünftigen Gerichtes [5]). Da man ihn fragte, warum er weine, ob er sich fürchte, sagte er: „Fürwahr, ich fürchte mich, und die Furcht, die in mir ist, war immer in meinem Herzen, solange ich ein Mönch bin."

4. Des Abbt. Arsenius.

5) In Vitis Patrum de Arsen.

Es ist zwar in diesen Stellen nur von dem Particulargerichte die Rede; im wesentlichen aber gilt das Gleiche von dem allgemeinen oder jüngsten Gerichte. Ich erzähle euch darum noch folgende Geschichte. Bogaris,

Bogaris u. das jüngste Gericht.

ein König der Bulgaren, liebte alle furchtbaren und Schrecken erregenden Eindrücke. Nirgends gefiel es ihm so wohl, als in den schauerlichsten Orten, und seine größte Freude war, auf der Jagd die wildesten Thiere zu verfolgen. Die Tapeten, die Gemälde, die Bilder seines Palastes stellten nur furchtbare und grausenhafte Gegenstände dar. In seiner Nähe lebte ein Mönch, der als vortrefflicher Maler berühmt war. Zu diesem ging der wilde Bulgaren-König, und bestellte ein Gemälde nach seinem Geschmacke, das schrecklichste, das er sich vorstellen könne. Der Pater gewährte ihm seine Bitte und malte das jüngste Gericht. Der göttliche Richter auf einer Wolke sitzend, umgeben von seinen Engeln, erschien in Majestät und Herrlichkeit, mit dem Ausdrucke eines Zorns, den ein sterbliches Auge kaum ertragen mochte. Zur Rechten erblickte man die Gerechten, strahlend in Herrlichkeit, zur Linken aber die Sünder, blaß und zitternd, angst- und qualvoll in Erwartung des letzten Richterspruches. Wüthende Teufel und das ganze furchtbare Gezücht der Hölle, abscheuliche Mißgestalten erschienen als Rachegeister und stürzten die Verdammten in den Abgrund, aus welchem ein schrecklicher Flammenwirbel hervorbrach. Der heidnische König war entzückt über den Anblick dieses Bildes und gestand, etwas so furchtbar Schönes noch nie gesehen zu haben. Da er nun gerne recht ausführlich gewußt hätte, was das alles bedeute, nahm er den Pater mit in seinen Palast. Dieser gab ihm die nöthigen Erklärungen mit so vielem Nachdrucke und mit so vieler Salbung, daß der Fürst mehr von der Erklärung, als von dem Gemälde selbst erschüttert, das Christenthum annahm, und sein ganzes Leben im ernsten und nun durch die Gnade verklärten Gedanken an das Gericht Gottes hinbrachte.

Die Vorstellung des Gerichtes sehr wirksam.

Fürwahr, eine lebhafte Vorstellung des Gerichtes vermag den Sünder zu erschüttern, daß er sich zu Gott bekehre. Der heil. Vincentius Ferrerius, berühmt in der ganzen Kirche, erzählt[1]), daß ein lasterhafter Jüngling einst im Schlafe die Erscheinung hatte, als stünde er vor dem Gerichte Gottes. Als nun Christus ihn zur Rede stellen wollte, erschrack er also, daß er darüber er-

1) S. Vincent. Ferr. conc. in Sexages.

wachte, und sich an den Haaren eisgrau gefunden hat, wie ein Mann von achtzig Jahren.

Lasset uns nun den Inhalt des siebenten Artikels genau betrachten und seinen wichtigen Inhalt entwickeln. Wir gehen sohin zu einem neuen Hauptstücke über.

Achtes Hauptstück.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Von dem siebenten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der siebente Artikel, und welchen Sinn beschließt er in sich?

„Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten."

„Drei ausgezeichnete Aemter und Gaben sind es, mit welchen unser Herr Jesus Christus seine Kirche geziert und erleuchtet hat: die Erlösung, der Schutz und das Gericht. Da es aus den vorhergehenden Artikeln gewiß ist, daß Er durch sein Leiden und seinen Tod das menschliche Geschlecht erlöst, und daß er durch seine Auffahrt in den Himmel unsere Sache und Fürsprache auf ewig übernommen hat, so folgt, daß in diesem Artikel sein Gericht erklärt werde. Der Inhalt und Sinn dieses Artikels ist, daß Christus der Herr am jüngsten Tage das ganze menschliche Geschlecht richten werde."

Drei herrliche Gaben Christi an seine Kirche.

Sinn des siebenten Artikels.

Zweite Frage.

Wie vielfach ist die Ankunft Christi?

„Die heil. Schrift bezeugt, daß es zwei Ankunften des Sohnes Gottes gebe: eine, da Er um unsers Heiles willen Fleisch angenommen hat, und im Leibe der Jungfrau Mensch geworden ist; die andere, da Er am Ende der Welt kommen wird, alle Menschen zu richten. Diese Ankunft wird in der heil. Schrift der Tag [1]) des Herrn genannt, davon der Apostel spricht [2]): „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht." Und der Heiland selbst sagt [3]): „Jenen Tag aber und jene Stunde weiß Niemand." Und über

Die Ankunft Christi eine doppelte.

1) II. Petr. III. 10. Apoc. III. 16.

2) I. Thess. V. 2.

3) Matth. XXIV; 30. Marc. XIII. 30.

das jüngste Gericht sey uns die Autorität des Apostels genug, da er schreibt [1]): „Wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, daß ein jeder im eigenen Leibe empfange, wie er gethan hat, sey es Gutes oder Böses." Die heilige Schrift ist voll der Zeugnisse, welche den Seelsorgern an verschiedenen Orten begegnen [2]), nicht nur um die Sache zu beweisen, sondern auch den Augen der Gläubigen vorzuhalten, damit, wie alle vom Anfange der Welt sich alle= zeit nach jenem Tage des Herrn, an dem Er menschliches Fleisch angenommen, gesehnt haben, weil sie auf dieses Geheimniß die Hoffnung ihrer Befreiung gesetzt haben, wir eben so nach dem Tode des Sohnes Gottes und nach seiner Auffahrt in den Himmel nach dem andern Tage des Herrn aufs heißeste verlangen, „indem wir er= warten [3]) die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes."

1) I. Corinth. V. 10.
Rom. XIV. 10.

2) I. Reg. II. 10. Psalm. XCV. XCVII. 13. Isai. II. XIII. XXVI. XXVII. XXX. XLVI. Jerem. XXX. 23. Dan. VII. 9. Joel II. 1. 31. Soph. XII. 18. Malach. IV. 1. Matth. XII. 13. XVI. 36. Luc. XVII. 29. Act. I. 3. 11. Rom. II. 14. I. Thess. I. 4. II. Thess. I. 17. Apoc. XX. 11.

3) Tit. II. 13. S. August. tot. L. XX. de Civ. Dei.

Dritte Frage.

Wie oft muß jeder Mensch vor dem Richterstuhle Christi die Sentenz vernehmen?

Eines Jeden Gericht ist doppelt: ein Privatgericht;

„Zur Erklärung der Sache müssen die Pfarrer zwei Zeiten bemerken, in welchen ein jeder vor das Angesicht des Herrn kommen, über alle Gedanken, Handlungen und auch Worte Rechenschaft geben, und von dem Richter in Gegenwart das Urtheil vernehmen muß. Die erste Zeit ist, wenn ein jeder von uns aus diesem Leben scheidet [4]); denn da wird er sogleich vor Gottes Richterstuhl gestellt, und es wird dort über alles die gerechteste Untersuchung gehalten, was er jemals gethan, oder gedacht, oder gere= det hat, und dieses nennt man das Privatgericht. Die andere Zeit aber ist, da [5]) an Einem Tage und an Einem Orte alle Menschen zugleich vor dem Tribunal des Richters stehen werden, damit ein jeder, Angesichts aller Menschen, aller Zeiten vor ihren Ohren vernehme, was über ihn beschlossen und wozu er verurtheilt werden wird. Der Ausspruch dieses Urtheils wird für die gottlosen und lasterhaften Menschen nicht eine geringe Strafe und Pein seyn, die Frommen aber und Gerechten hingegen werden

4) Hebr. IX. 27. Luc. XVI. 22. Eccli. XI. 28.

S. August. L. II. de anima c. 4.

5) Matth. XXV. 21. Joel. III. 2. 3.

ein allgemeines Gericht.

zufolge desselben keine geringe Belohnung erhalten, da ein jeder, wie er im Leben gewesen ist, erscheinen wird. Dieses aber wird das allgemeine Gericht genannt."

Vierte Frage.

Warum war es nothwendig, daß dem Privatgerichte ein allgemeines folge?

Die Ursachen eines allgemeinen Gerichtes.

Erste Ursache.

Die Belohnungen oder Strafen der Verstorbenen vermehren sich durch die Tugenden u. Laster ihrer Nachahmer.

S. Basil. L. de sanct. Virginit. ante med. Scot. 3. dist. 1. 47, quaest. 1. Thom. 3. par. q. 59. art. 5.

„Da die, welche sterben, oft Kinder oder Schüler hinterlassen, welche sie nachahmen, ihre Beispiele, Reden und Handlungen lieb haben und vertheidigen, so müssen nothwendig derselben Belohnungen und Strafen vermehrt werden; denn da dieser Nutzen oder Schaden, der sich auf sehr viele erstreckt, nicht eher ein Ende nimmt, als bis der jüngste Tag kommt, so war es billig, daß über dergleichen gute und böse Werke und Worte vollkommene Untersuchung gehalten werde, was nicht geschehen könnte, wenn nicht ein allgemeines Gericht über alle Menschen gehalten würde. Dazu kommt auch, daß, da der gute Ruf der Frommen oft verletzt wird, die Gottlosen aber als unschuldig gepriesen werden, die Ordnung göttlicher Gerechtigkeit fordert, daß die Frommen den guten Namen, der ihnen bei den Menschen ungerechter Weise genommen worden ist, öffentlich in Beiseyn aller Menschen im letzten Gerichte wieder erlangen. Ferner, da die guten und bösen Menschen, was sie immer im Leben gethan, nicht ohne die Leiber vollbracht haben, so folgt daraus, daß die guten und die bösen Thaten auch den Leibern angehören, welche das Instrument waren dieser Handlungen. Daher geziemt es sich ganz vorzüglich, daß den Leibern zugleich mit ihren Seelen die Belohnungen der ewigen Herrlichkeit oder die ewigen Strafen zu Theil werden, welches aber wiederum weder ohne die Auferstehung aller Menschen, noch ohne das allgemeine Gericht geschehen kann.

Zweite Ursache.

Damit die Frommen ihr Lob, die Gottlosen ihre Schmach öffentlich erhalten.

Rom. II. 5. 6. I. Corinth. IV. 4. 5.

Endlich weil im Glücke und Unglücke der Menschen, welches beide zuweilen die Guten und Bösen gemeinschaftlich trifft, erwiesen werden soll, daß nichts ohne die unendliche Weisheit und Gerechtigkeit Gottes geschehe und angeordnet werde, so ziemte es sich, daß nicht nur den Guten die Belohnungen, den Bösen die Strafen in jener

Dritte Ursache.

Damit die Körper mit den Seelen Lohn oder Strafe gleichmäßig erhalten.

Symb. S. Athanas. Psalm. XXXVI. 2. sq. LXI. 1. 2. 13. II. Corinth. V. 10.

Vierte Ursache.

Damit Gottes Providenz allen offenbar werde.

Eccli. IX. 1. II. 3. Psalm. IX. 9. 17. etc.

Welt festgesetzt, sondern auch in einem öffentlichen und allgemeinen Gerichte ausgesprochen würden, damit sie so allen kund und offenbar werden, und Gottes Gerechtigkeit und Vorsehung von allen gepriesen werde, gegen jene ungerechte Klage, die auch Heilige, nach der schwachen Weise der Menschen, bisweilen führen, da sie sehen, wie die Gottlosen so reich und angesehen sind, weßwegen der Prophet sagt [1]): „Meine Füße hätten beinahe gestrauchelt, und meine Schritte glitschten beinahe aus, weil ich mich über die Gottlosen ereiferte, da ich die Missethäter im Frieden sah." Und bald nachher [2]): „Sehet, die Sünder, sie leben in der Welt im Ueberflusse; sie sind reich; und ich sagte: habe ich umsonst mein Herz der Rechtschaffenheit geweiht, gewaschen meine Hände unter den Unschuldigen? den ganzen Tag bin ich geplagt, und gezüchtiget bin ich vom Morgen an." Und also klagten schon häufig sehr viele. Es ist also nothwendig, daß ein allgemeines Gericht gehalten werde, damit nicht etwa die Menschen sagen [3]): „Gott wandle um die Angeln des Himmels und bekümmere sich nicht um das was auf Erde geschieht." Diese Regel der Wahrheit wurde mit Recht zu Einem der zwölf Artikel des christlichen Glaubens festgesetzt, damit, wenn etwa die Gemüther Einiger an der Providenz und Gerechtigkeit Gottes zweifelten und wankten, sie durch diese Grundlehre gestärkt würden. Ueberdieß mußten dadurch, daß das Gericht vor Augen gehalten wurde, die Guten erfrischt, die Bösen aber erschreckt werden, damit jene mittelst der Erkenntniß göttlicher Gerechtigkeit nicht kleinmüthig würden, diese aber durch die Furcht und Erwartung der ewigen Strafe von dem Bösen abgeschreckt werden. Als daher unser Herr und Heiland von dem jüngsten Tage redete, zeigte er deutlich an, daß einmal ein allgemeines Gericht werde gehalten werden, und beschrieb die Zeichen der Ankunft jener Zeit, damit [4]), „wenn wir dieselben sehen, wir wissen, daß das Ende der Welt nahe sey;" und als er hernach in den Himmel auf-

1) Psalm. XXII. v. 3.

2) Ibid. vers. 12. 13.

Job. XXVIII. 78. Hierem. XII. 1. 2. Habac. I. 13.

3) Job. XXII. 14.

Fünfte Ursache. Damit die Guten verharren, u. die Bösen in sich kehren.

4) Matth. XXIV. 29. 30.

fuhr, sandte er die Engel, daß sie die Apostel, die sich über seine Abwesenheit sehr betrübten, tröfteten, indem sie sagten [1]): „Dieser Jesus, der von euch in den Himmel ist aufgenommen worden, wird so wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren."

1) Act. I. 11.

Fünfte Frage.

Nach welcher Natur ist Christo die Macht gegeben worden, das menschliche Geschlecht zu richten?

Christus ist auch als Mensch zum Richter Allen gesetzt.

„Daß Christo dem Herrn nicht nur als Gott, sondern auch als Menschen dieses Gericht übergeben worden sey, sagen die heiligen Schriften deutlich. Denn obschon die Macht zu richten allen drei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit gemein ist, so eignen wir sie doch vorzüglich dem Sohne zu, weil wir sagen, daß Ihm auch die Weisheit zukomme. Daß Er aber als Mensch die Welt richten werde, wird durch das Zeugniß des Herrn bekräftiget, welcher sagt [2]): „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohne verliehen das Leben zu haben in sich selbst, und Er hat Ihm die Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist."

2) Joan. V. 20.

S. August. in Joan. Tract. 21. et 1. de Trin. cap. 13.

Sechste Frage.

Warum wird das Gericht nicht ebenso dem Vater, oder dem heil. Geiste zugeeignet?

Christus d. Richter wird mit leiblichen Augen gesehen.

„Es geziemte sich ganz vorzüglich, daß Christus der Herr dieses Gericht ausübe, damit, weil es über Menschen ergehen soll, diese den Richter mit leiblichen Augen sehen, und das Urtheil, welches ausgesprochen wird, hören, und jenes Gericht völlig mit den Sinnen wahrnehmen könnten. Ueberdieß war es höchst billig, daß jener Mensch, welcher durch die ungerechtesten Urtheile der Menschen verdammt worden ist, hernach als Richter Aller von allen auf dem Throne sitzend gesehen würde. Deßhalb der Fürst der Apostel, da er im Hause des Cornelius die vornehmsten Hauptstücke der christlichen Religion ausgelegt hatte, und gelehrt, daß Chri-

S. August. de verb. Dom. serm. 64.

Job. XXXVI. 17.

stus von den Juden an das Holz gehängt, und getödtet worden, am dritten Tage aber zum Leben wieder auf-
1) Act. X. 42. erstanden sey, beisetzte: [1]) „Und Er befahl uns, dem Volke zu predigen und Zeugniß zu geben, daß Er es ist, welcher von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten."

Siebente Frage.

Bei welchen Zeichen erkennt man, daß das jüngste Gericht nahe sey?

Vorhergehende Zeichen des Gerichtes.

„Solcher Zeichen sind vorzüglich drei, welche dem Gerichte vorhergehen, wie die göttliche Schrift sie uns deutlich angibt: die Predigt des Evangeliums durch die ganze Welt, der Abfall und der Antichrist; denn der Herr sagt: [2]) „Dieses Evangelium von dem Reiche wird durch die ganze Welt geprediget werden, allen Völkern zu einem Zeugnisse, und dann wird das Ende kommen." Und der Apostel ermahnt
3) II. Thess. II. 3. uns, [3]) „daß wir uns von Niemand sollen verführen lassen, als wäre der Tag des Herrn schon nahe, weil, wenn nicht zuerst der Abfall kommt und der Mensch der Sünde erscheint, das Gericht nicht gehalten wird."

Damas. de Fid. orth. L. IV. c. 27.
2) Matth. XXIV. 14.
S. August. de serm. Dom. in monte L. II. et cap. 8. ad Hesich.
S. August. L. XX. de civ. Dei c. 19.

Achte Frage.

Wie wird das Gericht gehalten und das Urtheil über alle gesprochen?

Die Form des Gerichtes.

„I. Welche die Form und Weise des Gerichtes seyn werde, werden die Pfarrer leicht aus den Prophezien
4) Dan. VII. 9. 10. Daniels, [4]) dann aus der Lehre der heiligen Evan-
5) Matth. XXIV. et XXV. Marc. XIII. gelien [5]) und des Apostels [6]) erkennen. Ueberdieß soll an
6) I. Thess. IV. 15. diesem Orte das Urtheil, welches von dem Richter wird ausgesprochen werden, etwas genauer erwogen werden."

Das Urtheil über die Frommen erfreulich.

„II. Denn Christus unser Heiland, der die Frommen, welche zur Rechten stehen, lieblich und freudigen Angesichtes anschauen wird, wird über sie höchstgnädig
7) Matth. XXV. 34. das Urtheil also sprechen: [7]) „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt."
Vid. S. August. serm. 37. de Sanctis et Cyrill. Alex. in orat. de exitu animae. Daß nichts angenehmeres gehört werden könne, als diese Worte, werden diejenigen erkennen, welche sie mit der

Die Sentenz über die Gottlosen schrecklich.

Verdammniß der Gottlosen vergleichen, und in ihrem

Gemüthe erwägen, daß die frommen und gerechten Menschen durch jene Worte von den Arbeiten zur Ruhe, von dem Jammerthale zur höchsten Freude, von den Mühsalen zur ewigen Seligkeit, die sie durch ihre Werke der Liebe verdient haben, gerufen werden. Hierauf wird Er sich zu denjenigen, welche zur Linken stehen, wenden, und seine Gerechtigkeit in diesen Worten über sie aussprechen: [1] „Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln."

1) Matth. XXV. 41.

Neunte Frage.

Welche Arten von Strafen treffen die Gottlosen, die zur Linken gestellt sind?

Die Strafe der Gottlosen ist doppelt; eine Strafe des Verlustes.

S. Chrysost. homil. 23. in Matth.

S. August. in Enchirid. c. 112.

„I. Solches kann sehr leicht aus dem Urtheilsspruch, der gegen sie ergeht, erkannt werden. Denn durch jene obigen Worte: „Weichet von Mir!" wird die größte Strafe angedeutet, dadurch die Gottlosen gepeiniget werden, da sie von der Anschauung Gottes aufs weiteste verstoßen werden, ohne daß sie irgend eine Hoffnung trösten kann, jemals zum Genusse des höchsten Gutes zu gelangen. Diese Strafe haben die Gottesgelehrten „die Strafe des Verlustes" genannt, weil nämlich die Gottlosen des Lichtes der göttlichen Anschauung in der Hölle ewig beraubt bleiben. Was aber beigefügt ist: „Verfluchte!" das vermehrt auf wunderbare Weise ihren Jammer und ihr Elend, denn wenn (nachdem sie von Gottes Gegenwart ausgestoßen worden sind) sie nur wenigstens einigen Segens für würdig gehalten wären, so könnte ihnen solches wahrlich zu einem großen Troste gereichen; weil sie aber nichts dergleichen zu erwarten haben, was ihr Elend mildern möge, so verfolgt sie, da sie ausgestoßen werden, ganz recht die göttliche Gerechtigkeit mit allem Fluche. Hierauf folgt: „in das ewige Feuer," welches die andere Art der Strafe ist, welche die Theologen „die Strafe des Sinnes," die empfindliche nennen, weil sie mit den körperlichen Sinnen empfunden wird, als die da besteht in Streichen, Geißeln und andern dergleichen harten Strafen, unter welchen die Qualen des Feuers

Poena damni.

Die Strafe der fünf Sinne, die körperl. empfunden wird.

Poena sensus.

S. August. serm. 181. de Temp. et in Lib. de triplici habit. cap. 2.

S. Gregor. L. IX. Moral. cap. 46. et

L IV. dialog. c. 28. Scot. 4. dist. 44. q. 2. et 3. Job. XXVI.

ohne allen Zweifel die allerschmerzlichsten seyn werden; zu diesem Uebel gesellt sich noch, daß die Strafe ewig währt, daraus dann folgt, daß die Pein der Verdammten mit allen Martern wird überhäuft werden, wie uns dieses die letzten Worte des Urtheilspruches klar anzeigen: „welches bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln."

Die Genossen d. Strafe mildern nicht die Qualen der Hölle.

In der Welt ist es ein Trost Genossen des Leidens zu haben, nicht aber in der Hölle.

„II. Denn da wir alle Mühsale leichter ertragen, wenn wir einen Genossen und Theilnehmer unsers Elendes haben, durch dessen klugen Rath und Leutseligkeit wir uns zum Theile unterstützt sehen können, welch ein großes Elend muß es also für die Verdammten seyn, da sie in ihren so großen Bedrängnissen niemals mehr von der Gesellschaft der Teufel getrennt werden können."

Gerecht ist das schreckliche Urtheil.

„III. Und dieses Urtheil wird von unserm Herrn und Heilande aufs gerechteste gegen die Gottlosen ausgesprochen, weil sie alle Werke der Liebe und Gottseligkeit versäumt, dem Hungrigen und Durstigen nicht Speise und Trank gereicht, den Fremdling nicht beherbergt, die Nackten nicht bedeckt, noch die Gefangenen und Kranken besucht haben. Diese sind nun die Punkte, welche die Pfarrer dem gläubigen Volke recht oft einprägen sollen."

Zehnte Frage.

Warum soll die Materie des Gerichtes den Ohren des gläubigen Volkes öfter eingeprägt werden?

S. Basil. M. serm. sup. Psal. XXXIII.

„Weil, wenn die Wahrheit dieses Artikels mit dem Glauben erfaßt wird, sie die Kraft hat die bösen Begierden des Herzens zu bezähmen, und die Menschen von den Sünden abzuziehen. Daher ist in der Schrift gesagt: [1]) „In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen." Und fürwahr, es wird kaum Jemand sich so sehr zu Lastern hinreißen lassen, der nicht wieder zur Frömmigkeit möge geweckt werden, wenn er bedenkt, es werde einmal die Zeit kommen, daß er vor dem gerechtesten Richter nicht nur von Worten und Werken, sondern auch von den geheimsten Gedanken werde Rechenschaft geben und die verdiente Strafe aushalten müssen. Der Gerechte aber muß

1) Eccli. VII. 40.

S. August serm. 120. de temp. S. Gregor. hom. 39. in Evang. S. Bern. serm. 1. in Fest. omn. Sanctorum, et serm. de primordiis, mediis, et novissimis nostris.

mehr und mehr zur Tugend und Frömmigkeit angetrieben und zur höchsten Freude erhoben werden, wenn er auch noch so sehr mit Armuth, Schmach und Leiden beladen ist, wenn er jenen Tag zu Gemüth führt, an welchem er nach den Kämpfen dieses armseligen Lebens Angesichts aller Menschen als Sieger ausgerufen, und in das himmlische Vaterland aufgenommen und mit ewigen Ehren beseliget wird. Uebrigens sollen die Gläubigen ermahnt werden, daß sie eine rechtschaffene Lebensweise ergreifen, in allem Eifer der Gottseligkeit sich üben, damit sie jenen herannahenden großen Tag des Herrn mit größerer Sicherheit des Gemüthes erwarten, und so, wie es sich auf Kinder geziemt, mit größter Liebe und Lust darnach verlangen."

So weit der römische Katechismus.

Somit haben wir nun die Grundlehren des Glaubens, welche das Dogma von Jesus Christus dem Sohne Gottes betreffen, in ihrem wesentlichsten Inhalte betrachtet, und der zweite Hauptabschnitt des apostolischen Bekenntnisses ist solcherweise geschlossen. Wir mögen also ungehindert zum dritten Hauptabschnitte des Symbolums, zu einem neuen Hauptstücke, zur Erklärung eines neuen Artikels übergehen.

Fünfzehnte Christenlehre.

Die Artikel haben innern Zusammenhang.

Wir haben nun sieben Artikel des Symbolums abgehandelt. Sie sind zwar äußerlich von einander getrennte Sätze, in ihrem innern Wesen aber hängen sie innigst zusammen, wie jeder, welcher der Erklärung aufmerksam gefolgt ist, es wahrnehmen mußte. Die Mitte derselben, der Mittelpunkt, in welchem sie zu einem lebendigen Ganzen gesammelt sind, und untrennbar zusammenhalten, ist und bleibt immerhin Gott, und Gott der Dreieinige, wie es denn keinen andern gibt als den dreieinigen Gott. Die Trinität ist unzertheilt und unzertheilbar. Wie Vater, Sohn und Geist, diese drei göttlichen Personen, Ein Gott, so die drei Theile des apostolischen Symbolums, und folglich die zwölf Artikel desselben Ein vollkommenes Ganze. Lasset mich euch dieses vor eure Anschauung

Ihr Centrum ist die Trinität.

bringen, und solcherweise den folgenden dritten Abschnitt, der die letzten fünf Glaubensartikel enthält, mit seinen Hauptstücken an die zwei vorhergehenden knüpfen. Denn es liegt sehr viel daran, daß ihr die christliche Lehre in ihrem Zusammenhange erfasset, in ihrem Centrum, in welchem alle Kraft beruht. Solcherweise wiederholen wir auch, was nicht oft genug betrachtet, und sofort tief genug eingeprägt werden kann.

Im Zusammenhange ist Kraft.

Der Mittelpunkt aller Dinge ist auch die Mitte aller Lehre überhaupt und der christlichen Lehre insbesondere, nämlich Gott, jenes geistige Wesen, das alle Vollkommenheiten schlechthin in sich beschließt, oder wie jener Kirchenlehrer auf Hippo's bischöflichem Stuhle sagt: [1]) „Gott ist das wahre und höchste Leben, in welchem, und von welchem, und durch welchen alles Gute ist, was selig ist; Gott, von welchem sich abkehren Fallen, und in welchen zurückkehren Wiederaufleben, und in welchem wohnen Leben ist... Gott, den Niemand verläßt, er sey denn getäuscht; den Niemand sucht, er sey denn gemahnt; den Niemand findet, er sey denn gereiniget." Auch Plato, der nach dem Morgenlande ging und dort aus den religiösen Ueberlieferungen, und durch diese, freilich sehr mittelbar, sohin aber doch einigermaßen aus der Offenbarung schöpfte, sagt: [2]) „Gott ist das höchste Gut, höher als jedes Wesen, als alle Natur, nach dem alle Dinge verlangen, da Er die Fülle der Vollkommenheit ist, und keines Dings bedarf."

Die Summa der bisher abgehandelten Lehren.

Gott ist d. höchste Wesen, das höchste Gut.

1) S. August. in Soliloq.

Gott das Leben.

2) Vid. Timaeum.

So ist denn Gott sein eigenes Princip, aus sich, und von sich und durch sich, der keinen Anfang hat von einem andern außer sich, denn außer Ihm war ja ursprünglich nichts. Er einzig nur war — vor allem Anfang. Er selbst hatte nie einen Anfang. Er ist ewiglich **Der Da Ist,"** der von Ewigkeit und in alle Ewigkeit spricht: [3]) **„Ich bin, der Ich bin."**

3) Exod. III. 14.

Die Deisten nehmen auch Einen Gott an, den sie selbst sich setzen, den sie sich aus ihren Gedanken und Vorstellungen schnitzen, und nicht aus der Offenbarung erkennen wollen; aber was ist denn ihr Gott? ein leerer Begriff, ein bloßer Gedanke. Sie denken: alles fangt von einem

Der Gott der Deisten ein Idol.

Ersten an und Obersten. Sie sagen: das allgemeinste, was man von allen Dingen sagen kann, ist, daß sie sind, also das Seyn, welches einem Jeden zukommt. Sie ziehen von jedem Wesen alle Eigenschaften ab, und so bleibt hernach nur noch, daß es sey, das Seyn. Alle Seyn müssen aber ein erstes Seyn haben, und dieses erste Seyn, sagen sie, ist Gott. Dieser Begriffsgott aber ist ein starres, todtes Wesen, nicht ungleich jenem Blocke, den Jupiter den Fröschen zu einem Könige gegeben hat, der sich aber nicht regte und nicht bewegte, auf den sie sich setzen konnten u. s. w. und mit dem sie solcherweise nicht befriediget waren.

Der Gott der Christen ein lebendiger Gott, ein Geist.

Unser Gott, der Wahre ist kein todter, sondern ein lebendiger Gott, ein Geist, dem die Functionen des Geistes eigen, aber in einem **unendlichen** Grade eigen sind, dem also nicht bloße Gedankengebilde, sondern wahre und wirkliche Personalitäten entspringen, deren drei sich in Gott finden, wie ich euch oben gelehrt habe, die des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, wirklich verschieden zwar von einander, eine Person von der andern, nicht aber von Natur, nicht im Wesen; sie haben gleiche Herrlichkeit und gleich-ewige Majestät, so daß, welches Wesens der Vater ist, desselben auch der Sohn ist, desselben auch der heilige Geist ist.

Joan. IV. 24.

Ein Gott, und drei Personen.

Das Hervortreten der Personen, Processiones.

In dem Einen göttlichen Wesen finden sich zwei Ausgänge. Mittelst des ersten Ausgangs wird der Sohn von dem Vater erzeugt. Es erkennt nämlich Gott sein eigenes Wesen und die Dinge, die immer möglich sind; so bringt Gott ein Bild, ein Abbild seines herrlichen Wesens hervor, und weil ein lebendiges Wesen hervortritt von dem Lebendigen, als von seinem Principe, d. i. seinem Ursprunge — mit ihm verbunden und Ihm ähnlich und gleich, „der Aus- und Abdruck seiner Natur," „seines Wesens Abglanz," [1]) so heißt dieses Hervortreten eine Zeugung, der, von dem der Zweite hervorgeht, Vater, und der Zweite, als ihm, dem Ersten, entsprungen, Sohn. Auf diese Weise treten die ersten zwei Personen hervor. Eine zweite Processsion, ein zweiter Hervorgang ist die der dritten Person, des heiligen Geistes, der von dem Vater und dem Sohne zugleich hervorgeht. Diesem

des Sohnes,

1) Hebr. I. 3.

des heil. Geistes.

Hervortreten liegt ein Willensact zum Grunde. Vater und Sohn lieben einander: der Vater hat das höchste Wohlgefallen am Sohne; der Sohn gibt mit ganzer Liebe
Spirare Spiritus. sich dem Vater hin, diese Liebe ist ihr beiderseitiger Odem; sie athmen nichts als Liebe zu einander, in der sie innigst geeiniget sind; dieses einigende Band, diese Liebe ist der heilige Geist, im Wesen eins mit Vater und Sohn, als Person aber von beiden durchaus verschieden. Jener mächtige Kämpfer gegen die eben so schändliche als gefährliche Ketzerei des Arius auf dem von dem heiligen Marcus gegründeten bischöflichen Stuhle Alexandriens lehrt uns, wie wir von diesen beiden Processionen, Hervorgängen, des Sohnes von dem Vater, und des heiligen Geistes von dem Vater und Sohne, denken sollen. Er sagt in dem Symbolum, das ihm zugeeignet wird von diesem
1) S. Athanas. Symb. doppelten Hervortreten, Hervorgehen: [1]) „Der Vater ist von keinem gemacht, noch geschaffen, noch gezeugt; der Sohn ist von dem Vater allein nicht gemacht, noch erschaffen, sondern gezeugt; der heil. Geist ist vom Vater und Sohn nicht gemacht, noch geschaffen, noch gezeugt, sondern er geht hervor."

Die innere Offenbarung Gottes. So theilt Gott sich selbst gleichsam in drei, welche aber Eins sind, Einer Natur und Eines göttlichen Wesens, im Wesen untrennbar, geschieden aber in den Personen. In diesen drei Personen offenbart sich Gott, wie ich euch schon mehrmal bemerkt habe, innerlich; in diesem Hervor-
Das Eigenthümliche einer jeden Person. gehen kommt jeder Person ihre Eigenthümlichkeit zu, ihr Besonderes: dem Vater, daß er der Ursprung ist der beiden andern Personen, die aber auf keine Weise der Ursprung des Vaters seyn können, da er der Ursprung ist ohne Ursprung; dem Sohne, daß er von dem Vater gezeugt und nur gezeugt sey, was weder der Vater, noch der heilige Geist seyn kann; dem heiligen Geiste aber ist eigen, daß er von beiden, dem Vater und Sohne hervorgeht, nicht aber kann der Vater, noch der Sohn von dem heiligen Geiste hervorgehen.

Die äußere Offenbarung Gottes. Gott aber, Einer in der Natur, und dreifach in den Personen, ist die Liebe, und in dieser Liebe ward er gedrungen, sich auch äußerlich zu offenbaren, was durch die

Schöpfung geschehen ist. Er schuf Sichtbares und Unsichtbares. Uns aber schuf und erwählte Gott in seinem Sohne, [1]) durch den Er uns daher auch erlöset hat, nachdem wir in die Dienstbarkeit des Teufels gefallen waren, und dem Er auch das Gericht übergeben hat. [2])

1) Ephes. I. 4.

2) Joan. V. 22. 27

In jedem Werke nach außen wirken alle drei Personen.

Ich erklärte euch früher schon, daß in der Offenbarung nach außen, in den äußern Acten der Gottheit, sey es die Schöpfung, oder sey es die Erlösung, immer die drei Personen zugleich wirksam sind. Jedoch eignen wir dem Vater vorzugsweise die Schöpfung zu, wie dem Sohne die Erlösung, welchen beiden Werken der Trinität die beiden Hauptabschnitte dieses Theiles, die wir bisher abgehandelt haben, gleichförmig laufen und entsprechen, und zwar der erste Abschnitt, der den ersten Artikel erklärt, und die Schöpfung der Welt lehrt, der ersten Person in der Gottheit, dem Vater, welcher, zur Wiederholung sey es gesagt, an Macht und Majestät der Höchste, dem nichts unmöglich ist, der den Sohn von Ewigkeit gezeugt und uns zur Zeit der Gnade zu Kindern angenommen hat. Kraft seines Wortes hat Er nicht nur alle Dinge aus Nichts hervorgebracht, sondern Er erhält und trägt sie auch, und regiert sie mit höchster Macht und Güte. Er ist der Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes; seinem Winke gehorcht Alles was im Himmel, auf Erde und unter der Erde ist. Unter seiner Leitung und Obhut bleiben wir auch in den größten Uebeln und Gefahren unverletzt und sicher bewahrt.

Doch wird dem Vater die Schöpfung besonders zugeeignet.

Vid. Petri Canisii Sum. Doctr. Christ. cap. I. de fid. et Symb. quaest. 8.

I. Timoth. I. 17.
Luc. I. 37.
Psalm. II. 7.
Hebr. I. 5.
Psalm. XXXII. 6. 9.
Coloss. I. 16.
Hebr. I. 13.
Jac. I. 17.
II. Corinth. I. 3.

Wie nun dieser Inhalt des ersten Abschnittes, eigentlich des ersten Artikels der ersten Person in der Gottheit entspricht, also die Summa der folgenden sechs Glaubensartikel oder der zweite Abschnitt der Glaubenslehre der zweiten Person, die da ist **Jesus Christus**, der Sohn Gottes, der Gott und Mensch ist, der (auch dieses sey zur Wiederholung der weiter ausgeführten Lehre gesagt) das wunderbare Werk der menschlichen Erlösung angefangen und vollendet hat, der den Vater versöhnt und uns selig gemacht hat, wie uns der apostolische Text lehrt: [3])

Der zweiten Person wird die Erlösung zugeeignet.

Vid. Petr. Canisii loc. cit. quaest. 16.
Joan. I. I. 14.
I. Joan. V. 20.
Ephes. I. 6. 7.

3) Tit. II. 11—15.

„Es ist erschienen die Gnade Gottes unsers

Heilandes allen Menschen, die uns lehrt, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste ...." u.s.f., und an einem andern Orte: [1]) „Wir sind Gottes Geschöpf, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß wir in denselben wandeln." Und wieder: [2]) „Christus ist für Alle gestorben, auf daß auch die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, welcher für sie gestorben und auferstanden ist."

1) Ephes. II. 10.

2) II. Corinth. V. 15.

Es bleibt uns also nur noch das dritte Werk Gottes zu lehren und zu erklären übrig, unsere Heiligung, welche dem heil. Geiste zugeeignet wird, jenem Tröster und Lehrer der Wahrheit, der die Herzen der Gläubigen durch seine Gnaden und Gaben erleuchtet, reiniget, heiliget und in aller Heiligkeit bestätiget, der das Pfand [3]) ist unserer Erbschaft, der unserer Schwachheit zu Hülfe kommt, und Allen und Jedem verschiedene Gaben ausspendet und mittheilt, wie er will, der die dritte Person der Gottheit ist. Vernehmet die ausführliche Erklärung dieser geheimnißreichen Lehre, die in einen eigenen Artikel gefaßt ist.

Rom. VIII. 9—11.
I. Corinth. VI. 19. III. 16.
II. Corinth. III. 17.
Psalm. L. 12.
Isai. XI. 1. 2.
Gal. V. 22.
Rom. V. 5.

3) Ephes. I. 13. 14.
Rom. VIII. 26.
I. Corinth. XII. 4 — 11.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Neuntes Hauptstück.

Von dem achten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der achte Glaubensartikel, und worin besteht die Nothwendigkeit und der Nutzen ihn zu glauben?

„Ich glaube an den heil. Geist."

Schön u. gründlich haben über den heil. Geist gehandelt: S. Gregor. Naz. orat. 37. vel. 5. de Theologia. S. Ambr. L. de Spirit. S. Basil. et Dam.

„Bisher ist das, was die erste und zweite Person der heiligsten Dreifaltigkeit betraf, erklärt worden, so viel es das vorgesteckte Ziel zu fordern schien: nun folgt auch die Erklärung desjenigen, was im Symbolum von der dritten Person, das ist von dem heil. Geiste gelehrt wird. In Erklärung dieses Artikels sollen die Pfarrer allen Ernst und Fleiß anwenden, weil einem Christenmenschen von diesem Theile der Lehre nicht weniger zu wissen und recht zu glauben gestattet ist, als man von den andern vorigen

Nothwendigkeit und Nutzen diesen Artikel zu glauben.

Artikeln halten soll. Daher gab es der Apostel nicht zu, daß einige Epheser die Person des heiligen Geistes nicht kennen. Denn da er sie gefragt, [1]) „ob sie den heil. Geist empfangen haben," und sie antworteten: wir wissen nicht, daß es einen heiligen Geist gebe," fragte er alsogleich: „Auf wen seyd ihr getauft?" und deutete durch diese Worte an, daß den Gläubigen eine klare Erkenntniß dieses Artikels höchst nothwendig sey. Daraus schöpfen sie vorzüglich diesen Nutzen, daß, wenn sie aufmerksam erwägen, wie sie Alles, [2]) was sie haben, durch die Gnade und Wohlthat des heil. Geistes erlangt haben, sie von sich bescheidener und geringer denken werden, und anfangen, alle Hoffnung auf Gottes Hülfe zu setzen; und dieß muß dem Christenmenschen die erste Stufe zur höchsten Weisheit und Seligkeit seyn."

1) Act. XIX. 2. 3.

2) I. Corinth. XII. 3. 4.

Zweite Frage.

Kommt das Wort „heiliger Geist" der dritten Person so zu, daß es nicht auch den andern zugeeignet werden kann?

„I. Die Erklärung dieses Artikels muß von dem Sinne und der Bedeutung, welche hier im Worte des heiligen Geistes liegt, ausgehen; denn da dieses Wort gleicherweise von dem Vater und Sohne ganz recht gesagt werden kann (weil beide ein Geist sind und heilig, wie wir denn bekennen, daß Gott [3]) ein Geist sey); da ferner auch die Engel und die Seelen der Frommen mit diesen Worten bezeichnet werden, so muß man sich hüten, daß das Volk nicht durch die Zweideutigkeit des Wortes irre geführt werde."

Vater und Sohn werden auch hl. Geist genannt, ja auch alle himml. Geister und Seelen der Heiligen.

3) Joan. IV. 24. II. Corinth. III. 17. Isai. VI. 3. Apoc. IV. 8. Psalm. CIII. 4. Hebr. I. 7. Psalm. CXLV. 4. Eccl. XII. 7.

„II. Man muß daher lehren, daß in diesem Artikel unter dem Namen des heiligen Geistes die dritte Person in der heiligsten Dreifaltigkeit verstanden werde, wie er denn in den heiligen Schriften bisweilen des alten, dann häufig des neuen Testamentes genommen wird; denn David betet: [4]) „Und deinen heil. Geist nimm nicht von mir;" und im Buche der Weisheit lesen wir: [5]) „Deinen Sinn, wer weiß ihn, wenn du nicht Weisheit gibst, und deinen heil. Geist herabsendest aus der Höhe;" und an einem andern Orte: [6]) „Er schuf sie im heiligen Geiste." Im neuen

Eigentlich wird die dritte Person der Trinität hl. Geist genannt.

4) Psalm. L. 13

5) Sap. IX. 17.

6) Eccli. I. 9.

1) Matth. XXVIII. 19. Testamente [1]) wird uns befohlen „getauft zu werden im Namen des Vaters, des Sohnes und des
2) Matth. I. 18. 20. Luc. I. 35. heiligen Geistes;" auch lesen wir, [2]) daß die heiligste Jungfrau „von dem heiligen Geiste empfangen habe;" dann schickt uns Johannes der Täufer zu Chri-
3) Joan. I. 33. Marc. I. 8. stus, [3]) „der uns mit dem heiligen Geiste tauft." Auch noch in sehr vielen andern Stellen finden die Leser dieses Wort."

Dritte Frage.

Warum wurde der dritten Person in der Trinität nicht auch wie den beiden andern ein eigener Name gegeben?

Warum die dritte Person den gemeinen Namen „hl. Geist" hat, siehe S. August. L. XV. de SS. Trinit. c. 19. et in Joan. Tract. 99.

„I. Die zweite Person hat deßwegen einen eigenen Namen und wird Sohn genannt, weil man seinen ewigen Ursprung von dem Vater eigentlich eine Zeugung, eine Geburt nennt, wie es in den vorigen Artikeln erklärt worden ist. Gleichwie nun jener Ursprung mit dem Namen der Geburt bezeichnet wird, so nennen wir die Person, welche hervorgeht, eigentlich einen Sohn, und den, von welchem er hervorgeht, einen Vater. Weil nun der Hervorbringung, dem Ursprunge der dritten Person kein eigener Name gegeben worden ist, sondern sie Spiratio (Hauchen) und Hervorgehen genannt wird, so folgt, daß auch die Person, welche hervorgebracht wird, keinen eigenen Namen hat. Es hat aber der Ausgang, der Ursprung derselben keinen eigenen Namen deßwegen, weil wir die Namen, welche wir Gott geben, von den erschaffenen Dingen zu entlehnen gezwungen sind. Weil wir denn in denselben keine andere Weise wie sie ihre Natur und Wesenheit einander mittheilen, als kraft der Zeugung kennen, daher geschieht es, daß wir die Weise, wie sich Gott selbst ganz und gar kraft der Liebe mittheilt, mit keinem eigenen Namen bezeichnen können."

Der menschliche Geist kann sich die Art, wie ein Wesen seine Natur mittheilt, nicht anders vorstellen, als mittelst der Zeugung.

Processio.

Warum d. dritte Person hl. Geist genannt wird.

„II. Darum ist die dritte Person mit dem gemeinen Namen des heiligen Geistes genannt worden. Daß ihm dieser sehr wohl gebühre, erkennen wir daraus, weil er das geistliche Leben in uns ausgießet, und wir ohne den Anhauch seines heiligsten göttlichen Wesens nichts wirken können, was des ewigen Lebens würdig ist."

Vierte Frage.

Ist der heilige Geist mit dem Vater und dem Sohne gleicher Macht und Natur?

„I. Nachdem die Bedeutung des Wortes erklärt ist, so müssen die Gläubigen vor Allem gelehrt werden, daß der heilige Geist gleicherweise wie der Vater und Sohn Gott sey, beiden gleich, gleich allmächtig, ewig, unendlich vollkommen, das höchste Gut, die höchste Weisheit, mit dem Vater und Sohne einer und der nämlichen Natur sey."

Der heil. Geist ist dem Vater und Sohn in allem durchaus gleich. Außer der heil. Schrift lehren es S Dionys. Areop. Lib. de div. nom. cap. 2. et Iren. L. IV. c. 14.

„II. Solches zeigt die Eigenthümlichkeit des Wörtchens „an," da wir sagen: „Ich glaube an den heiligen Geist," genugsam an, welches, um die Kraft unsers Glaubens auszudrücken, zu einer jeden Person der heiligsten Dreifaltigkeit gesetzt ist. Solches bestätigen auch offenbare Zeugnisse der heiligen Schrift. Denn da der heilige Petrus in der Apostelgeschichte gesagt hat: [1]) „Ananias, warum hat der Satan dein Herz verführt, dem heiligen Geiste zu lügen?" setzt er alsbald hinzu: [2]) „Du hast nicht den Menschen gelogen, sondern Gott." Den er kurz zuvor den heiligen Geist genannt hatte, den nennt er gleich darauf Gott. So auch der Apostel an die Korinthier; [3]) den er Gott genannt hat, von dem sagte er, daß er der heilige Geist sey: „Vertheilt sind die Wirkungen, Gott aber ist der Nämliche, der Alles in Allem wirkt;" alsdann setzt er bei: „dieses Alles aber wirkt Ein und der nämliche Geist, der jedem zutheilt, wie er will." Ferner, was die Propheten Gott zuschreiben, das schreibt St. Paulus in den Geschichten der Apostel dem heil. Geiste zu; denn Jesaias sagt: [4]) „Ich habe gehört die Stimme des Herrn, da Er sprach: „Wen soll ich senden?" Und Er sagte zu mir: „Gehe hin und sage diesem Volke: Verblende das Herz dieses Volkes, und verstopfe seine Ohren, und schließe seine Augen, damit es nicht mit seinen Augen sehe und mit seinen Ohren höre." Als der Apostel diese Worte anführte, sagte er: [5]) „Wohl hat der heilige Geist

Was die Partikel „an" im Symbol. für eine Kraft und Bedeutung habe. S. Ambr. L. I. de Spirit. S. cap. 13. et 14.

Die Gottheit des hl. Geistes wird aufs schönste bewiesen.

1) Act. V. 3.
2) Ibid. vers. 4.
3) I. Corinth. XII. 6. 11.
4) Isai. VI. 8.
5) Act. XXVIII. 25.

geredet." Ueberdieß, da die heilige Schrift die Person des heiligen Geistes mit dem Vater und Sohne verbindet, [1]) indem sie befiehlt, bei der Taufe den „Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes" zu gebrauchen, so haben wir durchaus keine Ursache an der Wahrheit dieses Geheimnisses zu zweifeln; denn wenn der Vater Gott ist, und wenn der Sohn Gott ist, so sind wir vollends gedrungen zu bekennen, daß auch der heilige Geist, der mit ihnen gleich verehrt wird, Gott sey. Dazu kommt noch, daß der, welcher auf den Namen irgend einer Creatur getauft wird, keinen Nutzen daraus ziehen kann. „Seyd ihr denn," sagt der Apostel [2]) „auf den Namen Pauli getauft worden?" damit er anzeigte, daß ihnen solches zur Erlangung des Heiles nichts nütze. Da wir nun im Namen des heil. Geistes getauft sind, so müssen wir bekennen, daß er Gott sey. Die gleiche Ordnung aber der drei Personen, wodurch die Gottheit des heiligen Geistes bewiesen wird, können wir erstens im Briefe St. Joannis finden: [3]) „Drei sind, welche Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese Drei sind Eins;" zweitens in jenem vortrefflichen Lobspruche der heiligsten Dreifaltigkeit, womit die göttlichen Lobgesänge und Psalmen sich schließen: „Ehre sey (Gott) dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste." Endlich was zur Bekräftigung dieser Wahrheit vorzüglich dient, ist, daß die göttlichen Schriften bezeugen, daß Alles, was wir glauben, es sey Gott allein eigen, auch dem heiligen Geiste zukomme. Daher eignet man ihm die Ehre der Tempel zu, wie denn der Apostel sagt: [4]) „Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel sind des heiligen Geistes?" dann „die Heiligung" und „das Lebendigmachen," „das Erforschen der Tiefen Gottes" und daß „Er rede durch die Propheten" und allenthalben sey, welche Dinge alle nur allein dem göttlichen Wesen zugeeignet werden müssen."

1) Matth. XXVIII. 19. I. Joan. V. 7.

2) I. Corinth. I. 13. Siehe über diese Stelle S. Gregor. Naz. orat. 5. de Theolog., quae est. 37. in ordine.

3) I Joan. V. 7. Vid. ex hoc loc. S. August. Lib. I. de Trinit. cap. 6.

4) I. Corinth. VI. 19. II. Thess. II. 12. I. Petr. I. 2. I. Corinth. II. 10. II. Petr. I. 21. Psalm. CXXXVIII. 7. Sap. I. 17.

Fünfte Frage.

Muß man für gewiß glauben, daß das Wort „heiliger Geist" die dritte und eine selbständige Person in der Gottheit bezeichne?

„I. Man muß den Gläubigen überdieß noch genauer erklären, daß der heilige Geist so Gott sey, daß wir bekennen müssen, er sey die dritte Person in der göttlichen Natur, vom Vater und Sohn ganz unterschieden, und durch ihren Willen hervorgebracht; denn, um andere Zeugnisse göttlicher Schrift zu übergehen, zeigt die Taufform, wie sie unser Heiland gelehrt hat, ganz offenbar, [1]) daß der heilige Geist die dritte Person sey, die in der göttlichen Natur selbständig und von den andern unterschieden ist. Solches erklären auch die Worte des Apostels, da er sagt: [2]) „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen. Amen." Dieses beweisen aber noch viel klärer die Worte, welche die Väter im ersten Concilium von Konstantinopel dieser Stelle beigefügt haben, um die gottlose Thorheit des Macedonius zu widerlegen: „Und an den heiligen Geist den Herrn und Lebendigmacher, der von dem Vater und Sohne ausgeht, der mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und verherrlichet wird, der geredet hat durch die Propheten." Daß sie nun den heiligen Geist als Herrn bekennen, damit erklären sie, um wie viel Er die Engel übertrifft, welche doch die edelsten Geister sind, die Gott erschaffen hat. Denn nach dem Zeugnisse des heil. Paulus [3]) „sind sie dienstbare Geister, zum Dienste gesandt um jener willen, welche das Erbtheil des Heiles erlangen." Sie nennen ihn aber den Lebendigmacher, weil die Seele, die mit Gott vereiniget ist, mehr lebt, als der Leib durch die Vereinigung mit der Seele ernährt und erhalten wird. Weil aber die heil. Schriften diese Vereinigung der Seele mit Gott dem heil. Geiste zueignen, so ist es klar, daß der heil. Geist mit vollestem Rechte ein Lebendigmacher genannt werde."

Daß der hl. Geist eine selbständige Person sey, beweisen die Väter, welche wider Sabellius gekämpft.

1) Matth. XXVIII. 19.

2) II. Corinth. XIII. 13.

Filioque setzten die Lateiner bei, was mehr eine Erklärung als ein Zusatz war. Diese Erklärung haben dann im Concil. zu Lyon und Florenz die Griechen bestätiget.

3) Hebr. I. 14.

Gott ist das Leben der Seele. Vid. S. August. L. XIX. de civ. Dei c. 26. et de verb. Apostolor. serm. 16.

Daß der hl. Geist von dem Sohne hervorgehe, schreiben die griechischen Väter S. Athan. in Symb. et serm. 4. contr. Ari. S. Basil. L. I. et III. et contr. eund. et alii.

*) Ausgang. Vid. Conc. Lat. c. 3. Lugdun. in 6. Decret. L. I. Psalm. CIII. 30. Rom. VIII. 9. I. Corinth. XII. 2.

1) Joan. XVI. 14.

Act. XVI. 7. I. Petr. I. 11.

2) Rom. VIII. 9.

3) Gal. IV. 6.

4) Matth. X. 20.

5) Joan. XV. 26.

6) Joan. XIV. 26.

„II. Es folgt aber: „Der von dem Vater und dem Sohne ausgeht." Dabei müssen die Gläubigen gelehrt werden, daß der heil. Geist von Einem Principe durch einen ewigen Proceß *) hervorgehe. Denn das stellt uns die kirchliche Regel, von der ein Christ nicht abweichen darf, zu glauben vor, und es wird durch die Autorität der heiligen Schrift und der Concilien bekräftiget; denn Christus der Herr, da er von dem heil. Geiste redete, sagte Er: [1]) „Er wird Mich verklären, weil Er von dem Meinigen nehmen wird." Eben dieses schließt man aus dem, daß der heilige Geist bisweilen der Geist Christi, bisweilen der Geist des Vaters genannt wird, daß es bald heißt, Er werde vom Vater, bald, Er werde vom Sohne gesandt, so daß nicht undeutlich angezeigt ist, Er gehe zugleich von dem Vater und dem Sohne aus. „Wer den Geist Christi nicht hat," spricht St. Paulus, [2]) „der ist nicht sein." Er nennt ihn auch den Geist Christi, da Er an die Galater schreibt: [3]) „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater!" Bei dem heiligen Matthäus wird Er der Geist des Vaters genannt: [4]) „Nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters;" und der Herr spricht im Abendmahle: [5]) „Der Tröster, den Ich euch senden werde, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht, der wird Zeugniß geben von mir." Dann bekräftiget Er an einem andern Orte, daß der heilige Geist von dem Vater gesandt werden müsse, indem Er spricht: [6]) „Den wird der Vater in meinem Namen senden." Da wir aus diesen Stellen den Ausgang, den Ursprung des heiligen Geistes erkennen, so ist es klar, daß er von beiden ausgehe. Das sind die Dinge, welche von der Person des heiligen Geistes gelehrt werden sollen."

Sechste Frage.

Da die Werke der hochheiligen Dreifaltigkeit untheilbar sind, warum werden dem heiligen Geiste doch besonders einige Wirkungen und Gaben zugeeignet?

Von den wunderbaren Wirkungen und Gaben des heil. Geistes. Vid. S. August. Lib. de serm. Dom. in mont. cap. 9. et S. Gregor hom. 19. in Ezech.

„I. Man muß überdieß lehren, daß es gewisse wunderbare Wirkungen und einige herrliche Gaben des heiligen Geistes gebe, welche von ihm, als einer ewig fließenden Quelle der Güte, uns zufließen. Denn obschon die Werke der heiligsten Dreifaltigkeit nach außen den drei Personen gemein sind, so gibt es doch viele, welche dem heiligen Geiste angehören, damit wir erkennen, daß sie von Gottes unendlicher Liebe uns zufließen; denn da der heilige Geist aus dem göttlichen Willen als aus entflammter Liebe hervorgeht, so kann man leicht sehen, daß jene Wirkungen, die dem heiligen Geiste zugeeignet werden, aus der so großen Liebe, die Gott zu uns trägt, entspringen."

Das Werk der hl. Dreifaltigkeit nach außen untheilbar. Vid. S. August. L. I. de Trinit. c. 4. et in Joan. Tract. 20. et alib. frequent.

Warum einige Werke besonders dem hl. Geist zugeeignet werden.

„II. Daraus folgt denn, daß der heil. Geist eine Gabe genannt wird; denn mit dem Worte „Gabe" bezeichnet man Alles, was frei, aus Güte, umsonst, ohne alle Hoffnung einer Wiedervergeltung geschenkt wird. Daher sollen wir mit Andacht und dankbarem Herzen erkennen, daß alle Güter und Wohlthaten, die uns von Gott zu Theil werden („was aber haben wir," sagt der Apostel, [1]) „das wir nicht von Gott empfangen haben?"), uns als Gabe und Schankung des heiligen Geistes verliehen worden seyen."

Warum der heil. Geist eine Gabe genannt wird. Vid. S. August. in Enchirid. cap. 57. et L. V. de Trinit. c. 15.

1) I. Corinth. IV. 7.

„III. Es sind aber der Wirkungen des heiligen Geistes mehrere; denn, daß wir die Schöpfung der Welt [2]) und die Vermehrung und Regierung aller Creaturen [3]) mit Stillschweigen übergehen, derer wir im ersten Glaubensartikel erwähnt haben, so wird die Lebendigmachung — Belebung — eigentlich dem heil. Geiste zugeschrieben, wie es kurz zuvor erwiesen worden ist, und durch das Zeugniß Ezechiels bekräftiget wird: [4]) „Ich will," spricht Gott der Herr dort, „den Geist geben, und ihr werdet leben."

Es gibt mehrere Wirkungen des heil. Geistes.

2) Psalm. XXXII. 6.

3) Sap. VII. 1.

Der hl. Geist der Beleber.

4) Ezech. XXXVII. 14.

„IV. Die vornehmsten und ihm besonders eigenen Wirkungen des heiligen Geistes zählt der Prophet auf: [5])

Die Gaben des heil. Geistes

5) Isai. XI. 2

„Den Geist der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rathes und der Stärke, den Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit, und den Geist der Furcht des Herrn." Diese werden Gaben des heiligen Geistes genannt; bisweilen wird ihnen aber auch der Name des heiligen Geistes zugeeignet. Deßhalb ermahnt St. Augustin [1]) weislich, daß es große Aufmerksamkeit bedürfe, wenn in den heiligen Schriften das Wort des heiligen Geistes erwähnt wird, damit wir unterscheiden mögen, ob es die dritte Person der heiligsten Dreifaltigkeit oder seine Wirkungen und Werke bedeute; denn diese zwei Dinge müssen wir so weit von einander unterscheiden, als wir glauben, daß der Schöpfer von den Geschöpfen sich unterscheide."

1) S. August. L. XV. de Trin. cap. 18. et 19. Fulg. L. II. ad Monach. c. 7. et 8.

Ein Beweis der Einwohnung des hl. Geistes ist die Rechtfertigung. Davon handelt reichlich Conc. Trid. Sess. VI.

„V. Und dieses muß um so fleißiger erklärt werden, weil wir aus diesen Gaben die Gebote des christlichen Lebens schöpfen, und erfahren können, ob der heilige Geist in uns sey. Vor allen übrigen vortrefflichen Gaben desselben muß aber jene Gnade gepriesen werden, welche uns gerecht macht, und uns siegelt [2]) mit dem heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand ist unsers Erbes. Denn diese Gnade verbindet unser Herz durch das Band der Liebe aufs engste mit Gott, kraft welcher geschieht, daß wir von dem größten Eifer der Gottseligkeit entzündet, ein neues Leben anfangen, und „der göttlichen Natur theilhaftig gemacht, [3]) Kinder Gottes genannt werden, und in Wahrheit es sind." [4])

2) Ephes. I. 13.

3) II. Petr. I. 4.

4) I. Joan. III. 1.

So weit der römische Katechismus.

Solcherweise nun habe ich euch, m. g. Z.! die gesammte Lehre von dem heil. Geiste mitgetheilt, und sohin kann ich auch den Unterricht für heute schließen. Da aber die Fülle des Inhaltes zu groß ist, welche in dem achten Artikel niedergelegt ist, so trage ich das nächstemal nur noch einiges zur nähern Erklärung und stärkeren Beleuchtung nach und gehe dann zugleich zu dem eben so reichhaltigen, als höchst wichtigen Artikel von der Kirche über.

Sechzehnte Christenlehre.

Eine Zugabe zur Lehre von dem h. Geiste.

Ich habe euch neulich die möglichst vollständige Lehre von dem heiligen Geiste, der dritten Person in der Gottheit, mitgetheilt, aber auch am Ende versprochen, noch einiges zu mehrerer Beleuchtung des so reichhaltigen Dogma's nachzutragen. Wir wissen aus der christlichen Lehre, daß der heil. Geist „der Beleber" sey. Er schafft und gibt das Leben, das geistliche Leben. Solches mache euch eine Geschichte klar, die sich mit Katharina von Siena und einem armen Sünder begeben hat.

Vivificans.

Der hl. Geist der Beleber, in einer Geschichte anschaulich gemacht.

Ein gefangener Missethäter, Nikolaus Tuldo mit Namen, unempfindlich und todt für das Himmlische und folglich beim bevorstehenden schmählichen Tode sehr trostlos, wurde durch einen Besuch der heil. Katharina für das Himmlische also belebt und begeistert, und so getröstet, daß er seine Sünden bekannte und sich bußfertig zum Tode vorbereitete. „Ich mußte ihm versprechen," erzählt die Heilige selbst, „daß ich um der Liebe Gottes willen in der Stunde seiner Enthauptung bei ihm seyn wollte. Ich that es. Schon früh Morgens ehe man die Glocke läutete, eilte ich in das Gefängniß, und begleitete ihn zur heil. Communion, die er in seinem Leben nie empfangen hatte. Sein Wille war vollkommen in Gottes Willen ergeben; nur noch ein wenig Furcht war in ihm, ob er in der Stunde seiner Enthauptung auch stark genug seyn werde. Bleibet doch bei mir, sprach er, dann wird mir recht wohl seyn, und ich werde freudig sterben. Da ich seine Furcht merkte, sagte ich zu ihm: Muthig, lieber Bruder, denn bald werden wir zur Hochzeit des Lammes kommen. Du gehest hin, gewaschen mit dem kostbaren Blute des Sohnes Gottes, gereiniget in dem heiligen Namen Jesus. Diesen Namen laß nur nicht aus deinem Andenken; ich will indessen auf dem Richtplatze auf dich warten. Nun war sein Herz von aller Todesfurcht befreit; sein Angesicht heiterte sich auf, und er wurde recht voll Trostes. Woher kommt mir, sprach er, diese große Gnade? Ich werde glorios und standhaft

dem Tode entgegengehen. Ich ging dann hin zum Richtplatze, immer betend; ich setzte mich an den Ort, legte mein Haupt auf den Block; denn es war, als wenn ich nicht ganz bei mir selbst gewesen wäre. In dieser Stellung betete ich zu Gott, daß ihm bei seiner Hinrichtung Licht und innerlicher Friede geschenkt werden möge. Wie ich merkte, daß mein Gebet erhört worden ist, war ich so voll Freude des Geistes, daß ich von der Menge Menschen, die den Platz umringte, auch nicht Einen sah. Der arme Sünder kam immer näher, sanft wie ein Lamm daherschreitend. Wie er mich erblickte, fing er an zu lächeln. Er bat mich, daß ich ihn segnen möchte. Ich that es und sagte: wir gehen zur Hochzeit des Lammes. Lieber Bruder, bald wirst du im ewigen Leben anlangen. Er bückte sich mit vieler Innigkeit nieder. Ich entblößte ihm den Hals und erinnerte ihn an das Blut des Lammes. Er sprach weiter nichts mehr als: „Jesus!" „Katharina!" und ich empfing sein Haupt in meine Hände. — Indem ich sein herabfließendes Blut auffing, sah ich Jesum den Menschensohn glänzender als die Sonne. Ich sah, wie er seine Seele in die offene Wunde seiner Seite nahm, und mir wurde zu verstehen gegeben, daß er ihn nicht anders als aus Gnade und Barmherzigkeit annehme, ohne anzusehen was er jemals begangen hat. O wie lieblich war es zu sehen, mit welcher Liebe und Freundlichkeit die ewige Güte des lebendigen Gottes diese Seele erwartete, wie das Auge seiner Barmherzigkeit ihn anblickte, wie er ihn gewaschen mit seinem Blute, und so Gott angenehm gemacht, in seine Seite eingehen ließ. Mein Gemüth war beruhiget, da ich ihn in Friede sah; ich ließ es auch nicht zu, daß man meine Kleider von dem Blute reinigte, womit sie bespritzt waren."

Katharina von Siena ein Organ des heil. Geistes, des Belebers und Trösters.

Wohl heißt der heilige Geist ein Tröster. Wer bedürfte wohl mehr Trost als der, welchem angekündiget ist, daß er inner dreimal vierundzwanzig Stunden aus der Mitte der Lebendigen ausgestoßen werde? Und Trost, unnennbaren Trost gab der heilige Geist dem Nikolaus Tuldo. — Die heil. Katharina gebrauchte er als Organ und Gefäß, dadurch er Leben, Geist und Salbung in sein

Herz ausgoß, jene wunderbare Kraft, die ihn, den großen Sünder, in einen großen Büßer umwandelte und zum Frieden und zur Freude des Geistes ihn brachte.

Wohl ein großes Wunder. Vernehmet ein paar andere wunderbare Gaben, die der heil. Geist Männern Gottes verliehen hat. Wir lesen von dem heil. Vincentius Ferrerius, einem hochberühmten Prediger, daß er mit dem heil. Geiste so reichlich erfüllt war, daß, obschon er nur in der Valencischen Sprache, die ihm eigen war, redete, er doch von den verschiedensten Nationen, die in seiner Predigt zugegen waren, verstanden wurde, und diese die schönsten Früchte aus seinen Predigten ernteten. So wiederholte sich an diesem apostolischen Manne des vierzehnten Jahrhunderts das Wunder, geschehen an den Aposteln [1]) am Pfingstfeste zu Jerusalem.

Vincentius Ferrerius hatte die Gabe d. Sprache. Vid. Sur. 5. Apr.

1) Act. II. 4.

Eine andere wunderbare Gabe lesen wir von dem Indianer-Apostel Franz Xavier, der von dem apostolischen Geiste entflammt, unter andern Gnaden des heil. Geistes auch diese empfing, daß er bisweilen zwölf und mehreren Personen, die um ganz verschiedene Dinge fragten, zu gleicher Zeit antwortete. Er hat aber auch bei jeder geweihten Stunde den Hymnus [2]), zur Feier des heil. Geistes verfaßt, vorauszuschicken gepflegt, um die Gnade der Aufmerksamkeit für sich zu erflehen.

Franz Xavier antwortet Mehreren in gleichem Momente. Vid. Epist. Indic. 1555.

2) Veni S. Spiritus.

Das sind ausgezeichnete Gaben, die der heil. Geist spendet. Die göttliche Schrift nennt uns sieben Gaben des heil. Geistes, um welche die Kirche Gottes vielfältig flehet. Ich habe sie euch in der letzten Christenlehre aufgezählt. Ich möchte sie aber nicht bloß vor eure Anschauung gebracht haben, sondern auch ihren Sinn und ihre Bedeutung euch, so viel es möglich ist, erklären. Wie ihr schon wisset, ihrer sind sieben. Der heilige Seher Jesaias nennt sie uns, da er spricht [3]): „Es ruhe auf ihm der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit, und es erfülle ihn der Geist der Furcht des Herrn."

Die sieben Gaben des hl. Geistes.

3) Isai. XI. 2.

Erwägen wir nun den Sinn und die Bedeutung

Sinn und Bedeutung jeder dieser Gaben.

Erste Gabe. Spiritus Sapientiae.

einer jeden dieser Gaben. Die erste Gabe ist die Weisheit. „Es ruhe auf ihm der Geist der Weisheit." Lateinisch ausgedrückt heißt Weisheit Sapientia, von Sapere, was den Geschmack bezeichnet. Die Gabe der Weisheit ist also ein gewisser innerer Geschmack, dadurch wir, auch auf Erde noch wallend, die himmlischen Freuden im voraus verkosten, und ein englisches Leben leben, nach Davids Wort, des königlichen Sängers [1]): „Schmecket und sehet, wie süß der Herr ist."

1) Psalm. XXXIII. 2.

Zweite Gabe. Spiritus Scientiae.

Vid. Lud. de Pont. p. 5. med. 27.

Die zweite Gabe ist die Wissenschaft. „Es ruhe auf ihm der Geist der Wissenschaft." Es ist dieses eine Wissenschaft höherer Art, jene nämlich, durch welche der Mensch die Brechlichkeit unserer Natur, und die Regel göttlichen Willens und den Weg des Heiles erkennt, und die List und Täuschungen der Welt, des Fleisches und des Teufels enthüllet werden.

Dritte Gabe. Spiritus intellectus.

Eine dritte Gabe ist der Verstand. „Es ruhe auf ihm der Geist des Verstandes." Dadurch werden alle Zweifel, Blödigkeit, Dunkelheit, Mißtrauen und Gefühllosigkeit im Glauben, Hoffen und Wirken ausgetrieben, und es wird der Friede mitgetheilt und die Freude, die Artikel des Glaubens anzunehmen.

Vierte Gabe. Spiritus consilii.

Die vierte Gabe ist Rath. „Es ruhe auf ihm der Geist des Rathes." Mittelst dieser Gabe werden uns bei Gelegenheiten zu sündigen die heilsamen Mittel eingegeben, wie wir die Sünde meiden und so dem Verderben entgehen mögen.

Fünfte Gabe. Spiritus fortitudinis.

Die Stärke ist eine fünfte Gabe. „Es ruhe auf ihm der Geist der Stärke." Durch sie wird unser schwaches Herz, das sich fürchtet, gekräftiget, damit wir den zeitlichen Schaden verachten, und dem ewigen entgehen.

Sechste Gabe. Spiritus pietatis.

Eine sechste Gabe ist die Gottseligkeit. „Es ruhe auf ihm der Geist der Gottseligkeit." Durch diese Gabe, die auch eine Gabe der Liebe ist, wird das Herz erweicht und mild gemacht, dem Nächsten wohlzuthun, und, zur Rache gereizt, Barmherzigkeit zu üben.

Siebente Gabe. Spiritus timoris.

Endlich die letzte Gabe, die siebente, ist die Furcht. „Und es erfülle ihn der Geist der Furcht des

Herrn." Durch diese wird der Geist der Hoffart unterdrückt, und das Gemüth bewegt, die geheimen und schrecklichen Gerichte Gottes zu fürchten und sich darob zu entsetzen.

Die Sphäre, der Wirkungskreis dieser Gaben.

Erwägen wir diese Gaben des heiligen Geistes genauer, so erkennen wir leicht, daß die drei ersten die Elemente des beschaulichen Lebens sind, die drei letzten aber die Werke des thätigen Lebens leiten, und in Vollziehung der Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst sich wirksam beweisen; die Gabe des Rathes aber leuchtet in der Mitte wie die Sonne, und strahlet Licht aus, um die Werke der beiden Leben vollbringen zu können, des contemplativen, beschaulichen, und des thätigen Lebens.

Es gibt auch noch eine andere Erklärung dieser Gaben. Man kann sie in der Ordnung, in der sie der heil. Prophet [1]) aufstellt, als eine mystische Leiter ansehen, auf der die Gläubigen zur ewigen Seligkeit aufsteigen sollen.

1) Isai. XI. 2.

Erste Stufe.

Die erste Stufe ist die Furcht des Herrn, auf welcher der Mensch aus kindlicher Ehrfurcht abgehalten wird, Gott, den gütigsten Vater, zu beleidigen. Die Furcht des Herrn ist es, welche in den göttlichen Schriften nicht nur „der Weisheit Anfang," sondern auch ihre „Fülle" genannt wird.

Psalm. CX. 10. Prov. I. 7. Eccli. I. 20.

Zweite Stufe.

Die zweite Stufe ist die Gottseligkeit, dadurch der Mensch bereiten Gemüthes Gott frommen und unterwürfigen Willen, dem Nächsten aber aufrichtiges Wohlwollen beweist.

I. Timoth. IV. 8 VI. 6.

Dritte Stufe.

Auf der dritten Stufe steht die Wissenschaft, vermöge welcher der Mensch die Eitelkeit und Unbeständigkeit aller menschlichen Dinge mit den Augen gereinigten Geistes anschaut.

Psalm. XCIII. 10 —12.

Vierte Stufe.

Auf der vierten Stufe begegnet uns die Stärke, dadurch wir uns wider die Reize der Welt, des Fleisches und des Teufels unermüdlich und großmüthig schützen, damit der Geist denselben nicht unterliegt und in die elendeste Sklaverei fällt.

I. Petr. V. 9. Psalm. XLII. 2. Act. VI. 8.

Fünfte Stufe.

Damit aber solches klug und nicht unbesonnen geschieht, so wird die Gabe des Rathes beigegeben, ver-

Prov. XIII. 10,16.

möge welcher der Geist sieht, wie er in harten und unvermutheten Ereignissen sich benehmen, was er erwählen, was er abweisen solle.

Sechste Stufe. Psalm. CXVIII. 34. Eccli. XV. 3. 5.

Auf der sechsten Stufe erschwingt sich der Mensch durch die Gabe des Verstandes zur kläreren Erkenntniß göttlicher Dinge.

Siebente Stufe.

Solcherweise gelangt man endlich zur höchsten Sprosse, zur Weisheit, dadurch Gott nicht nur erkannt, sondern auch geschmeckt, gleichsam verkostet wird, nach dem Ausspruch des königlichen Propheten: „Schmecket und sehet, wie süß der Herr ist.“ Diese siebente ist jene Stufe, auf der, so viel es in diesem Leben seyn kann, der menschliche Geist Gott anhängt, und in ihm auf das süßeste ruht.

Vid. P. L. Danes Institut. Tom. I. p. 111.

Für diese sieben Gaben des heiligen Geistes haben wir am Ausflusse des Nilstromes ein Bild. Dieser ergießt sich in sieben Mündungen in das Meer; der heilige Geist ergießt sich durch sieben Gaben in die Herzen der Menschen, sie für Gott zu entflammen.

Welche aber sind für das Feuer des heiligen Geistes empfänglich? Im Vorbeigehen beantworte ich diese Frage gleichnißweise: „Da der Leichnam des Kaisers Caligula auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden ist, blieb sein Herz von dem Feuer unberührt. Darüber wurden die Auguren befragt. Sie antworteten: dieses geschah darum, weil das Herz voll Giftes ist; wenn es daher mit Theriak bestrichen wird, so wird es ganz leicht verbrannt. Das Gleiche geschieht den Menschen, die ein Herz haben, welches von dem Gifte der Sünde angesteckt ist; denn auch diese können das Feuer des heiligen Geistes nicht empfangen, bis sie mit dem Theriak der Buße bestrichen werden.“

Bessano in Dom. Pentecost. conc.

Was der hl. Geist gibt und wirkt, machen die Zeichen anschaulich, in welchen er gekommen ist.

Es kann euch auch nicht nur nicht unwillkommen, sondern es muß euch sogar höchst erwünscht und angenehm seyn, wenn euch die Sinnbilder gedeutet werden, in welchen der heil. Geist auf den Herrn und seine Apostel herabgekommen ist; in ihnen erscheint seine göttliche Kraft und Wirkung, die sich an denjenigen erweist, welche die Gnade des heiligen Geistes empfangen. Aber nicht ich

will sie euch deuten, sondern hierin lehre euch ein Lehrer, der selbst des heil. Geistes voll, auf St. Petri Stuhl durch seine Predigten und Schriften die Welt erleuchtet hat, Papst Gregor der Große. Er hielt zu Rom in der St. Peterskirche um das Jahr 591 nach Christi Geburt am heiligen Pfingstfeste eine Homilie. Ich theile euch aus derselben jene überaus schöne Stelle mit, in welcher er uns die Zeichen deutet, in welchen Gottes Geist über die Apostel ausgegossen worden ist.

Papst Gregor der Große deutet uns die Zeichen.

Vid. S. Gregor. M. homil. 30. in Evangelia.

„Ihr habt gehört," sagte der wahrhaft große heil. Lehrer und Vater, „daß der heil. Geist in feurigen Zungen über die Apostel herabgekommen ist, und daß er ihnen die Kenntniß aller Sprachen mitgetheilt hat. Nun, was anderes wollte er damit anzeigen, als daß die Kirche dereinst, mit eben diesem Geiste erfüllt, alle Sprachen der Nationen reden werde? Jene, die sich einstens bemühten, wider Gott einen Thurm zu erbauen, haben unter sich die gemeinsame Sprache verloren; bei dieser hingegen, welche in der Demuth des Geistes Gott fürchteten, hat sich die Verschiedenheit aller Sprachen vereint. Hier hat also die Demuth ein neues Wunder verdient und dort ist der Stolz durch die Verwirrung zu Schanden gemacht worden."

Der Geist einiget die Verschiedenheit d. Sprachen.

„Doch, liebste Brüder, wir müssen untersuchen, warum der heilige Geist, der mit dem Vater und dem Sohne eine gleiche Ewigkeit hat, im Feuer erschienen ist; warum er im Feuer zugleich und in den Zungen; warum er sich zuweilen in der Gestalt einer Taube und zuweilen in der Gestalt des Feuers hat sehen lassen; warum er über dem eingebornen Sohne in Gestalt einer Taube, über den Jüngern aber in Gestalt des Feuers erschienen, und zwar so erschienen ist, daß er über den Herrn niemals in Gestalt eines Feuers und über die Jünger niemals in der Gestalt einer Taube gekommen ist. Lasset uns diese vier Fragen der Ordnung nach lösen."

Vier Fragen müssen gelöst werden.

„Der mit dem Vater und Sohne gleich ewige Geist hat sich den Menschen in einer Feuergestalt gezeigt; weil Gott ein unkörperliches, unsichtbares und unaussprechliches Feuer ist, wie St. Paulus bezeugt, welcher sagt [1]);

1. Warum der Geist Gottes im Feuer erschienen ist.

1) Hebr. XII. 29.

„„Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.““ Gott wird aber ein Feuer genannt, weil durch ihn der Rost der Sünde verzehrt wird. Von diesem Feuer spricht selbst die Wahrheit [1]): „„Ich bin gekommen Feuer auf die Erde zu senden, und was anderes will ich, als daß es brenne?““ Erde werden in dieser Stelle die irdischen Seelen geheißen, welche, da sie stets nur mit den niedrigsten Gedanken sich anfüllen, von den bösen Geistern gleichsam mit Füßen getreten werden; das Feuer aber sendet der Herr auf die Erde, wenn er durch den Hauch seines Geistes die fleischlich gesinnten Gemüther in eine Flamme versetzt, und die Erde brennt alsdann, wenn das fleischliche und das in seinen bösen Lüsternheiten ganz frostige Herz die Begierlichkeiten der Welt verläßt und sich für die Liebe Gottes entzündet. Sehr wohl ist also der heilige Geist in der Gestalt des Feuers erschienen; weil er von allen Herzen, die er erfüllt, die träge Frostigkeit ausschließt, und sie zu den Begierden nach den ewigen Gütern entflammt.“

1) Luc. XII. 49.

2. Warum ist der h Geist im Feuer zugleich und in Zungen erschienen?

„Er ließ sich aber auch in feurigen Zungen sehen; weil eben dieser Geist mit dem Sohne gleich ewig ist, und weil die Zunge mit dem Worte die allernächste Verbindung hat. Denn der Sohn ist das Wort des Vaters; weil nun der heil. Geist mit dem Worte nur Eine Wesenheit hat, so mußte einigermaßen der Geist sich den Menschen in der Gestalt einer Zunge offenbar machen; oder vielmehr ist der Geist in feurigen Zungen erschienen, weil das Wort durch die Zunge hervorgeht. Denn wer je von dem heil. Geiste berührt wird, der bekennt das Wort Gottes, das ist, den eingebornen Sohn Gottes, und kann denselben nicht läugnen, weil er schon mit einer Zunge des heil. Geistes versehen ist. Vielleicht ist der heilige Geist auch aus der Ursache in feurigen Zungen über die Jünger gekommen, weil er alle, über die er sich ausgießt, mit Beredsamkeit und Eifer erfüllt. Gewiß, jene Lehrer haben feurige Zungen, welche, da sie selbst Gott lieben und anderen denselben verkündigen, die Herzen der Zuhörer entzünden. Ein solches Feuer haben diejenigen aus dem Munde der Wahrheit empfangen, welche

sagen konnten [1]): „„War unser Herz nicht in uns entbrannt, da Er mit uns auf dem Wege redete und uns die Schrift auslegte?““ Nämlich wenn man das Wort Gottes hört, fängt das Gemüth Feuer, die träge Frostigkeit weicht, die Seele wird aus einem heftigen Verlangen nach dem Himmlischen in sich selbst ängstlich, sie schafft die irdischen Begierden aus; die wahre Liebe, wenn sie von derselben einmal erfüllt ist, preßt ihr zwar Schmerzenthränen der Reue aus, doch da sie von solcher Hitze gequält wird, findet sie selbst in ihrer Qual eine Nahrung des Trostes; sie hört mit Vergnügen den himmlischen Unterricht an; so viele Lehren es sind, die sie empfängt, so viele Fackeln sind es, die in ihr das Feuer der Liebe vermehren, und die zuvor bei allen ihren eiteln Begierden sehr frostig war, fängt nachhin schon bei den Worten zu brennen an. Deßhalb wird sehr wohl durch Moses gesagt [2]): „„In seiner Hand war ein feuriges Gesetz.““ Nämlich unter den Linken werden die Verworfenen, die zur linken Seite gestellt werden, unter den Rechten hingegen die Auserwählten des Herrn verstanden. In der rechten Hand Gottes ist also ein feuriges Gesetz, weil die Auserwählten die himmlische Lehre keineswegs mit einer Kaltsinnigkeit anhören, sondern mit dem brennendsten Liebeseifer demselben zugethan sind. Das Wort leitet sich fort bis zum Ohr, und ihr Gemüth, das über die begangenen Uebertretungen zürnet, wird von einer Flamme des innern Trostes erwärmt."

1) Luc. XXIV. 32.

2) Deut. XXXIII. 2.

3. Warum der hl. Geist zuweilen in Gestalt einer Taube, zuweilen in Gestalt des Feuers sich zeigte.

„In der Gestalt einer Taube und zugleich des Feuers hat sich der heil. Geist gezeigt, weil er alle, die er erfüllt, auf eine christliche Weise einfältig und feurig macht; einfältig durch die Reinigkeit der Sitten und feurig durch die Stärke des Eifers. Deßwegen spricht die Wahrheit selbst [3]): „„Seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.““ Hiebei ist wohl zu merken, daß der Herr zu seinen Jüngern weder von der Taube ohne die Schlange, noch von der Schlange ohne die Taube hat sprechen wollen, damit nämlich die Listigkeit der Schlange der Einfalt der Liebe Muth und Herz-

3) Matth. X. 16.

haftigkeit mittheile, und die Einfalt der Taube die Arglistigkeit der Schlange mäßigte. Aus dieser Ursache schreibt St. Paulus [1]): „„Werdet nicht Kinder am Verstande.““ Höret ihr ihn von der Klugheit der Schlange sprechen? Doch höret ihn auch, was er von der Einfalt der Taube spricht: „„Sondern seyd Kinder an der Bosheit.““ Deßwegen wird von dem seligen Job gesagt [2]): „„Er war ein einfacher *) und gerader Mann.““ Wo ist aber eine Geradheit ohne Einfachheit, und wo eine Einfachheit ohne Geradheit? Weil also der heilige Geist einfache und gerade Wege lehrt, so mußte er in der Gestalt des Feuers und in der Gestalt einer Taube den Menschen sichtbar werden, damit jedes Herz, welches von seiner Gnade berührt wird, durch eine sanfte Gelindigkeit ruhig, und durch einen Eifer der Gerechtigkeit hitzig würde.“

1) I. Corinth. XIV. 20.

2) Job. I. 1.

*) einfältig Simplex.

4. Warum der hl. Geist über Jesus Christus in Gestalt einer Taube, über den Jüngern in Feuers Gestalt erschienen ist.

„Zuletzt kommt die Frage zu lösen, warum der heil. Geist über unsern Erlöser, den Mittler zwischen Gott und den Menschen, in der Gestalt einer Taube, über die Jünger aber in der Gestalt eines Feuers gekommen ist? ... Gewiß der Eingeborne Sohn Gottes ist der Richter über das ganze menschliche Geschlecht. Nun wer würde seine Gerechtigkeit aushalten können, wenn er, ehe er uns durch eine sanfte Gelindigkeit leitete, unsere Sünden nach der geraden Richtung seines strengen Eifers hätte durchsuchen wollen? Er ist also für Menschen Mensch geworden; Er hat sich denselben in aller Sanftmuth gezeigt, und er wollte die Sünder nicht zu Grunde richten, sondern um sich her versammeln; er wollte sie zuvor im Geiste der Sanftmuth bestrafen, damit er sie nachmals am Tage seines Gerichtes beseligen könnte. Ueber jenen mußte er also in Gestalt einer Taube erscheinen, der nicht in der Absicht gekommen war, schon jetzt in dem Eifer seiner Gerechtigkeit die Sünder zu strafen, sondern noch zur Zeit dieselben im Geiste der Sanftmuth zu übertragen. Hingegen mußte der heil. Geist in einer Feuergestalt über die Jünger kommen, damit sie, welche nur bloße Menschen, und eben darum auch Sünder waren, sich gegen sich selbst in einer Geisteshitze ereiferten, und die Sünden

an sich selbst durch die Buße züchtigten, mit welchen Gott eine so langmüthige Nachsicht getragen hat. Denn auch selbst diejenigen, welche in der Lehre des Sohnes Gottes gestanden sind, waren nicht ohne alle Sünde, wie der heilige Johannes bezeugt, da er schreibt [1]): „„Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.““ In feurigen Zungen ist er also über die Menschen, in der Gestalt einer Taube über den Herrn gekommen, weil wir unsere Sünden, die der Herr sanftmüthigst erträgt, genauest erkennen, und die genauest erkannten durch eine stets anhaltende Hitze zur Buße verzehren müssen. Der Geist hat sich also über dem Erlöser in Gestalt einer Taube gezeigt, in der Gestalt des Feuers aber über den Menschen. Denn je gelinder und gemäßigter die Strenge unsers Richters geworden, desto strenger soll unsere Schwachheit wider sich selbst aufgebracht seyn."

1) I. Joan. I. 8.

Der nämliche heilige Lehrer und Vater spricht [2]): „Die Lehrer haben feuerige Zungen, weil, während sie predigen, daß man Gott lieben müsse, sie die Herzen der Zuhörer entflammen; denn müßig ist die Rede des Lehrers, wenn sie nicht den Brand der Liebe zu geben vermag." Und jener Lehrer, den man den „Ehrwürdigen" [3]) nennt, deutet die Gestalten, in welchen der heilige Geist erschienen ist, wie Gregor der Große, da er spricht [4]): „Der heil. Geist ist in einer Taube und im Feuer erschienen, weil jedes Herz, das von seiner Gnade berührt ist, durch Gelindigkeit der Sanftmuth ruhig, und durch den Eifer der Gerechtigkeit brennen wird."

2) Ibid.

3) Venerabilis.

4) Bed. in homil.

Vernehmet noch einige Gleichnisse [5]). Wie das Herz durch den Mund den Odem, den Hauch hervorbringt, so der Vater durch den Sohn den Geist; oder vielmehr, wie die Seele mittelst der Erkenntniß, der Anschauung einer lieblichen Sache athmet und die Liebe zu ihr hervorbringt, so athmet der Vater durch das Wort und bringt den hl. Geist hervor; versteht sich, doch so, daß beide, der Vater und der Sohn, der gemeinsame Ursprung des heiligen Geistes sind.

5) Faber Conc. 8. in Dom. Pent.

1) S. Damase. L. de fide cap. 9.

[1]) Wie von dem Feuer Licht und Wärme ausgeht, so von dem Vater und Sohne der heil. Geist.

2) S. Chrysost. in Epist. ad Hebr.

[2]) Wie ein Schiff, das unter dem Wehen eines günstigen Windes auf dem Meere dahinfährt, nicht aufgehalten, noch versenkt werden kann, so ist auch die Seele, welcher der heilige Geist beisteht, über alle Dinge erhaben, und besteht jeglichen Sturm des Lebens.

Vid. Orig. in Psalm, XXXVI. homil. 5.

Wenn du schiffest, so siehst du, im Schiffe stehend, das Land, die Vorgebirge und die Berge vorübergehen, nicht als bewegten sich diese beständig, sondern weil du unter dem Wehen des günstigen Windes vorübergehest, so scheinen sie sich zu entziehen und hervorzutreten: eben so verhält es sich mit dir und den Dingen in dieser Welt. Wenn nämlich der heil. Geist dein Gemüth durchhaucht, durchathmet, und du unter so günstigem Laufe dahinsegelst, so wirst du mit deinem Sinne alle diese sichtbaren Dinge vorbeigehen, weil sie zeitlich sind, und du auf das schauest, was ewig ist; ohne Zweifel wirst du sagen, weil das al-

II. Corinth. IV. 18.

les was man sieht, nun nicht ist, weil es zukünftig ist.

3) Faber. conc. 1. in fer. 2. Pentec.

[3]) Wie der Wind, besonders wenn er heftig ist, wie ein Sturm, Thürme stürzt, Bäume entwurzelt, Felsen bricht: so stürzt der heilige Geist durch die Predigt der Apostel die abgöttische Welt, und wirft die Macht, die Weisheit und Beredsamkeit der Tyrannen und Philosophen.

4) S. Aug. serm. 2. in fer. 2. Pentec.

[4]) Was die Seele für den Leib des Menschen ist, das ist der heil. Geist für den Leib Christi, das ist, für die Kirche. Der heilige Geist thut das in der ganzen Kirche, was die Seele in allen Gliedern Eines Leibes thut.

Ich schließe diesen Unterricht noch mit einer Stelle die mich zur Erklärung des neunten Glaubensartikels hinüberleitet. Ein alter Gottesgelehrter aus der Societät

5) Bessae. fer. 3. Pentecost.

Jesu spricht [5]): „Christus hat das Schiff der Kirche gebaut, die Apostel ihm zu Steuermännern gegeben, die Gläubigen zu Soldaten, die Sacramente statt der Waffen, die Tugenden statt der Pfeile, das Kreuz statt des Mastes, der Wind allein also mangelte noch, der es an das rechte Land triebe; auch dieser ward gegeben" — der heilige Geist.

Von der Kirche denn, und zwar von dem Begriffe der Kirche das nächstemal.

Siebenzehnte Christenlehre.

Zusammenhang aller Artikel.

Wir haben nun schon acht Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses abgehandelt. Wir haben gesehen, daß wenn diese Artikel schon nur in abgerissenen Sätzen von einander gesondert stehen, sie doch einen innern Zusammenhang und einen festen Verband haben; denn ihr Gesammtinhalt ist Gott der Dreieinige, ihre Grundlage und ihr Mittelpunkt die hochheilige Trinität. Wie die drei Personen in der Einen göttlichen Natur und Wesenheit geeiniget sind und untheilbar, also auch einigen sich alle Lehren, die in den abgehandelten Artikeln enthalten sind, zu Eins, und daher schloß sich der in den beiden letzten Christenlehren abgehandelte achte Artikel an die übrigen, als ein innigst damit geeinigtes Glied an die vorhergehenden sieben an. Denn da der heil. Geist das einigende Band ist zwischen dem Vater und Sohne, so folgte den Lehren, den Dogmen von dem Vater und der Schöpfung aller Dinge, und von dem Sohne, dem Erlöser der sündigen Welt, nothwendig das Dogma, die Lehre von dem heiligen Geiste.

Ihr Mittelpunkt.

Wie der neunte Artikel mit dem achten zusammenhange.

Der Zusammenhang des achten Artikels mit den vorhergehenden sieben Artikeln ist uns klar geworden. Aber nun frägt es sich: wie hängt der neunte mit dem achten zusammen, wie mit diesen Artikeln die letzten drei Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses? Diese Frage muß ehevor gelöst werden, als wir zur Erklärung der letzten vier Artikel schreiten.

Der heil. Geist löst und bindet, wie bei der Schöpfung überhaupt,

Beim Beginne der Schöpfung, als „die Erde noch wüst war und leer, und die Finsternisse die Oberfläche des Abgrundes bedeckten," da [1]) „schwebte der Geist über den Gewässern," „er lag," wie der große berühmte Ausleger der heil. Schrift es deutet [2]), der heilige Geist „lag auf den Gewässern, er bebrütete die Erde, wie ein Vogel die Eier" bebrütet, und

1) Genes. I. 2.

2) S. Hieronym. in Tradit. in Genes. I.

Vivificator.

den Keim zum Leben bringt. Der heilige Geist ist ja der Beleber. Als solchen bewies er sich auch bei der Schöpfung des Menschen. Dieser war von Gott aus Erde, aus Lehm gebildet [1]). Er war auch ein todter Leichnam. Es war ein leibliches Gebild — ohne lebendige Seele. Nun athmete der Herr Gott dem Gebilde seinen Odem, nämlich seinen Geist ein, und siehe da, der Mensch ward eine lebendige Seele. Dieser Geist löste die gebundenen Kräfte in den Gliedern und Organen des menschlichen Leibes, aber so, daß sie sich nicht trennten, von einander ließen, sondern so daß, während er sie in Thätigkeit und zum Leben brachte, er sie zugleich gebunden und zusammengehalten hat, damit sie ineinander wirken und ein lebendiges Ganze formiren.

so bei der Schöpfung des Menschen insbesondere.

1) Genes. II. 7.

So auch bei der Erlösung, die eine zweite Schöpfung ist.

Ebenso ist es bei dem Werke der Erlösung geschehen, die eine zweite Schöpfung ist. Gott hat seinen Geist ausgegossen über alles Fleisch, über die Menschenkinder, damit sie, welche leiblich lebten, auch geistig, geistlich leben möchten, damit sie für Jesus Christus, den Sohn Gottes und wahren Gott athmeten, und solcherweise nach ihm gestaltet würden, neu geformt, neu geschaffen. Wir sehen solches an den Erstlingen der neugestalteten Creaturen, den seligen Aposteln und Jüngern des Herrn. Obschon sie drei Jahre mit Jesus, dem Sohne Gottes, Umgang gepflogen hatten, waren sie doch noch harten Herzens zu glauben [2]), unverständig, verzagt, ohne geistiges Leben. Nun ward über sie am Pfingstfeste zu Jerusalem der heilige Geist ausgegossen; wie ganz andere Menschen sind sie in einem Augenblicke geworden! Licht und Feuer, voll des Glaubens und der Kräfte. Sie leuchteten und zündeten. Waren sie zuerst eine Erde wüst und leer, so löste nun der Geist Gottes die gebundenen Kräfte, daß sie sich entfalteten und wirksam wurden; er einigte sie aber, wie ihre Personen, so ihre Kräfte zum Dienste Jesu Christi und zum Werke des Amtes, zu Einem apostolischen Chor, zu Einem Priesterthume neuen Testamentes, und durch sie sammelte und einigte Er, der da löset und bindet, die Menschen zu Jesus Christus, dem Sohne Gottes, und formirte so die Kirche. Siehe da, wie der Artikel

2) Marc. XVI. 14. Luc. XXIII. 25.

von der heiligen Kirche sich anschließt an den achten Artikel von dem heiligen Geiste. Den Zusammenhang der letzten drei Artikel mit dem vorhergehenden zeige ich euch bei ihrer Erklärung. Ich gebe euch nun die Lehre von der christlichen Kirche, wie sie stets bewahrt worden ist. Der römische Katechismus gibt mir die sicherste Weisung.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Zehntes Hauptstück.

Von dem neunten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der neunte Artikel, und aus welchen Ursachen soll er dem Volke recht oft eingeprägt werden?

Ich glaube eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

„I. Mit welch großem Fleiße die Seelenhirten sorgen sollen, daß sie den Gläubigen die Wahrheit dieses neunten Artikels erklären, wird man leicht einsehen können, wenn man vorzüglich zwei Dinge in das Auge faßt. Denn erstens haben nach dem Zeugnisse des heiligen Augustins [1]) die Propheten ausführlicher und klärer von der Kirche als von Christus geredet, da sie vorhersahen, daß Mehrere in ihr irren und sich täuschen können, als im Geheimnisse der Menschwerdung. Denn es fehlte nachhin nicht an gottlosen Menschen, die nach Art des Affen, der wie ein Mensch sich gebärdet, vorgaben, sie allein seyen katholisch, und eben so gottlos als stolz behaupteten, die katholische Kirche sey nur bei ihnen. Zweitens, wenn jemand diese Wahrheit fest in sein Gemüth aufgenommen hat, der wird leicht der schrecklichen Gefahr der Ketzerei entfliehen."

Warum die Propheten von der Kirche deutlicher als von Christus geredet haben. Vid. S. Cypr. Lib. de unit. Eccl.

1) S. August. in Psalm. XXX. conc. 2. Vid. Testim. Prophet. ap. S. Aug. in Lib. de util. cred. cap. 7—9. et adhuc fusius in L. 17. de Civ. Dei c. 4. 5. 8. 16. 20. et Lib. XVIII. fere per tot.

„II. Denn es soll nicht jeder, sobald er im Glauben fehlt, ein Ketzer genannt werden, sondern derjenige, welcher das Ansehen der Kirche verachtet, und die gottlosen Meinungen hartnäckigen Gemüthes vertheidiget. Da es denn nicht geschehen kann, daß jemand sich mit dem Gifte der Ketzerei verunreiniget, wenn er das glaubt was in diesem Artikel zu glauben vorgestellt wird, so sollen die

Wer ein Ketzer zu nennen ist.

Der wahre Bekenner des IX. Artikels kann kein Ketzer genannt werden.

Seelenhirten allen Fleiß anwenden, daß die Gläubigen dieses Geheimniß erkennen, und dadurch wider alle List des Widersachers geschützt, bei der Wahrheit des Glaubens verharren. Es hängt aber dieser Artikel an dem vorhergehenden; denn der heilige Geist, wie wir schon bewiesen haben, ist die Quelle und der Ausspender aller Heiligkeit, und jetzt bekennen wir, daß eben dieser heilige Geist die Kirche mit der Heiligkeit begabt habe."

Der IX. Artikel hängt mit dem VIII. zusammen.

Zweite Frage.

Was wird mit dem Namen Kirche überhaupt, was insbesondere damit bezeichnet?

Kirche, Ecclesia v. d. griechischen Worte: ἐκκαλέω Berufung, weil sie alle zum Heile beruft und sammelt, wie der Herr spricht Levit. VIII. 3.

„I. Weil die Lateiner das Wort Kirche von den Griechen entlehnt, und nach Ausbreitung des Evangeliums auf heilige Dinge übertragen haben, so muß man kund thun, welche Bedeutung dieses Wort habe. Es bezeichnet aber das Wort Kirche eine Berufung — ein Herausrufen, das dann die Schriftsteller für eine Versammlung gebraucht haben. Es liegt übrigens nichts daran, ob jenes Volk den wahren Gott verehrt, oder aber einer falschen Religion ergeben ist. Denn in der Apostelgeschichte steht geschrieben, daß der Stadtschreiber, nachdem er den Pöbel beschwichtiget hatte, gesagt habe: [1]) „wenn jemand etwas anderes sucht, so kann es in der gesetzlichen Gemeine — in der Kirche abgethan werden." Er nennt das Volk von Ephesus, obschon es dem Dienste der Diana ergeben war, eine gesetzliche Kirche, Gemeine. Es werden aber nicht nur die Heiden, welche Gott nicht erkannt haben, sondern auch die Versammlungen böser und gottloser Menschen bisweilen Kirche genannt; denn der Prophet sagt: [2]) „Ich hasse die Kirche (die Versammlung) der Uebelthäter, und mit den Gottlosen will ich mich nicht zusammensetzen."

Sie heißt eine Versammlung, aus welchen Menschen diese immer bestehen möge.

1) Act. XIX. 39.

2) Psalm. XXV. 5.

„II. Nachher aber wurde dieses Wort nach der gemeinen Gewohnheit der heiligen Schrift gebraucht, um die Christenheit, und nur die Versammlung der Gläubigen zu bezeichnen, welche nämlich mittelst des Glaubens zum Lichte der Wahrheit und zur Erkenntniß Gottes berufen worden sind, daß, nachdem sie die Finsterniß der Un-

Die Kirche im besondern und gewöhnlichen Sinne ist die Menge aller Gläubigen. Die übrigen Bedeutungen siehe unten in der IX. Fr. dieses Artikels.

wissenheit und Irrthümer abgelegt haben, sie den wahren und lebendigen Gott fromm und heilig verehren, und Ihm von ganzem Herzen dienen. Damit wir die ganze Sache mit Einem Worte aussprechen: „Die Kirche ist," wie der heil. Augustin sagt, [1]) „das gläubige Volk, welches über die ganze Welt ausgebreitet ist."

Begriff der Kirche nach St. Augustin.

1) S. August. in Psalm CXLIX. Vid. et S. Cyprian. Epist. 69.

Dritte Frage.

Welche Geheimnisse werden im Worte „Kirche" vorzüglich zu betrachten dargeboten?

„In der Herausrufung, Hervorrufung, die durch das Wort Kirche bezeichnet wird, leuchtet sogleich die Güte und der Glanz göttlicher Gnade, und wir erkennen, daß die Kirche von den andern Versammlungen sehr verschieden sey. Denn diese stützen sich auf menschliche Vernunft und Klugheit; die Kirche aber ist auf Gottes Weisheit und Rath gebaut. Denn der, welcher die Herzen der Menschen öffnet, hat uns innerlich durch den Anhauch des heiligen Geistes, äußerlich aber durch das Werk und den Dienst der Hirten und Prediger berufen. Ferner was für ein Ziel uns vorschweben muß, nämlich die Erkenntniß und der Besitz ewiger Dinge, erkennt aus dieser Berufung derjenige am besten, welcher wahrnimmt, warum einst das gläubige Volk, das unter dem Gesetze gestanden ist, Synagoge, das ist, Versammlung genannt wurde; denn, wie der heil. Augustin lehrt, [2]) ward dieser Name ihm deßwegen gegeben, weil es, nach Weise des Viehes, dem es mehr gebührt zusammengetrieben zu werden, nur nach irdischen und vergänglichen Gütern trachtete. Deßwegen wird das christliche Volk mit Recht nicht Synagoge, sondern Kirche genannt, weil sie die irdischen und sterblichen Dinge verachtet, und nur nach den himmlischen und ewigen Dingen strebt."

Wie die Kirche sich von den übrigen Staatsverfassungen unterscheide.

Wie Gott seine Kirche beruft.

Doppelte Berufung der Kirche.

Ihr Ziel Erkenntniß u. Besitz ewiger Dinge.

2) S. August. in Psalm. LXXVII. et LXXXI.

Wie die Kirche von dem Staate der Juden sich unterscheide.

Vierte Frage.

Auf welche Weise findet sich die Gesammtheit der Christen in der heil. Schrift bezeichnet?

„I. Es gibt noch viele andere Namen, welche voll Geheimnisse sind, die christliche Gemeine zu bezeichnen; denn der Apostel nennt sie [3]) „ein Haus und Gebäude

Warum d. Kirche ein Haus Gottes heiße.

3) I. Timoth. III. 15.

II. Timoth. II. 20. Hebr. III. 4. Conf. Luc. VI. 48. XV. 25. Aedificium. Matth. XVI. 18. Rom. XV. 20. I. Corinth. III. 9.

Gottes." „Wenn ich verziehe," sagte er zu Timotheus, „auf daß du wissest, wie du dich im Hause Gottes verhalten sollest, das da ist die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und Grundveste der Wahrheit." Die Kirche wird aber deßhalb ein Haus genannt, weil sie, einer Familie ähnlich, Ein Hausvater leitet, und weil in ihr eine Gemeinschaft aller geistlichen Güter ist. Man nennt sie auch eine Heerde der Schafe Christi, [1]) deren Thüre und Hirte Er ist. Sie heißt auch Braut Christi: „Ich habe euch Einem Manne vermählt, euch Christo als eine keusche Jungfrau vorzustellen," schreibt der Apostel; [2]) und wieder: [3]) „Männer, liebet eure Frauen, wie auch Christus die Kirche liebt;" und von der Ehe: [4]) „Dieses Sacrament ist groß; ich aber sage, in Christus und in der Kirche."

Warum d. Kirche ein Haus, warum eine Heerde der Schafe genannt wird.

1) Joan. X. 1. 2.

Die Kirche eine Braut.

2) II. Corinth. XI. 2.

3) Ephes. V. 25. Vid. S. Cypr. epist. 6. L. I. et in Lib. de unit. Eccl.

4) Ibid. vers. 32.

Die Kirche Christi Leib. Rom. XII. 45. I. Corinth. XII. 12.

„II. Die Kirche wird endlich genannt „der Leib Christi," wie man es aus den Sendschreiben an die Epheser [5]) und Kolosser [6]) sehen kann. Diese Stellen alle sind sehr mächtig, die Gläubigen anzutreiben, daß sie sich der unendlichen Milde und Güte Gottes würdig beweisen, der sie erwählt hat, [7]) daß sie Gottes Volk seyen. Nach Erklärung dieser Punkte aber wird es nothwendig seyn die einzelnen Theile der Kirche aufzuzählen, und ihren Unterschied kundbar zu machen, damit das Volk die Natur, Eigenschaften, Gaben und Gnaden der von Gott geliebten Kirche desto besser einsehe, und deßhalb das heiligste Wesen Gottes zu loben nimmermehr aufhöre."

5) Ephes. I. 23.

6) Coloss. I. 18. 24.

7) I. Petr. II. 9. 10.

Fünfte Frage.

Welche sind die Theile der Kirche, und welcher ihr Unterschied?

Die Kirche theilt sich in eine streitende und triumphirende.

„I. Die Kirche hat vorzüglich zwei Theile, deren einer der triumphirende, der andere der streitende Theil heißt. Die triumphirende Kirche ist jene höchst herrliche und glückselige Versammlung der seligen Geister und derjenigen, welche über die Welt, das Fleisch und den leidigen Teufel gesiegt haben, und von aller Mühseligkeit dieses Lebens befreit, die ewige Seligkeit genießen."

S. Aug. in Ench. c. 56 et L. X. de Civ. Dei c. 7.

Die triumphirende Kirche.

S. Aug. in Ench. c. 57.

* Die Seelen derer, die gereiniget werden sol-

„II. Die streitende Kirche aber ist die Versammlung aller Gläubigen, welche noch auf Erde leben. Sie wird darum die streitende genannt, weil sie mit den grausamsten Feinden, mit der Welt, dem Fleische und dem Satan beständig im Kampfe stehen müssen. Man darf aber deßwegen nicht glauben, daß es zwei Kirchen gebe, sondern es sind, wie wir vorher gesagt haben, zwei Theile Einer *) und der nämlichen Kirche, deren Einer vorangegangen ist, und das himmlische Vaterland besitzt, der andere täglich folgt, bis er einmal mit unserm Heilande vereiniget, in ewiger Seligkeit ruht [1])."

len, triumphiren in der gewissen Hoffnung.

Die streitende Kirche.

S. Aug. L. XII. de Civ. Dei c. 9.

*) Weil in ihr Ein Fürst ist, Ein Volk, Ein Gesetz, Eine Speise, Eine Stadt.

1) St. August. de Civ. Dei L. II. cap. 9.

Sechste Frage.

Wie vielerlei Gattungen Menschen schließt die streitende Kirche in sich?

„I. In der streitenden Kirche gibt es zwei Gattungen von Menschen, gute und böse, und zwar nehmen die Bösen an den nämlichen Sacramenten Theil, und sie bekennen auch den nämlichen Glauben, wie die Guten, obschon sie im Leben und Wandel diesen unähnlich sind. Die Guten aber in der Kirche werden diejenigen genannt, welche nicht nur durch das Bekenntniß des Glaubens und die Gemeinschaft der Sacramente, sondern auch durch den Geist der Gnade und durch das Band der Liebe miteinander vereiniget und verbunden sind, davon geschrieben steht [2]): „Der Herr erkennt, welche sein sind." Es können aber auch Menschen aus einigen Anzeigen meinen, welche diejenigen sind, die zu dieser Zahl der Frommen gehören; gewiß wissen aber können sie es nicht."

In der streitenden Kirche sind zwei Gattungen Menschen.

Vid. S. Aug. in Breviculo collat. 3.

2) I. Timoth. II. 19.

„II. Daher muß man nicht meinen, Christus der Erlöser habe von diesem Theile der Kirche geredet, da Er uns zur Kirche gewiesen, und befohlen hat ihr zu gehorchen [3]); denn da jene unbekannt ist, wer könnte gewiß seyn, an wessen Urtheil man sich halten, oder wessen Autorität man folgen solle? Die Kirche befaßt also in sich Gute und Böse, wie uns solches beide, die göttliche Schrift [4]) und die Schriften heiliger Männer bezeugen. In diesem Sinne ist das Wort des Apostels geschrieben [5]): „Ein Leib und Ein Geist."

Die Kirche der Auserwählten ist ungewiß. Confer. c. 12. Sess. VI. Conc. Trid. decreto de justif. Vid. et S. Aug. Tract. 45. in Joan.

3) Matth. XVIII 17.

4) Matth. III. 12. et XIII. 4. 24. 25 sq. II. Timoth. II. 20. S. Gregor. Naz. orat. 51 et 52 adv. Apol.

5) Ephes. IV. 4.

Siebente Frage.

Kann man die streitende Kirche, die Gute und Böse in ihrem Schooß beschließt, nachweisen?

Verschiedene Gleichnisse der Kirche.

„I. Diese Kirche ist sehr bekannt, und einer Stadt verglichen [1]), die auf einem Berge liegt, und von allen Seiten her gesehen wird; denn da ihr Alle gehorchen [2]) müssen, so muß sie auch erkannt werden. Sie beschließt in sich nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen, wie es das Evangelium in vielen Gleichnissen lehrt, da es z. B. das Himmelreich, das ist die streitende Kirche „mit einem Netze [3]) vergleicht, das in das Meer geworfen wird;" oder „mit einem Acker [4]), in welchem nebenher Unkraut gesäet ist;" oder „mit einer Tenne [5]), auf welcher Getreide mit Spreu vermengt liegt;" oder „mit zehn Jungfrauen [6]), theils thörichten, theils klugen." Man kann aber auch noch viel früher ein Bild und Gleichniß dieser Kirche sehen in der Arche Noe's [7]), in welcher nicht nur reine, sondern auch unreine Thiere beschlossen waren."

1) Matth. V. 14. Daß die Kirche sichtbar sey, beweist auch Num. XX. 4.

2) Matth. XVIII. 17.

3) Matth. XIII. 47.

4) Matth. XIII. 25.

5) Matth. III. 12.

6) Matth. XXV. 1. 2.

7) Genes. VII. 2. 8.

Das Loos der beiden Theile der Kirche ist sehr verschieden.

Vid. S. August. Tract. 6. in Joan. et serm. 107. de temp. et in Psalm. 47.

„II. Obschon aber der katholische Glaube wahrhaft und festiglich bekennt, daß zur Kirche Gute und Böse gehören, so muß doch den Gläubigen nach den nämlichen Regeln des Glaubens erklärt werden, daß zwischen beiden Theilen ein sehr großer Unterschied walte; denn wie die Spreu mit dem Getreide auf der Tenne gemischt ist, oder bisweilen erstorbene Glieder am Körper noch hangen, so auch sind die Bösen in der Kirche beschlossen."

Achte Frage.

Welche sind nicht inner den Gränzen der streitenden Kirche begriffen?

Drei Gattungen Menschen sind v. der Kirche ausgeschlossen:

1. Die Ungläubigen;

I. Corinth. V. 13.

„I. Es werden nur drei Gattungen Menschen von der Kirche ausgeschlossen: erstens die Ungläubigen, dann die Ketzer und Schismatiker, endlich die Excommunicirten. Und zwar die Heiden, weil sie niemals in der Kirche gewesen sind, und diese niemals erkannt haben, noch irgend eines Sacramentes in Gemeinschaft mit dem christlichen Volke theilhaftig geworden sind."

„II. Die Häretiker aber und Schismatiker, weil sie von der Kirche abgefallen sind; denn jene gehören eben so wenig zur Kirche, als Ueberläufer zum Heere, aus dem sie flüchtig gegangen sind. Doch kann man nicht läugnen, daß sie in der Gewalt der Kirche sind, so daß sie von ihr vor Gericht gefordert, bestraft und mit dem Bann belegt werden. Endlich auch die Excommunicirten, weil sie durch einen Urtheilsspruch der Kirche von ihr ausgeschlossen, zu ihrer Gemeinschaft nicht gehören, bis sie sich bessern."

2. Die Ketzer u. Schismatiker.
I. Timoth. I. 19.
S. Cypr. in epist. ad Julia.
Vid. cap. 2 de Sacram. Poenit. Conc. Trid. Sess. XIV.
Doch sind sie in der Gewalt der Kirche.
Deut. XVII. 12.
Rom. XIII. 4.
Daher die gegen Ketzer gegebenen Gesetze.
3. sind die Excommunicirten nicht in d. Kirche.
Matth. XVIII. 17.
I. Corinth. V. 4.

„III. In Betreff der Uebrigen, obschon sie böse und lasterhafte Menschen sind, kann man nicht zweifeln, daß sie noch in der Kirche bleiben, was man die Gläubigen lehren muß, damit wenn etwa ein Vorsteher der Kirche ein lasterhaftes Leben führte, sie sich für gewiß überzeugen, daß denselben deßhalb nichts an ihrer Macht entzogen werde."

Auch Böse bleiben in der Kirche.
Conc. Trid. Sess. VI. can. 16. de Justif.
Vorsteher, wenn sie auch böse sind, verlieren nichts von ihrer Macht.
Joan. XI. 49.

Neunte Frage.

Welche sind hauptsächlich die verschiedenen Bedeutungen des Namens Kirche?

„I. Alle Theile der Kirche pflegen auch mit dem Namen der Kirche bezeichnet zu werden, wie denn der Apostel die zu Korinth, Galatien, zu Laodicea, zu Thessalonich eine Kirche nennt; auch Privatfamilien der Gläubigen nennt er Kirchen; denn er befiehlt, daß man ihm die Hauskirche von Prisca und Aquila grüße; so sagt er auch an einem andern Orte: „Es grüßen euch im Herrn vielmal Aquila und Priscilla mit ihrer Hauskirche." Da er an Philemon schreibt, bedient er sich des nämlichen Wortes."

Größere Theile d. ganzen Kirche werden auch Kirche genannt.
I. Corinth. I. 2.
Gal. I. 2.
Coloss. IV. 16.
I. Thess. I. 1.
So auch Privatfamilien d. Gläubigen.
Rom. XVI. 4.
I. Corinth. XVI. 19.
Philem. 1. 2.

„II. Bisweilen werden auch mit dem Namen der Kirche derselben Vorsteher und Hirten bezeichnet. „Wenn er dich nicht hört," sagt Christus [1]), „so sage es der Kirche," in welcher Stelle die Vorgesetzten der Kirche bezeichnet sind. Aber auch der Ort, wo sich das Volk entweder zur Predigt, oder sonst zum göttlichen Dienste versammelt, wird Kirche genannt. Vorzüglich aber bedeutet in diesem Artikel das Wort Kirche die Menge der

Bisweilen auch die Vorsteher u. Hirten.
1) Matth. XVIII. 17.
Auch der Ort der Versammlung.
III. Reg. VIII.
Deut. XXIII.
I. Corinth. XIII. 10.
Hier die Menge aller Gläubigen,

guter und böser, der Vorgesetzten u. Untergebenen. So weit der röm. Katechism.

Guten zugleich und der Bösen, und nicht nur die Vorsteher, sondern auch diejenigen, welche gehorchen sollen."

Nachdem ich euch den Zusammenhang dieses neunten Artikels mit dem achten dargethan, und den Begriff der Kirche im wesentlichen erklärt habe, mag es für heute genug seyn. Ihr habt an den vorgetragenen Punkten den reichsten Stoff heiliger und heilsamer Betrachtung. Mit diesen ist die Einleitung zum Hauptinhalte dieses Artikels geschlossen, und somit ist auch die heutige christliche Lehre vernünftig, weil nach der Natur ihres Inhaltes, geschlossen. Das nächstemal soll euch dieses nur noch durch eine Geschichte, aus der Kirchenhistorie gehoben, klar gemacht werden, darnach gehen wir sogleich zu den ächten Kennzeichen der wahren Kirche über.

Achtzehnte Christenlehre.

Die kürzeste Wiederholung d. vorhergehenden Katechese.

Sammeln wir alle Strahlen, die von dem Lichte der letzten Unterweisung ausgegangen sind, in ihren Brennpunkt, so erkennen wir im allgemeinen, was die Kirche Jesu Christi ist, deren Begriff euch neulich gegeben werden wollte.

Der allgemeinste Begriff d. Kirche.

Sie ist die sichtbare Versammlung aller derer, die an Jesus Christus den Sohn Gottes glauben; es versteht sich von selbst an den ganzen Christus (nicht an den zerstückten), an Jesus Christus mit allen seinen Institutionen, welche er zu unserm ewigen Heile gegeben hat.

Der hl. Geist beruft und sammelt zur Kirche; Er auch regiert sie.

Nach diesem, auch nur allgemeinen Begriffe der Kirche erkannten wir, daß die Christgläubigen sich nicht selbst sammeln, sondern gesammelt und geeiniget werden. Nach dem Wortverstande der Kirche, der in ihrem griechischen Ausdrucke Ecclesia liegt, werden die Menschen zur Erkenntniß Jesu Christi des Sohnes Gottes gerufen, erwählt, um ihn als ihre Mitte gesammelt und zu Einem Körper, wie Glieder zum Haupte, verbunden, oder zu Einem Gebäude, das auf seinem Grund- und Eckstein ruht, aufgeführt und gestaltet. Es geschieht aber solches durch den Anhauch der Gnade und den Dienst der Hirten und Pre-

diger; das oberste und erste Princip aber ist der heilige Geist, die Quelle und der Spender aller Heiligkeit, der, wie er die Elemente und Kräfte löst, belebt, so auch sammelt und einiget. Er erweckt, erwärmt und beruft, daß die Menschen zum Sohne Gottes sich bekennen und für ihn leben und sterben. Und was er gesammelt und zu Einer Gemeinde geeiniget hat, das leitet und regiert er auch mit wunderbarer Wirkung, so daß die göttlichen Kräfte in Zeichen, die man Wunder nennt, sich offenbaren. Ich mache euch solches alles an Eines Mannes Geschichte anschaulich. Höret von Gregor, dem Thaumaturgen oder Wunderthäter, der im dritten Jahrhunderte geblüht hat.

Der Geist Gottes wirkt in der Kirche Wunder.

Beides schauen wir in der Geschichte d. Thaumaturgen.

* Wir folgen hier Fr. v. Stolb. Gesch. d. Rel. J. Chr. VIII. Bd. Seite 572. flg. S. 607 flg.

Für Gregor, den Mann der Wunder, ehvor er ein Christ gewesen, Theodorus genannt, und für seinen Bruder Athenodorus ward Origenes, dieser große Geist und ausgezeichnete Lehrer Alexandriens, vom zweiten auf das dritte Jahrhundert, ein Organ des heiligen Geistes. Durch Origenes Adamantius rief und leitete der heilige Geist den Theodorus, und durch diesen dann Tausende zum Glauben an Jesus Christus, zur Kirche Gottes.

Der hl. Geist beruft Gregor den Thaum. durch Origenes zur Kirche.

Theodorus und Athenodorus, die beiden Brüder, waren angesehenen Geschlechtes. Ihren Vater, der ein Heide war, verloren sie, als Theodorus vierzehn Jahre alt war. Ihre Mutter hatte, nach Anleitung ihres verstorbenen Mannes, sie sorgfältig in den Wissenschaften unterweisen lassen. Gott fügte es, daß sie nach Cäsarea kamen. Hier trieb sie edle Wißbegierde an, mit Origenes Bekanntschaft zu machen. Dieser gewahrte bei ihnen so edle Gaben des Geistes und Herzens, daß er sie sehr lieb gewann, und auch sie hingen ihm bald mit ganzer Liebe an.

Wie er und sein Bruder zu Origenes kommen.

Theodorus, nachher Gregor, der Thaumaturge genannt, sollte ein Licht der Kirche werden. Der Geist Gottes wirkte in diesem schon frühe in zarten Jahren ernstes Nachdenken über das Nichtige und Eitle des Götzenthumes, und eine Hinneigung zur Ueberzeugung von der Einheit Gottes. Es begann mehr und mehr in der lau-

Frühe schon wirkte der Geist Gottes Licht in Gregor.

tern, wahrheitsuchenden Seele das Licht des Evangeliums zu tagen.

Der Weg, den Origenes mit Gregor ging.

Höret, welchen Weg der hochberühmte Lehrer mit seinem Schüler ging. Allererst empfahl Origenes dem jungen Manne, dem heidnischen Zöglinge, der schon den

Was Philosophie bedeute.

Weg der Wissenschaft und Bildung gelaufen ist, die Philosophie, welcher griechische Name so vielmal mißbraucht wird, aber eine hohe Bedeutung in sich beschließt, nämlich

Wie man zu ihr gelange.

Liebe zur Weisheit bezeichnet. Um zur Weisheit zu gelangen, sagte der Lehrer seinem Zöglinge, daß er sich die Selbsterkenntniß angelegen seyn lassen müsse, die Erkenntniß der Güter, nach welchen wir trachten sollen, und die Erkenntniß der Uebel, die wir meiden müssen. Er demonstrirte ihm, daß ohne diese Weisheit Gott nicht würdig verehrt werden könne. Er redete mit der Kraft und Anmuth, die ihm Eigenthum waren, Früchte eines großen, liebevollen und geheiligten Herzens, fesselte daher die empfänglichen Jünglinge, die beiden Brüder, an sich, daß sie die Rechtskunde fahren ließen, um unter einem solchen Meister einzig der Philosophie sich zu weihen. „Geübt

Origenes lehrt nach Sokratischer Weise.

in der so leicht scheinenden, und über alles schweren Kunst sokratischer Lehrmethode, welche Fragen tiefen Sinnes hinwirft, deren Verbindung mit dem Gegenstande des Gespräches dem Befragten nicht immer einleuchtet, bis er nach und nach, durch seine eigenen Antworten in immer sich verengenden Kreis, mit zunehmender Beseitigung des Irrthums, auf die nun vor ihm liegende Wahrheit geführt wird, geübt in dieser schweren Kunst, welche die klarste Erkenntniß und ein besonderes Talent voraussetzt, leitete Origenes seine jungen Freunde immer weiter

Die Wissenschaften seyen im Dienste d. Herrn.

auf dem Pfade der Weisheit.“ Da aber alle wahre Erkenntniß durch weise Anwendung derselben der höhern Erkenntniß des Einen Nothwendigen untergeordnet und von ihr geweihet werden kann und muß, so lehrte der höchst erudite Origenes seine Schüler die Logik, Physik, Mathematik, Geometrie und Astronomie, und die Sittenlehre, die er durch sein Beispiel anschaulich machte und bekräf-

In den Doctrinen der Völker wohl Funken hin und

tigte. Er führte sie zur Erkenntniß der Gottheit, indem er ihnen alles vortrug, was Philosophen und Dichter des

Alterthums davon gelehrt und gesungen haben, und wies ihnen alsdann, wie die bei den Nationen zerstreuten und durch Irrthum getrübten Schimmer des Lichtes in den göttlichen Schriften allzumal vereiniget, das lautere und vollständige Licht der Wahrheit von sich strahlen, welches den Geist erleuchtet, das Herz erwärmt, den Willen ordnet und kräftiget, und uns Den erkennen und lieben lehrt, welcher ist der Urquell der Wahrheit und Liebe.

her; in den heil. Schriften aber das helle Licht.

Ich erzähle euch hier alles was Gregor der Thaumaturge selbst, und der heilige Gregor von Nyssa, sein Lebensbeschreiber, uns berichtet.

Die Quellen der Erzählung.

Origenes war, wie wir schon gesagt haben, für Gregor den Wunderthäter ein Organ, ein Werkzeug des heiligen Geistes, diesen für die Kirche Jesu Christi zu gewinnen, ihn der in der Finsterniß des Heidenthumes saß, zu erleuchten, den der in dem Schatten des Todes lag, zu beleben. Der heilige Gregor selbst bezeugt in einer öffentlichen Rede, „mit welcher Weisheit und Liebe dieser große Meister ihn und seinen Bruder von einer Stufe der Erkenntniß zur andern geleitet habe."

Origenes für Gregor ein Organ des hl. Geistes.

Vid. Greg. Thaumat. in Orig.

Hören wir weiter, wie Origenes ein Mittel war des heil. Geistes, den heil. Gregor zur Kirche Jesu Christi zu berufen. Origenes zog sich bei der Verfolgung der Christen unter den Maximinen zurück. Nach dieser schrieb er an Gregor, seinen Jünger, und ermahnte ihn, daß er zwar fähig als Rechtsgelehrter oder als Philosoph zu glänzen, doch dem Christenthume sich weihen möchte. Dabei gebraucht Origenes ein schönes Gleichniß, da er schreibt: Es sey wohl erlaubt, wenn man aus Aegypten in das Land der Verheißung ziehe, Schätze der Aegyptier mit sich zu führen, um sich derer zum Bau und zur Errichtung der Bundeshütte zu bedienen, obschon er aus Erfahrung wisse, daß solches wenigen genützt habe, — die heilige Schrift aber lehre uns, daß man nicht aus dem Lande Israels wieder zurückkehren nach Aegypten, noch auch von dem Gesetze Gottes sich hinwenden dürfe zu den Wissenschaften der Welt. Mit dem Forschen in den göttlichen Schriften empfahl der diamantene Lehrer seinem Zöglinge stetshin das Gebet.

Origenes weist ihn von den weltlichen Studien zu dem geistlichen Studium hin u. zum Gebete.

Orat. Philoc. 13.

Gregor folgt der Weisung d. großen Lehrers.

Gottes Wort aus dem Herzen und Munde des großen Origenes wirkte mächtig auf das Gemüth des Gregor. Dieser entzog sich bald dem Gewirre der Geschäfte dieses Lebens, dem Getümmel der Stadt und der Anhänglichkeit an allem Zeitlichen, und entsagte seinen Gütern, damit er um so sorgenloser und freier seinem Heile im Wandel vor Gott nachgehen konnte.

Gregor zum Gefäße des Herrn erlesen.

Gewonnen der Kirche Gottes, ward er zum glorwürdigen Gefäße erlesen [1]), den Namen des Herrn Jesus vor Tausende zu tragen und diese für die Kirche Jesu Christi zu gewinnen. Der heilige Geist setzte ihn zum Bischofe der Kirche. Denn er ist es, welcher der Kirche die Bischöfe schafft [2]). Hören wir zuerst wie er Bischof geworden, und dann wie er der Kirche andere gewonnen habe.

1) Act. IX. 15.

2) Act. XX. 28.

Selbst gewonnen der Kirche, gewinnt er ihr wieder Andere.

Wie er ein Gefäß des Herrn, d. ist Bischof geworden ist.

Er entzog sich dem Anblicke der Welt, und entschlug sich aller irdischen Verbindungen. Dessen ungeachtet konnte er nicht dem Auge des Phädimus, Bischofs von Amasea, in Pontus entgehen, der ein heiliger Mann und mit der Gabe der Weissagung begnadiget war. Dieser erkannte im jungen Manne die Reife der geheiligten Tugend, und wünschte mit Eifer dieses Licht auf einen Leuchter gestellt zu sehen, wo es einer ganzen Gemeinde leuchten sollte. Dem Gregor blieb der Wunsch des Phädimus nicht unbekannt; aber durchdrungen von der furchtbaren Wichtigkeit des apostolischen Amtes, und desto geringer von sich denkend, je größer er vor Gott war, suchte er sich den Nachstellungen des Bischofs zu entziehen, und floh von einer einsamen Stätte zur andern. Da nun Phädimus ihn aufzuspüren nicht vermochte, ward er einst ergriffen vom heiligen Geiste, erhub die Augen gen Himmel und erklärte vor Gott, daß er den Gregor zum Dienste der Kirche weihen würde.

Ihn setzt auffallend d. hl. Geist.

Solcherweise denn glaubte Gregor nicht länger mehr des heiligen Berufes sich weigern zu dürfen; er erbat sich aber und erhielt auch von jenem die Erlaubniß, noch eine kleine Weile in seiner Einöde, die drei Tagreisen weit von Phädimus entfernt war, bleiben zu dürfen. Dort flehte er zu Gott um Erleuchtung zum

Von Gott gerufen, widersteht Gregor nicht weiter mehr.

Er ergibt sich in d. Einöde geistlichen Uebungen.

Werke des Amtes. Hier war es wo er eine außerordentliche Erscheinung hatte, diese nämlich:

Dort hatte er eine denkwürdige Erscheinung.

Er sann des Nachts auf seinem Lager den hohen Geheimnissen unsers Glaubens nach; da sah er einen Greis erscheinen ehrwürdigen Ansehens. Gregor sprang auf und fragte: wer er wäre? und warum er zu ihm käme? Der Greis antwortete: er wäre von Gott zu ihm gesandt worden, ihm die Wahrheit des Glaubens vorzulegen, und zeigte zugleich mit der Hand auf eine weibliche Bildung, die in übermenschlicher Würde ihm erschien. Gregor schlug die Augen nieder, staunend und geblendet vom Glanze, den beide Erscheinungen von sich strahlten in dunkler Nacht. Da hörte er, daß das erhabene Weib Johannes den Evangelisten bei seinem Namen nannte, und ihn ermahnte, diesem jungen Manne das Geheimniß der wahren Religion zu offenbaren. Der Jünger der Liebe sprach hierauf, daß er bereit sey es zu thun, da es der Mutter des Herrn angenehm sey. Er legte ihm den wahren Glauben vor, die Erscheinungen verschwanden, und Gregor schrieb sogleich nieder, was er vom hohen Evangelisten gehört hatte.

Ihm wird die Hauptlehre des Glaubens offenbart.

Ich kann euch diese erhabene Lehre, die der Geist und Mittelpunkt aller christlichen Lehren ist, nicht vorenthalten. Also lautet das Geheimniß: „Es ist nur Ein Gott, Vater des lebendigen Wortes, der bestehenden Weisheit, der Macht und des ewigen Abdrucks; vollkommener Vater des vollkommenen Sohnes; Vater des einigen Sohnes."

Die Lehre der Trinität — in einem besondern Symbolum.

„Es ist nur Ein Herr, Einer von Einem, Gott von Gott, Abdruck und Bild der Gottheit, das kräftige Wort, die Weisheit welche den Inbegriff aller Dinge umfaßt, und die Macht welche alle Geschöpfe gemacht hat, wahrer Sohn eines wahren Vaters; unsichtbarer Sohn eines unsichtbaren Vaters; unwandelbarer Sohn eines unwandelbaren Vaters; unsterblicher Sohn eines unsterblichen Vaters; ewiger Sohn eines ewigen Vaters."

„Und es ist nur Ein heiliger Geist, der da hat sein Wesen aus Gott, und den Menschen erschienen ist durch den Sohn, Bild des Sohnes, vollkommen wie Er; lebende

Ursache der Lebendigen; heilige Quelle; Heiligkeit, welche Heiligkeit gibt; durch den offenbaret wird Gott der Vater, der da ist über alles und in allen Dingen, und Gott der Sohn, der da ist in allen Dingen. Vollkommene Dreieinigkeit, ohne Theilung und ohne Veränderung in Ihrer Herrlichkeit, in Ihrer Ewigkeit, in Ihrem Reiche."

Gregor lehrt dieses Symbolum.

Dieses Glaubensbekenntniß lehrte Gregorius der Wunderthäter immer in seiner Kirche, und seine Handschrift war noch gezeigt zur Zeit seines Biographen, des heil. Gregor von Nyssa, der in der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts geblüht hat.

Vid. Georg. Bull. defens. fid. Nicenae.

Bischof Gregor ein Organ des hl. Geistes für Andere.

Vernehmet wie Gregor der Thaumaturge nun als Bischof ein auserlesenes Gefäß war, ein tüchtiges Werkzeug des heiligen Geistes, durch welches dieser Viele zu Christus sammelte. Der heilige Geist ist ein Geist der Kräfte, durch den seine Heiligen Zeichen und Wunder thun. Unsern Gregorius begnadigte er mit dieser Gabe vorzugsweise, dadurch derselbe nicht Wenige der Kirche Jesu Christi gewonnen hat. Ich erzähle euch Mehreres.

Ein Beispiel, wie er auf dem Wege nach seinem bischöflichen Sitze einen Götzenpriester gewann.

Durch die geistlichen Uebungen, welche er in der Einöde gepflogen hat, ward er erleuchtet und gestärkt — für das Werk des Amtes, das er nun anzutreten nach Neocäsarea ging. Von Nacht und Regen überfallen, nahm er mit seinen Begleitern Obdach in einem heidnischen Tempel, der von unreinen Geistern, die dort Orakel sprachen, heimgesucht ward. Da er hineintrat, zeichnete er sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und brachte die Nacht mit Gebet zu und mit lautem Lobgesang. Am folgenden Tag gaben die Teufel, welche sich dort als Götzen haben verehren lassen, zu erkennen, daß sie den Tempel räumen müßten, wegen des Mannes der in ihm gewesen ist. Der Priester suchte den Mann Gottes auf, fand ihn und drohete ihn vor der Obrigkeit zu verklagen. Gregor gab ihm einen Zettel, durch den er dem bösen Geiste befahl: „Gregor an Satan: geh hinein!" Der Priester legte die Schrift auf den Altar, opferte wie gewöhnlich, und der Teufel offenbarte sich wie gewöhnlich durch gewisse Zeichen.

St. Gregor bezwingt durch das Zeichen des heil. Kreuzes und die Psalmodie die Teufel, und gebietet dem Satan.

Auch der h. Basil. bezeugt, daß der hl. Gregor d. Teufeln furchtbar gewesen.

Vid. Socrat. Hist. Eccl. IV. 27. S. Hieron. de illustr. Eccl. scriptor.

Das nun war ein Mittel, diesen Priester der Kirche Jesu Christi zu gewinnen. Der Götzendiener nämlich ward auf die Macht Gottes, dem die Götzen gehorchen mußten, aufmerksam, eilte dem Wunderthäter nach und bat ihn um Unterricht. Gregor legte ihm die Lehren unsers Glaubens vor; aber der Götzendiener nahm Anstoß an dem Mysterium der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Da sagte der Heilige: „Nicht Worte, noch Vernunftschlüsse überzeugen dich; so mögen denn die Wunder der Macht Gottes es thun.“ Da verlangte der Heide, er möchte einem großen Steine, der vor ihm lag, befehlen, sich an einen Ort hin zu versetzen, den er angab. Gregor befahl dem Steine, der Stein versetzte sich, der Ungläubige ward überführt, verließ sein Amt und alles was er hatte, ward Gregors Jünger, ja wie Ruffin berichtet, des Wunderthäters Nachfolger im bischöflichen Amte.

Gott ist mächtiger, denn die Götter.

Gregor wirkt in Gott ein Wunder u. der Götzenpriester ist bekehrt.

Greg. Nyss. in Vita, et Ruffini Hist. Eccl.

Der Ruf dieser Zeichen war dem heil. Gregor vorangeeilt, und das heidnische Volk von Neocäsarea strömte, sammt den wenigen Gläubigen, die dort waren, ihm entgegen; er aber wandelte still und in sich gekehrt in die Stadt hinein. Da er alles, was er hatte, hingegeben, hatte er auch kein Haus mehr und die Gläubigen waren in Sorge, wo ihr Bischof wohnen sollte. Er ermahnte sie an den innern Bau des Tempels Gottes in ihnen selbst zu denken. Indessen boten ihm verschiedene Heiden eine Wohnung in ihren Häusern an, Gregor aber fügte sich der Einladung eines wohlhabenden Christen, der Muson hieß.

Die Zeichen und Wunder, von Gregor gewirkt, sammeln ihm ein Volk.

Gleich am Tage seiner Ankunft wurden viele gläubig, und früh am folgenden Morgen sah man vor der Thüre des wunderthätigen Bischofes viele Kranke, die Jesus Christus, dessen heiligen Namen er anrief, alle heilte. In Verbindung mit so auffallenden Wundern Gottes wirkte das heilsame Wort um so kräftiger, und bald ward die Zahl der Gläubigen sehr groß. Nun machte ihnen Gregor den Antrag, eine Kirche zu bauen. Die Gläubigen waren freudig bereit. Einige leisteten Beiträge an Geld, andere legten unverdrossen arbeitende Hände an das Werk. Die Kirche ward auf den höchsten Ort der Stadt erbaut, und man hat es als eine besondere

Das Wort Gottes von Gregor geprediget u. durch Wunder verherrlichet, that täglich mehr Gläubige zur Kirche.

Schirmung Gottes angesehen, daß sie weder von Erdbeben, deren verschiedene diese Stadt furchtbar heimgesucht haben, so daß in einem derselben alle Häuser einstürzten, noch auch wie andere Kirchen während der diocletianischen Verfolgung, auf Befehl dieses Kaisers zerstört ward.

Die Wundergabe allezeit in der Kirche, u. wirksam.

Da die Gabe der Wunder in der Kirche Jesu Christi, alten und neuen Testamentes, vom Anfange an sich gefunden hat und allezeit in ihr ist und bleibt, auch zur Sammlung, Constituirung und Mehrung der Kirche Wunder nothwendig gewesen sind, so erzähle ich noch einige, welche Gregor gewirkt und dadurch er nicht wenige zur Kirche Christi gesammelt hat.

Greg. beschwichtiget den heftigsten Streit durch ein Wunder.

Der heilige, wunderthätige Bischof, der alles Vertrauen seiner wachsenden Gemeinde genoß, ward in allem um Rath gefragt. Jeden Streit mußte er als Obmann entscheiden. Da geschah es denn, daß zwei Brüder eine traurige Ausnahme machten, indem sie, bei der Theilung des väterlichen Erbes, sich über einen Teich nicht vereinigen konnten. Sie gingen so weit, daß schon jeder seinerseits Leute waffnete. Abends zuvor, ehe die Sache durch Gewalt entschieden werden sollte, ging Gregor an den Teich, betete die ganze Nacht, befahl dann dem Wasser zu weichen, und der ganze Teich trocknete aus. Wie staunten die hadernden Brüder, da sie statt des Wassers Erde fanden! Nach hundert Jahren fand man noch Spuren des ausgetrockneten Teiches.

Er setzt dem verheerenden Strome wunderbar Gränzen.

Höret ein anderes Wunder! Der Strom Lykus, welcher durch Neocäsarea fließt, pflegte im Winter anzuschwellen zwischen Bergen, dann manchmal mit Gewalt sich ins niedere Land, den Damm durchbrechend, zu ergießen, und durch Ueberschwemmung großen Schaden zu thun. Das Landvolk suchte Hülfe beim Wunderthäter. Er ging mit ihnen an den Ort, wo der Strom den Damm zu durchbrechen pflegte, stand allda still, gestützt auf seinen Stab, und unterhielt sie, im Augenblicke ihrer Sorge fürs Zeitliche, mit Reden von der Wonne des ewigen Lebens. Dann erinnerte er sie, daß sie von Gott allein Wunder erwarten dürften, rief laut den Namen Jesu Christi an, senkte seinen Stab in die Erde, da wo der Riß im

Damme geschehen war, bat Gott, die Wasser hinfort zu hemmen, und ging davon. Der Stab faßte Wurzel und ward ein großer Baum, der immer hinfort den Wassern ein Ziel setzte.

Von dem h. Geiste zum Bischofe gesetzt, wird er ein Organ des nämlichen h. Geistes, für andere Kirchen Bischöfe zu gewinnen.

Der heilige Gregor versah andere Kirchen auch mit Bischöfen. Hier nun ist Eine That sonderlich merkwürdig und so herrlich wie ein Wunder, die ich euch zu erzählen nicht unterlassen kann. Die Stadt Comana ordnete Gesandte an ihn ab, um einen Bischof von ihm zu erhalten. Er reiste hin und entflammte ihren Eifer durch Reden und durch Thaten. Als von der Wahl des Bischofes die Rede war, da sahen die Häupter der Stadt nach Männern von edler Geburt sich um, nach Männern von Wissenschaften, von glänzenden Gaben, dergleichen sie an Gregorius bemerkt haben, und stellten ihm darauf verschiedene Männer vor. Gregorius, von dem wohl kaum zu zweifeln ist, daß Gott ihn auch mit der Gabe, das Innere des Menschen zu unterscheiden, begnadiget hatte, äußerte den Wunsch, daß sie auch aus niederen Ordnungen Männer auf die Wahl zu einem Amte bringen möchten, zu welchem vor allen andern Vorzügen am meisten auf lautere Gottseligkeit gesehen werden müsse, sollte auch der, welcher diese hätte, unter den geringsten Gläubigen gefunden werden. Einer von denen, welche der Wahl vorstunden, wollte einen Scherz machen und rief aus: „Wenn es so gemeint ist, so rathe ich zu Alexander dem Köhler, wir werden Alle dieser Wahl beistimmen!“ Wer ist dieser Alexander?“ fragte Gregorius. „Hier ist er!“ rief einer aus der Versammlung, und stellte ihn lachend dem heiligen Gregorius vor. Alexander war halb nackt, halb bedeckt mit schwarzen Lumpen. Seine Hände, sein Gesicht zeugten von seiner Kohlenarbeit. Als er dem Gregor dargestellt ward, staunte er nicht, sah keinen an, blieb in großer Ruhe, welche dem heiligen Manne ganz anders auffiel als den andern, die ein Gelächter über den schwarzen Köhler erhuben.

Ein Beispiel an Alexander, dem Köhler.

Gregor nahm ihn bei Seite und fragte ihn, wer er wäre? Alexander offenbarte sich ihm mit jenem Vertrauen, welches ein Heiliger einem Kinde Gottes ein-

flößt. Er gestand ihm, daß er nicht aus Noth diese Lebensweise gewählt hätte, sondern um desto unbemerkter in christlicher Tugend sich zu üben. „Ich sehe," sagte er, „diesen Kohlenstaub als eine Larve an, die mich dem Anblicke der Welt entzieht. Ich bin jung und nicht übel gebildet; diese Vorzüge möchten mir zum Fallstricke gereichen, da ich mich vollkommener Enthaltung zu widmen wünsche. Mein Handwerk nährt mich auf unschuldige Weise." Gregor betrachtete ihn, unterhielt sich mit ihm, ließ ihn in den Händen derjenigen, die ihn nach Comana begleitet hatten, und gab ihnen Unterricht über das was sie mit ihm zu thun hätten. Dann kehrte er zurück zur Versammlung, redete über die Eigenschaften eines guten Bischofs, und zog die Rede in die Länge, bis Alexander, den er hatte baden und mit ihm eigenen Gewanden anziehen lassen, herbeigeführt ward. Nun erschien er allen als ein anderer Mensch. „Wundert euch nicht," sagte Gregorius, „wenn ihr euch geirrt habt an diesem Manne, den ihr nach sinnlichen Eindrücken beurtheilet. Der Teufel hätte wohl gern dieses Gefäß der Erwählung unnütz gemacht, indem er es verbarg." Alexander ward zum Bischofe von Comana geweiht, stand mit Würde und Heiligkeit seinem apostolischen Amte vor, und ward nachhin als Märtyrer verbrannt in der Christenverfolgung unter Kaiser Decius.

Siebenzehn Christen fand Gregor beim Antritte des bischöflichen Amtes; am Ende eben so wenige Heiden.

So ward Theodorus von dem Geiste Gottes zur Kirche Jesu Christi geleitet, und dann in ihr zum Bischofe gesetzt, auf daß er vielen ein Licht wurde, in der nämlichen Kirche ihr Heil zu finden. Selbst ihr gewonnen, gewann er andere Tausende. Also lesen wir in der Geschichte [1]): „Des heiligen Gregor, des Wunderthäters, Predigten, seine Wunder, sein heiliger Wandel hatten zu Neocäsarea, in Pontus und ringsumher so sehr gewirkt, daß zur Zeit da die Verfolgung anfing, das heißt etwa im sechsten oder siebenten Jahre seiner bischöflichen Amtsführung, allda die Zahl der Christen, deren er nur siebenzehn gefunden hatte, als er Bischof geworden war, mächtig überhand genommen hatte, und Jesus Christus fast von allen Menschen jener Gegend angebetet ward,

1) Siehe Stolb. Gesch. d. Rel. J. Chr. B. IX. Seite 19 flg.

und der beseligende Dienst des lebendigen Gottes auf den Trümmern der Götzentempel blühete." In den Lesungen des göttlichen Officiums heißt es [1]): „Als der heilige Bischof im Begriffe war zu sterben und fragte, wie viel es noch Ungläubige in der Stadt Neucäsarea gebe, und man antwortete: nur noch siebenzehn; sagte er: Gott sey Dank; eben so viele Gläubige gab es, als ich das Episcopat antrat."

1) Noct. II. Lect. V. die 17 Nov.

Das Pfingstfest wiederholt sich so vielmal, als mannichfaltig.

Gottes Geist schafft, belebt Apostel, diese, von ihm durchathmet, durchglüht, wecken, entzünden Tausende, daß sie zu Jesus Christus sich sammeln und einzig nur verlangen und sich erfreuen, in seiner Kirche zu leben und zu sterben. An jedem apostolischen Manne wiederholt sich das Fest der Pfingsten, nur in verschiedener Form und Weise. In den Evangelien lesen wir [2]), daß die Apostel und Jünger des Herrn ausgingen und aller Orten predigten, und daß der Herr mitwirkte und ihre Lehre bekräftigte durch mitfolgende Zeichen und Wunder, daß [3]) Jesus der Herr täglich zur Kirche hinzuthat, die selig werden sollten. Wie dort beim Ursprunge der Kirche es gewesen ist, also setzte sich das Werk Gottes in der Folge fort und setzt noch sich fort, was ich euch eben an dem apostolischen Manne, Gregor dem Thaumaturgen, an seinem Leben und Wirken anschaulich machen wollte; denn es liegt alles daran, daß ihr in das herrliche Geheimniß der Kirche einen klaren Blick zu thun vermöget. Deßhalb habe ich dieser Erzählung die volle Zeit, welche einer Katechese anberaumt, zugewiesen ist, gewidmet. Ich hätte auch nicht leicht die Geschichte eines Mannes gefunden und euch vor Augen halten können, welcher so ganz eigens und besonders in die Kirche eingeführt und so merkbar von dem heiligen Geiste zum Bischofe in ihr gesetzt worden ist, der dann an Kräften und Zeichen mächtig, die Kirche so zahlreich bevölkerte.

2) Marc. XVI. 20.

3) Act. II. 47.

Schluß der Katechese.

Nachdem ich denn solches Werk vollbracht habe, so fahre ich das nächstemal in der Lehre von der Kirche weiter fort, um euch ihre große Herrlichkeit, die keine andere ist als die Herrlichkeit Christi, kennen zu lehren, und euch zu begeistern, daß ihr Jesum Christum, ih-

ren Bräutigam, in ihr lobet, preiset und verherrlichet, nun und ewiglich. Es geschehe!

Neunzehnte Christenlehre.

Kürzeste Wiederholung der vorhergehenden Katechese.

Ich habe euch in meiner letzten Katechese den Begriff der Kirche klar zu machen gesucht, eigentlich das Geheimniß, wie der heilige Geist Gläubige erweckt, belebt, und in die Gemeine Christi sammelt, zu beleuchten mich bemüht, indem ich euch die Berufung Gregors des Wunderthäters und seine Einsetzung in das bischöfliche Amt erzählte, auch wie er von dem Geiste Gottes ergriffen und durchathmet, andere begeistigte und zur Kirche Jesu Christi sammelte. Was der heil. Geist Ursprungs der Kirche an den Aposteln und durch die Apostel gethan hat, das wirkte Er gleicherweise auch an dem heil. Gregor und durch Gregor und mit seiner Berufung zur Kirche ist uns eine Norm und Weise aller Berufung und alles apostolischen Wirkens gegeben.

Uebergang zur gegenwärtigen Katechese.

Wir fahren denn in dem Artikel von der Kirche weiter, indem wir die Kennzeichen, die Merkmale der wahren Kirche in das Auge fassen und wohl erwägen, kraft welcher wir allweg die wahre Kirche von den bloß vorgeblichen und falschen Kirchen zu unterscheiden vermögen. Der Kennzeichen aber der wahren Kirche zählen wir vier: sie ist nämlich Eine, heilig, katholisch und apostolisch. Heute denn sey die Rede von dem ersten Merkmale, daß die Kirche sey Eine. Es gibt nur Eine wahre Kirche, und es kann nicht mehrere Kirchen geben, die die wahren sind. Wir folgen wieder unserm authorisirten Katechismus, dem römischen, und setzen die Lehre somit fort, daß wir allererst antworten auf die

Die vier Kennzeichen der wahren Kirche.

Es gibt nur Eine Kirche.

Zehnte Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Wie ist die katholische Kirche unter so vielen Arten christlichen Volkes Eine?

Das erste Kennzeichen der Kirche die Einheit.

„I. Man muß auch den Gläubigen die Eigenschaften dieser Kirche eröffnen, daraus man erkennen kann, welche große Wohlthat Gott denjenigen erzeiget hat, welchen es

Dadurch unterscheidet sie sich

gegönnt ist, in ihr geboren und erzogen zu werden. Als die erste Eigenschaft wird im Symbolum der Väter bezeichnet, daß sie eine Einzige sey. Denn heißt es [1]): „Eine ist meine Taube; Eine ist meine Schöne." Es wird aber die so große Menge Menschen, welche so weit ausgebreitet ist, Eine genannt wegen der Ursachen, welche der Apostel an die Epheser schreibt [2]), da er prediget, daß nur „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe" sey. Sie hat auch nur einen einzigen Regenten und Vorsteher, und zwar einen unsichtbaren, Christum, den der ewige Vater „zum Haupte gesetzt hat über die ganze Kirche, welche sein Leib ist [3])." Sie hat auch einen sichtbaren, den nämlich, welcher der gesetzmäßige Nachfolger Petri, des Fürsten der Apostel, den römischen Stuhl inne hat.

von den übrigen aller Häretiker.

1) Cantic. VI. 8. S. Cyprian. Lib. de unit. Eccles.

2) Ephes. IV. 5. 4.

3) Ephes. I. 22. 23.

Eilfte Frage.

Was muß man von dem römischen Papste, dem sichtbaren Haupte der Kirche Christi, halten?

„I. Von ihm war aller Väter Meinung und Ausspruch dieser, daß dieses sichtbare Haupt zur Gründung und Erhaltung der Einheit der Kirche nothwendig gewesen sey. Solches hat der heil. Hieronymus klar eingesehen, und geschrieben in diesen Worten: „Einer wird erwählt, damit nach Aufstellung des Hauptes die Gelegenheit zur Spaltung gehoben werde [4])." Und an Papst Damasus schreibt er [5]): „Es entferne sich der Neid; es weiche das ehrsüchtige Streben nach römischer Hoheit; ich rede mit dem Nachfolger des Fischers, mit dem Jünger des Kreuzes; indem ich keinem andern Ersten als Christo folge, halte ich mit deiner Herrlichkeit, das ist, mit dem Stuhle Petri Gemeinschaft; denn ich weiß, daß auf jenen Felsen die Kirche gebaut ist [6]). Wer immer das Lamm außer diesem Hause ißt [7]), der ist profan — ein Ungeweihter. Wer nicht in der Arche Noe's sich befindet [8]), kommt in der hereinbrechenden Sündfluth um," was lange zuvor schon Irenäus erwiesen [9]) und Cyprian gesagt hat,

Die Nothwendigkeit nach dem unsichtbaren Haupte ein sichtbares zu setzen, schließt man aus der Schrift Cant. VI. 3. 9., wo die Kirche einem Kriegsheere verglichen; einem menschlichen Körper der ein Haupt hat Cant. VII. 5, einem Reiche Dan. II. 44., einem Schafstalle Joan. X. 16., einem Hause I. Tim. III. 15., dem Schiffe oder der Arche Noahs. Bei allen diesen findet sich ein sichtbarer Regent, also muß auch in der Kirche ein solcher seyn.

4) S. Hieron. L. I. contr. Jovin. in med.

5) L. epist. ad Dam. quae incipit: Quoniam vetusto.

6) Matth. XVI. 18.

7) Exod XII. 22.

8) Gen. VII. 23.

9) S. Irenae. L. III. contr. Haeres. cap. 3.

da er von der Einheit der Kirche redet [1]): „Der Herr spricht zu Petrus: „„Ich sage Dir, Petrus, Du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen."" „Auf Einen erbaut Er die Kirche; und obgleich er nach seiner Auferstehung allen Aposteln die gleiche Gewalt gibt und spricht [2]): „„Wie Mich der Vater gesendet hat, so auch sende Ich euch. Nehmet hin den heiligen Geist!"" „so hat Er doch, um die Einheit zu manifestiren, den Ursprung eben dieser Einheit, die von Einem ausgeht, durch seine Autorität festgesetzt." Optatus von Milevis sagt [3]): „Es kann dir nicht Unwissenheit zur Last gelegt werden, der du weißt, daß in der Stadt Rom dem Petrus zuerst der bischöfliche Stuhl eingeräumt worden ist, auf welchem Petrus das Haupt aller Apostel saß, damit in ihm, dem Einen, die Einheit des Stuhles von Allen erhalten würde, damit nicht ein jeder der andern Apostel einen besondern Stuhl sich anmaßte, daß also der schon ein Schismatiker und Gesetzverletzer wäre, welcher diesem ersten, obersten Stuhle einen andern entgegensetzte." Nachher hat uns aber der heilige Basilius schriftlich hinterlassen, da er also schreibt [4]): „Petrus ist zur Grundveste gelegt; denn er hat gesagt: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, dagegen er vernahm, daß er ein Fels sey. Obwohl er aber ein Fels war, so war er doch nicht der Fels, wie Christus. Denn Christus ist in Wahrheit der unbewegliche Fels; Petrus aber wegen des Felsen. Denn Gott ertheilt seine Würden andern: Er ist Priester, und macht Priester; Er ist Fels und macht einen Felsen; und was sein Eigenthum ist, theilt er seinen Dienern mit." Endlich aber sagt der heilige Ambrosius [5]): „Weil Petrus der Einzige von Allen das Bekenntniß ablegt, so wird er Allen vorgezogen. Groß sind die Gaben Gottes, der uns nicht nur das, was unser war, wieder hergestellt, sondern auch das, was sein Eigenthum ist, verliehen hat." Und weiter hernach folgt: „Groß aber ist Christi Gnade, die beinahe alle seine Benennungen seinen Jüngern geschenkt hat. „„Ich bin,"" sagt er [6]), „„das Licht der

1) S. Cypr. Tract. de simplic. praelat.

2) Joan XX. 21. 22.

3) Optat. Lib. II. contr. Parmen. Donat. in init.

4) S. Basil. Homil. 29. quae est. de poenitentia.

Christus ist so gut und mit den Seinigen so freigebig, daß er seine Würden u. Aemter andern austheilt.

5) S. Ambros. L. VI. com. in Luc. cap. 9.

6) Joan. VIII. 12.

Welt,"" „und doch gab Er diesen Namen, in welchem Er selbst sich rühmt, seinen Jüngern, sagend [1]): „„Ihr seyd das Licht der Welt. Ich bin [2]) das lebendige Brod."" „Und" [3]): „„Wir alle sind Ein Brod [4]). Ich bin der wahre Weinstock."" „Und zu dir sagte Er [5]): „„Ich habe dich gepflanzt einen ganzen wahren und fruchtbaren Weinstock."" „Der Fels ist Christus; denn [6]) sie tranken von dem geistlichen Felsen, der ihnen gefolgt ist, der Fels aber war Christus. Und auch die Gnade dieses Namens versagte Er seinem Jünger nicht, damit auch er Petrus (ein Fels) sey [7]), daß er von dem Felsen die Veste der Standhaftigkeit und die Stärke des Glaubens habe. Wollte nun Jemand einwenden, die Kirche sey mit dem Einen Haupte und Bräutigam Jesus Christus zufrieden und verlange nach keinem andern mehr, so liegt die Antwort schon bereit. Denn wie wir Christum den Herrn nicht nur für den Urheber aller und jeder Sacramente, sondern auch für den geheimen Spender derselben halten (denn Er selbst ist es, welcher tauft [8]), und welcher losspricht [9]), und doch Menschen als äußere Spender [10]) der Sacramente eingesetzt hat), ebenso hat Er der Kirche, die Er selbst durch seinen unsichtbaren Geist regiert, einen Menschen als einen Verweser und Diener seiner Gewalt vorgesetzt. Denn da die sichtbare Kirche eines sichtbaren Hauptes bedarf, so hat unser Erlöser den Petrus zum Haupte und Hirten über das ganze Geschlecht der Gläubigen gesetzt [11]), da Er ihm seine Schafe zu weiden mit den herrlichsten Ausdrücken empfohlen hat, dadurch Er wollte, daß derjenige, der ihm auf dem Sitze folgte, die ganz gleiche Gewalt habe, die Kirche zu leiten und zu regieren." Ueberdieß sagt der Apostel [12]), „ist es Ein und der nämliche Geist, der den Gläubigen die Gnade, wie die Seele den leiblichen Gliedern das Leben mittheilt." Da er die Epheser ermahnt, diese Einheit zu erhalten, sagt er [13]): „Seyd besorgt, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens. Es ist Ein Leib und Ein Geist." Denn wie der mensch-

1) Matth. V. 14.
2) Joan. VI. 41.
3) I. Corinth. X. 17.
4) Joan. XV. 1.
5) Jerem. II. 21.
6) I. Corinth. X. 4.
7) Matth. XVI. 18. VII. 24.
8) Joan. I. 33.
9) Psalm. CII. 3.
10) I. Corinth. IV. 1.
11) Joan. XXI. 15. In Petr. haben alle röm. Päpste den Primat über die ganze Kirche erhalten. Vid. 5. Irenae. L. V. cap. 3.
12) I. Corinth. XII. 11.
13) Ephes. IV. 3. 4.

liche Leib aus vielen Gliedern besteht, und diese nur von Einer Seele ihre Kraft und ihr Leben erhalten, da sie den Augen das Gesicht, den Ohren das Gehör und den verschiedenen Sinnen ihre verschiedenen Kräfte mittheilt; ebenso ist der mystische — der geistliche Leib Christi, der die Kirche ist, aus vielen Gläubigen zusammengesetzt.

1) Ephes. IV. 4. I. Corinth. IX. 10. Es ist auch nur [1]) „Eine Hoffnung," wie es der nämliche Apostel am nämlichen Orte bezeugt, „zu der wir berufen sind," da wir alle die gleiche Sache, nämlich das ewig selige Leben hoffen."

„II. Endlich ist Ein Glaube, den alle halten und laut bekennen sollen. „Unter euch," sagt der Apo-

2) I. Corinth. I. 10. stel [2]), „sollen keine Spaltungen seyn." So ist auch „nur Eine Taufe," welche ein Sacrament ist des christlichen Glaubens. Die zweite Eigenschaft der Kirche ist, daß sie heilig sey, was wir von dem Fürsten der Apostel gelernt haben, wenn er spricht: „Ihr aber seyd ein auserlesenes Geschlecht, ein heiliges Volk."

So weit der römische Katechismus.

Weitere Erklärung der Einheit der Kirche aus d. hl. Vätern.

Unterdessen kann ich zu dieser Eigenschaft noch nicht übergehen, denn die Einheit ist ein zu bedeutendes Kennzeichen, als daß ich es euch nicht noch weiter erklären möchte. Ich hebe euch aber etwelche Stellen aus den heiligen Vätern und Lehrern der Kirche aus; denn sie, die Ueberlieferer der Wahrheit, deuten uns wohl auch am besten das schriftliche Wort Gottes, jene Stellen der Schrift, welche von der Einheit der Kirche reden. Hören wir hierüber den alten und berühmten Bischof auf Karthago's Stuhl, eine Zierde und Säule der afrikanischen Kirche im dritten Säculum. Also schreibt er in seinem

3) S. Cyprian. in Tract. de simpl. praelat. sive de unit. Eccl. Buche von der Einheit der Kirche [3]): „Daß die Kirche Eine sey, bezeichnet auch im hohen Liede der heil. Geist, da er die Person des Herrn sprechen läßt [4]): „„Eine

4) Cant. VI. 8. ist meine Taube, meine Vollkommene, die einzige Tochter der Mutter, auserkohren von der, welche sie geboren hat."" „Glaubt der, wel-

Einheit d. Kirche. cher an die Einheit der Kirche nicht hält, daß er an den Glauben halte? Wer der Kirche sich widersetzt, gegen sie sich auflehnt, wer den Stuhl Petri, auf den die

Kirche gegründet ist, verläßt, glaubt der, daß er in der Kirche sey? Da auch der selige Apostel Paulus das nämliche lehrt und das Geheimniß der Einheit beweist, indem er spricht [1]): „Ein Leib und Ein Geist, Eine Hoffnung unsers Berufes, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott?" Diese Einheit müssen wir kräftig behaupten und erhalten, besonders wir Bischöfe, die wir in der Kirche den Vorsitz haben, damit wir eben dieses Eine und ungetheilte Episcopat beweisen. Das Episcopat ist Eines, jeder Theil desselben wird durch alle gefestiget und vollständig. Die Kirche ist Eine, welche kraft der Fruchtbarkeit sich mehrt und immer weiter sich ausbreitet, wie der Sonnenstrahlen viele sind, aber nur Ein Licht ist. Ein Baum hat viele Zweige, aber der Stamm ist Einer, gefestiget an seine kräftige Wurzel. Von Einer Quelle fließen mehrere Bäche ab, und obschon sie sich vermöge ihrer Fülle und Ergiebigkeit vielfach auszubreiten scheint, wird doch im Ursprunge die Einheit erhalten. Reiß einen Strahl der Sonne los von dem Körper; die Einheit läßt die Theilung des Lichtes nicht zu. Brich vom Baume einen Zweig, gebrochen wird er nicht mehr sprossen, wachsen können. Schneide von der Quelle den Bach; abgeschnitten wird er vertrocknen. Also auch die Kirche, von dem Lichte des Herrn durchströmt, ergießt sie ihre Strahlen über den ganzen Erdkreis; es ist aber doch nur Ein Licht, das überall hin sich ergießt, ohne daß die Einheit des Körpers zertheilt wird; in der Fülle ihrer Fruchtbarkeit breitet sie ihre Zweige über die ganze Erde aus; sie breitet die Bäche, welche reichlich fließen, immer weiter aus. Doch ist nur Ein Haupt, und Ein Ursprung, und Eine Mutter, im Fortgange überaus fruchtbar. In ihrem Schooße werden wir geboren, mit ihrer Milch ernährt, von ihrem Geiste beseelt. Die Braut Christi kann nicht ehebrechen; sie ist unversehrt und züchtig; Ein Haus nur erkennt sie; die Heiligkeit Eines Brautgemachs bewahrt sie in keuscher Scham....."

1) Ephes. IV. 5.

Mehrere Gleichnisse.

In solchen schönen Gleichnissen nun wird uns die Einheit der Kirche vor die Anschauung gebracht von Cy-

prian, welcher den Glauben eben dieser Einen Kirche bis zur Verweisung *), ja bis aufs Blut vertheidiget hat, der um des Glaubens willen die Verweisung ins Elend und zuletzt selbst den Martertod erlitten hat.

*) „Der ist kein Verwiesener," sagte Cyprian, „der Gott im Herzen hat."

Hören wir über die Einheit der Kirche einen noch ältern Zeugen, einen Schüler des Polykarpus, der ein Jünger gewesen St. Joannis, des heil. Evangelisten, Irenäus nämlich, welcher von dem zweiten auf das dritte Jahrhundert geblüht, und auf dem Stuhle zu Lyon am Ende mit dem Purpur des Marterthums verherrlicht worden ist. Er sagt [1]): „Die Kirche, in die ganze Welt verpflanzt, bewahrt die Predigt und den Glauben, den sie empfangen hat, sorgfältig, gleichsam als bewohnte sie Ein Haus, und gleicherweise glaubt sie, als hätte sie Eine Seele und Ein Herz, und was sie glaubt, lehrt und prediget, überliefert sie einstimmig, als hätte sie Einen Mund. Denn obschon in der Welt die Mundarten ungleich sind, so ist doch die Kraft der Ueberlieferung Eine und die nämliche. Und es glauben die Kirchen, welche in Germanien gegründet sind, nicht anders als die, welche in Irland sind, noch die, welche im Lande der Celten, noch die, welche im Orient, noch die, welche in Aegypten, noch die, welche in Libyen, noch die, welche in Mitte der Welt gestiftet sind. Und wie es nur Eine und die nämliche Sonne ist, welche in aller Welt der Creatur Gottes leuchtet, so leuchtet auch überall das gleiche Licht, die Predigt der Wahrheit, und erleuchtet alle Menschen, die zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen wollen. Welcher der Vorsteher der Kirchen der Rede auch mächtiger ist, redet doch nichts anderes, denn die andern; denn keiner ist über den Meister, und der in der Rede auch der Schwächste ist, wird doch die Ueberlieferung nicht schwächen, nicht verringern. Denn da der Glaube Einer und der nämliche ist, so wird der, welcher viel davon zu sagen weiß, ihn nicht erweitern, noch der, welcher weniger davon zu reden versteht, ihn vermindern."

1) S. Iren. Lib. I. adv. haeres. cap. 3.

Wie die Kirche Eine ist, so auch ist der Glaube durch die ganze Welt Einer.

Die Kirchen Germaniens glauben nicht anders, als die im Orient u. s. w.

Ein Gleichniß.

Welche mächtige Zeugenstimme aus der, ich darf fast sagen apostolischen Zeit; denn Irenäus hat aus dem Geiste und Munde des heiligen Polykarpus, seines Meisters

und Lehrers, geschöpft, und diesem ward die Lehre von St. Johannes, dem Gottesgelehrten, dem von Gottes Sohn gelehrten, in den Mund und Geist gelegt.

Der goldene Mund der morgenländischen Kirche lehrt nicht minder die Einheit der Kirche, indem er die Stelle St. Pauli commentirt und spricht [1]): „Der Apostel nennt sie „„die Kirche Gottes““ [2]), damit er zeige, daß sie in Eins gesammelt werden müsse. Denn wenn sie Gottes ist, so ist sie Eine, nicht bloß von Korinth, sondern von dem ganzen Erdkreise. Denn der Name „Kirche" bezeichnet nicht eine Trennung, sondern Einigung und Einklang."

1) S. Chrysost. hom. I. in I. Corinth.
2) I. Corinth. I. 2 et al. loc.

Als Kirche Gottes ist sie Eine.

Solcherweise habe ich euch denn, wie mich dünkt, hinlänglich bewiesen, weil aus der Schrift und der übergebenen Lehre dargethan, daß die Kirche nur Eine sey. Ein Geist durchwehet, durchathmet sie, der Geist Jesu Christi, des Sohnes Gottes, und so verschieden die Nationen mit ihren Sprachen und Weisen sind, so einiget sie doch eben dieser Eine Geist Gottes des Vaters und seines Sohnes zu Einem Volke, zu Einer Gemeine, wie die Seele die verschiedenen Glieder zu Einem Leibe des Menschen. Auch waltet durch alle Zonen und Stämme der vollkommenste Einklang; Ein und der nämliche Glaube, und Ein und die nämliche Lehre des Glaubens findet sich in ihr aller Orten, wohin immer die Kirche sich ausgebreitet, und sie bleibt immerdar eine und die nämliche; sie wandelt und wechselt nicht. Sie ist die „Kirche Gottes," [3]) der ein [4]) „einziger" ist, und „ein Gott [5]) nicht der Uneinigkeit, sondern des Friedens" — der Eintracht. Die Kirche unsers Herrn Jesu Christi ist Ein organisches, lebendiges Ganze; denn sie hat ein Haupt und eine Mitte, einen Mittelpunkt, der von Gott gesetzt, das ganze Werk Gottes zu Eins zusammenhält, daß es unabänderlich bestehe. Davon sey denn das nächstemal etwas ausführlicher die Rede, da dieser Lehrpunkt überaus wichtig ist.

Das Ganze zum Schluß kurz gefaßt.

Ephes. IV. 4.

Ibid. vers 5.

3) I. Corinth. I. 2.
4) Deut. VI. 4.
5) I. Corinth. XIV. 33.

Zwanzigste Christenlehre.

Die Einheit der Kirche ruht in ihrem Haupte.

Wir stehen noch bei der ersten Note, bei dem ersten Merkmale und Kennzeichen der Kirche Gottes, welches Wahrzeichen die Einheit ist. Diese Einheit ist besonders wahrnehmbar in ihrem Haupte. In so viele Nationen, Völker, Stämme, Zungen die Kirche äußerlich auch sich theilt, so hat sie doch nur Ein Haupt, das die mannichfaltigste Gliederung zu Einem Körper einiget. Erhebt sich die geringste irrige Lehre, allsogleich wird sie von dem Haupte widersprochen, ausgeschieden, verdammt. Entsteht in der heiligen Gemeinde ein bedeutender Zweifel über einen oder den andern Lehrpunkt; das Haupt entscheidet, beruhiget. Die Lehre bleibt unversehrt, und die Eine.

Wer das Haupt der Kirche sey.

Daß die Kirche, die sichtbare Kirche auch ein sichtbares Haupt habe, ist ein christlicher Lehrsatz, ein Dogma, und es ist Lehrsatz, daß der Bischof Roms, als der Nachfolger Petri, des Fürsten der Apostel, daß der römische Papst dieses Haupt, der oberste Hirt der Kirche ist. Da an dieser Lehre so außerordentlich viel gelegen ist, mit ihr das Gebäude steht oder fällt, so habe ich mir vorgenommen, euch über dieses Dogma eine eigene Katecheſe zu halten. Große Gottesgelehrte und andere Kirchenscribenten haben über diesen Lehrsatz: „die Kirche hat ein sichtbares Oberhaupt, und dieses Oberhaupt ist der Bischof Roms, oder der römische Papst," ganze Bücher und große Abhandlungen geschrieben. Ich fasse euch die Lehre vom Statthalter Christi auf Erden, vom Nachfolger Petri, von dem obersten Bischofe der Kirche so kurz als möglich, doch aber so, daß ihr von diesem wichtigen Dogma einen klaren Begriff erlangen möget.

Warum darüber noch ausführlicher geredet wird.

Die Vernunft strebt nach Einheit, das noch ein Rest ist ihrer göttlichen Natur.

Es ist ein Eigenthum auch der Vernunft nach Einheit zu streben. In allen ihren Functionen operirt sie nach dem Principe der Einheit. Begriffe, Urtheile und Schlüsse beruhen auf diesem Principe der Einheit. Wenn der menschliche Geist ein wissenschaftliches Gebäude aufführt, so fügen sich alle Glieder, die Hauptstücke, Abschnitte u. s. w. zu Einem organischen, lebendigen Ganzen

zusammen, so nämlich, daß alle in einem obersten Grundsatze als in ihrem Haupte sich einigen, um ihn als um ihren Mittelpunkt sich drehen. Dieses Eigenthum ist göttlicher Natur, die Gott, der die höchste Einheit ist, dem Geiste des Menschen eingepflanzt hat. Auch der Natur scheint Gott, ihr Schöpfer, ein ähnliches Eigenthum verliehen zu haben. Wir gewahren vielfältig in ihren Erscheinungen eine Art Einheit, zu der alles hinzielt, hinstrebt, einen Mittelpunkt, um den alles sich schwingt und von dem alles gehalten, zu Einem Ganzen zusammengehalten wird. Z. B. der Erdkreis, aus den vier Elementen zusammengesetzt, hat seine Mitte, sein Centrum, das jene zu Einem Körper verbindet. Diese Einheit, in der Mitte ruhend, übt eine mächtige Kraft aus: kein Theil läßt vom Körper, und der Körper selbst schwingt stets um sich selbst sich — kraft seines Centrums, als ergösse sich aus ihm unaufhörlich, ohne Unterbruch Leben durch den Körper hin, nach allen Punkten und Flächen seines Umkreises.

Auch in der sichtbaren Natur offenbart sich eine Art göttlicher Einheit.

Z. B. in d. Erde

Erwägen wir ein Sonnen- und Planetensystem. Wie der Mond um die Erde sich bewegt, so bewegen beide mit den übrigen sechs Planeten sich um die Sonne. Die Sonne [1]), diese „Zierde des Herrn am hohen Himmel," dieses „Wunderwerk des Höchsten" [2]) ist der Mittelpunkt dieser Planeten, durch den sie angezogen, in der Luft gehalten werden, und zugleich die Schwungkraft erhalten, unaufhaltsam um die Sonne zu kreisen. Diese denn ist die Einheit dieses Systems. Ich schweige der Thiere, der gefiederten, in deren Zügen durch die Lüfte wir nicht selten an der Spitze einen Ersten erblicken, dem Hunderte als ihrem Herzoge folgen. Die Bienen bilden einen förmlichen Staat oder wenigstens eine künstlerische Familie, in deren Mitte die sogenannte Königin wohnt, die den ganzen Schwarm zusammenhält.

Im Sonnen- und Planetensysteme Einheit.

1) Eccli. XXVI. 21.

2) Eccli. XLIII. 2.

Im Thierreiche Einheit.

Wenden wir uns zur Menschenwelt. Wenn wir die Nationen, Völker und Stämme des Erdkreises durchlaufen, so finden wir jedes Volk, das einigermaßen gebildet ist, nach Art eines Kegels oder einer Pyramide geordnet, unten die Menge, über der Menge die niedern oder nächsten Obrigkeiten, die eine Mehrzahl bilden; höher hinauf höhere

In der Menschenwelt Einheit.

Obrigkeiten, aus wenigern Personen bestehend, bis hinauf zur Einen höchsten Person — des Fürsten, der die Spitze ist und in dem die Nation sich einiget, der durch alle hinab und nach allen Seiten hin wirkt — mit Kraft, der, das Haupt, Höhere und Niedere zu Einem Körper verbindet. Siehe auch da tendirt alles nach Einheit und auch der Staatskörper hat seinen Mittelpunkt.

Im Gebiete der Religion der Völker Einheit.

Auf gleiche Weise offenbart sich die Einheit auch im Reiche der Religion. Durchwandern wir die Völker der alten Welt! Du findest dort bei jedem Volke mehrere Götter, drei aber eminiren, und unter diesen drei ausgezeichneten Gottheiten ist Ein Gott der Erste, der Höchste, der Vater der Götter. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Priesterthume. Solches besteht aus einer Mehrzahl der Priester; Einer aber ist der Oberpriester, Pontifex Maximus, oder wie er immer genannt werden mag. In ihm einiget sich der sämmtliche Chor der Priester.

Auch die Kirche Gottes besteht in göttlicher Einheit.

Daraus nun sehen wir, wie die natürliche Vernunft überall nach Einheit strebt; ein Streben, das der vernünftigen Natur auch noch nach dem Falle eigen geblieben ist, und beurkundet daß der Geist aus Gott stammt. Wenn wir denn dieses Streben bei den menschlichen Institutionen gewahren, wenn wir selbst in der Natur die göttliche Einheit abgebildet finden, wie sollte sie in der Kirche des lebendigen Gottes nicht walten? Auch ihr setzte der Herr, ihr Gründer und Stifter, einen Mittelpunkt der Einheit, ein Haupt. Solches schauen wir schon im Vorbilde des alten Testamentes. Die Kirche alten Bundes zählte zwölf Stämme. Die Söhne nur eines Stammes ordnete Gott zur Pflege des Heiligthumes; zum Priesterthume aber nur die Söhne Eines Zweiges von diesem Stamme, nämlich Aarons Nachkommen; Einer aber, Ein Sprößling nur ward Hoherpriester.

Die Kirche alten Bundes hatte ihr Haupt.

Dem Vorbilde entspricht die Sache, die im neuen Bunde an die Stelle des Schattens getreten ist. Jesus Christus, der Sohn Gottes, erwählte [1]) zweiundsiebenzig Jünger; zwölfen verlieh er eine höhere Würde; Einem der Zwölfe aber vertraute er vorzüglich die Leitung und Sorge der Kirche an, die er mit seinem Blute erkauft hat.

Die Kirche auch des neuen Bundes hat ihr Haupt.

1) Luc. X. 1.
Matth. X. 2.
Matth. XVI. 18. 19.
Joan. XXI. 15. 16.

Petrus der Mittelpunkt der Einheit der Kirche N. T. Matth XVI. 13—20.

Jesus der Herr setzte Simon, den Sohn Jonä, zum Ersten und zum Fürsten der Apostel, zum „Felsen" und zum Haupte seiner Kirche, zum Centrum, zum Mittelpunkte ihrer Einheit. Die heiligen Evangelien beweisen uns solches unwidersprechlich. Heben wir nur jene Stellen hervor, in welchen von ihm die Rede ist.

Die Beweise dafür aus den heil. Evangelien.

Andreas, von Jesus zum Jünger erwählt, führte seinen Bruder Simon zum göttlichen Heilande, dem Messias. Da ihn Jesus sah, sprach er [1]): „Du bist Simon, Jona's Sohn, du sollst Kephas heißen, das verdolmetscht wird: ein Fels." Obschon Andreas vor Simon, seinem Bruder, zum Jünger erwählt war, ward doch dieser vor jenem ausgezeichnet.

1) Joan. I. 42.

Petrus empfängt einen eigenen Namen,

und er steht überall voran.

Matthäus zählt uns die Apostel auf, die der Herr sich erlesen hat, setzt aber den heiligen Petrus oben an. Also lesen wir [2]): „Und die Namen der zwölf Apostel sind diese: Der **Erste** Simon, genannt Petrus, und Andreas, sein Bruder....." Auf gleiche Weise nennen und setzen die heiligen Evangelisten Marcus [3]) und Lucas [4]) den seligen Petrus zuerst und oben an. Die drei Evangelisten deuten auf Petri besondern Vorzug, da sie schreiben, daß der Herr ihn „Petrus" nannte, den Fels, darauf Er seine Kirche gegründet.

2) Matth. X. 2.

3) Marc. I. 16.
4) Luc. VI. 13. 14.

Petrus, von dem Herrn mannichfach ausgezeichnet.

Ueberall, wo Petrus mit den übrigen Aposteln in den Evangelien erscheint, wird er zuerst genannt. Die Ausdrücke lauten: „Petrus und die mit ihm waren." Jesus tritt in den Nachen nur des Petrus, und im Schifflein Petri wirkte Er Wunder; auch spricht der Herr zu Petrus allein, was Er vor und nachher zu Mehreren, zu Allen insgesammt sagte [5]): „Von nun an wirst du Menschen fangen." Den heil. Petrus läßt Er auf den Wassern [6]) gehen. Im Schifflein Petri gebietet der Herr dem Meere, den Winden und Wellen, dem Sturme [7]). Petrus ist es auch, welcher im Namen der andern spricht. Es sagte der Herr einmal dort zu Kapharnaum zu seinen Aposteln und Jüngern [8]):„ Wollet auch ihr von mir gehen?" Da faßte Petrus im Namen Aller sogleich das Wort und sprach: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!... Und wir

Luc. V. 3.

5) Luc. V. 10.

6) Matth. XIV. 28.

7) Matth. VIII. 26. Marc. IV. 39. Luc. VIII. 24.

Petrus spricht im Namen aller.

8) Joan. VI. 67. 68.

haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Petrus wird feierlich von dem Herrn zum Haupte der Kirche eingesetzt.

Erinnern wir uns an jenes vortreffliche Bekenntniß, das Petrus gleicherweise im Namen aller Angesichts des Herzenskündigers abgelegt hat — dort in der Gegend von Cäsarea, wo Jesus an sie die Frage machte [1]): „Wer saget denn ihr, wer ich sey?" Schnell nahm Petrus statt aller das Wort und sprach: „Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes." Auf dieses offene Bekenntniß denn setzte Jesus der Herr den Simon zum Petrus, zum Felsen und Grunde, zum Mittelpunkte der Einheit; Er sprach [2]): „Selig bist du, Simon, Jona's Sohn! denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Nun so sage ich auch dir: Du bist Petrus (das ist Fels) und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, und Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden seyn, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset seyn."

1) Matth. XVI. 15—16.

Centrum unitatis.

2) Matth. XVI. 17—19.

Petri Vorrang vor den andern Aposteln.

Sehet da Petri Vorzug! Was Jesus nachher zu allen Aposteln gesagt hatte, nämlich [3]): „Was ihr auf Erde binden werdet, wird auch im Himmel gebunden werden, und was ihr auf Erde lösen werdet, wird auch im Himmel gelöset werden," diese Worte spricht Christus der Herr schon zuvor zu Simon Petrus allein mit besonderer Auszeichnung und Erwählung. Sein Vorzug, den der Herr ihm gibt, ist etwa nicht ein bloßer Vorsitz, sondern eine Macht und Gewalt in der ganzen Kirche vor den übrigen, da Er ihn einzig, also vorzugsweise, zum Felsen, zur Spitze und zur Basis, zur Grundveste macht: „Du bist der Fels...;" ihm gibt Er die oberste Macht und Gewalt in der Kirche, weil die Schlüsselgewalt, die Macht zu schließen und zu öffnen das Haus Gottes, und keinem andern. Allen übrigen Aposteln verlieh der Herr zwar

3) Matth. XVIII. 18. Conf. Joan. XX. 23.

Praerogativa.

Praesidium.

auch die Binde- und Lösegewalt, dem Petrus aber mit Eminenz, mit Vorzug und Uebergewicht. Auf Petrus baute der Sohn Gottes seine Kirche mit ihrer ganzen Autorität.

Christus betet für Petrus besonders.

Kurz vor seinem Leiden sprach der Herr Jesus zum Fürsten der Apostel [1]): „Simon, Simon, siehe der Satan hat euch begehrt, euch zu sichten, wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre, und dereinst, wenn du dich wirst bekehrt haben, festige deine Brüder." Für ihn betet der Sohn Gottes! der selbst erhört, betet für Petrus, damit er nicht wanke, ein ewig fester Fels sey und bleibe, und damit er mächtig sey die übrigen Apostel zu festigen, zu stärken. Wer erkennt nicht auch hierin einen besondern Vorzug, den der Herr dem Petrus gibt?

1) Luc. XXII. 31.

Auch nach der Auferstehung setzt Jesus Christ. den Petrus zum obersten Hirten seiner Kirche.

Nachdem der Herr durch seinen Tod den Tod ertödtet, vernichtet, und durch seine Auferstehung uns das Leben wiederhergestellt hat, und zum drittenmale nach seiner Auferstehung den Seinigen erschienen war und dort am See Tiberias nach einem reichen Fischfange mit ihnen aß, sprach er zu Petrus [2]): „Simon, Jona's Sohn, liebst du mich mehr, als mich diese lieben? Er sagte: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Da spricht er zu ihm: weide meine Lämmer. Wiederum spricht Er zu ihm zum andernmale: Simon, Jona's Sohn, liebst du mich? Er spricht zu Ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Er spricht zu ihm: weide meine Lämmer. Zum drittenmale spricht Er zu ihm: Simon, Jona's Sohn, liebst du mich? Petrus ward traurig, daß Er zum drittenmale zu ihm sagte: Liebst du mich? und spricht zu Ihm: Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß ich dich liebe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Schafe." Solcherweise vertraut Jesus der Leitung und Sorge Petri die Lämmer und Schafe an, und sohin setzt der Sohn Gottes den Simon Petrus über die Gläubigen und Hirten, also zum obersten Hirten seiner Kirche. Es ist ein Bild zwar, aber es spricht unzweideutig.

2) Joan. XXI. 15. flg.

Petrus übt seinen Vortrag bei der Wahl Matthias d. Apostels.

Petrus übt aber auch sogleich das Oberhirtenamt, das Amt des Statthalters Christi aus. In den Tagen zwischen der Auffahrt Christi und der Sendung des heil. Geistes tritt Petrus in die Versammlung der Jünger zu Jerusalem auf, und führt das Wort in Betreff der Erwählung eines Apostels, der die Stelle Judä, des Verräthers, einnähme [1]). Petrus macht den Vortrag und leitet den Wahlact. So wirkt in der ersten Handlung, welche auf dem ersten Blatte der Apostelgeschichte vorkommt, der heil. Petrus als Oberhirt, als das Haupt der ganzen Kirche, die damals aus [2]) „ungefähr hundertundzwanzig Personen" bestund.

1) Act. I. 15—22.

2) Act. I. 15.

Petrus tritt am Pfingstfeste zu Jerusalem zuerst auf.

Petrus prediget der Erste nach Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste zu Jerusalem. Also lesen wir [3]): „Petrus stand auf mit den Eilfen." Auch in jenem allgemeinen Concilium, das zu Jerusalem von den Aposteln und Aeltesten gefeiert worden ist, im ersten apostolischen Concilium „stand Petrus auf" [4]) — der Erste und begann an die Versammlung zu reden.

3) Act. II. 14.

4) Act. XV. 7.

Petrus mit dem Primate begnadiget.

Aus allem dem nun geht klar und unwidersprechlich hervor, daß Petrus von Jesus Christus zum Ersten, zum Haupte, zum Fürsten der Apostel gesetzt worden ist, zum Mittelpunkte seiner heiligen Kirche. An seiner Person denn haftet der apostolische Principat, der Primat der Kirche.

Ist aber auch Roms Bischof mit dem Primate begnadiget?

Nun trägt es sich: haftet aber auch der Primat an dem Bischofe Roms? Ist der römische Papst der Nachfolger Petri und Statthalter Christi auf Erde? Ist der Stuhl zu Rom der Mittelpunkt der Kirche Gottes? Ist die Kirche zu Rom die Mutter aller Kirchen, die Metropolis der Christenheit? Das ist die zweite Hälfte der Aufgabe, die ich euch zu lösen habe.

Siehe die Beilage zum X Thl. der Relg. J. Chr. von Fr. L. Graf v. Stolb. „Ueber den Vorrang Petri."

Die Apostel theilen sich in d. Provinzen der Welt.

Eine alte, ehrwürdige, nie gründlich angefochtene Ueberlieferung lehrt uns, daß zwölf Jahre nach der Himmelfahrt des Herrn, also im Jahre 45 *, die Apostel zur Verkündigung des Evangeliums und zur Verpflanzung der Kirche in die Provinzen der Welt sich getheilt haben. Nur Jacob der Jüngere, der Sohn des Alphäus, blieb auf dem Stuhle Jerusalems als Bischof zurück.

* Vielleicht auch im Jahre 46.

Nach zwei wichtigen Zeugnissen ist der Fürst der Apostel im Jahre 54, als Nero den Herrscherthron bestiegen hatte, nach der Weltstadt Rom gekommen. Der gelehrte, in der Geschichte sehr kundige Laktantius schreibt [1]), „daß Petrus nach Rom gekommen sey, als Nero schon herrschte." Und der große Papst Leo, der Heilige, bezeugt [2]): „Als Petrus gen Rom reiste, scheute er weder die Macht des Claudius, noch die Grausamkeit des Nero." Selbst ein Auswärtiger *) unserer Kirche, der im Gebiete der Gelehrsamkeit einen großen Namen hat [3]), schreibt: „Daß Petrus in Rom gewesen, wird kein wahrer Christ läugnen."

Petrus ist wirklich nach Rom gekommen.

1) Lactant. de mortibus Persecutor II.

2) S. Leo. M. serm. 80.

*) mit ihm aber viele andere, sehr gelehrte Männer Augsburg. Confession.

3) Hug. Grot. Annot. in Ep. I. Petr. V. 13.

Petrus war denn zu Rom, und gründete dort die Kirche mit dem großen Apostel Paulus. Der heil. Petrus pflanzte, Paulus aber, der nach dem Apostelfürsten hinkam, der die Kirche dort schon gegründet wußte und fand, begoß die Pflanzung Petri. Der Kirche zu Rom stand Petrus vor mit Paulus. Also schreibt der apostolische Vater Ignatius an die zu Rom [4]): „Ich gebiete euch nicht, wie Petrus und Paulus; sie waren Apostel." Was der Jünger St. Johannis, der mit den seligen Aposteln Umgang gepflogen hat, klar andeutet, spricht der Schüler [5]) Polykarpi, der ein Jünger der seligen Apostel gewesen, aufs deutlichste aus; er sagt: „Daß die Kirche Roms von den Aposteln Petrus und Paulus gegründet und geordnet worden sey." Eigentlich gegründet hat die Kirche zu Rom Petrus, der der Erste dahin gekommen; Paulus aber, der vier Jahre später *) dort angekommen ist, sie schon blühend und gesegnet fand, nahm an ihrer Anordnung, Befestigung und Heiligung thätigen Antheil.

Petrus gründete und regierte die Kirche zu Rom.

4) S. Ignat. M. in Ep. ad Rom.

5) S. Irenae. adv. Haeres. III. 3.

*) Im Jahre Christi 58.

Ist denn Petrus der Gründer der Kirche Roms, und blieb er auf dem Stuhle dieser Kirche bis zum Ende seines Lebens, wie er denn wirklich denselben mit seinem Blute, für Jesus vergossen, geheiliget und geweihet hat, so ist der bischöfliche Stuhl der Kirche Roms der Stuhl Petri, und alle, welche ihm nun im Amte folgen, sind des Stuhles Petri gewürdiget, und mit desselben Stuhle nothwendig auch seines Vorzuges, seines Vorranges, des apostolischen Principates, des Primates. Die Kirche Roms

Der Stuhl der Kirche zu Rom ist der Stuhl Petri.

Also gebührt dem Bischofe Roms, als Nachfolger Petri, d. Primat.

sohin, gegründet von dem Fürsten der Apostel, dem der Sohn Gottes selbst unter diesen die höhere Würde, des Principats, der Kirche übergeben hatte, ist nothwendig die Erste aller Kirchen. Wie nun die Kirche Roms die vornehmste der Kirchen des Erdkreises ist, so ist auch, wie ich zuvor bemerkte, der Bischof Roms der vornehmste und erste Bischof in der Kirche, ihr Haupt und ihr Centrum, ihr Mittel- und Einheitspunkt, weil erhoben auf St. Petri Stuhl, weil ihm folgend im apostolischen Amte. Wie den Nachfolgern der Apostel, den Bischöfen der Kirche, vermöge der ordentlichen Nachfolge, auch die Rechte, Dignität, Jurisdiction, Prärogative der Apostel eigen werden, und für und für ihnen eigen bleiben, ebenso gehen die Vorzüge, folglich der Vorrang, der Primat Petri an seine Nachfolger auf dem Stuhle Roms, an die römischen Päpste über.

Beweis aus dem Alterthume; aus d. II. Säculum.

Solches erweist sich aus den Acten des grauesten Alterthums. Nur einige wenige Stellen seyen euch von mir zu eurer Belehrung vorgelegt.

Eine wichtige Zeugenstimme d. Bischofs v. Lyon. 1) S. Iren. adv. Haeres. l. c.

Die Kirche Roms hat den Vorrang.

Der Schüler des heiligen Polykarpus auf dem Stuhle der Kirche von Lyon [1]) erklärt sich für den „mächtigen Vorrang der römischen Kirche" wider den Träumer, den Ketzer Valentinus, unzweideutig. Er beruft sich auf „die apostolische Ueberlieferung," die „gültig beweist" und „gewiß lehrt." Von ihr sagt er, daß sie in jeder Kirche auf der ganzen Welt vorhanden ist, und da gesucht werden kann."... Die Apostel haben die Wahrheit in den Kirchen derer niedergelegt, welche von ihnen zu ihren Nachfolgern eingesetzt worden sind, die wir ihrer Reihe nach alle noch wissen."..... „Da es zu weitläufig seyn würde, in diesem Buche die Folgenreihe der Bischöfe aller Kirchen aufzuzählen, so sey es genug, durch die apostolische Ueberlieferung und durch die den Menschen verkündigte Glaubenslehre — der größten, uralten, allen bekannten, von den herrlichen Aposteln Petrus und Paulus gegründeten und geordneten Kirche zu Rom, von welcher diese Ueberlieferung durch die Folgenreihe der Bischöfe bis auf uns gelangt, alle beschämend zu widerlegen, die auf irgend eine Weise, aus Ehrsucht oder Blind-

heit, unrechtmäßige Versammlungen halten. Denn es ist nothwendig, daß jede Kirche, das ist alle Gläubigen, allenthalben mit dieser Kirche übereinstimmen wegen ihres mächtigen Vorranges, in welcher allezeit die von den Aposteln kommende Ueberlieferung sich bei den Gläubigen erhalten hat. Kamen Gläubige anderer Kirchen nach Rom, so fanden sie zwar die gleiche Ueberlieferung, dieselbe Predigt, dieselben Sacramente, dasselbe Opfer, dieselbe Einrichtung, wie in ihren Kirchen zu Hause, durch das hohe Ansehen der Kirche zu Rom aber bestätiget."

Ihr Vorrang ist mächtig.

Darauf beruft sich der heil. Irenäus, und nicht auf den heil. Polykarpus, der auf dem bischöflichen Stuhle von Smyrna saß. Er hätte offenbar viel natürlicher auf die Kirche von Smyrna sich berufen können, wo Polykarpus, der Jünger St. Joannis, von den Aposteln zum Bischofe gesetzt worden ist, den Irenäus selbst noch gesehen und gehört hat, da zu Smyrna der dritte Nachfolger seines Lehrers und Meisters Polykarpus, zu Rom aber schon der zwölfte nach Petrus auf dem Stuhle saß, da überdieß noch viele Jünger des heiligen Polykarpus lebten; aber nein! Er beruft sich auf die Kirche zu Rom, und das „wegen ihres mächtigen Vorranges," und „weil alle Kirchen und alle Gläubigen mit ihr übereinstimmen müssen."

Mit der Kirche Roms müssen alle Kirchen übereinstimmen.

In der Kirche zu Corinth begab sich, wie Irenäus uns berichtet, eine Spaltung. Man wandte sich nach Rom. Es saß damals Clemens, dessen der heilige Paulus als „eines seiner Mitarbeiter" erwähnt [1]), „derer Namen aufgezeichnet stehen im Buche des Lebens," auf St. Petri Stuhle, der Dritte nach dem Fürsten der Apostel. Dieser schrieb im Namen der Kirche Roms an die Kirche zu Corinth. Dieses Sendschreiben durchathmet der Geist milder, zarter Liebe, zugleich aber ist es mit jener Autorität geschrieben, wie sie nur der Kirche Roms, nur einem Nachfolger Petri gebührt.

Der Bischof Roms schlichtet die Spaltung der Kirche zu Corinth.

1) Philipp. IV. 5.

Siehe Stolberg loc. cit.

Also tönte es im zweiten Jahrhunderte; nicht anders tönt es auch im dritten, dessen der heilige Cyprian Zeuge ist. In seiner denkwürdigen Schrift von der Einheit der Kirche redet er von den Spaltungen, gegen welche

Zeugnisse aus d. dritten Jahrhunderte.

1) S. Cyprian. L. de unit. Eccl.

Der Bischof Roms das Haupt der Kirche — der Mittelpunkt der Einheit.

er warnt, und er spricht, daß solche sich begeben [1]), „wenn man nicht zurückgeht auf den Ursprung der Wahrheit, nach dem Haupte sich nicht umsieht, „die Lehre des himmlischen Lehrers nicht beachtet... Es bedarf keiner langen Untersuchung..... Also spricht der Herr zu Petrus [2]): Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du auf Erden binden werdest, das wird im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöset seyn. Wiederum sagt er demselben bald nach seiner Auferstehung [3]): „Weide meine Schafe." Nach dem heil. Cyprian ist der Stuhl des Apostels Petrus das Band der bischöflichen Genossenschaft, der „Mittelpunkt der Einheit" und der Hüter dieser Einheit, er ist der Fels, auf dem der Sohn Gottes die Kirche gründete. Als dieser Hüter, als dieser Mittelpunkt ward der Bischof zu Rom von jeher angesehen.

2) Matth. XVI. 17—19.

3) Joan. XXI. 17.

Vinculum Sacerdotalis collegii et unitatis centrum.

Bei Spaltungen wandte man sich nach Rom.

Dieser nämliche heil. Cyprian erkannte die Autorität des römischen Stuhles so sehr, daß er an Papst Stephanus schrieb, bittend, Marcian, den Bischof von Arles in Frankreich, welcher eine Spaltung erregte, und Novatianer geworden war, durch die Bischöfe Galliens entsetzen zu lassen, und einen andern Bischof zu erwählen. Zur Zeit des heil. Cyprian begab sich auch noch ein anderes Ereigniß, welches die Autorität des Bischofs zu Rom beweist. Vor ihm, im Jahre 260 n. Chr. G., ward von den Alexandrinern gegen ihren Bischof Dionysius Beschwerde geführt wegen einiger Ausdrücke in der Glaubenslehre von dem Sohne Gottes, welche hätten mißdeutet werden können. Vor wem vertheidiget sich der Bischof der Kirche von Alexandria, welche der heil. Evangelist Marcus gestiftet hat, welche die zweite in der Christenheit war? — Vor dem Bischofe Roms.

Der Bischof Alexandriens reiniget sich vor dem Bischofe Roms.

Es ist durch alle Säculen nur Ein Klang: Rom ist die Mutter aller

Ich begnüge mich mit diesen wenigen Stimmen, welche für die Kirche Roms als für die erste und

vornehmste zeugen, die den Vorrang vor allen übrigen hat, mit welcher alle einstimmig seyn müssen — wegen des Stuhles Petri, dessen Nachfolger die Bischöfe Roms sind. Die griechischen und lateinischen Väter bezeugen es wie mit Einem Munde; es ist nur Eine Stimme durch alle Jahrhunderte. Rom ist die Mitte, in ihr sammeln alle Kirchen sich zu „Einem Bisthume," zu Einer Kirche.

Kirchen, der Bischof Roms das Haupt und die Mitte.

S. Cypr. de unit. Eccl.

Somit glaube ich, daß euch völlig klar geworden ist, die Kirche sey Eine. Ich schließe daher die heutige Katechese mit den Worten eines wahrhaft großen Papstes [1]): „Die göttliche Providenz hat es also geordnet, daß die Weltstadt Rom der Mittelpunkt der wahren Religion werde, und die Schule der Wahrheit, da sie die Schule der Irrthümer gewesen ist, daß sie wurde die Mutter aller Kirchen der Welt."

Sohin ist die Kirche Eine.

1) S. Leo. M.

Einundzwanzigste Christenlehre.

Wie ihr wisset, so stehen wir in der christlichen Lehre bei den Merkmalen oder Kennzeichen der Kirche Gottes, durch welche wir die wahre Kirche von den vorgeblichen christlichen Kirchen oder von den falschen unterscheiden können. Eines und das erste Merkmal der wahren Kirche habe ich euch kennbar gemacht. Zwei Vorträge benützte ich, über die Einheit der Kirche euch aufzuklären. Die Kirche ist Eine. Sie breitet sich zwar über die ganze Welt aus, und so mannichfaltig auch die Provinzen der Welt und ihre Einwohner in Sprache und Sitten und in andern Beziehungen sind, so bleibt die Kirche Jesu Christi doch immer Eine und dieselbe; sie wandelt und wechselt in ihrer Lehre und in ihren Institutionen nicht. Einheit ist ihr Glanz und ihre Stärke. Diese Einheit aber hat ihren Mittelpunkt, in welchem sie wurzelt und befestiget bleibt, nämlich, wie ich euch gezeigt habe, im Nachfolger Petri, dem römischen Papste. Ich gebe euch hierüber noch die schöne Stelle des großen heiligen Papstes Leo zu betrachten, welcher also schreibt [2]): „Unser Herr

Dieser Vortrag wird an den vorhergehenden angeknüpft.

2) S. Leo. M. epist. 89. ad Episc. Vien. provinc.

Jesus Christus, der Erlöser des menschlichen Geschlechts, hat den Dienst der heiligen Religion, den die göttliche Gnade unter allen Völkern und unter allen Nationen leuchten lassen wollte, also eingesetzt und geordnet, daß die Wahrheit, welche zuvor durch das Gesetz und die Propheten kundgegeben war, durch die apostolische Posaune in alle Welt zu ihrem Heile ausging, wie geschrieben steht[1]): „Ihr Laut ging aus in alle Welt, und ihre Rede an die Ende des Erdkreises." Aber das Geheimniß dieser Gnadengabe wollte der Herr so zum Amte aller Apostel machen, daß Er es in dem heiligen Petrus, dem Ersten aller Apostel, vorzüglich niederlegte — sammelte, damit Er von ihm, als dem Haupte, seine Gaben wie in den ganzen Körper ausgösse, und derjenige, welcher es wagen sollte von dem Grunde Petri abzugehen, einsähe und wüßte, daß er des göttlichen Geheimnisses nicht theilhaftig sey. Denn der Herr wollte ihn, in die Gemeinschaft der untheilbaren Einheit aufgenommen, das genannt wissen, was er selbst war, indem Er sagte[2]): „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich meine Kirche bauen," auf daß der Bau des ewigen Tempels durch die wunderbare göttliche Gnade auf dem Grunde Petri fest stehe, durch solche Kraft seine Kirche festigend, damit weder menschliche Verwegenheit sie angreifen könnte, noch die Pforten der Hölle sie überwältigen möchten. Da dem Petrus vor den übrigen die Gewalt zu lösen und zu binden verliehen worden ist, so wurde ihm auch die Sorge die Schafe zu weiden noch ganz besonders anvertraut. Wer da glaubt, ihm den Principat — den Vorrang streitig machen zu müssen, der kann die Würde desselben auf keine Weise schmälern, sondern aufgeblasen von dem Geiste seiner Hoffahrt, stürzt er sich selbst in den Abgrund." Also spricht der große Leo, eine der schönsten Zierden des Stuhles Petri.

1) Psalm. XVIII. 5.

Petrus v. Christ. zum Haupte der Kirche gesetzt.

Summo principaliter collocaret.

2) Matth. XVI. 18.

Nachdem euch solcherweise die Note der Kirche, die Einheit klar geworden ist, so können wir unaufgehalten zu einem weitern Kennzeichen übergehen. Ich erkläre euch demnach das nächste Merkmal der Kirche, nämlich, daß sie heilig sey, und fahre somit wieder mit dem römischen Katechismus fort.

Vorzug Petri vor den übrigen Aposteln.

Matth. XVI. 16. sq.

Joan. XXI. 17.

Specialius, ausschließlich.

Schicksal derer, welche den Principat Petri anfechten.

Zwölfte Frage.

Wie wird die Kirche Christi unter so vielen Sündern „heilig" genannt?

Ueberſetzung des römiſchen Katechismus.

„I. Die zweite Eigenſchaft der Kirche iſt, daß ſie heilig iſt, was wir von dem Fürſtenapoſtel gelernt haben, da er ſpricht [1]): „Ihr aber ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, ein heiliges Volk." Sie wird aber heilig genannt, weil ſie Gott geheiliget und geweihet iſt; denn ſo iſt man gewohnt auch andere dergleichen Dinge, obſchon ſie leiblich ſind, heilig zu nennen, wenn ſie dem göttlichen Dienſte gewidmet und geweihet ſind. Dieſer Art waren im alten Geſetze [2]) die Gefäße [3]), Kleider [4]) und Altäre, in welchem auch die Erſtgebornen [5]), welche Gott dem Allerhöchſten geweiht waren [6]), heilig genannt worden ſind. Es ſoll aber keinem wunderbar vorkommen, daß die Kirche heilig genannt werde, obſchon ſie in ſich viele Sünder befaßt. Denn die Gläubigen werden heilig genannt, weil ſie ein Volk Gottes geworden ſind, oder weil ſie durch Annahme des Glaubens und der Taufe ſich Chriſto geweihet haben, obſchon ſie in vielen Stücken ſündigen [7]), und nicht halten was ſie verſprochen haben, gleichwie auch die, welche zu irgend einer Kunſt ſich bekennen, doch, obſchon ſie die Regeln der Kunſt nicht beobachten, den Namen der Künſtler tragen. Daher nennt der heilige Paulus die Korinthier „Geheiligte" und „Heilige," unter welchen es Einige, wie bekannt iſt, gegeben hat, welche er als fleiſchliche und auch mit ärgern Namen ſcharf ſchilt [8])."

Die Kirche heilig. Ephes. V. 26. 27.

1) I. Petr. II. 9.

Der erſte Grund.

Vid. Justin. utramque Apolog., et Tertul. in Apologet. Ambros. L. Comment. in Luc. I.

2) Num. XXXI. 6.
3) Exod. XXVIII. 2.
4) Exod. XXX. 3.
5) Exod. XXXIV. 19.
6) Rom. I. 7.
7) Jac. III. 2.

I. Corinth. I. 2. II. Corinth. I. 1.

8) I. Corinth. V. 1. seq.

„II. Man muß die Kirche auch heilig nennen, weil ſie als der Leib mit dem heil. Haupte Chriſtus dem Herrn, der die Quelle aller Heiligkeit [9]) iſt, vereiniget iſt, davon die Gaben des heiligen Geiſtes und die Schätze göttlicher Gnade ſich ergießen [10]). Vortrefflich redet der heilige Auguſtin, da er jene Worte des Propheten auslegt [11]): „„Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig;"" „kühn rufe der Leib Chriſti" (ſagt er), „kühn rufe auch der Menſch, ſey er am äußerſten Ende der Erde, kühn rufe er mit ſeinem Haupte und unter ſeinem Haupte: Ich bin heilig; denn er hat empfangen die Gnade der

Zweiter Grund.

9) Daniel. IX. 24.
10) Ephes. II. 7. IV. 7.
11) S. August. in Psalm. LXXXV. 2.

Heiligkeit, die Gnade der Taufe und der Vergebung der Sünden." Und bald darauf sagt er: „Wenn alle Christen und Gläubigen in Christo getauft, diesen angezogen haben, wie der Apostel spricht [1]): „„So viele ihr in Christo getauft seyd, habet ihr Christum angezogen;"" wenn sie Glieder geworden sind seines Leibes, und sagen, daß sie nicht heilig seyen, so thun sie ihrem Haupte eine Unbild an, dessen Glieder sie sind."

1) Rom. VI. 5. Gal. III. 27.

Vid. et Ambr. L. I. Comment. in Luc. I. Reg. II. 9. Dritter Grund. Gregor. L. 35. Moral. c. 6.

Die Kirche heilig, weil gepflanzt auf Christi Blut und der Heiligen.

„III. Dazu kommt auch, daß allein die Kirche den rechtmäßigen Dienst des Opfers und den heilsamen Gebrauch der Sacramente habe, durch welche Gott als durch kräftige Mittel göttlicher Gnade wahre Heiligkeit wirkt, so daß alle die, welche wahrhaft heilig sind, außer dieser Kirche es nicht seyn können. So ist es denn offenbar, daß die Kirche heilig sey, und zwar heilig, weil sie Christi Leib ist, von welchem sie geheiliget und von dessen Blute sie abgewaschen wird."

Dreizehnte Frage.

Aus welchem Grunde ist die Kirche Christi katholisch?

Die Kirche katholisch;

allenthalben ausgebreitet.

Vid. S. August. serm. 131. et 181. de tempore. Tertul. contra Judaeos.

„Die dritte Eigenschaft der Kirche ist, daß sie katholisch, allgemein nämlich genannt wird, welche Benennung ihr mit Wahrheit beigelegt wird, weil, wie der heil. Augustin bezeugt, „sie vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange mit dem Glanze Eines Glaubens ausgebreitet ist." Denn die Kirche läßt sich nicht auf die Gränzen nur Eines Reiches, oder auf Eine Nation beschränken, wie die weltlichen Staaten oder die Gemeinen der Häretiker abgegränzt sind, sondern sie befaßt in ihrem Schooße der Liebe alle Menschen, seyen dieselben Barbaren oder Scythen, seyen sie Knechte oder Freie, seyen sie Mann oder Weib [2]). Daher steht geschrieben [3]): „Du hast uns für Gott erlöst durch dein Blut aus allen Stämmen, und Sprachen, und Völkern, und Nationen, und du hast uns unserm Gott zum Königreiche gemacht." Von der Kirche singt David, der königliche Prophet, so [4]): „Begehre von mir, und ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben, und die Gränzen der Erde zu dei-

2) Coloss. III. 11.
3) Apoc. V. 9. 10.
4) Psalm. II. 8. S. Aug. Lib. de agone Christi c. 29. et epist. 161.

nem Besitzthume.“ Dann auch [1]): „Ich will an Raab und Babylon gedenken, die Mich kennen.“ Und: „Männiglich ist in ihr geboren.“ Ferner, alle Gläubigen, welche von Adam bis auf diesen Tag gewesen, und welche in alle Zukunft seyn werden, so lange die Welt bestehen wird, die den wahren Glauben bekennen, gehören zu Einer und der nämlichen Kirche, welche „auf die Grundveste der Apostel und Propheten gebaut ist“ [2]), die alle auf jenen „Eckstein Christus“ gesetzt und gegründet sind, der beide Theile vereiniget [3]), und jenen, die nahe, und jenen die ferne gelegen, den Frieden [4]) verkündiget hat. Die Kirche wird aber auch deßhalb allgemein genannt, weil alle, welche das ewige Heil zu erlangen wünschen, an dieselbe sich halten und ihr anhangen müssen, nicht anders, als wie die, welche in die Arche eingegangen sind, damit sie nicht in der Sündfluth zu Grunde gingen [5]). Dieß denn muß als die gewisseste Regel gelehrt werden, nach welcher die wahre und falsche Kirche beurtheilt wird.“

1) Psalm. LXXXVI. 4. 5.

Raab steht in der Schrift für Aegypten.

Sie befaßt das ganze Menschengeschlecht.

2) Ephes. II. 20.

3) Ibid. vers. 14.

4) Ibid. vers. 19.

Außer der Kirche kein Heil.

S. Cyprian. de simpl. praelat.

S. Aug. serm. 181. de temp.

5) Genes. VII. 8.

Vierzehnte Frage.

Wie wird die Kirche Christi auch apostolisch genannt?

„Wir erkennen aber auch die wahre Kirche aus dem Ursprung, den die Gnade der Offenbarung von den Aposteln nimmt; denn die Lehre der Kirche ist eine Wahrheit, die nicht neu, und nicht jetzt erst entstanden, sondern welche von den Aposteln längst schon überliefert, und über den ganzen Erdkreis verpflanzt worden ist. Daher kann niemand zweifeln, daß das gottlose Geschrei der Ketzer von dem Glauben der wahren Kirche weit entfernt sey, da es der Lehre der Kirche, wie sie von den Aposteln an bis jetzt geprediget worden ist, ganz entgegen ist. Deßhalb, damit jedermann erkennen möchte, welche denn die katholische Kirche wäre, haben die Väter aus göttlicher Eingebung im Symbolum beigesetzt: „Apostolisch.“ Denn der heilige Geist, welcher der Kirche vorsteht, regiert sie durch kein anderes Geschlecht der Diener, als durch das apostolische. Dieser Geist ist anfänglich den Aposteln verliehen worden, dann aber ist er aus übergroßer Gnade Gottes allezeit in der Kirche verblieben.“

Die Kirche apostolisch.

Die Kirche der Häretiker kann nicht die wahre Kirche seyn.

Symb. Constant

Fünfzehnte Frage.

Kann die Kirche in Lehren des Glaubens und der Sitten nicht irren?

Die Kirche kann nicht irren.

Matth. XXVIII. 18—20.

I. Timoth. III. 15.

Tertul. de praescript.

August. L. I. contr. Cresc. c. 33.

„Wie aber diese Eine Kirche in der Ueberlieferung der Lehre des Glaubens und der christlichen Zucht nicht irren kann, da sie von dem heil. Geiste regiert wird, ebenso müssen alle übrigen, die sich den Namen einer Kirche anmaßen, in den schädlichsten Irrthümern der Lehre und des Wandels sich befinden, indem sie von dem Geiste des Teufels getrieben werden."

Sechzehnte Frage.

In welchen Bildern vorzüglich war die Kirche Christi im alten Testamente abgeschattet?

Vorbilder der Kirche im a. T. Vergl. diese Fr. mit der 4ten und 9ten dieses Artikels.

„I. Weil denn die Vorbilder des alten Testamentes sehr vermögend sind, die Gemüther der Gläubigen aufzuwecken und das Andenken der schönsten Dinge hervorzurufen, deßhalb vorzüglich haben sich die Apostel derselben bedient; und so sollen auch die Pfarrer diese Art der Unterweisung, welche so großen Nutzen gewährt, nicht unterlassen. Unter diesen aber hat die Arche Noe eine ausgezeichnete Bedeutung, welche nur darum aus göttlichem Befehl erbaut worden ist, daß kein Zweifel stattfände, daß sie ein Vorbild der Kirche wäre, welche Gott so gestiftet hat, daß alle, welche durch die Taufe in sie eingingen, von der Gefahr des ewigen Todes sicher seyn können, welche aber außer derselben wären, in ihren Lastern zu Grunde gingen, wie es denjenigen geschehen ist, welche in die Arche nicht aufgenommen worden sind."

Die Arche Noe ein Vorbild der Kirche.

I. Petr. III. 20.

S. Aug. L. XV. de civit. Dei c. 26 et 27.

Jerusalem ein Vorbild d. Kirche.

Psalm. CXXI. 3.

Isai. XXXIII, 20. LX. 1. sq. LXII. 6. sq.

Gal. IV. 25.

„II. Ein anderes Vorbild ist jene große Stadt Jerusalem, mit derer Namen uns die göttlichen Schriften öfter die heilige Kirche bezeichnen. In jener Stadt allein nämlich durfte Gott geopfert werden, weil auch in der Kirche Gottes allein, und nirgend außer ihr der wahre Dienst und das wahre Opfer sich findet, welches Gott auf irgend eine Weise gefallen könnte."

Außer der katholischen Kirche kein wahrer Gottesdienst, noch Opfer.

S. Aug. serm. 185. de temp.

Siebenzehnte Frage.

Wie gehört „eine Kirche Christi glauben" zu den Glaubensartikeln?

„Zuletzt soll man von der Kirche doch auch lehren, wie denn „eine Kirche glauben" zu den Artikeln des Glaubens gehöre. Denn obschon ein jeder durch die Vernunft und die Sinne begreift, daß es auf Erden eine Kirche gebe, das ist, eine Versammlung von Menschen welche Christo dem Herrn zugethan und geweiht sind, und es nicht nothwendig scheine daß, um solches mit dem Gemüthe zu erfassen, der Glaube nothwendig sey, weil sogar weder die Juden, noch die Türken daran zweifeln, so kann doch kein Verstand, wenn er auch durch Vernunftgründe noch so sehr überzeugt wird, ohne von dem Lichte des Glaubens erleuchtet zu seyn, jene Geheimnisse erfassen, die die Kirche in sich bewahrt, und welche theils schon abgehandelt worden sind, theils bei dem Sacramente der Priesterweihe noch abgehandelt werden. Da also dieser Artikel nicht weniger, als die übrigen, das Vermögen und die Kräfte unsers Verstandes übersteigt, so bekennen wir ganz recht, daß wir den Ursprung, die Gaben und die Würde der Kirche nicht durch die menschliche Vernunft, sondern mit den Augen des Glaubens erkennen."

Ein Zweifel.

Lösung d. Zweifels.

Achtzehnte Frage.

Durch wen ist die katholische Kirche erbaut, und woher kommt ihr eine so große Gewalt?

„Nicht Menschen waren Urheber dieser Kirche, sondern Gott selbst der Unsterbliche, der sie auf einen festen Felsen gebaut hat [1]), nach dem Zeugnisse des Propheten [2]): „Er selbst, der Allerhöchste, hat sie gegründet;" deßhalb wird sie Gottes Erbe [3]) und das Volk Gottes genannt [4]). Die Macht, die sie empfangen hat, ist nicht menschlich, sondern von Gott ihr aus Gnade verliehen. Gleichwie man daher diese Macht nicht durch natürliche Kräfte erhalten kann, ebenso erkennen wir nur mittelst des Glaubens, daß in der Kirche die Schlüssel des Himmelreiches seyen [5]), und ihr die Gewalt gegeben sey, die Sünden nachzulassen, zu excommuniciren [6]) (in

Die Macht der Kirche geht von Gott aus.

1) Matth. XVI. 18.
2) Psalm. LXXXVI. 5.
3) Psalm. II. 8. XXXII. 12. LXXVII. 71.
4) Psal. XXVIII. 11.
5) Matth. XVI. 19. XVIII. 18. Joan. XX. 23.
6) I. Corinth. V. 4.

den Bann thun), und den wahren Leib Christi zu con-
1) Luc. XXII. 19. secriren [1]), dann, daß die Bürger, welche in ihr sich be-
finden, hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine
2) Hebr. XIII. 14. zukünftige suchen [2]). Man muß also Eine heilige und katholische Kirche nothwendig glauben.

Neunzehnte Frage.

Muß man wohl so an die Kirche, wie an Gott glauben?

Wir glauben eine Kirche, aber nicht an die Kirche. S. Aug. Tract. 29. in Job. et serm. 61. de verb. Domini.

„Wir glauben **an** drei Personen, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist so, daß wir auf sie unsern Glauben setzen. Nun aber ändern wir die Redeform, und bekennen, daß wir eine heilige und nicht an eine heilige Kirche glauben, damit auch durch diese verschiedene Redensart Gott, der alles erschaffen hat, von den erschaffenen Dingen unterschieden werde, und wir alle jene vortreff-

So weit der römische Katechismus.

lichen Wohlthaten, welche der Kirche verliehen worden sind, der göttlichen Güte dankbar zuschreiben."

Schluß dieser Katechese.

Nun übriget uns in der Erklärung des Artikels von der Kirche Jesu Christi nur noch der zweite Theil desselben. Nachdem ich euch den Begriff der Kirche, nämlich was die christliche Kirche sey, erklärt habe, nachdem ich euch die Kennzeichen der wahren Kirche vor Augen gehalten habe, ist es nun an der Ordnung von der „Gemeinschaft der Heiligen" zu reden. Da jedoch die Zeit beinahe abgelaufen ist, folglich die wenigen Minuten nicht mehr hinreichen, diese schöne und wichtige Lehre zu vollenden, so verspare ich mir diesen Numer auf das nächstemal abzuhandeln. Für heute nur noch ein paar Stellen aus den heiligen Vätern in Betreff der Kirche.

Eine kleine Zugabe.

Was hält den hl. Augustin an die katholische Kirche.

Der heilige Lehrer und Vater Augustinus schrieb in einem seiner Werke einmal, was ihn an die katholische Kirche feßle. Er spricht [3]): „Daß ich die reinste, unverfälschte Weisheit übergehe, so sind es viele andere Dinge, die mich mit Recht im Schooße der katholischen Kirche halten. Es hält mich die Uebereinstimmung der Völker und Nationen; es hält mich das Ansehen, so durch Wunder angefangen, durch die Hoffnung ernährt, durch die Liebe vermehrt, und durch das Alterthum bestätiget worden; es hält mich die bis zum dermaligen Bisthume ununterbro-

3) S. Aug. contr. epist. Manich., quam vocant fundam. cap. 4.

chene Nachfolge der Priester auf dem Stuhle Petri, des Apostels, dem der Herr, nach der Auferstehung, seine Schafe zu weiden aufgetragen; es hält mich der Name „„katholisch““ selbst, den nicht ohne Ursache unter so vielen Ketzereien diese Kirche allein so erlangt hat, daß, da alle Ketzer wollen katholisch genannt werden, doch keiner von diesen einem Fremden, der nach einer katholischen Kirche fragt, seine Kirche oder sein Haus zu zeigen sich untersteht.“ Joan. XXI. 17.

Der alte hochberühmte Bischof der Kirche Carthago's, der heilige Cyprian, spricht ein für die Kirche begeisterndes Wort, da er schreibt [1]): „Man kann den Lohn, welchen Jesus Christus seinen Jüngern verheißen hat, nicht erlangen, wenn man die Kirche verläßt. Wer diese verläßt, wird unrein, fremd, und ein Feind. Man kann Gott nicht zum Vater haben, wenn man die Kirche nicht zur Mutter haben will. Wie kann man dem allgemeinen Untergange entgehen, wenn man nicht mit Noe in der Arche ist? Der Rock des Heilandes wurde nicht getheilt.“ So weit St. Augustin und der heilige Cyprian. Nächstens denn von der Gemeinschaft der Heiligen.

Cyprians Princip: Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.

1) S. Cyprian. de Simpl. Praelat. seu de unit. Eccl.

Zweiundzwanzigste Christenlehre.

Ein sehr edler, der Wahrheit beflissener und geistreicher Jüngling forschte oft und viel den göttlichen Dingen, den Geheimnissen ewiger Erlösung, besonders aber dem herrlichen Mysterium der Kirche Jesu Christi nach. Er zog sich aus dem eiteln Welttande und den elenden Zerstreuungen der Menge, die das Herz so leer lassen, zurück und gedachte in einsamer Stille der Glorie des Herrn und der Seligkeit jener Seelen, die ganz und gar an Ihn sich halten. In einer seiner Betrachtungen einmal entschlief er; denn es war bereits Mitternacht. Er sah sich auf einen sehr hohen Berg versetzt, seine Sehkraft ungemein erhöht, so daß er alle Reiche der Welt übersah. Und was schaute er? Er sah unter ihm einen diamantenen Felsen, der groß und in der Form eines Dreiecks gestaltet war, Licht und Glanz. An seinem Fuße sprudelten zwölf lebendige Quel-

Eine Parabel.

len des klarsten Wassers hervor; es waren Wasser des Himmels mit Feuer getränkt und gesättiget. Die zwölf vom himmlischen Feuer durchströmten Wasser einigten sich bald zu einem großen Strome, der mächtig die Länder der Welt durchfloß, zuletzt in den Einen größern Ocean sich ergießend. Er sah darauf eine Unzahl von großen und kleinen Schiffen, welche dem Ocean zufuhren, folgend der Weisung, die sie an der Quelle empfangen haben, und die sich auf der Fahrt vielfältig wiederholte, gegeben von heiligen Wächtern, welche die gütige Gottheit von Nation zu Nation ausgestellt hat. Seitwärts rechts und links am Strome hinab, landeinwärts sah er viele Steppen und Sandwüsten, und mehrere Schiffe, welche wider die Weisung, die ihnen an der Quelle gegeben ward, landeten, weil das zunächst am Ufer liegende üppige Land sie reizte. Sie gefielen sich da wohl, fanden Quellen, nachgeäfft jenen zwölf himmlischen Gewässern, die einen Nebenstrom bildeten. Einige stachen sich Wasser von dem Hauptstrome ab, um entweder einen Nebenstrom zu bilden, oder die Flüsse, den Nebenquellen entsprungen, zu verstärken, und sie, welche trüb und schlammig waren, zu läutern und zu veredeln. Aber bei einem jeden solchen Abstecher gewahrte man einen großen Licht- und Feuerstaub, der in die Lüfte sich erhob, und es blieb schlammiges Wasser, das durch das Fortströmen, oder wenn es mit den Nebenflüssen sich einigte, noch trüber und schlammiger wurde. Denn das Wasser, aus andern Quellen entsprungen, war nur irdisches Wasser, ohne mit Licht und Feuer aus der Höhe getränkt zu seyn. Dergleichen Nebenflüsse oder auch abgeleitete Ströme versiegten entweder, und verloren sich in den Sandstrecken, oder sie ergossen sich in das stygische Meer, wo die, welche darauf schifften, entweder in den Sandwüsten verschmachteten, oder im genannten Meere untergingen.

An den Ufern des Lichtstromes, besonders an den Stellen, an welchen obenerwähnte Ableitungen sich fanden, segelten Wachtschiffe, welche vor denselben warnten, und die Fahrenden instruirten und ermunterten, indem sie ihnen das selige Eiland beschrieben, zu dem sie gelangen würden, wenn sie unaufhaltsam nach dem gesetzten Ziele

führen, aber auch das Elend verkündeten, in das sie fielen, wenn sie vom Strome ablenkten, folgend dem verführerischen Gesange jener Menschen, die sich an den lachenden Auen am Strome vergnügen, sich ob der Vergnügungen vergessen und versäumen und folglich von dem Eilande der Seligen ausgeschlossen bleiben.

Deutung der Parabel.

Und die Deutung des Gesichtes? Ein Engel erschien zur rechten Seite ihm, faßte freundlich seine Hand, und sagte: siehe, der diamantene Fels in Form eines Dreiecks ist Jesus Christus, der Eins ist mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste. Die zwölf Quellen, die dem Felsen entquillen, sind die zwölf Apostel. Das Feuer, mit dem das Wasser getränkt ist, sinnbildet den heiligen Geist, der über die Boten des Herrn ausgegossen worden ist, so daß sie Quellen lebendigen Wassers geworden sind, Licht und Feuer im Herrn. Der Strom, der durch alle Lande strömt, bedeutet die Segnungen der Kirche, die in der Lehre und in den Sacramenten bestehen. Jene trüben Sumpfquellen, welchen auch Flüsse entquillen, aber schlammiges Wasser führen und im Sande sich verlieren, dann jene Abfälle, Abstecher vom Strome, deren Wasser ihr Feuer und Licht verloren und durch Vermischung mit den irdischen Gewässern immer schlammiger werden, sind ein Bild der Häretiker, welche mit ihrer Vernunft sich eigene Brunnen graben, von dem Flusse göttlicher Offenbarung, wie er in der Kirche strömt, nach menschlichem Gutdünken Wasser schöpfen, den heiligen Text mit ihren Meinungen vermischen, und falsche Lehren aufstellen, Secten bilden, die aber wie Wasser im Sande sich verlieren, oder wie Steine in des Meeres Grund sinken, so daß keine Spur mehr davon zu finden ist, wie solches die Gnostiker, die Nestorianer, die Arianer und andere ketzerische Secten erfahren haben. Die Wachtschiffe bewahren die Hirten und Lehrer, welche mahnen und warnen. Welche seitwärts an die Ufer steigen und dem Sirenengesange folgen, lassen sich von den Kindern der Welt verführen, und versäumen ihr Ziel. Die aber, welche unaufhaltsam nach dem Ocean fahren, gelangen nach dem Eilande, das ein Bild ist ewiger Seligkeit und Glorie.

Durch diese Parabel wollte ich euch einigermaßen anschaulich machen, daß nur in der Kirche, welche auf dem Fundamente der Apostel und dem Schluß- und Eckstein Christus gegründet steht, Heil sey, und wir auf keine andere Weise, noch auf einem anderen Wege zur ewigen Seligkeit gelangen, als den uns die Kirche führt, in welcher der Brunn des Wassers fließt, das da erfrischt, heilt, stärkt, das zugleich Feuer ist und Licht, das die Herzen entzündet, entflammt, auch reiniget und heiliget. Die Kirche selbst ist das Schiff, das uns aufnimmt, und aus dem Exile, dem Lande der Verweisung, in das selige Vaterland bringt.

Solches alles lehrte uns der neunte Glaubensartikel — der Sache und Wahrheit nach, wenn es schon anders ausgedrückt war, als ich es eben ausgesprochen habe. Ich gehe nun heute noch zum Beisatze oder Anhange über, oder, wenn man will, zum zweiten Theile dieses Artikels, der da lautet von der Gemeinschaft der Heiligen.

Zwanzigste Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Was will der Schluß dieses Artikels „Gemeinschaft der Heiligen" sagen?

Wie wichtig es ist, diese Klausel zu erklären.

„I. Als der heilige Johannes, der Evangelist, von den göttlichen Geheimnissen an die Gläubigen schrieb, gab er, um sie zu belehren, warum er sie darin unterrichtete, diesen Grund an: „damit," sagte er [1]), „ihr Gemeinschaft habet mit uns, und unsere Gemeinschaft sey mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus." Diese Gemeinschaft besteht in der Gemeinschaft der Heiligen, davon in diesem Artikel die Rede ist. Möchten doch aber in Erklärung desselben die Vorsteher der Kirchen den Fleiß St. Pauli [2]) und anderer Apostel nachahmen; denn er ist nicht nur gewissermaßen eine Erläuterung des vorhergehenden Artikels, und ein Lehrstück voll reicher Früchte, sondern er erklärt auch, wie die Geheimnisse, die im Glaubensbekenntnisse enthalten sind, gebraucht werden sollen; wir sollen daher in Betreff dieser Sache alles zu erforschen und zu erfassen uns bemühen, daß wir in diese so große, herrliche und selige Gesellschaft der Heiligen zugelassen werden, und zugelassen, aufs stand-

1) I. Joan. I. 3.

2) Rom. XII. 4. I. Corinth. XII. 12. II. Corinth. VIII. 13. Ephes. IV. 15. 16. S. Aug. in Joan. Tract. 31.

hafteste darin verharren, und Gott dem Vater freudig danksagen, der uns würdig gemacht hat „an dem Erbe der Heiligen Theil zu nehmen im Lichte" [1]).

1) Coloss. I. 12. Psalm. XXXV. 10.

„II. Zuvörderst sollen nun die Gläubigen gelehrt werden, daß dieser Artikel gewissermaßen eine Erklärung desjenigen sey, welcher vorher von der Einen heiligen katholischen Kirche festgesetzt worden ist. Denn die Einheit des Geistes von dem sie regiert wird, bewirkt, daß alles, was ihr verliehen ist, gemein ist. Denn die Frucht aller Sacramente gehört allen Gläubigen an, welche durch eben diese Sacramente, als durch geweihte Bande, mit Christus verknüpft und vereiniget werden, vorzüglich aber durch die Taufe, durch welche alle, als durch die Thüre, in die Kirche eingehen. Daß aber unter dieser Gemeinschaft der Heiligen eine Gemeinschaft der Sacramente verstanden werden müsse, zeigen die Väter im Symbolum mit diesen Worten an: „Ich bekenne eine Taufe." Es folgt aber auf die Taufe sogleich die Eucharistie, und dann folgen die übrigen Sacramente; denn obschon dieser Name allen Sacramenten zukommt, indem sie uns mit Gott vereinigen, und uns Gottes, dessen Gnade wir empfangen, theilhaftig machen, so ist er doch dem Sacramente des Leibes und Blutes des Herrn mehr eigen, weil es diese Gemeinschaft wirkt."

Gemeinschaft der Christen oder der Heiligen, worin sie bestehe.

Die Sacramente geheiligte Bande. S. August. Lib. XIX. contr. Faust. c. 11.

Die Gemeinschaft d. Heiligen vorzüglich eine Gemeinschaft der Sacramente.

Symbol. Constant.

Warum die Eucharistie eigentlich Communion genannt wird. Damas. L. IV. de fid. orth c. 14 in fine.

Communionem.

„III. Aber man muß auch noch eine andere Gemeinschaft in der Kirche bedenken. Denn alles was von Einem fromm und heilig unternommen wird, das gehört allen an, und daß es ihnen nütze, kommt von der Liebe welche nicht sucht, was ihrer ist [2]). Solches wird mit dem Zeugnisse des heiligen Ambrosius erwiesen, da er jene Stelle des Psalms [3]): „Ich bin theilhaftig aller, die dich fürchten," auslegte, und so spricht [4]): „Wie wir sagen, daß ein Glied theilhaftig sey des ganzen Leibes, so auch, daß Gott mit allen, die ihn fürchten, vereinigt sey." Deßhalb hat uns Christus eine solche Form zu beten vorgeschrieben, daß wir sprechen sollten [5]): „Unser Brod," nicht mein Brod, und so in den übrigen Stücken dieser Art, daß wir nicht für uns nur, sondern für das Heil und die Wohlfahrt aller sorgen. Es ist aber

Die Liebe macht uns alles Guten, das in der Kirche geschieht, theilhaftig.

2) I. Corinth. XIII. 5.

3) Psalm. CXVIII. 63.

4) S. Ambros. in Psalm. 118. serm. 8.

5) Matth. VI. 11.

diese Gemeinschaft der Güter in den heiligen Schriften oft durch das überaus passende Gleichniß der Glieder [1]) des menschlichen Leibes dargestellt worden: denn am Leibe gibt es viele Glieder; aber obschon ihrer viele sind, so machen sie doch nur Einen Körper, an welchem ein jedes sein eigenes Geschäft, aber nicht alle das nämliche Geschäft verrichten. Es haben aber auch nicht alle die nämliche Würde, noch vollbringen sie gleich nützliche [2]) und anständige Verrichtungen, auch sucht keines seinen eigenen, sondern des ganzen Leibes Nutzen und Vortheil. Dann sind alle so unter sich zusammengefügt und verbunden, daß, wenn Eines Schmerzen leidet, auch die übrigen vermöge ihrer natürlichen Verwandtschaft und Gleichsinnigkeit mitleiden, hingegen wenn ihm wohl ist, alle ein gemeinsames Vergnügen empfinden. Ebendasselbe nun kann auch in der Kirche betrachtet werden. Obschon in ihr verschiedene Glieder sind, nämlich verschiedene Nationen, Juden, Heiden, Freie und Knechte, Arme und Reiche, so werden sie, sobald sie getauft sind, doch Ein Leib mit Christus, dessen Haupt [3]) Er ist. Ueberdieß ist einem Jeden in der Kirche sein eigener Dienst angewiesen. Denn wie einige in ihr als Apostel [4]), andere als Lehrer, alle aber wegen des gemeinen Nutzens erwählt sind, so ist es das Amt einiger, daß sie vorstehen und lehren, die Pflicht anderer aber, daß sie gehorchen und unterthänig sind."

1) Rom. XII. 4. 3. II. Corinth. XII. 13. Ephes. IV. 18.

2) I. Corinth. XII. 15.

In der Kirche Verschiedenheit der Functionen.

3) Ephes. I. 22. 23. Coloss. I. 18.

4) I. Corinth. XII. 18. Ephes. IV. 11.

„IV. Es genießen aber so viele und große von Gott verliehene Gaben und Güter nur diejenigen, welche in der Liebe ein christliches Leben führen, und gerecht und Gott angenehm und lieb sind. Die todten Glieder aber, nämlich Menschen, die mit Lastern behaftet, und aus der Gnade Gottes gefallen sind, werden zwar des Gutes nicht beraubt, daß sie aufhören Glieder dieses Leibes zu seyn; aber da sie todt sind, so kann ihnen die geistliche Frucht, welche den gerechten und frommen Menschen erwächst, nicht zu Theil werden; jedoch da sie noch in der Kirche sind, so mag ihnen zur Wiedererlangung der verlornen Gnade und zum Leben von denjenigen verholfen werden, welche im Geiste leben, und jene Früchte einnehmen, deren diejenigen ohne Zweifel entbehren müssen, welche ganz und gar von der Kirche abgeschnitten sind."

Die mit Todsünden behaftet sind, erlangen keine geistliche Frucht.

I. Joan. II. S. Aug. sup. Psalm. 70. conc. 2.

„V. Es sind aber nicht nur jene Gaben gemein, welche die Menschen vor Gott angenehm und gerecht machen, sondern auch die Begnadigungen, welche umsonst gegeben — geschenkt werden, unter welche die Wissenschaft [1]), Weissagung, die Gabe der Sprachen und der Wunder, und andere dergleichen gehören, welche Gaben auch den bösen Menschen, nicht wegen des eigenen, sondern wegen des gemeinen Nutzens, zur Erbauung der Kirche verliehen werden; denn die Gabe gesund zu machen ist nicht desjenigen wegen, der damit begabt worden ist, sondern um den Kranken zu heilen verliehen worden. Es wird von einem wahren Christenmenschen nichts besessen, was nicht auch andern gemein ist und man für gemein achten muß. Daher sollen alle geneigt und bereit seyn, dem Elende der Armen abzuhelfen; denn wer mit solchen Gütern geschmückt ist [2]), und seinen Bruder Mangel leiden sieht, und ihm nicht zu Hülfe kommt, der ist vollkommen überwiesen, daß er die Liebe Gottes nicht habe. Da es sich nun so verhält, so ist es ganz klar, daß diejenigen, welche in dieser heiligen Gemeinschaft sind, auf gewisse Weise eine Seligkeit genießen, und in Wahrheit das Wort sagen können [3]): „Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerschaaren; meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn.“ Und [4]): „Selig die, welche in deinem Hause wohnen, o Herr.“

Die Gnaden, umsonst gegeben, auch allen gemein in der Kirche.

gratiae gratis datae.

1) I. Corinth. XII. 8. 9.

Eccli. XXXVIII. 9.

2) I. Joan. III. 17. Jac. II. 15.

3) Psalm. LXXXIII. 2.

4) Ibid. vers. 5.

So weit der röm. Katechismus.

Somit haben wir denn den Artikel von der Kirche vollständig abgehandelt. Ihr erkennt nun, was die Kirche sey; es sind euch die Merk- und Kennzeichen vorgelegt, mittelst welcher ihr die einzig wahre von den bloß vorgeblichen Kirchen Christi unterscheiden möget, und endlich seyd ihr über den Schluß des Artikels „Gemeinschaft der Heiligen“ instruirt. Wir könnten also ungehindert zu einem neuen Artikel übergehen. Da wir aber heute doch nicht mehr weit in der Erklärung desselben vorrücken mögen, so theile ich euch in der noch übrigen Zeit einige schöne Stellen aus den Lehrern und Vätern der Kirche mit, die über etwelche Punkte des neunten Artikels Licht geben.

Zum Schlusse dieser Katechese einige Stellen aus den heil. Vätern.

Vincentius von Lirin, der im fünften Säculum blühete, dem Prätorium vorstund und dann in das Kloster

Anno 450.

trat und unter Theodosius und Valentinian starb, schrieb ein ausgezeichnetes Büchlein wider die Ketzer. Ich hebe euch aus demselben eine Stelle aus, welche uns lehrt, was denn eigentlich katholisch sey. Er schreibt [1]): „Der ist ein wahrer und ächter Katholik, welcher die Wahrheit Gottes, welcher die Kirche, welcher den Leib Christi liebt, welcher der göttlichen Religion, welcher dem katholischen Glauben nichts vorzieht, weder das Ansehen, noch die Liebe, noch das Talent, noch die Beredsamkeit, noch die Philoso-

1) Vinc. Lirin. adv. profan. omn. haeres. novat.

Wer ist ein ächter Katholik.

phie irgend eines Menschen, sondern, indem er solches alles verachtet und im Glauben unbeweglich und standhaft verharrt, sich fest vornimmt, nur allein das zu halten und zu glauben, was, nach seinem Wissen, die katholische Kirche in aller Welt von Alters her gehalten hat. Wenn er aber wahrnimmt, daß erst später nur allein von Einem, ohne oder wider alle Heiligen, etwas Neues und Unerhörtes eingeführt, eingeschoben wurde, so soll er wissen, daß solches nicht zur Religion, sondern vielmehr zur Versuchung gehöre.... In der katholischen Kirche muß man vorzüglich sorgen, daß wir das halten, was über-

Was man eigentlich katholisch nenne.

all, was allezeit, was von Allen geglaubt worden ist. Denn das ist wahrhaft und eigentlich katholisch, was selbst auch die Bedeutung und der Inhalt des Namens sagt, der alles wahrhaft allgemein begreift. Solches aber geschieht endlich so, wenn wir der Allgemeinheit, dem Alterthume und der Uebereinstimmung folgen. Wir werden aber der Allgemeinheit auf diese Weise

universitas

folgen, wenn wir bekennen, daß dieser Glaube einzig der wahre sey, welchen die ganze Kirche durch den Erdkreis hin bekennt. Wir werden dem Alterthume folgen,

antiquitas

wenn wir auf keine Weise von jenem Sinne abweichen, von dem bekannt ist, daß ihn unsere heiligen Vorfahren und Väter feierlich angenommen haben; aber auch der Uebereinstimmung, wenn wir den Bestimmungen und

consensus

Aussprüchen aller oder gewiß beinahe aller Priester und Lehrer in eben diesem Alterthume folgen. Was wird also der katholische Christ thun, wenn irgend ein kleiner Theil der Kirche von der Gemeinschaft des allgemeinen Glaubens sich trennt? Was anders als daß er die Gesund-

heit des ganzen Körpers dem angesteckten und verderbten Gliede vorziehe? Wenn irgend eine neue Seuche nicht nur einen kleinen Theil, sondern zugleich die ganze Kirche zu beflecken droht? Was ist dann zu thun? Alsdann sorge er ebenfalls, daß er sich an das Alterthum halte, welches sich durchaus nicht von irgend einem Betruge der Neuheit verführen läßt. Was alsdann, wenn man im Alterthume selbst auf einen Irrthum zweier oder dreier Menschen, oder wenigstens Einer Stadt oder auch irgend einer Provinz stößt? Alsdann sorge er, daß er der Verwegenheit oder Unwissenheit die Decrete eines allgemeinen Conciliums, wenn sie allgemein gegeben sind, entgegenhalte. Wenn aber etwas solches vorkommt, wo nicht dergleichen gefunden wird? Alsdann muß er sich Mühe geben, daß er die von den Vorfahren gemachten Aussprüche zu Rath ziehe und befrage, doch nur diejenigen, welche, wenn schon zu verschiedenen Zeiten und Orten glaubwürdige Lehrer gewesen, doch in der Gemeinschaft und im Glauben der Einen katholischen Kirche geblieben sind, und wenn er sieht, daß es nicht einer oder zwei nur, sondern alle zugleich ganz und gar einstimmig, öffentlich, häufig, beharrlich gehalten, geschrieben und gelehrt haben, so soll er wissen, daß auch er dieses ohne den geringsten Zweifel glauben müsse."

uno eodemque consensu.

In welcher Kirche man bleiben solle.

Der heilige Lehrer Hieronymus, ausgezeichnet in der Gelehrsamkeit wie in der Frömmigkeit, unterweist uns in welcher Kirche wir verharren sollen. Er schreibt [1]): „Ich will dir die kurze und offene Meinung meines Herzens vortragen: man bleibe in jener Kirche, welche von den Aposteln gegründet, bis auf den heutigen Tag besteht. Wenn du hörst, daß diejenigen, von welchen man sagt, daß sie Christi sind, nicht von dem Herrn Jesus Christus, sondern von irgend einem andern sich nennen, wie nämlich die Marcioniten, Valentinianer, Montaner oder Campiten, so wisse, daß es nicht die Kirche Christi sey, sondern die Synagoge des Antichristen. Denn schon aus dem, daß sie erst nachher entstanden sind, offenbart es sich daß sie diejenigen seyen, von welchen der Apostel geweissagt hat [2]), daß sie kommen werden."

1) S. Hieron. in dialog.adv.Lucifer.

2) I. Timoth. IV. 1.

Beda, der Ehrwürdige, zeichnet das Katholische in dieser Sentenz [1]): „Wie Ein Herr ist, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, so auch ist Eine katholische Menge aller Auserwählten, die durch alle Orte und Säculen der Welt Einem und dem nämlichen Gott und Vater unterworfen ist."

1) Bed. venërab. in Cant. VI.

Katholisch nennt sich nach allen Personen, Orten und Zeiten.

Vernehmet auch eine Stelle des großen Kirchenlichtes, das auf dem bischöflichen Stuhle von Hippo leuchtete. Es ist in demselben die Gemeinschaft der Gläubigen auf eigene Weise gezeichnet. St. Augustin schreibt [2]): „Die Kirche ist Christi Leib; in diesem Körper bist du ein Glied. Wenn du also ein Glied bist jenes Körpers, welcher in allen Sprachen redet, so glaube, daß du in allen Sprachen redest. Denn die Einheit der Glieder harmonirt in der Liebe, und diese Einheit redet, wie damals Ein Mensch redete. Der Geist ist gegeben zur Offenbarung; denn einem ist durch den Geist [3]) gegeben die Rede der Weisheit u. s. w. Aber du hast vielleicht von allem dem, was ich sagte, nichts. Wenn du liebst, so hast du etwas. Denn wenn du die Einheit liebst, so hat ein jeder, der in ihr etwas hat, auch für dich es. Schaffe den Neid aus, und es ist dein, was ich habe; ich will den Neid ausschaffen, und es ist mein, was du habest. Neid trennt; Liebe einiget. Das Auge allein sieht im Leibe; sieht aber das Auge wohl für sich allein? Es sieht auch für die Hand, es sieht auch für den Fuß, es sieht auch für die übrigen Glieder. Denn wenn ein Schlag auf den Fuß geschieht, so wendet sich das Auge nicht davon ab, um es nicht zu verhüten" u. s. w.

2) S. Aug. Tract. 32. in Joan.

3) I. Corinth. XII. 4 sq.

Die Gemeinschaft der Gläubigen entspricht den Gliedern des menschlichen Leibes.

Ich schließe mit den Worten des ehrwürdigen Vaters der Societät Jesu, Petri Canisii: „In der Einen, heiligen, katholischen Kirche ist eine Gemeinschaft der Heiligen, so daß die, welche in der Kirche [4]) als in dem Hause und der Familie Gottes wohnen, unter sich eine Gemeinschaft und untheilbare Einheit halten, und wie Eines Leibes Glieder durch wechselseitige Dienste, Verdienste und Gebete einander verhülflich sind. Bei diesen ist Einheit des Glaubens, Einstimmigkeit der Lehre, und gleichförmiger Gebrauch der Sacramente, und in welche Irrthümer und

4) Ephes. IV. 11. Psalm. CXVIII. 63. Coloss. I. 12. Philip. I. 3. II. Corinth. VIII. 13. 14. I. Joan. I. 3. Rom. XII. 4—7. I. Corinth. XII. 12 sq. S. Aug. Tract. 32. in Joan.

Spaltungen [1]) einige von ihnen auch fallen mögen, so lassen sie es sich angelegen seyn, Einheit des Geistes zu halten im Lande des Friedens."

„In dieser Gemeinschaft sind nicht nur die Heiligen der streitenden Kirche, die auf Erden noch pilgern, begriffen, sondern zugleich auch alle Seligen der Kirche, die mit Christus im Himmel [2]) aufs glückseligste triumphirt, und überdieß die Seelen der Frommen, welche zwar aus diesem Leben geschieden, aber doch noch [3]) nicht jene Seligkeit der Heiligen erlangt haben."

Nächstens denn gehen wir zum zehnten Artikel des apostolischen Bekenntnisses über.

1) Euseb. Hist. Eccl. L. VII. c. 19. S. August. 2. contr. Donat. c. 6. et epist. 19. De vera Relig. c. 5. Ephes. IV. 3.

2) S. Aug. serm. 181. de temp. c. 13. — Enchirid. cap. 56.

3) S. Aug. L. XX. de civit. Dei c. 9. S. Greg. M. L. IV. Dialog. c. 39.

Dreiundzwanzigste Christenlehre.

Wo wir nun in der Lehre stehen.

Wir sind nun in der christlichen Lehre bis zum zehnten Glaubensartikel vorgerückt, der eine überaus tröstliche Lehre enthält. Nichts ist so drückend auf das Gemüth als das Gewicht der Sünde. Diese einmal begangen, läßt dem Menschen weder Rast noch Ruhe, bis sie von seiner Seele genommen ist. Haben sich nicht manche Verbrecher selbst vor dem Richter gestellt, um ihr Gewissen zu beschwichtigen? Ich schweige der Heiligen Gottes, der Männer, die von Gott begeistert, mit dem königlichen Sänger David ausrufen [1]): „Selig diejenigen, derer Missethaten vergeben, derer Sünden bedeckt sind. Selig der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet." Auch die Betrübniß, von der Last der Sünde verursacht, drückt der Prophet aus, wenn er klagt: „Da ich schwieg, verschmachtete mein Gebein. Ich schrie den ganzen Tag. Tag und Nacht lag deine Hand schwer auf mir. Wo ich mich in meiner Angst hinwandte, durchstachen mich Dörner." Die Sünde quält den Menschen, und die Vergebung derselben ist dem menschlichen Herzen ein großes Bedürfniß. Solches fühlten selbst bessere Heiden. Höret!

1) Psalm. XXXI. 1. 2.

Ein Bekenntniß des weisen Sokrates.

Es war einmal ein weiser Mann im alten Griechenlande, Namens Sokrates, einer der sieben Weisen, den der Gott zu Delphis als den Weisesten pries, da er die Bescheidenheit hatte zu bekennen, er wisse nichts. Andere Weise seiner Zeit beschäftigten sich mit den Gestirnen des Himmels, er aber, sagen die Historiker, führte die Philosophie von dem Himmel auf die Erde und in die Wohnungen der Menschen ein, in die Werkstätten der Künstler u. s. w. Sokrates machte die Tugend zum einzigen Geschäfte eines Weisen. Er nun warf einmal in Mitte seiner Schüler die Frage auf: „Wie soll man Gott versöhnen?" „Wie erlangen wir Vergebung der Sünden?" Aber wir Irdische haben keinen Zutritt in den Rath des

Jerem. XXIII. 18.

Ewigen. Der edle Weise gestand seinen Schülern unumwunden seine Unwissenheit. Er konnte nicht begreifen, wie die Laster der Menschen ohne den Widerwillen bleiben könnten, den eine unbeschränkte Heiligkeit dem Bösen schuldig ist; wie die Schuld getilgt, das Unrecht wieder gut gemacht werden könnte u. s. w. Und doch fühlte der tugendhafte Sokrates ein Vertrauen auf die Erbarmung des Schöpfers. Er sagte daher: „Ich zweifle nicht, Gott werde zu seiner Zeit einen von ihm selbst Unterwiesenen an die Menschen schicken, der ihnen das wichtigste aller Geheimnisse eröffnet: wie können die Sünden vergeben werden?"

Siehe Hallers Briefe über die wichtigsten Wahrheiten der Offenbarung. Bern 1772. Seite 32. Zweit. Brief.

Eben dieser weise Lehrer der Hellenen frägt bei

Plat. Alcibiad. II.

Plato: „Wann wird er kommen, und wer wird er seyn, dieser Lehrer (der solches Geheimniß offenbart)?" und antwortet darauf: „Er ist der nämliche, unter dessen Fürsorge du stehest."

Nach dem das Herz edler Heiden sich sehnte, was sie dunkel ahneten, ist uns Christen klar, u. wirklich verliehen.

Und dieser ist wirklich gekommen in der Fülle der Zeit, den die Propheten vorher angekündiget haben. Der weise Sokrates, welcher auf seine eigene Vernunft mißtrauisch, nach dem Morgenlande ging, um die heiligen Ueberlieferungen zu vernehmen, schöpfte wahrscheinlich aus prophetischer Quelle, da auch er einen göttlichen Lehrer und Versöhner hoffte, und leise andeutete, daß es Gott selbst seyn werde. Es kam, gesandt von Gott dem Vater, des Vaters Eingeborner, „Gott von Gott, wahrer

Gott vom wahren Gott," der den Bußfertigen und Heiligen die Versicherung gibt, daß ihnen die Sünden vergeben sind. So erzählt der seraphische Lehrer Bonaventura von seinem seraphischen Vater dem heiligen Franz von Assisi folgende Geschichte: „Eines Tages zog der heilige Franciscus sich an einen sehr einsamen Ort zurück, und erwog dort in Bitterkeit seines Herzens seine Jahre und beweinte sie voll Reue und Schmerz. Da kam die Freude des heiligen Geistes über ihn herab, und er ward der vollkommenen Vergebung seiner Sünden vergewisset. Hierauf war er über sich erhoben und in ein wunderbares Licht verschlungen, das Herz wurde ihm weit und er sah klar, was ihm und seinen Brüdern begegnen würde."

Siehe Leben und Regel des heil. Franc. v. Assisi, übersetzt von Dr. Haid, bei Giel in München, I. Thl. III. Hauptst. n. 6. Seite 19.

Der heilige Geist machte ihn gewiß, daß ihm seine Sünden nachgelassen seyen. Solches erwägend, und bedenkend, daß der heilige Geist selbst die Vergebung der Sünden sey, wie die heilige Kirche in einem ihrer schönsten Gebete lehrt, wo es heißt [1]): „Es erneuere unsere Herzen, wir bitten, o Herr, der heilige Geist, welcher selbst die Vergebung aller Sünden ist," sehen wir den Zusammenhang dieses Artikels mit dem achten, welcher letztere der Mittelpunkt ist des dritten Theiles des apostolischen Symbolums. Da ferner nur in der Kirche Jesu Christi die Gewalt der Schlüssel ist, die Macht zu lösen und zu binden, Sünden zu vergeben, und außer ihr nirgendwo, so erkennen wir auch den Zusammenhang unsers gegenwärtigen Artikels mit dem unmittelbar vorhergehenden neunten Glaubensartikel, und wir sehen klar, daß das neue Hauptstück ein wesentliches Glied der Glaubenslehre sey, das auf keine Weise umgangen werden kann.

Zusammenhang dieses Artikels mit dem achten u. neunten Glaubensartikel.

1) Vid. Postcom. fer. 3. post. Pentecost. ipse remissio omnium peccatorum.

Dieses wichtige Geheimniß soll euch nun unter dem Einflusse der Gnade klar werden, jene große Macht, Sünden zu vergeben, die nicht des Menschen, sondern Gottes ist; wo diese göttliche Gewalt sich finde, und durch welche Instrumente sie geübt werde, und wie weit sie sich erstrecke, daß diese Macht ein Werk göttlicher Erbarmung sey, welches alle andern Werke Gottes übertrifft, wie der königliche Prophet erhaben singt [2]): „Der Herr ist gegen alle mild; seine Erbarmungen gehen über

2) Psalm. CXLIV. 9.

alle seine Werke." Wir folgen nun wieder unserm vortrefflichen Lehrbuche.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

Eilftes Hauptstück.

Von dem zehnten Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der zehnte Artikel, und was stellt er uns zu glauben vor?

„Ablaß der Sünden."

Wie nothwendig es sey zu glauben, daß in der Kirche Vergebung der Sünden sey.

Ohne den gewissen Glauben der Artikel des Symbolums wird niemand selig.

„I. Niemand kann zweifeln, daß nicht nur ein göttliches Geheimniß, sondern auch ein nothwendiges Hauptstück zur Erlangung des Heiles darin begriffen sey, wenn er sieht, daß dieser Artikel von Vergebung der Sünden unter die übrigen Artikel des Glaubens gezählt worden ist. Denn es ist schon vorher erklärt worden, daß niemand zur christlichen Gottseligkeit gelangen könne, ohne daß er alles das festiglich glaube, was im Symbolum zu glauben vorgestellt wird. Wenn man aber glaubt, daß das, was ohnehin schon allen bekannt seyn soll, auch noch durch irgend ein Zeugniß erwiesen werden müsse, so wird das genügen, was unser Heiland kurz vor seiner Auffahrt in den Himmel hierüber gelehrt hat, da Er den Jüngern den Verstand eröffnete, damit sie die Schriften verstünden: „Es mußte Christus," spricht Er [1]), „leiden, und am dritten Tage von den Todten auferstehen, und es muß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern geprediget, und von Jerusalem angefangen werden." Wenn die Pfarrer diese Worte wohl erwägen, so werden sie leicht einsehen, daß, indem sie die Gläubigen in den Stücken, die zur Religion gehören, unterweisen müssen, es ihnen von dem Herrn ganz besonders zur nothwendigen Aufgabe gemacht worden sey, diesen Artikel fleißig zu erklären."

1) Luc. XXIV. 46. 47. Conf. Isai. LIII. 5. 6. Daniel. IX. 24. Matth. I. 20. Joan. I. 29. Act. XIII. 38.

In der Kirche wahrhaft die Gewalt Sünden zu vergeben.

„II. Es wird sohin des Pfarrers Amt und Pflicht seyn, zu lehren, daß in der katholischen Kirche nicht nur Vergebung der Sünden sich finde, davon Jesaias geweissagt

hat [1]): „Von dem Volke, das darin wohnt, wird die Missethat weggenommen werden;" sondern daß in derselben auch die Gewalt sey Sünden zu vergeben, und man muß daher glauben daß, wenn die Priester dieselbe recht und nach den von Christus dem Herrn vorgeschriebenen Gesetzen gebrauchen, die Sünden wahrhaftig vergeben und nachgelassen werden."

1) Isai. XXXIII. 24. Joan. XX. 23. Cyprian. L. I. epist. 2. ad Cornel. Chrysost. L. III. de Sacram. Aug. L. 50. hom. 49. Iren. L. III. c. 13.

Zweite Frage.

Wie werden in der Kirche die Sünden vergeben?

In der Taufe wird alle Schuld und Strafe erlassen.

„Diese Vergebung aber wird, sobald wir den Glauben bekennen und durch die heilige Taufe abgewaschen werden, uns so häufig mitgetheilt, daß nicht weiter eine Schuld mehr, wir mögen sie ursprünglich ererbt, oder wir mögen etwas aus eigenem freien Willen unterlassen oder begangen haben, noch eine Strafe zu tilgen oder zu bezahlen übrig bleibe. Doch aber wird niemand durch die Gnade der Taufe von aller Schwachheit der Natur befreit, ja noch mehr (da ein jeder von uns wider die Bewegungen der bösen Begierde, die uns ohne Unterlaß zu Sünden anreizt, streiten muß), so magst du kaum einen finden, der so tapfer widerstehe, oder so wachsam sein Heil bewahre, daß er alle Wunden vermeiden könne. Da es denn nothwendig war, daß in der Kirche die Gewalt sey, Sünden zu vergeben, so sind ihr auch auf andere Weise, als durch das Sacrament der Taufe, die Schlüssel des Himmelreiches anvertraut, wodurch jedem Bußfertigen die Sünden vergeben werden können, obgleich er bis zum Ende seines Lebens gesündiget hätte. Hierüber haben wir die klarsten Zeugnisse in der heil. Schrift; denn bei dem heil. Matthäus spricht der Herr also [2]): „Dir gebe Ich die Schlüssel des Himmelreiches, und alles, was du auf Erde binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erde lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöset seyn." Dann [3]): „Alles, was ihr auf Erde binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was ihr auf Erde lösen werdet, das wird auch im Him-

Siehe mehr abgehandelt bei der Taufe.

Durch die Taufe wird die Begierlichkeit nicht aufgehoben.

Concil. Trid. sess. 5. can. 5. S. August. Lib. de peccat. mor. 28. et 1. de civ. c. 25.

Es gibt außer der Taufe in der Kirche noch eine Gewalt Sünden zu vergeben.

Die Schlüsselgewalt.

2) Matth. XVI. 19.

3) Matth. XVIII. 18.

mel gelöset seyn." Zudem bezeugt der heil. Johannes, daß der Herr, als er die Apostel angehaucht, ge-
1) Joan. XX. 22. sagt habe [1]): „Nehmet hin den heil. Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denselben sind sie nachgelassen, und welchen ihr sie behaltet, denselben sind sie behalten."

Dritte Frage.

Wird die Gewalt Sünden zu vergeben nur auf gewisse Sünden oder Zeiten beschränkt?

Größe und Umfang der Gewalt Sünden zu vergeben.

S. Ambros. L. I. de poenitentia. c. 1 et 2.

S. August. in Enchirid. c. 83.

„Man muß aber nicht glauben, daß diese Gewalt nur auf gewisse Arten von Sünden beschränkt sey; denn es kann keine so schändliche That begangen oder gedacht werden, daß die heil. Kirche nicht Macht hätte, sie nachzulassen, wie auch niemand so gottlos und lasterhaft seyn kann, der nicht noch gewisse Hoffnung haben soll, Vergebung zu erlangen, wenn er seine Verirrungen wahr-
2) Ezech. XVIII. 21. haft bereut [2]). Es ist aber auch diese Gewalt nicht so beschränkt, daß man sie nur zu einer bestimmten Zeit üben könne; denn zu welcher Stunde immer ein Sünder zum Heile zurückkehren will, soll er nicht zurückgewiesen werden, wie unser Heiland lehrt, da er auf die Frage des Fürstenapostels, wie oft man den Sündern verzeihen müsse,
3) Matth. XVIII. 21. ob siebenmal? antwortet [3]): „Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebenzigmal."

S. Ambros. L. VIII. in Luc. cap. 71.

Vierte Frage.

Ist nicht allen Christen ohne alle Gesetze die Macht, Sünden zu vergeben, verliehen?

Nur Bischöfen u. Priestern ist die Macht Sünden zu vergeben verliehen,

„Wenn wir aber auf die Diener dieser göttlichen Gewalt sehen, so findet man, daß sie sich nicht zu weit ausdehne. Denn der Herr hat die Gewalt des so heiligen Amtes nicht allen, sondern nur den Bischöfen und Priestern verliehen. Das Gleiche muß man auch in Betreff der Weise und des Maaßes, diese Gewalt zu üben, glau-

und nur mittelst der Sacramente.

ben; denn die Sünden können nur durch die Sacramente, wenn ihre Form beobachtet wird, vergeben werden; auf andere Weise aber ist der Kirche kein Recht Sünden zu lösen verliehen. Daraus folgt nun, daß beide, Priester

und Sacramente, als Werkzeuge gelten, Sünden zu vergeben, dadurch Christus der Herr, der Urheber selbst und Spender des Heiles, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit in uns wirkt."

Christus der Urheber, die Priester seine Werkzeuge.

Fünfte Frage.

Woraus wird vorzüglich die Würde der Kirche in Vergebung der Sünden erkannt?

„Damit aber die Gläubigen diese himmlische Gabe, welche der Kirche aus besonderer Barmherzigkeit Gottes gegen uns geschenkt worden ist, desto mehr schätzen, und dieselbe mit brennenderm Eifer der Andacht gebrauchen und behandeln, so soll der Pfarrer sich bemühen, die Würde und Größe dieser Gnade zu beweisen. Diese Gnade aber wird aufs beste daraus erkannt, wenn man fleißig auseinandersetzt, wessen Kraft es sey, Sünden zu vergeben und aus ungerechten gerechte Menschen zu machen. Denn es ist gewiß, daß solches durch die unendliche und unermeßliche Kraft Gottes gewirkt werde, die wir glauben, daß sie zur Erweckung der Todten und zur Schöpfung der Welt nothwendig sey. Ja fürwahr, man soll, wie St. Augustin spricht, es für ein größeres Werk halten, daß man aus einem Gottlosen einen Gottseligen mache, als daß Himmel und Erde aus nichts erschaffen werden. Da denn die Schöpfung nicht anders als durch die unendliche Macht Gottes geschehen kann, so folgt daraus, daß zur Vergebung der Sünden noch weit mehr eine unendliche Gewalt erforderlich sey."

Die Rechtfertigung der Sünder ist ein Werk unendlicher Macht Gottes.

Rom. VIII. 35. I. Corinth. VI. 11.

S. Aug. Tract. 72. in Joan. Confer. Psalm. CXLIV. 9. Marc. II. 9—11.

So weit der römische Katechismus.

Bleiben wir sogleich bei dem angezogenen Gedanken des heil. Augustinus ein wenig stehen. Er spricht hier aus eigener Erfahrung. Er war todt und ist wieder zum Leben erweckt worden; er war am Geiste todt, und Gott hat ihn wieder in das Leben gerufen und zu einem Lichte der Kirche umgeschaffen. Also erkennt und sieht es auch die Kirche Gottes an, da sie am Feste der heiligen Monica, dieser überaus frommen und geistreichen Mutter des heiligen Augustinus, das Evangelium des Jünglings zu Naim verlesen und erklären läßt. Ihr wisset alle, was sich dort begeben [1]). Jesus nahete dem Stadtthore;

Die Gewalt Sünden zu vergeben, den Sünder in einen Gerechten umzuschaffen größer, als die Macht der Schöpfung an dem hl. Augustin anschaulich gemacht.

1) Luc. VII. 11—15.

Der Jüngling zu Naim und seine Mutter ein Bild St. Augustins u. der hl. Monica.

siehe da trug man einen Todten heraus, den einzigen Sohn einer Wittwe. Von Mitleid gegen die weinende Mutter gerührt, tröstete sie der Herr, dann ging er zur Bahre und gebot dem Todten aufzustehen. Der Gestorbene richtete sich auf, fing an zu sprechen, und Er gab ihn seiner Mutter.

Diese Wittwe mit ihrem Sohne ist so recht ein Bild der heiligen Monica und ihres Sohnes. Monica, auf doppelte Weise Mutter St. Augustins, da sie ihn der Welt und dem Himmel geboren hat, war Wittwe. Sie hatte einen einzigen Sohn, der in den Irrthum der Manichäer gefallen und sonst auch Gott gestorben war. Viele Thränen vergoß die gottselige Mutter, viel betete sie für ihren Sohn, daß ihn Gott zum Leben des Glaubens und der Gottseligkeit erwecken möchte. Sie achtete nicht die Beschwerden der weiten Reise von einem Welttheil in den andern, scheuete nicht die Stürme des Meeres, nicht die Unbequemlichkeiten, welchen sie fern von der Heimath im fremden Lande sich aussetzte. Der Herr erhörte die Bitten der weinenden und ihm stets anliegenden Wittwe, und erweckte ihren Sohn Augustin wunderbar durch das Wort der Predigt seines auserlesenen Dieners Ambrosius, der damals auf dem erzbischöflichen Stuhle Mailands saß. Der große heilige Lehrer St. Augustin erklärt den Text von Erweckung der Todten selbst sehr geistig, davon ich euch denn Einiges mittheilen will. Also spricht er [1]): „Ueber den Jüngling, der von den Todten erweckt worden ist, hat sich die Mutter, die Wittwe erfreut; über die Menschen aber, welche täglich im Geiste erweckt werden, erfreuet sich die Mutter, die Kirche. Jener war dem Leibe nach gestorben, diese aber sind es dem Geiste nach. Der Tod desjenigen war sichtbar, und sichtbarlich ward er betrauert; der Tod dieser ist unsichtbar, und wird weder beklagt, noch gesehen. Wir lesen, daß Jesus drei von den Todten sichtbar erweckt habe, unsichtbar aber Tausende. Denn viele andere sind zweifelsohne erweckt worden, aber nur drei sind erwähnt worden, und nicht ohne Ursache; denn unser Herr Jesus Christus wollte, daß dasjenige, was er leiblich gewirkt hat, geistlich verstanden werde."

1) S. Aug. serm. 44. de verb. Domini circ. init.

Die leiblichen, sichtbaren Wunder sind nur die Bilder der unsichtbaren, geistigen Wunder, die Erweckung also leiblich Gestorbener ein Bild der Erweckung der geistlich Todten. Was ist mehr, das Bild oder die Sache? der Schatten oder der Leib? Offenbar die Sache, der Leib; der Geist aber mehr als der Leib; folglich erweist sich in Erweckung des Geistes zu einem heiligen, gottseligen Leben eine höhere Macht, wenigstens keine geringere, als welche zur Schöpfung selbst nothwendig ist.

Um noch die übrigen paar Minuten zu benützen, nur zwei Fragen: 1. Warum hat Christus die Macht Sünden zu vergeben den Aposteln durch Blasen, Hauchen verliehen? Er wollte dadurch zeigen: der heil. Geist sey wie der Hauch. Ueber die Apostel kam er im Getön als eines „heftigen Windes, Hauches“ [1]); nach Hugo v. St. Victor [2]) ist er wie ein gewisser Hauch des Vaters und des Sohnes, daher Geist genannt. Es ist die Wiederholung der ursprünglichen Formation des Menschen, dem Gott durch Anhauchen das Leben der Seele eingoß. Wie Gott den Odem, den Hauch des Lebens dem Menschen anfangs einhauchte, daß er eine lebendige Seele wurde, so haucht er die Seele an, die durch die Sünde todt ist, damit sie durch den heil. Geist lebe. Der heil. Cyrillus sagt [3]): „Damit wir wissen, daß Er es sey, welcher vom Anfange an unsere Natur erschaffen und mit dem heil. Geiste gezeichnet hat, so verleiht er im Anfange der Wiedererneuerung der Natur den Aposteln abermals durch Anhauchen den Geist, damit, wie wir vom Anfange an geschaffen worden sind, wir eben so auch wieder erneuert werden.“

1) Spiritus Act. II. 2.

2) apud Mans. disc. 3. n. 5.

3) L. XII. in Joan. c. 16.

2. Warum hat Gott Menschen und nicht Engeln die Macht verliehen Sünden zu vergeben? Deßwegen, weil Menschen, die selbst von der Begierlichkeit angefochten und von der Sünde gebunden sind, mit dem Sünder Mitleid haben können. Priester sind Menschen, die selbst den Sünden unterworfen sind. Wären sie den Affecten dieses Lebens nicht unterworfen, so hätten sie keine Erfahrung, keine Empfindung und würden ihnen die Vergebung vorenthalten. „Daher hat Christus den Petrus fallen

lassen; denn er war nicht mild, sondern streng und bisweilen hart. Wäre er den Sünden nicht unterworfen worden, welche Vergebung hätten die erlangt, die von ihm unterrichtet werden mußten," spricht der goldene Mund [1]).

4) S. Chrysost. Hom. de Elia.

Hiemit beschließe ich den heutigen Vortrag, und ich fahre, wenn Gott will und wir noch leben, nächsten Sonntag mit der Erklärung des zehnten Glaubensartikels bis zum Schlusse desselben fort.

Vierundzwanzigste Christenlehre.

Ein Beispiel aus der Kirchengeschichte, daß keine Sünde zu groß sey, daß sie nicht vergeben würde.

Ich habe euch letzthin die große Macht dargethan, welche in der Vergebung der Sünden, also in der Rechtfertigung und Wiederherstellung der Sünder sich offenbart. Sie ist eine schöpferische Macht und keine geringere, als jene, Todte wieder zu erwecken.

Ehe ich aber den Faden wieder anbinde und die Erklärung fortsetze, will ich noch in einer Geschichte euch anschaulich machen, daß die Gewalt Sünden zu vergeben sich auf alle Sünden ausdehne, und daß keine Sünde so groß sey, welche nicht vergeben würde. Ich erzähle euch hierüber ein Factum aus dem Leben St. Joannis, des Evangelisten, des Jüngers der Liebe, welches mit einem Jüngling sich begeben hat, und auf gültige Zeugnisse sich gründet.

Siehe Fr. L. Gr. z. Stolberg Geschichte d. Rel. Jesu Christ. VII. Thl. S. 502—505.

Im Jahre Christi 96.

Auf einem seiner apostolischen Besuche jener sieben Gemeinden, die der Sohn Gottes ihm anvertraut, und an die er ihm auch in Patmos erhabene Aufträge gegeben hatte, ward St. Johannes eines Jünglings gewahr, in dessen anmuthiger, vielverheißender Bildung er eine feuerige, sehr empfängliche Seele zu erkennen glaubte, oder vielmehr, kraft der ihm beiwohnenden Erleuchtung, mit Gewißheit erkannte. Er sprach zum Bischofe: diesen Jüngling empfehle ich deiner sorgsamsten Pflege im Angesichte der Gemeine und Jesu Christi. Der Bischof versprach dem Apostel, sich des Jünglings aufs gewissenhafteste anzunehmen. St. Johannes wiederholte seinen Auf-

trag mit dem Eifer der zartesten Liebe, und legte ihm das Heil dieser Seele dringend ans Herz.

Der Bischof nahm den Jüngling in sein Haus, widmete ihm alle Sorgfalt des Unterrichts, der Ermahnung, der Bewahrung, des Beispiels und taufte ihn.

Voll Vertrauens in die Gesinnung seines Pfleglings, in die Gnade der Taufe, uneingedenk aber der menschlichen Schwäche, welche himmlischen „Schatz in irdenen Gefäßen trägt,“ [1]) ließ der Bischof von seiner Sorgfalt nach, je mehr und mehr, und jener verfiel nach und nach, durch Umgang mit leichtfertigen Jugendgenossen, in kleine, bald in größere Untreuen, bis falsche Scham, dieser verzehrende Rost jugendlicher Herzen, und böse Lüste je mehr und mehr ihn dahin rissen, das anfangs noch rege, dann betäubte Gewissen schwieg, und er von üppigen Mahlen zu andern Ausschweifungen gelockt, zuletzt, wahrscheinlich weil sie alle das Ihrige verpraßt hatten, sich verleiten ließ, mit ihnen auf nächtliche Beraubung der Reisenden auszugehen. Durch Gewandtheit, Geist und Kühnheit zeichnete er sich auch im Frevel aus, übertraf aber auch die andern desto mehr an Verhärtung, je mehr natürliche Güte er erstickt, je mehr Gnaden er vereitelt hatte, und ward von ihnen zum Anführer der Rotte gewählt.

1) II. Corinth. IV. 7.

Nach seiner Rückkehr aus Patmos besuchte der Evangelist wieder diese Gemeine, und sagte, nach geordneten Angelegenheiten der Kirche: Wohlan, Bischof, gib mir nun wieder, was ich und Christus, in Gegenwart der Gemeine, welcher du vorstehest, dir anvertraut haben! Jener meinte, der Apostel verlange aus Irrthum etwas von ihm, das nie in seinen Händen gewesen, und bezeugte, daß er von keinem ihm anvertrauten Gute etwas wüßte.

Ich fordere den Jüngling, sagte der Apostel, die Seele des Bruders! Der Bischof, ein bejahrter Mann, seufzte tief auf, und sprach mit Thränen: er ist gestorben! Wie so? welchen Todes? — Er ist Gott abgestorben, ein Taugenichts geworden, ein Bösewicht, ein Räuber! Dort hält er einen Berg besetzt mit einer Rotte, die ihm gleich ist. Als St. Johannes dieses vernommen, zerriß er sein Gewand, seufzte, schlug sich auf das Haupt: einem wackern

Hüter übergab ich die Seele eines Bruders! — Ein Pferd, und einen Wegweiser! So wie er war, bestieg der heilige Greis das Pferd, eilte zum Berge, wo er sogleich von ausgestellter Räuberwache ergriffen ward. Das wollte ich, sprach er, führt mich zu euerm Hauptmanne. Sie führten ihn zum Hauptmanne, der in Rüstung dastand und den Gefangenen, als er ihn kommen sah, erwartete. Als er aber den Evangelisten erkannte, ergriff ihn die Scham, er lief davon.

Uneingedenk seiner hohen Jahre lief, in der Liebe Kraft, der heilige Greis ihm nach, und rief: Sohn, warum fliehst du vor deinem Vater, dem Wehrlosen, dem Greise? Erbarme dich mein, o Sohn! Fürchte dich nicht! Dir bleibt noch Hoffnung des Lebens! Ich werde Christo Rechenschaft ablegen für dich! Gern will ich, wofern es dessen bedarf, den Tod für dich leiden, so wie der Herr den Tod für uns gelitten hat! Meine Seele möchte ich geben für die deinige! Steh, glaube mir, Christus sandte mich dir!

Der junge Mann stand still, mit gesenktem Blicke. Dann warf er die Waffen von sich, Zittern befiel ihn, er weinte bitterlich.

Als Johannes ihn erreicht hatte, fiel ihm jener laut weinend und um Verzeihung flehend um den Hals, verbarg aber die durch Raub und Mord so oftmal mißbrauchte Rechte. Der Apostel schwur, daß er ihm Verzeihung vom Heilande erhalten hätte, flehete dann, warf sich zu des Jünglings Füßen, küßte dessen Rechte, führte ihn mit sich zur Gemeine.

Er betete viel und mit Inbrunst für ihn, hielt anhaltende Fasten mit ihm, wandte jeden heiligen Zauber der Liebe an ihn, verließ ihn nicht, bis er ihn, als ein großes Beispiel ernster Buße, der Kirche völlig wieder hergestellt, als ein Siegeszeichen der Gnade ihn aufgerichtet hatte.

Vid. Clem. Alex. apud Euseb. III. 23.

Reich ist diese kurze Geschichte an mannichfacher Lehre; in Betreff aber unsers zehnten Artikels lernen wir aus ihr, daß der Sünder durch Gottes Erbarmung Vergebung auch der größten Verbrechen erlangen könne. Jener junge

Mann verübte Straßenraub und Mord, ward ein Verbrecher sonder gleichen, und St. Johannes, der Hohepriester, erwirkte ihm vom Heilande Verzeihung auch seiner gräuelvollsten Verbrechen, spendete ihm das Geheimniß vollkommener Vergebung der Sünden. Auch dieser Jüngling, der todt, nämlich Gott gestorben war, wurde wieder zum Leben erweckt. Und diese große Macht glauben wir zufolge des zehnten Artikels zu unserm großen Troste in der Kirche niedergelegt. Lasset mich die Erklärung dieses Glaubensartikels heute vollenden.

Uebergang zur Vollendung des zehnten Artikels.

Nachdem ich euch letzthin erklärt habe, wie nothwendig der Glaube an Vergebung der Sünden zu unserer Seligkeit sey, daß es in der Kirche nicht nur eine solche gebe, sondern auch die Macht Sünden zu vergeben, nachdem ich euch gezeigt habe, daß wir jener Vergebung durch die Sacramente der Taufe und Buße theilhaftig werden können, und sie ein Werk unendlicher Macht sey, so folgt wie natürlich die

Sechste Frage.

Vergibt jemand außer Gott allein aus eigener Autorität Sünden?

Nur Gott allein vergibt die Sünden.

„Wir erkennen für ganz wahr, was die alten Väter gesagt haben, da sie bekennen, daß einzig nur Gott den Menschen die Sünden vergebe, und daß man ein so großes Werk keinem andern Urheber, als seiner höchsten Macht und Güte zuschreiben müsse. „Ich bin es," spricht der Herr selbst durch den Propheten [1]), „Ich bin es selbst, der deine Missethaten tilgt." Denn mit Vergebung der Sünden scheint es das nämliche Verhältniß zu haben, wie man es mit einer Geldschuld haben muß. Wie nämlich das Geld, welches man schuldig ist, von niemanden als von dem Gläubiger nachgelassen werden kann, ebenso, da wir durch die Sünde vor Gott schuldig sind (darum wir auch täglich bitten [2]): „Vergib uns unsere Schulden"), ist es klar, daß die Schulden uns von keinem andern als von ihm nachgelassen werden können."

S. August. L. I. de pecc. merit. c. 23. et hom. 23. in l. 50. hom. Amb. L. II. de Cain et Abel. c. 4.

Ein Gleichniß.

1) Isai. XLIII. 25. Matth. IX. 2. sq. Marc. II. 7.

2) Matth. VI 12. Luc. XI. 4.

Siebente Frage.

War vor Christi Geburt die Gewalt Sünden zu vergeben keinem der Sterblichen verliehen?

Christus hatte als Mensch mit Vorzug die Macht Sünden zu vergeben empfangen, Thom. 3. part. quaest. 64. Art. 3.

„Diese wahrhaft wunderbare und göttliche Gabe ist keinem geschaffenen Wesen zu Theil geworden, ehevor Gott Mensch geworden war. Christus, unser Heiland, hat der Erste von allen als Mensch (ob Er schon auch wahrer Gott war) diese Gabe von dem himmlischen Vater verliehen empfangen. „Damit ihr wisset," spricht Er [1]), „daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben, so sagte er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus." Da nun Christus Mensch geworden, damit er den Menschen diese Nachlassung der Sünden verliehe, so hat Er, bevor Er in den Himmel auffuhr und auf ewig zur Rechten Gottes sich setzte, diese Gewalt den Bischöfen und Priestern mitgetheilt [2]), obschon Christus, wie wir zuvor gelehrt haben, aus eigener Autorität, die andern aber als seine Diener, die Sünden vergeben. Deßhalb, wenn wir sonst alles, was Gottes unendliche Kraft wirkt, hoch bewundern und schätzen müssen, so erkennen wir, daß diese Gabe überaus kostbar sey, welche aus Gnade Christi des Herrn der Kirche geschenkt worden ist."

1) Matth. IX. 6. Marc. II. 9.

und durch ihn die Priester.

2) Joan. XX. 22. 23.

Achte Frage.

In welcher Kraft erlangen die Menschen Vergebung der Sünden?

Durch Christi Blut werden die Sünden vergeben.

„Es wird aber auch selbst die Weise, womit Gott, der gnädigste Vater, die Sünden der Welt zu tilgen verordnet hat, die Gemüther der Gläubigen mächtig antreiben, die Größe dieser Wohlthat zu betrachten. Denn Gott hat unsere Sünden durch das Blut [3]) seines Eingebornen Sohnes sühnen wollen, damit Er die Strafe, welche wir für die Sünden verdient haben, freiwillig bezahlte, und der Gerechte für die Ungerechten [4]) verdammt würde, und der Unschuldige für die Schuldigen den bittersten Tod litte. Wenn wir daher bedenken, daß „wir nicht mit vergänglichem Golde und Silber erlöst seyen, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als

3) Rom. III. 25. Apoc. VII. 14. I. 5.

4) I. Petr. III. 18.

des unschuldigen und unbefleckten Lammes“ [1]), so werden wir leicht glauben, daß uns nichts Heilsameres hätte widerfahren können, als diese Gewalt Sünden zu vergeben, die von der unaussprechlichen Vorsehung Gottes und von der höchsten Liebe gegen uns einen Beweis gibt. Dieser Gedanke aber muß uns allen den größten Nutzen bringen.“

1) I. Petr. I. 18.

Neunte Frage.

Wie erkennt man vorzüglich die Größe der Wohlthat, die in der Schlüsselgewalt mitgetheilt wird?

„Wer Gott durch eine Todsünde beleidiget, der verliert sogleich, was er auch immer für Verdienste aus Christi Tod und Kreuz [2]) erlangt hat, und es wird ihm der Zugang zum Paradiese [3]), der vorher inzwischen verschlossen war, und den unser Heiland durch sein Leiden allen geöffnet hat, ganz und gar versperrt. Wenn wir solches bedenken, so kann es nicht fehlen, daß uns die Betrachtung des menschlichen Elendes sehr sorgfältig erhalte. Wenn wir aber dieser wunderbaren Gewalt gedenken, welche der Kirche von Gott verliehen worden ist, und durch den Glauben dieses Artikels gestärkt und an die Kraft, die jedermann angeboten wird, glauben, daß wir nämlich mittelst göttlicher Hülfe in den vorigen Stand, in die alte Würde wieder eingesetzt werden können, so müssen wir uns aufs höchste erfreuen und frohlocken, und Gott ewigen Dank sagen. Und fürwahr, wenn wir jene Arzeneien für angenehm und erfreulich zu halten pflegen, welche uns zur Zeit einer schweren Krankheit durch Kunst und Bemühung des Arztes bereitet werden, um wie viel angenehmer müssen uns jene Heilmittel seyn, welche die Weisheit Gottes zur Heilung der Seelen, ja sogar zur Wiederherstellung des Lebens verordnet hat? besonders da sie uns nicht eine zweifelhafte Hoffnung der Heilung lassen, wie jene Arzeneien, die für den Leib angewendet werden, sondern denjenigen, welche geheilt zu werden wünschen, das gewisse Heil gewähren.“

Die Wirkung einer Todsünde.

2) Hebr. X. 26.

3) I. Corinth. VI. 9. Gal. V. 21. Apoc. XXII. 15. Genes. III. 23.

Welche Wohlthat es sey, die Gott in der Schlüsselgewalt verliehen.

Ein Gleichniß.

Zehnte Frage.

Warum und wie sollen die Christen die Heilmittel, welche in der Schlüsselgewalt verliehen sind, häufig gebrauchen?

Man gebrauche häufig das Bußsacrament.

„Nachdem nun die Gläubigen den Werth des so großen und herrlichen Geschenkes erkannt haben, so müssen sie ermahnt werden, daß sie sich befleißen, dasselbe auch mit Andacht zu benützen. Denn wer sich einer nützlichen und nothwendigen Sache nicht bedient, von dem muß man glauben, daß er sie verachte, vorzüglich da der Herr diese Gewalt Sünden zu vergeben darum hinterlassen hat, damit alle dieses Heilmittel gebrauchen möchten. Denn wie niemand ohne die Taufe gereiniget werden kann, so müssen alle, welche die Gnade der Taufe, die sie durch tödtliche Sünden verloren haben, wieder erhalten wollen, zu einer andern Art der Reinigung, nämlich zum Sacramente der Buße, ihre Zuflucht nehmen. Man ermahne aber an dieser Stelle die Gläubigen, daß sie, da eine so große Gewalt der Vergebung angeboten ist (die sogar, wie wir erklärt haben, auf keine Zeit beschränkt ist), weder zum sündigen geneigter, noch sich zu bessern fahrlässiger werden. Denn im ersten Falle, wenn sie als freche Verächter dieser göttlichen Gewalt offenbar erfunden würden, so sind sie unwürdig, daß Gott ihnen seine Barmherzigkeit widerfahren lasse; dann aber im andern Falle ist sehr zu befürchten, daß sie vom Tode überrascht, vergebens die Nachlassung der Sünden bekannt haben, welche sie durch ihre Trägheit und ihr Aufschieben der Buße mit Recht verloren haben."

Man sündige nicht wegen der Gewalt der Vergebung.

Eccli. V. 5. XXI. 1.

Verschiebe die Buße nicht bis zum Tode.

Luc. XII. 39. 40. Joan. XII. 35. S. Aug. Tract. 33. in Joan. et L. 50. hom. 41. Ambros. L. 2. de poenit. c. 1. et 2.

So weit der röm. Katechism.

Hiemit habe ich die Erklärung auch dieses Artikels vollendet. Ihr erkennet nun den Sinn und die Bedeutung der beiden Worte: „Ablaß oder Vergebung der Sünden," zugleich auch den Zusammenhang dieses Artikels mit den beiden vorhergehenden Artikeln. Und da es die Sünde gilt, welche vergeben oder nachgelassen wird, und da die Sünden kraft des Blutes Jesu Christi, des Sohnes Gottes, des Erlösers vergeben werden, so hängt dieser Artikel auch mit den Grundlehren des gesammten göttlichen Christenthumes, mit dem Falle nämlich, dem alle Sünden entspringen, und mit der Erlösung zusammen,

und somit erkennen wir den zehnten Artikel als ein wesentliches Glied der christlichen Glaubenslehre.

Zum Schlusse einige Stellen aus St. Augustin.

Nur einige Stellen möchte ich euch zum Schlusse dieser Lehre aus den heiligen Vätern mittheilen, dadurch das eben Bemerkte bestätiget und auf andere Weise gesagt wird. St. Augustin spricht [1]): „In der Kirche werden die Sünden vergeben, und außer ihr nicht. Denn sie ist es, welche den heiligen Geist zum Unterpfande eigen empfangen hat, ohne welchen keine Sünden vergeben werden, so daß diejenigen, welchen sie nachgelassen werden, das ewige Leben erlangen." Ferner [2]): „Die Vergebung der Sünden kann, weil sie nicht anders als im heiligen Geiste verliehen wird, nur in derjenigen Kirche ertheilt werden, welche den heiligen Geist hat." ... „Daher ist die Vergebung der Sünden, dadurch das Reich des in sich getheilten Geistes untergeht, daher ist die Gemeinschaft der Einheit der Kirche Gottes, außer welcher keine Vergebung der Sünden ist, ein eigenes Werk des heiligen Geistes, unter Mitwirkung des Vaters und Sohnes, weil der heilige Geist selbst gewissermaßen die Gemeinschaft ist des Vaters und des Sohnes."

1) S. Aug. Enchirid. ad Laurent. c. 65.

2) S. Aug. serm. 11. de verb. Domini.

Der heilige Geist, das Band, das den Vater und Sohn einiget, Er auch schafft und wirkt die Einheit der Kirche. Er löset, wie vom Anfange, so noch in der Kirche, und bindet. Er reiniget und schaffet aus, was fremdartig ist, und sammelt, was wesentlich zusammengehört, zu Einem Ganzen. Der heilige Geist befreit die Seele von aller Unreinigkeit und jedem Flecken der Sünde, und vereiniget sie mit Gott. Und solches wirkt Er in der Kirche, welcher Er verheißen ist, bei der Er bleibet bis an das Ende. Sehet hier die Wurzel der Lehre von der Vergebung der Sünden.

Anzeige des Inhaltes der nächsten Katechese.

Wir begeben uns denn zu einer weitern Lehre, welche nicht minder ein wesentliches und untrennbares Glied ist apostolischer Lehre, und nicht weniger in der Lehre von dem heiligen Geiste wurzelt. Denn wie ihr wisset, formte Gott der Herr ursprünglich einen menschlichen Leib. Dieser aber regte und bewegte sich nicht; er lag noch todt und starr auf der Erde, aus der er geformt war. Da

Genes. II. 7. Vid. et S. Hieronym. in Ezech. 37.

geschah es, daß Gott der Herr dem irdischen Gebilde seinen Odem einathmete, und es regte und bewegte sich das Gebilde; in den todten Körper kam Leben und Geist; der Mensch ward eine lebendige Seele. Er erstund; sein Fleisch, das ist, sein Leib lebte. Siehe da, anfangs schon eine Auferstehung des Fleisches, oder eine Belebung des Leibes. Doch davon das nächstemal, wenn uns Gottes Gnade noch leben läßt und uns um ihn her wieder versammelt.

Fünfundzwanzigste Christenlehre.

Das Gesicht Ezechiels, ein Bild der Auferstehung.

Ich erzähle euch ein Gesicht, das der heilige Prophet Ezechiel gehabt hat. Er spricht [1]): „Es kam über mich die Hand des Herrn, und führte mich hinaus im Geiste des Herrn, und leitete mich auf ein weites Feld, und dieses war voll Todtengebeine. Und er führte mich unter denselben umher von allen Seiten, und siehe, es war ihrer eine große Menge auf der Oberfläche des Feldes, und siehe, sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Sohn Adams, werden diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Mein Herr, Gott, das weißt du. Und er sprach zu mir: Sohn Adams, weissage von diesen Gebeinen und sprich zu ihnen: ihr verdorrten Gebeine, höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Gott zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will den Lebensgeist in sie bringen und ihr sollt lebendig werden! Und ich will euch Nerven geben, euch Fleisch darüber wachsen lassen, und euch mit einer Haut überziehen. Dann will ich den Lebensgeist in euch bringen, und ihr sollet lebendig werden und erfahren, daß Ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und

1) Ezech. XXXVII. 1. sq.

als die Stimme meiner Weissagung erscholl, siehe, da entstand ein Geräusch! Und es näherten sich einander die Gebeine, Gebein zu Gebein. Ich sah hin und siehe, es waren Nerven darauf; es wuchs Fleisch empor, und oben darüber zog sich die Haut her. Aber noch war kein Lebensgeist in ihnen. Und er sprach zu mir: weissage dem Lebensgeiste, weissage, Sohn Adams, und sprich zum Lebensgeiste: so spricht der Herr Gott: aus den vier Winden komme Lebensgeist, und wehe diese Erschlagenen an, damit sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen, und es kam in sie der Lebensgeist; sie wurden wieder lebendig, und traten auf ihre Füße, und es war ein großes, sehr zahlreiches Heer."

Die nächste Bedeutung dieses Gesichtes.

Das nun ist das Gesicht welches dem heiligen Propheten begegnet ist. Zunächst ist es ein Bild der Erlösung Israels aus der Gefangenschaft. Denn Gott selbst deutet das Gleichniß, da er spricht: „Sohn Adams, diese Gebeine bedeuten das ganze Haus Israels. Siehe, sie sagen: verdorret sind unsere Gebeine; verschwunden ist unsere Hoffnung, und wir sind verloren! „Darum weissage und sprich zu ihnen: so spricht der Herr Gott: siehe ich öffne eure Gräber, und führe euch, die ihr mein Volk seyd, hervor aus euren Gräbern, und bringe euch ins Land Israels u. s. f."...

Ezech. XXXVII. 11.

Das Bild genommen von der Auferstehung.

Wenn dieses Gesicht aber zunächst schon ein Bild ist der Wiederherstellung des in die Gefangenschaft gerathenen Volkes Gottes, so ist es doch auch ein Bild der Auferstehung des Fleisches; ja jenes Bild ist sogar von der Auferstehung genommen, wie uns jener uralte Tertullian, dann der in der Kirche ausgezeichnete und von ihr selbst hochgerühmte Schriftausleger, der heilige Hieronymus, auch Theodoretus und mehrere andere, welche über diese Stelle des heiligen Propheten commentiren, es bezeugen; denn, nach dem zuvor genannten

1) Tertull. in Lib. de Resurrect. carn. cap. 30. S. Hieronym. in Ezech. 37.

Priester der Kirche Karthago's [1]) stellt im Bilde die Wahrheit sich anschaulich dar, und das Bild ist in der Wahrheit, folglich muß diese früher seyn, als das Bild, in welchem sie anschaulich gemacht wird. Von dem leeren Nichts gibt es keine Parabel, kein Gleichniß. Der Prophet hätte für die Restauration des Volkes Israel wohl kein Gleichniß von der Auferstehung genommen, wenn es keine Auferstehung gäbe, oder nicht geglaubt worden wäre.

Uebergang zum Dogma der Auferstehung d. Fleisches.

Was der Prophet im Geiste bildlich gesehen, das wird am Tage der Vollendung in Wahrheit wirklich geschehen. Auf den Schall der Posaune wird in der ganzen Welt ein Geräusch entstehen, Gebein an Gebein sich fügen, Nerven und Sehnen über dasselbe hin sich flechten, Fleisch emporwachsen und darüber eine Haut sich ziehen — mittelst der Schöpferkraft Gottes; endlich wird

πνεῦμα ζωῆς, Spiritus vitae.

„der Geist des Lebens" diese Gebilde durchathmen; der Geist Gottes wird sie beleben. Auch in diesem Bilde, das Gott der Herr seinen Propheten sehen ließ, erkennen wir, daß der heilige Geist, freilich nicht ohne Mitwirkung des Vaters und des Sohnes, bei der Auferstehung wirksam seyn werde, Er, welcher, wie wir im achten Artikel gelernt haben, „der Beleber" ist, welcher lebendig macht, und so erkennen wir den Zusammenhang auch dieses Artikels mit dem achten Artikel und durch diesen mit den übrigen Artikeln.

Nach diesem Vorworte zur heutigen Christenlehre, eigentlich nach diesem Uebergangsworte lasset uns denn die Erklärung des Artikels selbst beginnen. Es soll euch der Sinn der beiden Worte „Auferstehung des Fleisches" klar werden, und zugleich soll dieses Dogma nicht nur durch die heilige Schrift, sondern auch durch Gründe, aus dem menschlichen Geiste gehoben, bekräftiget werden. Ich beginne denn das

Zwölfte Hauptstück.

Von dem eilften Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der eilfte Artikel, und was lehren von ihm die heiligen Schriften?

Ueberſetzung des römiſchen Katechismus.

„Auferſtehung des Fleiſches."

Der Artikel von der Auferſtehung in der Schrift gegründet.

„Daß dieſer Artikel eine große Kraft habe, die Wahrheit unſers Glaubens zu befeſtigen, erhellet ganz beſonders daraus, daß er nicht nur durch die göttlichen Schriften den Chriſten zu glauben vorgeſtellt, ſondern auch durch viele Vernunftbeweiſe bekräftiget wird. Da wir ſehen, daß ſolches bei den andern Artikeln des Symbolums nicht leicht geſchieht, ſo kann man erkennen, daß die Hoffnung unſers Heils auf dieſen als auf den ſtärkſten Grund ſich ſtütze, denn, wie der Apoſtel vernünftig ſchließt[1]): „Wenn keine Auferſtehung der Todten iſt, ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden; iſt aber Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt unſere Predigt eitel; eitel iſt auch euer Glaube." Daher ſoll der Seelſorger nicht geringe Mühe und Fleiß auf die Erklärung dieſes Artikels verwenden, um ſo mehr, als viele denſelben umzuſtoßen ſich bemüht haben; denn es wird bald hernach bewieſen werden, welch großer und herrlicher Nutzen aus der Erkenntniß desſelben den Gläubigen zufließe."

Job. XIX. 25. Isai. XXVI. 19. Joan. XI. 24.

und aus der Vernunft bewieſen.

1) I. Corinth. XV. 14. 15.

Zweite Frage.

Warum haben die Apoſtel die Auferſtehung der Menſchen hier eine Auferſtehung des Fleiſches genannt?

„Vor allem aber muß man darauf Acht haben, daß in dieſem Artikel die Auferſtehung der Menſchen Auferſtehung des Fleiſches genannt werde. Solches iſt nicht ohne Urſache geſchehen; denn die Apoſtel wollten lehren, was nothwendig als wahr angenommen werden muß, nämlich daß die Seele unſterblich ſey. Darum denn, damit nicht etwa einer meinte, daß ſie zugleich mit dem Leibe zu Grunde gehe, und dann beide wieder zum Leben gerufen werden, weil es in ſehr vielen Stellen der heil. Schrift

Die Unſterblichkeit der Seele beweist Irenae. L. II. c. 44 ex Genes. II. et Psalm. XX. et CXLVIII. S. August. L. II. soliloq. c. 13 et Dam. in sua Logica. c. 64. Arist. L. XX. Metaphys.

als bestimmt vorkommt, daß sie unsterblich sey, deßwegen geschieht in diesem Artikel nur der Auferstehung des Fleisches Erwähnung. Obschon in der heiligen Schrift oft auch Fleisch den ganzen Menschen bezeichnet, wie es bei Isaias heißt [1]): „Alles Fleisch ist Heu," und bei St. Johannes [2]): „Und das Wort ist Fleisch geworden," so bedeutet doch an dieser Stelle das Wort Fleisch den Leib, damit wir erkennen, daß der eine der beiden Theile, der Seele und des Leibes, aus welchen der Mensch besteht, nämlich nur der Leib verwese, und in den Staub der Erde [3]), daraus er gebildet ist, wiederkehre, die Seele aber unverwesen bleibe. Da aber niemand wieder zum Leben geweckt wird, wenn er nicht vorher gestorben war, so sagt man eigentlich nicht, daß die Seele wieder auferstehe. Es ward aber auch des Fleisches Erwähnung gethan, um die Ketzerei zu widerlegen, der, zu Lebzeiten des Apostels [4]), Himenäus und Philetus ergeben waren, welche behaupteten, daß, wenn in der heiligen Schrift von der Auferstehung gehandelt würde, es nicht von der leiblichen, sondern von der geistlichen verstanden werden müsse, dadurch der Mensch von dem Tode der Sünde zu einem heiligen Leben aufersteht. Daher ist es klar, daß mit diesen Worten des Artikels der erwähnte Irrthum aufgehoben und die wahre Auferstehung des Leibes bestätiget werde."

Verschiedene Bedeutung d. Fleisches.

1) Isai. XL. 6.

2) Joan. I. 14.

Athanas. Symb.

3) Gen. III. 19.

Nur der Körper verweset.

Dam. L. IV. c. 28.

Da die Seele nicht stirbt, so ersteht sie auch nicht.

4) II. Timoth. II. 17. 18.

Basilides hing dann auch diesem Irrthume nach, Test. Iren. L. I. c. 13.

Dritte Frage.

Durch welche Stellen vorzüglich soll die Lehre von der wahren Auferstehung der Leiber bekräftiget werden?

Beweis der Auferstehung d. Fleisches durch Beispiele und Zeugnisse der Schrift.

„I. Es ist die Pflicht des Seelsorgers, die Wahrheit durch Beispiele, aus dem alten und neuen Testamente und aus der ganzen Kirchengeschichte genommen, zu beleuchten; denn einige sind von Elias [5]) und Elisäus [6]) im alten Testamente, andere aber sind außer denen, welche Christus der Herr vom Tode erweckt hat [7]), von den heiligen Aposteln [8]) und von vielen andern [9]) wieder in das Leben gerufen worden. Die Auferstehung nun so vieler bekräftiget die Lehre dieses Artikels. Denn wie wir glauben, daß mehrere von dem Tode erweckt worden sind,

5) III. Reg. XVII. 19—22.

6) IV. Reg. IV. 33—36. XIII. 21.

7) Matth. IX. 24. 25. Luc. VII. 14. 15. Joan. XI. 43. 44.

8) Act. IX. 40. XX. 9. 10.

9) Iren. L. II. c. 56. Euseb. L. V. c. 7.

so müssen wir glauben, daß alle wieder zum Leben erweckt werden; ja der vorzüglichste Nutzen, den wir aus solchen Wundern ziehen müssen, ist auch der, daß wir diesem Artikel den höchsten Glauben schenken. Es gibt viele Zeugnisse, welche Seelsorgern, die in den heiligen Schriften auch nur ein wenig bewandert sind, leicht begegnen. Im alten Testamente aber sind die vorzüglicheren Stellen jene, die man bei Job liest, da er sagt [1]): „er werde in seinem Fleische seinen Gott schauen," und bei Daniel, wo es heißt [2]): „Von denjenigen, die im Staube der Erde schlafen, werden einige zum ewigen Leben, andere zur ewigen Schande aufwachen." Im neuen Testamente aber gehört hieher, was der heilige Matthäus [3]) von dem Wortstreite berichtet, den der Herr mit den Sadducäern geführt hat, und dann, was die Evangelisten von dem jüngsten Gerichte erzählen [4]); endlich muß hier auch angeführt werden, was der Apostel an die Korinthier [5]) und Thessalonicher [6]) schreibt, und sehr ausführlich abhandelt."

Ambr. serm. 90. de S. Agnete.

1) Job. XIX. 26.

2) Dan. XII. 2. Vid. et Isai. XXVI. 19.

3) Matth. XXII. 23 sq. Marc. XII. 18. sq. Luc. XX. 27. sq.

4) Matth. XXV. 31 sq. Marc. XIII. 24 sq. Joan. V. 28.

5) I. Corinth. XV. 12.

6) I. Thess. IV. 13 sq. V. 2. Ambr. L. de fid. Resurrect. c. 10—20.

„II. Obschon aber dieses durch den Glauben vollkommen gewiß ist, so wird es doch sehr nützlich seyn, entweder durch Beispiele oder vernünftige Gründe zu zeigen, daß das was der Glaube uns zu glauben vorstellt, der Natur und der Einsicht des menschlichen Geistes gar nicht entgegen sey. Daher hat der Apostel dem, der da fragte, wie die Todten auferstehen würden, so geantwortet [7]): „Thor, was du aussäest, das wird nicht lebendig, wenn es nicht zuvor stirbt; und was du säest, nicht der Körper ist es, der werden soll, welchen du säest, sondern ein bloßes Korn, nämlich etwa des Weizens, oder eines anderer Art. Gott aber gibt ihm einen Körper, wie Er will." Und bald hernach heißt es [8]): „Gesäet wird in Verweslichkeit, auferstanden wird in Unverweslichkeit." Daß man zu diesem Gleichnisse noch mehrere anführen könne, zeigt der heil. Gregor [9]): Denn „das Licht," sagt er, „wird täglich den Augen entzogen, als stürbe es, und es wird wieder zurückgerufen, als stünde es wieder auf; und die Bäume

Die Regel des Glaubens hebt d. Untersuchung menschlichen Geistes nicht auf.

Vergleiche die 3te Frage des I. Artikels.

7) I. Corinth. XV. 36.

8) Ibid. vers. 42.

Dam. L. IV. de fid. orth. c. 28.

9) S. Gregor. L XIV. Moral. c. 28. 29. 30.

verlieren ihre Grüne, und sie werden wieder erneuert, als erstünden sie wieder; auch sterben die Samen und verfaulen, und sie erstehen wieder und keimen." Jene Gründe dann, welche von den kirchlichen Schriftstellern beigebracht werden, können zum Beweise dieser Sache sehr dienlich seyn."

Es ist wider die Natur der Seele vom Körper ewig getrennt zu seyn.

„III. Und zwar erstens, da die Seelen unsterblich sind, und als ein Theil des Menschen zu den menschlichen Körpern eine natürliche Neigung haben, so müssen wir glauben, daß es gegen die Natur wäre, wenn sie von den Körpern ewig getrennt blieben. Weil aber das was wider die Natur und gewaltsam ist, nicht lange dauern kann, so scheint es vernünftig zu seyn, daß sie mit den Körpern wieder vereiniget werden; daraus folgt auch, daß die Körper wieder auferstehen werden. Diese Beweisart hat selbst unser Erlöser gebraucht, da Er, die Sadducäer bestreitend [1]), von der Unsterblichkeit der Seelen auf die Auferstehung der Körper schloß. Zweitens, da der gerechteste Gott für die Bösen Strafen, für die Guten Belohnungen bestimmt hat, sehr viele aber von den Bösen aus diesem Leben scheiden, ehe sie ihre verschuldeten Strafen büßen, und ein großer Theil der Frommen, ohne daß sie einige Belohnung für die Tugend empfangen, so ist es nothwendig, daß die Seelen mit den Körpern wiederum vereiniget werden, damit die Körper, welche die Menschen als Gefährten der Sünde gebrauchen, zugleich mit der Seele, für die Laster oder Tugenden Strafe oder Belohnung erhalten. Diese Stelle hat der heil. Chrysostomus in seiner Homilie an das Volk von Antiochia sehr umständlich abgehandelt [2]). Daher spricht der Apostel, da er von der Auferstehung redete [3]): „Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, so sind wir elender als alle Menschen." Niemand wird glauben, daß diese Worte auf das Elend der Seele sich beziehen; denn da sie unsterblich ist, so könnte sie, wenn schon die Körper nicht auferstehen würden, doch im künftigen Leben die Seligkeit genießen. Es muß also von dem ganzen Menschen verstanden werden; denn wenn nicht auch dem Körper für seine Bemühungen die schul-

[Ex Aristo. in 3. de Anima, Text. 4 et 12.

Aug. L. II. soliloq. c. 13—19.

Arist. L. II. de coelo, Text. 48.

Scot. 4. dist. 43. q. 2. Litt. T.

1) Matth. XXII. 30.

Dam. L. IV. de fid. orth. c. 28. et Amb. in Lib. de fid. resurr. c. 19.

2) S. Chrysost. hom. 49 et 50. ad pop. Ant. et hom. 44. in Joan.

3) I. Corinth. XV. 19.

digen Belohnungen gegeben werden, so müssen nothwendig die, welche, wie die Apostel, so viele Drangsale und Mühseligkeiten im Leben erduldet haben, die elendesten von allen seyn. Das Nämliche lehrt aber St. Paulus noch viel klarer im Briefe an die Thessalonicher in diesen Worten [1]): „Wir rühmen uns in den Kirchen Gottes wegen eurer Geduld, und wegen eures Glaubens in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr ausstehet zum Erweise des gerechten Gerichtes Gottes, daß ihr würdig geachtet werdet des Reiches Gottes, um dessentwillen ihr auch leidet, da es ja gerecht ist bei Gott, denjenigen die Trübsal zu vergelten, welche euch Trübsal anthun, und euch, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns zu geben, wenn der Herr Jesus sich offenbart von dem Himmel herab mit seinen mächtigen Engeln, und in Feuerflammen Rache übt an denen, welche Gott nicht erkennen, und dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi nicht gehorchen."

1) II. Thess. I, 4—8. Act. V. 41.

„IV. Endlich können auch die Menschen, so lange die Seele von dem Leibe getrennt ist, keine vollkommene und mit allen Gütern reichlichst versehene Glückseligkeit erlangen. Denn wie ein jeder Theil, vom Ganzen getrennt, unvollkommen ist, so auch die Seele, welche mit dem Körper nicht vereiniget ist. Daraus folgt, daß es eine Auferstehung der Körper geben müsse, damit der Seele an ihrer vollkommenen Seligkeit nichts mangle. Mit diesen denn, und andern dergleichen vernünftigen Gründen kann der Seelsorger die Gläubigen in diesem Artikel unterweisen."

Ohne Vereinigung der Seele mit dem Leibe keine vollkommene Seligkeit.

Vierte Frage.

Findet sich wohl irgend ein Mensch, der nicht stirbt und nicht aufersteht?

„I. Ueberdieß muß nach der Lehre des Apostels fleißig, genau erklärt werden, welche denn zum Leben wieder erweckt werden sollen; denn da er an die Korinthier schreibt, spricht er [2]): „Wie in Adam alle sterben,

Von der verschiedenen Beschaffenheit derer die auferstehen.

2) I. Corinth. XV. 22.

Wir alle werden auferstehen, also werden wir alle sterben.

so werden auch in Christus alle lebendig gemacht." Ohne allen Unterschied daher der Bösen und Guten, werden alle, doch nicht mit gleicher Beschaffenheit aller, von den Todten auferstehen, „die Gutes gethan haben [1]), zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses verübt haben, zur Auferstehung des Gerichtes."

1) Joan. V. 29.

Alle Menschen werden sterben, bevor das Gericht beendiget ist.

„II. Da wir aber sagen — „Alle," so verstehen wir sowohl diejenigen, welche bei der Ankunft des Gerichtes schon gestorben sind, als auch diejenigen, welche sterben werden. Denn der heil. Hieronymus spricht in seinen hinterlassenen Schriften [2]): „„Die Kirche läßt es bei dieser Meinung beruhen, daß nämlich alle sterben werden, keiner ausgenommen, und daß diese Meinung der Wahrheit am meisten entspreche."" Gleicher Meinung ist auch St. Augustin [3]). Dieser Meinung aber widerstreiten auch nicht die Worte des Apostels, an die Thessalonicher geschrieben [4]): „„Die Todten, welche in Christo gestorben sind, werden zuerst auferstehen, dann werden wir, die wir leben, und übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen in den Wolken Christo entgegen in die Lüfte entrückt werden."" Der heil. Ambrosius, da er diese Worte auslegt, sagt so [5]): „„In diesem Entrücken wird der Tod über sie kommen, wie durch einen Schlaf, so daß die ausgefahrene Seele in einem Augenblicke wieder zurückgegeben wird. Denn da sie hinweggehoben werden, sterben sie, auf daß, wenn sie vor den Herrn kommen, sie durch des Herrn Gegenwart ihre Seelen wieder erhalten, weil Todte bei dem Herrn nicht seyn können."" Eben diese Meinung wird auch von dem heil. Augustin im Buche von der Stadt Gottes erwiesen" [6]).

2) S. Hiernoym. epist. ad Pamach. contr. error. Joan. Hier. et 152. ad Miner. et Alexand.

3) S. August. L. XX. de Civ. c. 20.

4) I. Thess. IV. 15. 16.

5) S. Ambros. in I. Thess. c. 4.

6) S. Aug. Lib XX. de Civ. Dei c. 20.

Fünfte Frage.

Wird im jüngsten Gerichte die menschliche Seele ganz den nämlichen Leib wieder erhalten?

Ganz der nämliche Leib wird auferstehen.

S. Hieron. in Paulae epitaph.

„Da uns denn viel daran gelegen ist, uns gewiß zu überzeugen, daß eben dieser Leib, und sogar der nämliche, welcher einem jeden eigen war, obwohl er verwesen

und in Staub zurückgekehrt ist, doch wieder zum Leben erweckt werden soll, so soll solches der Pfarrer auch genau erklären. Die Meinung des Apostels ist diese; er spricht [1]): „Es muß dieses Verwesliche anziehen das Unverwesliche.“ Mit dem Worte „dieses“ deutet er offenbar den eigenen Leib an. Auch Job hat davon aufs deutlichste geweissagt, da er spricht [2]): „Und in meinem Fleische werde ich Gott sehen, meinen Heiland; den werde ich sehen — ich selbst, und meine Augen werden ihn schauen und kein anderer.“ Dieses Nämliche folgert man aus der Definition der Auferstehung selbst. Denn die Auferstehung ist, wie Damascen lehrt [3]), eine Zurückberufung in jenen Stand, aus dem man gefallen ist. Endlich wenn wir betrachten, was wir eben zuvor bewiesen haben, aus welcher Ursache die Auferstehung geschehen werde, so kann es nichts geben, was hierin das Herz irgend eines Menschen zum Zweifel bringen möge.“

S. Gregor. L. XIV. Moral. c. 29. Ezech. XXXVII. 1—14.

1) I. Corinth. XV. 53.

2) Job. XIX. 26. 27.

3) Damas. L. IV. de orthod. fid. c. 28.

So weit der röm. Katechismus.

Wir sind nun in der Erklärung dieses ungemein trostreichen Artikels christlicher Glaubenslehre gerade zur Hälfte vorgerückt. Wir schließen daher dieselbe heute, und setzen sie am nächsten Sonntage fort, um sie dann auch zu vollenden.

Schluß der Katechese.

Sechsundzwanzigste Christenlehre.

Wir stehen, wie ihr wisset, in Mitte der Erklärung des eilften Artikels: „Auferstehung des Fleisches.“ Um die schöne, gründliche und geistliche Erklärung dieses beruhigenden Dogma's, wie sie von unserm römischen Katechismus gegeben wird, nicht zu unterbrechen, setze ich dieselbe heute sogleich fort. Nachdem fünf Fragen beantwortet sind, so folgt nun die

Sechste Frage.

Aus welcher Ursache ist die Auferstehung der Körper von Gott angeordnet?

Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Wir haben gezeigt, daß die Leiber deßhalb werden wieder auferweckt werden [4]), damit ein jeder empfange

Ursache der Auferstehung.

4) II. Corinth. V. 10.

die Gebühr seines Leibes, wie er gethan hat, es sey Gutes oder Böses. Es muß also der Mensch auferstehen mit seinem Leibe, mit dessen Hülfe er entweder Gott oder dem Teufel gedient hat, auf daß er mit eben dem Körper entweder die Krone des Triumphes und die Belohnung, oder die schrecklichste Strafe und Pein erhalte."

Matth. XXII. 13.

Siebente Frage.

Werden also die Körper auch die in diesem sterblichen Leben erhaltene Mißgestalt wieder annehmen?

Die Schönheit u. Vollkommenheit des Körpers, der wieder aufersteht.

„I. Es wird aber nicht bloß der Körper auferstehen, sondern es wird ihm alles, was zu seiner wahren Natur und zur Zierde und zum Schmucke des Menschen gehört, wieder zurückgegeben werden. Wir lesen hierüber ein vortreffliches Zeugniß des heil. Augustinus [1]): „Dann," sagt er, „wird an den Körpern kein Gebrechen sich mehr finden; wenn einige zu fett oder dick gewesen sind, so werden sie nicht die ganze Last des Körpers annehmen, sondern was das rechte Maaß übersteigt, wird als überflüssig geachtet werden, und hingegen was entweder eine Krankheit, oder das Alter am Körper verzehrt hat, wird von Christus durch göttliche Kraft wieder ersetzt werden, wenn nämlich einige wegen Abzehrung mager geworden sind; denn Christus wird uns nicht nur allein den Leib wieder zustellen, sondern auch alles, was uns durch die Mühseligkeit dieses Lebens genommen worden ist. Wiederum spricht St. Augustin an einem andern Orte [2]): „Der Mensch wird die Haare, welche er hatte, nicht wieder annehmen, sondern so viele, als zur Zierde nothwendig sind, nach jenem Worte [3]): „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt," die uns nach der göttlichen Weisheit wieder zugestellt *) werden sollen." Zuvörderst aber werden uns alle Glieder wieder gegeben werden, weil sie zur vollkommenen menschlichen Natur gehören. Diejenigen, welche entweder von Geburt aus blind gewesen, oder wegen einer Krankheit die Augen verloren haben, Lahme, ganz Verstümmelte, und an was immer für Gliedern Geschwächte werden mit ganzem vollkommenem Leibe wieder auferstehen; denn auf andere Weise

1) S. August. L. XXII. de Civ. Dei c. 19 et 20 et 21. — Enchirid. c. 86—89 et 90.

S. Hieron. in epist. ad Pammach. de errorib. Joan. Hierosol.

Die Haare, die der Mensch wieder erhält.

2) S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. 19 et Enchirid. c. 89.

3) Matth. X. 30.

*) Nach anderer Lesart: abgesondert.

würde dem Verlangen der Seele, die zur Vereinigung mit dem Leibe geneigt ist, durchaus nicht Genüge geleistet, da wir doch ungezweifelt glauben, daß ihr Verlangen in der Auferstehung vollkommen werde befriediget werden. Ueberdieß ist es hinlänglich bekannt, daß die Auferstehung ebenso, wie die Schöpfung, unter die vorzüglichen Werke Gottes gezählt werde."

„II. Wie nun beim Anfange der Schöpfung von Gott alles vollkommen [1]) erschaffen worden ist, so muß man für gewiß annehmen, daß es auch bei der Auferstehung seyn werde. Solches ist nicht nur von den Märtyrern zu bemerken, davon der heil. Augustinus also Zeugniß gibt [2]): „Sie werden nicht ohne ihre Glieder seyn;" denn jene Verstümmelung könnte nicht ohne Gebrechen des Körpers bestehen; sonst müßten die, welche enthauptet sind, ohne Kopf auferstehen: doch aber werden an ihren Gliedmaßen die Wundmalen, vom Schwerte ihnen geschlagen, sichtbar seyn, die viel schöner als Gold und Edelstein glänzen werden, gleich den Wundmalen Christi: sondern man kann es auch von den Gottlosen mit aller Wahrheit sagen, wenn schon aus ihrer Schuld ihre Glieder verstümmelt worden sind; denn je mehr Glieder sie haben werden, um so bitterer, schmerzlicher werden sie gepeiniget werden, darum werden ihnen ihre Glieder nicht zu ihrer Glückseligkeit, sondern zu ihrem Jammer und Elend wieder zurückgegeben, da die Verdienste nicht ihren Gliedern, sondern der Person, mit deren Körper sie verbunden sind, zugeschrieben werden; denn denjenigen, welche Buße gethan haben, werden sie zur Belohnung, jenen aber, welche dieselbe verachtet haben, werden sie zur Strafe wieder gegeben. Wenn nun die Pfarrer solches genau erwägen, so wird es ihnen niemals an reichlichem Stoffe mangeln, die Herzen der Gläubigen zum Eifer der Gottseligkeit zu bewegen und zu entflammen, auf daß, wenn sie die Bedrängnisse und Trübsale dieses Lebens bedenken, sie jene selige Herrlichkeit der Auferstehung, welche den Gerechten und Frommen bereitet ist, mit Sehnsucht erwarten."

1) Genes. I. 31.

2) S. August. L. XXII. de Civ. Dei c. 20.

Die Wundmale bleiben den Märtyrern zur Mehrung ihrer Seligkeit,

den Lasterhaften aber hingegen zum Jammer.

Achte Frage.

Werden die Körper der Menschen nach ihrer Auferstehung nicht mehr dem Tode unterworfen seyn?

Der Leib wird seiner Substanz nach ganz der nämliche auferstehen, aber von ganz verschiedener Beschaffenheit.

„I. Wenn wir auf das sehen, was die Substanz des Körpers ausmacht, so sollen die Gläubigen wissen, daß der Leib, obschon der nämliche, welcher zuvor gestorben ist, von den Todten erweckt werden muß, doch von ganz anderer und verschiedener Beschaffenheit seyn werde. Denn, um alles Uebrige zu übergehen, werden die Körper derer, die auferstehen, vorzüglich darin von einander unterschieden seyn, daß, da sie zuvor den Gesetzen des Todes unterworfen waren, nachhin, wenn sie zum Leben wieder werden erweckt seyn, alle ohne Unterschied, seyen sie gut oder böse, die Unsterblichkeit erlangen werden. Diese wunderbare Wiederherstellung der Natur hat der herrliche Sieg Christi gewonnen, den Er über den Tod davon getragen hat, wie uns die Zeugnisse der heil. Schriften lehren; denn es steht geschrieben [1]: „Er wird den Tod auf ewig stürzen;" und an einem andern Orte [2]: „Ich werde dein Tod seyn, o Tod," was der Apostel erklärt, wenn er sagt [3]: „Endlich wird auch der letzte Feind, der Tod, vertilgt werden." Und bei dem heil. Johannes lesen wir [4]: „Fürder wird der Tod nicht mehr seyn."

1) Isai. XXV. 8.
2) Oseas. XIII. 14.
3) I. Corinth. XV. 26.
4) Apoc. XXI. 4.

Die Unsterblichkeit Guten und Bösen gemein, u. der göttlichen Gerechtigkeit gemäß.

Die Körper der Verdammten leiden ewig im Feuer. Vid. S. Aug. de Civ. Dei Lib. XXI. c. 2—4.

„II. Es geziemte sich aber sehr wohl, daß durch das Verdienst Christi des Herrn, wodurch die Herrschaft des Todes gestürzt worden ist, die Sünde Adams unendlich weit überwogen wurde. So war es auch der göttlichen Gerechtigkeit gemäß, daß die Guten ewig ein seliges Leben genießen, die Bösen aber die ewigen Strafen leiden, „den Tod zwar suchen, aber nicht finden [5], daß sie zu sterben wünschen, der Tod aber von ihnen fliehe." Und diese Unsterblichkeit wird den Guten wie den Bösen gemein seyn."

5) Apoc. IX. 6.

Neunte Frage.

Mit welchen Gaben werden die Körper der Seligen nach der Auferstehung geschmückt seyn?

Die vier Ehrenzeichen der Leiber der Heiligen nach d. Auferstehung.

„I. Ueberdieß werden die Leiber der Heiligen, nachdem sie wieder zum Leben gekommen seyn werden, gewisse

Ehrenzeichen und herrliche Zierden haben, wodurch sie viel edler und schöner seyn werden, als sie jemals zuvor gewesen sind. Es sind aber jener Zierden, die man Gaben *) nennt, vorzüglich vier, wie solche die Väter von den Aposteln gelernt haben. Die erste derselben ist die Unfähigkeit zu leiden, ein Geschenk nämlich und eine Gabe, welche bewirkt, daß sie auf keine Weise irgend eine Beschwerniß leiden, oder einen Schmerz oder eine Unbequemlichkeit fühlen können. Denn es wird ihnen weder die Gewalt der Kälte, noch die Hitze des Feuers, noch die Heftigkeit der Gewässer schaden können. „Es wird," sagt der Apostel [1]), „in Verweslichkeit gesäet, es wird auferstehen in Unverweslichkeit." Daß aber die Lehrer solches lieber eine Unfähigkeit zu leiden, als Unverweslichkeit genannt haben, geschah darum, damit sie bezeichneten, was Eigenthum eines verklärten Leibes ist; denn jene Unfähigkeit zu leiden haben die Verdammten nicht mit ihnen gemein, indem ihre Körper, obschon sie unverweslich sind, Hitze und Kälte und alle Arten von Peinigungen empfinden können."

S. Aug. serm. 99. de temp. S. Ambr. in epist. I. ad Cor. c. 15.

*) dotes. impassibilitas.

Die erste Zierde: Unfähigkeit zu leiden.

1) I.Corinth.XV. 42. Isai. XXV. 10. XLIX. 11. Apoc. VII. 16. XXI. 4. Scholastici. Jesai. LXVI. 24. Matth. XIII. 50. XXV. 46.

Die Körper der Verdammten unzerstörbar, aber leidensfähig.

„II. Dieser Eigenschaft folgt die Klarheit, wodurch die Körper der Heiligen wie die Sonne glänzen werden; denn also bezeugt es unser Heiland bei dem heil. Matthäus, da er spricht [2]): „Die Gerechten werden glänzen, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters." Und damit niemand daran zweifeln möchte, so hat er es durch das Beispiel seiner eigenen Verklärung [3]) gezeigt. Diese Gabe nennt der Apostel bald eine Herrlichkeit, bald eine Klarheit; er sagt [4]): „Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten und dem Leibe seiner Klarheit gleichförmig machen." Und wiederum [5]): „Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit." Ein Bild dieser Herrlichkeit sah auch das Volk Israel in der Wüste [6]), da das Angesicht Mosis aus der Unterredung mit Gott und desselben Gegenwart so glänzte, daß die Kinder Israels dasselbe nicht ansehen konnten [7]). Es ist aber diese Klarheit ein gewisser Glanz, der aus der höchsten Glückseligkeit der Seele auf den Körper so reichlich sich

Die zweite Zierde: Klarheit, Verklärung.

2) Matth.XIII.43. Sap. III. 7. Daniel. XII. 3.

3) Matth.XVII.2.

4) Philipp.III 21.

5) I.Corinth. XV. 43.

6) Exod. XXXIV. 29 sq.

7) II.Corinth.III. 7.

Was diese Klarheit sey.

ergießt, so daß es gewissermaßen eine Mittheilung jener Seligkeit ist, welche die Seele genießt, wie auch diese selbst nur dadurch selig ist, daß auf sie ein Theil der göttlichen Glückseligkeit überfließt. Man glaube aber nicht, daß mit dieser Gabe alle auf gleiche Weise, wie mit der ersten, geschmückt werden. Es werden zwar alle Leiber der Heiligen gleicherweise unfähig seyn zu leiden, aber sie werden nicht den nämlichen Glanz haben; denn, nach dem Zeugnisse des Apostels [1]), „hat eine andere Klarheit die Sonne, eine andere Klarheit der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich an Klarheit von den andern, so auch die Auferstehung der Todten."

Joan. XIV. 2.

1) I. Corinth. XV. 41–42.

Die dritte Zierde: Schnelligkeit. agilitas. Sap. III. 7.

„III. Mit dieser Gabe vereiniget sich jene, die man Behendigkeit nennt, kraft welcher der Leib von der Last, die ihn jetzt beschwert, befreiet wird, und überaus leicht nach jeder Seite, wohin der Seele es beliebt, sich bewegen kann, so daß nichts geschwinder seyn kann, als diese Bewegung, wie es St. Augustin im Buche von der Stadt Gottes [2]) und der heil. Hieronymus in Jesaias [3]) deutlich gelehrt haben. Daher ward von dem Apostel gesagt [4]): „Es wird gesäet in Schwachheit, es ersteht in Kraft."

2) S. August. Lib. XIII. de Civ. Dei c. 18. et 20. et L. XII. c. 11.

3) S. Hieron. in Isai. XL. sup. verb.: mutabunt fortitud.

4) I. Corinth. XV. 43.

Vierte Zierde: Feinheit. Subtilitas.

„IV. Diesen drei Gaben ist eine vierte beigefügt, die man Zartheit nennt. Kraft derselben wird der Körper sich dem Befehle der Seele durchaus unterwerfen, und ihm dienen, und auf dem Winke ihm willfährig seyn. Solches zeigt sich aus den Worten des Apostels [5]), da er spricht: „Ein thierischer Körper wird gesäet und ein geistiger wird auferstehen." Diese sind ungefähr die vornehmsten Lehrstücke, welche in der Erklärung dieses Artikels vorgetragen werden sollen."

5) I. Corinth. XV. 44.

Zehnte Frage.

Welche Frucht ziehen die Gläubigen aus den so großen Geheimnissen der Auferstehung?

Die heilsamen Früchte, die wir aus diesem Artikel ziehen:

„Damit aber die Gläubigen wissen, welche Frucht sie aus der Erkenntniß so vieler und so großer Geheim-

nisse gewinnen können, so soll allererst erklärt werden, Erstens:
welchen überaus großen Dank wir Gott schuldig sind, der
„solches den Weisen verborgen, den Kleinen
aber geoffenbaret hat“ [1]). Denn wie viele Männer 1) Matth. XI. 25.
gab es, die man ihrer Weisheit wegen hoch gepriesen hat,
und die mit außerordentlicher Gelehrsamkeit begabt wa-
ren, und doch in dieser gewissen Wahrheit völlig blind
gewesen sind. Daß Er diese nun uns, die wir nicht ver-
mögend waren zur Einsicht derselben zu gelangen, ge-
offenbaret hat, deßhalb sollen wir seine höchste Güte und
Milde ewiglich preisen.“

„Dann folgt auch aus der Betrachtung dieses Arti- Zweitens:
kels jener große Nutzen, daß wir nämlich bei dem Tode
derjenigen, welche entweder durch Verwandtschaft oder
Wohlwollen uns verbunden sind, sowohl andere als auch
uns selbst leicht trösten werden. Dieser Art Trostes, wie
wir wissen, bediente sich auch der Apostel, da er an die
Thessalonicher von jenen schrieb, die da schlafen [2]).“ 2) I. Thess. IV. 12.

„Ferner wird der Gedanke an die künftige Auferstehung Drittens;
auch in allen andern Bedrängnissen und Mühseligkeiten Leid und Schmerz verringern, wie wir es aus dem
Beispiele des heiligen Mannes Job gelernt haben [3]), der 3) Job. XIX. 25. Psalm. XCI. 11 sq.
mit dieser einzigen Hoffnung sein niedergeschlagenes und
betrübtes Herz aufrichtete, daß er nämlich einmal in der
Auferstehung Gott seinen Herrn schauen werde.“

„Endlich wird solches auch viel vermögen, die Gläu- Viertens;
bigen zu bereden, daß sie sich befleißen, ein tugendhaftes,
ehrbares und von jeder Sünde reines, unbeflecktes Leben
zu führen, daß jene unermeßlichen Schätze, welche der
Auferstehung folgen, ihnen aufbehalten sind, so werden
sie leicht zum Eifer für die Tugend und Gottseligkeit an-
getrieben werden. Hingegen aber kann nichts eine grö-
ßere Gewalt üben, die Begierden des Herzens zu unter-
drücken, und die Menschen von den Lastern abzubringen,
als wenn sie öfter erinnert werden, welche Uebel und
Qualen die Gottlosen leiden müssen, welche am jüngsten
Tage zur Auferstehung des Gerichtes hervortreten [4]).“ 4) Joan. V. 29.

Nun habe ich die Erklärung des eilften Glaubens- So weit der römische Katechismus.
artikels nach unserm Lehrbuche geschlossen. Ich möchte

Eine Zugabe, bestehend aus Stellen des hl. Vater Cyrillus von Jerusalem.

aber zu dieser Erklärung noch einen kleinen Nachtrag machen, und euch mit einigen Stellen aus den Katechesen jenes hochberühmten Christenlehrers des vierten Jahrhunderts, der auf dem bischöflichen Stuhle Jerusalems geleuchtet *), erfreuen. In seiner achtzehnten Christenlehre über eben diesen Artikel sagt der heilige Cyrillus unter vielem andern dieses [1]): „Die Reben des Weinstockes und die Aeste anderer Bäume, ganz abgeschnitten und versetzt, werden wieder belebt und tragen Früchte; der Mensch aber, wegen welches diese sind, in die Erde gefallen, soll nicht wieder auferstehen? Was ist, um die Schwierigkeiten der Dinge mit einander zu vergleichen, schwerer, eine nicht da gewesene Statue vom Anfange machen, oder der gefallenen ihre vorige Gestalt wieder geben? Wird Gott, der uns aus nichts geschaffen hat, uns, die wir da, aber gefallen sind, nicht wieder auferwecken können? Du Heide aber glaubst das Geschriebene von der Auferstehung nicht. Schaue es in der Natur der Wesen, und erkenne es aus dem, was man bis auf den heutigen Tag sieht. Getreide oder eine andere Gattung von Samen wird gesäet. Der gefallene Same stirbt und verweset, und ist untauglich zum Genusse. Aber das Verwesene geht grünend auf, und das gefallene Kleine steigt überaus schön empor. Das Getreide und andere Samen aber sind um unsertwillen — zu unserm Gebrauche — nicht ihretwegen erschaffen; nun werden aber Dinge, die wegen unser erschaffen, wenn sie gestorben sind, wieder erweckt, wir aber, um welcher willen diese da sind, sollen, wenn wir gestorben sind, nicht wieder erweckt werden?"

*) Von 360—385 nach Chr. Geburt.

1) S. Cyrill. Hierosol. Catech. XVIII. n. 6.

„Nun ist es Winterzeit [2]), wie du siehst. Die Bäume stehen wie gestorben da. Denn wo sind die Blätter des Feigenbaumes? Wo die Trauben des Weinstockes? Allein diese Wesen, im Winter gestorben, grünen im Frühlinge wieder, und wenn die Zeit da ist, so wird ihnen, wie vom Tode erweckten, die Kraft des Lebens wiedergegeben. Denn Gott, der deinen Unglauben sah, gab an diesen sichtbaren Dingen jährlich ein Bild der Auferstehung, damit du, sehend was an leblosen Wesen geschieht, das von belebten Wesen (Geschriebene) glauben mögest...."

2) Ibid. n. 7.

„Allein die Heiden fordern [1]) noch immer eine offenbare Todtenauferstehung, und sagen daß, wenn auch diese erstbenannten Dinge auferstehen, sie demnach nicht ganz verwesen sind, und sie verlangen klar zu sehen, ein ganz verfaultes, wieder auferstandenes Thier. Gott kannte diese Hartgläubigkeit der Menschen und schuf deßwegen den Vogel, Phönix *) genannt."

1) Ibid. n. 8.

In der Erzählung von diesem Vogel macht der heilige Lehrer diese Bemerkung: „Halte dieß nicht für unglaublich; denn auf die nämliche Art siehst du die Geburten der Bienen aus Würmern entstehen, und aus

*) Er soll ein Vogel Arabiens seyn, einerlei Geschlechtes, von der Größe eines Adlers, der um den Hals her glänzt wie Gold, übrigens purpurfarbig und bläulichen Schweifes ist. Plinius [2]) und Horapollines [3]) schrieben von ihm. Er soll mehrere hundert Jahre leben; gewöhnlich nimmt man 500 Jahre an. Seneca [4]) und Ovid [5]) erwähnen seiner. Wenn, was man von ihm überliefert, wahr ist, so gibt dieser Vogel das vortrefflichste Bild der Auferstehung. Nicht wenige Väter [6]) nahmen von ihm einen Beweis der Auferstehung des Fleisches. Andere Väter und Lehrer bezweifeln sein Wesen oder läugnen es. Es möchte seyn, daß es in ältester Zeit einen solchen Vogel gegeben, und den die Mythologie nach ihrer Weise mit den ihm zugeschriebenen Eigenschaften gemalt habe. Man glaubte nun damals einmal seine Existenz und Wesen, und darum gebrauchte der heil. Cyrillus ihn als ein Bild der Auferstehung, dagegen vernünftigerweise wohl nichts eingewendet werden kann. Ich setze sohin die Stelle dieses heil. Lehrers und Vaters hieher, die also lautet [7]):

Avis unigena, solitaria.

2) Plin. 11. 2.

3) Horapoll. pag. 96.

4) Senec. epist. 42.

5) Metam. 15.

6) Vid. Tertull. de Resurrect. c. 23. S. Ambr. de fid. Resurrect., itemqu. L. VI. in Hexam. c. 23. S. Zenno Veron. de Resurrect. et alii.

7) Catech. 18. n. 8.

„Der Vogel Phönix, wie Clemens schreibt, und andere erzählen, der einzige seiner Art, kommt alle fünfhundert Jahre nach Aegypten und zeigt die Auferstehung, nicht in wüsten Orten, damit nicht das geschehene Geheimniß verborgen bliebe; sondern in der öffentlichen Stadt stellt er sich dar, damit das, was nicht geglaubt wird, mit Händen gegriffen werde. Denn, nachdem er sich von Weihrauch, Myrrhen und andern Gewürzen ein Nest zubereitet, steigt er, nach vollendeten Jahren, in dasselbe, stirbt öffentlich und verwest. Nachher entsteht aus dem verwesenen Fleische des todten Vogels ein gewisser Wurm, der größer und zu einem Vogel wird .... Er bekommt Federn, und vollkommener Phönix wie zuvor geworden, fliegt er in die Lüfte so, wie er gestorben war und ist den Menschen das klarste Bild der Auferstehung."

flüssigen Eiern Federn, Gebeine und Nerven der Vögel hervorkommen."

Ein Gleichniß, von d. Verwandlung der Raupe genommen.

Betrachtet nur die geringfügige Raupe, welche in ihrem ersten Daseyn als Wurm lebt. Aber höret von ihrer merkwürdigen Verwandlung! Die Raupe wird auf einmal krank; sie krümmt sich und windet sich und muß als Raupe sterben, nachdem sie sich öfters noch selbst ihr Sterbekleid gesponnen oder ihren Sarg zurecht gemacht hat. Da liegt sie oder hängt sie dann lange als todt, und die Raupe ist wirklich nicht mehr vorhanden. Auf einmal aber kommt die Frühlingssonne, da springt der Sarg entzwei, und aus dem Grabe geht nun ein ganz anderes Leben heraus, als das vorige war: ein schöner bunter Schmetterling, der all das Schädliche und Häßliche, was an der Raupe war, abgelegt hat,..... der nun mit seiner niedlichen langen Zunge bloß die Thautröpflein oder auch den Honigsaft aus den Blättern saugt.

Siehe Lehrbuch d. Naturgesch. von Dr. v. Schubert.

Ein vernünftiger Schluß.

Wenn denn ein so schlechtes Thier, als eine Raupe ist, nachdem es gestorben ist, durch die Kraft der Sonne in einem gewissermaßen verklärten Zustande aufersteht: wie soll der Mensch, auf die edelste Weise, weil nach Gottes Bild geschaffen, mit einer vernünftigen Seele begabt, nachdem er den verweslichen Leib abgelegt, nicht in einem herrlicheren auferstehen, wenn Jesus der Herr [1]), „die Sonne der Gerechtigkeit," von der Höhe [2]) herab erscheinen wird? Wohl sagt der heilige Lehrer Cyrillus von der Umwandlung oder Wiederauflebung des zuvor berührten Phönix, was gerade so von der Wiederbelebung auch der Raupe gilt [3]): „Der Phönix ist zwar ein wunderbarer Vogel, aber doch unvernünftig, der Gott nie mit Psalmen besungen hat; er fliegt in den Lüften, aber wer der Eingeborne Sohn Gottes sey, weiß er nicht. Sollte denn aber einem vernunftlosen Thiere, das seinen Schöpfer nicht kennt, die Auferstehung gegeben worden seyn; uns aber, die wir Gott preisen und seine Gebote halten, soll sie nicht gegeben werden?"

1) Malach. IV. 2.
2) Luc. I. 78.
3) S. Cyrill. l. c.

Dergleichen noch viele andere Vernunftbeweise führt der heilige Vater, und beruft sich am Ende auf Erweckung

der Todten, die durch die Propheten, dann durch den Sohn Gottes und durch die Apostel bewirkt worden ist, und darauf ich euch schon hingewiesen und die ich euch in der letzten Christenlehre vor eure Anschauung gebracht habe.

Siehe die XXV Christenlehre Fr 3.

Es sind aber nicht nur zur Zeit der Propheten und Apostel Todte erweckt worden, sondern auch in den folgenden Zeiten und Säculen. Da solche Erweckungen uns nicht wenig im Glauben an die Auferstehung der Leiber bestärken können, will ich euch einige Beispiele aus der Kirchengeschichte vor Augen halten. Weil aber heute die uns zugemessene Zeit abgelaufen ist, werde ich die nächste Katechese mit der Erzählung derselben beginnen und zugleich dann zum zwölften und letzten Artikel des Glaubens übergehen. Gott erhalte uns!

Siebenundzwanzigste Christenlehre.

Was die Philosophen in d. Lehre von der Unsterblichkeit nicht vermögen, das vermag das Dogma von der Auferstehung d. Fleisches.

Die Lehre von der Auferstehung ist zugleich die Lehre von der Unsterblichkeit. Diese, die Unsterblichkeit nämlich, bemühen sich die Philosophen auf alle Weise zu beweisen; aber sie bemühen sich umsonst, hierüber Verstand und Gemüth zu beruhigen. Nur das Dogma von der Auferstehung des Leibes befriediget völlig. Durch dieses sind wir gewiß, daß der Mensch, der nämliche, der nun umherwandelt und lebt, ewig fortlebt. Unser Katechismus, nach welchem wir die Lehre empfangen, vereiniget bei diesem Artikel beide Beweise, den Vernunft- und Schriftbeweis. Im Beweise aus der Schrift hält er uns auch diejenigen Menschen vor Augen, welche gestorben, wieder zum Leben erweckt, sichtbar erschienen, in ihrem vorigen Leibe sich zeigten und wandelten, was für die Möglichkeit der Auferstehung des Leibes gewiß am kräftigsten spricht.

Beispiele aus der Kirchengeschichte.

Beispiele aus der Schrift sowohl des alten als auch des neuen Testamentes kennet ihr; nun nur noch einige Beispiele aus den spätern Säculen, zufolge meines Versprechens, das ich euch letzthin gegeben habe.

Daß auch nach den heiligen Aposteln zu verschiedenen Zeiten Todte erweckt worden sind, bezeugt der heilige Irenäus, der Schüler des heil. Polykarpus, des apostolischen Vaters, in seiner wichtigen Schrift, in welcher er von den Irrgläubigen schreibt, daß bei ihnen keine Wunder geschehen: „Sie können," sagt er [1]), „Blinden nicht das Gesicht geben, noch Tauben das Gehör .... noch auch Brechliche .... Gichtbrüchige ..... gesund machen. Noch viel weniger vermögen sie einen Todten zu erwecken, wie unser Herr deren erweckt hat, und wie seine Apostel durch Gebet gethan haben; ja wie auch oft in der Brüderschaft geschieht, daß eine ganze Gemeine mit vielem Fasten und Gebete flehet, und der Geist des Gestorbenen wiederkehrt, und ein Mensch den Bitten der Heiligen gewährt wird." ...

1) S. Irenae. adv. haeres. II. 56.

Er starb im Jahre Christi 340.

Abt Fridolin erweckt einen Todten.

Man liest von Fridolin, dem heiligen Abte, daß ihm ein reicher Mann zu Glarus in Helvetien sein Vermögen zum Bau eines Klosters schenkte, das aber der Bruder nach dem Tode dieses Mannes nicht herausgeben wollte. Es ward der Gerichtstag angesetzt, an welchem der Beweis, die Urkunde dem Richter vorgelegt werden sollte. Da aber dem Heiligen ein schriftlicher Beleg mangelte, so erweckte er den Todten. Dieser erschien vor Gericht, legte Zeugniß über die Schankung ab, und begab sich dann wieder zurück in sein Grab.

Der Bischof von Krakau, Stanislaus, erweckt einen Todten.

Du erklärst solche That für eine Sage, die dir nicht hinreichend bewiesen ist. Nun so höre eine andere Geschichte, welche die Kirche in die priesterlichen Tagzeiten aufgenommen hat, die alljährlich in der ganzen Kirche gelesen wird. Sie lautet also [2]): Es war im eilften Jahrhunderte, da Boleslaus, ein gottloser Fürst, auf dem königlichen Throne Polens saß, Stanislaus aber der Kirche von Krakau in Polen als Bischof vorstand *), ein Mann, ausgezeichnet an Heiligkeit, ein Mann des Glaubens und der Kräfte. Gehaßt von dem Könige, dem er die Wahrheit ungescheut sagte, ließ er den Bischof in einer feierlichen Versammlung des Reiches vor sich kommen, über ihn Gericht zu halten; denn er war verleumdet, als hätte er sich ein Grundstück angemaßt, welches er Na-

2) Vid. Breviar. Rom. 7. Mai. et Surium. in Vit. Stanisl.

*) Er starb 1079 nach Chr. Geb.

mens seiner Kirche gekauft hatte. Er konnte aber den Kauf durch keinen Brief beurkunden, und diejenigen, welche Zeugniß geben konnten, fürchteten die Grausamkeit des Tyrannen. Der heilige Bischof verspricht daher, den Petrus, so hieß der Verkäufer des Ackers, der schon drei Jahre im Grabe gelegen, inner drei Tagen vor Gericht zu bringen, damit er selbst die Wahrheit bezeuge. Man nahm die Bedingung lachend an. Der Heilige betete und fastete drei Tage lang. Am Tage, da sich das Versprechen erfüllen sollte, feierte der Bischof das heilige Opfer, trat dann an des Verstorbenen Grab und gebot ihm aufzustehen. Der Todte erstand und folgte dem Heiligen vor das königliche Tribunal, und gab Angesichts des Königs zum Erstaunen Aller Zeugniß, daß er den Acker an die Kirche verkauft und den Preis dafür richtig empfangen habe. Hierauf legte er sich wieder in sein Grab und entschlief.

Der heil. Ambrosius erweckt zu Florenz einen todten Knaben.

Sollte auch diese Geschichte dir noch nicht genugsam beurkundet seyn, so vernimm aus dem Leben jenes großen Bischofes auf Mailands Stuhle, den alle Welt bewundert, ein ähnliches Wunder, welches hinreichend bezeugt ist. Die Geschichte ist diese: Der heil. Ambrosius machte eine Reise nach Florenz, wo er eine Kirche weihete. Dort wohnte er bei einem angesehenen Manne, Decens, dessen noch zarter Sohn Pansophos von einem bösen Geiste gequält, darauf aber durch das Gebet und die Handauflegung des heiligen Gastes von jenem befreit war. Nach wenigen Tagen ward der Knabe auf einmal sehr krank, und starb plötzlich. Seine Mutter, eine gottselige Frau, trug die Leiche des Kindes vom obersten Stocke, wo es gestorben war, hinab ins Erdgeschoß, und legte sie in das Bett des Ambrosius, welcher ausgegangen war. Er kam heim, fand das todte Kind auf dem Bette liegen; ihn rührte der frommen Mutter Schmerz, an ihrem Glauben entzündete sich sein mächtiger Glaube. Gleichwie Elias, als Gast, den Sohn des Weibes bei Sydon; wie Elisa als Gast den Sohn der Sunamitin wieder ins Leben rief, so und auf gleiche Weise rief Ambrosius, als Gast, den Sohn seiner Hauswirthin ins

Siehe Fr. L. Gr. v. Stolb. Gesch. der Rel. J. Chr. XIII. Thl. Seite 271—272.

III. Reg. XVII. 17—24.

IV. Reg. IV. 8—37.

Leben. Er legte sich über den Knaben, betete, Gott segnete seinen und der Mutter Glauben, die ihn lebendig aus seiner Hand empfing.

Nach Christi Geburt 393.

St. Benedict erweckt einen todten Knaben zum Leben.

Noch Eine Todtenerweckung sey erzählt aus dem Leben des heiligen Vaters Benedict, welche uns Papst Gregor, der Große, aus desselben Leben hervorhebt [1]).

1) Vid. S. Gregor. M. Dialog. L. II. cap. 32. Vit. S. Benedict.

„Eines Tages ging der heil. Abt mit den Brüdern zum Ackerwerke aus. Da trug ein Bauer den Leichnam seines verstorbenen Sohnes in den Armen, und sehr traurig über den Verlust, kam er zum Kloster, und suchte den Vater Benedict. Als man ihm sagte, daß der Vater mit den Brüdern auf das Feld gegangen sey, legte er sogleich den Leichnam des Sohnes vor die Pforte des Klosters hin, und begab sich, vom Schmerz verwirrt, eiligst auf den Weg, den ehrwürdigen Vater zu suchen. In der nämlichen Stunde aber kam der Mann Gottes mit den Brüdern von dem Ackerwerke zurück. Sobald der Bauer, der seinen Sohn verloren hatte, ihn erblickte, fing er an zu schreien: Gib mir meinen Sohn wieder! Gib mir meinen Sohn wieder! Der Mann Gottes aber stand bei dieser Stimme still, und sprach: Habe denn ich dir deinen Sohn genommen? Der Bauer antwortete ihm: Er ist gestorben; komm und erwecke ihn! Sobald dieses der Diener Gottes hörte, war er sehr betrübt und sprach: Gehet, Brüder, gehet; das gehört nicht uns zu, sondern den Aposteln. Wollet ihr uns Bürden auflegen, die wir nicht ertragen können? Der Bauer aber, den allzugroßer Schmerz gezwungen, verharrte in seiner Bitte, und schwur, daß er nicht hinweggehen werde, es wäre denn, daß er seinen Sohn erweckte. Nun fragte ihn der Diener Gottes und sprach: Wo ist er? Der Bauer antwortete ihm: Siehe, sein Leichnam liegt bei der Pforte des Klosters. Als der Mann Gottes mit den Brüdern dort angekommen war, beugte er die Knie und legte sich über den Leib des Kindes, und richtete sich wieder auf, streckte seine Hände gen Himmel, und sprach: Herr, siehe nicht an meine Sünden, sondern den Glauben dieses Menschen, der da bittet, daß sein Sohn erweckt werde, und gib in diesen Leib die Seele zurück, die du hinweggenommen hast. Kaum hatte

er im Gebete diese Worte vollendet, kam die Seele wieder, und der ganze Leib des Knaben erzitterte, so daß alle, die zugegen waren, mit Augen sahen, daß er mit wunderbarer Erschütterung zitterte und zappelte. St. Benedict nahm ihn also bei der Hand und gab ihn lebendig und gesund seinem Vater.

Wenn denn bei Erweckung der Todten die Seele des Menschen wieder in den Leib, den sie vorher bewohnt hatte, zurückkehrt, so daß dieser wieder lebt und wandelt, so ist solches ja doch ein offenbarer Beweis, daß eine Auferstehung des Fleisches, des Leibes möglich sey. Nun ist sie uns aber auch, wie wir gelehrt worden sind, geoffenbart; die Leiber werden am Tage der Vollendung aus ihren Gräbern hervorgehen, da ihre Seelen sich mit ihnen wieder vereinigen und dann nimmer sterben, sondern ewig leben.

Solcherweise schließt sich der letzte Artikel von dem ewigen Leben nothwendig an den vorletzten von der Auferstehung des Fleisches an, und indem er mit diesem unzertrennlich zusammenhängt, so hängt er auch mit den vorhergehenden Artikeln zusammen. Wir lassen uns sohin wieder von unserm Katechismus instruiren und beginnen dieses Theiles letztes Hauptstück.

Dreizehntes Hauptstück.

Von dem zwölften Artikel.

Erste Frage.

Welcher ist der letzte Glaubensartikel, und warum schließt sich das Symbolum mit dem Bekenntnisse des ewigen Lebens? Uebersetzung des römischen Katechismus.

„Ein ewiges Leben."

„Die heiligen Apostel, unsere Führer, haben das Symbolum, darin die Summa unsers Glaubens begriffen ist, mit dem Artikel des ewigen Lebens beschließen und enden wollen, theils darum, weil die Gläubigen nach der Auferstehung des Fleisches nichts anderes zu erwarten haben, als die Belohnung ewigen Lebens, theils aber darum, damit jene vollkommene und mit allen Gütern

Der da handelt, schaut aufs Ende. Arist. L. II. Physic. Tex. 49. 61.

Siehe die zweite Bitte des Gebetes des Herrn.

überhäufte Glückseligkeit uns immer vor Augen schwebe, und wir gelehrt werden, daß unser Geist und alle unsre Gedanken darauf geheftet werden sollen. Daher sollen die Pfarrer in Unterweisung der Gläubigen niemals unterlassen, ihnen die Belohnungen des ewigen Lebens vor Augen zu halten, und dadurch ihre Gemüther zu entflammen, damit sie auch das Schwerste, das sie um des christlichen Namens willen zu leiden haben, für leicht und sogar für angenehm achten, und desto bereitwilliger und fröhlicher Gott gehorchen."

Die Betrachtung des ewigen Lebens macht d. Schwerste leicht.

Matth. V. 10—12. II. Corinth. IV. 17. Hebr. XI. 8 sq.

Zweite Frage.

Was bezeichnet man hier mit dem ewigen Leben?

„Weil aber unter diesen Worten, welche dieses Ortes zur Erklärung unserer Seligkeit gebraucht werden, mehrere Geheimnisse verborgen liegen, so muß man sie so eröffnen, damit sie allen offenbar werden können, so viel es eines jeden Verstand zu fassen vermag. Man muß daher die Gläubigen unterweisen, daß durch diese Worte: „ein ewiges Leben" nicht so fast eine immerwährende Fortdauer des Lebens, dem auch die Teufel und die lasterhaften Menschen hingegeben sind, als vielmehr die ewige Seligkeit, die das Verlangen der Heiligen erfüllt, bezeichnet werde. Also auch verstund es jener Schriftgelehrte [1]), welcher den Herrn unsern Heiland im Evangelium fragte, was er thun müßte, um das ewige Leben zu besitzen, als wollte er sagen: Was muß ich thun, um an den Ort zu kommen, wo mir gegönnt ist, die vollkommene Seligkeit zu genießen? In demselben Sinne nehmen auch die heiligen Schriften diese Worte, wie an vielen Orten zu sehen ist."

Das ewige Leben bezeichnet hier die ewige Seligkeit. Vid. S. August. L. V. de Civ. Dei c. 12 19. et 11.

S. Aug. L. V. de Civ. Dei c. 12. 19. et in Psalm. 118. conc. 19. Apoc. XIX. 7. 9 sq. Psalm. XLVIII. 9. Job. XX. 5 sq.

1) Luc. X. 25.

Matth. XIX. 29. XXV. 46. Joan. XVII. 3. Rom. II. 7.

Dritte Frage.

Warum wird mit dem Namen des ewigen Lebens jene höchste Seligkeit bezeichnet?

„I. Es ist aber jene höchste Seligkeit vorzüglich darum mit diesem Namen genannt worden, damit nicht jemand meine, sie bestehe in körperlichen und hinfälligen Dingen, welche nicht ewig seyn können. Denn dieses Wort Seligkeit konnte nicht genug erklären, um was die

Die Seligkeit besteht nicht in körperlichen Dingen.

S. Aug. L. XIX. de Civ. Dei c. 4—7. et 8.

Frage war, besonders da es nicht an Menschen fehlte, welche, von einer gewissen vermeintlichen Weisheit aufgeblasen, das höchste Gut in Dinge setzen, die mit den Sinnen erfaßt werden. Denn diese Dinge vergehen und veralten, die Seligkeit aber beschränkt sich auf keine bestimmte Zeit und endet niemals; ja vielmehr sind diese irdischen Dinge von der wahren Glückseligkeit sehr weit entfernt, von welcher derjenige sehr weit abweicht, der von der Liebe der Welt und ihrer Lust sich fesseln läßt. Denn es steht geschrieben [1]): „Liebet die Welt nicht, noch das, was in der Welt ist. Wenn einer die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm.“ Und bald hernach: „Die Welt vergeht und ihre Begierde.“ Die Pfarrer sollen daher dieses den Herzen der Gläubigen mit allem Fleiße und aller Sorgfalt einprägen, damit sie das Sterbliche verachten, und wohl zu Gemüth führen, daß man in diesem Leben, in welchem wir nicht Bürger, sondern „Fremdlinge“ sind [2]), keine Glückseligkeit erlangen kann.“

Arist. L. I. Ethic. 7. 8. 9. D. Thom. 1. 2. quaest. 2. Art.

1) I. Joan. II. 15. 17.

2) I. Petr. II. 11.

„II. Zwar werden wir auch hier wegen der Hoffnung mit Recht selig genannt werden, „wenn wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen, nüchtern und gerecht und gottselig leben in dieser Welt, indem wir die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi erwarten.“ [3]) Da aber sehr viele, die sich selbst für weise hielten [4]), solches nicht verstanden, und in diesem Leben die Glückseligkeit suchen zu müssen meinten, so sind sie zu Thoren geworden und in großes Elend gerathen.“

Unsere Seligkeit kann in diesem Leben in der Hoffnung sich anfangen.

3) Tit. II. 12. 13.

4) Rom. I. 22.

„III. Ueberdieß erkennen wir kraft dieses Wortes „ein ewiges Leben,“ daß die Seligkeit, wenn sie einmal erlangt worden ist, nicht mehr verloren werden könne, wie einige fälschlich meinten; denn die Seligkeit ist eine Sammlung alles Guten, ohne die geringste Beimischung eines Uebels, welche, da sie das Verlangen des Menschen erfüllt, nothwendig im ewigen Leben besteht; denn ein Seliger muß sehnlichst verlangen, daß er jene Güter, welche er erlangt hat, für sich ewig genießen könne.

Die Seligkeit muß ewig seyn.

S. Aug. de Civ. Dei L. XII. c. 20. et L. XXI. c. 17.

Die Seligkeit ist der immerwährende Besitz alles Guten, ungetrübt von irgend etwas Bösem.

Scot. 4. sent. dist. 49. q. 6. Litt. Q.

Wenn daher jener Besitz nicht ewig dauern und nicht gewiß seyn würde, so müßte er von der Furcht geängstiget und gepeiniget werden."

Vierte Frage.

Kann die ewige Seligkeit von dem menschlichen Geiste begriffen oder mit Worten ausgedrückt werden?

Von der unaussprechlichen Glorie der Heiligen, und ihren Belehrungen.

„I. Wie groß die Seligkeit der Heiligen sey, welche im himmlischen Vaterlande leben, und daß dieselbe nur von ihnen selbst, und sonst von niemanden begriffen werden kann, zeigen eben die Worte, da wir sie ein seliges Leben nennen, hinlänglich an. Denn wenn wir zur Bezeichnung irgend einer Sache einen Namen gebrauchen, welcher noch vielen andern Dingen gemein ist, so erkennen wir leicht, daß ein eigenes Wort mangle, womit eine solche Sache völlig ausgedrückt werden möge."

S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. 29. et 30. L. III de liber. Arbit. c. 25. et serm. 64. de verb. Domini et serm. 27. de Sanctis.

Die Seligkeit kann nicht durch ein eigenes Wort ausgedrückt werden.

„II. Da nun die Seligkeit mit den Worten bezeichnet wird, welche den Heiligen nicht mehr, als allen, die ewig leben, ganz recht zukommen, so kann uns das zu einem Beweise dienen, daß sie eine viel zu hohe und vortreffliche Sache sey, als daß wir ihr Wesen mit einem eigenen Worte vollkommen zu bezeichnen vermöchten; denn obschon sehr viele andere Namen dieser himmlischen Seligkeit in der heiligen Schrift gegeben werden, dergleichen sind: „„das Reich Gottes [1]),"" „„Christi [2]),"" „„der Himmel [3]),"" „„das Paradies [4]),"" „„die heilige Stadt [5]),"" „„das neue Jerusalem [6]),"" „„das Haus des Vaters [7]),"" so ist es doch klar, daß keiner derselben Namen hinreiche, die Größe der Seligkeit auszusprechen. Daher sollen die Pfarrer keine Gelegenheit, die hierorts sich ihnen darbietet, versäumen, die Gläubigen durch so herrliche Belohnungen, welche mit dem Namen des ewigen Lebens bezeichnet werden, zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit, und zu allen Pflichten christlicher Religion zu ermuntern."

Matth. VI. 33 XXI. 31. Marc. I. 14. 2) Joann. XVIII. 36. Ephes. V. 5. Coloss. I. 13. 3) Matth. V. 10. etc. 4) Ezech. XVIII. 13. Luc. XXIII. 43. 5) Jesai. LII. 1. Apoc. XXI. 2. XXII. 19. 6) Apoc. XXI. 2. 7) Joan. XIV. 2.

Das Leben ein großes Gut, von allen geliebt. S. Aug L. XI. de Civ. Dei c. 27. 28.

„III. Denn es ist gewiß, daß man das Leben unter die größten Güter, die unsere Natur begehrt, zu zählen pflege; nun aber wird die Seligkeit vorzüglich mit diesem Gute, welches wir das ewige Leben nennen, bezeichnet.

Wenn denn nichts mehr geliebt wird als dieses kurze und jammervolle Leben, welches so vielen und verschiedenen Mühseligkeiten unterworfen ist, daß es billiger ein Tod als ein Leben zu nennen ist, wenn den Menschen nichts theurer, nichts süßer ist als dieses Leben; mit welchem Eifer, mit welcher Liebe und Anstrengung des Geistes sollen wir nach jenem ewigen Leben trachten, welches nach allen bestandenen Uebeln die vollkommenste Fülle aller Güter in sich vereiniget."

Dieses Leben mehr ein Tod zu nennen. S. Aug. L. XII. de Civ. Dei c. 20. S. Gregor. M. hom. 37. in Evan. Temporalis Vita aeternae Vitae comparata, mors est potius dicenda, quam Vita.

„IV. Wie uns die heiligen Väter gelehrt haben, so muß die Seligkeit des ewigen Lebens als eine Erlösung aller Uebel und Eroberung aller Güter erklärt werden. In Betreff der Uebel, davon sie frei ist, haben wir die klarsten Zeugnisse der hl. Schrift; denn es steht in der geheimen Offenbarung geschrieben [1]): „Sie werden weder mehr hungern, noch dürsten; weder die Sonne, noch irgend eine Hitze wird sie überfallen." Und wiederum [2]): „Gott wird alle Thränen von ihren Augen abtrocknen, und da wird weiter kein Tod mehr seyn, noch Trauer, noch Geschrei, noch wird fürder Schmerz mehr seyn; denn was zuvor war ist vergangen." Es wird aber einst die Glorie der Seligen unermeßlich seyn, und unzählbar die Gattungen wahrer Freude und Lust. Da unser Geist die Größe dieser Glorie nicht fassen, noch dieselbe unsere Herzen durchdringen kann, so ist es nothwendig, daß wir in dieselbe, nämlich „in die Freude des Herrn eingehen [3])," damit wir, von ihr überschwemmt, das Verlangen des Gemüthes reichlichst erfüllen."

Die Seligkeit läßt kein Uebel zu und schließt kein Gut aus. S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. 30. S. Chrys. c. 20. ad Theo. laps. — S. Anselm. ep. 2. ad Hugon. et in Lib. de simil. c. 47.

1) Apoc. VII. 16. Isai XXV. 8.

2) Apoc. XXI. 4. Isai. XXV. 8.

Sie beschließt jedes Gut in sich. S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. in fin. Alex. d. Ales. super Psalm. 74.

3) Matth. XXV. 21. Joan. XV. 11. XVI. 22.

Fünfte Frage.

Welche Gattungen der Güter vorzüglich werden die Seligen genießen?

„Obschon es aber, wie der heil. Augustin schreibt, leichter zu seyn scheint, die Uebel, davon wir frei seyn werden, als die Güter und Freuden, die wir genießen werden, aufzuzählen, so muß man sich doch Mühe geben, kurz und deutlich alles zu erklären, was die Gläubigen

Zwei Gattungen der Güter. S. Aug. serm. 64. de verb. Dom. et de Symb. ad Catech. L. III. c. ult.

entflammen kann, nach der höchsten Seligkeit zu trachten und dieselbe zu erlangen. Was aber die Güter des ewigen Lebens betrifft, so soll man vor allem den Unterschied machen, den die gewichtigsten Autoren angenommen haben; denn diese setzen zwei Gattungen von Gütern fest, deren eine zur Natur, zum Wesen der Seligkeit gehört, die andere aber der Seligkeit selbst entquillt, daher sie, der Erklärung wegen, jene wesentliche, diese aber zufällige Güter genannt haben."

Die Seligkeit eine doppelte, eine wesentliche und zufällige.

Vid. Doctor. in 4. Sent. dist. 49.

So weit der röm. Katechismus.

Doch davon das nächstemal, indem dieser Fragepunkt von etwas größerem Umfange ist, als daß ich ihn heute noch völlig entwickeln könnte. Ueber acht Tage denn von der wesentlichen Seligkeit und zugleich werde ich die Erklärung dieses Artikels schließen.

Achtundzwanzigste Christenlehre.

Uebergang zur Fortsetzung d. Erklärung d. letzten Glaubensartikels.

Viele Menschen gibt es, welche ganz und gar nicht zu einem lebendigen Glauben und zur innigen Ueberzeugung von einem andern Leben gelangen können. Vielen raubt die Wissenschaft diesen kostbaren Glauben an die selige Unsterblichkeit; vielen nimmt ein lasterhaftes Leben diese Ueberzeugung; manchmal ist es eine harte Versuchung, in welche Gott auch edle Menschen gerathen läßt. Letztere traf, wie es scheint, einen Arzt zur Zeit des heiligen Augustins. Die Geschichte ist eben so denkwürdig, als lehrreich, und daher erzähle ich sie euch, weil sie so recht für dieses unser Hauptstück paßt. Also schreibt der heilige Lehrer und Vater Augustin an Evodius, seinen Jugendfreund, der später auf dem bischöflichen Stuhle zu Uzala saß [1]):

Eine denkwürdige und lehrreiche Geschichte.

1) S. Aug. Epist. CLIX. ad Evod.

„Unser lieber Bruder Genadius, einer der berühmtesten Aerzte, den wir vorzüglich lieb haben, der jetzt zu Carthago lebt, und sich ehedem zu Rom durch seine Arzeneikunde ausgezeichnet hat, den du selbst als einen gottesfürchtigen Mann und als einen mitleidsvollen Wohlthäter und großmüthigen Freund der Armen kennest, hatte, wie er uns unlängst erzählt, als Jüngling und bei all

seiner Liebe gegen die Dürftigen peinliche Zweifel, ob es wohl nach diesem Leben noch ein anderes gebe. Als nun Gott eine so edle Seele nicht waise und so schöne Werke der Barmherzigkeit nicht unbelohnt lassen konnte, erschien ihm im Traume ein Jüngling, hellglänzend und des Anblicks würdig, und sprach zu ihm: „Geh mit mir!" Als er mit dem Jünglinge ging, kam er zu einer Stadt, von deren rechten Seite her sein Ohr die Töne des lieblichsten Gesanges, lieblicher als alle ihm bekannten Gesänge, vernahm. Da er nun gerne gewußt hätte, was dieß wäre, sagte der Jüngling, diese seyen die Lobgesänge der Seligen und Heiligen. Was er, nach seiner Erzählung, auf der linken Seite gesehen, kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern. Er erwachte und hielt, was er gesehen, für einen Traum, und legte so wenig Gewicht darauf, als auf einen gewöhnlichen Traum. In einer andern Nacht, siehe, da erschien ihm der nämliche Jüngling wieder und fragte, ob er ihn kenne. Er antwortete, daß er ihn genau kenne. Darauf der Jüngling weiter fragte: woher er ihn kenne. Genadius konnte genaue Antwort geben, konnte ihm den ganzen Traum, den er gehabt und die Gesänge der Heiligen, die er unter seiner Anführung gehört hatte, ohne Anstoß erzählen, weil ihm alles noch im frischen Andenken war. Dann fragte ihn der Jüngling, ob er das, was er eben erzählt habe, im Schlafe oder im Zustande des Wachens gesehen hätte. „Im Schlafe," antwortete er. „Du weißt es recht gut und hast alles wohl in Gedanken behalten," sagte der Jüngling, „es ist so, du hast es im Schlafe gesehen, und auch das, was du jetzt siehest, siehst du im Schlafe."

Genadius glaubte es nun fest, daß er es im Schlafe gesehen hatte, und bestätigte es auch mit seinem Jaworte. Jetzt sprach der lehrende Jüngling: „Wo ist denn dein Leib?"

Genadius: „In meiner Schlafkammer."

Der Jüngling: „Aber weißt du, daß deine Augen jetzt an deinem Körper angebunden, und zugeschlossen, und ruhig sind?"

Genadius: „Ich weiß es."

Der Jüngling: „Was sind denn das für Augen, mit denen du mich siehst?"

Da wußte Genadius nicht, was er antworten sollte, und schwieg. Da er hin und her sann, erklärte ihm der Jüngling das was er ihn mit diesen Fragen lehren wollte, und fuhr fort: „Wie die Augen deines Leibes jetzt, da du im Bette liegst und schläfst, unthätig und unwirksam sind, und dessen ungeachtet jene Augen, mit welchen du mich siehst und dieses ganze Gesicht wahrnimmst, doch wahrhaftig, thätig und wirksam sind, so wirst du auch nach dem Tode, auch alsdann, wenn die Augen deines Leibes nichts mehr werden sehen können, dennoch eine Lebenskraft zum Leben und eine Empfindungskraft zum Empfinden haben. Laß dich also in keinen Zweifel mehr ein, ob nach dem Tode ein anderes Leben sey."

So ward mir, bezeugte der glaubwürdige Mann, aller Zweifel benommen; und wer war wohl sein Lehrmeister anders, als die Vorsehung und Erbarmung Gottes?

Diese Erzählung des heiligen Augustin mag auch unsere Ueberzeugung von dem ewigen Leben erhöhen und festigen. Genadius von einem Engel belehrt, lehrt auch uns in den Sachen des zwölften Artikels. Ich fahre wieder fort in der Erklärung desselben.

Ich habe euch neulich erklärt, warum sich die Artikel mit der Lehre von dem ewigen Leben schließen, und was man mit diesem Ausdrucke bezeichne, und da man darunter die höchste Seligkeit versteht, ob die menschliche Vernunft sie begreife, und so kamen wir zur Abtheilung der Güter, in welchen die Seligkeit des Himmels bestehe. Ich habe euch demnach heute zuerst die wesentliche Seligkeit zu erklären, und dann jene Güter, welche man zufällig nennen kann, und welche aus dem Wesen und der Natur der Seligkeit fließen. Und sohin fahre ich in unserm Katechismus fort, und beantworte die

Sechste Frage.

Uebersetzung des römischen Katechismus.

In welchem Gute besteht die wesentliche und vornehmste Ursache, Quelle der ewigen Seligkeit?

Die wesentliche Seligkeit ist die Anschauung Gottes.

„Die wahre vollkommene Seligkeit, welche man mit dem gemeinen Namen die wesentliche Seligkeit nennen

kann, besteht darin, daß wir Gott anschauen und seine Schönheit genießen, der da ist aller Güte und Vollkommenheit Quelle und Ursprung. „Das ist das ewige Leben," sagt Christus der Herr [1]), „daß sie Dich, den allein wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast, Jesum Christum." Diesen Ausspruch scheint St. Johannes auszulegen, da er sagt [2]): „Geliebteste, wir sind nun Kinder Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen daß, wenn es wird offenbar werden, wir ihm ähnlich seyn werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist." Hiemit zeigt er an, daß die Seligkeit aus den zwei Dingen bestehe: erstens, daß wir Gott anschauen werden, wie er in seiner Natur und Wesenheit ist; zweitens daß wir wie Götter seyn werden. Denn diejenigen, welche Gott genießen, wenn sie schon ihr eigenes Wesen behalten, ziehen doch eine wunderbare und beinahe göttliche Gestalt an, so daß sie mehr Götter als Menschen zu seyn scheinen."

S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. 2.

1) Joan. XVII. 3.

2) I. Joan. III. 2.

Des Menschen Seligkeit besteht aus zwei Dingen. II. Corinth. V. 7.

Die Seligen kommen d. göttlichen Natur sehr nahe.

Wie die Seligen gewissermaßen d. göttliche Gestalt und Natur anziehen.

Warum dieses so geschieht, erhellet daraus, weil eine jede Sache entweder aus ihrer Wesenheit, oder aus ihrer Aehnlichkeit und Art erkannt wird. Weil aber Gott nichts seines Gleichen hat, woraus wir mittelst der Aehnlichkeit zu seiner vollkommenen Erkenntniß gelangen können, so folgt daraus, daß es niemanden möglich ist, seine Natur und Wesenheit zu schauen, wenn nicht eben diese göttliche Wesenheit selbst sich mit uns vereinigte. Dieses deuten auch die Worte des Apostels an [3]): „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselweise, dann aber von Angesicht zu Angesicht;" denn daß er sagt „räthselweise," legt der heil. Augustin aus, im Gleichnisse, das geeignet, schicklich ist, Gott zu erkennen. Auch der heil. Dionysius zeigt solches offenbar an, da er behauptet, man könne durch kein Gleichniß von niedern Dingen genommen, höhere Dinge begreifen; denn es kann die Wesenheit und Substanz einer unkörperlichen Sache nicht durch ein Gleichniß, von einer körperlichen Sache genommen, erkannt werden, da es unumgänglich nothwendig ist, daß die Gleichnisse der Dinge weniger

II. Corinth. V. 7.

3) I. Corinth. XIII. 12.

S. Aug. L. XV. de Trinit. c. 9.

S. Dionys. c. 1. de divin. nom. Vide D. Thom. in I. p. q. 12. Art. 2 Contra gentes L. III. c. 51.

Körperliches haben, und mehr geistig seyen, als die Dinge selbst, deren Bild sie vorstellen, wie wir solches leicht in der Erkenntniß aller Dinge erfahren. Weil es aber nicht geschehen kann, daß das Bild oder Gleichniß, von irgend einem Geschöpfe genommen, so rein und geistig, wie Gott selbst ist, gefunden werde, so folgt, daß wir mittelst keines Gleichnisses das göttliche Wesen erkennen können. Dazu kommt auch noch, daß alle erschaffenen Dinge auf eine gewisse Gränze der Vollkommenheit beschränkt sind; Gott aber ist ohne alle Schranke, unendlich, und kein Gleichniß irgend einer Creatur kann seine Unermeßlichkeit fassen. Sohin bleibt nur jene einzige Weise, die göttliche Wesenheit zu erkennen, übrig, daß diese mit uns sich vereinige, und unsern Verstand auf eine unbegreifliche Weise erhöhe, und wir solcherweise geschickt werden, die Gestalt seiner Natur zu betrachten."

In Collecta Epiphaniae.

Die Seligen, durch das Licht d. Glorie erleuchtet, schauen Gott.

„Solches werden wir aber durch das Licht der Glorie erlangen, wenn wir mit seinem Glanze erleuchtet, Gott das wahre „Licht in seinem Lichte [1]) sehen" werden; denn die Seligen werden Gott allezeit gegenwärtig anschauen. Durch diese Gabe, welche die höchste und vortrefflichste von allen ist, des göttlichen Wesens theilhaftig [2]) gemacht, besitzen sie die wahre und vollkommene Glückseligkeit, welche wir so glauben sollen, wie es im Symbolum der Väter bestimmt und erklärt ist, daß wir sie von der Güte Gottes mit gewisser Hoffnung zu erwarten haben; denn dort heißt es: „Ich erwarte die Auferstehung der Todten und das Leben der zukünftigen Welt."

1) Psalm. XXXV. 10. S. Thom. 1. p. q. 12. Art 5. Scot. 4. sent. dist. 49. q. 11.

2) II. Petr. I. 4.

Harren wir der Anschauung mit gewisser Hoffnung.

Symb. Constantinop.

Ein Gleichniß, wie der Mensch in der Seligkeit mit Gott vereiniget werde.

„Das ist allerdings etwas Göttliches, was weder mit Worten erklärt, noch auch von unsern Gedanken begriffen werden kann. Jedoch können wir ein Bild dieser Seligkeit in jenen Dingen schauen, welche in die Sinne fallen. Denn wie das Eisen, zum Feuer gebracht, Feuer annimmt, und obschon seine Wesenheit nicht geändert wird, doch geschieht, daß er etwas anderes geworden zu seyn scheint, nämlich Feuer: auf gleiche Weise werden die, welche in jene himmlische Glorie aufgenommen worden sind, so von der Liebe Gottes entflammt und ergriffen,

daß, obgleich sie nicht aufhören zu seyn was sie sind, man doch mit Recht sagen kann, daß sie denjenigen, die in diesem Leben sind, viel ungleicher seyen, als das glühende Eisen dem, welches keine Gewalt der Hitze leidet. Damit wir daher die Sache in wenige Worte fassen, so ist jene höchste und vollkommene Seligkeit, die wir die wesentliche nennen, in den Besitz Gottes zu setzen. Denn was kann dem an der vollkommenen Seligkeit mangeln, der Gott, den Gütigsten, den Vollkommensten besitzt?"

Siebente Frage.

Welche sind die zufälligen Güter, welche die Seligen reichlich besitzen?

Der Seligkeit zufällige Belohnung oder Gut.

„I. Zu jener wesentlichen Seligkeit aber kommen noch einige Gaben und Zierden, welche allen Seligen gemein sind, die, weil sie der menschlichen Vernunft nicht fremd sind, unsere Herzen auch mächtiger rühren und bewegen."

S. Aug. L. XXII. de Civ. Dei c. 30.

Welches d. Glorie der Seligen sey, welcher wegen die Seligkeit selbst Glorie genannt wird.

„II. Dergleichen sind jene, die der Apostel im Briefe an die Römer zu verstehen scheint [1]): „Glorie und Ehre und Friede widerfährt jedem, der Gutes thut." Denn die Seligen werden die Glorie genießen, nicht nur jene, von der wir gezeigt haben, daß sie die wesentliche Seligkeit, oder mit ihrer Natur innigst verbunden sey, sondern auch jene Glorie, welche aus der klaren und deutlichen Erkenntniß entsteht, die ein jeder von des andern hohen und vortrefflichen Würde haben wird."

1) Rom. II. 10. Psalm. LXXXIII. 13. Rom. VIII. 18.

Wie groß die Ehre der Seligen sey.

„III. Wie hoch ist jene Ehre zu achten, welche ihnen von Gott verliehen wird, da sie nicht mehr Knechte, sondern Freunde [2]), Brüder [3]) und Kinder Gottes [4]) genannt werden, daher unser Heiland seine Auserwählten mit den so überaus liebreichen und ehrenvollen Worten anreden wird [5]): „Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, so euch bereitet ist," daß man mit Recht ausrufen kann [6]): „Deine Freunde, o Gott, sind sehr hoch geehrt." Ueberdieß werden sie auch von Christus dem Herrn vor dem himmlischen Vater und seinen Engeln gelobt und gepriesen wer-

2) Joan. XV. 14. 15. Luc. XII. 4. 3) Psalm. XXI. 23. Joan. XX. 17. Hebr. II. 11. 4) Joan. XI. 52. Rom. VIII. 14. 5) Matth. XXV. 34. 6) Psalm. CXXXVIII. 17.

1) Matth. X. 32. Luc. XII. 8.

den [1]). Ferner, wenn allen Menschen dieses gemeinsame Verlangen nach Ehre von Natur eingeboren ist, welche ihnen von Männern, an Weisheit ausgezeichnet, erwiesen wird, weil sie glauben, daß dieselben die vollgültigsten Zeugen ihrer Tugend seyn würden, um wieviel mehr glauben wir, daß die Glorie der Seligen wachsen werde, da einer den andern aufs höchste ehren wird?"

Achte Frage.

Kurz, mit welcher Fülle von Gütern werden die Seligen in jenen ewigen Sitzen überhäuft?

Die Seligkeit besteht aus allen Gütern der Seele und des Leibes. Psalm. XXXV. 9.

„I. Die Aufzählung aller Vergnügungen, mit welchen die Glorie der Seligen überhäuft wird, ging ins Unendliche, und wir können sie nicht einmal im Gedanken uns vorstellen. Es sollen aber die Gläubigen überzeugt seyn, daß das selige Leben derer, die im Himmel wohnen, an allen jenen Dingen den vollesten Ueberfluß haben, was uns immer in diesem Leben Angenehmes widerfahren oder unser Herz auch wünschen kann, es betreffe denn den Gedanken des Geistes oder den vollkommenen Zustand unsers Leibes, obschon, wie der Apostel behauptet [2]), solches auf viel höhere Weise geschieht, „als es ein Auge gesehen, ein Ohr gehört hat, und in eines Menschen Herz aufgestiegen ist;" denn der Leib, welcher zuvor dicht und zusammengewachsen war, wird, nachdem er die Sterblichkeit abgelegt hat, zart [3]) und geistig werden, und keiner Nahrung mehr bedürfen; die Seele aber wird mit der Speise ewiger Glorie, die der Herr jenes großen Gastmahles, von einem zum andern gehend, allen reichen wird [4]), auf das allerangenehmste gesättiget werden."

2) I. Corinth. II. 9. Isai. LXIV. 4.

3) I. Corinth. XV. 44.

4) Luc. XII. 37.

Irdische Dinge achten d. Seligen für gering.

„II. Wer könnte da kostbare Kleider oder königlichen Schmuck des Leibes verlangen, wo dergleichen Dinge nicht mehr gebraucht werden, und wo alle mit Unsterblichkeit [5]) und Glanz angethan, und mit der „Krone ewiger Herrlichkeit" [6]) geschmückt seyn werden? Wenn aber der Besitz einer geräumigen und großartigen Behausung zur menschlichen Glückseligkeit gehört, was kann geräumiger und großartiger gedacht werden, als der Himmel selbst,

5) I. Corinth. XV. 42. Apoc. VII. 9.

6) I. Corinth. IX. 25. II. Timoth. IV. 8.

welcher von dem Glanze und der Klarheit Gottes erleuchtet wird? Daher der Prophet, da er die Schönheit jener Behausung sich vor Augen hielt, und von Begierde nach jenen seligen Sitzen brannte, sprach [1]): „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerschaaren; es verlangt und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn; mein Herz und mein Fleisch frohlocken in dem lebendigen Gott.“ Wie die Pfarrer von Herzen wünschen sollen, so sollen sie auch mit ganzem Eifer dahin arbeiten, daß alle Gläubigen eben so gesinnt seyen und alle diesen Wahlspruch führen.“

1) Psalm LXXXIII. 2. 3.

Neunte Frage.

Werden die Seligen, ohne allen Unterschied, die gleichen Belohnungen erhalten?

„Im Hause meines Vaters,“ spricht der Herr [2]), „gibt es viele Wohnungen,“ wo größere und geringere Belohnungen, wie es ein jeder verdient hat, gegeben werden. Denn [3]) „wer sparsam säet, der wird auch sparsam ernten, und wer da säet im Segen *), wird vom Segen auch ernten.“ Daher sollen die Pfarrer die Gläubigen nicht nur für diese Seligkeit anfeuern, sondern sie auch häufig erinnern, daß die gewisse Weise sie zu erlangen diese sey, daß sie mit Glaube und Liebe gerüstet, im Gebete und im heilsamen Gebrauche der Sacramente verharrend, in allen Werken der Liebe gegen den Nächsten sich üben; denn die Barmherzigkeit Gottes, die jene selige Glorie denen, die ihn lieben, bereitet hat, wird es also fügen, daß einmal erfüllt werde, was durch den Propheten gesagt worden ist [4]): „Mein Volk wird sitzen in der Schöne des Friedens, und in den Hütten der Zuversicht *), und in reichlicher Ruhe.“

2) Joan. XIV. 2. Psalm. LXI. 13. Die Belohnungen d. Verdienste im Himmel sind verschieden.

3) II. Corinth. IX. 6. Isai. LVI. 4. 5. Matth. XIX. 28. I. Corinth. XV. 41.

*) reichlich. S. Aug L. XXI. de Civ. Dei c. 30. S. Cyprian. de opere.

4) Isai. XXXII. 18.

*) in sichern Wohnungen. So weit der römische Katechismus.

Das ewige Leben, jene unaussprechliche Seligkeit in den Wohnungen Gottes ist es, was uns hier zu einem göttlichen Leben begeistern, und in den größten Trübsalen und Leiden sogar mit Freude und Wonne erfüllen kann. Alle heiligen Märtyrer alten und neuen Bundes

Zum Schluß einige Beispiele aus der Geschichte der Heiligen.

hatten das ewige Leben im Auge; darum achteten sie den Tod nicht.

1. Die sieben jüdischen Brüder.

Ein glänzendes Beispiel liefert uns eine Mutter mit ihren sieben Söhnen unter Antiochus Epiphanes, der einen nach dem andern auf die schrecklichste Weise mit Feuer und Eisen in Gegenwart ihrer Mutter martern ließ. Was begeisterte die Mutter? Was die sieben Brüder? Nur das ewige Leben, das die Mutter ihnen pries, das alle im Auge hatten. Denn die heilige Mutter tröstete und ermuthigte sie mit männlichem Geiste. Ihre mächtige Rede zum Herzen ihrer Söhne drehte sich um die Worte: „Ich bin eure Mutter und habe euch geboren; aber Odem und Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Glieder also gemacht. Darum so wird Der, Der die Welt und alle Menschen gemacht hat, euch den Odem und das Leben gnädig wiedergeben, wie ihr sie jetzt, seines Gesetzes wegen, fahren lasset." ... „Fürchte dich nicht vor dem Peiniger," sprach sie zu dem Jüngsten, „sondern stirb gern, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott sammt deinen Brüdern wieder lebendig mache."

II. Macch. VII.

2. Felicitas und ihre sieben Söhne.

Wir lesen auch von einer ähnlichen Mutter in der Kirche neuen Testamentes. Auch diese Wittwe hatte sieben Söhne, welche von ihr feuerig ermahnt, mit ihr die Palme des Marterthums errungen haben. Was hat sie vermocht, die grausamste Marter freudig zu ertragen? ob des Todes zu frohlocken? Die Hoffnung des ewigen Lebens war es, die ihnen Muth und Kraft gegeben. Das ewige Leben im Auge habend, gingen sie jubelnd in Leiden und Tod. Publius, der Präfect Roms, begann den Proceß, daß er die Mutter besonders zu sich rufen ließ, ihr zuerst freundlich, dann drohend zuredete, was aber umsonst gewesen ist. „Unglückliche," sprach er hernach, „ist der Tod dir angenehm, so erhalte doch deinen Söhnen das Leben." Und Felicitas, die heilige Mutter, antwortete: „Leben werden sie, wenn sie nicht den Göttern opfern; thun sie es, so gehen sie ins ewige Verderben." Am folgenden Tage ließ der Präfect die Mutter und die Söhne vor seinen auf dem Gefilde des Mars

aufgeschlagenen Richterstuhl führen, und redete die Felicitas an mit diesen Worten: „Erbarme dich deiner Söhne, dieser guten, blühenden Jünglinge!“ Sie aber antwortete: „Dein Mitleiden ist Frevel, und deine Ermahnung ist Grausamkeit.“ Dann wendete sie sich an ihre Söhne: „Sehet den Himmel an, schaut empor, dort harret Christus euer mit seinen Heiligen! Kämpfet für eure Seelen! Die Krone des Lebens winkt; laufet in den Kampf, daß ihr sie erlanget“.... Das sterbliche Leben opfernd, kämpften sie um das ewige Leben.

Vid. Act. Martyr. sinc.

3. Marcus und Marcellianus, die heil. Blutzeugen.

Als jene herrlichen Zeugen Christi, Marcus und Marcellianus, von dem Jammer ihres Vaters, eines Greisen, von der Trostlosigkeit ihrer Mutter, von den Bitten ihrer Frauen beinahe weich geworden waren, trat der heilige Sebastian dazwischen und hielt ihnen das ewige Leben vor Augen, welches sie für die Hingabe des vergänglichen Lebens gewännen. „Gedenket,“ sagte er, „was der Herr spricht [1]): Wer sein Leben gewinnt, der wird es verlieren; wer es aber verliert, der wird es gewinnen.“ „Schlaget dieses vergängliche Leben in die Schanze, und ihr werdet dafür das ewige Leben gewinnen.“ In Kraft dieser Rede faßten die heiligen Zeugen neuen Muth und neue Kraft und opferten sich dem lebendigen Gott, um mit Ihm ewig zu leben, Ihn zu besitzen und Seiner vollkommen theilhaftig, ewig selig zu seyn.

1) Matth. X. 39. Luc. XVII. 33. Joan. XII. 25.

Aehnlicherweise benahm sich auch die gottselige Mutter eines der vierzig Märtyrer von Sebasto in Armenien. Sie wurden, wie die gut beurkundete Historie erzählt, nackt auf das Eis eines zugefrornen Teiches über die Nacht hindurch gesetzt. Bei Anbruch des Tages wurden sie, auf Befehl des Richters, auf Karren geladen, um in das Feuer geworfen zu werden. Sie waren alle schon todt oder doch dem Tode sehr nahe; nur der Jüngste stand noch in voller Lebenskraft da. Die Schergen ließen ihn zurück, hoffend, man werde ihn noch zu anderer Gesinnung vermögen. Allein seine Mutter, die zugegen war, konnte dieses falsche Mitleid nicht ertragen. Sie war so kühn, den Schergen darüber Vorwürfe zu machen. Diese Heldin war eine Wittwe von niederm Stande, aber reich

an Schätzen des Glaubens. Sie trat zu ihrem Sohne und ermahnte ihn, im Leiden für Christus standhaft zu seyn, die Krone des Lebens im Auge zu behalten, die ihm zu geben Christus der Herr bereit stehe. Dann nahm sie ihn selbst in die Arme und legte ihn zu den übrigen Märtyrern auf den Karren. „Wohlan, mein Sohn," sagte sie [1]), „vollende diese glückliche Reise mit deinen Gefährten, damit du nicht als der letzte vor Gott erscheinest." Diese Worte sprach sie, ohne eine Thräne zu vergießen, und begleitete den Karren freudigen Angesichtes bis zum Scheiterhaufen. Warum frohlocket die Wittwe Mutter ob der Marter des Sohnes? Warum befolgt der Sohn die Mahnung der Mutter so willig? „Das Leben der zukünftigen Welt," das ewige Leben, „die Krone des Lebens, die unvergängliche, unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit" [3]) war es, die beide so hoch begeisterte, daß die Wittwe gerne ihres Lebens Stütze opferte, daß der Sohn freudig sein Leben ließ.

1) Vid. S. Ephraem Syr. serm. Tom. II. p. 364. ed. Vatic. an. 1743.

2) Jacob. I. 12. Apoc. II. 10.

3) I. Corinth. IX. 25. II Timoth. IV. 18. II. Petr. V. 4.

Zum Schlusse dieser Katechese die Bezeichnung des Gegenstandes der nächsten zwei Christenlehren.

Weitschichtig habe ich euch nun den Inhalt der Glaubenslehre, wie sie uns in den zwölf Artikeln des apostolischen Symbolums geoffenbart ist, auseinandergesetzt. Achtundzwanzig Katechesen widmete ich der Erklärung derselben. Am Schlusse möchte ich euch aber der langen Rede kurzen Inhalt geben, euch in wenigen Sätzen sammeln, was ich in vielfacher Rede vorgetragen habe, damit ihr es leichter und gewisser behalten möget. Gesammelt, hat das Wasser mehr Kraft. Die ganze Lehre aber sammelt sich in dem heiligen Drei-Eins, in der preiswürdigsten Dreieinigkeit, und diese erglänzt uns an dem hochgeweihten Zeichen des Kreuzes. An dieses glorreiche Zeichen ist uns das gesammte Bekenntniß geheftet. Indem ich euch denn alle Strahlen der christlichen Glaubenslehre in ihren Mittelpunkt sammeln werde, werde ich euch zugleich über das Zeichen des heiligen Kreuzes instruiren. Indem wir uns damit bezeichnen, wird es eine Zunge, welche das höchste Geheimniß klar ausspricht; was verborgen ist, das macht uns dasselbe anschaulich. Zugleich wird es auch die mächtigste Waffe wider alle Feinde

Unser ganzes Bekenntniß d. Glaubens erglänzt am Zeichen des Kreuzes.

und ein wunderbares Instrument unaussprechlichen Segens. Solches alles wird der höchst wichtige Gegenstand der nächsten zwei Katechesen seyn, die dann den ersten Theil der christlichen Lehre beschließen.

Neunundzwanzigste Christenlehre.

Die 12 Artikel Marksteine des Glaubens, auch Radien eines Kreises.

Die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses sind zu vergleichen mit zwölf Gränz- oder Marksteinen, dadurch das ganze Gebiet des Glaubens abgegränzt wird, so daß man mittelst derselben genau erkennen kann, was des rechten Glaubens sey, und was nicht. Auch könnte man diese zwölf Artikel mit zwölf Radien vergleichen, welche, alle von Einem Mittelpunkte ausgehend, die Peripherie des Glaubens beschreiben; denn sie greifen ineinander ein, als von Einem Centrum ausgehend, und bilden wahrlich Ein geschlossenes Ganzes, das ich euch allererst, wie ich versprochen habe, kurz darstellen möchte.

Gott der Mittelpunkt der Lehre.

Die Mitte, der Anfang und das Ende aller Dinge ist Gott, der ein Einziger ist, das höchste Wesen, aus und von sich, durch und in sich selbst, ohne Ursprung, sich selbst genug, das vollkommenste, höchste Gut. Er ist das Centrum, der Mittelpunkt der Lehre.

Ein Gott und drei Personen, der Vater, der Sohn,

Indem Er sich selbst anschaut, sein gedenkt, und Er denkt immer sich; denn Er ist „ein Geist" [1]), erzeugt er ein Bild, ihm wesentlich gleich, seines Wesens getroffenstes Bild, Er spricht ewiglich: „**Ich bin**" [2]), daher es „Wort" heißt; es ist das Wort der Macht, der Glorie, selbst bestehend wie Er, eine besondere Person, geschieden von Ihm, als dem Ursprunge, dem Vater, und weil von ihm gezeugt, die zweite Person, sein Sohn.

1) Joan. IV. 24.

2) Exod. III. 14. 15.

der hl. Geist. Spirant.

Wenn aber schon beide geschieden sind — in Personen unterschieden, so sind sie im Wesen gar nicht im Gegensatze, sie sind innigst vereiniget — in Liebe, der Sohn des Vaters Glorie, des Vaters ganzes Wohlgefallen, der Vater des Sohnes Freude, wie der Sohn des Vaters ewiger, unzertrennlicher Gedanke. Sie athmen in und für einander, auf welche Weise der heilige Geist, die dritte

Person, hervorgeht, der des Vaters Geist und der Geist des Sohnes ist, Einer und der Nämliche, das Band — die Liebe beider.

Gottes innere Offenbarung.

So theilt Gott sich in sich selbst. Diese innere Entfaltung ist Gottes innere Offenbarung, und so ist Gott kein todter, sondern ein lebendiger Gott, der Eine Gott ist [1] „Vater, Wort und Geist."

1) I. Joan. V. 7.

Aeußere Offenbarung Gottes.

Aber es bleibt bei dieser innern Offenbarung nicht. „Gott [2] ist die Liebe." In Kraft der Liebe wird die innere Offenbarung auch äußerlich. Gottes Macht und Herrlichkeit tritt hervor in der Schöpfung. „Die Himmel [3] erzählen seine Glorie," „ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern." Der Schöpfung Krone ist der Mensch, geschaffen „nach Gottes Bild und Gleichniß" [4], von Ihm und zu Ihm geschaffen. Gott bedurfte seiner nicht; Liebe war es, in der Gott ihn schuf. Diese Liebe hörte auch nach dem Falle des Menschen nicht auf; an die Stelle der Gerechtigkeit trat Erbarmung. Nach der gnädigen Verheißung, die dem Falle gefolgt, und Jahrtausende sich wiederholt hat, in der Fülle der Zeit sandte [5] der Vater seinen Eingebornen Sohn, den verderbten Menschen wieder herzustellen. Gottes Sohn, nach dem, als dem getroffensten Bilde Gottes, der Mensch geschaffen war, trat für den sündigen Menschen ein, Blut und Leben zu opfern und so die Gerechtigkeit des Heiligen zu versöhnen. Wer Anderer vermochte das, als Er allein, „das Wohlgefallen des Vaters" [6], und der gleiches Wesens mit dem Vater ist. Er mußte Mensch werden, ein Mensch ohne Sünde, darum vom Heiligen erzeugt [7], aus der Jungfrau geboren, um leiden und sterben und so für die Sünde büßen zu können, jenes Sühnopfer darzubringen, das, durch seine ihm leibhaftig einwohnende [8] Gottheit zum unendlichen Werthe erhoben, vollgültig ist, was er auch durch seine Urstände bewiesen, durch seine siegreiche Auferstehung, kraft welcher Er die Fesseln des Todes und Grabes gesprengt, durch seine glorreiche Himmelfahrt, in welcher Er über alle Feinde triumphirt und die geschlossenen Pforten des Paradieses wieder geöffnet hat.

2) I. Joan. IV. 8. 16.

3) Psalm. XVIII. 2. 3.

4) Genes. I. 27.

Gott dem sündigen Geschlechte gnädig.

5) Gal. IV. 4.

6) Matth. III. 17. XII. 18. XVII 5. Marc. I. 11. Luc. III. 22.

7) Luc. I. 35.

8) Coloss. II. 9.

Gesetzt auf den Thron, und Macht habend über Himmel und Erde [1]), spendet Er alle guten Gaben und vor allen der Gaben beste und edelste, den heiligen Geist, dem alle Gnaden entquillen, die uns in der heiligen christlichen Kirche zufließen im reichlichsten Maaße, und unter diesen die vornehmste Gnade der Vergebung der Sünden, Wiederbelebung der Leiber und das ewige Leben. 1) Matth. XXVIII. 18.

Der Gesammtinhalt christlicher Glaubenslehre.

Sehet da den wesentlichsten Inhalt der zwölf Artikel des apostolischen Bekenntnisses, der auch in den zwei Worten sich faßt: „Ein Gott und drei Personen" [2]). . . . . Das heiligste Drei-Eins, ein Einziger Gott, „aus dem, durch den, und in dem alles ist" [3]), der Vater, der Schöpfer aller Dinge, der Sohn, der Erlöser der sündigen Welt, der heilige Geist, der da heiliget und die Kirche regiert. Diesen drei Personen, wie ich euch schon anfangs gesagt habe, und was ihr nun eingesehen haben werdet, entsprechen die drei Theile des Symbolums. 2) Matth. XXVIII. 19. 3) Rom. XI. 36.

Die Formel bei Bezeichnung mit dem Kreuze.

Dieses Bekenntniß unsers Glaubens faßt sich aufs kürzeste in jener Formel, welche wir aussprechen, wenn wir uns mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, und sagen: „Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen."

Wie hängt die hl. Trinität mit dem Zeichen des Kreuzes zusammen.

Es fragt sich nun: wie hängt die hochheilige Dreieinigkeit mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zusammen? Wenn wir solches erkennen, mag es nicht wenig beitragen, daß wir viel andächtiger und gottgefälliger, und also auch viel wirksamer uns mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, und sohin uns recht eigentlich segnen.

Was das Kreuz sey.

Das Mysterium der heiligsten Dreifaltigkeit kennen wir, so viel uns davon geoffenbart ist; geoffenbart aber ist uns so viel davon, als nothwendig ist, den Dreieinigen Namen anzubeten und dadurch selig zu werden. Sohin müssen wir auch erkennen, was das Kreuz sey, was da sey das Zeichen des Kreuzes und wie man sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet.

Das Kreuz ein Strafwerkzeug.

Allererst, was ist das Kreuz? Das Kreuz, dem materiellen Sinne nach, ist jener Pfahl oder Galgen, der, aus zwei Hölzern gezimmert, entweder unter spitzigen

Winkeln — schief, oder unter rechten Winkeln übereinander gelegt, ein ebenso schmähliches als schmerzhaftes Werkzeug ist, Missethäter mit dem Tode zu bestrafen. Diese furchtbare Strafe war bei den alten Römern üblich, bei den Juden aber die Steinigung. Weil Jesus, wie er es geweissagt hatte, den Heiden [1]), das ist den Römern, von seinem Volke überantwortet wurde, so ward Er gekreuziget. Nach der göttlichen Schrift ist das Kreuz ein Holz des Fluches. „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt," lesen [2]) wir im alten und neuen Bunde. Solcherweise ist Jesus Christus, der Sohn Gottes in der Gestalt des sündlichen Fleisches gesandt [3]), für uns ein Fluch geworden [4]), „der unsere Sünden mit seinem Leibe auf das Holz trug" [5]), durch das Kreuz uns zu versöhnen [6]), an das Er „die Handschrift, die wider uns war," heftete [7]) und auslöschte. Daher ward das Kreuzholz ein Werkzeug des Heiles, der Heilung von dem Gifte jener Schlange, welche die Menschen tödtlich vergiftet hat, wie es im alten Bunde vorgebildet worden war [8]).

1) Matth. XX. 19. Luc. XVIII. 32.

Durch J. Chr. ein Werkzeug des Heiles.

2) Deut. XXI. 23. Gal. III. 13.

3) Rom. VIII. 3.

4) Gal. III. 13.

5) I. Petr. II. 24.

6) Ephes. II. 16.

7) Coloss. II. 14.

8) Num. XXI. 8.9. Joan. III. 14.

Das Kreuz ist geheiliget durch den „Heiligen der Heiligen" [9]), welcher, an demselben gehangen, die Ungerechtigkeit getilgt und die ewige Gerechtigkeit wieder hergestellt hat, der durch sein Sterben am Kreuze den Tod ertödtet, was sich durch seine Auferstehung beweist, also den Tod besiegt, und weil diesen, auch die Sünde, von der der Tod gekommen, und weil die Sünde, auch den Urheber der Sünde, den Teufel. So ist das Kreuz in Wahrheit ein Panier, ein Siegeszeichen. Im Kreuze hat Christus die Welt überwunden, es ist das Siegel seines Lebens. Dieses Zeichen folgte ihm auch in das Grab; mit ihm erstund er auch aus dem Grabe; sich einigend endlich mit dem Vater und geeiniget ist das Kreuz auch in die Himmel Ihm gefolgt, mit welchem [10]) Er von dannen zum Gerichte wiederkehrt.

9) Daniel. IX. 24.

Vid Praefat. de Cruce.

Das Kreuz des Herrn Siegel.

10) Matth. XXIV. 30.

Aber, bemerkt vielleicht einer oder der andere und sagt: das wird wohl begriffen, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, die zweite Person in der heiligsten Dreifaltigkeit, mit dem Kreuze im Verbande steht und

enge zusammenhängt, Er, der am Kreuze gehangen, daran sein Leben verhaucht hat, um uns das Leben zu gewinnen. Allein welchen Verband hat denn Vater und Sohn mit dem Kreuze?

Verband des Vaters und Geistes mit dem Kreuze.

Ich sagte euch in den vorhergehenden Katechesen öfter, daß im Wirken nach außen alle Personen an jeglichem Werke, das Gott wirkt, gemeinsamen Antheil haben, wenn schon, zum Beispiele, das Werk der Schöpfung dem Vater vorzugsweise zugeschrieben wird. Wir lesen ja [1]): Gott schuf die Himmel durch das Wort und den Geist seines Mundes. Die gesammte Dreieinigkeit schuf den Menschen. Der Vater formte ein menschliches Gebilde nach dem eigenen Bilde, das sein Sohn ist, sein ewiges Wort, in und kraft des Wortes, und athmete dem Gebilde seinen Geist ein [2]). Die Erlösung wird vorzugsweise dem Sohne Gottes zugeeignet. Aber nichtsdestoweniger haben auch der Vater und der heilige Geist ihren Antheil am Werke derselben. Der Vater hat uns Anbeginns in seinem Sohne erwählt [3]) — geschaffen; es war also sein Rath und Wille, daß wir durch seinen Sohn wiederhergestellt werden, nachdem wir gefallen waren. Der Vater sendet den Sohn von den königlichen Sitzen [4]) des Himmels; das Wort läßt sich nieder in der Jungfrau Schooß; diese empfängt das Wort von dem heiligen Geiste. Solches offenbart sich auch bei der Weihe des Heilandes dort an den Wassern des Jordans — die gesammte heiligste Dreifaltigkeit. Der heilige Geist kommt sichtbar in Taubengestalt herab auf den Sohn, und der Vater gibt diesem lautes Zeugniß, da Er spricht [5]): „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Wie bei der Menschwerdung, also auch sind in jenem Momente die drei Personen in der Gottheit thätig, da der Sohn Gottes sein Werk der Erlösung beginnt. Mit dem Sohne also waren der Vater und der heilige Geist in allem, was bei der Erlösung vorging, wirksam; sohin haben die drei Personen an der Heiligung des Kreuzes Antheil.

1) Psalm. XXXII. 6.

2) Genes. I. 27. II. 7.

3) Ephes. 4.

4) Sap. XVIII. 15.

5) Matth. III. 17.

Auf diese Weise denn ist es begreiflich, daß die Kirche Gottes die Trinität an das heilige Kreuz heftet, und uns

lehrt und befiehlt, den Namen des dreieinigen Gottes auszusprechen, wenn man sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnet. Durch den Sohn Gottes, Jesus Christus, den Gekreuzigten, hängt die ganze Trinität mit dem Zeichen des Kreuzes zusammen.

Zwei Weisen, sich mit dem hl. Kreuze zu bezeichnen.

Aber auch die Weise, sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, ist sprechend und dem dreieinigen Namen entsprechend, sey es, daß wir uns mit dem sogenannten deutschen Kreuze, sey es, daß wir uns mit dem lateinischen bezeichnen; denn diese zwei Weisen der Zeichnung haben wir.

Die erste Weise, bestehend in Zeichnung des sogenannten deutschen Kreuzes.

Die erste Weise besteht in Zeichnung zweier Querlinien unter einem rechten Winkel, und zwar auf der Stirne, auf dem Munde und auf der Brust. Indem man nun ein Kreuz auf die Stirne zeichnet, spricht man: „im Namen des Vaters," in Zeichnung des Kreuzes auf dem Munde: „und des Sohnes;" in Zeichnung desselben auf der Brust: „und des heiligen Geistes." Wie passend! Die Stirne ist der höchste Theil am menschlichen Leibe überhaupt, und des Hauptes insbesondere, und sie stellt selbst das Haupt vor. Wohl sagt man also, da man das Haupt bezeichnet, „im Namen des Vaters," der in der Trinität das Haupt repräsentirt und auch ist, weil der Ursprung ohne Ursprung, weil der gemeinsame Ursprung der beiden andern Personen, das Princip des Sohnes und des heiligen Geistes, welche beide von Ihm, als dem Haupte, hervorgehen.

Die dogmatische Deutung.

Der Mund ist das Organ, das Werkzeug der Sprache, des Wortes. Der Gedanke des Geistes wird mittelst des Mundes zum Worte geformt und lautbar. Der Mund spricht das innere Wort, das der Gedanke und unvernehmbar ist, so lange es Gedanke und innerlich bleibt, aus, daß er hör- und vernehmbar, und wie verleiblichet werde. Also sagt man bei Zeichnung des Kreuzes auf dem Munde ganz recht: „im Namen des Sohnes," welcher des Vaters Wort ist, sein innerer, innerster Gedanke, das Bild seiner, **das Wort**, das, so lange es im Vater geblieben ist, unsichtbar war, aber theils schon durch die Schöpfung, theils aber und ganz besonders durch die Menschwerdung sichtbar geworden ist.

Das dritte Kreuz wird, wie gesagt, auf die Brust gezeichnet, und wie bedeutsam! Die Brust beschließt in sich das Herz mit der Lunge. Das Herz ist der Sitz der Liebe, des Affectes; die Lunge das Organ, das Werkzeug zu athmen, die Quelle also des Odems, des Lebens. Passend sprechen wir bei dieser Zeichnung des Kreuzes: „und des heiligen Geistes," der die Liebe ist des Vaters und des Sohnes, welche beide zu einander athmen, der selbst die Schöpfung, besonders den Menschen durchathmet, belebt.

Die moralische Deutung d. Kreuzes.

Es gibt auch eine schöne moralische Deutung, welche aus der eben ausgesprochenen hervorgeht und sich davon ableitet, nämlich: die Gedanken weihen wir dem Vater, die Worte dem Sohne, die Gesinnungen dem heiligen Geiste.

Die zweite Weise, bestehend in Zeichnung d. sogenannten lateinischen Kreuzes, und dessen Deutung.

Aber auch das lateinische Kreuz, mit dem die Kirche ihre Priester am Altare so vielmal sich bezeichnen heißt, ist sinn- und bedeutungsreich; beide, die Zeichnung und was dabei ausgesprochen wird, harmoniren sehr gut.

Nun wie wird denn das sogenannte lateinische Kreuz gezeichnet?

Das lateinische Kreuz bildet Ein Kreuz, und besteht nicht aus drei Kreuzzeichen, wie das eben vorher beschriebene deutsche Kreuz; denn es formirt sich also: Die rechte Hand berührt die Stirne, fährt dann von der Stirne abwärts bis zur Herzgrube, ziehend gleichsam eine gerade, lothrechte Linie; sie berührt dann zuerst die linke, dann die rechte Schulter, welche beide Punkte die Pole vorstellen, so daß die Linie, welche man von der linken zur rechten Schulter, also von dem einen zum andern Endepunkt gezogen sich denken muß, die vorhin bemeldte lothrechte Linie, von der Stirne bis zur Brust gedacht, quer durchschneidet, auf welche Weise also in Wahrheit ein vollkommenes Kreuz geformt, gezeichnet wird. In die Mitte der Brust endlich zurückgehend, schließt die rechte Hand die Zeichnung des Kreuzes.

Indem man mit der Rechten oben die Stirne berührt, sagt man: „im Namen des Vaters;" indem man abwärts fährt gegen die Herzgrube, sagt man:

„und des Sohnes;" indem man mit der Hand, die rechts ausgeht, von der linken zur rechten Schulter und dann zurück zur Mitte fährt, gleichsam in schwebender Bewegung, sagt man: „und des heiligen Geistes." Die Stirne, wie schon zuvor gesagt worden ist, repräsentirt das Haupt, den Himmel in der kleinen Welt, die der Mensch darstellt; wohl wird daher bei Berührung der Stirne der Vater genannt, das Haupt, das Princip, der Ursprung der übrigen zwei Personen in der Gottheit, der Vater im Himmel.

Ebenso passend wird, wenn man zur Herzgrube hinabfährt, gesagt: „im Namen des Sohnes;" denn die Herzgrube sinnbildet die Erde. Nun eben zur Erde ist Gottes Sohn niedergestiegen; „aus dem Schooß [1]) des Vaters" sich niedergelassen, wohnte Er unter dem Herzen des jungfräulichen Leibes, wo Er „Knechtsgestalt angenommen" [2]) und „das Wort Fleisch geworden" ist [3]).

1) Joan. I. 18.

2) Philipp. II. 7.

3) Joan. I. 14.

Endlich da die Hand von der Linken zur Rechten fährt, und das Ganze dann zur Mitte der Brust, welche die Organe des Lebens, der Respiration, und das Herz, den Sitz der Liebe in sich beschließt, führt, sammelt und einiget, so sinnbildet die schwebende Bewegung der Hand die schwebende Kraft des heiligen Geistes, der beide Personen in Liebe einiget, welcher auch belebt, und so sagt man ganz recht: „und des heiligen Geistes."

Die Ehrwürdigkeit des Kreuzes und unsere Andacht zu demselben.

Sehet, so ist das heilige Kreuzzeichen das rechte Siegel der hochheiligen Dreifaltigkeit. Indem wir jenes über uns zeichnen, bekennen wir öffentlich diese.

Mit welcher Andacht sollen wir uns daher mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, da wir das höchste Geheimniß aussprechen, in welchem alle Geheimnisse sich sammeln, jenen Namen, welcher allein Kraft ist und Heil, und da das Kreuz selbst über alles preiswürdig ist, davon der große Apostel schreibt [4]): „Es sey ferne, uns in etwas anderem zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, in welchem unser Heil ist, Leben und unsere Auferstehung." Der Apostel ist es, welcher denjenigen das Verderben ankündiget,

4) Gal. IV. 14.

die das Kreuz nicht verehren, da er spricht[1]): „Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, jetzt sage ich es weinend, daß sie Feinde sind des Kreuzes Christi, derer Ende der Untergang ist.“ Uns lasset mit der Kirche, mit allen Heiligen das Kreuz ehren und preisen, das uns auch in unzähligen Dingen begegnet. Oder erscheint es uns nicht allenthalben? Betrachten wir die Aeste der Bäume, an den Aesten und Zweigen derselben die Blätter und Blüthen, und wir finden die Form des Kreuzes. Der Vogel fliegt in Kreuzesform durch die Lüfte, wenn er das Haupt vorwärts gerichtet, die Flügel auseinanderbreitet, und mit dem Schweife und den Füßen den Flug zum Ziele lenkt. Der Fisch durchschneidet in Kreuzesform die Wasser. Schauen wir von Morgen nach Abend, dann von Norden nach Mittag, so ziehen wir mit dem Auge gleichsam von einem Pole zum andern Linien, die sich durchkreuzen. Die Länge einer Kirche, auch eines jeden Hauses, durchkreuzt von ihrer Breite, gibt die Form eines Kreuzes. Der Bau des menschlichen Leibes selbst gibt uns das Kreuz zu schauen, das sich durch die vier Theile, die wir an ihm unterscheiden, vollkommen darstellt; denn wir beobachten am Menschen 1) ein Innen und Außen, 2) ein Oben und Unten, 3) eine Vorder- und Kehrseite, 4) ein Rechts und Links, welche, wie die vier Weltpole, ein Kreuz zeichnen. Besonders aber formirte z. B. jene betende Stellung „Mosis, des Mannes Gottes“[2]), ein Kreuz, als er auf dem Berge während des Kampfes, den Israel mit Amalek führte, seine Hände ausbreitete und den Sieg erflehte[3]). Solches war ein Vorbild des Segens, der durch das Kreuz gegeben ist. Denn fürwahr, im Zeichen des Kreuzes ist uns großer Segen verliehen, darum sich der Gebrauch desselben schon von der frühesten Zeit her datirt, was ich euch das nächstemal weiter auseinanderzusetzen gedenke. Ich werde von dem Gebrauche und Nutzen, uns mit dem Kreuze Christi zu bezeichnen, reden, und dabei einem hochberühmten Gottesgelehrten des sechzehnten Jahrhunderts, der sich um die katholische Lehre höchst verdient gemacht hat, folgen.

1) Philipp. III, 18.

Ueberall erscheint das Kreuz.

Der Mensch in Kreuzesform gebildet.

2) Psalm. LXXXIX. 1.

3) Exod. XVII. 8—13.

Für heute nur noch aus dem gottseligen Kempis eine kurze, doch inhaltreiche Lobrede von dem Kreuze. Er geht aus von dem apostolischen Texte[1]): „Wir aber sollen uns rühmen in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi." In der Ausführung dieses Textes kommt nun diese Stelle vor[2]): „.....O kostbares, geziertes und heilbringendes Holz des Lebens, gesegnet über alle Bäume des Paradieses, das von den Engeln verehrt, von den Menschen angebetet, von den frommen Lippen geküßt und mit ausgestreckten Armen umfaßt werden muß! Deinetwegen sind wir Freie geworden und Gott versöhnt, die wir von Natur Kinder des Zorns waren und verdammte Knechte, Deinetwegen kam Freude in die Welt, Trauer und Klage in die Hölle. Du bist das Heil der Gläubigen, die Ehre der Apostel, der Helm der Martyrer, das Lob der Bekenner, der Hauptschmuck der Jungfrauen, der Trost der Wittwen, die Stärke der Alten, die Zucht der Jungen, der Spiegel der Religiosen, die Zuflucht der Betrübten."

1) Gal. VI. 14.

2) Thomas von Kempis 36 Reden. Landshut 1819 Seite 218 flg.

„O Kreuz, glänzender als die Gestirne, schöner als der Mond, heller als die Sonne! Du bist es, das den Himmel erleuchtet und schmückt, die Hölle durchdringt, die bösen Geister verjagt, die Menschen schützt, die Bösen erschreckt, die Guten erfreut, die Stolzen erniedriget, die Demüthigen erhöht. O ehrwürdiges Kreuz, du bist ein wunderbares Zeichen, eine unüberwindliche Fahne, ein undurchdringlicher Schild. O süßes Holz, du bist aller Verehrung würdig; du hast den König der Himmel getragen, und zwischen deinen Armen den sterbenden Sohn Gottes gehalten. Deinetwegen sind alle Zeichen des Kreuzes, von was immer für einem Stoffe gemacht, und in welchem Orte auch immer aufgestellt, hoch verehrt. Vor dir neigen sich die Könige und Fürsten, der Herr und die Frau, der Knecht und die Magd, der Reiche und der Arme, der Mönch und der Geistliche, der Meister und der Schüler, jedes Alter, jedes Geschlecht der Gläubigen betet dich an, preiset und benedeiet dich wegen Christus, der an dir gehangen und alle erlöset hat."

„Gesegnet bist du, o Kreuz! Denn durch dich wer-

den alle Geheimnisse der Kirche gesegnet, die Priester geweihet, die Kranken geölet, die Sterbenden bewahrt, mit dir die Altäre geschmückt."

„O ausgezeichnetes schönes, prächtiges Kreuz! Du bist an dem Leibe Christi geweiht, und aus seinen Gliedern, als mit Perlen geschmückt, durch das rosenfarbene Blut geröthet, mit den Nägeln durchbohrt, in die Tiefe der Erde eingesenkt. Du streckest deine Hörner nach den vier Gegenden der Welt aus, und ziehest alles zu dir, und umfassest alles, was im Himmel ist und auf Erde..." u. s. w. So viel sey genug; das Mehrere mag dort selbst gelesen werden. Das nächstemal vollende ich die Lehre von dem Kreuze und zugleich auch den ersten Theil der Glaubenslehre.

Die dreißigste Christenlehre.

Kurze Wiederholung des in der letzten Katechese abgehandelten Stoffes.

Ich setze heute fort und vollende, was ich vor acht Tagen angefangen habe.

Nachdem ich in der vorletzten Katechese mit dem letzten Artikel des apostolischen Bekenntnisses geschlossen hatte, so habe ich den Gesammtinhalt der zwölf Artikel des Symbolums in seinem lebendigen Zusammenhange vor eure Anschauung gebracht und euch gezeigt, wie der langen Rede kurzer Inhalt in die Kreuzesformel sich in drei Worten zusammenfaßt, welche euch allen wohl bekannt ist.

Ich habe euch gezeigt, wie die hochheilige Dreifaltigkeit mit dem heiligen Kreuzzeichen zusammenhängt, und wie dieser geistige Zusammenhang in der Weise, mit dem heiligen Kreuze sich zu bezeichnen, anschaulich gemacht ist, man mag sich Stirne, Mund und Brust bezeichnen, oder das sogenannte lateinische Kreuz formiren.

Ehrwürdigkeit u. Segen des Kreuzes.

Aus allem, was ich euch von dem heiligen Kreuze und von desselben Zeichen, mit dem wir uns bezeichnen, nach der heil. Schrift und nach der Lehre der Kirche gesagt habe, geht deutlich hervor, daß das Kreuz selbst, und auch das Zeichen des Kreuzes höchst ehrwürdig sey, und, da an demselben der Name des dreieinigen Gottes

Uebergang zur gegenwärtigen Katechese.

Vid. Petr. Canis. Summ. Doctr. Chr. Sec. Busae. I. Tom. c. 1. n. 12. de fid. et Symb.

ergänzt, es nothwendig ein Schild sey und eine Quelle des Segens. Ich bemühe mich heute unter der Leitung eines alten ehrwürdigen und wahrhaft katholischen Lehrers, des Petrus Canisius, der an die heiligen Väter und Lehrer der Kirche sich hielt, der vor beinahe drittehalbhundert Jahren in dieser unserer Stadt so viel und segenreich gewirkt hat, über den Gebrauch und Nutzen des Kreuzzeichens zu katechisiren und frage also:

Welches ist der Gebrauch und Nutzen, daß wir uns mit dem Kreuze Christi bezeichnen?

1) Tertull. de coron. milit. c 3. S. Basil. de spirit. s. cap. 27. S. Aug. de Catech. Rud. c. 20 et Tract. in Joan. 118. S. Gregor. Naz. orat. 3. S. Hieron. ad Eustach. de cust. Virg. ep. 22. c. 16. et ad Fabiol. de vest. Sacerd. ep. 128. et in cap. 9. Ezech. S. Chrys. hom. 55 in Matth. Tripart. hist. L. VI. cap. 1. Effraem. L. de vera poenit. c. 3. Orig. hom. 8. in divers. Evang. Ruffin. L. II. Eccl. hist. c. 29. Niceph. L. XVIII. c. 20. S. Cyrill Catech. 4 et 13. Illum. S. Chrysost. in demonstr. adv. gentil., quod Christ. sit Deus.

1. Diesen wahrlich alten [1]) Gebrauch empfiehlt uns die Andacht und beständige Gewohnheit der Kirche. Daher üben wir ihn auch vorzüglich zum dankbaren Andenken an das höchste Geheimniß und die größte Wohlthat, die uns am Kreuze geschehen und aufs reichlichste geschenkt worden ist.

2. Dann ist es eine Aufforderung, die wahre und heilige Ehre und den Anker unsers ganzen Heiles an das Kreuz unsers Herrn zu heften.

3. Ueberdieß ist es ein Zeugniß, daß wir mit den Feinden des Kreuzes Christi, den Juden und Heiden, nichts gemein haben, nicht mit den Juden, welchen das Kreuz ein Aergerniß, nicht mit den Heiden, welchen es eine Thorheit ist, sondern daß wir wider alle diese denjenigen frei bekennen, den wir verehren und anbeten, den Herrn **Jesum** und zwar den Gekreuzigten.

4. Durch dieses Zeichen werden wir auch zum Eifer in der Geduld angetrieben, daß, wenn wir nach der ewigen Herrlichkeit heiß verlangen (das aber sollen wir alle), wir das Kreuz, welches wir verehren und den königlichen Weg des Kreuzes unter dem Herzoge Christus [2]) ohne Widerrede ergreifen.

2) Matth. XVI. 24. Luc. IX. 23. I. Petr. III. 14. 17. 18. II. 19–21. 3) S. Athan. in Vit. B. Antonii. S. Hieronym. in Vit. B. Hilarion. Ignat. ad Philip.

5. Nicht minder erlangen wir von demselben auch siegreiche Waffen [3]) wider den Satan, den einst die Macht des Kreuzes zu Boden geschlagen hat, ja sogar wider alle Feinde unsers Heiles werden wir durch das Zeichen des Kreuzes bewahrt.

4) S. Ambr. serm. 43.

6. Endlich, damit wir unsere Geschäfte [4]) um so heiliger anfangen, und dieselben einen desto glücklichern

Ausgang nehmen, ergreifen wir dieses glänzende Siegeszeichen des Kreuzes, und da wir in diesem Zeichen[1] auch siegen werden, so nehmen wir kein Bedenken, oft zu sagen: „Im Namen des ✝ Vaters, und des ✝ Sohnes, und des ✝ heiligen Geistes. Amen."

1) Euseb. L. I. et II. de Vit. Constantini. Niceph. L. VIII. c. 3. et L. VII. c. 47 et 49.

Solches alles lehren uns die Väter und Lehrer der Kirche, und die alten Kirchenhistoriker. Vernehmet nur was sie uns erzählen.

1. Der heilige Ignatius, ein Jünger der seligen Apostel, und besonders des heiligen Johannes, ein Zeuge des ersten Jahrhunderts, schreibt:[2] „Das Zeichen des Kreuzes ist die Trophäe wider die Macht des Fürsten der Welt; wenn er es sieht, erschrickt er; wenn er davon hört, so fürchtet er sich."

m. ann. 107. nach Christi Geburt.

2) Ad. Philip.

Der Fürst d. Welt erschrickt vor dem Kreuze.

2. Der alte Tertullian, ein Zeuge aus dem zweiten Säculum, ein Priester der Kirche Karthago's, führt die nichtgeschriebenen Ueberlieferungen auf und sagt:[3] „Beim Anfang und Fortgang eines Werkes, beim Ein- und Ausgehen, beim Ankleiden und wenn man sich beschuhet, beim Baden, bei Tische, da man das Licht anzündet, beim Schlafengehen, da man sich setzt, und bei Allem, was wir immer thun, bezeichnen wir die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes."

Nach der Ueberlieferung bekreuzen sich die alten Christen bei allem, was sie thun.

3) L. de coron. milit.

Er blühte Anno 200 nach Christi Geburt.

3. Hören wir einen Zeugen des dritten Jahrhunderts, jenen hochberühmten Katecheten an der Schule Alexandriens, den Mann eisernen Fleißes, einen eben so großen Kirchenschriftsteller als Philosophen, den Origenes; er lehrt von dem Kreuze:[4] „Das Kreuz Jesu Christi ist eine Erniedrigung des Sohnes Gottes und unsere Erhöhung; für ihn ein Galgen, für uns ein Triumph. Heben wir dieses Zeichen freudig empor, und tragen wir auf unsern Schultern die Fahne alles Sieges. Wenn es die Teufel sehen, zittern sie. Welche die vergoldeten Capitolien nicht fürchteten, fürchten die Kreuze. Da dort bei Ezechiel der Engel ausgesandt war, alle zu tödten,[5] blieben jene unbeschädiget, die mit dem Buchstaben Tau, d. i. mit dem Bilde des Kreuzes bezeichnet waren. Freuen wir uns und erheben wir heilige Hände zum Zeichen des Kreuzes. Wenn die

Anno 234. nach Christi Geburt.

4) Orig. Homil. 8. in divers. Evang. loc

Das Kreuz der Stirne aufgedrückt, fürchten die Teufel.

5) Ezech. IX. 4. 6.

Tau hat d. Form des Kreuzes.

Teufel uns also bewaffnet sehen, werden sie zu Boden gedrückt. Wenn Moses die Hände ausgestreckt hielt, [1]) ward Amalech besiegt; wenn die Hände ein wenig zusammenfielen, ward Amalech stark. Die Segelstangen der Schiffe, die Arme der Segel wehen unter dem Bilde unsers Kreuzes. Auch selbst die Vögel, wenn sie sich in die Höhe schwingen und die Flügel ausbreitend in den Lüften schweben, ahmen das Kreuz nach. Ferner die Trophäen und der Siegesschmuck bei Triumphen sind Kreuze. Diese müssen wir nicht nur an unsern Stirnen, sondern auch in unsern Herzen haben, damit wir also bewaffnet in Christus Jesus „auf Schlangen und Basilisken treten." [2])

1) Exod. XVII. 11. sq.

2) Psalm. XC. 13.

Also lautet es auch im vierten, fünften und sechsten Jahrhunderte, ja durch alle Säculen der Kirche. Hören wir noch einige Stimmen.

4. Der heil. Basilius, [3]) mit Recht der Große genannt, ausgezeichnet an Wissenschaft und Heiligkeit, ein Zeuge des 4ten Jahrhunderts, erwähnt unter der apostolischen Ueberlieferung obenan des Gebrauches, „daß wir," sagt er, „diejenigen, welche ihre Hoffnung auf Christus gesetzt haben, mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen."

3) Lib. de spirit. S. cap. 27. m. Ao. 379. nach Christi Geburt. Nach Basil. ist es apostol. Ueberlieferung.

St. Augustin, ein Zeuge des fünften Säculums, dieses Licht der Kirche, bezeugt nicht minder den allgemeinen Gebrauch, [4]) „daß alle Christen sich mit dem Zeichen des Leidens Christi, des Kreuzes an der Stirne bezeichnen." „Ohne daß dieses Zeichen gebraucht wird, [5]) sey es auf der Stirne, oder selbst beim Wasser, durch das wir wiedergeboren werden, oder bei dem Dele, mit dem wir gesalbt werden, oder bei dem Opfer, durch das wir genährt werden, vollbringt sich nichts von diesen Dingen auf rechte Weise."

4) S. Aug. L. de Catech. Rud. c. 20. m. circa 430 nach Chr. Geburt.

5) Idem Tract. 118. in Ev. Joan. Ohne das Zeichen des Kreuzes vollbringen sich die Sacramente nicht recht.

Ein ähnliches Zeugniß [6]) legt auch der Cardinalpriester, der heil. Hieronymus, ab, wenn er schreibt: „Was einst auf einem Blatte [7]) (nämlich an der Stirne des Hohenpriesters) gewiesen wurde, das wird jetzt im Zeichen des Kreuzes gezeigt. Damals ward, nach dem Worte Ezechiels, [8]) denjenigen, welche seufzten und trauerten, ein Zeichen auf die Stirne geheftet, nun aber tragen wir

6) S. Hieronym. ad Fabiol. de Vest. Sacerd. epist. 128. et in Ezech. 9. m. 420. nach Chr Geburt.

7) Exod. XXVIII. 36. Vorbilder d. Kreuzes im Stirnblatte u. i. Buchstaben T.

8) Ezech. IX. 4

das Kreuz und sagen: [1]) „Es ist über uns gezeichnet das Licht deines Angesichtes.“ „„Denn, [2]) über welchem ihr das Tau sehet, tödtet nicht!““ Hierüber bemerkt der große Schriftausleger Hieronymus: „Unter den alten Buchstaben der Hebräer, welche bis heute noch die Samaritaner gebrauchen, hat der letzte Buchstabe, das Tau, die Gestalt des Kreuzes, welches die Christen häufig mit der Hand an die Stirne zeichnen.“

1) Psalm. IV. 7.

2) Ezech. IX. 6.

Johannes, der goldene Mund, prediget von dem Kreuze Jesu Christi unter andern dieses: [3]) „Lasset uns wie die Krone, eben so auch freudigen Herzens das Kreuz Christi umhertragen. Denn alles was zu unserm Heile dienlich ist, wird durch dasselbe vollbracht. Denn wenn wir wieder geboren werden, ist das Kreuz des Herrn da; wenn wir mit der heiligen Speise genährt werden, wenn wir die Weihung empfangen, überall und allezeit steht uns diese Insignie des Sieges zur Seite, deßwegen pflanzen wir das Kreuz in den Gemächern und an den Wänden, und in den Fenstern, an der Stirne sowohl, als auch im Herzen mit großem Eifer auf. Denn das ist das Zeichen unsers Heiles, das Zeichen der gemeinsamen Freiheit, das der Sanftmuth und Demuth des Herrn u. s. w.

3) S. Chrysost. hom. 55. in Matth.

m. 407 n. Chr. Geburt.

Durch das Kreuz vollbringt sich alles, was zum Heile dient.

Daher drückt man es der Stirne, den Wänden, den Fenstern auf.

Gregor von Nazianz, dieser ausgezeichnete Bischof der morgenländischen Kirche, mit Vorzug der Theologe genannt, ein inniger Freund des heil. Basilius, des Großen, und der den größten Schriftgelehrten der Kirche, den heil. Hieronymus, unter seine Schüler gezählt, ein gewichtiger Redner, erzählt [4]) im Einklange mit dem Kirchenhistoriker Theodoretus [5]) von Julian, dem Abtrünnigen, in hoher rednerischer Form, was letzterer einfach also gibt: „Als Julianus nach dem kaiserlichen Scepter zu verlangen anfing, lief er in ganz Hellas hin und her, suchte Wahrsager und Zeichendeuter auf, sie berathend und um Antwort fragend, ob er zur Herrschaft gelangen würde, und er fand einen Mann, der ihm versprach, zu sagen, was er verlange. Dieser führte ihn an einen gewissen Ort, an eine Stätte der Götzen, und als er ihn in das Innerste, in das Heiligthum der Götzen eingeführt, dahin sonst nur den Priestern zu treten

m. 389 nach Chr. Geburt.

4) S. Greg. Naz. orat. III. prim. contr. Iulian. Apostat.

5) Histor. Tripart L. VI. cap. 1. hist. Eccl. Theodoret. L. III. c. 3.

Julian der Abtrünnige von den Teufeln erschreckt schlägt diese durch das Zeichen des Kreuzes in die Flucht.

gestattet war, rief er die Dämonen, die Betrüger an. Als diese öffentlich, sichtbarlich erschienen, fühlte Julian von Furcht sich angetrieben, auf seiner Stirne das Zeichen des Kreuzes zu machen. Kaum sahen die Teufel das Bild der Trophäe des Herrn wieder, so wurden sie ihrer Besiegung eingedenk, und verschwanden plötzlich. Als solches der Magier erkannte, fing er an den Julian zu schelten. Dieser aber bedeutete ihm den großen Schrecken, der ihn befallen hat, und sagte, daß die Dämonen ob der Kraft des Kreuzes sich entsetzt haben, so daß sie, kaum es erblickend, verschwunden seyen. Guter Mann, sagte der Magier, glaube das nicht; sie haben sich nicht gefürchtet, wie du sagst, sondern das Zeichen vielmehr verabscheut, und sind abgetreten. Solcher Weise fing der Götzendiener den Elenden in der Schlinge, und erfüllte Julian mit dem Hasse des christlichen Zeichens."

Aus dieser Begebenheit erkennen wir, wie das Zeichen des Kreuzes die Kraft hat, die bösen Geister in die Flucht zu schlagen. Wohl sagt daher ein anderer heiliger Vater und Lehrer, dessen Werke der heil. Basilius und der heil. Hieronymus preisen, und der „ein Lehrmeister der Welt" genannt wird, Ephraem der Syrer: [1]) „Unterscheiden wir uns Christen von den Heiden und Juden und krönen wir unsere Thüren mit dem kostbaren und lebendigmachenden Kreuze, sprechend mit dem Apostel Paulus: [2]) „Ferne sey es von mir, mich in etwas Anderem zu rühmen, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi." Zeichnen wir das lebendigmachende Zeichen an unsere Thüren und Stirnen, an den Mund, die Brust und alle Glieder. Waffnen wir uns mit dieser unüberwindbaren Waffenrüstung der Christen. Denn diese Waffe ist die Besiegerin des Todes, die Hoffnung der Gläubigen, das Licht des Erdkreises; diese eröffnet das Paradies, schlägt die Häresien zu Boden, hält die Mönche aufrecht, ist die Stärke des Glaubens, die große und heilsame Wache und beständige Herrlichkeit der Rechtgläubigen ewiglich. Höre nicht auf, unterlasse nicht, o Christenmensch, diese Waffenrüstung Tag und Nacht, jede Stunde und jeden Augenblick an

m. 378. nach Chr. Geburt.

Magister orbis.

1) in serm. de S. et vivif. Cruc.

Man kröne die Thüren mit dem Kreuze.

2) Gal. VI. 14.

Man zeichne es auf alle Glieder.

Lob des Kreuzes.

Das Kreuz eine Waffenrüstung.

allen Orten umherzutragen; thue nichts ohne sie. Bedecke dich mit dieser Brustwehr, so du schlafest, oder reisest, oder wachest, oder an irgend ein Werk gehest, oder essest, oder trinkest, oder das Meer befahrest, oder über einen Fluß setzest; schmücke alle deine Glieder mit dem heilsamen Zeichen und umschließe sie, und kein Uebel wird dir nahen. Denn die feindlichen Mächte, sobald sie dieses Zeichen sehen, werden erschrecken, zittern und zurückweichen. Dieses Kreuz Christi hat in Wahrheit den Erdkreis geheiliget, die Finsterniß verscheucht, und das Licht wieder zurückgeführt. Dieses hat die Irrthümer entfernt, und den Weg gewiesen. Dieses hat die Völker vom Aufgange nnd Niedergange der Sonne, von Mitternacht und Mittag gesammelt und sie in Eine Kirche, in Einem Glauben, unter Einem Haupte in Liebe geeiniget. Dieses ist die unüberwindbare Mauer der Rechtgläubigen."

Das Kreuz verjagt die bösen Geister.

Nicephorus erzählt in seiner Kirchengeschichte: [1] „Chosroes schickte stigmatisirte, das ist bezeichnete Türken nach Konstantinopel. Als der Kaiser sah, daß sie mit flüssiger Schwärze auf die Stirne aufgedrückte Kreuze haben, fragte er, warum sie denn Zeichen umhertragen, die sie doch nicht verehren? Da antworteten sie, daß vor mehreren Jahren in Persien und in ihrem Vaterlande eine verheerende Seuche gewüthet habe, von welcher viele Menschen hingerafft wurden. Da riethen denn einige Christen, welche dort gewesen, den Menschen, sich mit diesem Zeichen zu bezeichnen; denn wenn sie dieses thun würden, so blieben sie und die Gegend von der Seuche verschont. Und so ist es denn auch von ihnen geschehen.

circ. 610. nach Christi Geburt.
1) L. XVIII. c. 20.

Durch das Zeichen des Kreuzes ward in Persien der Pest gewehrt.

Aehnliches auch bezeugt der ausgezeichnetste Katechet der Kirche Jerusalems, Cyrillus, ihr Erzbischof, da er jeden Christen ermahnt: [2] „Schäme dich nicht des Kreuzes Christi. Wenn einer oder der andere es auch geheim hält, du bezeichne dich öffentlich mit dem Zeichen des Kreuzes an der Stirne, damit die Teufel, wenn sie das Zeichen des Königs sehen, zittern, und weit von hinnen fliehen. Mache aber dieses Zeichen, wenn du essest, trinkest, sitzest, stehest, redest, wandelst, kurz bei jedem Ge-

2) Catech. IV. illum.

Die Teufel fliehen das Zeichen des Kreuzes.

Bediene dich desselben bei jedem Geschäfte.

1) ibid. XIII.

schäfte." . . . „Das Holz des Lebens [1]) ist in die Erde gepflanzt, damit die verfluchte Erde hinfort den Segen genießen könne, und damit die Todten befreit und lebendig gemacht werden." . . . .

Daß die Gläubigen von diesem Holze des Lebens Partikeln bewahren, datirt sich schon von den ersten Jahrhunderten, sobald sich das Kreuzholz aufgefunden hatte. Hiefür rede nur der glänzende Zeuge Chrysostomus, der unter andern spricht: [2]) „Dieses verfluchte, dieses abscheuliche Holz, dieses Symbol der schrecklichsten Strafe, das Kreuz, ist vornehmer geworden, denn Diademe und Kronen. Das früher Alle verabscheuten, dessen Figur suchen sie nun mit allem Fleiße.... Dieses Holz, auf welches der heilige Leib des Herrn gelegt und daran er gekreuziget worden ist, warum bestrebt sich denn der ganze Erdkreis es zu haben, so daß die, welche nur ein kleines Stück davon besitzen, dieses in Gold fassen, sowohl Männer als Frauen, und es an ihren Hals hängen, und sie sind damit geschmückt, und durch dasselbe geschützt."

2) S. Chrysost. in demonstr. adv. Gentiles. Wie sehr einst die Christen nach den Kreuzpartikeln verlangten.

Man faßte sie in Gold und hing sie an den Hals.

Der heil. Hieronymus, der eben so fromm als gelehrt war, und nicht Mährchen darbot, erzählt folgende Geschichte aus dem Leben des heil. Hilarion, dieses Gesetzgebers der Mönche: [3]) „Nach dem Tode Julians begab sich ein schreckliches Erdbeben; die Meere traten aus ihren Ufern, und es war, als drohete Gott die Welt wieder mit einer Sündfluth zu strafen, oder als wollte Alles in das alte Chaos wiederkehren; die Schiffe schwebten im Meere wie an Berges Abhängen. Als solches die zu Epidaurus, einer Stadt im Peloponnes, sahen, nämlich das schreckliche Ungestüm der Wellen, und die ungeheure Last der Gewässer, die wie Berge an das Gestade sich wälzten, und daher sich fürchteten, es möchte sich begeben, was sie schon gesehen, nämlich die Stadt in den Grund sinken, gingen sie zum Greisen Hilarion in Masse als wie zu einem Treffen, und setzten ihn an das Ufer. Als dieser drei Kreuzzeichen in den Sand gezeichnet und die Hände dagegen ausgestreckt hatte, geschah, was unglaublich ist zu sagen, nämlich zu welcher Höhe das schäumende Meer vor ihm sich aufthürmte und lange brauſete,

3) S. Hieron. in Vit. B. Hilarion. Anno 368 nach Christi Geburt.

Ein großes Wunder, durch das Kreuzzeichen gewirkt.

und gleichsam unwillig über ihn als seinen Feind, allmählich in sich selbst zerfiel. Solches erzählt und preist der Epidaure und jene ganze Landschaft bis auf den heutigen Tag, und die Mütter lehren ihre Kinder, daß sie solches zum Andenken auf die Nachkommen bringen sollen."

Der heilige Erzbischof der Kirche Mailands, diese leuchtende und höchste Zierde jenes Stuhles, der heil. Ambrosius, belehrt uns, daß alle Dinge, in dem Einen Zeichen Christi gethan, glücken, da er spricht: [1]) „Wenn wir aufstehen, sollen wir Christo Dank sagen, und jedes Werk des Tages im Zeichen des Heilandes thun. Als du noch ein Heide warst, pflegtest du nicht die Zeichen zu erforschen? fleißig die Zeichen zu sammeln, welche diesem und jenem Dinge Glück brächten? Nun will ich nicht, daß du in der Zahl irrest; wisse, daß in dem Einen Zeichen alle Dinge sicher glücken. Wer in diesem Zeichen zu säen anfängt, wird die Frucht des ewigen Lebens ernten. Wer in diesem Zeichen den Weg antritt, wird bis zum Himmel gelangen."

m. Anno 397 nach Christi Geburt.

1) Serm. XLIII. In dem Einen Zeichen Christi glücken alle Dinge.

Endlich, um die Macht des Kreuzes euch vollkommen und bleibend anschaulich zu machen, darf ich jene ewig denkwürdige Begebenheit nicht übergehen, von welcher sich der Sieg der christlichen Religion über das Heidenthum datirt. Sie ist ein welthistorisches Factum, und nicht etwa eine Vision eines einzigen Menschen gewesen, sondern der Zeugen waren Tausende; sie war nicht etwa ein bloß nächtliches Traumgebilde, sondern eine Erscheinung am hellen Tage. Der Geschichtschreiber, welcher uns die Begebenheit berichtet, lebte zu gleicher Zeit, da sie geschehen, und ihm erzählte der Fürst selbst das, was er gesehen und was sich begeben hat. Die Geschichte ist also eben so wahr, als wichtig. Höret dieselbe.

Siehe Stolbergs Geschichte d. Rel. Jesu Christi. IX. Bd. S. 677 sq.

Constantin, der Große, zog von Gallien aus, dem heutigen Frankreich, über die Alpen hin nach Italien gegen Maxentius, der ihm an Heeresmacht weit überlegen war. Auf diesem Zuge war es, daß er zum lebendigen Gott, den er aber noch nicht erkannt hatte, betete. Eines Tages, da er mit dem Heere noch durch

Nach Chr. Geb. 311.

Der Zug Constantinus gen Italien.

Euseb. d. Vit. Constantini I. 28.

Constantin sieht am Himmel das Zeichen des Kreuzes.

In hoc vinces.

Gallien zog, sah er am Himmel über der Sonne ein leuchtendes Kreuz, mit der Ueberschrift: „In diesem wirst du siegen!“ Staunen ergriff ihn und das ganze Heer, welches, so wie er, die Erscheinung sah. So hat Constantin selbst dem Eusebius dieses Ereigniß erzählt, dessen Abläugnung so ungereumt als vermessen seyn würde, da ein ganzes Heer Augenzeuge dieses offenbaren Wunders gewesen. Constantin hat dem Geschicht-

Vit. Const. I. 29.

Christus befiehlt ihm das Zeichen des Kreuzes fertigen zu lassen — zum Schutze wider die Feinde.

schreiber Eusebius gestanden, daß er über des Gesichtes Deutung hin und her gesonnen. In folgender Nacht aber sey Christus ihm mit diesem Zeichen erschienen und habe ihm befohlen, ein Abbild desselben, so wie er es am Himmel gesehen, auf eine Fahne zu setzen — zum Schutze wider die Feinde.

Eus. d. Vit. Const. 30.

In erster Frühe stand Constantin auf von seinem Lager, ließ Künstler in Gold und in Edelstein herbeirufen, setzte sich mitten unter sie hin, beschrieb ihnen was er gesehen, und hieß sie ein Nachbild davon machen, welches Eusebius, der es selbst gesehen, also beschreibt:

Das Nachbild des Kreuzes war aus Gold und Edelgesteinen verfertiget.

Euseb. de Vit. Const. 31.

Es war ein langer vergoldeter Lanzenschaft, durch dessen obern Theil eine Querstange ging, und ihm die Gestalt eines Kreuzes gab. Am obersten Ende dieses Kreuzes war ein aus Gold und Edelsteinen zusammengesetzter Kranz, welcher den aus den zwei griechischen Buchstaben ☧ (Ch) und ℘ (R) bestehenden Namenszug von Christus umschlang. Von der Querstange, welche die Arme des Kreuzes bildete, hing eine mit Gold und Edelgesteinen geschmückte purpurne Fahne herab, deren Länge der Breite gleich war. Unter dem Namenszuge Christi ließ Constantin sein und seiner Söhne Bildnisse anbringen. Diese Fahne führte von nun an Constantin mit sich in allen seinen Feldzügen, auch ließ er Nachbilde davon machen, auf daß jedes seiner Heere einer solchen Fahne folgte. Den Namenszug trug er auch auf dem Helme.

Das Labarum.

Diese Fahne nannte man das Labarum, nach schon bekannten Namen der Hauptfahne des kaiserlichen Heeres, welche vorher mit Bildern der Götter oder der Halbgötter geschmückt gewesen. Oben hatte der goldene oder

silberne Adler Jupiters gestanden, welcher jetzt dem vom Kranze umringten heiligen Namenszuge den Platz räumen mußte.

Fünfzig aus der Leibwache Erkornen ward von Constantin das Labarum anvertraut. Die Ehre es zu tragen wechselte der Reihe nach, von einem auf den andern. Dieses heilige Siegeszeichen bewährte sich durch begleitenden Sieg, daher auch Constantin, wo er eine seiner Schaaren im Gedränge gefährdet sah, nie unterließ, das Labarum dorthin tragen zu lassen, und es nimmer ohne erwünschten Erfolg that.

Euseb. de Vit. Const. II. 8.
Was die Fahne des Kreuzes im Heere gewirkt.
Sie war eine Schutzwehr.
Ibid. II. 7.

Constantin selbst hat dem Eusebius nach vielen Jahren erzählt, daß in einer seiner Feldschlachten der Träger des Labarum mitten im Getümmel des Angriffs von Furcht ergriffen, es einem seiner Genossen in die Hand gegeben. Kaum hatte er es gethan, so war er, getroffen von einem Wurfspieße, zur Erde gestürzt. Demjenigen aber, der aus des Zagenden Hand diese Fahne empfangen, hat es auf auffallende Weise Schutz verliehen, indem er unverwundet geblieben, obschon umsaust von zahllosem Geschosse, mit dem die Stätte, wo er gestanden, bedeckt worden ist. Ja Constantin bezeugte, es sey noch nie geschehen, daß denjenigen, der das Labarum getragen, ein feindliches Geschoß getroffen habe.

Euseb. de Vit. Const. II. 9.
Eine Denkwürdigkeit von den Kreuzträgern.

Von nun an, da der große Kaiser das Kreuz unter seinem Heere aufgepflanzt, und er mit seinem Heere unter der Fahne des Kreuzes gegen den Feind gekämpft hatte, erlag dieser, und Constantin siegte, und der Herr, der allein den Sieg verleiht, verlieh ihm mit dem Siege die Herrschaft der mächtigen Roma. Der Herrscher war aber auch so demüthig und gab dem Herrn, dem Allmächtigen, der vom Kreuze herab herrscht, die Ehre, und schrieb den Sieg einzig dem Zeichen des Heiles zu; denn da er seine Bildsäule in Rom hatte aufrichten lassen, ward er mit dem Kreuze in der Hand und mit dieser Inschrift vorgestellt: „Durch dieses heilsame Zeichen, das ächte Wahrzeichen der Tapferkeit, habe ich eure Stadt von dem tyrannischen Joche befreit, dem Senat und dem römischen Volke die alte Würde und den vorigen Glanz wieder hergestellt."

Euseb. Hist. Eccl. IX. 9.

Eine denkwürdige Kreuzerscheinung jüngster Zeit.

Außer dieser wichtigen, weltberühmten Begebenheit möchten wohl aus jedem Säculum sehr viele Geschichten erzählt werden können, die sich kraft des heiligen Kreuzzeichens begeben haben. Eine Begebenheit, die sich in der jüngsten Zeit, in unserm Säculum zugetragen hat,*) will ich nicht übergehen, das Wunder des Kreuzes, geschehen zu Mignè, einem beträchtlichen Dorfe, eine kleine Stunde entfernt von Poitiers, einer Stadt des südlichen Frankreichs, in der Diöcese Poitiers, wo einst der heil. Hilarius auf dem bischöflichen Stuhle saß. Es war der 17 Dec., der dritte Sonntag im Advent, des Jahres der Gnade 1826, da das Jubiläum **) aufs feierlichste beschlossen, und ein großes hölzernes Kreuz zum ewigen Andenken an die Gnaden des Jubiläums in dieser Gemeinde aufgepflanzt wurde. Die zwei ansehnlichen Priester Marsault und Pasquier, die dem Hrn. Pfarrer Boin-Beaupré Aushülfe geleistet hatten, kamen deßhalb früh von Poitiers nach Mignè. Nachmittags 2 Uhr lasen sie vier Abtheilungen Jünglinge aus, die das Jubiläums-, das Missions-Kreuz tragen sollten. Es ward sodann die Vesper gesungen, welche um ½4 Uhr geendet war. Nun bestieg Marsault die Kanzel und machte das Volk mit der Processions-Ordnung zur Abholung des Kreuzes bekannt. Das Kreuz befand sich im Schloßhof von Auzanie, ungefähr eine kleine Viertelstunde von Mignè. Hier langte die Procession an, und Marsault nahm die feierliche Wei-

---

*) Man liest die Nachrichten von ihr in zwei französischen Schriften, nämlich in der einen, welche betitelt ist: Récits, rapports et correspondances etc. au sujet de l'apparition miraculeuse de la Croix de Migné. Paris. 1827; dann in einer zweiten unter dem Titel: Rapports et mandement sur la croix apparue à Migné. A Poitiers. 1829. Das öffentliche Document, bestehend in einem Pastoralsendschreiben des Bischofes von Poitiers, wird nach der Erzählung angehängt werden.

**) Es war jenes Jubiläum, welches der heilige Vater Leo XII, höchstsel. Andenkens, im Jahr der Gnade 1824 ausgeschrieben, das dann 1825 in Rom und im J. 1826 in der ganzen Welt gefeiert worden ist.

hung des Kreuzes vor. Hierauf kehrte man in der vorigen Ordnung nach Mignè zurück — bis hin zu dem Erdhügel, auf dem das Kreuz errichtet werden sollte, in einer Entfernung von fünfundfünfzig Schuhen von der Pfarrkirche. Binnen einer Viertelstunde ward das Kreuz aufgepflanzt.

Jetzt war es bereits ¾ auf 5 Uhr und die Sonne war vollkommen untergegangen. Dennoch bestieg Marsault den Kreuzeshügel, und predigte über das Wunder des Kreuzes. Groß war die Menge der Zuhörer, bei 3000 Menschen hatten sich aus Mignè, Poitiers und der umliegenden Gegend gesammelt. Der Prediger berührte unter andern die Erscheinung jenes leuchtenden Kreuzes, welches einst Constantin und sein Kriegsheer auf seinem Heereszuge gegen Maxentius gesehen. Auf einmal entstand unter der Menge ein Getümmel. Der Prediger ließ sich aber nicht stören, sondern setzte seinen Vortrag noch einige Minuten fort, bis nämlich der andere Aushülfsgeistliche Pasquier plötzlich zu ihm auf den Hügel eilte und ihn auf die wunderbare Erscheinung aufmerksam machte, die der Himmel dem Blicke der erstaunten Menge darbot. **Es war aufeinmal ein durchaus regelmäßiges, ungeheuer großes, leuchtendes Kreuz in der Luft erschienen,** ohne daß ein Getöse, irgend ein Lichtglanz oder ein anderes Zeichen vorausgegangen war. Die es zuerst wahrgenommen, hatten es ihren Nachbarn gezeigt, und bald war es von einem großen Theile der Zuhörer bemerkt, so daß Pasquier, durch das Volk benachrichtet, es für nothwendig erachtete, auch den Prediger auf die Erscheinung aufmerksam zu machen.

Aller Augen wandten sich nun gegen dieses Kreuz, das sich keineswegs in einem blendenden Glanze, sondern in durchaus gleichförmiger, beiläufig silberweißer, mit leichtem Rosenrothe durchmischter Farbe zeigte. Kaum zweihundert Fuß schwebte es über der Erde. Nicht stehend war es, sondern horizontal lag es in der Luft, über der Kirche und in der Richtung der Kirche, mit

dem Ende des Fußes über der Vordergiebelmauer (gegen Sonnenaufgang im Sommer), und mit dem Haupte über der Hintergiebelmauer (gegen Sonnenuntergang). Es war beiläufig hundert vierzig Schuh lang, und drei bis vier breit *), durchaus aber so geformt, daß man sich nichts Regelmäßigeres, Ausgearbeiteteres denken konnte. Der oberste Theil des Kreuzes, gegen Westen, machte ungefähr den vierten Theil des übrigen Kreuzstammes aus, und eben so lang wie dieser oberste Theil war auch jeder der beiden Kreuzes-Arme. Diese verschiedenen Theile des Kreuzes hatten durchaus eine sichtbar gleiche Balken-Breite, und deutlich konnte man das Viereckichte der Balken bemerken. Ganz rein, ohne allen Zusatz war die Form des Kreuzes, und auf die klarste Weise ließ es sich sehen gegen die Himmelsbläue. Als man das Kreuz zu erblicken anfing, war die Sonne schon wenigstens eine halbe Stunde zuvor untergegangen. Das Kreuz behielt seine Lage, seine Gestalt, und die ganze Frische seiner fast unvergleichbaren Farbe ungefähr eine halbe Stunde hindurch, bis man nämlich in die Kirche einging, um den Segen mit dem allerheiligsten Sacrament zu empfangen.

Der Prediger Marsault kam, als er das Kreuz erblickte, einige Minuten wie außer sich. Dann betete er im Stillen die Majestät und Barmherzigkeit Gottes an, die sich in dieser Stunde so wunderbar zeigte. Welch' ein Schauer von Verwunderung und Ehrfurcht alle Anwesenden ergriffen hielt, das läßt sich nicht beschreiben. Die einen warfen sich von freien Stücken auf die Kniee vor diesem Zeichen des Heils; die andern hatten die Augen voll von Thränen. Die einen riefen vom Grunde des Herzens laut aus; die andern erhoben die Hände zum Himmel. Der Prediger stimmte das Lied an: „Vive Jésus et sa Croix! — — —" („Es lebe Jesus und sein Kreuz! — —"). Man sang einige Strophen, aber die Gefühle drängten sich und erstickten den Gesang. Hier-

*) So breit erschien der Balken!

auf beschied der Prediger die ganze Versammlung in die Kirche, um daselbst dem **Ewigen** für die Wohlthaten des Jubiläums zu danken. Jetzt war es Nacht, die Sterne funkelten im vollen Glanze. Das Volk begab sich in die Kirche, und das Kreuz blieb noch immer unverändert. Erst die zuletzt Eintretenden bemerkten, daß des Kreuzes Farbe anfing nachzulassen, und einige draußen gebliebene Personen sahen das Kreuz allmählich verschwinden — vom Fuße aufwärts immer mehr, so daß sich bald vier gleiche Arme zeigten; jedoch verließ kein Theil des Kreuzes je die Stelle, die er seit dem ersten Augenblicke der Erscheinung eingenommen. Auch ließen die verschwundenen Theile nicht die mindeste Spur ihrer vorigen Gegenwart zurück.

Als das Volk in der Kirche war, gab Herr Pasquier auf Ersuchen des Herrn Predigers mit dem allerheiligsten Sacramente den Segen, und stimmte (wie es am Ende dergleichen religöser Uebungen gebräuchlich ist) das Te Deum an. Hierauf bestieg Herr Marsault nochmal die Kanzel, und sprach zu dem ganz vertieften und gerührten Volke noch Einiges über die gesehene Erscheinung und über den nun weiter zu führenden Lebenswandel. So wurde die Jubelfeier in dieser Pfarrei beschlossen.

Als man aus der Kirche ging, war das Kreuz vollkommen verschwunden — bei völlig heiterm Himmel; denn kein Wölkchen trübte ihn, kein Nebel erhob sich, nicht einmal vom Bache aus. Und die Wirkung, welche brachte das Kreuz hervor? Keine unbedeutende. Unmittelbar nach dem Schlusse der Andacht drängten sich viele, welche der Jubiläumsgnade widerstrebten, zu den Priestern in die Sakristei, um zu beichten. Dieser Andrang setzte sich am andern Tage fort, so daß die Priester von sechs Uhr früh bis drei Uhr Nachmittags nimmer aus dem Beichtstuhle gekommen sind. Alle diese Säumigen sagten öffentlich, daß sie ihre Sinnesänderung nur der Erscheinung des Kreuzes verdankten; dieses Kreuz habe sie mit einer solchen Furcht erfüllt, daß sie die ganze Nacht in beständiger Unruhe zugebracht hatten u. s. w.

Das Begebniß wurde am fünften Tage, den 22 December, von dem Pfarrer vereint mit den genannten Aushülfspriestern, an den hochwürdigsten Bischof berichtet und eer Bericht von siebenundvierzig Augenzeugen unterzeichnet. Der Bischof setzte eine eigene Untersuchungscommission nieder, zu der sich der eben anwesende verdienstvolle Professor der Physik, Hr. Boisgiraud, ein wahrheitsliebender Protestant, gesellte, was den Hrn. Bischof von Poitiers ungemein erfreute.

Es wurden vor diese Commission viele, viele (es waren der Augenzeugen so viele, daß man sie alle einzeln unmöglich vornehmen konnte) vorgerufen, die alle bereit waren das Wunder hundertmal für einmal zu bezeugen.

Merkwürdig ist eine Erzählung, die Hr. Professor Boisgiraud macht. Er fragte nämlich unter der Menge einen Mann, welcher gesenkten Blicks da stand, was denn er bei der Begebenheit für eine Erfahrung gemacht hätte. Bescheiden und mit Einfalt antwortete dieser: „Ich wohnte den Jubiläums-Uebungen aus Neugier bei, und fand mich auch bei der letzten Versammlung ein, wo Herr Marsault predigte. Ich hatte mich da sehr fern gestellt, und wollte den Eindruck der Predigt auf das zahlreiche Volk bemerken. Auf einmal hörte ich Stimmen der Verwunderung und des Erstaunens. Ich näherte mich, und fragte Personen, welche ihre Hände gen Himmel streckten. Sie erwiederten mir, ich sollte emporschauen. Ich blickte auf, und sah — nichts. Ich fragte weiter. Man wies mir hin auf die Erscheinung, auf das glänzende Kreuz, auf das Allen sichtbare Wunder. Meine Augen spähten vergebens, und ich wurde sehr betroffen, daß ich am Himmel nichts sähe, während daselbst Jedermann eine wunderbare Erscheinung betrachtete. Jedermann sieht (dachte ich), und ich sehe nichts. Was soll ich nun? meinen Augen glauben, die nichts sehen, oder den Augen einer großen Volksmenge, die etwas sieht? — Tief erschütterte mich dieß. Schrecken befiel mich, und eine unaussprechliche Unruhe quälte meinen Geist. Ich sah mich für ein unglückseliges und strafwürdiges Wesen

an, das nicht verdiente die Gnade zu genießen, welche Gott denen ertheilte, die Ihn lieben. Die ganze Nacht hindurch strafte mich das Gewissen, und nicht eher fand ich Frieden, als bis ich in der Frühe mein Herz vor dem ehrwürdigen Seelenhirten ausschüttete, der sich nun über das so lang verirrte Schaf überaus erfreute."

Wie wunderbar! Es gilt wirklich das Wort des erwähnten Hrn. Professors, der in einem eigenen Briefe dd. 24. Junius 1827 über die wunderbare Kreuzerscheinung sich also äußerte: „Nur glückliche Folgen hatte dieses Ereigniß nach sich gezogen. Es brachte Personen, die keine Religion mehr hatten, wieder zur Religion, und gab solche, deren irriger Verstand und wohl auch Haß durch keine gewaltigen Maaßregeln mehr zu bändigen war, wieder der gesunden Vernunft zurück. Ich glaube wenigstens, daß jeder unparteiische Mann, der sich die Mühe nehmen wird die Wahrheit aufzusuchen, wie wir es einen ganzen Monat hindurch gethan, sich überzeugt finden werde, daß wir nur unwiderlegbare Thatsachen erzählt haben." Dieser nüchterne, wahrheitsliebende protestantische Professor ward dann Katholik.

rechercher la verité.

des faits incontestables.

Diese Kreuzerscheinung zu Migné ward bald in ganz Frankreich und in andern Ländern verbreitet. Es ist auch eine öffentliche Note hierüber ausgegangen, die als amtliche Kunde höchst wichtig ist, da sie der Beglaubigung des Factums das kräftigste Siegel aufdrückt. Es ist der schöne Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Poitiers, welchen ich hieher zu setzen nicht umhin kann.

„**Wir Johann Baptist von Bouillé,** durch die Gnade Gottes und das Ansehen des heiligen Stuhles Bischof von Poitiers, entbieten der Geistlichkeit und allen Gläubigen Unsers Sprengels Gruß und Segen in Unserm Herrn Jesus Christus.

„Geliebteste Brüder! Die Gedanken Gottes sind nicht unsere Gedanken, und seine Wege sind nicht unsere Wege*). Nicht zu Jerusalem wollte Jesus Christus geboren werden,

*) Isai. 55, 8.

sondern in der kleinen Stadt Bethlehem; nicht in dem Palaste des Herodes wirkte er sein erstes Wunder, sondern zu Kana; nicht den Weisen von Griechenland, sondern einfältigen Fischern von Galiläa trug er auf, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen. Dinge, die nichts sind, gebraucht er gerne, um Dinge, die etwas sind, zu nichts zu machen *). Dieses Benehmen Gottes beschämt unsern Stolz, aber es offenbaret Seine Macht.

„Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem der Herr die unansehnliche Ortschaft Mignè auserwählt hat, um unter uns jene höchste Gewalt hervorleuchten zu lassen, welche er über die ganze Natur ausübt. Wie unter dem Kaiser Constantin, so ist ein leuchtendes Kreuz in den Lüften erschienen in Gegenwart unzähliger Zeugen, die da versammelt waren in dieser Gemeinde zu einer religiösen Feier in Folge der Jubiläums-Uebungen.

„Sobald Wir von dieser erstaunlichen Erscheinung in Kenntniß gesetzt waren, wandten sich Unsere Gedanken sogleich zum Himmel, und Wir konnten uns nicht enthalten auszurufen: Hier ist der Finger Gottes!" Indessen machte es Uns die Klugheit zur Pflicht, Unser Urtheil aufzuschieben. Wir ernannten Commissäre, und gaben ihnen den Auftrag, die Sache zu constatiren, und alle Umstände derselben mit der gewissenhaftesten Genauigkeit zu untersuchen. Ganz Frankreich lernte ihren Bericht kennen. Derselbe mußte durch seine Oeffentlichkeit die Aufmerksamkeit jener Gelehrten auf sich ziehen, die sich besonders auf das Studium der Naturgesetze verlegen. Und für Uns war es in einer so wichtigen Sache Pflicht, auf ihre Beobachtungen zu warten — so wie auf den Ausspruch der frommen und erleuchteten Männer, welche wir zu Rathe zogen, ehe Wir Euch unsere Stimme vernehmen ließen.

„Unter den Gelehrten haben mehrere derjenigen, die ihre kostbaren ausgebreiteten Kenntnisse nur zur größern Bewunderung Desjenigen gebrauchen, Dessen Wunder das Firmament verkündet, eingestanden, daß nichts diese

---

*) I. Cor. 1, 28.

erstaunliche Erscheinung zu erklären vermöge. Ein Kreuz von ungemein großer Ausdehnung, wovon alle Theile im vollkommensten Ebenmaaße stehen, welches plötzlich in Gegenwart von dreitausend Zuschauern erscheint, welches seine Stellung, seine Gestalt, seinen Glanz behält während der ganzen Dauer einer heiligen Religionshandlung, ist in ihren Augen ein neues Schauspiel, deßgleichen die Geschichte der feurigen Lufterscheinungen nie ein einziges Beispiel aufwies. Einige Feinde der Religion unserer Väter ließen zwar Gotteslästerungen hören; allein mitten unter ihren ungeziemenden Spöttereien und sakrilegischen Verhöhnungen findet man keinen ernsten Einwurf, keine natürliche Erklärung des Wunders.

„Das Geständniß der christlichen Gelehrten, und das Stillschweigen derjenigen Gelehrten, welche die öffentliche Meinung in die Reihe der Ungläubigen setzt, hat uns befestiget in dem Gedanken, daß die Erscheinung des Kreuzes, wodurch Migné auf ewig berühmt geworden ist, nicht in die Zahl derjenigen Erscheinungen gerechnet werden könne, welche zwar den gemeinen Haufen in Erstaunen setzen, deren Ursachen aber bekannt sind. Könnten noch einige Zweifel in dem Geiste zurückbleiben, so müßten sie durch das Ansehen des Oberhauptes der Kirche zerstreut werden. „Betrachtet man alle Umstände, die mit dieser Begebenheit zusammentreffen (sagt uns der Nachfolger des heiligen Petrus), so scheint sie keiner natürlichen Ursache zugeschrieben werden zu können.“ *) Und in seinem zweiten Breve füget das Haupt der Bischöfe bei, „für seine Person und nach seinem Privat-Urtheile sey er überzeugt von der Wahrheit des Wunders“ **). Der gemeinsame Vater der Gläubigen beschränket sich nicht auf diese Zeugnisse; er wünschet uns Glück, „daß der Herr unsere Diöceſe auserwählt habe, um darin seine Barmherzigkeit auf eine so auf-

---

*) „Istis profecto consideratis, quae simul concurrunt, res est hujusmodi, ut causis naturalibus tribui non posse videatur.“ Brev. 18 April. 1827.

**) „Nobisque ipsis, privato judicio nostro, ita sit persuasum.“ Brev. 18 Aug. 1827.

fallende Weise glänzen zu lassen;" und damit er seine lebhafte Theilnahme an einem für die Religion so glorreichen Wunder zeige, so beschenkt er die ärmliche Pfarrkirche Migné mit einem goldenen Kreuze, welches einen Theil von jenem verehrungswürdigen Kreuze in sich faßt, auf dem der Sohn Gottes sein Blut vergossen hat für das Heil aller Menschen; er verleihet sebst einen vollkommenen Ablaß für alle jene, welche nach Erfüllung der gewöhnlichen Bedingnisse die Kirche zu Migné besuchen werden am dritten Adventsonntage, welchen Wir zur jährlichen Gedächtnißfeier eines so großen Ereignisses festgesetzt haben.

„Gestützt auf ein so wichtiges Ansehen und auf so mächtige Beweggründe, stehen Wir nicht mehr an, die Erscheinung eines Kreuzes, welche den 17 December 1826 zu Migné statt gehabt hat, als **wunderbar** zu erklären.

„In Frankreich ist es, o geliebteste Brüder! wo die Religion Jesu Christi die empfindlichsten Beschimpfungen empfängt. Es ist wahr, man greift heutzutage nicht mehr ihre Glaubenssätze an, man hat dieß immer vergebens geübt; man durchmustert nicht mehr ihre Beweise, sie sind unwiderleglich; man läugnet nicht mehr die Thatsachen, auf welchen sie beruht, das hieße die offenbare Gewißheit läugnen: aber — man will sie mit Schmach bedecken, damit ihr die Völker ihre Ehrfurcht versagen; man beschimpft diese göttliche Religion in ihren heiligen Ceremonien, welche der Gegenstand des beißenden Spottes der Gottlosesten geworden sind; man beschimpfet sie in ihren Bischöfen und Priestern, welche man unaufhörlich als die Feinde der Ruhe und der Glückseligkeit der Menschen darstellt. Die keckste Gottlosigkeit, begünstigt von einer Sündfluth aufrührerischer und gottloser Bücher, verbreitet überall ihr Gift, selbst bis in die Hütte des Armen. O göttliche Vorsehung! In diesem Frankreich, welches der böse Geist schon als seine Beute betrachtet, erscheint jetzt auf einmal das **Zeichen der Erlösung des Menschengeschlechts!** Man hat daran keineswegs jene hülfreiche Aufschrift gele-

sen: „In diesem Zeichen überwind;“ aber das Kreuz, obwohl stumm, hat auch seine Sprache. Das Kreuz hat die Hölle überwunden, die Welt erlöst, den Erdkreis unterworfen; das Kreuz hat Constantin den Sieg versprochen. Warum sollen wir nicht in dem Kreuz von Migné ein hülfreiches Zeichen sehen, welches diesem Königreiche nach so vielen Ungewittern bessere Tage verspricht? Ja, geliebteste Brüder! umsonst tobt der Gottlose wider den Herrn und Seinen Gesalbten; umsonst fasset er seine strafbaren Anschläge wider Altar und Thron. Derjenige, welcher sitzet in den Himmeln, derjenige, welcher zum Meere spricht im Zorne: „Deine Fluthen sollen dieses Gestade nicht überschreiten (huc usque venies)“ *), hat uns sein Kreuz gezeigt. Er wird einstweilen lachen über die Bemühungen des Gottlosen, bis Er zu ihm in Seinem Grimme redet **). Niemals seit Anfang des Christenthums, ist das erhabene Zeichen des Heiles in den Lüften anders erschienen, als um Wohlthaten zu verkünden: laßt uns daher die Zuversicht hegen, daß die Anschläge der Bösen nicht werden die Oberhand gewinnen, daß unser Vaterland immerhin seine Fürsten und seinen Glauben behalten werde!

„In der Diöcese des heil. Hilarius, aus der so viele berühmte Vertheidiger des Altars und des Thrones hervorgegangen sind, hat Gott Seine Macht und Seine Barmherzigkeit erscheinen lassen. Diese Wohlthat des Himmels muß uns zu lebhafter Dankbarkeit erwecken, und mit vermehrter Stärke an die heilige Religion unserer Väter knüpfen. Ihr werdet euch dieser Vorliebe Gottes werth zeigen, wenn ihr — gleich dem heiligen Paulus — euern Ruhm in dieses Kreuz Jesu Christi setzet, welches auf euerm Sterbebette eure Hoffnung seyn, eure Gräber beschirmen, und am Ende der Welt mit so großer Majestät erscheinen wird. Ihr werdet euch dieser Vorliebe Gottes würdig machen, wenn ihr — gleich demselben Apostel — über dieses Kreuz Jesu Christi nach-

*) Job. 38, 11.
**) Psalm 2, 1—5.

denket, welches euch erinnert an die Würde eurer Seele, an den Werth der Leiden, an die Vergebung der Unbilden, an alle Tugenden des Christenthums.

„Geliebteste Brüder! Es war Unsere Pflicht, das Andenken an ein für diese Diöcese so glorreiches und für Frankreich so tröstliches Wunder zu bewahren. Wir haben die geeignetsten Mittel ergriffen, um ihm jene Unsterblichkeit zu sichern, welche die Religion ihren Werken eindrückt. Die Verlängerung der Kirche zu Migné — sie soll ein Kreuz vorstellen; der Name vom heiligen Kreuz, welchen diese Kirche in Zukunft tragen soll; die Feierlichkeit, welche jährlich in dieser Pfarrkirche begangen und durch eine besondere Verordnung auf den dritten Adventsonntag festgesetzet werden soll; die göttliche Reliquie, dieses kostbare Geschenk des Oberhaups der Kirche, welches gerade an diesem Tag dem Volke zur Verehrung ausgesetzt werden soll; der vom heiligen Stuhle verliehene Ablaß — — alles soll diese merkwürdige Begebenheit den Unbilden der Zeit entziehen, und sie von Geschlecht zu Geschlecht den entferntesten Nachkommen überliefern. Jetzt lasset uns die Gefühle unsers gerechten Dankes offenbaren: Es erschallen die Hallen unserer Tempel von unsern Hochgesängen und Liedern! Das Kreuz hat uns Wohlthaten versprochen; machen wir uns des Empfanges derselben würdig, indem wir dem gekreuzigten Jesu unsere Gebete und unser Leben darbringen!

„Um dieser Ursachen willen, und nachdem Wir uns darüber mit Unsern Ehrwürdigen Brüdern, den Dekanen und Kanonikern Unserer Hauptkirche berathen haben, sey von uns verordnet, und verordnen Wir, wie folgt:

„Erstens: Den nächsten 16 December, als am dritten Sonntage im Advent, soll zu Ende des Pfarr-Gottesdienstes in allen Kirchen Unserer Diöcese ein Te Deum gesungen werden wegen des wunderbaren Kreuzes, das zu Migné erschienen ist.

„Zweitens: Das Te Deum soll begleitet seyn von dem Segen mit dem heil. Sacrament, und nach dem Segen

soll dreimal gesungen werden: O crux ave, spes unica, in hâc triumphi gloriâ! . . .*)

„Drittens: Um der Gnaden, welche durch das Kirchen-Oberhaupt denjenigen verliehen sind, die am festgesetzten Tage die Kirche zu Migné besuchen werden, nach Unserm Vermögen alle Gläubigen theilhaftig zu machen: so verleihen Wir **) einen vierzigtägigen Ablaß denjenigen, welche in den verschiedenen Kirchen dem dort gehaltenen Salut ***) beiwohnen, und für den König, die königliche Familie und die Wohlfahrt des Staates beten werden.

„Und dieser Unser Hirtenbrief soll am zweiten Adventsonntag unterm pfarrlichen Gottesdienste von der Kanzel verlesen und bekannt gemacht werden.

„Gegeben zu Poitiers, unter Unserm Siegel und dem Gegensiegel des bischöflichen Secretärs, den 28 November 1827.

† J. B. von Bouillé, Bischof von Poitiers.

Auf Befehl:

Pain, Kanonikus, Secretär."

Derlei Geschichten von Kreuzerscheinungen alle zu erzählen, würden wohl Tage nicht hinreichen. Eine kurze Geschichte füge ich noch an aus dem Leben des heiligen Vaters Benedict, welches Papst Gregor der Große, groß an Heiligkeit, groß an Gelehrsamkeit, beschrieben hat. Dort lesen wir: [1]) Nachdem das Lob seines außerordentlichen Wandels in alle Welt ausging, kam eine benachbarte Klostergemeinde, deren Vater und Vorsteher gestorben war, ihn bittend, daß er ihr Abt werden wolle. Er schlug es ihnen ab, und sagte ihnen vorher, daß seine und jener Brüder Sitten nicht harmoniren werden. Sie drangen aber in ihn, bis er einwilligte.

circa 505 nach Christi Geburt.

1) S. Greg. M. in Vit. et mirac. S. P. Benedict. L. II. Dialog. cap. 5.

*) „O Kreuz, sey gegrüßt, du einzige Hoffnung, In dieser Sieges-Herrlichkeit! . . ."

**) Wie der Papst auf die Kirche Migné einen vollkommenen, so verleiht der Bischof auch den übrigen Diöcesankirchen einen 40tägigen Ablaß.

***) Es ist eine in Frankreich gebräuchliche nachmittägige Segens-Andacht, ähnlich unsern gesungenen Litaneyen.

Da er nun in jenem Kloster auf Bewahrung eines geistlichen Lebens hielt, und keinem, wie zuvor, erlaubt war, durch ungeziemende Handlungen von dem Wege eines heiligen Wandels weder rechts noch links abzuweichen, da fingen die Brüder an unsinnig zu wüthen, erst sich selbst über ihre Wahl Vorwürfe zu machen, und dann sich gegen den Abt zu verschwören. Einige denn haben sich unterstanden, sich zu besprechen, wie sie ihn aus dem Leben schaffen könnten, und sie wurden Rathes, Gift in den Wein zu mischen. Als nun das Glas, darin das tödtliche Getränk war, dem Vater, der sich gesetzt hatte, nach der Weise des Klosters, zum segnen dargeboten ward, streckt Benedict die Hand aus, und machte das Zeichen des heiligen Kreuzes, und das Glas, welches etwas fern von ihm gehalten wurde, zersprang auf dieses Zeichen, und zerbrach also, als wenn statt des Kreuzes ein Stein in jenes Gefäß des Todes geworfen worden wäre. Der Mann Gottes verstand alsobald, daß es einen Trank des Todes in sich enthielt, weil es das Zeichen des Lebens nicht ertragen konnte, und stund alsogleich auf, fröhlichen Angesichts und stillen Gemüthes, und rief die Brüder zusammen, und redete sie an und sprach: Brüder, der allmächtige Gott erbarme sich euer, warum habt ihr dieses gegen mich thun wollen?..... und er ging von ihnen. Ein ächt evangelischer Jünger des Gekreuzigten, des Sanftmüthigen, des Geduldigen, was mich veranlaßt nur noch ganz kurz von jenem Punkt zu reden, nämlich daß das Kreuz uns zum Eifer in der Geduld antreibt.

Das Kreuz nämlich ist auch ein Sinnbild jeder Widerwärtigkeit, Mühsal und aller Leiden, körperlicher und geistiger. Alles was wehe thut und schwer fällt zu ertragen, oder Mühe macht sich zu enthalten, das bezeichnet man mit dem Ausdrucke „Kreuz." Und solcher Weise verstehen wir die Aussprüche Jesu Christi wenn er sagt:[1] „Wenn jemand mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach;" oder wie Er an einem andern Orte Aehnliches sagt:[2] „Wenn jemand mir

1) Matth. XVI. 24.

2) Luc. IX. 23.

nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Der Herr ermahnt die Seinigen, sich täglich zu gedulden, da, wie er an einem andern Orte spricht, [1] „ein jeder Tag sein eigenes Leiden hat;" diese tägliche Plage hat denn im Kreuze ihr Sinnbild. Der Gegensatz ist die Freude, was wir erkennen aus der Stelle des großeu Apostels, wenn er schreibt: [2] „Es war ihm (Christo) Freude vorgelegt, Er trug aber das Kreuz." Ihm nach trugen es seine Jünger, die Apostel, von welchen wir lesen, [3] daß sie geschmäht und geschlagen, „fröhlich vom Angesichte des Hohenrathes gingen, weil sie würdig geachtet waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden." Denn das ist ein großer Trost, m. G., der Ehren Christi gewürdiget zu seyn, nämlich des Kreuzes. Eines solchen können sich Heiden und Ungläubige nicht erfreuen. Darum schreibt der Fürstenapostel: [4] „Wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, selig ihr; denn es ist besser, zu leiden (so es Gottes Wille ist) wenn ihr Gutes thuet, als wenn ihr Uebels thuet." — „Denn [5] das ist Gnade, wenn jemand um des Gewissens willen Gott zu Lieb' Traurigkeit duldet, und Unrecht leidet. Denn was ist es für eine Gnade, für ein Ruhm, wenn ihr sündiget, und dafür Backenstreiche leidet? Wenn ihr aber Gutes thuet und geduldig leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seyd ihr berufen, weil auch Christus gelitten hat für uns, und euch ein Beispiel hinterlassen, daß ihr seinen Fußstapfen folget."

1) Matth. VI. 34.

2) Hebr. XII. 2.

3) Act. V. 40. 41.

4) I. Petr. III. 14. 17.

5) I. Petr. II. 19 — 21.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

W

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haid, Herenäus,

Die gesammte katholische Lehre in ihrem Zusammenhange vorgetragen in Katechesen an der Metropolitankirche Unser L. Frau in München

Bd.: 1

München 1844

Catech. 336 ha-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389540-2